Md(b) $\frac{106}{4}$/2

II 18 C 1½

Samuelis von Puffendorff
continuirte
Einleitung
Zu der Hiſtorie der vornehmſten
Reiche und Staaten
von EUROPA,
Worinnen des Königreichs Schwe=
den Geſchichte, und deſſen mit auswärtigen
Cronen geführte Kriege inſonderheit
beſchrieben werden.

Aufs neue nebſt ehmahligem Anhang
gedruckt,
Und von der Regierung der
Königin Ulricä Eleonorä
biß auf unſere Zeiten
fortgeſetzet und vermehret.

CUM PRIVILEGIIS.

Franckfurt am Mayn,
In Verlag von Friedrich Daniel Knoch.
MDCCXXXV.

070003432

Staatl. Bibliothek Passau

Dem

Durchlauchtigſten

Fürſten und Herrn/

Herrn

Carl,

Der Schweden/ Go-
then und Wenden

Erb-Printz/ 2c.

Meinem Gnädigſten Herrn.

Durchlauchtigſter
Erb-Printz,
Gnädigſter Herr, ꝛc.

WJewohl Ew. Königl. Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget, da Sie von dieſem Werck ſelbſt urtheilen, oder Sich ſolches zu Nutz machen könte; ſo haben mich doch verſchiedene Urſa-
chen

chen bewogen/ daß ich mich erkühnet/ ſelbiges Ew. Königlichen Hoheit in ſchuldigſter Unterthänigkeit zu übergeben/ und durch Dero Namen demſelbigen einig Anſehen und Gunſt zu wegen zu bringen. Worunter die vornehmſte iſt/ daß ich längſt verpflichtet bin/ alles was in meinen geringen Kräfften iſt/ beyzutragen / ſol zu Ruhm des Hohen Königlichen Hauſes/ und dieſes Hochlöbl. Königreichs gereichen kan. Worvon Ew. Königliche Hoheit ſehr groſſen Theil nimmt/ nicht allein weil GOtt mit der Geburt ſelbſt Ihr ein Recht/ dieſes

ſes Reich und Nation dermal-
eins zu beherrſchen/ zugeeig-
net; ſondern auch/ weil die
Könige aus der Guſtavini-
ſchen Familie, von Dero
Zweig Ew. Königl. Hoheit
herſtammen/ durch ihre Tapf-
ferkeit und kluge Regierung
dieſes Reich uñ Nation aus ei-
nem ſehr ſchlechten Zuſtand in
groſſen Ruhm und Wohlwe-
ſen geſetzt. Welcher Sachen
Wiſſenſchafft Ew. Königl.
Hoheit / wenn ſie durch des
Höchſten Gnade werden zu
etwas mehrern Jahren er-
wachſen ſeyn, nicht allein groſ-
ſes Vergnügen geben wird;
ſon-

ſondern ſie macht auch den vornehmſten Theil derjenigen Studien, dadurch ſolche Perſonen/ die gantze Königreiche beherrſchen ſollen/ und von denen ſo vieler tauſend Menſchen Wohlfahrt hängt/ in ihren jungen Jahren gebühret angeführt und unterwieſen zu werden. Die Warheit mit vielen Gründen zu beweiſen/ und weitläufftig auszuführen/ iſt anietzo unnöthig; angeſehen keinem/ der von dieſen Sachen einigen Verſtand hat/ unbekandt iſt/ auf was leichte/ ſichre und angenehme Weiſe einer erlernen

kan/ wie er ſich in ſeinem eigenen Thun betragen ſoll/ wenn er anderer Leute Handlungen ſiehet/ was für Nutzen ihnen ihre Tugend und Klugheit/ und was für Schaden ihr laſterhafftes und unweiſes Vornehmen gebracht. Wie dann auch edle Gemüther nicht anders als eine Luſt wohl zu thun/ und einen Abſcheu vor böſen Thaten bekommen können/ wenn ſie von Jugend auf vernehmen/ wie tugendhaffter Regenten rühmliche Thaten/ vermittelſt der Hiſtorie im ewigen Andencken der Nach-Welt blühen; hingegen der laſterhaff-

hafften Name zu jedermanns Haß und Abſcheu zu unaus⸗löſchlicher Schande gleichſam angeheſſtet ſtehet/ ungeachtet der Hofſchmeichler/ was dieſe getrieben/ in ihrem Leben gerühmet/ oder mit hübſchen Farben anzuſtreichen ſich beflſſen. Zum Uberfluß kan ich nicht umhin/ allhier beyzufügen/ was bey der Information des groſſen Monarchen CAROLI V. vorgangen. Ihm war zum Gouverneur verordnet Wilhelm, Herr von Chievres, aus dem Hauſe Croy bürtig*/ der den Zunamen des **Weiſen** verdie-

 net/

* Antoine Varillas la Practique de l'Education des Princ. l. 1.

net / auch bey deſſen Vater Philippo in ſo groſſem Anſe- hen war / daß dieſer bey ſeiner Reiſe nacher Spanien ihn zum Regenten über die Nie- derlanden ſetzte, welcher Char- ge er mit groſſem Ruhm vor- geſtanden. Dieſer verordnete dem jungen Herrn / unter deſ- ſen Regierung ein groß Theil von Europa kommen ſolte / in allerhand Exercitien tüchtige Lehrmeiſter. Zum Præcepto- ren ward angenommen D. Adrian von Utrecht / ſo auf der Academie zu Löwen nach ſelbiger Zeit Art für einen grund-gelehrten Mann paſſi- ret / und nachgehends in Anſe-

hung

hung ſeines groſſen Diſcipels gar zum Päbſtl. Stuhl erhoben worden. Allein die Hiſtorie hielt dieſer Chievres von ſolcher Wichtigkeit / daß er auf niemand anders / als ſich ſelbſt vertrauen wolte / ſeinen Printz Carl dariñen zu unterweiſen / um ihn hieraus zu lehren / wie er ſein Leben gleichſam auf anderer Leute Unkoſten (aux depends d'autruy) ſolte wol und klüglich einrichten. Wobey er ſich dieſer Methode bedient / daß er nach der Univerſal-Hiſtorie ihn angeführt zu gründlicher Wiſſenſchafft / ſo wol derjenigen Reiche / die ihm ſolten zukommen /

men/ als auch der Nachbarn/ mit welchen Er einmal würde zu thun haben; und zwar daß Er aus der Hiſtorie ſeiner Vor-Eltern ihm nicht allein ihre gute und rühmliche/ ſondern auch dero ſchlimme Thaten vorſtellete / und was ſie auch in dieſem Leben für Belohnung jener- und für Straffe dieſerwegen bekommen; damit Er bey jedem Exempel Anlaß nehme / die Tugend bey Ihm zu befeſtigen / und die Zuneigung zum Böſen auszutilgen. Nebenſt dieſen unterwieſe Chievres auch den Printzen in ſeinem wahren Intereſſe, ſo Er gegen alle

Potentaten in Europa hätte/ und wie er ſich gegen jeden zu verhalten/ auch was für Gutes und Böſes er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete/ was für Recht und Meriten eine jede von der vornehmen Familien in ſeinem Gebiete hätte/ damit Er keinem zu nahe thun möchte/ und wüſte/ wie Er jeden zu æſtimiren Urſach hätte. Dieſe Wiſſenſchafft nun/ wie ſie demjenigen Printzen nöthig ſind/ der einmal bey ſeiner Regierung auf ſich ſelbſt beſtehen/ und ſich nicht allein auf die Miniſtros verlaſſen will; alſo hatte Chievres

groſſe Urſache / warum er dieſes Stück von der Information nicht an Doctor Adrian überließ; denn dieſes Sachen ſind / die man nicht auf Academien zu lernen pflegt. So wird auch bey der Application, und wenn man das Morale aus der Hiſtorie ziehen ſoll/nicht allein ein gründliche Wiſſenſchafft dieſer Dinge erfordert / und daß man zu suppliren wiſſe/ was der Hiſtoricus ſich nicht erkühnt zu ſchreiben; ſondern auch ein treu und redlich Gemüth gegen Intriguen oder Privat-Intereſſe eingenommen iſt. Allein wie GOtt Ew. Königl.

Hoheit andere groſſe Vorthei-
le gegönnet; Alſo hat Er auch
Deroſelben ſolche Königliche
Eltern verliehen/ ſo die Wich-
tigkeit von dieſem allen verſte-
hen/ und ſchon zu rechter Zeit
Vorſorge tragen werden/ daß
Ew. Königl. Hoheit nebenſt
andern Zierden auch diejenige
erlange/ ſo bey edlen Gemü-
thern aus fleißiger und Stan-
des-mäßiger Information her-
rühret. Ich verlange nicht
mehr/ als daß dieſe meine auf-
richtige Intention in Gnaden
möge vermerckt werden/ und
ruffe GOTT inniglich an/
Er wolle E. Königl. Hoheit in
allen Königlichen Tugenden
auf-

aufwachſen / und dergeſtalt zunehmen laſſen / daß ſie dermahleins den rühmlichen Thaten Ihrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigſt-gehorſamſter
Diener

Samuel von Puffendorff.

Ein-

Einleitung Zu der Schwediſchen Hiſtorie.

§. 1.

DAß Schweden das älteſte Königreich in Europa ſey, iſt bey allen auſſer Zweiffel, ſo von denen alten Monumentis dieſes Landes einige Kundſchafft eingenommen. Und haben die Schwediſchen Scribenten mit vielen Gründen dargethan, daß dieſes Land nach der Sündfluth ehe als andere Theile von Europa Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff will, wie denen erſten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen, die mehr temperirte Landſchafften vorbey zu gehen, und ihre Wohnſtädte in dem kalten Norden auffzuſchlagen. Welchen Scrupel zu benehmen, auſſer was in jetzt-gedachten Scribenten angeführet iſt, auch dieſes kan beygefügt werden, daß männlich bekandt, wie die älteſten Menſchen fleißige Betrachter der himmliſchen Cörper, und derer erſcheinen-

Schweden das älteſte Reich in Europa.

den Zufälle geweſen. Selbige nun, wie ſie ſich von denen Gordiæiſchen Gebürgen, wo des Noä Kaſten ſtill geſtanden, gegen die Striche der Welt auszubreiten begonnen, haben die, ſo ſich gegen Norden gewendet, bald wargenommen, daß die Sonne im Sommer nicht ſo hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels ſteige, im Winter aber dem Horizont näher bliebe, und daß die Tage im Sommer länger, und im Winter kürtzer würden, als in ihren erſten Wohnſtädten gegen Süden gelegen. Und weil dieſe Veränderung ſich je mehr hervor gethan, je weiter ſie ſich gegen Norden begeben, hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankom̃en, zu erfahren, wohin doch endlich dieſe verſchiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausſchlagen werden. Und können alſo wol eine Parthey Leute ſich zuſammen gethan haben, ſo lange nach Norden zu ziehen, biß ſie zur Endſchafft ſolcher merckwürdigen Erſcheinung kommen. Zumal ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nord-Sterns, der allzeit an einem Ort ſtill ſtehet, da die andern Sterne ſich ſtets herum zu drehen ſcheinen: und dannenhero auch in dem Landſtrich, ſo unter ſelbigem Stern gelegen, etwas ſonderbares vermuthet ward. Dem zu folge hat eine ſolche Anzahl Menſchen mit ihrer geringen Habſeligkeit und Viehe einen

leicht

leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moſcovien in Finnland, und ſo biß an die äuſſerſte Spitze des Bottniſchen Meerbuſens geh abt; da ſie denn das Geheimniß entdecket, und geſehen, daß ſelbiger Orten die Sonne im Sommer ſtets, im Winter aber eine Weile nicht geſehen werde. Als ſie aber auf der andern Seite des Meerbuſens wieder zurück ſich begeben, um bequemere Wohnungen zu ſuchen, haben ſie ſich endlich in Upland nieder gelaſſen, wegen Anmuthigkeit des Orts, und weil ſie in Ermangelung der Schiffe wegen der Oſt-See nicht weiter fortgehen können. Und daher könte man auch eine Paſſage aus der Rede der Scythen deuten, ſo nach aller hieſiger Scribenten Einſtimmung ihren Urſprung aus Schweden gehabt, an Alexander den Groſſen beym Curtio lib. VII. c. 8. Altera manu Orientem, altera Occidentem tangeret, & hoc aſſecutus *ſcire velles, ubi tanti Numinis fulgor conderetur*. Tanti Numinis fulgor iſt auſſer Zweiffel die Sonne, von dero Niedergang oder Verbergung, ſo täglich geſchiehet, dieſe Worte nicht können verſtanden werden, weil ſtracks vorhero vom Occident gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden, welcher wer ſie ſehen will, nach Oſten oder Weſten zugehen muß, auſſer daß vielleicht denen Leuten ſelbiger Zeit nicht in Sinn kom̃en können, daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Iſt alſo nichts

übrig, als daß es ſo viel heiſſe: Wenn du Oſten und Weſten bezwungen häſt, wird dir auch die Luſt ankommen den Norden zu bezwingen, wo die Sonne ſich zu gewiſſer Zeit gantz verbirget. Welches Werck, daß es die alten Gothen und Scythen vor ein ſonderlich Geheimnüß gehalten, gar ſcheinbar iſt. Jedoch wollen wir dieſe unſere Muthmaſſung keinem mit Gewalt aufdringen.

Aelteſte Sachen ſind ungewiß.

§. 2. Wer aber die erſten Einwohner von Schweden geweſen, und in welchem Jahre nach der Sündfluth ſie alldar angelangt, wollen wir andere laſſen nachſuchen, weil wir glauben, daß in ſolchen uralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden ſey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten, daß alſofort in Schweden bey der erſten Bewohnung Könige geweſen, oder ob nicht vielmehr die erſten Einwohner den Zuſtand der freyen Haußvätter eine geraume Zeit behalten, und endlich nach Befindung der Ungelegenheit ſelbiges Zuſtandes ſich Könige erwählet. So iſt auch unbekandt, wie viel Jahre jeder König regieret, weil ſolches in denen alten Monumentis nicht angemercket, auch die alten Schweden keine Æram gehabt, oder einen gewiſſen Punct der Zeit, darnach ſie die folgende Zeiten bemercket. Dann was einige Neue dißfals fürgenommen, jedem Könige gewiſſe Jahre beyzulegen, iſt auf keinen gewiſſen Grund gebauet. Zwar hat man die

Namen

Namen der Könige vom Anfang biß auf dieſe Zeit, allein ſelbige Liſte iſt ſo authentic nicht, daß man nicht Urſach hätte zu zweifeln, ob ſolche Namen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verſchiedenen Orten in Schweden zugleich regieret, die man auf einander als Nachfolger rechnet. So ſind auch die Thaten der älteſten Könige ſehr ungewiß, weil man ſolche nur aus den alten Gerüchten, Liedern, und ſo genannten Sagen und Legenden hat, darinnen viele Dinge fabelhafftig klingen, und umſonſt nicht können geglaubt werden. Einige Sachen ſind von denen alten Dichtern oder Scaldern auf verblümte oder allegoriſche Art ausgezieret worden, welches die folgenden als eigentliche Redens-Arten angenommen haben. So gibt auch Joannes Maſſenius in Scandinavia illuſtrata, ſo noch ungedruckt, dem Joanni Magno Schuld, er habe mit dem Däniſchen Hiſtorienſchreiber Saxone Grammatico um die Wette wollen aufſchneiden; und da jener allezeit ſeiner Dänen Thaten hoch auszuſtreichen geſuchet, habe dieſer hingegen der Dänen Sachen verringert, und denen Schwediſchen allzu paſſionirte Zulagen gethan. Nichts deſto minder, damit man einigen Geſchmack habe von allem dem, was von Schwediſchen Sachen von Anbegin gemeldet wird, wollen wir ſolches auf Glauben derjenigen, daraus wir dieſes gezogen, an-

führen, biß wir auf die nähere Zeiten kommen, da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteſte Könige in Schweden. Magog. §. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn, Noà Enckel, ein Vatter und Urheber geweſen ſeyn der Scythiſchen und Gothiſchen Nation, welcher um das Jahr 88. nach der Sündfluth ſolle in die Gothiſchen Länder angekommen ſeyn, und ſelbige viel Jahr beherrſchet haben. Und nachdem er nach Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten die Königreiche und Republiquen daſelbſt eingerichtet, wiederum zu Nimrod in Cœleſyrien ſich begeben. Dieſer Magog ſolle fünff Söhne gehabt haben, Sveno. Sveno, von dem die Schweden hergeſtammet, Gethar, von einigen Gog genennet, von dem die Gothen, Geten, oder Giöther ihren Urſprung haben; Ubbo. Thor, German und Ubbo. Worunter dieſer letzte 246. Jahr nach der Sündfluth ſeinem älteſten Bruder im Reich Schweden gefolget, und Upſal gebauet, ſo er von ſeinem Namen genennet. Welches alles Jo. Meſſenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88. Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter ſeine Söhne getheilet; ſo war auch damals noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geſchehen. So iſt aus Beroſo klar, daß Magog in Cœleſyrien geherrſchet: wird auch ohne Grund gedichtet, daß ſelbiger Gothenland verlaſſen, und deſſen Regierung ſeinem

nem Sohne übergeben, und nach Cœleſy-rien wieder gekehret. Wie auch insgemein zu mercken, daß diejenigen, ſo von denen erſten Stifftern und Urhebern der Königreiche reden, gantz vergeſſen zu haben ſcheinen, daß die Menſchen aus gar wenig Perſonen fortgepflantzet, auch ſich in ſo wenig Jahren nicht wie die Kaningen vermehren können, daß ſie ſo groſſe Striche des Erdbodens, mit Einwohnern zu beſetzen und groſſe Reiche aufzurichten vermocht. So ſey gleichfals falſch oder ungewiß, was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno ſey verwechſelt mit Svevo, den Beroſus zu Germionis Urenckel machet, der über Teutſchland geherrſchet. Es ſey auch nicht der Name der Nation Scenske von dieſem Sveno hergenommen, weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren dieſen Namen geführet. Getar oder Geta ſey zwar Regent in Schweden geweſen, aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach dieſen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt geweſen, ſey ungewiß, aber gewiß gnug, daß Upſal weder von Ubbone gebauet, noch den Namen bekommen. Denn wie er meynet, ſolche Stadt vom König Freyer um die Zeit von Chriſti Geburt aufgerichtet. Nach dieſem wird von Joanne Magno Siggo geſetzet, welcher Sigtuna ſoll gebauet haben, die Streyffereyen der Ehſten und Finnen zu verwehren. Welches Magno auch nach Siggo.

 einer

einer Fabel ſchmecket, weil Sigtuna von Othino um Chriſti Geburt gebauet worden, auch die Beſchaffenheit ſelbigen Orts gar zu ſolchem Zweck nicht dienlich iſt.

Ericus. §. 4. Siggoni König in Schweden ſetzet Jo. Magnus an die Seite Ericum König der Gothen, des Getars Sohn oder Enckel, der das Volck mit guten Geſetzen verſehen; und als mit der anwachſenden Menge des Volcks ſich auch das böſe Geſindel vermehret, ſolche unnütze und laſterhaffte Leute in die Däniſche Inſuln geſetzet, und über ſie Richter verordnet, ſo dem Gothiſchen Reich unterworffen. Wodurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden, und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Meſſenius verwirfft. Dann es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem, welchen die ausländiſchen Scribenten Bericum nennen, und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So ſey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geſchehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, ſondern um ſelbige Zeit ſeyen die Scythen zuerſt in die Halb-Inſul Scandia kommen: und ſey die Zeit ſolches Ausgangs ungewiß. Es thut auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht, daß er ihren Urſprung von einem Hauffen dieſer Buben herführen will, durch dero Abführung man das Land geſäubert.

Denn

Denn dieſe Einnehmung neuer Wohnſtät-te ſey nur geſchehen, die allzugroſſe Menge der Einwohner zu erleichtern, und beque-mere Wohnungen zu ſuchen, und haben ſich bey ſolchen Zügen auch die tapfferſten Leute finden laſſen. Nach Erico ſoll, nach Jo. Magni Vorgeben, bey vierhundert Jahr groſſe Zerrüttung in Schweden geweſen ſeyn, in welchen Zeiten das Reich nicht von Königen, ſondern von Richtern regieret worden. Bey denen Gothen aber befinden ſich mittlerweile dieſer Könige Nahmen: Uddo, Alo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Meſſenius aus dieſen Urſa-chen in Zweiffel ziehet, weil nicht glaublich, daß bey denen Gothen ſich eine ſo ordentli-che Folge der Könige befunden, da es bey denen Schweden ſo verwirret geſtanden, und daß Othinus etliche hundert Jahr her-nach aus Aſien in Scandiam kommen.

§. 5. Endlich ſey achthundert Jahr nach der Sündfluth Beriço zugleich über die Schweden und Gothen König worden, welcher alles wiederum in gut Geſchick ge-ſetzet, und weil das Volck ſich ſo gemehret, daß es kaum im Lande Raum hatte, und mit unfruchtbaren Jahren ſie nicht ernäh-ren kunte, auch die jenſeit der See gelegene Völcker mit Einfall denen Scandinaviern viel Drangſal gethan, hat er ſeine Leute an-gefriſchet, einen Zug jenſeit der See vorzu-nehmen, derer Anführer er ſelbſt geweſen, Berico.

und das Reich zu Hauſe ſeinem Sohne Homult aufgetragen. Wiewol von dieſem König Jo. Meſſenius nichts wiſſen will. Selbiger Berico, oder wie Meſſenius will, Ericus, hat erſt die Inſul Gothland beſetzet, hernach die Ulmirugios, ſo ihren Sitz in Preuſſen gehabt, bezwungen, von dannen aus ſie ihr Gebiet weit über die Wandalen erſtrecket haben. Nach langer Zeit ſollen ſie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum, und Ausfluß der Donau verleget haben, woraus ſie groſſe Züge ſo wol gegen Aſien aus Europa verrichtet, biß ſie in dritten und vierten hundert Jahren nach Chriſti Geburt in die Römiſche Provintzien diſſeits der Donau eingebrochen, und einige Reiche in Italien und Spanien aufgerichtet. Im Gothen-Reich aber ſoll Humolfo ſein Enckel Humblus gefolget ſeyn. Zu deſſen Zeit, als die Dänen gemercket, daß durch den groſſen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hauſe geſchwächet worden, haben ſie von dero Herrſchafft ſich zu entſchlagen unternommen. Dannenhero die Sachſen, deren Anführer Jutor geheiſſen, die Cimbriſche Halb-Inſul eingenommen, ſo nach deſſen Namen Jutland genennet worden. Da nun die Dänen geſehen, daß ſie denen Sachſen nicht gewachſen wären, hätten ſie Humblum um Verzeihung und Hülffe gebetten, der auch ihnen ſeine zwey Söhne Dan und Angul mit einem groſſen Heer zu Hülffe geſchickt. Worunter

Humblus.

jener

jener von ſeinem Vatter zum Könige über ſelbiges Land geſetzet, ſo nach ſeinem Namen Dänemarck geneñet worden, da es vorhin Witaslæt, das iſt der Viten Ebene hieſſe. Angul aber ſolte in Engelland gekommen, und ſelbigem Lande von ſich den Namen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum ſoll er zum Könige über Norwegen gemachet haben. Iſt alſo dieſer Humble ein mächtiger König über gantz Scandinaviam geweſen, ſo auch darzu verſchiedene jenſeit der Oſt-See wohnende Völcker bezwungen. Wiewol Meſſenius dieſen Humble und ſeinen Sohn Dan viel jünger, als Jo. Magnus und andere, machet: als den er in das andere Seculum vor Chriſti Geburt ſetzet, der auch dieſer Brüder Vatter Snore nennet, deſſen Zuname Gumble oder Humble geweſen, und habe deſſen älteſter Sohn Thor geheiſſen, der über die Schweden, Gothen und Finnen regieret, mit ſolcher Gütigkeit und Klugheit, daß er nach ſeinem Tode von ihnen unter die Götter gezehlet, und von ihm der fünffte Tag in der Wochen genennet worden: von Angul aber habe Jutland, und nicht Britanien, den Namen Angulia bekommen; welches heutiges Tages in einem Stück von Holſtein zu finden, ſo Angeln heiſſet.

§. 6. Nach Jo. Meſſenii Meynung ſoll König Thor nachgefolget haben ſein Sohn Urbar, und dieſem Oſten, mit dem Zuna- Urbar. Oſten.

men Gylte, deſſen Vatter Gother König in Norwegen geweſen, ſo von ſeinen Unterthanen boßhaffter Weiſe umgebracht worden. Welches, als es Oſten erfahren, iſt er ſo über die Norweger erzürnet worden, daß er ihnen ſeinen Hund, Sueting genannt, zum Könige gegeben. Nach König Humble, ſetzet Jo. Magnus ſeine Könige alle nach der Reyhe, und zwar, als ob ſolche alle vor Chriſti Geburt regieret hätten. Meſſenius aber meynet, als wären die Zeiten vor Chriſti Geburt in dieſer Nordiſchen Hiſtorie gantz ungewiß, und ſetzet ein groß Theil ſelbiger Könige nach Chriſti Geburt. Weil uns aber bedüncket, daß Meſſenii Arbeit beſſer zuſammen hänget, und mit mehrerm Fleiß geſchrieben worden, als Jo. Magni Werck, wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen, jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll

Othinus. alſo ſechzig Jahre vor Chriſti Geburt der berühmte Othinus oder Woden, durch des Pampeji M. Waffen aus Aſien vertrieben, mit einer groſſen Menge Volcks in Rußland gezogen ſeyn, welches er bezwungen, und darüber zum Regenten ſeinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachſen gezogen und ſolche Völcker überwunden, und ſeinen Sohn Vectam über ſie zum Fürſten gemacht. Ferners mit dieſer und der Wenden Hülffe, die er aus Hoch-Polen an die Küſte der Oſt-See geſetzet, Dännemarck an-

angegriffen, und König Lotherum, der wegen Tyranney ſeinen Unterthanen verhaſſet war, in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber, und ſonderlich die Seeländer, haben ſich ihme unterworffen, und ſeinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber, nachdem er Hülffe aus Jütland, Norwegen und Schweden geſammlet, hat Balderum angegriffen, und ihm Reich und Leben genommen. Den Tod zu rächen hat Othinus ſeine Söhne, Vectam aus Sachſen, und Bo aus Rußland, mit ihren Kriegs-Völckern zu ſich entboten, Lothern erſchlagen, und ſo Dännemarck, Norwegen und Schweden einbekommen, 25. Jahr vor Chriſti Geburt. Othinus aber ſelbſt hat ſich das Königreich Schweden zugeeignet, Sigtuna erbauet, und zu Upſal eine Art zu opffern eingeführet, auch verordnet, daß alle 9. Jahr zu Upſal der Gottesdienſt von allen Scandiſchen Völckern feyerlich ſolte beſuchet, der Königliche Thron aber allda von allen andern Scandiſchen Königen und Printzen reſpectiret werden. Derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zuſammenkünfften dem Könige in Schweden, wann er aufs Pferd ſteigen wollen, der von Dännemarck den Zügel, und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieſer ſoll auch eingeführet haben, daß man auf der groſſen Herren Gräber groſſe Erdhügel

hügel ſchüttete, auf der andern ihre aber groſſe Steine mit Grabſchrifften aufrichtete. So ſoll auch von dieſem die Hexerey in dieſe Lande eingeführet worden ſeyn, deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Geſtalt er ſelbſt ein vortrefflicher Hexenmeiſter geweſen, der ſich in wilder Thiere Geſtalt können verwandeln, geſchwinde von einem Ort zu einem andern weit abgelegenen kommen, mit einem kleinem Boot über die groſſe See fahren, ſolches als ein Tuch zuſammen wickeln, denen Winden gebieten, durch zwey Raben erforſchen, was auſſer Landes paßiret, zukünfftige Dinge wiſſen, u. d. g. Dannenhero ſein Bildnüß hernach zu Upſal aufgerichtet, und als ein Oraculum gefraget worden. Doch iſt er zehen Jahr ins Elend vertrieben worden, aber nachgehends wieder kommen, und zu Sigtuna geſtorben; von dem der vierdte Tag in der Wochen Ordenstag, und auf Niederländiſch Wodenstag oder Woenstag den Namen hat. Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga iſt wegen ihrer Unkeuſchheit auch ſehr bekandt.

§. 7. Nach Othino iſt Freye, oder wie
Frotho. ihn andere heiſſen, Frivo, Froë oder Frotho, mit dem Zunamen Ingo, König über alle Nordiſche Reiche geweſen, unter deſſen Regierung, da alles in Norden ſehr wohl geſtanden, unſer Heyland gebohren iſt. Dieſer ſoll den Tempel zu Upſal mit güldenem

Blech

Blech überzogen, und deſſen Spitze mit einer güldenen Ketten umgeben haben, die gleichwol zu dicke Glieder nicht wird gehabt haben, als Jo. Magnus ſie abmahlet, deren eines wol etliche Schiff-Pfund würde gewogen haben. Der auch ſelbigem Tempel, wie auch dem dabey gelegenen Königl. Hof gewiſſe Land-Güter zugeeignet, die Upſala Oede genennet worden. Hat auch verordnet, daß hinfüro die Könige in Schweden auf Molaſteen, gelegen auf einer Wieſen unweit Upſal, ſolten eingeweyhet werden. Iſt nach dem Tode als ein Gott geehret, und der ſechſte Tag in der Wochen nach ihm genennet worden. Wiewol aber dieſer ein Monarch von gantz Norden geweſen, ſind doch nach der Hand faſt in jeder Provintz von Schweden und Gothen-Reich kleine Könige entſtanden, die aber den König von Upſal für ihren Obern erkennet haben. Nach dieſem iſt Niord, einer von denen Hohenprieſtern zu Upſal, König in Schweden worden. Wider welchen Hervitus, rechtmäſſiger Erbe von Rußland, (der als er nach des Boo Tod auch von Orthini und Freyeri Ableben hörete, ſein Vätterlich Reich wieder erobert,) einen groſſen Krieg angefangen, um das ihm und ſeinem Lande von Niord angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen zoge, aber in der Schlacht unten gelegen, und nach Dännemarck ſich retiriret. Hat alſo Hervitus Schweden be-

Niord.

bezwungen, und ſeinem Sohne gleiches Namens zu regieren übergeben. Aber die Schweden aus Mitleiden gegen Niordum, haben Hervitum erſchlagen, und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach ſelbiges in gutem Wohlſtande regieret, und von dem Volck nach dem Tode unter die Götter gerechnet worden.

Sigtrug. §. 8. Nach Niord hat das Regiment über Schweden bekommen Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen, unter dem Namen Drotte, und mit Gewalt eines oberſten Geſetzgebers und Fürſten. Deſſen ſehr ſchöne Tochter Gro begehrte der Dähniſche König oder Fürſte Gram zur Ehe: weil aber Sigtrug die Dähniſche Schwägerſchafft verdächtig hielte, verlobte er ſie lieber an Humble oder Simble, des Königs in Finnland Bruder. Aber Gram, der erſt durch heimliche Botten und Geſchencke der Jungfer Gunſt erlanget, reiſet hernach ſelbſt in unbekandter Geſtalt nach Schweden, kommt mit ihr zu reden, und führet ſie, die gar gerne folgete, mit ſich nach Dännemarck. Womit er ſeinen Sohn Gutorm, und eine Tochter gezeuget, die an Suibdager, König in Norwegen, nachmals verheurathet worden. Welcher Raub den Vatter dermaſſen entrüſtete, daß er deßwegen einen Krieg wider Dännemarck vornahm: zuvor aber die Götzen zu Upſal wegen Ausgang des Kriegs um Rath

fragte.

fragete, da er zur Antwort bekam: Wann er ſich in ſelbigem Streit nur für Gold hütete, würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren, meynete er unüberwindlich zu ſeyn, und eylete mit groſſem Muth gegen den Feind. Aber Gram beſtach die vornehmſten Schwediſchen Kempen mit Gold, daß ſie Sigtrug in der Schlacht verlieſſen, und alſo dem Feinde überlieferten. Andere fabuliren, Gram habe Gold in ſeine Keule gegoſſen, und ſie darmit ſo ſchwer gemacht, daß er den Sigtrug zu Boden geſchlagen. Gram vermeynete nun wohl durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben: aber die Schweden wolten lieber Suarinum, der Gothen König zum Herrn haben, der auch aus beyden Nationen ein groſſes Heer zuſammen brachte. Dieſem, als Gram ſahe, daß er nicht gewachſen war, forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus, der ſchon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieſer Streit eines Alten gegen einem Jungen ungleich, wolte doch Suarinus die Schande nicht haben, ſolches auszuſchlagen, und wurde demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Deſſen Freunde und Verwandten auch, an der Zahl XVI. nacheinander auf dem Platz geblieben ſind. Wird alſo Gram über die Schweden und Gothen König, und weil er den König-

lichen Stamm ausgetilget, herrſchete er gar ſtreng über ſie, welches als ſie nicht vertragen wolten, nahmen ſie Suibdager König in Norwegen, ſo Sigtrugs und Suarins Verwandter war, zu ihrem Schutz-Herrn an, der aus den dreyen Nationen groſſe Macht zuſammen bringet. Dieſer, des Grams verübte Thaten zu rächen, fällt jenem in Dännemarck ein, und ſchändet da des Grams Schweſter; ſeine ſchöne Tochter aber ſchickte er nach Norwegen, und ehelichte ſie, erſchlägt darnach den Gram, der ihm eine Schlacht lieferte, und bemächtigte ſich auch Dännemarck, darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn, auſſerhalb Landes ſich Hülffe geſammlet, der mit Suibdager unter Gothland eine Schlacht hält, und ihme das Leben ſamt Dännemarck nimmt.

Aſmund. §. 9. Aſmund, ſo nach ſeinem Vater Suibdager das Regiment über Schweden, Gothen und Norwegen bekam, griff alſobald Hadingum mit Krieg an, dem Hading, auf ſeine Zauberey ſich verlaſſend, hurtig entgegen ziehet, und erſchlug im Anfang des Treffens Aſmunds Sohn Ericum, welches den Vater ſo geſchmertzet, daß er mit groſſer Furie auf Hadingum loßgehet, welcher ſehende, daß es ſeine Haut gelten ſolte, Aſmundum mit einem Spieß durchſchieſſet, der aber im fallen mit ſeinem

Spieß

Spieß des Hadingi Fuß alſo verwundet, daß er ſtets daran gehincket hat. Aſmundi Gemahl Gunilda hat ſich für Hertzenleyd ſelbſt das Leben genommen. Uffo, der an ſeines Vaters Aſmundi Stelle kommen, ſcheuete ſich Hadingum, der in Schweden weit und breit ſtreiffete, anzugreiffen. Damit er ihn aber doch aus dem Vaterland abzöge, führete er ſein Heer zu Schiffe nach Dännemarck, und hauſirte da übel. Weswegen Hadingus ſein Reich zu retten ſich geſchwind aus Schweden wegmachet. Doch kömmt dieſer in folgendem Jahr wieder, wird aber von Uffone dergeſtalt in die Enge eingeſchloſſen, daß er weder zu ſchlagen kommen, noch gegen Dännemarck wiederkehren kan, und geräth in ſo groſſe Hungersnoth, daß zuletzt ſeiner Leute einer den andern müſſen aufffreſſen. Endlich muß er ſich mit groſſem Verluſt durch das Schwediſche Lager durchſchlagen, und entkommt in Helſingland, und von dannen mit groſſer Gefahr in Norwegen, und ſo ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leyd war, daß Hading ihme entwiſchet, läſſet ausruffen, wer dieſen umbringen würde, ſolte ſeine ſchöne Tochter zur Belohnung haben. Wordurch ein Kempe, Thuning genannt, bewogen, ſich an ihn machen will in Begleitung eines Hauffens Biarmier, den aber Hading mit ſeinen gewöhnlichen Künſten leichtlich überwindet. Uffo.

Worauf Hading ſich zum Schein mit Uffone verträgt, und Freundſchafft macht, auch ſicher Geleit nach Upſal eines Gelübdes halber begehret, in der That aber wolte er Uffonem umbringen. Welcher dieſen Betrug merckende mit gleichen Künſten ihm zu begegnen trachtet, und ihn, da er nach Upſal kam, zum Gaſtmahl nöthiget, worauf er ihn erwürgen will. Hadingus aber ſolches merckende, machet ſich heimlich durch die Wälder fort, und entkommt in Dännemarck mit Hinterlaſſung ſeiner Gefährten. Jedoch kommt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden, und ermordet Uffonem, läſſet ihn aber herrlich begraben, daß er ſich der Schweden Gemüther hold machte, damit ſie ihn zum König nehmen möchten.

Hunding.

§. 10. Aber die Schweden und Gothen erwähleten des Verſtorbenen Bruder Hunding zu ihrem König. Hading da er ſich in ſeiner Hoffnung betrogen ſahe, und an die Niederlagen gedachte, die er von denen Schweden erlitten, machte mit Hundingo Freundſchafft, und einen ſolchen Bund, daß wenn der eine erführe, daß der andere geſtorben, er auch nicht länger leben ſolte. Als nun dieſe zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherrſchet, kommt eine falſche Zeitung zu Hunding, daß Hading todt wäre. Worauf jener ſeiner Zuſage gemäß nicht länger zu

leben

leben begehrte, und demnach ein groſſes Mahl angeſtellet, und ſeine vornehme Bedienten herrlich tractiret, ſelbſt das Schencken-Ampt verrichtende. Und als jedermann wohl berauſchet war, hat er ſich in eine Bütte mit Meeth geſtürtzet, und ſich ertrăncket. Hading hingegen, der an vermeinter Treue ſeinem Freunde nicht nachgeben wolte, hat ſich im Geſichte vor allem Volck laſſen aufhencken.

§. 11. Regnero gebührte wol das Reich nach ſeines Vaters Tod, aber ſeine regierſüchtige Stieffmutter wolte ſelbiges gerne für ſich behalten, und verſtieß demnach Regnerum in die Wildnüß, des Königs Vieh zu hüten. Der Ruff dieſes Unrechts bewegete Suanvita, König Hadings von Dännemarck Tochter, daß ſie ſich vornahm in unbekandter Geſtalt nach Schweden zu reiſen, und Regnerum aufzuſuchen. Als ſie ihn gefunden, und aus dem Geſpräch ſein tapffer Gemüth vernommen, gibt ſie ſich zu erkennen, vermahnete ihn das Reich zu behaupten, und beſchencket ihn. Worauf er ihr die Ehe zugeſaget, und ſeines Vaters Freunde aufmahnet, durch dero Hülffe er ſeine Widerwärtige bezwinget, und die Stieffmutter hinrichten, auch ſich zum König von Schweden und Gothen ausruffen läſt, und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho, König in Dännemarck, griff Schweden mit Krieg an, in Geſellſchafft Regnero.

derer Nationen, ſo gegen Oſten von Schweden liegen, dem aber Suanvita in Abweſenheit ihres Herrn begegnet, und in einer See-Schlacht überwindet, und gefangen nimmt, hernach aber wieder loß läſſet. Dieſer Freundlichkeit ungeachtet hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen, aber ſeiner Undanckbarkeit Straffe empfangen, indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit ſeiner Suanvita lange Zeit wol regieret, und nachdem er geſtorben, hat auch dieſe ſich bald zu Tode gegrämt.

Halvard Hotebrod.

§. 11. Halvard, mit dem Zunamen Hotebrod, als er betrachtete, wie ſein Vater von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden, nahm ſich für ſolches zu rächen, und überzog demnach des Frothonis Gehülffen, mit Ruſſen, Ehſten, Finnen, Soraben und Curländern, die er bezwungen. Nachdem er zurück kommen, heyrathete er Gyritam, des Königs in Norwegen Tochter, mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach dieſem hat er ſich gegen die Dänen gewendet, dem dero König Roë hertzhafft entgegen zeucht, aber nach zwey unglücklichen Treffen im dritten ſelbſt bleibet. Worauf Hotebrod Dännemarck bezwungen, und einige Schweden zu Regenten darüber geſetzt, und mit groſſem Triumph nacher Schweden gekehret, aber Helgo, des Roë Bruder, greifft nach Hotebrods Abzuge deſſen Beamten an,

ſchlägt ſie todt, und nimmt Dännemarck wieder ein. Welches wieder zu erobern als Hotebrod mit einer groſſen Flotte ankam, wird er von Helgone überwunden, und ſeines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrſchafft über Schweden bekommen, hat er dieſe Nation ſehr hart gedruckt, und ſeinen Haß zu weiſen ein Geſetz gegeben, daß wer einen Schweden todt ſchlüge, viel eine geringere Straffe bezahlen ſolte, als wer es einem Dänen thäte. Helgo.

Unterdeſſen war Attilus, Hotebrods Sohn beym König Gevar in Norwegen auferwachſen, welcher durch Heyrath ſein Väterlich Reich wieder zu erlangen des Helgonis Tochter Urſilam zur Ehe begehret, und erhält, auch damit das Königreich Schweden unter jährlichem Tribut erlanget. Da er nun groſſe Schätze zuſammen gebracht, beredet ihn ſeine Königin Urſila, die von ihm übel gehalten worden, daß er ihren Sohn von der erſten Ehe, Rolvo, König in Dännemarck zu ſich laden möchte, worein er bewilliget, und komt alſo Rolvo in Schweden an, dem ſeine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben, daß er ſie zuſammt des Königs Schätzen davon führen ſolte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köſtlich tractiret wird, hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auf, biß unterdeſſen die Mutter ſich mit denen Schätzen darvon machet, welcher er auch nachmals Attilus.

mals eylends gefolget, und auf Schiffen ſammt der Mutter und Schätzen entkommen, ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §. 13. Attilo hat ſein Bruder Hother gefolget, von deſſen groſſen Geſchicklichkeiten viel gerühmet wird. In dieſen hatte ſich Nanna, König Gevars aus Norwegen ſchöne Tochter verliebet, und ihme die Ehe zugeſagt, die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abſpenſtig machen wollen, und da er ſie mit keiner Kunſt kunte bewegen, hat er Hothern mit Krieg angegriffen, der aber Hachonem überwunden, ſamt Dännemarck, und Nannam mit ſich nach Schweden geführet. Welches Hachonem ſehr geſchmertzet, daß er überall Hülffe zuſammen gebracht, und in Abweſenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Welches Reich wieder zu gewinnen, Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiſet, allwo er geſchlagen wird, und in Jütland ſich retiriren muß, von dannen er nach zugebrachtem Winter wiederum in Schweden gekehret; allwo er noch ein viel gröſſer Heer zuſammen gebracht, und ſich mit denen Feinden den gantzen Tag geſchlagen, biß die Nacht den Streit geendet. Im Finſtern gieng Hother ſelbſt verkleidet in der Dänen Lager, und verkundſchafftet ihre Anſchläge, die er auch des Morgens angriff, erlegte, und Hachonem erſchlug. Worauf er Dännemarck zum alten Gehorſam brachte,

te, und nach Schweden kehrete. In deſſen Abweſenheit Fridlev, Rolvonis Tochtermann, Dännemarck wieder einnahm, aber ſolches bald, da Hother wieder kam, zuſamt dem Leben verlohr. Nach dieſem, als er lange in Ruhe regieret, empöreten ſich die Fürſten der gegen Oſten gelegenen Völcker, welche zum Gehorſam zu bringen ſich Hother rüſtete, aber weil er aus dem Wahrſagen hatte, daß er in ſelbigem Zuge ſterben ſolte, verordnete er ſeinen Sohn Roricum über beyde Reiche, und blieb auch in ſelbigem Krieg, wiewol nicht ungerochen.

§. 14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunamen Slingabond, nachdem er ſeines Vaters Tod vernommen, hat ſolchen zu rächen ein groß Heer aus Schweden und Dänen verſammlet, und die Finen, Ruſſen und Eſthen bezwungen, wie auch denen Sclaven oder Wenden, ſo ſich ergeben, das Joch wiederum aufgeleget. Nachdem er wieder nach Hauß kommen, hat er ſich mit der Schweden und Gothen Reich vergnügen laſſen, und zugeſehen, daß verſchiedene um des Königreichs Dännemarck willen ſich ermordet, biß er endlich ſeinem Sohn Vicleto ſelbiges Reich anbefohlen, der auch deſſen Inhaber Fengonem erſchlagen, und ſolches behauptet. Seinem andern Sohn aber, Attilo II. hat er das Reich Schweden hinterlaſſen, der in Kriegen wider ſeine Nachbarn ſich ſehr geübet. Mitlerweile Roricus Attilus II.

 war

war ſein Bruder Vicletus geſtorben, deme ſein Sohn Veremund gefolget, welcher Frovini, eines Fürſten aus Süder-Jutland Tochter heyrathete, ſo ein groſſer See-Räuber war. Auf dieſen war Attilus erzürnet, weil er ihm auch Schaden gethan, und nachdem er ihn vergeblich vermahnet, von der Rauberey abzuſtehen, greiffet er ihn mit Gewalt an, und erleget ihn endlich nach ziemlichem Widerſtand im Zweykampff, und bringet deſſen Land unter Schweden. Als aber dieſer nach Hauſe gekehret war, verhilfft Veremund, König in Dännemarck, des Frovini Söhnen Ritoni und Vigoni, wieder zu ſelbigem Lande. Welche zu vertreiben Attilus mit ſeiner Armee ankame, ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zurück getrieben. Weil nun Veremund befürchtete, Attilus würde mit gröſſerer Macht wieder kommen, läſſet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachſtellen, welche ſich in Schweden begeben, und den König allein in einem Walde ſpatzierende antreffen und ermorden. Zu deſſen Belohnung Veremund ſie in ihrem Väterlichen Fürſtenthum beſtättiget, und noch mit vielen Gütern beſchencket.

Hogmor und Hogrin. §. 15. Von Hogmoro, und Hogrinio, ſo eine Zeitlang in Schweden regieret, findet ſich nichts anders zu melden, als daß ſie mit Hulgero König in Dännemarck Streit gehabt, und in der See-Schlacht gegen ihn um-

umkommen. Zu der Zeit iſt ein Fürſt über Helſingland geweſen, mit Namen Thore, von ungeheurer Länge, deſſen Bildniſſe vor einigen Zeiten noch hin und wieder, und ſonderlich zu Schenningen, ſollen in ſo groſſem Anſehen geweſen ſeyn, als in Teutſchland des groſſen Chriſtoffers. Nach dieſem hat Alaricus regieret, deſſen Sohn König oder Fürſt über Wermeland geweſen. Dieſe beyde haben Geſtiblindum oder Geſtillum der Gothen König hefftig angegriffen, um ihm ſein Reich zu nehmen, ſo daß er bey Frocho, König in Dännemarck, Hülffe ſuchen müſſen. Welcher Godeſcalcum mit einem Hauffen Sclaven, und Ericum mit vielen Norwegern ihme zu Hülffe ſchicket: die erſtlich Gautonem in Wermeland übern Hauffen geworffen, und folgends mit den Gothen ſich conjungiret. Alaricus, ob ihn wol ſeines Sohns Tod ſehr ſchmertzete, hat er ſich doch wieder ermuntert, und iſt mit ſeinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen ſuchte er Ericum von Geſtillo abfällig zu machen: und als dieſes mißlung, forderte er Geſtillum zum Zweykampff aus, welches als es Ericus nicht wolte zugeben, weil Geſtillus von Alter und Kranckheit krafftloß war, erbietet er ſich an deſſen Stelle zu fechten. Gehet alſo Alaricus mit dieſem muthig zuſammen, und verſetzet ihm einen harten Streich, bekommt aber von ihm eine gröſſere Wunde, Alaricus.

davon

davon er ſtracks auf dem Platz bleibet.
Ericus III. Nach welchem Sieg Ericus, aus vornehmen Stand in Norwegen gebohren, durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget, womit er auch das Gothen-Reich nach Geſtilli Tot verknüpffete. Hat ein groß Lob wegen ſeiner Klugheit und Beredſamkeit, durch deſſen guten Rath auch Frotho König in Dännemarck löbliche Regierung geführet, und ihme zur Danckbarkeit groſſe Vortheile und ſeine Schweſter zur Ehe gegeben, auch deſſen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wider dieſen Roller als die Unterthanen ſich empöreten, hat er die Schweden und Dänen um Hülffe angeruffen. Dem Frotho mit einer Flotte zuzog, aber von denen Norwegern Schläge bekommen hätte, wo ihn nicht Ericus aus Schweden zu Lande entſetzet, und die Aufrührer bezwungen. Zu deſſen Zeiten hat Arugrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet, der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget, und als er um König Frothonis Tochter anhielt, wolte der Vater ſie ihm nicht geben, biß er Egtern, Herrn über Biarmien, und Thongill über Finnmarck überwunden, und ihre Landſchafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauf er des Königs Tochter bekommen und 12. Söhne mit ihr gezeuget.

Haldanus. §. 16. Haldanus, den Ericus mit Gunnara

nara gezeuget, hat dem Vater im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget, und iſt in einen groſſen Krieg mit denen Norwegern verfallen. Denn dieſe, als ſie nach Rollers Tod vernommen, daß Frotho in Dännemarck, und Ericus in Schweden, zwey mächtige Könige, verſtorben, und ſich alſo für niemand mehr fürchteten, haben ſie beſchloſſen, die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen, und ſeinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieſer durch viel Treffen geſchwächet, erhält von den Ruſſen Hülffe durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn, der lange bey denen Ruſſen im Kriege gedienet; und groſſe Gunſt erworben hatte; deme die Ruſſen ſtarcke Trouppen mitgaben, dadurch er zugleich die Norweger eintreiben, und ſein Väterlich Reich, ſo Hiarno eingenommen, wieder zu erobern ſich fürnimmt. Als nun die Ruſſen mit denen Schwediſchen Völckern vereiniget in Norwegen einbrechen, erhalten ſie einen groſſen Sieg, ſo daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften, ſondern auf der Gräntze ein Schloß einnahmen, woraus ſie durch öfftere Ausfälle groſſen Schaden gethan. Aber Fridlev eroberte ſelbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr, und verſchaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Fridlevo beygeſtanden, daß er Hiarnonem

um-

umbringen, und ſein Väterlich Reich Dännemarck wieder bekommen können. Als nachmals Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte, und wegen abſchlägiger Antwort Krieg wider Norwegen anfieng, hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Printzeßin bekommen, und Amundum todt geſchlagen. Und haben dieſe beyde Könige groſſe Freundſchafft miteinander gepfleget. Dieſer Haldanus iſt von etlichen Widerwilligen mit Hinterliſt umgebracht worden.

Sivard. §. 17. Deſſen Sohn Sivard, damit er nicht möge zum Reich kommen, verhinderten ſeines Vaters Mörder, aus Furcht, er möchte deſſen Tod rächen: biß Starcoter die Schweden mit ſeinem Anſehen beredet, daß ſie Sivardum zum König erwähleten. Starcoter. Dieſer Starcoter iſt von Geburt aus Helſingland geweſen, von ungemeiner Gröſſe und Stärcke, auch darbey ſehr verſtändig; der groſſe Thaten in denen Nordiſchen Reichen, in Rußland, Teutſch- und Engelland gethan, und werden die Nordiſchen Scribenten viel Thaten zu erzehlen wiſſen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen, weil dieſe der Schweden Herrſchafft überdrüßig waren, und deswegen Carln, aus altem Königlichen Stamm entſproſſen, zum König genommen. Dieſer, damit er ſich wider der Schweden Macht

ver-

verſicherte, verheyrathete ſeine Tochter Signe an Harald Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen, damit er gleichfalls durch auswärtige Hülffe einen Rückenhalt bekäme, verlobte Ulvildam ſeine Tochter an Frothonem des Haraldi Bruder. Worauf denn viel Krieg erfolget, worinnen erſtlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt, umgebracht, und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein des Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkamen ihres Vaters Bruders Händen, und wurden an einem ſichern Ort auferzogen, und da ſie erwachſen, rächeten ſie ihres Vaters Tod, und verbrannten mit Hülffe ihrer Freunde Frothonem mit Feuer, Ulvildam wurffen ſie mit Steinen zu todt, giengen darauf nach Schweden mit einem Heer, und erſchlugen auch ihren Vater Sivard, den ſie mit Krieg überwunden hatten.

§. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelaſſen, hat nach deſſen Tode Ericus, Eric. I. ſein Enckel von der Tochter Ulvilda, des Reichs Schweden ſich angemaſſet. Aber ſein Vetter Haldan ließ es nicht gnug ſeyn, Ericum der Eltern und des Großvaters beraubet zu haben, ſondern trachtete ihn auch ums Leben, und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erſt Dännemarcks ſich bemächtiget, und es ſeinem Bruder Haraldo

do anbefohlen, darauf begibt er ſich in das Gothen-Reich, als ſeiner Mutter Heimat, und ſammlet allda ein groſſes Heer zuſammen, mit dem, als er Ericum angreifft, wird er in die Flucht geſchlagen, und retiriret ſich in Helſingland, allda wie er ſeine und der Seinigen Wunden geheylet, und ſich wieder geſtärcket, greifft er Ericum zum andernmal an, wird aber gleichfalls geſchlagen, und muß auf die höchſten Gebürge ſich verſtecken. Da ihn nun Ericus da herunter, und aus gantz Schweden-Reich zoge, fiel er in Dännemarck ein, wo er deſſen Bruder Haraldum in drey Schlachten überwand. Welchen darauf Haldanus um Hülffe angeruffen, zu entſetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierdten Schlacht unter gelegen. Als aber Ericus von Haldani Ankunfft hörete, begab er ſich alſobald zurück in Schweden, da nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber, da er in Dännemarck Anſtalt gemachet, ſammlet ein gröſſer Heer, ſetzet daſſelbe auf Schiffe, und ziehet damit gegen Schweden, und trifft Ericum mit ſeiner Flotte unterwegens an, den er nur zwey Schiffe ſehen läſſet, die andern aber liſtig hinter ein Vor-Gebürge verſtecket. Ericus, der um die Liſt nichts wuſte, fähret ſicher fort, und geräth mitten unter die Däniſche Flotte, allwo er, weil er kein Quartier, ſo ihm angeboten ward,

ward, haben wolte, das Leben einbüſſete. Auf dieſe Weiſe bekam Haldanus zu Dännemarck auch das Reich Schweden, um welches er ſich nicht wenig verdient gemachet, indem er die See von denen Räubern, ſo groſſen Schaden thäten, geſäubert. Als er damit geſchäfftig war, erweckte Sivard in Schweden einen Aufſtand wider ihn, und erregete das Volck mit Vorhalten, daß Haldanus vor dieſem den trefflichen Fürſten Sivard und ſeine Tochter Ulvildam umgebracht, und vermahnete ſie, das Dähniſche Joch abzuſchütteln, und je eher je lieber einen einheimiſchen König zu wählen. Worauf die Gemeine beſchlieſſet Sivaldo, als aus altem Königlichen Stamm entſproſſen, die Cron zu übergeben. Aber Haldanus, nachdem er der Schweden Abfall vernommen, kommt eilend mit einem groſſen Heer herbey, wodurch des Sivaldi Anhang erſchrecket von ihm abfällt. Jedoch läſſet dieſer den Muth nicht ſincken, und ſchicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündiget, er wäre bereit nebenſt ſeinen ſieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte, weil es hart war, daß einer gegen acht fechten ſolte, antwortete Sivald, er ſey mit ſeinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wodurch Haldanus ſich bewegen läſſet, und es mit allen achten zugleich annimmt, auch alle zuſammen erleget, und dadurch

Haldanus.

groſſen Ruhm erlanget. Der Neyd dieſer ſchönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen aus Helſingland, von ungeheurer Gröſſe, daß er Haldanum außforderte, der denn mit groſſer Hertzhafftigkeit ihn nebenſt ſechs andern Kempen angreifft und erleget. Darauf hörete er, daß ein anderer Kempe in Norwegen Namens Grim Königs Haraldi ſchöne Tochter Thorildam mit Bedrohung eines Zweykampffs begehrete; zu dem Haldanus reiſete, und ihn im Zweykampff erwürgete, und ſelbige Tochter zur Ehe bekam, mit welcher er Aſmundum gezeuget. Wie er auch vernahm, daß ebenmäßig ein Seeräuber von gemeinem Herkommen Namens Ebbo mit gleichem Trotz ſeine Verwandtin, Unguini, der Gothen Königs Tochter begehrte, zog Haldanus verkleidet dahin, und gab ſelbigem Geſellen den Reſt. Hat alſo nach ſelbiger Zeiten Art dieſer Haldanus für den tapfferſten Helden paſſiret.

Unguinus. §. 16. Unguinus, ſo durch Haldani Teſtament zum König über Schweden und Dännemarck benennet war, hat dieſe Reiche mit dem Gothiſchen verknüpffet. Aſmundus aber hat Norwegen nach ſeiner Mutter Vaters Tode zu regieren bekommen. Die Schweden aber, denen der Gothen und Dähnen Herrſchafft verdrießlich

Regnaldus. fiel, erwählten ſich Regnaldum zum König, mit dem als ſich Unguinus ſchlug, verlo

er zugleich Cron und Leben. Dieſen Sieg zu verfolgen, und Dännemarck unter Schweden zu bringen, fiel er in Seeland ein, allwo, da ihm Unguini Sohn Sivaldus entgegen zog, ſchlug man ſich drey Tage, biß endlich Regnaldus blieb: durch deſſen Tod das Heer erſchrecket, denen Feinden den Sieg überläſſet, und auf die Flotte ſich begibt, darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegiſchen Seeräuber, Haco genannt, eine Weile gedienet. Sivaldo iſt ſein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget, zwiſchen welchem und Aſmundo, König in Norwegen, ein blutiger Krieg erwachſen, darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umkommen, und faſt das gantze Königliche Geſchlecht Dännemarck und Norwegen ausgangen. Dannenhero ſich folgends die Dähnen aus dem gemeinen Volck Fürſten erwählet, die bald von Schweden, bald von Vandalen, bald von Brittanniern mit ſtätigem Ausfallen ſich beunruhiget, und übel handthieret worden. Sonderlich hat Arthurus, König von Brittannien, Dännemarck und Norwegen bezwungen, und über dieſes ſeinen Verwandten Loth zum König geſetzt. Immittelſt hat im Gothen-Reich regieret Sivard, deſſen Tochter Alvilda, Alſium Sigari Sohn aus Dännemarck geheyrathet. Dieſe Alvilda hatte mehr Luſt zum Krieg, als zur Liebe, und verließ demnach ihren Bräutigam, und begab ſich mit

viel andern Jungfrauen von gleichem Sinn auf die See-Rauberey, biß ſie Alfius nach langem Suchen endlich gefunden, und ſie beredet, mit ihm nach Hauß zu ziehen. Es hatte über diß Sivard zwey Söhne Seremund und Oſten, der Alvide Brüder; nach denen Rodolfus das Gothen-Reich beſeſſen, aber nachgehends von denen Engliſchen um das Jahr 588. nach Chriſti Geburt überwunden, ihnen das Reich gelaſſen, und ſich zu Dieterich der Gothen König in Italien begeben. Mitlerweile hat Frotho, des Regnaldi Sohn oder Verwandter, Schweden ruhig beſeſſen. Deme ſein Sohn Fiolmus gefolget, welcher als er vom König in Dännemarck, der ſein guter Freund war, zu Gaſte gebeten, und auf den Abend wohl bezechet in ein Ober-Gemach geführet, des Nachts aufſteht und heraus gehet, kommt er im Rückkehren darneben in ein Gemach, da kein Boden innen iſt, und fället herunter in eine Küffe voll Waſſers, darinnen er erſäufft.

Frotho.

Fiolmus.

§. 20. Nach dieſem hat nicht lang Schweden regieret Suergdeor oder Suercher. Dieſer hatte ein Gelübde gethan, und wolte keine Gefahr ſcheuen biß er den alten Wunderthäter Othinum zu ſehen bekäme. Woraus der Teuffel Anlaß genommen ihn zu verderben, und ſich dem König in Geſtalt eines Zwergs an dem Fuſſe eines Berges, ſo weit offen geſtanden, gewieſen, und ihn dahin ein-

Suercher.

einladet, als ſolte er Othinum daſelbſt ſehen. Worauf Suercher mit Freuden in die Höhle des Berges gegangen, und weiter nicht mehr geſehen worden. Deſſen Sohn Valander hatte Luſt zum Kriegsweſen, weswegen er auch die aufrühriſche Finnen angrieff, und wieder zum Gehorſam brachte; nahm aber nach erhaltenem Sieg zur Ehe Driſuam, des Fürſten in Finnland Tochter, womit als er einen Sohn Namens Visbur, gezeuget, kehret er wieder nacher Upſal, und verſpricht ſeiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zu kommen, welches er aber nicht gehalten. Derohalben ſchicket ſie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm, und vermahnet ihn, alſofort ſie zu beſuchen. Welches als er halßſtarrig weigerte, hat ſie ihn bey Nachtzeit durch einen böſen Geiſt laſſen erdrucken. Visbur war mit ſeiner Heyrath auch nicht glücklicher. Denn ob er wohl mit ſeiner Gemahlin, die ſehr reich ſoll geweſen ſeyn, zwey Söhne gezeuget, hat er ſich doch von ihr geſchieden, und eine andere genommen. Weswegen ſie nicht ohne Urſach erzörnet, ihre Söhne, ſo das zwölffte Jahr erreichet, an ihn geſchicket, und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil ſie aber nichts erlangeten, droheten ſie, ſie wolten, ehe der Vater ſichs verſehe, wieder kommen, und der Mutter Unrecht rächen. Welche Drohung als er in Wind ſchlägt, wird er unverſe-

Valander.

Visbur.

bens von denen Söhnen überrumpelt und mit ſeinem Hauß-Geſind verbrennet.

Do-malter. §. 21. Domalder war aus der andern Ehe Visburi gebohren, unter deſſen Regierung eine groſſe Theurung über Schweden geweſen. Welche abzubitten ſie das erſte Jahr ihrem Götzen zu Upſal Opffer von Vieh geſchlachtet, und als die Theurung nicht nachließ, folgendes Jahr Menſchen geopffert haben. Endlich als die Theurung noch ſchwerer ward, iſt das Volck des dritten Jahrs zu Upſal zuſammen gekommen, und haben den König ſelbſt geſchlachtet, und geopffert. Darauf ſoll das folgende Jahr ſehr fruchtbar geweſen ſeyn. Nach dieſem

Domar. hat ſein Sohn Domar eine friedſame und langwierige Regierung geführet. Deſſen

Digner. Sohn Digner oder Digni hat in der Scandiſchen Sprache zuerſt den Namen Konung geführet, da ſeine Vorfahren Drotter geheiſſen, und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Name noch heut zu Tag im Gebrauch iſt. Hat nur wenige Jahr re-

Dager. gieret. Deſſen Sohn und Nachfolger Dager ſoll ſo groſſe Erfahrenheit gehabt haben, daß er auch verſtanden hat, was die Vögel mit ihrem Geſang meyneten. Als er von denen Dähnen, ſo ihme zinßbar waren, einen Abfall beförchtete, hat er heimliche Kundſchafft in Dännemarck geſchickt, welche als ſie bekannt worden, haben die Dähnen ſie ermordet, und die gewöhnliche

Scha-

Schatzung geweigert. Indem nun Dager ſein Recht auf Dännemarck mit Waffen behaupten will, wird er von ihnen, ſo ihm auf der Gräntze begegneten, in der Uberfahrt eines Paſſes, Nahmens Vapnivad, erſchoſſen. Sein Sohn Agnius, ein ſtreitbarer Herr, hat die Finnen, ſo abermahl unruhig waren, wieder zum Gehorſam gebracht, und zur Verſicherung des Fürſten Froſtonis ſehr ſchöne Tochter Schialviam als eine Geiſel mit ſich weggeführet; als er aber unterwegens ſich in die Jungfer verliebet und in den Hafen Stockſund angekommen, hat er unter einem Baum ſein Zelt aufgeſchlagen, und allda ſo fort dieſelbe geehlichet. Die ihm aber ſchlechten Danck darfür erwieſen, indem ſie ihn, da er vor Wein und Schlaff nichts von ſich wuſte, mit Hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum aufhencket, und geſchwinde wieder nach ihrem Vaterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hofleute ins Gezelt tretten, ſehen ſie das Bubenſtück, können aber die Thäterin nicht mehr finden, und begraben alſo ihren König an ſelbigen Ort, wo nachmals Stockholm iſt erbauet worden. Agnius.

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne, Alricum und Ericum zu Erben der Schwediſchen Crone, um welche ſie ſich erſtlich zu Hauſe mit Worten gezancket, hernach als ſie aufs Feld ritten, ſind ſie von Worten zu Schlägen gerathen, und weil ſie kein an- Alricus und Ericus.

der Gewehr hatten, haben ſie denen Pferden die Zäume abgezogen, und einander damit zu todt geſchlagen. Zu ſelbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König, ein ſtreitbarer, aber darbey ſehr harter Herr, welcher wegen ſchwerer ihm vom Norwegiſchen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfällt, und es mit Schwerdt und Feuer verwüſtet. Deme als Regnaldus begegnen wolte, hat er zuförderſt ſeine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höhle verſtecket, wie er aber auf die Gothen loß gehet, wird er geſchlagen, und hauſiren dieſe viel ärger in Norwegen, Regnaldus wird auch erſchlagen; und Gunnar leget auf die Uberwundenen eine groſſe Schatzung, und ſetzet einen grauſamen Hund zu ihrem Gouverneur. Darauf ſuchet er die verſteckte Drotam auf, und führet ſie zuſammt denen Schätzen in Gothland, und nimmt ſie zur Gemahl. Von dieſer iſt gezeuget Hildegar, der, als er erwachſen, das Reich Norwegen bekommen: aber als er es mit Grauſamkeit regieret, und auf vorhergehende Erinnerung ſich nicht beſſern will, wird er von ſeinem Vater Gunnar in die Acht erkläret, und fliehet nach Schweden, da er dem Könige lange Zeit gute Dienſte gethan. Mitlerweile ſind auch die Gothen des Gunnars harten Regierung überdrüßig worden, und haben ihn unter Anführung eines vornehmen

Man-

Mannes Borcari genannt, erwürget. Welcher des vorigen Königs Witwe Drotam geheyrathet, und mit ihr Haldanum gezeuget, der nach der Zeit König in Dännemarck worden.

§. 23. Alricus hat zwey Söhne gelaſſen, Ingo und Alver. Ingo bekam Luſt das alte Recht der Cron Schweden auf Dännemarck und Rußland zu behaupten; nimmt ſich derowegen vor, Dännemarck anzugreiffen, Rußland aber überläſſet er ſeinem Bruder. Die Dähnen, als ſie Kundſchafft von dem bevorſtehenden Kriege einziehen, beſchlieſſen ihme zuvor zu kommen, und fallen in Schweden zu erſt ein, womit ſie leidliche Friedens-Puncten von Ingone erlanget. Unterdeſſen ziehet Alver wider die Ruſſen, mit ſich nehmende Hildegarn, des Königs der Gothen Gunnars Sohn; welcher, als er merckete, daß mit einem Haupt-Treffen nichts würde auszurichten ſeyn, wil er es auf einen Zweykampff laſſen ankommen, und fordert mit Alvers Erlaubnuß den tapfferſten unter denen Feinden heraus um das Hauptweſen mit ihm zu fechten. Welches der Ruſſe annimmt, und Hildegarn Haldanum entgegen ſtellet, ſo unlängſt aus Dännemarck in Rußland war ankommen, dem Kriegsweſen nachzufolgen. Dieſen ſeinen Halb-Bruder kennete nun wohl Hildegar, wurde aber von ihm nicht wieder erkennet; und demnach will er

unter allerhand Vorwand dieſen lange nicht zum Widerpart haben: Als aber ſolches vergeblich iſt, geht er mit ſeinem Bruder zuſammen, und wird von ihm tödtlich verwundet; Und als er fühlete dem Tod nahe zu ſeyn, offenbaret ſich Haldano, der dieſen aus Unwiſſenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret alſo ohne Sieg und Ruhm nach Schweden, allwo er befindet, daß ſein Gemahl Bava mitlerweil mit ſeinem Bruder Ingo Unkeuſchheit getrieben, und erſticht dieſen mit dem Degen, wird aber von ihm, da er ſchon den tödtlichen Stich weg hatte, wieder durchſtochen, und werden beyde auf der Ebene bey Upſal, Junewald genannt, begraben. Haldan aber reiſet mit groſſem Ruhm aus Rußland nach Dännemarck, da er eine Jungfrau aus altem Königlichen Stamme heyrathet, und zugleich das Reich bekömmet. Als er aber verſpühret, daß ſie unfruchtbar ſey, fragt er die Götzen zu Upſal um Rath, von denen er zur Antwort bekommt, er ſolte ſeines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer verſöhnen; welches da es geſchehen, hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunamen Hildetan, der nach ſeines Vatters Tod rühmlich in Dännemarck regieret.

Hugler. §. 24. Alvarn hat gefolget ſein Sohn Hugler, der mehr dem Geitz, als denen Waffen ergeben geweſen, und dadurch einen

nen groſſen Schatz geſammlet. Deſſen ſich zu bemächtigen, fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein und erſchlägt Huglern zuſammt ſeinen zwey Söhnen, und bekommt den Schatz, nebenſt der Cron Schweden, die er drey Jahr beſitzet. Ingo ließ zwey Sohne, Jorundar und Erich: Dieſe nun Haconem aus Schweden wieder abzuziehen, thaten zur See viel Einfälle in Norwegen, erwürgten auch Haconis Bluts Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieſes Vorhaben mißlinget, greiffen ſie Haconem ſelbſt mit Krieg an, welcher im Gefechte Erico das Leben nimmt, Jorundar aber ſalviret ſich mit der Flucht. Haco ſelbſt bekommt eine tödtliche Wunde, daran als er geſtorben, legen ſie ihn nebenſt andern Todten-Cörpern in ein Schiff, laſſen es mit vollen Segeln aus dem Hafen treiben, und ſtecken es alſo an, welches an ſtatt eines Leichbegängnüſſes war. Mitlerweil hatte Harald, König in Dännemarck die Gothiſchen Provintzien, Schonen, Halland und Bleckingen eingenommen, welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen, ſich vorſetzet. Worvon als Harald vernommen, und befürchtet er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachſen ſeyn, hat er den König in Norwegen, ſo ſeines Vaters Tod zu rächen begierig war, an ſich gezogen. Dem ungeachtet greiffet Jorundar die

Haco.

Jurundar.

Däh-

Dähnen und Gothen zugleich an, denen er obſieget, und jetztgemeldte Provintzien wieder einnimmt, bekommt auch Haraldi Schweſter gefangen, und ſchicket ſie mit köſtlicher Beute nach Schweden, die er nachmahl heyrathet, und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über dieſen Verluſt bekümmert, beruffet die Norweger wieder zu Hülffe, und erneuert den Krieg. Jorundar aber, der ſeinen Sieg behaupten will, greiffet Dännemarck zu Land und Waſſer an, und ſchlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er ſiehet, daß ſeine Waffen unterliegen, wendet ſich zum Betrug, und ladet Jorundarn zum Geſpräch ein, und vereiniget ſich mit ihm aus falſchem Hertzen. Dieſer, der leichtglaubig war, ſchicket ſeine meiſte Leute zurück nach Schweden, und bleibet mit wenig Dienern da, kein Mißtrauen in Harald, als ſeinen Schwager, ſetzende. Alleine der Dähne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord, und hencken ihn gar treuloſer Weiſe auf.

Haquinus. Ring.

§. 25. Haquinus, mit dem Zunamen Ring, Joranders Sohn, war noch zu jung, daß er den unbilligen Tod ſeines Vaters nicht alſobald rächen kunte. Muß deswegen die Rache eine Weile aufſchieben, ſich gegen Harald, als ſeiner Mutter Bruder, freundlich anſtellen, und mit deſſen Gunſt der Schweden und Gothen Reich regieren. Als er aber ein ſolch Alter erreichet, und

ſolche

ſolche Macht und Anſehen erlanget, daß er ſich für denen Dähnen nicht mehr zu fürchten hatte, hebet er an, Heraldo ſeine übelgeführte Vormundſchafft zu verweiſen, und daß die Dähnen mitlerweile wiederum Schonen, Halland und Bleckingen weggeſchnappet, auch er wider Treu und Glauben ſeinen Vater umgebracht. Harald antwortete hierauf unbeſcheiden, weswegen dieſer jenem den Krieg ankündiget. Worauf beyderſeits eine groſſe Macht zu Lande zuſammen gebracht, und auf Browalla Heyde in Weſter-Gothland geführet wird, dergleichen in dieſen Nordiſchen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet, derer nicht weniger bey den Dähnen waren. Die Armee zu Land führete König Haquinus ſelbſt an: die Dähniſche aber commandirte ein berühmter Kempe aus Frießland, Ubbo, weil Harald wegen hohen Alters ſolches Amt ſelbſt zu verrichten nicht vermochte, der ſich doch in Perſon bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit groſſer Hefftigkeit beyderſeits gefochten, biß endlich die Dähnen untergelegen, auch Harald ſelbſt und Ubbo nebenſt 30000. vornehmen Dähnen, ohne eine unzehlige Menge Gemeine, auf dem Platz geblieben: wiewohl auf Schwediſcher Seiten 12000. vornehme, ohne eine groſſe Menge geringer Leute, ins Graß gebiſſen. Haraldum und die

Browalla ſchlacht.

die vornehmen Dähniſchen Leiber hat Haquinus mit groſſer Ehre beerdiget. Iſt alſo damals Dännemarck unter Schweden kommen, welches Reich Haquinus den Dähnen zum Schimpff einer ſehr ſtreitbahren Jungfer, Hetha genannt, unter jährlicher Schatzung aufgetragen. Schonen, Halland und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen Reich geleget, und es ſeinem Vetter Oloni unter gewiſſem Tribut zu regieren gegeben. Aber die Dähnen hielten für eine Schande, lange unter einer Weibs-Perſon Herrſchafft zu ſeyn, und erwähleten demnach Olonem zu ihrem König mit Haquini Einwilligung, und lieſſen Hethæ nur die Regierung über Jütland. Welcher Tauſch ſie aber wegen Olonis Tyranney bald gereuet, und lieſſen demnach durch einen Meuchel-Mörder Olonem hinrichten, an deſſen Stelle ſie doch deſſen Sohn Omund zu ihrem Regenten annahmen. Mittler Zeit hatte Haquinus, Herr über Schweden, Gothen und Dännemarck, eine ruhige und glückliche Regierung, weßwegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upſal ein groß Opffer anſtellet: da er im Traum erinnert wird, er ſolte dem Götzen Othen einen ſeiner Söhne opffern, ſo würde er noch 60. Jahr länger leben; welches er gethan, und nach abgelebter ſolcher Zeit noch ein herrlich Opffer daſelbſt angerichtet: da ihm auch im Traum offenba-

ret,

ret, er würde ſo lang im Leben bleiben, als er von ſeinen Söhnen alle zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht geſcheuet zu thun: Und nachdem er auf dieſe Weiſe ſieben hingerichtet, und für hohem Alter am Stock gienge, ſchlachtete er doch auch den achten, und lag zehen Jahr auf dem Bette. Nach dero Verflieſſung opfferte er den neunten Sohn, und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernehret, und doch gedachte er auch den 10. Sohn zu ſchlachten. Aber weil dieſer der einige Erbe zum Reich war, wolten die Schweden keineswegs in deſſen Tod verwilligen. Starb alſo Haquinus und ward unter einen groſſen Hügel bey Upſal begraben.

§. 26. Egillus der ſeinem Vater Haquino im Regiment folgete, wäre bald davon verſtoſſen worden durch ſeines Vaters geweſenen Schatzmeiſter, Thunno genannt, der nach deſſen Tod ein groß Theil von ſeinem Schatz entwendet hatte, und als er darüber ſolte zu Rede geſtellet werden, ſich in den Wald gemacht, und allda eine groſſe Menge böſer Buben zu ſich gelocket, und beſoldet, mit denen er erſt die Reiſenden, und folgends des Königs Landſchafften zu plagen angefangen. Dieſe Parthey auszurotten, ſuchet der König ſie erſt in ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen, und da es mißlungen, ſchlägt er ſich achtmahl Egillus.

mit

mit ihnen, allezeit mit unglücklichem Ausgang. Weswegen er König Ormund in Dännemarck zu Hülffe ruffet, und den Rauber ſamt ſeiner Parthey erleget, und darauf in Ruhe regieret. Endlich als er auf der Jagd war, kam ein zorniger Stier auf ihn an, nach welchem, als er vergeblich geſchoſſen, ſtöſſet dieſer ihn mit dem Horn in die Bruſt, daß er ſtracks darvon Todes verblichen.

Othar. §. 27. Othar, Egilli Sohn, nachdem er zum Regiment kommen, ließ ſeine erſte Sorge ſeyn eine Gemahlin zu nehmen, worzu er König Sivards in Dännemarck Schweſter erſehen. Welche abzuholen er Ebbonem, einen vornehmen Schwediſchen Herrn, mit anſehnlichem Gefolge dahin abgefertiget; der aber unterwegens in Halland von denen Straſſen-Räubern angegriffen ward, und mit genauer Noth entrinnet, ſeine meiſte Leute im Stich laſſende. Als er zu Othar wieder kam, bildete ſich dieſer ein, König Sivard hätte dieſes Stück angeleget, weil er ihm vielleicht ſeine Schweſter nicht gern gönnen wolte; und kündiget demnach den Dähnen den Krieg an, und gewinnet in Halland eine Schlacht. Darauf nimmt er Schonen wieder ein, ſo unlängſt dem Gothen-Reich war entzogen worden, und ſetzet darüber Sibbonem ſeinen vornehmſten Kriegs-Obriſten, ſtreiffet auch die andern Dähniſchen Provintzien ſo lang

durch,

durch, biß er ſeine Braut gefunden, die er mit groſſem Triumph nach Schweden geführet. Mitlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen, durch deſſen Unglück Viſimir der Sclaven Fürſt bewogen, ihn auf ſelbiger Seite angreiffet, und Jütland bezwinget, und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen, die andere in Teutſchland, Jarmericum aber des Königs Sohn nimmt er an ſtatt einer Geiſſel mit ſich. Sivard ſelbſt entkommt kaum durch die Flucht nach Seeland, welches er behält, doch daß er den Sclaven Schatzung davon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen will, wird er alldar im Treffen verwundet, und ſtirbt. Ihm folgt ſein Bruder Buthlus, ſo gleichfalls denen Sclaven zinßbar war, doch nach Schonen nicht ſtrebete. Bald aber darauf entkommt Jarmericus aus der Verhafft, und nimt das Regiment von Dännemarck ein, davon er ſeinen Bruder verſtoſſen. Um ſelbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem ſeinen Lebens-Mann in Schonen umgebracht, weil er mit ſeiner Schweſter Unzucht getrieben: deſſen Tod ſeine Freunde zu rächen ſich in Dännemarck zu König Jarmerico begeben, und verſprechen ihm die Herrſchafft über Schweden, Gothen-Reich und Schonen, wann er König Otharn würde umbringen. Jarmericus war froh über dieſe Gelegenheit Scho-

nen wieder zu bekommen, und greiffet Otharn mit Krieg an, von denen Landflüchtigen nicht wenig verſtärcket. Othar darvon unerſchrocken, fällt den Dähnen zu erſt ein, wird aber in der Schlacht überwunden, und bleibt. Den die Dähnen nicht begraben, ſondern auf einen hohen Berg denen Vögeln zur Speiſe hingeworffen; und ſchicken eine höltzerne Krahe nach Schweden, mit dieſer Uberſchrifft: Ihr König Othar ſey nicht mehr werth geweſen, als dieſe höltzerne Krahe. Weswegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunamen Wendelkroka genennet worden. Jarmericus hat ſeinen Sieg verfolget, und Halland, Schonen ſamt Bleckingen eingenommen, weiter aber iſt er nicht kommen.

Adelus. §. 28. Othari Sohn Adelus, daß er nicht alſofort ſeines Vaters Tod zu rächen ſich vornahm, ward zurück gehalten von denen Siegen, ſo Jarmericus neulich von den Sclaven und Lieffländern erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird, greiffet er Jarmericum auf der See an, und nach dreytägigem Gefechte vergleichet er ſich dergeſtalt mit ihm, daß Jarmericus Adeli ſchöne Schweſter, Suavilda genannt, heyrathen, und mit Schweden in guter Freundſchafft leben ſolte. Eine Weile nach der Hochzeit kommt Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs, den ſie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero ſolte begangen haben, und wird un-

unſchuldig zum Tode verdammet, und von Pferden mit Füſſen zertretten; welchen Tod, wie auch ſeines Vaters zu rächen Adelus mit einem groſſen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber, der ſo wol bey ſeinen Unterthanen, als Ausländern, verhaſſet war, fliehet auf ein veſt Schloß, welches die Schweden mit groſſer Mühe erobern, Jarmerico Arme und Beine abhauen, und ſeinen Schatz wegführen, auch Schonen, Halland und Bleckingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde Brodero, Jarmerici Sohn, gelaſſen unter Schatzung-Pflicht. Als aber Adel wegen dieſes Siegs denen Göttern zu Upſal ein prächtig Opffer hält, und um den Tempel gleichſam im Triumph herum reitet, ſtolpert das Pferd, und fällt mit ihm übern Hauffen, daß er den Halß bricht. An ſeine Stelle kam Oſtanus, Oſtanus. gegen den eine vornehme Familie in Schweden, der er vielleicht unrecht gethan, einen groſſen Aufſtand erwecket, welchen zu dämpffen als er ſich nach dem Gothen-Reich begiebet, wird er von den Feinden umringet, und in einem Hauſe verbrennet.

§. 29. Deſſen Sohn Inguardus iſt gar ein Inguardus. tapfferer Kriegsmann geweſen. Zu deſſen Zeit regierte in Dännemarck Snio, dem Schonen ſehr in die Augen ſtach; welches Land zu bekommen, er des Gothiſchen Königs Freund und Schwägerſchafft mit Fleiß

 ſuchte,

ſuchte, damit er mit deſſen Tochter ſolches Land möchte zum Heyraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht übel Luſt zu dieſer Heyrath. Aber der Vater wolte ſie nicht mit ſo groſſem Verluſt ſeines Reichs ausſtatten, und gab ſie demnach an deſſen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden; worüber Snio ſehr ungehalten wird, und nimmt Schonen mit Gewalt ein, die Königin aber bringet er durch ſeine heimliche Freunde auf ſeine Seite, und entführet ſie aus Schweden nach Dännemarck. Wurden alſo der König in Schweden über den Verluſt ſeiner Gemahlin, und der von Gothen-Reich wegen Schonen ſehr entrüſtet, und grieffen den Dähnen mit geſammter Hand an, und führten lange Zeit Krieg mit ihm, biß ſie endlich Snionem erſchlagen, und nicht allein die Königin und Schonen wieder bekommen, ſondern auch Dännemarck unter ſich bringen. Wird alſo Inguard König über Schweden, Dännemarck und das Gothen-Reich, ſo er nach ſeines Schwieger-Vaters Tod erobert, darmit er ſich aber nicht vergnügen läſſet, ſondern noch darzu verſchiedene Völcker gegen Oſten unter ſich bringet; welche aber, als ſie ſich ſeiner Herrſchafft entſchütten wolten, ihn als er auf einer Inſul in der Oſt-See ſicher lebete, liſtiglich überfallen und umgebracht haben.

Amund. §. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat ſeines Vaters Tod mit Ver-

Verwüſtung ſelbiger Nationen gerochen, und von dannen groſſe Beute in Schweden geführet. Ferner hat er keine Luſt mehr zum Kriege gehabt, ſondern ſich befliſſen durch den Frieden ſein Reich in guten Stand zu bringen. Zu dem Ende er die groſſen Wälder laſſen abhauen, verbrennen, und beſäen, darvon er und ſeine Unterthauen groſſen Nutzen gezogen, auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von ſolchem Ausreuten der Bäume hat man ihn Braut Amund zugenahmet. Wider dieſen hat ſich ſein Bruder Sivard aufgeworffen, und ihm nach dem Reich geſtanden, mit dem er ſich auch in Nericke ſchlug, allwo er das Reich zuſammt dem Leben verlohr. Hat alſo Sivard, mit dem Zunamen Fro, das Reich mit Gewalt eingenommen; worinit er nicht zu frieden war, ſondern auch mit Sivald, König in Norwegen, Krieg angefangen, den er in der Schlacht umgebracht, und ſelbiges Reich ſich unterworffen, darinnen er aber grauſame Tyranney und Muthwillen verübet. Weswegen die Norweger König Regnerum von Dännemarck um Hülffe anruffen, als der aus Norwegen vom Vater her ſeinen Urſprung hatte. Deme als er kam, nicht allein die Männer, ſondern auch die Weiber in Norwegen häuffig zugelauffen. Und als es zum Treffen kam, blieb Sivard in der Schlacht, und Sivald bekam auch darmit die Cron von Sivard.

 Nor-

Hirot oder Herolt.

Norwegen. Sivardo folgete in Schweden Hirot oder Herolt, von dem ungewiß, ob er Amundi oder Sivardi Sohn, oder beyder ihr Bruder geweſen, bißhero aber hatte er allein über die Gothen regieret. Um ſelbige Zeit hatten ſich viel Gothen und Dähnen zu Sineta in Vandalien, einer berühmten Kauff-Stadt geſetzet, welche aber von denen andern Bürgern ſehr gedruckt wurden. Weswegen ſie der Gothen König Hirot, und der Dähnen Getheric um Hülffe anruffen, die auch ihnen ſolche zuſchicken; wordurch ſelbige Stadt gezwungen, und der Erden gleich gemacht worden. Deren meiſte Bürger ſich hernach zu Birca in Schweden wohnhafftig niedergelaſſen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen, trägt ſich zu, daß Regnerus, König in Dännemarck ſeine Gemahl Landgerta verſtöſſet, und um Heroti ſchöne Tochter Thoram anhält, welche ihm aber der Vater nicht eher geben wollen, biß er nach ſelbiger Zeiten Brauch durch eine Heldenthat ſolche Braut verdienet. Derohalben gehet er zuſammen mit denen grauſamen wilden Thieren, ſo für der Jungfrau Gemach lagen, die er erſchlägt und darmit die Printzeßin bekömmt; mit welcher er viel Söhne gezeuget, darunter die vornehmſten geweſen Biorn, Sivard, Ivar und Agner, alles grauſame Menſchen.

§. 3

§. 31. Ingellus, Amundi Sohn, war mitlerweile unter Vorſorge Königs Suibdageri aufgewachſen, und bekam nach Hiroti Tod durch Hülffe ſeiner Freunde das Reich Schweden. Er ſoll in ſeiner Jugend gar von ſanfftmüthiger Natur geweſen ſeyn; derowegen ſein Pfleg-Vater, damit er ihn etwas friſcher machte, ihme offt Wolffs-Hertzen ſoll zu eſſen gegeben haben, durch welche Speiſe er ſehr wild und blutdürſtig worden. Da er nun das Regiment ſolte antretten, hat er die kleinen Könige in denen Schwediſchen Provintzien freundlich zu ſeiner Crönung geladen, in dero Beyſeyn er ſich auf den Fußſchämel für den Thron geſetzet, und als ihm nach alter Gewohnheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden, ſtehet er auf, und thut einen Eyd, daß er die Greutzen von Schweden noch einmahl ſo weit wolte vergröſſern, ſolte er auch darüber ſterben: trincket darauf das Horn aus, und ſetzet ſich auf den Königl. Stuhl. Folgende Nacht hat er das Hauß, darinnen gemeldte kleine Könige, an der Zahl ſieben, in beſondern Zimmern logirten, anſtecken laſſen, und ſie darinnen verbrandt, auch ihre Landſchafften an ſich gezogen. Uber welcher That die übrigen kleine Herren, ſo nicht bey der Crönung geweſen, ſich ſehr geärgert, ſo daß ſie ſich zuſammen gegen Ingellum aufgemacht, und ihn in einer

Ingellus.

Schlacht überwunden. Er aber bediente ſich ſeiner vorigen Liſt, und verträgt ſich mit ihnen, und ſtellet ſich freundlich gegen ſie an. Da er ſie nun auch gaſtiret, hat er ſie gleichfalls verbrennet. Hat alſo zwölff kleine Könige in Schweden aus dem Wege geräumet. Dieſer Ingellus hat die Geſetze in ein Buch durch einen klugen Mann, Viger Spache genannt, laſſen zuſammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt, Namens Aſa, ein Menſch von grauſamer Natur, die an Gudrot, Fürſten in Schonen verheyrathet, ihren Mann und ſeinen Bruder um den Halß gebracht, und das Reich denen Feinden verrathen hat. Von dannen iſt ſie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher ſich zu rächen Ivarus, Regneri Sohn aus Dännemarck ein grimmiger Menſch, in Schweden einfällt. Durch deſſen Ankunfft Ingellus erſchreckt, auf Einrathen ſeiner Tochter ſich ſammt ihr und faſt ſeiner gantzen Familie in ſeinem Hauſe verbrennet: ſein Sohn Olaus aber entkame mit der Flucht, und begab ſich nach Wermeland, welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüßigen Wälder bebauet, wovon er den Zunamen Trætelga bekommen. Darauf hat Carolus, ein vornehmer Schwediſcher Herr des Reichs ſich angemaſſet. Regnerus aber, welchen verdroß, daß ſolch Reich ſeinem Sohn ſolt entzogen werden, erlegte dieſen Carolum im

Olaus Trætelga.

Carl.

Zwey-

Zweykampff, und brachte Schweden dardurch an ſeinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieſer Bero oder Biorn in Schweden regieret, iſt Ansgarius, ein Münch aus dem Cloſter Corvey, nachmals Biſchoff zu Bremen, von Käyſer Ludwig dem Frommen in Schweden geſchickt worden, die Chriſtliche Lehr allda zu pflantzen. Weil aber der König dieſem nicht wolte Gehör geben, iſt er vom Reich entſetzet worden, und hat viel Elend ausſtehen müſſen. Denn Esbern, der vornehme Herr in Schweden, weil Regnerus ſeine Tochter geſchändet, hat eine Armee zuſamen gebracht, und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewohl nun aber Esbern mit ſeinen meiſten Cameraden im Treffen blieb, haben doch die andern Schweden, ſo durchaus nicht länger unter dem Dähniſchen Joch ſeyn wolten, alſofort den Krieg wieder erneuert, und Regnerum ſamt Biorn aus dem Reich vertrieben. Dieſer hat nachgehends in Norwegen eine Landſchafft bekomen, mit der als er nicht vergnügt war, hat er auf der Nord-See herum geſtreiffet, und ſamt ſeinen Brüdern, die an ſelbiges Meer ſtoſſende Landſchafften mit Rauberey beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regieret, und eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten daſelbſt angeſtellet, darinnen unter andern Hirardus

Bero. Anno Christi 829. Chriſtenthum komt in Schweden.

ein Prieſter gemartert worden. Iſt darauf vom Reich verjagt worden, und hat ſich auf die See-Rauberey begeben, darinnen er groſſe Grauſamkeit wider die Vandalen und Engeländer verübet, aber endlich auch allda ſeinen Reſt gekrieget. Mittlerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Norwegiſchen Herrn Tochter geheurathet, mit welcher er viel Söhne gezeuget, wovon der erſtgebohrne Haldanus, mit dem Zunamen Huitbeen, ſeiner Mutter Vater in Norwegen ſuccrediret. Die Schweden aber, ſo an Amundi Regierung einen Abſcheu hatten, beruffen endlich Olaum aus Wermeland, des Schwediſchen Reichs ſich anzunehmen; welches, damit er deſto ruhiger beſitzen möchte, begehret er des Regneri Tochter zur Gemahlin für ſeinen Sohn Ingo, die er auch unſchwer erlanget, und damit eine ruhige Beſitzung vom Schweden- und Gothen-Reich überkam. Bald hernach iſt Ansgarius wieder in Schweden angelangt, und ſich zum König Olao, der damals zu Birca wohnete, verfüget. Dieſes Birca war zu der Zeit eine mächtige und groſſe Stadt in Schweden, die 12000. Mann ſoll haben können gegen den Feind ins Feld führen, daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Chriſtlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben, und nicht allein männiglich

Olaus Trætelga.

Anno Chriſti 853.

frey

frey geſtellet, ſich zu der Chriſtlichen Religion zu bekennen, ſondern er ſelbſt hat ſich auch laſſen tauffen. Nach dieſem, als er vernommen, daß Ericus, mit dem Zunamen das Kind, König in Dännemarck, geſtorben, und einer Namens Helgo, deſſen unmündigem Sohne Cunato, das Reich entwendet, vermeinte er bequeme Gelegenheit bekommen zu haben, nicht allein Schonen wieder zu erobern, ſondern auch Dännemarck zu bezwingen, und daß Drangſal, ſo Schweden viel Jahr lang von Regneri Söhnen erlitten, wieder zu vergelten. Gehet darauf mit viel tauſend Kriegs-Leuten nacher Dännemarck, und bemächtiget ſich ſelbiges Reichs. Welches als er fünff Jahr verwaltet, überträgt er es an ſeinen Sohn Ennignupo, und kehret zurück in Schweden, welches damals mit groſſer Theurung geplaget ward. Wider dieſe, vermeineten die noch Heydniſche Schweden, würde ein Mittel ſeyn, wann man denen Götzen zu Upſal opfferte, darzu ſie auch den König anmahneten; als er aber antwortete, er wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern, haben ſie ihm die Schuld des Mißwachſes beygemeſſen, und ihn ſelbſt beym Kopff genommen, und denen Götzen geopffert.

§. 33. Deſſen Sohn Ingo hat getrachtet ſein Reich in Ruhe zu beſitzen, zu dem Ende er auch des Königs in Dännemarck Tochter geheyrathet. Damit aber die junge Ingo.

ge Mannſchafft durch lange Ruhe nicht all-zufaul würde, hat er ihnen Anlaß gegeben, gegen die Ruſſen zu ſtreiffen, in welchem Krieg er ſelbſt, wie einige meynen, ſoll geblieben ſeyn. Ihm hat gefolget ſein Sohn Ericus, mit dem Zunamen Wäderhat, welcher einen Hut ſoll gehabt haben von ſolcher Krafft, daß gegen welche Seite er ihn gewendet, darvon hat der Wind hergewehet. Jnmaſſen er auch ein groſſer Zauberer und Götzen-Diener geweſen. Nach dieſem hat gefolget Ericus, mit dem Zunamen Segherſell, weil er die Zeit ſeiner Regierung groß Glück gehabt, inmaſſen er Finnland, Ehſt- Liff- und Churland unter ſich gezwungen, und ſein Lebenlang behalten. Darnach hat er ſich an König Suen von Dännemarck gemacht, erſtlich Halland und Schonen wieder abgenommen, auch noch darzu Dännemarck gewonnen, und muſte König Suen allenthalben für ihm fliehen, nach Norwegen, Engeland, und endlich nach Schottland, da er ſieben Jahr geblieben iſt, biß König Segherſell geſtorben, und er nachdem ſein Reich Dännemarck wieder einkriegte. Deſſen Sohn Stenchill hat von ſeinen frommen Sitten den Zunamen der Milde bekommen. Er nahm ſich im Anfang ſeines Regiments des Chriſtlichen Glaubens mit groſſem Eyffer an, und forderte vom Biſchoff zu Hamburg zwey Prieſter Adelwart und Steffan ins Reich,

Anno Chriſti 490. Wäderhat.

Ericus Segherſell.

und

und ließ ſich mit ſammt einer groſſen Menge Volcks zu Sigtuna, ſo damahls eine groſſe Stadt war, tauffen, brachte auch durch ſeine Frömmigkeit und redlichen Wandel viel Leute zu Annehmung des Chriſtlichen Glaubens. Aber aus groſſem Eyffer zur Wahrheit und Haß zur Abgötterey ließ er den Tempel der Abgötter zu Upſal zerſtören, und die Götzen übern Hauffen werffen, und verbot bey Leibes-Straffe denen Abgöttern nicht mehr zu opffern. Durch ſolchen Ernſt aber machte er das noch abgöttiſche Volck ungehorſam und aufrühriſch, daß ſie ihn ſamt denen 2. aus Teutſchland geſchickten Prieſtern, unweit von Upſal erſchlugen, und verbrenneten.

§. 34. Deſſen Bruder Olaus hat um ſolches Unfalls willen den Chriſtl. Glauben dennoch nicht verlaſſen wollen, ſondern ſeine Bottſchafft an König Ethelred in Engeland geſchicket, von ihm Chriſtliche Prediger zu begehren. Welcher dann drey gottsfürchtige Männer, Siegfried, Eſchild und David herein geſendet, die in Weſter-Gothland zum König gekommen, und das Evangelium geprediget haben. Und hat ſich Olaus zu erſt von Siegfried laſſen tauffen aus einem Spring-Brunnen bey Hußbye, den man noch heutiges Tages S. Siegfrieds Källa nennet. Deſſen Exempel das Volck in groſſer Menge gefolget, ſo daß ſie ſiebentzig Marck Silber zur

Olaus Skotkonung.

Meß

Meß geopffert, welches in ſelbigen Zeiten und Orten eine groſſe Summa war. Man gabe dieſem Olao den Zunahmen Skotkonung, weil er durch Beredung der Engliſchen Biſchöffe jährlich dem Pabſt eine Steuer wider die Saracenen zugeſchickt, die man Romskot genennet, und lange Zeit gewähret hat, auch von jedem Einwohner müſſen bezahlet werden, der auſſer ſeinen Kleidern und Waffen drey Marck Oertiger im Vermögen gehabt. Von dieſer Zeit an hat ſich die Chriſtliche Religion durch gantz Schweden ausgebreitet, und iſt beſtändig darinnen verblieben. Zu deſſen Zeiten war in Norwegen Oluf Tryggeſon, der ſich vornahm König Suen von Dännemarck, ſo nach Erich Segherſel wiederum ins Reich kommen war, zu vertreiben. Weil er aber ihm nicht ſtarck genug war, ſuchte er den König in Schweden an ſich zu ziehen, und zu dem Ende begehrte er deſſen Stieff-Mutter Sigrid, ſo noch eine junge Wittwe war, zur Ehe, die ihm auch zugeſagt, und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieſer Heyrath hörete, kunte er leicht mercken, daß es zu ſeinem Schaden angeſehen war; brauchte demnach geſchwinde Practiquen, Königs Oluf Tryggeſon Gemüth von der Schwediſchen Braut abzuwenden, und bothe ihm ſeine Tochter an, eine ſchöne Jungfrau, und die billich

mehr

mehr als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieſes Anerbieten ließ ſich Oluf Tryggeſon bethören, und ſendete des Königs von Schweden Stieff-Mutter mit ſchlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauf ſchickte er ſeine Geſandſchafft nach Dännemarck, um Königs Suen Tochter zu werben, vermeinende, man würde ſie ihm ſtracks folgen laſſen. Allein weil ihm keine gewiſſe Zuſage geſchehen war, nahm man die Sache in weiter Bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen, ſeiner Stieff-Mutter Schmach an dieſem wanckelmüthigen Freyer zu rächen, überwand ihn in der Schlacht, und drängte ihn ſo weit, daß er von einem hohen Berge ins Meer ſprang, und ſich erſäuffte. Alſo eroberte der König von Schweden Norwegen, und gab ſeine Stieff-Mutter an König Suen von Dännemarck, mit der er einen Sohn gezeuget, Knut, der Reiche genannt, ſo nach ihm regieret. Jedoch kam Norwegen nachmals wieder an einen einländiſchen Erben, auf dieſe Weiſe. Es war für Oluf Tryggeſon ein König in Norwegen, Harald Graudske genannt, der Krieg wider Schweden führete, und bey Upſal erſchlagen ward, hinterlaſſende einen Sohn, Namens Oluf, der ſeine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalben drang ſich Oluf Tryggeſon ins Reich, und dieſer muſte entweichen, und ent-

enthielt ſich in Engeland, biß dieſer Tryggeſon umkam. Da rüſtete er mit Hülffe des Königs von Engeland eine groſſe Flotte aus, ſein Vätterlich Reich wieder zu gewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts ſchaffen, weil König Knut von Dännemarck, wider den er ſich im Engliſchen Kriege viel gebrauchen laſſen, ihm hefftig zu wieder war, und es mit dem König von Schweden hielt; jedoch ließ der junge Oluf nicht ab, ſondern war allzeit ſtarck in der See, und raubete auf die Dähnen und Schweden, ward endlich ſo kühn, daß er mit Gewalt durch den Oreſund gieng, und Gothland einnahm, und verunruhigte die Oſt-See mit ſeiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauf ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Oluf von Dännemarck vertragen. Und König Oluf in Schweden, ſich befahrende, jener möchte ohne ſeinen Danck mit Gewalt Norwegen, da ihm das Volck nicht ungeneigt war, wieder erobern, vertrug ſich gleichfalls mit ihm, gab ihm Norwegen wieder, und vermählet ihm ſeine Tochter darzu, mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieſer ins Regiment kam, bemühete er ſich die Chriſtliche Religion in Norwegen fortzupflantzen, jedoch daß er darunter auch ſeinen Nutzen ſuchte; indem er aller derer Güter, ſo nicht Chriſten werden wolten, einzog, und unter die Cron legte. Deswegen ſich der

Adel wider ihn ſetzte, und König Knut in Dännemarck die Cron Norwegen auftrug. Nun hatte zwar dieſer einen alten Haß gegen den Norweger, ſcheuete ſich aber doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alſobald Krieg mit ihm anzufangen; ſondern ſchrieb ihm zu, er ſolte kommen, und das Königreich von ihm zu Lehen empfangen, und hinführo keinen im Reich wider Recht und alte Gewohnheit beſchweren. Als ſich deſſen aber der Norweger weigerte, kam es zu einem langwierigen Krieg, darinnen der König in Schweden dem Norweger beyſtunde. Dennoch weil ihm das Volck ſo aufſätzig war, und ſich einhellig wider ihn auflehnete, muſte er räumen, und kam erſt in Schweden, und ließ ſeine Gemahlin alldar beym Könige; von dannen gieng er zum Fürſten in Rußland, der ſeine Schweſter hatte, und blieb alldar lange Zeit, biß König Knuts Stadthalter in Norwegen ſtarb, da er ſich aufmachet das Reich wieder anzunehmen. Aber ſein Gegentheil begegne- 1036.
te ihm an der Grentze bey Sticklaſtadh, und erſchlug ihn mit ſeinem gantzen Heer. Sonſten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auf ewig an Schweden verknüpffet, damit dieſer beyden Reiche Abſonderung, wie bißhero, zu vielen Kriegen nicht Anlaß gebe. Weswegen nach dieſem die Könige von Schweden lange

Zeit den Titul vom Gothen-Reich nicht geführet.

Amund Kohlbrenner. §. 35. Olao hat gefolget ſein Sohn Amund, ein löblicher König, den man mit dem Zunamen Kohlbrenner genennt, weil er ein Geſetz gegeben, daß wer einen andern Schaden thut, ſolte man ſo viel von ſeinem Hauſe abbrechen und verbrennen. Unter ſeiner Regierung hat die Chriſtliche Religion ſehr zugenommen, iſt auch Gerechtigkeit wohl gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichem Lob regieret ſein unächter Bruder Amund, der weder für die Religion noch Gerechtigkeit groſſe Vorſorge getragen. Hat aber am meiſten den Zunamen Slemme darmit verdienet, weil er zuerſt eine Grentz-Scheidung mit den Dähniſchen zwiſchen Schweden und Schonen gelegt, damit des Kriegs und Haders, ſo um ſelbiges Stücks Landes bißhero entſtanden war, einmal ein Ende werden möchte. Aber damit waren die Schweden nicht zufrieden, als die vermeyneten ein viel beſſer Recht zu ſelbigem Lande zu haben, als daß man es ſo liederlich ſolte hingeben; angeſehen ſich von Alters her das Gothen-Reich biß an den Oreſund erſtrecket. Dieſe Verrückung und übler Zuname verdroß König Amund ſo ſehr, daß er ſolchen auszutilgen einen Zug vornahm, Schonen mit Gewalt wieder zu nehmen; dem aber König Knut der Reiche in Dännemarck begegnet, und bey

Amund Slemme.

einer

einer Brüggen, Stängepelle genannt, ihn und den meiſten Part ſeines Heers erſchlägt. Nach deſſen Tod haben die Gothen Haquinum, mit dem Zunamen den Rothen, zum König erwählet, da hingegen die Schweden, die ein mehrers Recht bey der Wahl der Könige ſich zueigneten, Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte ſich dergeſtalt verglichen, daß weil Haquinus ſchon bey Jahren war, er ſo lange das Regiment behalten möchte; nach deſſen Tod ſolte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat alſo Haquinus dreyzehen Jahr in gutem Friede regieret. Nach ihm hat Stenchillus der jüngere Olai Skotkonungs Schweſter-Sohn regieret, ein frommer Herr, der mit den Dähnen ſehr groſſe Kriege wegen Schonen geführet, worinnen er die Dähnen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der ſo wohl und löblich regieret, daß man ihm dem Zunamen Fromm gegeben. Dieſer hat den Götzendienſt zu Upſal gäntzlich zerſtöret, weswegen die Unterthanen, ſo noch an der Abgötterey hiengen, ihn aus dem Reich vertrieben, und nachmals in Schonen bey Nacht auf ſeinem Bette erwürget; von dannen ſein Leichnam nach Weſter-Gothland gebracht, und im Cloſter Warnheim begraben worden. Nach ihm hat ſein Bruſter Halſtan löblich und in gutem Friede regieret; wie nicht weniger dieſes Sohn Philippus, der auch gut Lob

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

Halſtan.

Philippus.

nach ſich gelaſſen. Unter dieſem Könige hat König Knut in Dännemarck ſeine Tochter
1068. Ingrid an einen vornehmen Schwediſchen Herrn, Folcke genannt, verheyrathet, von dem nachmals ein berühmt Geſchlecht in Schweden, die Folckunger entſtanden, ſo aber vorlängſt ausgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget, Knut und Bengt, darvon jener Birger Jerls Vater geweſen, von welchem unten wird gedacht werden. Philippi Sohn Ingo der Gute iſt nicht weniger wegen ſeiner Gottesfurcht und andern Tugenden, wie auch ſeine Königin Raguild genannt, gleichfalls berühmt geweſen, die man nach ihrem Tod nicht anders als eine Göttin beehret, und ihr Grab zu Telge beſucht, um Ablaß alldar zu holen. Dieſer König hatte keine Söhne, ſondern zwey Töchter, deren die eine Chriſtina an König St. Erich, die andere Margareta an König Magnus von Norwegen vermählet worden, zur Befeſtigung der gemachten Freundſchafft. Denn es hatte dieſer König Magnus dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget, als wann es mehr zu Norwegen als Schweden gehörete, und es mit ſeinem Volck beſetzet; aber es kamen die drey Nordiſchen Könige Ingo, Ericus von Dännemarck, und Magnus zu Konghell zuſammen, und legten die Sache in der Güte bey, und ſtund der

Ingo der Gute.

Nor-

Norweger von Wermeland ab, und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieſer König hielte ſtrenge Juſtitz über die böſen Buben, und ließ keinen ungeſtrafft, der Gewalt und Unrecht thäte. Deswegen ward ihme im Cloſter Wreta in Weſter-Gothland von denen Oſt-Gothen, die nicht gerne mehr unter Schweden ſeyn wolten, vergeben. Unter dieſen nächſt-erzehlten fünff Königen iſt in Schweden gleichſam eine güldene Zeit geweſen, indem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Lebens der Könige das Chriſtenthum ſich ſehr befeſtiget, ſondern auch die Unterthanen ein ruhig und ſicher Leben wegen gehaltener guten Juſtitz geführet. An. C. 1138.

§. 36. An des frommen Königs Ingo Stelle haben die Oſt-Gothen ohne der andern Provintzien Einwilligung zum König gewählet einen vornehmen Edelmann bey ihnen, Ragwald, mit dem Zunamen Knaphöfde, einen Mann von groſſen Leibes-Kräfften, aber wenig Klugheit, darbey hoffärtig, und violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor Alters in Schweden gebräuchlich, daß, wann der König zuerſt im Lande herum reiſete, muſten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzien geleiten. Welchen Gebrauch dieſer verachtete, und ohne Geleit ſich in Weſter-Gothland begab, und mit ſeiner Eigenſinnigkeit jeder- Ragwald Knaphöfde.

man für den Kopff ſtieß. Allein die Weſt-Gothen kunten ſolch Pochen nicht vertragen, rotteten ſich zuſammen, und ſchlugen Ragwalden bey Carleby unweit Scara todt. Wiewohl nun die Oſt-Gothen mit ihrem König Ragwald ſchlechte Ehre eingeleget hatten, wähleten ſie doch wieder einen alten vornehmen von Adel zum König, Suercher genannt, der ſich ſtill, und nach des Landes Gewohnheit, auch ſonſt in allen Dingen fromm gehalten. Er hat bey ſeiner Regierung groſſen Fleiß an Kirchen gewendet, auch aus frembden Landen erſtlich laſſen Mönche in Schweden einkommen, und ſtifftete das Cloſter Alwaſtra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wohl regieret, ward er durch Anſtifften ſeiner Widerwärtigen von ſeinem eigenen Diener ermordet, als er in der Chriſt-Nacht nach der Kirche aufm Schlitten fahren will, zwiſchen Albeck und Tolſtedh in Oſter-Gothland, und iſt im Cloſter Alwaſtra begraben.

Suercher II.

Erich der Heilige.

§. 37. Nach Suercheri Tod erwähleten die Oſte Gothen ſeinen Sohn Carl zum König, welche Wahl aber keinen Beſtand hatte, weil die ſämtliche Schweden zu Upſal Erich, Jeswards Sohn, zum König erwähleten, dem groſſe Gunſt beym Volck gegeben, daß er Chriſtinam, Ingonis des Guten Tochter, geheyrathet, die zuvor an Jaroslaum Hertzog zu Valdemir in Rußland ge-

getrauet geweſen, und damahls Witwe war. Weil aber ſo wohl die Gothen als Schweden ſahen, wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre, haben ſie einen ſolchen Vergleich gemacht, daß Ericus erſt, ſo lang er lebete, über beyde Reiche zugleich regieren ſolte, und nach ihm Carolus, und dann von beyderſeits Nachkommen einer um den andern. Welche Abwechſelung aber, ſo bey hundert Jahren gewähret, ſo wohl denen Königen ſelbſt, als dem Volck ſehr verderblich geweſen. Sonſt hat 1154. dieſer Ericus einen groſſen Zug wider die Finnen vorgenommen, die noch dem Heydniſchen Aberglauben ergeben waren, und damals die Schwediſche Herrſchafft nicht erkennen wolten: die er glücklich zum Gehorſam und Chriſtlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach dieſem Ericus guten Frieden hatte, war er ſehr ſorgfältig für ſeines Reichs Nutzen, bauete hier und dar Kirchen, und verſorgte ſie mit Einkünfften, machte gute Ordnungen, und trug die alten Geſetze in ein Buch, ſo man nach ſeinem Namen St. Erichs Lag oder Geſetz genennet, woraus er, die mit Heydniſchen Aberglauben beflecket waren, ausſchloß; ſchaffte auch die böſen Gebräuche im Lande ab, und straffete die Ubelthäter ohne Anſehen der Perſon. Weswegen etliche vornehme Leute, ſo mehr denen Laſtern als der Tugend ergeben waren, Magnum, Hen-

rich Scattelers aus Dännemarck Sohn, den er mit Königs Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget, heimlich anreitzen, des Reichs Schweden ſich zu bemächtigen. Der auch nebſt ſeinem Vater ein Heer zuſammen bringet, und im Vor-Jahr nach Schweden zuſchiffet, und alldar mit den Aufrühriſchen ſich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete, ließ den Muth nicht fallen, kunte aber in ſo groſſer Eyl nur etliche wenige Völcker zuſammen bringen, mit denen er die Feinde auf der Wieſe bey Upſal angegriffen, und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmſten Feinde geſtritten, biß er endlich übermannet, und von ihnen enthauptet worden.

18. Maji 1160.

Die Feinde plünderten hierauf des Königs Hof, und rufften Magnum zum König aus. Allein die Schweden, als ſie ihres löblichen Königs Tod vernommen, griffen ſtracks zu den Waffen, denen auch die Gothen unter Anführung Caroli Suerchers Sohn zu Hülffe eylen, welcher auch von den Schweden zum Führer angenommen wird, nachdem er gnugſam erkläret, daß er an Erici Tod unſchuldig ſey, wie einige ihn wollen in Verdacht ziehen: greiffen darauf die Feinde mit geſammter Hand an, und erlegen Henricum und Magnum mit ihrem Hauffen, daß kaum einer davon kommt, der die Bottſchafft nach Dännemarck hätte bringen können. An den Ort der Schlacht haben

haben ſie nachmals von der Beute eine Kirche unweit Upſal gebauet, ſo ſie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward alſo Carl Suerchers Sohn König über Schweden und Gothen-Reich, wiewohl die Schweden lieber Canuto, St. Erichs Sohn, die Crone gegönnet hätten. Wie dann auch Canutus, nachdem er befunden, daß König Carl ihm nachſtellete, ſich in Norwegen retiret hat. Sonſten wird Caroli Regierung ſehr gelobet, die er in gutem Frieden zugebracht. Er ſchickte ein Geſandſchafft nach Rom an Pabſt Alexander den Dritten, daß er den Biſchoff zu Upſal möchte zum Ertz-Biſchoff erheben, welches auch geſchehen. Es hat aber hingegen der Pabſt zur Danckbarkeit begehret, daß wer in Schweden ohne Kinder ſtürbe, deſſen Güter ſolten alle an die Kirche fallen, hätte er aber Kinder, ſolte die Kirch doch einen Part davon haben. Welcher Gebrauch biß auf Gregorii X. Zeiten gedauret, da er abgeſchaffet worden. Als nun dieſer König acht Jahr lang löblich regieret, kam Cnut, König Erichs Sohn, aus Norwegen wieder, da er ſich bißhero aufgehalten, und überfiel Carolum auf Wiſingsö, und erſchlug ihn, vorgebende, er wäre an ſeines Vaters Tod ſchuldig geweſen, und hätte ſich durch Heucheley ins Regiment wider Recht eingedrungen. Des ermordeten König Carls Gemahlin aber Sophia

Carl Suerchers Sohn.

1164.

Cnut Erichſon.

1168.

flohe mit ihren unmündigen Kindern na‑
cher Dännemarck zu ihrem Mutter‑Bru‑
der, und begehrte Hülffe wider die Schwe‑
den. Welche Hülffe als ſie ankam, grif‑
fen auch die Gothen zu den Waffen, um
den Tod des Königs, den ſie ſehr geliebet,
zu rächen, und nahmen zu ihrem Führer
Koll, Caroli Bruder, der aber in der
Schlacht blieb, und ward darauf der Go‑
then und Dähnen Heer gäntzlich zertrennet.
Nachdem er dieſen Anſtoß überwunden, hat
er 23. Jahr in gutem Frieden regieret, auch
gute Geſetze und Ordnungen im Reiche ge‑
machet, und auf die Geiſtliche viel ſpendi‑
ret, wie er dann unter andern auch das Clo‑
ſter Juleta geſtifftet. Zu ſeinen Zeiten haben
die Ehſten und Churländer einen Streiff
in Schweden gethan, zum Meler einge‑
lauffen, den Ertz Biſchoff Johannem auf
Stecka erſchlagen, auch die damals reiche
Stadt Sigtuna geplündert und verbrandt.
Dieſer König iſt zu Erichsberg in Weſter‑
Gothland geſtorben, und in dem Cloſter
Warnheim begraben worden.

Suercher III. §. 39. Nach Canuti Tod war Suercher
Carls Sohn König in Schweden, deme
zwar des jüngſt‑verſtorbenen Königs
Sohn Erich das Reich diſputirte, doch als
er es nicht durchtreiben kunte, vereinigte
er ſich mit ihm, das Suercher die Cron be‑
halten möchte, aber nach deſſen Tode ſolte
er, Ericus, ſie haben. Und hatte Suerchern

viel

viel geholffen, daß er eine Gemahlin aus Dänne-marck, und alſo ſelbige Nation zum Rückenhalt hatte. War ſonſten ein Herr von guten Qualitäten, ſo eine Zeitlang wohl regieret. Hernach aber kam ihn die Begierde an, durch Unrecht ſeinen Thron zu befeſtigen, und ließ König Cnuts Söhne, ſo ſich auf ihrem väterlichen Erb-Gute aufhielten, überfallen und ermorden, um dadurch die Cron beſtändig auf ſeine Nachkommen zu bringen. Allein der eine Sohn Erich entrann aus dieſem Morden in Norwegen, allwo er ſich etliche Jahr aufhielte, biß der gemeine Mann in Upland ſich wider dieſen Suercher auflehnete, und Ericum in Schweden forderte, das Reich anzunehmen, darzu ſie ihm wegen ſeines Groß-Vaters mit Leib und Gut verhelffen wolten; kam alſo Ericus aus Norwegen 1207.
mit einigen Völckern, die ihm Ingo der König daſelbſt zu Hülffe gegeben hatte, und ward von den Schweden zum König aufgenommen, die Suercherum angreiffen, und in die Flucht ſchlagen, daß er ſich nach Weſter-Gothland begeben, und die Dähnen um Hülffe anruffen muß. Dieſem ſchickte König Waldemar in folgendem Jahr ſechzehen tauſend Mann aus Dännemarck zu Hülffe, unter Anführung Suercheri Schwieger-Vaters, Ebbonis Sonnaſon, und ſeines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget ſich mit

Erico,

Erico, dem die Schweden und Norweger beyſtunden, bey Latern in Weſter-Goth-
21. Jan. 1228. land ſchlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine groſſe Niederlage, darinnen die Dähniſchen Obriſten alle blieben. Suercherus aber ſelbſt entrann in Dännemarck, allwo er zwey Jahr blieb, und mitlerweile ein groſſes Heer zuſammen bringet, damit er wieder-
17. Jul. 1210. Erich-Cnutſon. um in Weſter-Gothland ziehet, und unweit von voriger Wahlſtatt ſich mit Erico ſchlägt, aber in der Schlacht bleibet, und alſo Erico die Crone ruhig überläſſet. Damit dieſer nun ohne weitern Anſtoß das Reich beſitzen möchte, erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen, und verſpricht, daß deſſen Sohn Johannes nach ſeinem Tod zur Crone kommen ſolte. Um ſich auch mit Dännemarck zu vereinigen, heyrathet er Rickôt, König Waldemars Schweſter. Hat im übrigen bey guten Zeiten regieret, und ſtarb auf Wieſingsö, und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erſchlagenen
Johannes. Suerchers Sohn, Johannes, der wohl, aber nur drey Jahr regieret, und iſt gleichfalls auf Wieſingsö geſtorben, auf welcher Inſul die Könige eine geraume Zeit zu wohnen Luſt gehabt.

Erich Leſpe. §. 40. Nach Johann ward König Erich, des vorigen Königs Erich Sohn, welcher lahm war, und mit der Zunge anſtieß, daher er auch den Zunamen Leſpe, oder Lispler be-

bekam. Wiewohl dieſe Gebrechen des Leibes nicht verhinderten, daß es nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damals war in Schweden eine vornehme Familie, die Folckunger genannt, welcher das Maul nach der Cron wäſſerte. Dieſe nun zufrieden zu ſtellen, hat er an dero vornehmſten Canutum, einen anſehnlichen und wohlredenden Mann, ſeine Schweſter Helenam, an deſſen Vettern, Nicolaum von Tofta, die andere Schweſter Merete, und die dritte Jngeborg an dero Verwandten Birger Jerl verheyrathet. Er ſelbſt aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieſes Band hat ſelbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten, auſſer daß Birger Jerl, ihm allzeit treu verblieben. Dann ſein Schwager Cnut Folckunger vermeinete, daß er der Crone würdiger wäre als Erich Leſpe; lehnete ſich demnach wider ihn auf, und gewann dem König eine Schlacht ab, daß er muſte nach Dännemarck ſeine Zuflucht nehmen, und war dieſer Cnut von ſeinen Freunden vor König ausgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zuſammen, und zog hierauf nach Schweden: deme Folckunger trotzig entgegen zog, muſte aber unter liegen, und ward erſtochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauf in Geſtrikerland, dem König Erich ließ nachjagen, und

ihn

ihn greiffen, und, ungeachtet er ſeiner Schweſter Sohn war, den Kopff abſchlagen. Und damit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieſes Königs Zeiten war des Pabſts Geſandter Guilielmus Sabinenſis, hier in Schweden, der denen Prieſtern die Ehe, welche ſonſten bey ihnen gebräuchlich war, verboten. Mitlerweile kam Erico die Luſt an, die Tawaſt-Finnen, ſo noch Heyden waren, zu ſeinem Gehorſam und dem Chriſtlichen Glauben zu bringen. Zu dem Ende er ſeinen Schwager Birger Jerl mit einer groſſen Armee dahin ſchicket, der ſie überwindet, und denjenigen, die bereit waren den Chriſtlichen Glauben anzunehmen, ihr Leben und Gut erhält; aber die ſich deſſen weigerten, befahl er todt zu ſchlagen. Er ließ auch etliche Veſtungen alldar bauen, ſie theils in Gehorſam zu halten, theils wider die Ruſſen zu beſchützen. Unterdeſſen ſtirbt der löbliche König Ericus, auf Wieſingsö, ohne Kinder nach ſich zu verlaſſen.

2. Febr. 1250. §. 41. Als nun bey König Erichs Tod Birger Jerl in Finnland abweſend war, beruffte ein vornehmer und anſehnlicher Mann, Ivar Blå zu Grenberg genannt, den Adel alſobald zuſammen, einen König zu wählen. Da dann bey der Zuſammenkunfft durch ſeine Beförderung Birger Waldemar. Jers ältester Sohn Waldemar zum Könige

nige erwählet wird, weil er des verſtorbenen Königs Schweſter Sohn war. So bald aber Birgel Jerl des Königs Tod hörete, bestellete er die Sachen in Tawaſtland nach Gelegenheit, und kam in aller Eyl nach Schweden, da er bald einen Tag mit dem Adel hielte, und ließ ſich vernehmen, daß er nicht wohl damit zu frieden wäre, daß man seinen Sohn, der noch ein Knabe war, in ſeiner Abweſenheit, und ohne ſein Vorwiſſen zum König erwähiet hätte. Weil ſie nun gnugſam merckten, daß er ſelbſt lieber König hätte wollen werden, gaben ſie zur Antwort: ſie wären mit nichten ſchuldig weder ihn noch ſeinen Sohn zum König zu erwählen, nachdem der vorige ohne Erben geſtorben, und wüſten im Fall der Noth wohl einen andern zu bekommen. Was aber in ſeiner Abweſenheit geſchehen, das wäre dem frommen verſtorbenen König zu danckbaren Andencken geſchehen; wo ihm ſolches nicht gefiel, wolten ſie ſeinen Sohn wider ſeinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Weſens gemacht hätte, war klar genug, daß Juatus die Cron bekommen würde. Alſo beſann ſich Birgel Jerl nicht lang, und beliebte ſeines Sohns Wahl, der zu Jöncöping Anno C. 1251. gekrönet, und dem Vater die Verwaltung des Reichs, einem alten Rittermann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Dieſer Bir-

Birger Jerl.

Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt, denen Städten auch neue Geſetze aus dem alten Geſetz-Buch der Stadt Birca gegeben, auch bey hoher Straff geordnet, daß ein jeder in ſeinem Hauſe, in der Kirche, und auf dem Ting, und Reiſe darzu und davon ſicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Perſonen unter ſonderbaren Schutz des Königs genommen, welchen er auch, da ſie bißhero von aller Erbſchafft waren ausgeſchloſſen geweſen, den dritten Theil vom väterlichen Erbe, von andern Verwandten aber die Helffte nebenſt andern Mit-Erben verordnet. Wegen dieſer und andern Wohlthaten, dem Vaterland geleiſtet, hat ſein Sohn Waldemar auf der Stände Begehren ihn zum Hertzog erkläret, da er vorhin nur eines Grafen Titul, oder wie es in der alten Sprache heiſſet
1262. Jerl, gehabt. Zur ſelbigen Zeit waren die Folckunger noch ſehr mächtig in Schweden, welchen verdroß, daß die Cron an Birgers Hauß kommen ſolte. Weswegen ſie viel Practiquen anſtelleten, wie ſie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten, der hingegen auch ſuchte dero vornehmſten Carl beym Kopff zu kriegen, der aber ſich allzeit wohl in acht nahm, und an ſichern Orten aufhielt, biß es endlich zu einem öffentlichen Krieg ausbrach, und beyde Theile gegen einander zu Felde gezogen. Beyderſeits Heere begegneten einander zu Her-

wards-

wardsbroo in Wesmanland, allwo weil die Brücke abgeworffen war, ſchoſſen ſie eine Weile von fern aufeinander. Aber als Hertzog Birger ſahe, daß er mit öffentlicher Gewalt nichts ausrichten würde, und ſich etliche Biſchöffe und vornehme Leute ins Mittel ſchlugen, rufften er die Vornehmſten von der Gegen-Part zu ſich in ſein Lager, als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen, und gab ihnen ſeine ſchrifftliche Verſicherung, mit theurem Eydſchwur bekräfftiget, daß ſie, auf den Fall die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlügen, ſicher und unverletzt zu denen Ihrigen wiederkehren ſolten. Allein ſo bald ſie herüber kamen, ließ ſie Hertzog Birger ſtracks feſte machen, und ihnen die Köpffe für die Füſſe legen: welche That wohl ſchwerlich zu entſchuldigen iſt. Biſchoff Colo von Lincöping hatte auch denen Folckungern ſeine endliche Verſicherung gegeben, daß ihnen kein Leyd wiederfahren ſolte, der nachmals den Eydbruch auszuſöhnen, das Bißthum abdanckete, und eine Wallfahrt nach Jeruſalem vornahm, da er unterwegens geſtorben. Jedoch war Carl Folckunger nicht bey ſelbigem Handel geweſen, den nachmals Hertzog Birger auf alle Weiſe ſuchte zu verſöhnen. Allein dieſer trauete dem Land-Frieden nicht, und begab ſich endlich in Preuſſen zu dem Heermeiſter, da er ſich gegen die Unglaubigen ſehr wohl gehalten, und endlich

lich alldar geblieben iſt. Auf dieſe Weiſe ward das vornehme Geſchlecht der Folckunger geſchwächet. Als nun Hertzog Birger das Reich vor den Folckungern in Ruhe geſetzet, hielt er ſeinem Sohne König Walde-
1263. mar zu Jöncöping Beylager mit Sophia, Königs Erichs in Dännemarck Tochter, die zum Braut-Schatz Malmö und Trelleberg in Schonen mit bekam. Dieſer Hertzog Birger hat auch das Schloß und die Stadt Stockholm gebauet und befeſtiget. Wie-wohl aber nun König Waldemar längſt ſeine männliche Jahre erreichet, und Hertzog Birger ſehr alt war, kunte er doch nicht übers Hertze bringen, das Regiment abzulegen, biß er endlich, nachdem er 15. Jahr
1266. ſolches verwaltet, auf Wieſingsö geſtorben, hinterlaſſende vier Söhne, als Waldemar König in Schweden, Magnum Hertzog in Sudermanland, Ericum in Schmaland, und Benedictum in Finnland. Unter welchen nachmals eine groſſe Uneinigkeit erwachſen iſt, ſo wohl zu ihrem eigenen, als des Vaterlandes höchſten Schaden. Und zwar hielte ein jeder unter ihnen Hof, und ſonderlich that es Hertzog Magnus an Pracht dem Könige ſelbſt gleich, übertraff auch denſelben in allen ritterlichen Ubungen, war von Natur freygebig und freundlich gegen männiglich, deswegen ſich auch die Beſten und Vornehmſten von Adel an ſeinen Hof begaben, daraus König Waldemar einen groſſen Verdacht geſchöpffet,

als ſtrebete er nach höhern Dingen. Den auch die Königin Sophia wider Magnum anhetzte, als den ſie verachtete, und viel auf ihn zu ſchimpffen pflegete. Mitlerweile hatte Juta, Königs Erici aus Dännemarck Tochter ihr Cloſter zu Rotſchild verlaſſen, um ihre Schweſter Sophia in Schweden zu beſuchen: weil ihr verdroß länger in Dännemarck zu leben, wo ihr Vater von ſeinem Bruder Abel war erſchlagen worden. Als ſie nun in Schweden kam, hat ſich König Waldemar in ſie verliebet, ſo daß er auch einen Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schande auszubüſſen Juta zwar zur ewigen Gefängnüß verdammet worden: König Waldemar aber war bey denen Leuten deswegen ſehr verhaſſet, und nach Einbildung ſelbiger Zeit nahm er, ſeine Sünde zu büſſen, eine Wallfahrt nach Rom und Jerusalem auf ſich, und überließ die Verwal- 1273.
tung des Reichs unmittelſt ſeinem Bruder Magnus. Als aber Waldemar wieder nach Hauſe kam, brach der lang verborgne Haß öffentlich aus, und warff dieſer Magno für, daß er ihme nach dem Reich geſtanden, und andere Verbrechen; da hingegen Magnus auch auf den König nicht wenig zu ſagen hatte. Solcher Uneinigkeit zu 1275.
ſteuren, kommen die Stände in Schweden zu Stregneß zuſammen, allwo die Printzen ſich wegen Theilung des Reichs und der Väterlichen Erb-Güter hefftig zancketen,

ten, auſſer dem jüngſten Bengt, welcher ſein Antheil denen andern Brüdern über-ließ und Biſchoff zu Jencöping ward. Allein man kunte die erhitzten Gemüther zu keiner Einigkeit bringen, und weil die Brüder Magnus und Erich dem Könige nicht traueten, und gewachſen waren, als mit dem es der König in Norwegen hielte, begeben ſie ſich nach Dännemarck, und machen mit König Erico einen Bund, Krafft deſſen ſie anſehnliche Trouppen bekommen, verheiſſen aber dem Dähnen 6000. Marck löthig Silber. Damit ziehen ſie in Schweden, und ſtoſſen ihre Leute daſelbſt mit dieſen zuſammen. Denen aber König Waldemar eine gröſſere Armee entgegen führet, mit welcher als er unter den Tyweden kommt, ſchicket er eine groſſe Parthey voran, vom Feind Kundſchafft einzuholen, den er noch weit weg zu ſeyn vermeynet, er ſelbſt verbleibet mit dem gröſten Hauffen zu Romlaboda, und machet ſich alldar luſtig: da hingegen der Feind bey Howa auf die Vor-Trouppen trifft, ſo keinen rechten Befehlichshaber hatten, und ruiniret ſolche in Grund. Durch dieſe Niederlage wird König Waldemar erſchreckt, und will nach Warmeland entweichen, wird aber verfolget und gefangen genommen; da er dann die Schuld ſolcher Uneinigkeit meiſtens auf die Gemahlin ſchiebet. Darauf beſchrieb Hertzog Magnus die Stände

zuſammen, durch dero Unterhandlung er ſich mit dem Könige vertragen wolte; die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren, als dem Könige, und eine ſolche Theilung des Reichs veranlaſſeten, daß der König allein Oſter- und Weſter-Gothland, ſamt Smaland und Dahl behalten ſolte, und ſich verpflichten muſte nicht mehr zu begehren, das andere alles wurde Hertzog Magno zugeeignet. Nach dieſem Vertrag ließ der Hertzog ſeine Hülffs-Völcker wieder abziehen, die aber, weil ſie nicht wohl ihren Sold bekommen hatten, mit Rauben und Plündern groſſen Schaden thaten. Als nun König Erich die verſprochene 6000. Marck löthig Silber forderte, begehrte Hertzog Magnus, daß er den von ſeinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen ſolte. Und als die Dähnen das Streiffen in das Gothen Reich nicht unterlieſſen, fiel Hertzog Magnus ſolches zu rächen in Halland und Schonen ein, und that alldar groſſen Schaden. Jedoch als die Dähnen ihm bey Rignabro entgegen kamen, getrauete er ſich nicht mit ihnen zu ſchlagen, weil ſeine Leute müde und mit Beute beladen waren, und zog mit dem Raub zurück nach Schweden. König Erich von Dännemarck hingegen, ſich an Hertzog Magno zu rächen, ließ mit König Waldemar heimlich handeln, und gelobet ihm Hülffe, das gantze Königreich wieder zu ge-

winnen. Darauf faſſet Waldemar einen Muth, und ließ ſeinem Bruder entbieten, er ſolte ihm den Theil des Reichs wieder abſtehen; begibt ſich darauf mit Weib und Kind nacher Norwegen, bey ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. König Erich aus Dännemarck ſchickte ihm auch ein Heer zu Hülffe, welches biß nach Werlö kam, da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlſon begegnete, und die Dähnen in die Flucht ſchlug, ihre Generalen gefangen bekam, und den Reſt zurück in Dännemarck triebe. Wegen dieſes Schadens ward der Dähne noch mehr zum Zorn beweget, und verſam̃lete folgendes Jahr ein groſſes Heer aus gantz Dännemarck zuſammen, und zog damit in eigener Perſon nebenſt König Waldemar in Schweden, nahm gantz Weſter-Gothland ein, ließ da alles verheeren, ſo weit ſein Volck reichen kunte, er ſelbſt blieb auf Axelwalde. Ob aber wohl Hertzog Magnus auch viel Volck beyſam̃en hatte, wolte er doch keine Schlacht wagen, ſondern ver-
1277. legte dem Dähnen die Wege, daß er nicht weiter einbrechen kunte. Und muſte dieſer, da der Winter einfiel, und alles aufgezehret war, wieder nach Dännemarck ziehen, ohne etwas auszurichten, als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich kom̃t es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stillſtand; und ſprach Hertzog Magnus mit König Erich auf der

Gren-

Grentze gar freundlich, dem es nur um ſeine 6000. Marck Silber zu thun war, mit dem er ſich endlich verglich, daß König Erich 2000. Marck nachließ, und für den Reſt Lödeſe zum Pfand nehme, biß die Schuld vollend bezahlt würde. Um König Waldemar aber bekümmerte er ſich ſo wenig, daß dieſer auch darauf Hertzog Magno das gantze Reich auftragen, und darauf Verzicht thun muſte, erſtlich zu Askenäß in Beyſeyn der Räthe, und dann zu Moraſteen in Gegenwart des gantzen Volcks. Welches auch Waldemar, dem Vorgeben nach, gerne that, nachdem ſeine Königin Sophia geſtorben war: wolte auch nicht länger in Schweden ſeyn, ſondern enthielt ſich meiſt in Dännemarck zu Malmö und Trellebora, welche Plätze er mit der Königin zum Heyrath-Gut bekommen. Ehe Hertzog Magnus noch König ward, entſtund ihm eine andere Ungelenheit aus der Dähniſchen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer, Peter Portze genañt, König Erichen in dem vorigen Krieg eine Summa Geldes vorgeſtreckt; dieſer als er ſeine Zahlung forderte, ward an Hertzog Magnum in Schweden verwieſen, von dem er auch kein Geld kunte habhafft werden. Aber nach langem Anhalten ward ihm ein Schloß eingegeben zu nutzen, biß er ſein Geld bekäme, bald darauf bittet dieſer Portze den Hertzog aufs Schloß zu Gaſte, und tractirt ihn

herrlich, der nur mit wenigen Perſonen kom̃en war, ſeinem Wirthe nicht beſchwerlich zu ſeyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte, kündigte ihm Portze an, er müſte ſo lang hier bleiben, biß er bezahlet hätte. Muſte alſo der Hertzog, der im Sack war, den Dähnen nach ſeinem Gefallen bezahlen, und darzu ſchwören, daß er dieſe That nicht in Ungnaden aufnehmen wolte.

Magnus Ladelaß. 1279. §. 42. Nachdem nun König Waldemar das Reich abgedancket, ward Hertzog Magnus zu Upſal gekrönet, und führete wieder den Namen eines Königes der Schweden und Gothen, und ſeit Olai Skotkonungs Zeit nicht war gebräuchlich geweſen, den aber ſeithero die Könige beſtändig behalten haben. Dieſer König Magnus hatte zuvor geheyrathet Hedwig, Graf Gerhards von Holſtein Tochter, ein ſchön und Tugendſam Fräulein, mit welcher er ſtattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieſer Heyrath, und weil ſonſten König Magnus ein Liebhaber von tapffern Leuten war, zogen ſich viele wackere Leute aus fremden Orten an ſeinen Hof, die er wohl tractirte, und beſoldete. Unter dieſen war der Vornehmſte Ingemar Danſchke, auf den der König ſo viel hielte, daß er an ihn auch ſeiner Gemahlin Schweſter Helena verheyrathete. Dieſer nun, und andere Fremde mehr, als ſie die vornehmſten Aemter im Reich beſaſſen, verdroß ſolches die einheimiſchen Edelleute,

und ſonderlich die noch übrigen Folckunger, daß ſie ſich darüber beſchwerten, und durch zwey abgeordnete Biſchöffe ihn erinnern lieſſen, er ſolte an ſeinen Eyd gedencken, und die Fremden denen Eingebohrnen nicht fürziehen. Denen der König antwortete: Er müſte ſein Reich mit Ruhm zu regieren, ſolche Räthe haben, die er auſſer- und innerhalb des Reichs brauchen könte, erfahrne, wohl-ſtudirte, und qualificirte Leute, und wann der einheimiſche Adel ſich auch ſo capabel machen würde, ſolte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mitlerweile wolte er mehr ſchätzen der Fremden gründliche Tugend, als den bloſſen Adel ſeiner Lands-Leute. Durch welche Antwort die Folckunger verbittert ſich wider den König und die Fremden zuſammen verbinden; und wie man meynet, habe der abgedanckte König Waldemar mit unter der Decke gelegen, ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab ſichs, daß Graf Gerhard von Holſtein kam, ſeine Tochter zu beſuchen; und weil König Magnus ihn des langen Weges herauf ins Land zu ziehen überheben wolte, ſchickte er ihm die Königin biß nach Skara in Weſter-Gothland entgegen, welche auch Ingemar Danſchke, und andere Fremde begleiteten, und wolte König Magnus hernach kommen. Da ſich nun die Königin zu Skara aufhielte, kamen viel vom Adel dahin, worunter

auch die Vornehmſten unter den Folckungern waren, Johann Philippſon, Amund Sture, Johann Cariſon, und Philipp von Runby; welche erſtlich Anlaß zu zancken zu geben Ingemarn anreden, er ſolte ſich nicht mit der Schweden Verachtung in die vornehmſte Aemter des Reichs eindringen. Und als er ihnen ſchlechten Beſcheid gab, fallen ſie ihn an, und erwürgen ihn nebenſt vielen Fremden; den Grafen von Holſtein nehmen ſie gefangen, und ſetzen ihn aufs Schloß Irnſeburg. Die Königin aber, ſo ſich ins Cloſter verſtecket, kunten ſie nicht finden. Darauf ziehen ſie nach Jöncöping, und wollen das Schloß daſelbſt einnehmen. König Magnus empfand dieſe That ſehr übel; doch weil ihre Parthey ſo wol inn- als auſſerhalb Reichs ſo ſtarck war, hielte er nicht für rathſam ſie mit Gewalt anzugreiffen, ſondern ſuchte durch Schreiben dieſe hitzige Köpffe zu beſänfftigen: Er könte ſie nicht verdencken, daß ſie als Schwediſche Ritters-Leute der fremden Pralhänſe Pochen nicht vertragen können, und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen, daß ſie ihnen obgelegen. Es wäre niemals ſeine Meynung geweſen, daß ſich ſein Schwager Ingemar unbillig gegen ſie bezeigen ſolte, und wolte ſeinetwegen mit ihnen nicht viel zancken. Sie ſolten nur Graf Gerhard wieder loß laſſen, der ihnen kein Leyd gethan, und vor Jöncöping abziehen.

Durch

Durch dieſe ſüſſe Worte lieſſen ſie ſich bere-
den, gaben den Grafen loß, und meyneten,
es wäre nun damit die gantze Sache ge-
ſchlichtet. Nicht lange hernach kam König
Magnus in Weſter-Gothland, und ver-
ſchrieb den Adel nach Skara, allwo er die
Folckunger wegen gedachter That ankla-
gete, und weil ſich ihrer niemand annahm,
auch ſie nichts hatten ihr Thun zu beſcheini-
gen, nahm er ſie beym Kopff, und ließ ſie
nach Stockholm führen, da ſie enthauptet
wurden, auſſer Philipp von Runby, der ſein
Leben theuer löſen muſte; und von der Zeit
an haben die Folckunger nicht wieder em-
por kommen können. Nach dieſem regierte
König Magnus in guter Ruhe, und ließ ſeine
Gemahlin Hedwig zu Sudercöping krönen.
Suchte auch ſonderlich mit Dännemarck 1281.
gute Freundſchafft zu halten, welche zu be-
feſtigen er König Erichs von Dännemarck
Tochter Merete mit ſeinem Sohn Birger
verlobte, und als dieſer König Erich ſtarb, 1281.
ließ er das noch unmündige Fräulein her-
aus bringen, und in Schweden erziehē. Gab
auch dem jungen König Erich in Dänne-
marck ſeine Tochter Ingeburg zur Ehe, die
Freundſchafft deſto feſter zu machen. Hat
auch gute Gerechtigkeit im Lande gehand-
habet, und ſonderlich bey hoher Straffe ver-
botten, daß niemand einem Bauer aus ſei-
nem Hauſe Speiſe oder Tranck, und aus der
Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen
ſolte.

ſolte. Weswegen man ihm den Zunamen Ladeloß gegeben, gleich als hätte man nicht nöthig Schlöſſer an die Scheuren zu legen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten, da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cron wieſe, und wie wenig Einkommen er hätte ſeinen Stand zu führen; woraus der Reichs-Rath nach dreytägiger Berathſchlagung dem König angewieſen alle Bergwercke in Schweden- und Gothen-Reich: Ingleichem die vier groſſe Seen, Meler, Veter, Vener und Hielmer, und die daraus kommende Ströhme, damit der König aus dieſen und denen Anwohnern, auch den Wycken, darein ſie ſich ergieſſen, wie auch aus den Seen in Finnland bey den Botnien, und in den Engden des Balthiſchen Meers alle Einkünfften aus den Mühlen und Fiſchereyen genöſſe. Und über dieſes die Bauern, ſo in dem abgebrandten Wäldern neue Höfe aufnehmen, wann die Freyheits-Jahre um wären. Man hat auch eine Unterſuchung gehalten, und der Crone wieder beygelegt, was vor Güter ungebührlicher Weiſe in andere Hände kommen waren. Weil aber ſein Bruder Waldemar noch lebete, und frey in Schweden aus- und einzog, auch mit Unzucht ein ärgerlich Leben führete, und immer noch heimliche Händel anſtifftete, ungeachtet er ſolches ſo offt verſchworen, als riethen die Räthe,

the, und des Königs Bruder Bengt, man ſolte ihn fangen, und in einer Fürſtlichen Verwahrung halten, und gaben König Magnus ihren Brieff darauf, daß ſie es gerathen hätten. Ward alſo Waldemar gefangen, und auf Nicöpinge-Schloß geſetzet, daſelbſt er im vierdten Jahr hernach geſtorben. 1288. Selbiges Jahr war ein groſſer Tumult auf Gothland zwiſchen den Bürgern in Wißby, und den Bauern, derer viel von jenen erſchlagen worden. Aber König Magnus ſtraffet ſie beyde hart, und die Bürger ſonderlich, daß ſie ohn ſeinen Willen die Stadt befeſtiget hatten, und muſten ſich feſt verſchreiben ins künfftige gehorſam zu ſeyn. Endlich ſtarb Magnus auf 18. Dec. Wieſingsö, und ward zu Stockholm in der 1290. Grau-Mönche Kirche begraben, und verordnete ſeinem Sohne Birger, der nur eilff Jahr alt war, zum Vormund und des Reichs Vorſteher den Reichs-Marſchk Torchell Cnutſon.

§. 44. An des unmündigen Königs Birger II. Birger Stelle hat Torchell Cnutſon dem Reiche dreyzehen Jahr löblich und wohl vorgeſtanden, binnen welcher Zeit guter Friede und Einigkeit im Reich geweſen, und des Königs Einkünfften wohl geſtanden haben. Dieſer ließ auch des gefangenen König Waldemars Sohn feſt nehmen, und auf dem Schloß zu Stockholm wohl verwahren, damit er nicht ſeinen Vater zu erledi-

ledigen, oder ſelbſt nach der Cron zu ſtreben, Unruhe im Lande möchten anrichten. Als aber nun ſo wohl König Waldemar, als jetzt-gedachter ſein Sohn todt waren, und alſo niemand mehr inwendig zu beförchten, ſchickte der Reichs-Marsk ein groſſes Heer in Finnland wider die Carelier, ſo allezeit nebenſt den Ruſſen groſſen Schaden in Schweden gethan hatten; welche ob ſie ſich wohl ziemlich wehreten, wurden ſie doch überwunden, und zum Chriſtlichen Glauben, auch zugleich unter der Cron Schweden Bottmäßigkeit gebracht: Dieſelben
1292. aber im Zaum zu halten, auch zugleich denen Ruſſen das Einfallen zu verwehren, die Veſtung Wiborg aufgebauet, auch dieſem Kexholm abgenommen ward. Als nun König Birger ſein vollkommen Alter erreichet, ließ ihn der Marsk zu Stockholm
1298. das Beylager halten mit Mereta, König Erichs aus Dännemarck Tochter, die bißhero im Reich war auferzogen worden. Und zum Leibgeding Lincöping, Fierhundria, und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederum Völcker in Finnland und Carelien geſchickt, die biß in Ingermanland giengen und baueten am Strohm Nyen ein Schloß, denen Ruſſen das Auslauffen in die See zu verwehren, welches ſie Lands-Cron oder Norburg nenneten. Dieſen ihnen ſo ſchädlichen Bau, damit die Ruſſen von Anfang ver-

weh-

wehren möchten, kamen ſie mit 30000. Mann angezogen, ſo aber von den Schweden zurück getrieben wurden, von welchen nachmals Matthias Ketelmunds Sohn den Tapfferſten heraus gefordert, ſich im Duell mit ihm zu ſchlagen: aber aus ſo groſſer Menge hat keiner das Hertz gehabt, es mit ihm zu wagen. Als nun die Schwediſche Armee wieder nach Hauſe zog, wurden dreyhundert Mann mit Provіant wohl verſehen zur Beſatzung im Schloß gelaſſen. Allein in den neuen Mauren waren die Victualien verdorben, und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen, daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben. Welches als es die Ruſſen mercken, greif- 1301.
fen ſie das Schloß mit groſſer Gewalt an, erobern es, und reiſſen es auf den Grund nieder. Nach dieſem hat der Marsk nebenſt dem Rath das Geſetz-Buch verbeſſert, ſo man deswegen König Birgers Lag genennet; worbey auch dieſes abgeſchaffet worden, daß hinführo niemand einen Menſchen mehr kauffen oder verkauffen ſolte, weil es ſich nicht geziemte, daß ein Chriſt des andern leibeigen ſeyn ſolte, indem uns Chriſtus allzuſammen gekaufft hat. Im fol- 1302.
genden Jahr ließ ſich der König zuſamt der Königin zu Südercöping krönen, allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit des Marsken Tochter Chriſtina Beylager hielte; der andere Bruder aber,

Her-

Hertzog Erich vermählete ſich mit Inge-
1301. borg, Königs Haquini aus Norwegen Toch-
ter, da er vermeynete, beſſern Schutz wider
ſeinen Bruder den König zu haben. Im
folgenden Jahr hält der Marsk Hochzeit
mit eines Grafen von Ravensburg Toch-
ter, welcher der König ſamt ſeinen Brü-
dern, und den Vornehmſten vom Reich bey-
wohnet, bey welcher Zuſammenkunfft der
König ſeinen Sohn Magnum, der 3. Jahr
alt war, zu ſeinem Nachfolger verordnet,
welches auch die Hertzoge mit ihrem offe-
nen Brieffe bekräfftigen. Am Ende des Fe-
ſtes tritt Torchill auf, und leget ſeine Ver-
waltung des Reichs ab. Allein der König
hat ihn nicht allein darin confirmirt, ſon-
dern vermehret ſeine Gewalt noch darzu,
ihn dadurch deſto mehr zu verbinden des
Königs Parthey zu halten. Hingegen wa-
ren die zwey Hertzoge Erich und Waldemar
des Königs Brüder mit dem Marsk nicht
zu frieden, vorgebende, er hätte jederzeit
mehr des Königs, als ihren Nutzen geſucht.
Derohalben erwähleten ſie einen andern
Vormund Ambiörn des Reichs Drotzet,
und lieſſen den Marsk bey dem König blei-
ben, und theilten die väterliche Güter ab
mit dem Königе. Der König hingegen hat-
te einen heimlichen Neid und Argwohn auf
ſeine Brüder geworffen wegen ihrer Ge-
walt; worzu ihn auch ſeine Gemahlin an-
reitzete, eine hoffärtige Frau, wie auch der
Marsk

Marſk Torchill, weil die Hertzoge ihn der Vormundſchafft entſetzet, und Hertzog Erich deſſen Tochter verſtoſſen, und König Erichs von Norwegen Tochter heyrathen wolte. So hat auch nicht wenig daß Feuer angeſchüret König Erich von Dännemarck, dem die Schwägerſchafft der Hertzoge mit dem König von Norwegen, der ihm ſpinnenfeind war, verdächtig vorkam. Es ſoll auch Torchill dem jungen König gerathen haben, die Unterthanen mit ungewöhnlichen Schatzungen zu belegen, um der Königin Pracht ein Genügen zu thun; auch darzu die Zehenden, ſo denen Armen zugeordnet waren, auf 6. Jahr an die Cammer gezogen, und die Biſchöffe, ſo ſich darwider geſetzet, ins Gefängnüß geworffen haben. Wodurch ſo wohl die Prieſterſchafft als die Gemeine ſehr für den Kopff geſtoſſen worden. Darauf hat der Marſk den König und die beyde Hertzoge auf ſeinen 1304.
Hof Arnäß in Weſter-Gothland zu Gaſte geladen, und ſie etliche Tage herrlich und in guter Vertraulichkeit tractiret. Da man nun jetzo Abſchied nehmen wolte, zog der König ſeine Brüder alleine über die Seite, und hielt ihnen vor, wie er erfahren, daß ſie Vorhabens wären aus dem Reich ſich zu begeben, und Krieg wider ihn anzufangen. Derohalben wär ſein Begehren, ſie ſolten ihr Beſchwer erſtlich anzeigen; Im Fall ſie ſich aber dieſes Arg-

wohns gäntzlich entledigen wolten, ſolten ſie ihm jetzo gnugſame Verſicherung, und eine ſolche Verſchreibung thun, als er ſchon hätte concipiren laſſen. Die Hertzoge verwunderten ſich ſehr dieſer Anforderung; aber weil ſie meyneten, der König hätte etwas ärgers im Sinn, thaten ſie ohne Ceremonien, was er begehrte, und unterſchrieben den Revers, deſſen vornehmſte Puncten waren, daß ſie ohne des Königs Erlaubnüß nicht ſolten aus dem Reich gehen, auch nicht zu ihm kommen, ſie würden dann gefordert, und nicht mit mehr Volck, als er ihnen erlauben würde. Sie ſolten auch weder heimlich, noch öffentlich, etwas ihm zuwider handeln, ſondern ihm, der Königin und ſeinen Kindern, in allen Dingen treu und gehorſam ſeyn. Nach Empfahung dieſes Brieffs zog der König nach Wieſingsö, und vermeynete, er hätte die Sache wohl ausgerichtet. Allein er hatte durch dieſen Handel das Mißtrauen nur vermehrt. Kurtz hernach citirte ſie der König nach Wieſingsö, um ſich auf etliche Puncten, ſo er wider ſie hätte, zu verantworten, und gab ihnen darzu ſicher Geleit. Darauf zog Hertzog Erich alleine hin, die Klage anzuhören, ſo darinnen beſtund, daß ſie verbottene Waaren aus dem Reich geführet, wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiſet, und denen Leuten vieler Orten Gewalt gethan; es

hätte

hätte auch einer ihrer Diener des Königs Pförtner aufs Maul geſchlagen, daß er ihm die Thür nicht ſofort eröffnet. Und was das gröſte wäre, hielten ſie einen ſo groſſen Hof, und ſo viel Diener, daß es dem Könige nicht zu dulden ſtünde, und müſte ein ärgers daraus gedencken. Auf dieſe Klage brachte der Hertzog ſeine Entſchuldigung bey, die aber keinen Platz bey dem König finden mochte, ſondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von ſich ziehen, und trachtete mit Fleiß darnach, wie er ſie beyde in ſeine Hände bekommen möchte. Derohalben traueten die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr, und begaben ſich zu König Erich von Dännemarck, in Hoffnung, er würde ſich ins Mittel ſchlagen, daß ſie ihre Güter in Schweden ruhig genieſſen möchten. Allein der Dähne hielte es mehr mit Könige Birger, weil er ſein doppelter Schwager war, und einer des andern Schweſter hatte. Doch ließ er ſie eine Weile an ſeinem Hof wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren, nahm der König alle ihre Güter zu ſich, und beſprach ſich mit dem Könige von Dännemarck auf der Gräntze dieſer Sache halber, und bracht ihn gantz auf ſeine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeyneten ſicher zu ſeyn, und zogen demnach zum König Haquino in Norwegen, der ſie freundlich empfieng, und ih-

nen Hülff zuſagte, die Sache ſo weit zu handeln, daß ſie zu dem Ihrigen wieder kommen ſolten. Und damit ſie mitlerweile ihren Unterhalt hätten, gab er ihnen Nyckeburg und Kundell, ſamt denen darunter gelegenen Lehen, an der Schwediſchen Grentze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich ſchlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen ſtreifften aus ihren Veſtungen in Weſter-Gothland, verbrandten die Stadt Lödeſe, nahmen Dahl ein, und baueten ſolches Land zu beſchützen eine Veſtung, Namens Dahleborg, und fiengen etliche Vornehme von Adel, die es mit dem König hielten. Dieſem Weſen zu ſteuren ſchickte der König Volck in Weſter-Gothland, die Hertzoge aufzutreiben, und Dahleborg einzureiſſen. Dieſe zogen nach Dahl, und lagerten ſich zwiſchen Dahlborg und Norwegen bey Agnebro, und wurffen ſelbige Brücke ab, daß die Hertzoge nicht ſolten Volck herbey bringen, Dahleborg zu entſetzen. Aber Hertzog Erich ſetzte mit ſeinen Reutern auf Anleitung Matthias Ketelmundſon heimlich durchs Waſſer, und kam des Nachts unverſehens über des Königes Volck, ſo hier und dar zerſtreuet und ſicher lag, ſchlug und fieng alles, was nicht entfliehen kunte. Dardurch ward König Birger mehr verbittert, und zog in eigener Perſon mit 10000. Mann nach Weſter-Goth-

land,

land, Dahleborg zu gewinnen: Hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tauſend Mann zugeſchickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kamen, ſchlugen ſich etliche von den Räthen ins Mittel, und brachten die Sache ſo weit, daß der König ſeine Brüder wieder zur Freundſchafft annimmet, und ihnen wieder gibt, was ſie zuvor im Reich gehabt hatten. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell, und verlehnte ihm noch darzu Warberg in Halland, welches er von Graf Jacob aus Holſtein, der es als ein Unterpfand innen hatte, auslöſete. Weil aber die Unruhe unter den Brüdern groß Unheil im Reich verurſachete, wolte keiner daran Schuld geweſen ſeyn, und wurden demnach eins, damit ſie alle drey bey Ehren blieben, alle Schuld auf den alten Vormund Torchill zuſchieben. Und ließ darauf der König den alten Mann gefangen nehmen, und den Proceſs machen, als einem, der in der Vormundſchafft untreu geweſen, der Geiſtlichen Freyheit untergedruckt, und böſe Anſchläge gegeben, auch darauf zu Stockholm auf dem Südermalm den Kopff abhauen. Worauf auch Hertzog Waldemar des Marsken Tochter von ſich ſtieß. Und dieſen Lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nachdem nun dieſer alte kluge Mann aus dem Wege geräumet, huben die Hertzoge an, dem König nach dem

Thron zu ſtreben, und ſammlen ſich heimlich einen Hauffen Volcks, überfallen darauf den König auf ſeinem Hof Hatuna, da er nebenſt der Königin ſicher war, nehmen ihn gefangen, und zwingen ihn das Reich abzudancken, und Hertzog Erichen aufzutragen, auch Stockholm ihnen zu übergeben. Und als die Stadt des gefangenen Königs Befehl nicht folgen will, belagern ſie ſolche unter Anführung Matthias Ketelmundſons, und ſetzten den König auf Nycöpings Schloß gefangen. Mit denen übrigen Völckern ziehen ſie im Lande herum, ſelbiges ſich zu bemächtigen. Es hatte aber ein Diener des Königs in dem Tumult zu Hatuna deſſen älteſten Sohn Magnum ergriffen, und in Eyl nach Dännemarck zu König Erich ſeiner Mutter Bruder geführet; der aus Mitleyden mit einem groſſen Heer in Schweden ziehet, ſeinen Schwager und Schweſter zu befreyen. Allein als er die Hertzoge mit guter Verfaſſung ſiehet entgegen kommen, getrauet er ſich nicht mit ihnen zu ſchlagen, ſondern macht zu Bogeſund in Weſter-Gothland auf ein
1307. Jahr Stillſtand mit ihnen, damit man unterdeſſen von des Königs Befreyung Rath könte halten, und kehret zurück in Dännemarck. Welche Zeit die Hertzoge brauchten das gantze Reich einzunehmen, und die Unterthanen auf ihre Seite zu bringen, auch den König in Norwegen wi-

der

der den Dähnen anzuhetzen, auf daß dieſer König Birgern nicht könte Hülffe leiſten. Jedoch practicirte König Erich von Dännemarck, daß König Haquinus ſeine Tochter Hertzog Erich nicht eher verehlichen will, biß er ihm Warberg in Halland wieder gegeben. Welches Anmuthen, als es Hertzog Erich mißfället, eylet er unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Inmittelſt hatte ſein Bruder Waldemar 800. Reuter aus Teutſchland mitgebracht, mit welchen er Schonen verwüſtete, und den Dähnen, ſo eine groſſe Armee zuſammen gebracht, die Lebens-Mittel abſchnitte. Weil nun auch der Winter einfiel, wird endlich eine Zuſammenkunfft zu Liungby in Smaland veranlaſſet, da auf eine Weile ein Stillſtand bewilliget, und eine neue Unterredung, aber vergeblich, gehalten wird. Folgenden Winter, als die ausländiſchen Reuter in Oſten-Gothland in die Quartiere gelegt wurden, haben ſie mit ihrem Rauben und Plündern die Bauren dergeſtalt gereitzet, daß ſie deren eine gute Parthie todt geſchlagen; welcher Tod zu rächen ihre Cameraden die Bauren wiederum niedergehauen, ſo, daß dadurch groſſer Schaden im Lande geſchehen. Darauf nimmt König Erich den dritten Zug nach Schweden vor, und fällt in Weſter-Gothland ein, da dann durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederum ein Stillſtand gemacht

 wird,

wird mit dem Beding, daß König Birger mit ſeiner Gemahlin und Kindern aus der Hafft entlaſſen, und nach anderthalb Jahren der Streit mit Güte oder Recht zu Markeryd in Smaland ausgemacht würde. Damit zog König Erich zurück in Dännemarck. Die Hertzoge aber verſchrieben den Reichs-Rath nach Arboga zuſammen, um zu handeln, mit was für Bedingung König Birger ſolte loß gelaſſen werden, der dann alles zu unterſchreiben und beſchwören willig war, was man ihm vorlegte, inſonderheit, daß er alles vergangene vergeſſen und vergeben wolte, auch ſich mit dem Stück des Reichs begnügen laſſen, das man ihm jetzo zutheilen würde. Darauf ward er loßgelaſſen, und ſchwuren ihm die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuen treu und hold zu ſeyd. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland, und von dannen nach Dännemarck zu ſeinem Schwager, der ihn freundlich empfieng, und Hülffe zuſagte, ſein gantzes Reich wieder zu erobern; und dann kehrete König Birger wiederum in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein Unwillen zwiſchen König Haquino in Norwegen und Hertzog Erich, weil dieſer jenem die Schlöſſer Warberg und Kongell, die ihm in ſeiner groſſen Noth zum Unterhalt waren eingeräumet worden, vorenthielt, ungeachtet er all das Seintge in Schweden wieder bekommen.

Deßhalben ſetzte ſich König Haquinus vor Kongell mit Gewalt wieder zu nehmen, und als es nicht wolte gelingen, bauet er das Schloß Bahus, ſelbigen Platz zu hindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit ſeinem Volck in Norwegen, nahm Aßlo ein, und belagerte Aggerhuüß, und da König Haquinus bey 3000. Mann dahin ſchickte, den Ort zu entſetzen, wurden ſie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muſte dieſer unverrichteter Sache, wegen Kranckheit, wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein, und thaten daſelbſt nicht weniger Schaden. Aus dieſem Unwillen nahm König Erich von Dännemarck Anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzuſondern, und begehrt von Haquino, daß er ſeine Tochter, die vorhin Hertzog Erich verſprochen war, an König Birgers Sohn Magnum vermählen ſolte, weil der Hertzog ſo undanckbar gegen ihn geweſen wäre; und ward alſo gemeldtem Magno des Norwegers Tochter verſprochen mit einem Brautſchatz von 6000. Marck löthig Silber, und die Cron Norwegen, im Fall er ohne männliche Erben ſolte abgehen. Wird auch darbey Friede zwiſchen dem Dähnen und Norweger geſchloſſen. Darauf ſammlet König Erich von Dännemarck ein groß Heer zuſammen von Teutſchen und Dähnen bey 60000. Mann, worunter ein Hertzog von Mecklenburg in Perſon, und

viel Teutſche Herren waren. Mit dem ſich nachmahls König Birger ſamt ſeinem Volck conjungiret, in Hoffnung die Hertzoge auf einmal zu vertreiben. Die Hertzoge zogen zwar dieſem groſſen Heere mit dem ihrigen entgegen biß an den Holewehd, funden doch nicht rathſam eine Schlacht zu wagen, ſondern verlegten allein die Straſſen, und ſchnitten denen Feinden das Proviant ab. Jedoch nachdem die Könige Jöncöping erobert, und beſetzt, drungen ſie endlich über den Wald in Oſter-Gothland, und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten aus dem Felde, Hertzog Erich nach Calmar, und Waldemar nach Stockholm, Upland zu bedecken: mittlerweile König Haquinus von Norwegen Kongell belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren, zogen beyde Könige ohne Hindernüß herauf ins Land, und belagerten erſtlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchem je tapfferer ſich des Hertzogs Beſatzung wehrete, jemehr verdroß es die Könige, daß ſie ein ſolch Neſt nicht ſolten bezwingen können, und wolten alſo keinesweges darvon ablaſſen, ungeachtet ſie dardurch die Zeit verſäumeten, viel beſſere Dinge auszurichten, und ihr Volck gantz unwillig machten, angeſehen der Dähniſche Adel ihren König vermahnete, er ſolte für der härteſten Kälte aus dem Lande ziehen, wo er nicht ſein gantz Heer verderben wolte.

Und

Und hätten ſie einen ſo ſchlechten Platz zwiſchen Michaelis und Weyhnachten nicht können gewinnen, wie wolten ſie dann Calmar und Stockholm erobern, da die Hertzoge ſelbſt wären. So entſtund auch groſſer Mangel an Provlant, weil das Land überall verheeret war, ſo daß, wo man das Volck zertheilete, es in Gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zuſammen, müſten ſie von Hunger verderben. Als aber König Erich deſſen ungeachtet noch immerhin opiniatrirte, nahm der Dähniſche Adel ſelbſt Abſchied, und zog nach Hauſe, und ließ König Erichen allein ſein Heyl in Schweden verſuchen. Dieſer Abzug ſetzte König Erichen in Gefahr, und ſolte es ihm ſchwer worden ſeyn, wieder in Dännemarck zu kommen, wo der Hertzog von Mecklenburg mit ſeinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jönçöping wieder erobert, und von dannen lagerte er ſich bey Axelwald in Weſter-Gothland, in Meynung König Erichen im Abzuge anzugreiffen, oder ihm ſonſt Schaden zu thun, weil er wohl wuſte, daß ihm unmöglich war über Winter im Lande zu bleiben, oder die Völcker beyſammen zu halten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dähnen unangefochten durch Smaland nach Hauſe ziehen; und als König Erich endlich auch ſich auf die Rück-Reiſe begeben muſte, begegnete ihm

der

der Hertzog in Weſter-Gothland, und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm, erbote ſich auch zu gütlichem Vertrag mit ſeinem Bruder dem König, darmit das Landverderben möchte ein Ende haben. Er ſolte auch ihrem Bruder dem König Birger zu reden, daß er den gemachten Vergleich hielte, weil er doch ſehe, daß er mit Gewalt nichts könte ausrichten. Ward alſo im folgenden Jahr ein Tag zu Helſingburg angeſetzet, dahin beyde Hertzoge kamen, allwo ſie ſich mit König Birger dahin vertrugen, daß es bey der Vergleichung, ſo ſie vor zwey Jahren zu Arboga unter ſich gemacht, verbleiben ſolte, darinnen Hertzog Erich Weſter-Gothland, Dahl, Wermeland, Halland und Smaland; Waldemar Upland, Oeland, und ein Theil von Finnland, den Reſt der König behielte; jedoch daß die Hertzoge ſich dem Könige als Lehens-Leute verpflichteten. Hatten alſo mit ſo groſſem Kriege nichts ausgerichtet, als das Land verderbet. Nach dieſem Vertrag nahmen die Hertzoge König Haquino von Norwegen Kongell wieder weg; vertrugen ſich aber bald mit ihm, und bekam Hertzog Erich König Haquini Tochter Jngeborg, ungeachtet ſie vorhin Magno, König Birgers Sohn war verſprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter, ſo auch Jngeborg hieſſe. Jndem nun dieſe drey Brüder

der zugleich im Reich Hoff hielten, und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben, mochten die gewöhnlichen Renten nicht zulangen, und derowegen wurden die Auflagen ſehr vermehret. Woraus ein groſſer Aufſtand auf Gothland erwuchs, ſo, daß ſie den König vom Lande trieben, und ihm viel Volck todt ſchlugen. Doch wurde ſelbiges Land nachgehends wieder zu Gnaden angenommen, und verſprach es Gehorſam, und ihre gewöhnliche Schatzung abzuſtatten, ſo da war hundert und zehen Pfund löthig Silber, und neuntzig Marck Oertiger jährlich, ſamt dem dritten Theil der Bergwercke, ſo ſie einige fünden. Um eben ſelbige Urſach ſtunden auch die Smaländer auf, und erwählten ſich einen Anführer, Bugge genannt, der ſie bey ihrer alten Freyheit ſchützen ſolte. Allein König Birger ließ dieſen Bugge umbringen, und ſtillete damit den Auffruhr. Hierauf war eine Weile Ruhe im Lande, ohne daß Peſt, Theurung und ungewöhnliche Ungewitter, viel Schaden thät. Aber als einsmals Her- 1317.
tzog Waldemar von Calmar nach Stockholm zog, kehrete er unterwegens beym König zu Nycöping ein, der ihn freundlich und wohl tractirte, und bate, er möchte im Rückwege ſeinen Bruder Erich mitbringen. Es wäre lang gnug Mißverſtand unter ihnen geweſen, er wolte auf ſeiner Seite ins künfftige ſo handeln, daß ſie ihn als

einen

einen Bruder erkennen ſolten. Solche Reden nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an, und beredete ſeinen Bruder, daß er mit ihm zog. Wiewohl Hertzog Erich ſchwerlich dran wolte, als der allezeit förchtete, der König möchte nicht Glauben halten. In welcher Meynung er geſtärcket ward, da er harte bey Nycöping von jemand heimlich gewarnet worden, er ſolte ſich vor dem Könige hüten, deswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte hefftig an, er ſolte ſich an ſolch Geſchwätz nicht kehren, und rühmte viel die groſſe Freundlichkeit, die er bey dem Könige gefunden. Dardurch ließ er ſich endlich überreden, und zogen ſie beyde zum Könige aufs Schloß, der ſie ſehr wohl empfieng, und ſich frölich ſtellete, daß ſie nicht anders glaubten, ſie wären zu ihrem groſſen Glück ankommen. Des Abends war ein herrlich Banquet angeſtellet, und gnug eingeſchencket, daß wenig nüchtern blieben. Als man ſolte ſchlaffen gehen, wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartiret, weil auf dem Schloß kein Raum wäre, ſie aber blieben mit ihren Pagen und Cammerdienern allein auf dem Schloß, und giengen in das Gemach zu Bette, das ihnen verordnet war. Aber in der Nacht, da ſie im beſten Schlaff waren, ließ der König die Thür aufbrechen, und ſie beyde vom Bette gefangen nehmen.

Her-

Hertzog Erich ſtellete ſich erſt zur Gegenwehr, ward aber übel geſchlagen und verwundet. König Birger war ſelbſt gegenwärtig, und fragte unter andern, ob ſie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten, nun wäre auch ein Spiel vorhanden, das nicht viel beſſer ſeyn ſolte. Darmit ließ er ſie faſt halb nackend in Thurn werffen, in Halß-Eiſen ſchlagen, an Hände und Füſſe in groſſe Blöcke einſchlieſſen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erſchlagen, oder gefangen. Nachdem dieſes verrichtet, eilet der König ſofort nach Stockholm, in Meynung die Stadt zu überrumpeln; aber ehe er dahin kam, war die Zeitung ſchon dar, wie er mit ſeinen Brüdern gehandelt, und fielen die Bürger zu Stockholm heraus, und trieben den König zurück, folgeten ihm auf dem Fuſſe nach, und zogen mit aller Macht nach Nycöping. Da nun der König ſahe, daß man Nycöping belagern wolte, und daß jederman wider ihn war, wurde er noch grimmiger, und fürchtete, die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen, und ſeine Brüder erledigen. Deſtowegen ließ er den Thurn, da ſie innen waren mit Schlöſſern und eiſern Rigeln wohl verwahren, und verbott bey Leibes-Straffe, denſelben nicht wieder aufzumachen, ehe er ſelbſt wieder käme: nahm die Schlüſſel darzu, und warff ſie in Strohm, wo er am tieffſten war, und zog darvon

nach

nach Steckeborg. Stracks darauf ward Nycöping belagert, und kam eine groſſe Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man ſich deſſen bemeiſtern konte, waren die Hertzoge nach des Königs Befehl Hungers geſtorben, und zwar Hertzog Erich den dritten Tag, weil er ſo übel war geſchlagen worden, Hertzog Waldemar aber den eilften Tag. So bald ſie todt waren, ſetzte man der Hertzoge Leichnam auf Baaren fürs Schloß hinaus, damit ihre Leute ſich ihrer nicht weiter ſolten annehmen. Aber Matthias Ketelmundſon antwortete, er wolte den vorgenommenen Krieg wider König Birger von Hertzog Erichs Sohns wegen ausführen, und ließ der Hertzoge Leiber nach Stockholm bringen, und in der Pfarr-Kirchen begraben. Als nun König Birger ſahe, wie eine groſſe Macht ſich im Reich wider ihn aufwarff, forderte er ſeinen Sohn Magnum zu Hülffe aus Dännemarck, der von ſeiner Mutter Bruder, König Erich, 600. Pferde erlangete, wofür er ihm Smaland und Wieſingsö verpfändete, und zog damit zu ſeinem Vater in Oſter-Gothland. Allda begegnet ihnen Matthias Ketelmundſon bey Lincöping, und treibet ſie zurück über den Holweden nach Weſter-Gothland. Daſelbſt war ihm auch das gantze Land zuwider, und hatte ſich bey Carleby eine groſſe Menge Bauern wider ihn verſammlet. Mit denen machte der König einen

Still-

Stillſtand auf 3. Tage; als aber viele vom Hauffen wegzogen, Proviant zu holen, überfiel der König die übrige, ehe der Stillſtand noch aus war, und erſchlug ihrer eine groſſe Menge. Darauf zog der König wieder in Oſter-Gothland, und weil kein Feind daſelbſt war, verlegte er ſein Volck hin und wieder in die Städte, und meynete, die erſte Hitze wäre nun vorüber, die Hertzoglichen würden nun gemach thun. Aber Cnut Porſe überfiel diejenigen, ſo zu Südercöping ſicher lagen, und nahm ſie faſt alle gefangen. Zu dieſem zog Matthias Ketelmundſon aus Upland, mit ſtarcken Trouppen; welches, als es die Dähniſchen Reuter, ſo zu Nycöping lagen, vernahmen, machten ſie ſich aus dem Staub, und zogen durch Weſter-Gothland wiederum nach Hauſe. Weil nun der König kein Volck mehr aufbringen kunte, muſte er das Land räumen, und zog mit der Königin nacher Gothland, und ließ ſeinen Sohn Magnum in der Beſatzung auf Stegeborg bleiben. Da ihn dann die Schweden alſobald belägerten, und die Schiffe, ſo ihme der Vater aus Gothland mit Proviant ſchickte, kamen alle dem Feind in die Hände. Nicht beſſer ergieng es denen andern Schiffen, ſo König Birger das Schloß zu entſetzen geſchicket hatte: worbey Johann Bruncke, der Hof-Marſchalck, Ult Sualebeck, Lydert Foſs, Valram Skytte gefangen worden, die zu dieſen

ſen Händeln viel Urſach wären; muſte ſich alſo das Schloß aus Hungers-Noth endlich ergeben, und bedungen ſich die andern einen guten Accord, Magnus aber war gefangen genommen, und nach Stockholm gefüh-ret. Darauf machte der Reichs-Rath Matthiam Ketelmundſon zum Vorſteher des Reichs, und bewilligte, daß er den Krieg gegen König Birger ausführen ſolte. Die-
1319. ſer zog alſobald im Lande herum, und ſetzte alles wieder in gute Ordnung, gieng darauf ſelbigen Winter in Schonen, und that allda groſſen Schaden, und führete bey drey hundert Gefangene mit ſich hin-weg, darunter auch viel von Adel waren. Die Urſach dieſes Einfalls war, weil die Dähnen König Birger geholffen hatten, da er die groſſe Menge Bauren bey Carleby erſchlagen hatte. Nach dem Zug in Schonen hielte man einen Tag zu Stock-holm, da Johann Bruncke und ſeine Ge-ſellſchafft verurtheilet, und zu Stockholm geviertheilet, und auf Räder geleget wur-den, auf dem Bruncke berg, der von die-ſem Bruncke den Namen hat bekommen. Als nun König Birger auf Gothland hö-rete, daß die Schweden ſich rüſteten ihn zu ſuchen, trauete er da nicht mehr, ſondern flohe in Dännemarck, da er vom König Christoffer ziemlich kaltſinnig empfangen ward, weil ſeine Schweſter die Königin ihm auch nicht viel Gutes in ihrem Wohl-

ſtande

ſtande gegönnet. Jedoch gibt er ihm aus Mitleyden das Schloß Spickaborg ſammt dem Amt Holbeck ein.

§. 45. Nachdem König Birger von Gothland gewichen, beruffte Matthias Ketelmundſon die Stände nach Upſal, nach alter Gewohnheit einen König zu erwählen, die dann Hertzog Erichs Sohn Magnum zur Königl. Würde erhoben, da er nicht mehr als drey Jahr alt war, der auch kurtz darauf das Königreich Norwegen erbete, nachdem ſeiner Mutter Vater König Haquinus ohne andere Erben verſtorben. Folgendes Jahr ward ein Reichstag zu Stockholm gehalten, um zu reſolviren, was man mit König Birgers Sohn Magno anfangen ſolte. Der dann, weil ſein Vater bey männiglich ſo verhaſſet war, und ſie auf andere Weiſe ſich an ihm nicht rächen kunten, zum Tode verurtheilet ward, ungeachtet ihme bey Ubergebung zu Steckeborg das Leben verſprochen, auch vor etlichen Jahren vom ſämtlichen Rath und Ständen als zukünfftigem Könige gehuldiget worden war, aus Vorwand, daß er fremde Kriegs-Völcker ins Land geführet, und die Bauren in Weſter-Gothland helffen erſchlagen. Und darauf ward er auf dem Heiligen Geiſt-Holm enthauptet: zu welchen Verfahren viel ſollen geholffen haben des vorhin enthaupteten Marskens Torchell Knutſons Freunde, um ſich auf

Magnus Smeeck.

24. Jun. 1319.

1320.

ſolche Weiſe an König Birger zu rächen. Welcher ſamt ſeiner Gemahlin, als ſie das jämmerliche Ende ihres Sohns gehört, ſich in wenig Zeit zu todt gegrämet. Haben alſo alle dieſe drey Brüder ein elend Ende genommen, und iſt ihr Vater nicht wenig Schuld daran geweſen, daß er das Reich unter ſie getheilet, und alle drey faſt zugleich zu groſſen Herren machen wollen. Allein die Stände von Schweden meyneten, ſie würden einen trefflichen König an dieſem Magno bekommen, befunden aber, daß es ein rechter Smeeck, und ein weibiſcher Mann geweſen, der das Reich in groß Elend geſetzet, und das Fundament zu allem Unglück geleget, das in zweyhundert Jahren über ſolches gegangen. Zwar anfangs genoſſe Schweden faſt 28. Jahr guten Frieden und Ruhe, und erholeten ſich die Leute wieder. Hingegen war es in Dännemarck ſehr übel hergegangen, und hatten ſich die Holſteiner faſt des gantzen Reichs bemächtiget, und drückten es ſehr hart. Weswegen die Schoninger dieſes Joch abzuſchütteln, da ſie vom König Chriſtoffer keinen Schutz haben kunten, die Waffen ergreiffen, und viele von den Holſteinern niedermachen. Erſuchen auch Magnum, König in Schweden und Norwegen, ſie in Schutz zu nehmen, und ſagen ihm allen Gehorſam zu. Dieſer beſtimmt den Schoningern einen Tag nach Calmar, und verſpricht ihren abgeordneten

Vollmächtigẽ Schutz und bekräftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Geſetze. Worauf die Holſteiner häuffig aus Schonen wegflie-hen, und Graf Johann von Holſtein, dem ſelbiges Land für 80000. Marck löthig Sil-ber verpfändet war, erkläret ſich ſein Recht abzuſtehen, wann er ſein Geld wieder bekä-me. Und riethen die Räthe dem König, er ſolte lieber auf dieſe Weiſe die ruhige Be-ſitzung von ſelbigem Land erkauffen, als einen ungewiſſen Kriegs-Ausgang verſu-chen. Handelt alſo mit ihnen, und zahlet an ſelbigen Grafen 62000. Marck löthig Sil-ber, ziehet darauf in Schonen, und beſtät-tiget zu Land denen Land-ſaſſen ihre Frey-heiten. Da nun König Magnus ſeine volle Jahre erreichet hatte, heyrathet er eines Grafen von Namur Tochter aus Franck-reich, Blanca genannt; bald darauf ſtarb ſein Vormunder Matthias Ketelmundſon, und hub der König ſelbſt an das Regiment zu führen, aber gar unlöblich, angeſehen er ſich zu liederlichem Leben ergeben, die Alten nicht geachtet, und ſich an junge Leute und ſeines gleichen gehencket, aus dero Rath er viel unnöthige und ſchädliche Dinge vorge-nommen. Nach dieſem als König Walde-mar von Dännemarck Anſprach auf Scho-nen machte, ward erſt die Sache von zwölff guten Männern auf beyden Seiten zu Hel-ſingburg vergeblich unterſuchet; nachmals aber eine Zuſammenkunfft beyder Könige

und ihrer Räthe zu Warberg veranlaſſet. Da dann der Dähne überwieſen, und in ſei-
1343. nem Brieff, den 18. Novembr. datiret, öf-
fentlich bekennet, daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem König angenommen, und unterſchreibet den Brieff, darinnen ſich Schonen, Bleckingen, Lyſter und Hwen an Schweden ergeben; nimmt auch noch 8000. Marck Silber, und übergibt an Schweden Halland darzu, ſo, daß die Grentzen zwiſchen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwaſſer des Sunds geſetzt werden. Welches alles mit ſtarcken Clauſuln verwahret wird. Hingegen verſpricht König Magnus Waldemaro Hülffe wider ſeine Feinde, und den Dähnen freye Handlung auf Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach des Vormunders Tod friedlich regieret, nahm
1348. er aus lauter Hoffart einen unnöthigen
groſſen Zug für wider die Ruſſen, mit groſſen Koſten und Beſchwerungen ſeines Landes, nur daß man ſehen ſolte, wie ein gewaltiger König er wäre. Zu dieſem Krieg nahm er viel Teutſche Reuter an, ſo ihm Graf Heinrich von Hollſtein zuführete, der auch ſelbſt mit zog, und hatte anfangs groß Glück, gieng weit ins Land hinein, gewann das Schloß Nöteburg, und das umliegende Land. Aber er ließ ſich von den Ruſſen betrügen, und machte einen Stillſtand mit ihnen auf zwey Monat, mitlerweile die

Ruſ-

Ruſſen eine groſſe Menge Volcks zuſam-
men brachten von ihrem Heer, damit ſie zu
der Zeit wider die Tartern und Litthauer
zu Felde lagen. Welche unverſehens König
Magnum überfielen, und zwungen ihn mit
Schande aus dem Lande zu ziehen, und die
Schweden, ſo das Schloß Nöteburg innen
hatten, wurden alle erſchlagen; wäre auch
gantz Finnland verwüſtet worden, wo ih-
nen nicht König Magnus ein Stück von Ca-
relien abgeſtanden hätte, welches aber die
Schweden nachmals wieder eingenommen,
doch ſo, daß die Ruſſen lange Zeit auf den
Vertrag, mit König Magno gemacht, ge-
drungen. Weil nun König Magnus auf
dieſen Krieg groſſe Koſten gewendet, legte
er groſſe Schatzungen auf, die gemachte
Schulden zu bezahlen, verpfändete auch
viele Ländereyen und Schlöſſer im Reich,
worunter Graf Heinreich Calmar bekam,
ſo er einige Zeit beſeſſen. Worüber das
Volck überaus ſchwürig ward; Zumal ihn
auch der Pabſt Clemens VI. in Bann ge-
than, weil er S. Peters Schatz, den vor die-
ſem Olaus Skotkonung geſtifftet, zu dem
Ruſſiſchen Krieg angewendet. Worzu
kam, daß er einen jungen Edelmann Bengt
Algoti Lagmanns in Weſter-Gothland
Sohn, zum Favoriten hatte, den er über al-
le Räthe erhub, und zum Hertzog in Hal-
land machte. Wie dann auch die Königin
Blanca ihn ſehr lieb hatte, vielleicht mehr,

 als

als ſich geziemete. Hingegen der Reichs-Rath, damit ſie den König zu beſſerer Regierung bringen, oder vielmehr einen andern ans Steuer kriegen möchten, beredeten ihn erſtlich, daß er ſeine zwey Söhne, Ericum und Haquinum zu Königen erwählen und huldigen ließ, den einen in Schweden, den andern in Norwegen. Worauf der Adel, als der nun einen andern König neben Magno hatte, ſich begunte wider dieſen Magnum aufzulehnen, und jagten zuerſt gedachten Favoriten zum Lande hinaus, und ſchlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte, was man mit ſeiner Söhne Wahl zu Königen gemeynet hätte, wolte er ſolche gern wieder umſtoſſen; zu dem Ende er ſeine Gemahlin Blanca nach Dännemarck ſchickte, um Beyſtand wider ſeine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß, zumal weil ſie fürchteten, es werde der liſtige König Waldemar König Magnum hinters Licht führen, dem Reich zum Nachtheil. Derohalben hielten ſie ſich an ſeinen Sohn Erich, den ſie zum König erwählet hatten, und trieben die Sache ſo weit, daß ſich der Sohn in einen öffentlichen Krieg mit dem Vater einlaſſen muſte, daraus groſſer Schade und Blutvergieſſen im Reiche entſtanden. Jedoch wurde endlich die Sache zum Stellſtand gebracht, und eine Zuſam-

menkunfft zu Jöncöping veranlaſſet, darbey ſich Albert Hertzog von Mecklenburg, des Königs Schweſter Sohn, und Graf Adolph von Hollſtein, Hertzog Alberts Tochtermann, als Schieds-Leute gebrauchen lieſſen, und ward nach langem Diſput die Sache dahin verglichen, daß König Magnus ſeinem Sohn Erich die Helffte des Königreichs abtreten, und neben ſich für einen König in Schweden erkennen muß; in welcher Theilung der Vater Upland, Gothland, Wermeland, Dahl, Norder-Halland, Weſter-Gothland und Oeland; der Sohn aber Schonen, Bleckingen, Süder-Halland, Oſter-Gothland, Smaland und Finnland bekam. Und muſte auch ſonderlich König Magnus geloben, daß er alle Brieffe und Verſchreibungen, ſo auf Schonen gegeben waren, König Erich und dem Reichs-Rath zuſtehen wolte, weil der Däh- 1257.
ne in trüben Waſſern zu fiſchen, und ſelbiges Land bey dem unruhigen Zuſtande in Schweden wegzuſchnappen ſich bemühete. Ungeachtet aber dieſes Vertrags hieng der Adel und das Volck dem Sohne mehr an als dem Vater. Welches die Königin Blanca hefftig verdroß, und hatte Sorge, der Sohn möchte ſich auch befreyen, ſo, daß ſie auch würde eine Königin neben ſich leiden müſſen, die mehr angeſehen wäre als ſie. Wird demnach Ericus von ſeinen Eltern eilends beruffen, als hätten ſie

etwas ſonderlich mit ihm zu reden. Und als er ohne Bedencken nach ſeiner Gewohnheit zu ihnen kam, gab ihm ſeine Mutter einen vergifften Tranck, davon er den zwantzigſten Tag hernach ſtarb, und ſagte in ſeinem Letzten: Die mich zur Welt gebracht, haben mir auch darvon geholffen. Nach deſſen Tod kam König Magnus wieder zur Regierung von gantz Schweden, da er zuvor mit ſchwerem Eyd gelobet, ſich hinführo unſträfflich zu halten; Gedachte aber mit Fleiß darauf, wie er ſich an dem Rath und Adel rächen möchte, die ihm zum Verdrieß den Sohn übers Haupt gezogen hatten. Zudem hielte er ſich zum König Waldemar von Dännemarck, und ſuchte bey ihm Hülffe ſeine Leute zu ſtraffen. Dieſer aber ſchmierete ihm das Maul, und beredete ihn die erkaufften Länder, Schonen, Halland und Bleckingen wieder zu geben, jedoch unterm Schein, als machte ſelbige Königs Magni Sohn Haquinus, König in Norwegen, Waldemari Tochter Margaretæ, die damals mit ihm verlobt ward, zum Leibgeding. Und ſtellete König Magnus Waldemaro die Brieffe darüber zu, ohne Wiſſen und Willen des Raths und Ständen von Schweden; welches ſchlimen Handels wegen die Schweden dieſem König den Zunamen Smeeck gegeben, weil er ſich vom König Waldemar dieſe ſo anſehnliche Länder hätte abſchmeicheln laſſen. Da

auf zog Waldemar alſofort mit groſſer Macht in Schonen, und nahm es in Beſitz, und ſtellete ſich König Magnus, als geſchehe es ohne ſeinen Willen, und wolte er das Land wieder behaupten, welches aber lauter Spiegelfechten war. Es hatte auch König Magnus einen groſſen Haß auf die von Gothland geworffen, weil ſie ihm keine gröſſere Schatzung geben wolten, als ſie mit König Birger eins worden waren. Weswegen er König Waldemarn einen Winck giebet, er möchte es wohl leyden, daß die Gothländer gezüchtiget würden. Worzu der Dähne nicht faul iſt, komt nach Gothland, und ſchlägt von denen Bauern, ſo ſich zur Wehr ſtelleten, 1800. zu tode, und plündert das gantze Land; wiewohl das Schiff, da das geraubte Gold und Silber auf war, untergienge. Die Vögte aber ſo er über das Land ſetzte, wurden nach ſeiner Abreiſe alle todt geſchlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland, ſchlug da 500. Bauren todt, zerbrach Borgholm, und plünderte das Land. Welches alles König Magno deſto erfreulicher war, je mehr ein ſolcher Schimpff und Schaden die Schweden ſchmertzte. Weswegen dieſe ſich an König Haquinum in Norwegen ergeben, mit Bitte, das Verderben von ſeinem väterlichen Reich abzuwenden, daß, ſo ohne Widerſtand verwüſtet würde, nachdem ſein Vater ſich deſſen nicht

1361.

nicht annehme. Dadurch ließ ſich König Haquinus bewegen, ſeinen Vater greiffen, und aufs Schloß zu Calmar ſetzen, und nahm ſich der Regierung in Schweden an. Hieraus faſſete der Rath in Schweden Muth und Hoffnung, es würde nun beſſer werden, und begehrte erſtlich, es ſolte König Haquinus ſich aller Freundſchafft mit König Waldemar entſchlagen, und die Heyrath mit ſeiner Tochter Margeretha gäntzlich einſtellen, und hingegen ſich mit Graf Heinrich von Hollſtein befreunden, damit er deſto ſtärcker ſeyn möchte den Dähnen wieder aus Schonen zu treiben, und ſich wegen zugefügten Schadens an ihm zu erholen; welchen Vorſchlag auch der gefangene König Magnus ſeinem Vorgeben nach beliebte. Worauf eben dieſes von ſämtlichem Rath und Ständen befeſtiget ward, und daß König Haquinus Graf Heinrichs von Hollſtein Schweſter Eliſabeth ehelichen ſolte. Worbey bedungen ward, daß im Fall der Graf zu dieſer Heyrath einige Verhindernüß thäte, ſolte er ſeines Rechts auf Calmar verluſtig ſeyn. Wo aber König Magnus und ſein Sohn dieſe Abrede nicht hielten, ſolten der Rath und Stände in Schweden frey ſeyn von dem Eyd, damit ſie König Magno und ſeinem Sohne verwandt wären, und Macht haben, an Graf Heinrich, als ihren rechtmäßigen Herrn, ſich zu halten. Darauff wurden einige

von

von der Ritterſchafft ausgeſchicket, das
Fräulein zu holen, mit denen auch Graf 1362.
Heinrich reiſete, und ward ihnen die Braut
zu Plön übergeben. Es verzog ſich aber
dero Abreiſe ſo lange, daß ſie nur kurtz vor
Weyhnachten von Travemünde abſeegel-
ten, und wurden die erſte Nacht an die Däh-
niſche Küſte getrieben. Dieſer Gelegenheit
bediente ſich König Waldemar, der gerne
ſeine Tochter an König Haquinum gegeben
hätte, und ließ die Holſteiniſche Braut in
Dännemarck anhalten. Wiewohl aber Her-
zog Albert von Mecklenburg, und die Gra-
fen von Hollſtein alſobald den Dähnen mit
Krieg angriffen, die Braut wieder loß zu
machen, ſo practicirte der König Walde-
mar, daß Haquinus ſich von der Hollſteini-
ſchen Braut abwendete, und gäntzlich Mar-
garetham Waldemars Tochter zu heyra-
then reſolvirte. Worauf zwar die Hollſtei-
niſche Braut ſamt ihren Geferten loß gelaſ-
ſen, und nach Schweden gebracht ward,
allein König Magnus, ſo unterdeſſen loß
kommen war, empfieng ſie gar übel, ſo, daß
ſie aus Unmuth über ſolchen Schimpff zu
Wadſtena ins Cloſter gieng. Diejenigen
aber von Adel, ſo die Braut geholet, und an-
dere vom Rath, da ſie den König erinner-
ten, den gemachten Heyraths-Vertrag mit
der Hollſteiniſchen Braut zu halten, jagte
König Magnus zum Lande hinaus, an der 1363.
Zahl 24. und ließ ſeinen Sohn folgenden
Som-

Sommer in Coppenhagen mit Printzeßin Margaretha zuſammen geben, die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auf welcher Hochzeit, damit Waldemar ſeinem Eydam und Tochter einen kurtzen Weg zur Regierung in Schweden eröffnete, ließ er Haquini Eltern vergifftetẽ Wein einſchencken, darvon die Königin Blanca alſofort ſtarb, König Magnus aber ward durch ſeinen Medicum noch beym Leben erhalten, wiewol auch Waldemars Sohn Chriſtophorus unverſehens an ſelbigem Weine ſich zu todt getruncken.

Albert von Mecklenburg.

§. 46. Gedachte Schwediſche Herren, ſo vom König vertrieben waren, nahmen erſtlich Gothland ein, und wohneten über Winters dar, und als ſie vernahmen, daß König Haquinus wider ſein Verſprechen geheyrathet, erwehleten ſie Graf Heinrich von Hollſtein zu ihrem Könige, wie ſie in der Heyraths-Beredung ſich verbunden hatten. Aber Graf Heinrich, ein betagter Herr, dem auch der Zuſtand von Schweden wohl bekandt war, bedanckte ſich der Ehre, und wieſe ſie an Hertzog Albert von Mecklenburg, der von einer Schwediſchen Mutter, König Magni Schweſter gebohren, und alſo nicht allerdings in Schweden frembd war; da mitlerweile auch, die von ſelbiger Parthey in Schweden blieben waren, ſo von der andern Anſchläg nicht wuſten, Iſrael, der heiligen Brigittæ ihrem Bruder das

Reich wolten auftragen, der aber ſolche Ehre zu vermeiden ſich nach Riga begeben, und alldar geſtorben. Die vertriebene Herren aber, als ſie bey dieſem ihre Sache anbrachten, ward er bald zufrieden, daß ſie ſeinen mitlern Sohn, ſo auch Albertus hieß, zu ihrem Könige erwehlten. Mit dieſem zogen ſie ohne Verzug auf Gothland, und lieſſen ihm ſelbige Juſul huldigen. Von dannen als der Vater mit Schiff und Volck hernach kam, fuhren ſie auf Stockholm, erobern Schloß und Stadt ohne Mühe, weil die vertriebene Herren groſſen Anhang darinnen hatten, auch König Magnus faſt bey männiglich verhaſſet war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel, ſo König Magno zuwider waren, dahin gefordert, worbey öffentlich ausgeruffen ward, warum ſie hinfüro Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmſten Urſachen waren, weil er in ärgerlichen Laſtern lebte, weder Eyd noch Glauben, Brief oder Siegel hielte, darzu Schonen und Halland muthwilliger Weiſe laſſen vom Reich kommen, und durch die Finger geſehen, daß der Dähne Goth- und Oeland verwüſtet, und über diß alles noch Schwägerſchafft mit ihm gemacht, das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beſchweret, und den vornehmen Adel auszutilgen getrachtet. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom

Reich

Reich geſprochen war, lieſſen ſie Hertzog
1361. Albert vom Rathhauſe zu Stockholm für König ausruffen, welches hernach folgendes Jahr auf Mora Wieſe wiederholet ward. Es hatte aber König Magnus noch einen ziemlichen Anhang im Reiche vom Adel und dem gemeinen Mann, darzu ſtunden ihm feſt bey ſein Sohn, und König Waldemar von Dännemarck, hatte auch noch etliche Schlöſſer in ſeinen Händen. Derowegen ſetzte er ſich zur Gegenwehr, brachte ein groß Volck zuſammen aus Dännemarck und Norwegen, und kam mit ſeinem Sohn biß in Upland, in Meynung, König Albertum gantz zu vertreiben. Aber dieſer machte ſich auch mit ſeinem Hauffen auf, und hielt unweit Encöping eine Schlacht, darinnen er den Feind aus dem Felde trieb. Aus dieſer Niederlage entkam König Haquinus, wiewohl verwundet, aber Magnus ward gefangen, und nach Stockholm geführet.
24 Febr. 1365. Hierauf ließ König Albert alle Schlöſſer, die noch für König Magnum waren, belägern, kunte ſie aber ſo bald nicht gewinnen, weil König Haquinus und Waldemar öffters groß Volck in Schweden ſchickten, und die Belägerten entſetzten. Inſonderheit war Abbo in Finnland lang belagert, und Nils Thureſon der Reichsdrotzer ward darfür erſchlagen. Folgende ſieben Jahr, ſo lang König Magnus gefangen ſaß, war ein jämmerlicher Zuſtand in Schweden, und

wur-

wurde die Gemeine von dem fremden Krie-ges-Volck ſehr ſchlimm handthieret, weswegen König Albert in groſſen Haß verfiel: hingegen ward König Haquinus ſo mächtig, daß er jenen aus dem Feld geſchlagen, und Stockholm belagert. Weil aber die Stadt mit Gewalt nicht zu zwingen war, kam die Sache endlich zur Unterhandlung, und ward vertragen, daß König Magnus ſolte loß gelaſſen werden, und ſeine Freyheit mit 12000. Marck löthig Silber bezahlen, und König Alberto das gantze Reich ſamt dem Recht an Schonen auftragen, aber auf ſein Leben die Einkünfften von Weſter-Gothland, Wermeland und Dahl, genieſſen, und ſeine Zeit in Norwegen zubringen. Für dieſen Vertrag muſten ſich ſechzig 1371.
Edelleute aus Norwegen verbürgen, daß wo König Magnus nicht Wort hielte, ſie nach Stockholm ins Einlager gehen, und König Alberts Gefangene ſeyn ſolten. Und iſt darnach König Magnus ſein Lebenlang in Norwegen geblieben, und letzlich in einem Furt, Bolmenfort genannt, nicht weit von Liungholm ertruncken. König Haquinus lebte auch nicht lange nach dem Vater, und hatte einen Sohn mit ſeiner Gemahlin Margaretha gezeuget, Olaus genannt, der in der Jugend ſtarb, und behielt die Mutter nach deſſen Tode das Reich alleine. Mit dieſem Olao iſt der alte Königl. Stamm in Schweden erloſchen, der von

1376. S. Erich den Anfang gehabt, und über 220. Jahr das Reich Schweden beſeſſen. Nicht lange hernach ſtarb auch König Waldemar in Dännemarck, ohne männliche Erben nach ſich zu laſſen. An deſſen Stelle ſeine Tochter Königin Margaretha von den Dähnen zum Regiment erfordert worden, nicht ſo ſehr, weil ſie daſſelbe zu führen nicht untüchtig war, als damit ſie Norwegen dadurch an ſich bringen wolten. Als nun König Albert zu vollkommener Regierung in Schweden gelanget war, und alle Veſtungen in ſeinen Händen hatte, begunt er die Schweden gering zu achten, und erfüllete das Reich mit Teutſchem Adel, denen er die beſten Schlöſſer und Lehn, auch die vornehmſten Chargen gab, und ob gleich viel darvon geringe Geſellen waren, gab er ſie doch für vornehme Geſchlechter aus, und ließ ſie mit den vornehmſten Familien aus Schweden verheyrathen; welches alles die Schweden hefftig verdroß, zumal auch der König dem Lande mit Kriegen wider Dännemarck ſehr beſchwerlich fiel, damit er vergeblich ſuchte Schonen wieder zu gewinnen; ſo, daß Schweden niemals in ſolchem Elend und Armuth geſtecket, als ſelbige Zeit. Er lehnete auch von allen Prieſtern und Kirchen-Geld, auch wo er ſonſt was bekommen kunte, und gab niemand nichts wieder. Aber alle Mittel henckte er an ſeine Lands-Leute, ſchickte auch viel Ge-

ſchencke

ſchencke nach Mecklenburg. Da nun dieſe Beſchwerungen etliche Jahr gewähret hatten, und das Land dermaſſen entblöſſet war, daß nichts mehr durch Auflagen heraus zu bringen, ließ der König den Rath und die Ritterſchafft zuſammen ruffen, und hielt ihnen vor, wie die Einkünfften der Cron viel zu gering wären, den Königlichen Staat ohne groſſe Zulag der Gemeine darmit zu erhalten. Begehrte demnach, ſie ſolten jeden dritten Hof an alle Geiſtl. und des Adels Gütern im gantzen Reich unter die Cron legen. Damit wolte er ſich dann wohl unterhalten, und dem Lande hinführo keine unordentliche Schatzung auflegen. Darauf baten ſie, er möchte ihnen ihr Erb-Gut nicht nehmen, noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel ſeyn den Königlichen Staat zu erhalten, wenn er ſich des fremden Volcks und anderer unnützen Bekoſtigungen entſchlüge, und die verpfändeten Lehen von den Teutſchen wieder an ſich löſete, worzu ſie eine erkleckliche Summa Geldes wolten herſchieſſen. Und dann würde er ſo wohl von der Cron Renten leben können, als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete ſich nicht dran, und wolte mit Gewalt durchtringen, und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hof wegnehmen. Dieſes gefiel nun denen, ſo etwas zu verlieren hatten, ſehr übel, und gedachten darauf, wie ſie ſolche

Drangſal von ſich könten ablehnen. Hingegen hängeten ſich viele, die nichts zu verlieren hatten, an den König, in Hofnung von der andern Verluſt etwas zu erſchnappen.

Margaretha. §. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwediſchen Adel zu drucken, und ſeine Lands-Leute im Reiche zu beveſtigen, verſammleten ſich die Vornehmſten von der Ritterſchafft, und ſagten dem König öffentlich zu, er ſolte ſie bey ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben laſſen, und des Reichs Schlöſſer und Lehn, wie er geſchworen, und das Geſetz-Buch vermag, mit inländiſchen Leuten beſetzen, oder ſie würden genöthiget auf andere Mittel zu gedencken. Weil ſie aber viel zu ſchwach ware im Reich ſich wider ihn zu beſchützen, ſagten ſie ihm ihr Eyd und Pflicht auf, und begaben ſich in Dännemarck zur Königin Margaretha, bey ihr Hülffe wider das gewaltſame und unbillige Vornehmen des Königs zu ſuchen. Inmaſſen auch ſchon vorhin ſie vieler vornehmer Schweden-Gemüther an ſich gezogen. Ob nun wohl zuvor bereits groſſe Feindſchafft zwiſchen König Albert und Margareta geweſen, der auch von ihr gar ſpöttiſch geredt, hat ſie doch aus Liſt der Schweden Anbringen gar kaltſinnig angenom̃en, auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige Hülffe thun wollen, als daß ſie ihr ſchwören ſolten, im Fall ſie gegen König Albert die Oberhand behielte, ſolte Schweden auch ihrer

Regierung unterworffen ſeyn, weil ſie ja ihre zwey Reiche, Dännemarck und Norwegen, dem wandelbaren Ausgang des Glücks müſte auffetzen. Welchen harten Vorſchlag die Schweden endlich eingehen muſten, wolten ſie anders ihrer Hülffe genieſſen, und nicht gantz von König Albert verderbet werden. Ward alſo Margaretha von den vertriebenen Herren und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenommen, die alſobald darauf ein groß Volck verſammlete, und König Alberten anzugreiffen begunte: Weil aber ein groß Theil des Reichs dieſem noch anhängig war, er auch die beſte Veſtungen in ſeinen Händen hatte, ward der Krieg deſto beſchwerlicher und länger, und entſtund ein groß Elend im Reich, als welches durch und durch in zwey Partheyen getheilet war, die einander hefftig anfeindeten, und, wo es Gelegenheit gab, Schaden thaten, ſo daß niemand ſicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen vom König Albert ausgemergelt, welcher endlich keinen andern Ausweg fand Geld zu bekommen, als daß er denen Creutz-Herren in Preuſſen die Inſul Gothland für 20000. Engliſche Noblen verſetzete. Als er nun ſahe, daß er in die Länge ſo groſſe Kriegs-Koſten nicht ausſtehen kunte, ließ er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten, daß ſie mit ihrer Macht auf

beſtimte Zeit im ebenen Feld bey Falköping in Weſter-Gothland ihm begegnen ſolte; wer da die Oberhand behielte, der ſolte gewonnen haben. Zu dieſer Schlacht rüſtete man ſich beyderſeits mit aller Macht. König Albert hatte auf ſeiner Seiten Graf Gerhard von Hollſtein, Graf Otto von Rupin, und viel andere Herren und Ritters-Leute aus Teutſchland, welche ſehr auf Königin Margaretha ſchimpfften, und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abt von Sora vorwurffen, auch einen langen Wetzſtein ſchickten, darauf ſie die Degen und Spieſe ſchärffen ſolte, den man noch heutiges Tages zu Upſal in der Kirche weiſet; und ſchwur König Albert, er wolte nicht eher die Königliche Mütze aufſetzen, biß er der Königin Untreue geſtrafft, Schonen wieder eingenommen, und Dännemarck, ſamt Norwegen unter ſich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein groſſes Heer verſamlet aus Teutſchen, Dähnen, und Norwegern, die Ivar Lycke commandirte, darbey ein groſſer Hauffe Schweden ſich befunden, unter Erich Ketelſons Anfüh-
21. Sept. ren. Ward demnach am beſtimmten Tage
1388. und Ort eine blutige Schlacht gehalten, darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt, und ward König Albert und ſein Sohn Erich ſamt vielen Ritters-Leuten gefangen, derer auch neunzehen erſchlagen worden, da auf der Königin Seite ach-

te geblieben. Und dieſes geſchah an eben dem Tage, an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen. Er ward zur Königin Margaretha nach Neu-lodeſe, und von dannen nach Lindholm geführet, allwo er ſieben Jahr nebenſt ſeinem Sohn gefangen ſaß, eben ſo lang, als König Magnus ſein Mutter-Bruder vorhin gefangen geſeſſen; Wiewohl nun Schweden unter König Alberts Regierung in groſſem Bedruck geweſen, ſo gieng doch die Noth und Jammer ſamt dem Land-Verderben nach ſeinem Gefängnüß viel ärger an. Dann die Mecklenburgiſchen Fürſten, die Grafen von Hollſtein, und die Hanſee-Städte, nahmen ſich König Alberts hefftig an, und begunten einen ſchweren Krieg wegen ſeiner Erledigung: hatten auch Stockholm und Calmar-Schloß ſamt andern veſten Plätzen in Schweden in ihren Händen, aus welchen König Alberts Leute ausfielen, und groſſen Schaden thäten, verbrannten Encöping, Weſteraas, Lincöping und viele andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch ſolche nicht belagern, weil die Mecklenburger aus Roſtock und Wißmar, ſo offt ſie wolten, ihnen Volck und Proviant zuſchicken kunten. Es rottirten ſich auch offt die Bauren zuſammen, König Alberts Volck Abbruch zu thun, ſie wurden aber etlichmal überrumpelt, und jämmerlich erſchlagen. Abſonderlich litten

die Schwediſchen Bürger in Stockholm groſſe Noth, wohin ſich die meiſten Teutſchen Völcker retirirt hatten; weil man jene im Verdacht hielt, ob wolten ſie die Stadt an Königin Margaretha Volck verrathen: und giengen täglich ein Hauffen trotziger Buben auf den Straſſen herum, die ſich Hattebröder nenneten, weil ſie von einerley Form Hüte trugen: Dieſe fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an, griffen etliche der Vornehmſten, und legten ſie aufs Schloß in Thurn; worauf ein groſſer Auflauff entſtand, und beyde Theile mit ihrem Gewehr ſich verſamleten; welcher Tumult aber von dem Rath und Schloß-Hauptmann bald geſtillet ward, und muſten beyderſeits Nationen ſchwören, daß ſie es miteinander treulich halten, auch keiner hinführo den andern bey Leibes-Straff ſchmähen ſolte: und im Fall die Schwediſche Herren die Oberhand behielten, ſolten die Teutſchen dieſer Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt, ſolte den Schweden auch nichts widriges wiederfahren. Aber dieſer Vergleich ſtund nicht lange. Denn kurtz hernach kamen die Teutſchen heimlich des Nachts auf dem Rathhauß zuſammen, wohin der Schloß Hauptmann den Rath und einige vornehme Bürger beruffen ließ, als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen, darüber man rathſchlagen ſolte. So bald ſie kamen, ward ein Regiſter abgele-

geleſen, darinnen derjenigen Namen ſtunden, ſo der Verrätherey beſchuldiget worden, und die man jetzo veſte nehmen ſolte. Die man fand, wurden ſtracks aufs Schloß in Thurn geworffen, und hart gepeiniget, daß etliche in der Marter ſturben. Mitlerweile kam noch mehr Volck aus Mecklenburg an, ſo, daß die Teutſchen die gantze Stadt in ihrer Gewalt hatten. Derohalben gaben ſie vor, daß die zu todt Gepeinigten viel Sachen von Verrätherey auf ſich und andere bekennet hätten. Darauf führete man die andern des Nachts heimlich hinaus in die Scheren, verſperrete ſie mit Hand und Fuß zuſammen gebunden in ein Hauß, und brennete ſie auf. Darnebenſt lieſſen die Mecklenburgiſche Fürſten zu Roſtock und Wißmar ausruffen, daß wer auf ſeinem eigenen Hazard zur See auf Dännemarck, Norwegen und Schweden rauben wolte, der ſolte frey haben in ihren Häfen die Beute aufzubringen. Dergleichen Freyheit ward ihnen auch auf Gothland und in Preuſſen gegeben, weil die Creutz-Herrn in dieſem Krieg König Alberts Parthey hielten, wordurch die gantze Oſt-See mit Rauben erfüllet ward, die ſich zuſammen thaten, ans Land ſtiegen, und groſſen Schaden verübeten. Dieſe Geſellen nenneten ſich Fetallianer, weil ſie Stockholm mit Victualien verſehen muſten, und nahmen dermaſſen überhand,

daß ſie weder Freund noch Feind ſchoneten, ſo, daß nach geendigtem Kriege die Hanſee-Städte groſſe Mühe hatten, ehe ſie ſelbiges Geſindel wieder ausrotten kunten. Nachdem nun dieſer verderbliche Krieg ſieben Jahr gewähret, begunte man mit der Königin um Friede zu handeln, und ward
1394. ein Tag zu Helſingburg beſtimmet, dahin Geſandten aus Mecklenburg, Preuſſen und den Hanſee-Städten kamen; alldar nichts ausgerichtet ward, weil unter den Teutſchen und Dähnen eine Schlägerey vorgefallen, darinn der Burgermeiſter von Stralſund geblieben. Weswegen die andern Geſandten alle darvon gezogen. Ward demnach eine andere Zuſammenkunfft zu Aleholm beſtimmet, dahin ſolte Hertzog Hanß von Mecklenburg mit ſeinem Anhang perſöhnlich zur Königin kommen, die Sache vollends auszumachen. Allwo bey des Königs, ſeines Sohns, und des Grafen von Rupin Loßlaſſung bedungen ward, daß er binnen drey Jahren entweder Stockholm ſamt allem Recht und Anſprach auf Schweden der Königin Margaretha auftragen, oder in Verbleibung deſſen wieder in ſein Gefängniß eingeben ſolte. Und muſte er zu Bürgen ſtellen die Städte Lübeck, Hamburg, Dantzig, Thorn, Elbingen, Stralſund, Stettin und Campen, die ſolten der Königin, im Fall König Albert dieſe Bedingungen nicht hielte, 60000. Marck

löthig Silber verfallen ſeyn. Mitlerweile ſolte Stillſtand, und beyderſeits freyer Handel ſeyn, und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händen und Verſicherung bleiben. Auf Gothland ſolte ein jeder behalten, was er inne hätte. Alſo zog König Albert wieder in Mecklenburg, nachdem er 23. Jahr König in Schweden geweſen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zu bekommen, und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zoge er in Preuſſen, und machte Bündniß mit den Creutz-Herren, die den Fatalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten, daß ſie es ihm wieder gäben, und ließ ſeinen Sohn Erich daſelbſt Hof halten, und brachte von ſeinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zuſammen. Allein zwey Jahr hernach ſtarb ſein Sohn Erich auf Gothland, welche Inſul darauf die Preuſſen wieder zu ſich nahmen. Nach deſſen Tod hat ſich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben, weil er nicht der Mühe werth achtete für ſeine Perſon ſo groſſe Gefahr auszuſtehen, und als die beſtimmten drey Jahr um waren, hat er der Königin Stockholm und alle noch inhabende Plätze gelieffert, und auf die Crone Verzicht gethan, auch den Reſt ſeines Lebens in Mecklenburg zugebracht. Ward alſo Margaretha eine mächtige Königin über die drey Nordiſche Rei-

che,

che, und führete ihr Regiment ſehr klug und fürſichtig. Bey den Dähnen hat ſelbige groß Lob hinter ſich gelaſſen. Die Schweden aber ſind übel mit ihr zu frieden geweſen, weil ſie jederzeit geſuchet ſelbige zu unterdrucken, und keinen Schwediſchen Herrn ließ zu Lehn und Schloß kommen, oder ſonſten austrägliche Dienſte haben, ausgenommen etliche wenige, darunter Abraham Bruders-Sohn der vornehmſten war, der Halland und Verrend bekam, und der Königin ſo angenehm war, daß man von ihrer Freundſchafft ungleich urtheilte. So offt nun die Schweden ſich auf ihre Privilegia und Brieffe berufften, daß kein Fremder Schloß und Lehn im Reich beſitzen ſolte, gab ſie zur Antwort: ſie ſolten nur ihre Brieff und Siegel wohl verwahren, ſie wolte ihre Lehn und Schlöſſer auch wohl verſorgen. Und lag ihr immer im Kopff, daß der Reichs-Rath in Schweden ſich ſo ſehr wider ihre Heyrath mit König Haquino geſetzet; und daß ihr Mann ſamt ſeinem Vatter des Reichs Schweden entſetzet war worden, weil er ſie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängniß, und der Krieg, den König Haquinus um deſſen Erledigung führete, ſehr vermehret. Darneben ſie auch offtmals groſſe Schatzungen aufs Land geleget, und viel Geld aus Schweden nach Dännemarck geführet. Unter andern hat einsmals jedwede

wede Feuer-Städte im Reich müſſen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermal hat ſie auf jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt, welche Schatzung die Bauern der Königin Margaretha Rumpeskat genennet haben.

§.48. So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht, ward mit allem Fleiß dahin gearbeitet, wie ſelbige ſtets beyſammen bleiben möchten. Worzu, daß man die Schweden vermöchte, ward ihnen vorgehalten, daß König Albert und ſein Sohn ihren Anſpruch auf Schweden nicht würden fahren laſſen, ſo lang als kein anderer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchſt vonnöthen, daß man je eher je lieber einen König erwählete, der nach ihr in Schweden regieren ſolte, damit König Alberten alle Hoffnung abgeſchnitten würde, mit dem es ſonſten bald einen blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem End hatte ſie einen jungen Hertzog aus Pommern, ihrer Schweſter Sohn, zu ſich kommen laſſen, Henrich genannt, deſſen Namen ſie aber, damit er nicht fremde in der Schweden Ohren klinge, in Erich verwandelte; welcher ob er wohl ſehr jung war, drang doch die Königin mit ihren ſüſſen Worten durch, daß die Schweden ſelbigen, im andern Jahr nach Königs Alberts Erledigung, auf Morawieſe zum König erwählten und ausrufften, Ericus Pomeranus.

doch

13. Jul. 1396. doch daß ſie bey deſſen Minderjährigkeit die Regierung führen ſolte. Beredte hernach die Stände, daß ſie ihr zum Leibgeding überlieffern Oſt- und Weſter-Gothland, Wermeland, Weſtmanland, Dalecarlien ſamt allen Bergwercken, darüber ſie freye Macht haben ſolte zu vermachen, ſchencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter, ſo König Albert weggeſchencket, reduciret, und die er geadelt hatte, caſſiret, auch die neu-erbaueten Schlöſſer niedergeriſſen. Folgendes Jahr ward ein Tag beſtimmet zu Calmar, da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmen ſich verſammleten; bey deſſen Anfang der junge Ericus gecrönet ward, und der Stände Freyheiten beſchwur. Hierauf kam man mit Vereinigung der drey Nordiſchen Reiche für den Tag, und wuſte man den Nutz, Gedeyen und Aufnehmen nicht genugſam heraus zu ſtreichen, ſo aus dieſer herflieſſen würde; welche Vereinigung aufzurichten jetzo die erwünſchte Gelegenheit wäre, da der Königliche Stamm in allen drey Reichen ausgeſtorben, damit auch alle innerliche Unruhe auf einmahl würde abgethan ſeyn. Und war dieſes ſcheinbar gnug, hätte auch einen guten Effect erlangen können, wo nicht die Dähnen unter dieſem Schein geſuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zu bringen. Darauf wurden die Artickel abgefaſſet, auf welche

welche ſich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel eydlich verbunden, daß ſie zu ewigen Zeiten unter einem Könige ſeyn und bleiben wolten. Und zwar dergeſtalt, daß ein jedes Reich bey ſeinem Nahmen, Recht, Freyheit, Privilegien und allen löblichen Gewohnheit unverhindert verbleiben ſolte: Daß kein König ſolte Macht haben neue Geſetze und Rechte in einig Reich einzuführen, es geſchehe dann mit Willen aller Unterſaſſen. Der König ſolte n jedem Reich einen Drotzet und Marsk aben, die in ſeiner Abweſenheit einem jeem Schutz und Recht könten ſchaffen; wie uch einen Hoffmeiſter, der alle Dinge beellte und anſchaffte, was zu des Königs Hoffhaltung gehörete, ſo lange er in dem Reich bleiben, deſſen Hofmeiſter er wäre. Item einen Reichs-Cantzler, der des Reichs Siegel, und was darzu gehöret, in Acht ehme. Item einen Hof-Cantzler, der ets dem Hof folgte, damit jederman, aus vas für Reich er mit einem Gewerb an es Königs Hof käme, deſto eher Beſcheid rlangete. Es ſolte auch der König gehalen ſeyn, jährlich alle drey Reiche zu beſuhen, und in jedwedem vier Monat zu verarren, wo er nicht aus wichtigen Urſaben verhindert würde. Welche Zeit des Jahrs aber er in jedem Reich ſeyn wolte, ünde zu ſeinem Belieben. Wenn der Köig von einem Reich ins ander zöge, ſolte

er

er allzeit zwey von denen Räthen von dan-
nen mit ſich nehmen, damit wann aus ſel-
bigem Reich Geſchäffte an den Hof kä-
men, ſie nebenſt dem Cantzler deſto beſſer
Beſcheid geben könten. Es ſolte auch weder
der König noch einig Reich ſich in Krieg be-
geben mögen, ohne mit Vorwiſſen und
Bewilligung des Reichs-Raths aus allen
drey Reichen. Im Fall nun einträchtig zu
einem Krieg geſchloſſen würde, ſolte das
Kriegs-Volck, ſo aus den andern beyden
Reichen geſandt würde, mit aller Noth-
durfft biß auf die Grentze verſehen werden:
ſo bald es aber ins Reich käme, da man die
Hülffe begehrte, ſolte es alldar ſeinen Un-
terhalt nehmen. Endlich ward wegen
Wahl der Könige alſo geſchloſſen: Es ſol-
ten der Drotzet und Marsk in dem Reich,
da der König geſtorben, ſeinen Tod al-
ſobald den andern Reichen eröffnen, und
die verordneten Perſonen bey ihrer Pflicht
ernſtlich vermahnen mit eheſten zu Halm-
ſtadt ſich einzuſtellen, allda einen König zu
wählen. Und zwar aus jedem Reiche ein
Ertz-Biſchoff, und zwey andere Biſchöffe,
der Drotzet und Marsk, etliche Lagmänner,
und einige vom Adel, auch Burgermeiſter
aus den vornehmſten Städten, und zwey
von den älteſten Bauern aus jedem Lag-
mansthum: alſo daß ſie viertzig aus jedem
Reiche seyn ſolten, ſo der verſtorbene Kö-
nig

nig einige Manns-Erben nachgelaſſen, und einer darunter wäre, der zum Regiment tauglich möchte geachtet werden, der ſolle in der Wahl der nechſte ſeyn. Wo aber der König keinen Sohn gelaſſen, ſolte es in dieſes 120. Perſonen Willkühr ſtehen, einen Ausländiſchen oder Einheimiſchen zu wählen. Wolten ſie keinen Ausländiſchen haben, ſolte es mit der Wahl eines Einheimiſchen alſo gehalten werden: Man ſolte der drey Königreiche Namen auf drey Zettel von gleicher Form ſchreiben, und dieſelbe ohne allen Vortheil einem ſiebenjährigen Kinde vorlegen, welches Reichs Namen das Kind alsdann aufhebt, aus dem ſolle man einen König erwählen, damit kein Reich ſich zu beklagen hätte, es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieſer Loſung ſolten ſie alle einen Eyd thun, daß ſie nach ihrem beſten Verſtand ohne Eigennutz und Gunſt ihre Stimme geben wolten. Könte man ſich in ſo groſſer Menge wegen der Wahl nicht vereinigen, ſo ſolten aus je- 1397.
dem Reiche vier ausgenennet werden, zwey Geiſtliche und zwey Weltliche; dieſe zwölff ſolten in ein Hauß zuſammen gehen, und ihren Eyd thun, nicht heraus zu kom̃en, biß ſie einträchtig einen König erwählet hätten. Allein weil die Dähnen die Verbündnüß nicht gehalten, ſondern unter ſelbigem Schein geſuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen, ſind daraus lange Zeit blutige

Kriege entſtanden. Dieſe Vereinigung ward erſtlich nur von vier Biſchöffen und dreyzehen von Adel unterſchrieben, mit dem Vorbehalt, daß man ſechs Exemplar von Pergament verfertigen ſolte, die vom König und der Königin, und sämmtlichen Ständen der drey Reiche ſolten unterſchrieben, und jedem Reich zwey zugeſtellet werden. Allein die Schweden und Norweger, als ſie vermercket, was die Dähnen darunter ſuchten, haben lange Zeit ſich geweigert zu unterſchreiben. Weil nun der neue König Ericus ſehr jung, führete Königin Margareta das Regiment, und verſchaffete zwar dem Lande Ruhe von auswärtigen Feinden; allein es funden ſich bald im Anfang die Schweden und Norweger beſchweret, daß die Articul des Bundes nicht gehalten würden, weil die Königin ſie mit groſſen Auflagen beſchwerete, das Geld alles aus dem Lande führete, und in Dännemarck verzehrete, da ſie ſich meiſtentheils aufhielt. Man übergab auch die Lehn und Schlöſſer meiſtens an Ausländiſche wider die Geſetze und Privilegia. Wann man ſich darüber beſchwerete, bekam man nichts als leere Verſprechungen von Aenderung der Klagte, ſo niemals erfolgte, und brach das Geheimniß dieſes Bundes bald bey der Königin ſelbſt heraus, die dem König dieſe Lehre gab: Schweden ſoll euch nähren, Norwegen ſoll euch kleiden, mit Dännemarck

nemarck ſolt ihr euch wehren. Acht Jahr nach Erici Crönung gedachte Königin Margareta, wie ſie Gothland wieder an ſich bringen möchte, ohne etwas an die Creutz-Herren in Preuſſen, die ſolches innen hatten, zu bezahlen. Schickte demnach Algot Manſſon, und Abraham Broderſon mit einer Anzahl Volck dahin, ſo das gantze Land einnahmen, ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schloß kunten ſie ſo bald nicht einbekommen, ſondern muſten dafür liegen bleiben, und baueten fünff Thürne oder Veſtungen von starcken Mauren darum her, ſich darinn zu beſchützen, und das Land im Gehorſam zu halten. Unterdeſſen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig, kamen den ihren zum Entſatz, ſchlugen die Schweden mit Gewalt vom Lande, und brachen ihre Veſtungen auf dem Grunde nieder. Als nun die Königin ſahe, daß die Inſul mit Gewalt nicht einzunehmen, die Ritter aber, daß ſolche ohne groſſe Unkoſten nicht zu erhalten wäre, verglichen ſie ſich unter einander, daß die Königin den Rittern die Helffte von ihrem ausgelegtem Gelde, wären 10000. Nobeln, ſolte bezahlen, und damit das Land zu ſich nehmen. Solch Geld aufzubringen, legte ſie abermal eine groſſe Schatzung auf Schweden, von jeder Feuerſtatt 12. Oehre durchs gantze Land, damit man damahls Gothland an Schweden, davon es verpfän-

det war, löſen ſolten. Allein es iſt lange Zeit von Dännemarck den Schweden vorenthalten, biß es erſt bey unſerm Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu ſeinem vollkommenen Alter gelanget, hat Margaretha ihm Philippam,
14. Oct. Henrici IV. Königs in Engelland Tochter
1410. vertrauen laſſen, und iſt das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Printzeßin brachte zum Braut-Schatz mit eine groſſe güldene Medaille, ſo viel tauſend Ducaten ſchwer war. Darauf hat König Erich ſelbſt angefangen zu regieren, und ſich nicht ſo ſehr an die Königin Margaretha gehalten, welches dann dahero erſcheinet, weil er noch bey ihrem Leben Abraham Broder-
1412. ſon ihren Mignon enthaupten laſſen, dem ſie hernach zu Ehren einen Altar in der Lundiſchen Dom-Kirche geſtifftet. Die auch unlängſt hernach auf einem Schiff für Flensburg an der Peſt geſtorben. Vor ihrem Tode hatte ſich ein Krieg angeſponnen zwiſchen König Erich, und Graf Henrich von Hollſtein, als Vormund für ſeines Bruders Graf Gerhards Söhne, welchen jener des Landes von Schleßwig berauben wolte. In ſelbigem Kriege hatte König Erich anfangs groſſe Hülffe von den Hanſee-Städten, Hertzogen von Mecklenburg, und Sachſen, die aber nachgehends des Grafen Parthey nahmen, und ſtritt König Erich ſo lang um Schleßwig, biß er zuletzt alle

ſeine

ſeine drey Reiche darüber verlohr. Dann weil der Krieg ſo lang währete, wurden den Schweden groſſe und manchfaltige Schatzungen aufgeleget; die, ſo Lehn vom König hatten, muſten auch viel Geld herlangen, deswegen ſie die Bauren deſto härter preſſeten; und war kein Mittel wieder der Dähniſchen Vögte Tyranney, weil der König den Räthen, wann ſie über ſelbige klagen, keinen Glauben zuſtellete. Die Edelleute wurden aufs äuſſerſte erſchöpffet, indem ſie viel Jahr zu Waſſer und Land dienen, und wann ſie gefangen wurden, von ihren eigenen Mitteln ſich löſen muſten: ſo daß die Schweden ihr Gut und Blut muſten hergeben, einen unrechtmäßigen Krieg zu führen, der doch nicht zu ihrem, ſondern allein zu Dännemarcks Nutzen abzielete. Und als man das meiſte Silber aus dem Lande geführet, ließ der König küpfferne Müntze ſchlagen. Ja gleich als wolte man das Andencken der alten Freyheit austilgen, führete man die alten brieffliche Urkunden aus Schweden und Dännemarck. Wie auch die Hanſee-Städte ſich gegen König Erich erkläreten, lag alles Gewerb etliche Jahr in Schweden darnieder, daß die Kauf-Leute keinen Handel thun kunten, und doch groſſe Steuer ausmachen muſten. Es hatte auch König Erich einen Diener zum Ertz-Biſchoff zu Upſal wider des Capituls Willen geſetzt, durch deſſen Anſehen er deſto leich-

ter den Reichs-Rath in Schweden nach Belieben ſtimmen könte. Der unter andern böſen Stücken der Kirchen zu Upſal über 20000. Ducaten Schaden gethan: welchen man nachmahls zu Upſal ab- und nach Jßland zum Biſchoff geſetzet, da ihn endlich wegen ſeines böſen Verhaltens die Jßländer in einen Sack geſteckt, und ins Waſſer geworffen. In dieſem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit groſſer Hertzhafftigkeit abgetrieben, da der König ſich ſchon nach einem Winckel im Cloſter umſahe, dahin er ſich verſtecken möchte. Daher ſie des folgenden
1430. Jahrs ohne des Königs Wiſſen, der in Schweden war, eine Flotte von 75. Schiffen ausrüſtete, und mit 1400. Mann beſetzte, um den Stralſundern eines anzumachen. Die aber denſelben hertzhafftig begegnen, und ſie gäntzlich ruiniren. Welches als es der König, wie er nach Dännemarck wieder kam, erfahren, hat er ſich ſehr erzürnet, und die Königin mit Fäuſten übel tractiret, daß ſie einen Mißfall gehabt; und deswegen aus Verdruß, auch weil der König ſonſt nicht Strich hielte, ſich nach Wadſtena ins Cloſter begeben, und kurtz darauf geſtorben.

Aufruhr unter Engelbrecht.

§. 44. Zu aller dieſer Unterdruckung kam auch der Frevel und Muthwillen der fremden Befehlichs-Leute und Vögte, die das Volck endlich zur Verzweiffelung brach-

brachten; worunter nicht der geringſte war Jöſſe Erichſon auf Weſteraas, ein groſſer Bauren-Feind, der ihrer viel jämmerlich ließ zerſchlagen, etliche im Rauch aufhencken, biß ſie ſturben, etliche ſonſt unter falſchem Vorwand umbringen, damit er ihre Güter rauben möchte. Er ließ auch etliche Weiber in Pflug ſpannen, daß ſie ziehen muſten, biß ſie mit der Geburt zur Unzeit abkamen. Wann man ſich über dieſe Geſellen beym König beſchwerete, ward man nicht gehöret, und hieß es, man dichtete ſolches nur aus Abgunſt auf ſie. Viele wurden mit harten Worten und Schlägen nach Hauſe gewieſen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl, über welche gedachter Jöſſe auch zu befehlen hatte, gantz ungewohnet, und begunten ihm demnach öffentlich zu drohen, und den Tod zu ſchwören, wo er ſich bey ihnen in Dalern würde finden laſſen: Was ſie von Rechtswegen ſchuldig wären, möchte er durch ſeine Diener laſſen auff heben, aber ſelbſt ſolte er ſich nicht unterſtehen zu kommen. Zu ſelbiger Zeit wohnete auf dem Kupfferberg ein Hütter-Herr, Engelbrecht Engelbrechſon genannt, von Adelichem Geſchlecht, ein Mann von kleiner Perſon, aber von groſſem Hertze und Verſtand, der auch in ſeiner Jugend lang bey Hofe aufgewartet hatte, dieſer aus Mitleyden gegen das arme Volck, nahm ſich deſſen wieder Jöſſe Erichſon an,

und ließ alle die Klagen und Beſchwer, ſo der gemeine Mann im Lehn wider ſelbigen Schloß-Herrn hatte, aufzeichnen, und zog damit in Dännemarck zu König Erich, brachte ſeine Klage hefftig an, und begehrte Recht über dieſen Jöſſe, betheurete, wo der König befünde, daß er mit Ungrund klagte, wolte er ſeinen Kopff miſſen. Wiewol nun Jöſſe Erichſons Freunde dieſe Sache gering machten, auch er ſelbſt mit Schreiben den König berichtet, daß der Bauren Anklage falch ſey, ließ doch Engelbrecht nicht nach bey dem König anzuhalten, biß er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte, ſie ſolten die Sachen zwiſchen dem Schloß-Herrn und den Bauren unterſuchen, und davon ihren Bericht abſtatten. Der Reichs-Rath ſchrieb nach gehaltener Inquiſition an König, es verhielt ſich allerdings alſo, und bat ihn, er möchte doch, um gröſſerm Unheil vorzukommen, belieben, einen andern an deſſen Stelle zu ſetzen. Damit reiſete Engelbrecht wieder zum König, ward aber übel abgewieſen, als einer, der mit ungegründetem Geſchwätz laufft, und bedrohet, er ſolte ſich fortpacken, und nicht wieder kommen, oder man würde ihn was anders ſagen laſſen. Darmit gieng Engelbrecht fort, ſagte aber zu den umſtehenden Hof-Bedienten, er wolte ſich mit dem Drohen nicht laſſen abſchrecken, ſondern gewißlich noch einmal wieder kommen.

men. Als er nun nach Hauſe kam, und den gemeinen Mann berichtete, was er zur Antwort von König Erich bekommen, wurden ſie darüber entrüſtet, ſagende, ſie wolten ſich an Jöſſe Erichſon ſelbſt rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auf, und zogen etliche tauſend ſtarck aus den Dalern herab nach Weſteraas, und belägerten Jöſſe auf dem Schloß, und hatten deſto weniger Scheu für dem Könige, weil er mit ſchweren auswärtigen Kriegen verwickelt war. So bald die Räthe dieſen Auflauff gehöret, zogen ſie nach Weſteraas, und ſuchten die Bauren durch gute Vertröſtungen wieder nach Hauſe zu bringen, ſo aber nichts verfangen wolte, biß Jöſſe Erichſon vom Amt abgeſetzet wurde. Muſte alſo dieſer das Schloß in der Räthe Hände lieffern, die es alſobald einem andern Königl. Diener, Melchior Görſe, wieder auftrugen. Und darmit giengen die Bauren wieder nach Hauſe, aber Jöſſe Erichſon machte ſich ſehr unnütze, daß er von ſeinem Lehn war gedrungen worden, mit Bedrohung, er wolte ſchon am Königlichen Hofe machen, daß ſie einen ärgern als er bekommen ſolten. Welche Reden die Bauren von neuem reitzten, zumahl Engelbrecht ſagte, er wolte dieſes wohl glauben, und hätten ſie nichts beſſers zu gewarten, ſo lang fremde Befehlichs-Leute und Vögte das Land regieren würden. Damit entbrandt der 1434

Aufruhr wieder durch gantz Dahlern, und verſchwuren ſich Mann und Mann Leib und Gut zu wagen, und König Erichs Befehlichs-Leute alle aus dem Lande zu treiben: und ſo jemand es mit ihnen nicht halten wolte, deſſen Hof und Güter ſolt man preiß machen, und er ſolte des Lebens nicht ſicher ſeyn. Da nun Engelbrecht etliche 1000. Bauren beyſammen hatte, zog er von Dalern herunter, und nahm alle die Häuſer ein, ſo ihm vorkamen, und was er eroberte, ließ er verbrennen, und auf den Grund niederreiſſen: als da war Bogenes, Köpings-Hauß, Hogewalle, deren Hauptleute alles ſtehen und liegen lieſſen, und darvon lieffen. Darnach zog er nach Weſteraas, da ihm unterwegens Melchior Görs begegnet, und ihm das Schloß gutwillig aufgab, das er Nils Guſtavſon, einem Schwediſ. Edelmañ, überantwortete: Ruffte auch den Adel aus Weſtmanland und Nericke zuſammen, daß ſie ihm helfften wolten das Vatterland von fremder Unterdruckung befreyen. Von dannen zog er nach Upſal, da ihm gantz Upland zufiel: und veringert er die jährliche Schatzung um den dritten Theil, weil dieſe in König Erichs Zeiten ſo viel aufgeſtiegen war. Auf ſein Anmahnen nahm ſich Erich Pucke an, die Nordländer aufzuwickeln, dem der gemeine Mann leicht zufiel, aus Hofnung der langwierigen Beſchwerden befreyet zu werden. Dieſer nahm das

Menſe Junio.

Hauß

Hauß Jaxholm ein, und verbrennete es, belagerte darauf Caſtelholm auf Aland, welches der Befehlichs-Mann Otto Pogwiſch bald aufgab. Als dieſes ausgerichtet, zog Erich Pucke zu Engelbrecht, und wolten miteinander Gripsholm belagern: aber ſo bald der Befehlichs-Mann darauf dieſes vernahm, raffte er in Eyl ſeine Sachen zuſammen, ſteckte ſelbſt das Schloß an und flohe nach Stockholm. Für welcher Stadt Engelbrecht auch mit einer groſſen Menge Volcks ankam, und mit dem der Stadthalter auf dem Schloß einen Stillſtand machte biß auf den November-Monath. Von dannen zog er für Orebro, mit deſſen Befehlichs-Mann er accordirte, daß wo in 6. Wochen keine Entſatzung vom König geſchehe, ſolte er mit behaltenem Gut abziehen, und das Hauß aufheben. Mit Nicöping war gleicher Vertrag gemacht. Ringſtedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben, wie auch Steckeburg. Und weil ſich die Bauren vorgenommen durch dieſen Aufruhr alle Fremde zu vertreiben und zu erſchlagen, die aber in ſo langer Zeit die Schwediſche Sprache meiſtens erlernet hatten, gab Engelbrecht den Bauern eine Loſung, daß an wem ſie zweiffelten, ob er ein Fremder wäre, ſolten ſie ihn dieſe Wort ſprechen heiſſen; Huidh beſt i Kornguliff. Wer das nicht recht ausſagen könte, den ſolten ſie todt ſchlagen. Da nun dieſer Rumor

mor als ein Feuer das gantze Reich ange-
zündet, verſammlet ſich der Reichs-Rath
zu Wadſtena, um zu berathſchlagen, was
jetzo zu thun wäre. Aber Engelbrecht eilete
dahin mit tauſend Bauern, und kam ihnen
unverſehens übern Halß, gab ihnen ſeine
Sache zu erkennen, und daß er dieſes vorge-
nommen ſein Vatterland aus der uner-
träglichen Sclaverey der Dähnen und Teut-
ſchen zu befreyen; begehrte demnach, daß
ſie und andere Herren in Schweden ihm in
ſolchem rechtmäßigen Vornehmen Hülffe
leiſten wolten. Und als ſie ihr Eyd und
Pflicht gegen den König vorwendeten, ſag-
te er: Der König hätte ja bey der Crönung
und ſonſten öffters geſchworen, die Schwe-
diſche Rechte und Freyheiten zu erhalten,
keine neue Auflagen einzuführen, die Lehen
mit einheimiſchen Leuten zu beſetzen, und
ſeine Unterthanen wol zu meynen. Wel-
ches wie ſchlecht ers gehalten, wüſte män-
niglich. Nun hätte der König ſeinen Eyd
erſt gethan, und ſie hernach: hätte der Kö-
nig ſeinen Eyd gebrochen, wären ſie auch
nicht mehr gehalten. Wolten ſie nun mit
König Erich halten, wolt er ihr Haab und
Gut, ſamt Leib und Leben Preiß geben.
Darmit ſchreckte Engelbrecht die Räthe,
daß ſie durch ein Schreiben dem König ihr
Eyd und Pflicht aufſagten, welches Engel-
brecht durch ſeinen eigenen Diener an König
Erich überſchicket; worauf er gantz Oſter-
Goth-

Gothland auf ſeine Seite brachte, und der Häuſer darinnen ſich bemächtigte, die alten zwar ſtehen ließ, aber die neu-aufgebaueten Neſter zu Unterdruckung des Landes abbrennete, und in Grund verheerete. Von dannen bemächtiget er ſich Weſter-Gothland, Wermeland und Halland. Da aber die Schoninger des Engelbrechts Fürhaben merckten, machte ſich der Adel alldar auf, und zog ihm entgegen nach Lageholm. Alldar ſie eine Weile gegen einander lagen, weil keiner über den Strom zum andern aus ſeinem Vortheil gehen wolte, biß endlich zwiſchen beyden Friede gemacht wird, und Engelbrecht mit ſeinem Hauffen von 100000. Mann wieder nach Hauſe ziehet. Dieſer Aufſtand des gantzen Reichs beweget König Erichen, daß er mit den Holſteinern und Hanſee-Städten Friede machet, und ſammlet eine groſſe Menge Volck zuſammen, damit nach Schweden zu fahren und den Aufruhr zu ſtillen. Wiewol aber ſelbige Flotte meiſtentheils vom Ungewitter zerſtreuet und verderbet ward, kam er doch mit ſeinem Schiff nach Stockholm, alldar er alſobald von Engelbrecht auf allen Seiten belagert ward, daß er nicht ins Land fallen kunte. Da nun der König ſahe, daß er mit Gewalt nichts auszurichten vermochte, erbot er ſich mit den Schweden zur Unterredung, und als ſie zuſammen kamen, fragte er ſie: warum ſie ihn des Reichs ent-

entſetzen wolten; worauf ſie zur Antwort gaben: Dieſes wäre ihre Meynung nicht, ſondern allein, daß ſie ſich von dem unbilligen Bedrang der ausländiſchen Befehlichs-Leuten entbrechen, und die Lehn und Schlöſſer mit inländiſchen Leuten beſtellen wolten, und wo er geſinnet wäre ſolches zu bewilligen, wolten ſie ſich wieder unter ſeinen Gehorſam geben, und alles thun, was ſie von Rechtswegen einem Könige ſchuldig wären. Welches Erbieten, weil es dem Könige nicht annehmlich war, wurde vielen von dem Rath und Adel, von dem ſich biß hero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht, durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff geſtoſſen, daß ſie ſich auf jenes Seite begaben. Doch ward auf ein Jahr Stillſtand getroffen, in welcher Zeit des Königs Vögte ſich des Landes nicht ſolten anmaſſen, ſondern die, ſo Engelbrecht geſetzet, ſolten darbey bleiben, und dem Könige nach Austrag dieſer Sachen Rechnung thun. Darmit machte ſich der König in Eil in verwechſelten Kleidern zu Land nach Dännemarck, und ließ 600. Mann zur Beſatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen, hielten die Schwediſchen Räthe einen Tag zu Arboga, darinn Engelbrecht zum Obriſten-Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward, auch in jeder Provintz ein Vornehmer geſetzet, ſo die Sachen wieder

in

in Ordnung bringen ſolte. Bald darauf ward wieder eine Zuſammenkunfft zu Sigtuna gehalten, darauf des Königs Befehlichs-Mann auf Stockholm-Schloß, Johann Kröpelin, ein Preuſſe, gar ein billiger und beſcheidener Mann erſchien, und viel Mittel vorſchlug, wie die Schweden mit König Erich wieder möchten vertragen werden, brachte es auch ſo weit, daß die Schweden ihm ihre Meynung ſchrifftlich übergaben, auf was Weiſe ſie ſich mit dem Könige wolten verſöhnen laſſen. Mit welcher Schrifft Kröpelin nach Dännemarck zum König Erich reiſet. Worauf vor gut angeſehen ward einen Tag nach Halmſtadt anzuſetzen, da die vornehmſten Räthe aus den drey Reichen ſolten erſcheinen, und der Sache einen Ausſchlag geben. Zu dieſer Handlung ward unter andern aus Schweden geſandt der Ertz-Biſchoff Oluf, welchen König Erich zuvor des Stiffts entſetzet, und einen andern aus Norwegen Thorlac genannt, eingedrungen hätte. Aber ſo bald Engelbrecht zu rumoren anfieng, nahm dieſer das Reißaus nach Dännemarck, und Ertz-Biſchoff Oluf ward vom Capitel wiederum zum Stifft gefordert. Dieſer, da man zur Handlung kam, redete wider jedermans Vermuthen hefftig für den König, und weil er bey Engelbrecht viel vermochte, brachte ers dahin, daß die Schweden zuſagten, den König wieder anzuneh-

zu nehmen, und bey dem in der Crönung gemachten Vertrag zu bleiben, ſo fern der König auch halten wolte, was er alldar verſprochen, und ſolte er auf dieſe Zuſage, ohne alle Gefahr nächſtkommenden Auguſti ſich in Schweden begeben mögen, und mit Gewalt nichts fürnehmen, alsdenn wolten ſie ſich wol mit ihm vertragen. Weil auch die Dähnen ſich befahreten, es möchte Schweden durch dieſen Aufruhr gantz von der Calmariſchen Union abgehen, iſt dieſe auf dero Anhalten erneuert, und von allen anweſenden Räthen unterſchrieben worden. Da nun die beſtimmte Zeit kam, daß König Erich in Schweden ſolte ſeyn, gab es ſo viel in Dännemarck zu thun, daß er nicht einhalten kunte. Ward alſo der Tag biß gegen Anfang des Octobris verſchoben. Da denn der König zu Stockholm anlangete, und die Schweden verſammleten ſich vor der Stadt in St. Claræ Cloſter, und kamen mit dem König zu reden auf des Heiligen Geiſtes Holm. Die ſtunden nun hart darauf, daß ihnen Gewalt und Unrecht von den Fremden wiederfahren, doch wolten ſie alles vergeſſen, wenn ſie ins künfftige bey den Schwediſchen Rechten und Freyheiten verbleiben könten, und alle Schlöſſer und Lehn mit inländiſchen Perſonen verſorget würden, ſo ſolte der König von ihnen alle Treue und Gehorſam zu gewarten haben. Wiewol nun König Erich ungern daran

an wolte, hielt er doch für rathſam dieſe Dinge zum Schein zu geloben, biß er die Veſtungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlöſſer mit Perſonen nach ſeinem Gefallen zu beſetzen, Stockholm, Calmar und Nycöping. Damit ſchien alles vertragen zu ſeyn, und maſſete ſich König Erich des Regiments wieder an, und machte Chriſter Nilsſon zum Reichs-Drotzet, und Carl Knutſon zum Reichs-Marsk, und ſtellete ſich ſehr wohl, biß er alle Veſtungen wieder in ſeine Gewalt brachte. Als dieſes geſchehen, gieng es faſt in allen Dingen nach der alten Weiſe, und wieſe er, daß er wenig Luſt hätte zu halten, was ihm mit Gewalt abgedrungen worden: Ließ ſich auch öffentlich gegen die Räthe vernehmen, Engelbrecht hätte ihme ſo groſſen Schaden nicht thun ſollen, wo ſie nicht mit ihm unterm Hütgen geſpielet. Nach verrichteten Sachen begab er ſich zu Schiff nach Dännemarck, und ſetzet zu Stockholm zum Amtmann einen Dähniſchen Edelmann Erich Nilsſon mit 500. Mann zur Beſatzung, verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe und Leute. Weil nun König Erich ſo einen unfreundlichen Abſchied aus Schweden genommen, und ſo ſtarcke Beſatzung zu Stockholm unter einem fremden Amtmann gelaſſen, fürchteten ſie, er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten, und auf den Sommer

mit groſſem Volck ſie überfallen. Zumal ſie erfuhren, daß er ſeinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König aufdringen wolte, auf den er alle Reverſe derjenigen, denen er Schlöſſer
1436. anvertrauet, ſtellen laſſen. Deswegen kamen die Räthe nach Arboga zuſammen, und verſchrieben dahin den gantzen Adel, und aus jeder Stadt einen Bürgermeiſter, um zu berathſchlagen, was man endlich mit König Erich anfangen ſolte, weil es am Tage wäre, daß er ungeachtet ſeines Verſprechens das Reich mit Fremden zu beſetzen vorhätte. Da wurde erſtlich vor das Beſte gehalten, im Nahmen des gantzen Reichs dem Könige zu ſchreiben, und ihn zu vermahnen, daß er ſeinem Eyd nach ſie bey ihrem Recht und Freyheit bleiben lieſſe, oder ſie würden genöthiget, von ihrem Verbund abzutreten, die Pflicht ihm aufzukündigen, und ſich mit einem andern Herren zu verſehen. Aber ehe dieſer Vorſchlag ins Werck geſetzet ward, ſchrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga, und begehrten, daß er mit Rath der andern Herren ſtreben ſolte, Stockholm ſich zu bemächtigen, ehe ſie von einander giengen. Denn weil ſo viel fremd Kriegs-Volck darinnen wäre, befahreten ſie, wann es zum König käme, würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umſpringen. Darauf ward alſo-

bald

bald geſchloſſen, die Verſammlung nicht aufzuheben, bevor man mit des Königs Befehlhaber auf Stockholm geredet, und vernommen, was ihm der König für Ordre hinterlaſſen, und weſſen man ſich zu ihm und ſeinem Volck zu verſehen hätte. Darzu Engelbrecht, Carl Knutſon, Gottſchalck Bengtſon und Johann Carlſon verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einließ, ſondern als auf Feinde von den Mauren und Thürnen ſchoß. Doch erhielten ſie endlich, daß die Bürgermeiſter moch- ten auf ein Geſpräch auskommen, und Ur- ſach anzeigen, warum die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelaſſen wer- den, da doch Fried im Land wäre, und ihre Bürger ohne Verhinderniß hin und wie- der reiſeten. Nach gnugſamer Verſiche- rung kamen zwey Teutſche Bürgermeiſter heraus, und nachdem ſie der andern Klage gehöret, gaben ſie zur Antwort, ſie wolten es dem Schloß-Herrn anzeigen, und Be- ſcheid wieder bringen. Aber Erich Nilſon wolte ihr Anbringen nicht hören, es wäre dann Hanß Kröpelin darbey. Darmit ver- zog ſich der Handel lang, und muſten die Schwediſchen Herren mit Verdruß ſo lan- ge drauſſen im Schnee und Ungewitter auf den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeiſter wieder kamen, hatten ſie nichts anders zu ſagen, als daß ſie kei- nen Befehl hätten ſie einzulaſſen. Das

verdroß die Schwediſche Herren dermaſſen, daß ſie die Bürgermeiſter lieſſen bey den Köpffen nehmen, zumahl ſie das zweytemal ohne Verſicherung wären auskommen, und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieſes in der Stadt erſchollen, lauffen die Bürger ins Gewehr, ſchlagen König Erichs Volck vom Thor, eröffnen ſelbiges, und laſſen die Schwediſche Herren in die Stadt. Dieſe lieſſen alsbald das Reichs-Panier auf dem Korn-Marck aufrichten, und jederman Friede gebieten und als ſie der Stadt ſich verſichert, lieſſen ſie den Schloß-Hauptmann Erich Nilsſon fragen, aus was Urſach er das Thor für ihnen zugemacht, und auf ſie ſchieſſen laſſen, da ſie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nothdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab, ſo ihnen behagete, lieſſen ſie das Schloß belagern, darein er geflohen war, und ſich zu wehren gedachte.

Carl Knutſon.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbeſagter maſſen abgebrochen, und die meiſten von der Verſammlung ſich nach Stockholm begeben, und es zum Krieg ausbrach, verſammleten ſich die Stände im ſchwartzen Münchs-Cloſter, und verordneten dreyßig Perſonen, die einen Kriegs-Obriſten erwählen ſolten, und wurden drey in die Wahl geſetzet, der Marsk Carl Knutſon, Engelbrecht und Erich Pucke, als die am meiſten ſich vorhin

wider

wider König Erich brauchen laſſen. Nachdem auf Umfragen des Ertz-Biſchoffs votiret worden, hatte Carl Knutſon, als aus einem alten vornehmen Geſchlecht entſproſſen, 25. Stimmen, Engelbrecht drey, und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutſon zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obriſten erkläret. Solches verdroß Engelbrecht ſehr, als der ſeines Bedünckens das meiſte bey der Sache gethan, da Carl Knutſon ſich erſt hätte brauchen laſſen, als man ſchon gewonnen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel damit zufrieden, daß man ihren Engelbrecht ſo wenig geachtet. Daraus ein gefährlicher Auflauff erwachſen wäre, wo nicht die Räthe darzwiſchen getretten, und die Sache ſo beygeleget, daß Engelbrecht hinfort wie zuvor ſolte Oberſter Feld-Hauptmann ſeyn, und den Krieg führen, der Marsk aber ſolte zu Stockholm bleiben, und Fleiß thun, daß das Schloß vor dem Sommer möchte erobert worden. Doch blieb der Haß, ungeachtet dieſes Vergleichs, im Hertzen, und trachtete ſonderlich der Marsk darnach, wie er Engelbrechten aus dem Wege räumen, und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmſten im Reich hierinnen beyfielen, als die es für eine Schande hielten, daß ein Mann von ſo mäßigem Stande zu ſolcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauf reiſete Engelbrecht ins Land, die Schlöſſer, ſo von

König Erichs Leuten beſetzet waren, einzunehmen, und nachdem er deswegen in Südermanland, Oſter-Gothland, und bey Calmar Anſtalt gemacht, auch Bleckingen eingenommen, läſſet er Lageholm in Halland belägern; darauff gehet er mit einem groſſen Hauffen in Schonen, ſelbiges Land einzunehmen, dem aber die Schoninger entgegen zogen eine Schlacht zu wagen. Allein man vertrug ſich auff die vorige Weiſe; und nahm er nach dem Halland und die Veſtungen darinnen ein, belagerte Elfsburg und Axewalde, da er in groſſe Kranckheit fiel, ſo daß er ſich muſte nach Oerebro führen laſſen, woſelbſt er Brieffe vom Reichs-Rath bekam, daß er förderlichſt nach Stockholm kommen ſolte. Weil er nun Schwachheit halber den Landweg nicht reyſen kunte, ließ er ſeine Diener den Landweg reiten, und er begab ſich mit ſeiner Frauen auff ein Booth auff den Hielmer-See, ſich rudern zu laſſen. Den erſten Abend aber kam er nicht weiter, als unter Glöcksholm, da er unweit darvon auff einem kleinen Holm über Nacht bleiben wolte. Damals war auff Glöcksholm Bengt Suenſon, der vorher mit Engelbrecht wegen Oerebro Hauſes halber Streit gehabt, nunmehro aber wieder vertragen war. Deſſen ungeachtet ſein Sohn Mänß da er vernahm, daß Engelbrecht in der Nähe wäre, und keine Diener mit ſich hätte,

te, fiel er mit etlichen Knechten bey Abend auf den Holm an, und ſchlug ihn mit einem Beil zu todte, und nahm ſeine Frau mit ſich gefangen, wolte auch ſelbige Nacht deſſen Schloß Nerebro überrumpeln, ſo ihm aber mißlung. So bald das Gerüchte von dieſem Mord unter die Bauren kam, lieffen ſie ſtracks nach Glöcksholm zu, deſſen Tod zu rächen. Aber Bengt Suenſon und ſein Sohn hatten ſich ſchon aus dem Staube gemacht. Doch verbrannten ſie den Hof, und begruben die Leiche zu Oerebro, und hielten lange Zeit dieſen Engelbrecht für einen Heiligen, der für die Freyheit des Volcks geſtorben, und dem ſeine dem Vatterlande erwieſene Dienſte übel belohnet worden. Doch lieſſen ſich diejenigen bald mercken, die ſolchen Mord beſtellet hatten. Dann der Marsk Carl Knutſon nahm alſobald den Thäter Måns Bengtſon in ſeinen Schutz, und gab ihm ſeinen Geleits-Brieff, daß ihn niemand dieſes Mords halber anklagen noch beſchädigen ſolte. Aber Erich Pucke ſetzte ſich dieſer Handlung halber hefftig wider den Marsk, ſo, daß ſie auch einander nach dem Leben trachteten: und ſagte jener, wann Engelbrecht nicht geweſen, hälte keiner im Lande das Hertz gehabt dieſes auszurichten. Es waren auch viel andere, die den Marsk abgünſtig waren, weil er ſich ſeiner Gewalt bald Anfangs übernahm, die beſten Lehn

an ſich brachte, viel Reuter hielte, und ſich nur zu bereichern trachtete, die andern möchten bekommen was ſie könten. Weil nun auch Stockholm und Calmar-Schloß noch in König Erichs Hand war, waren die Vornehmſten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König, und beſtimmten ihm einen Tag, da er in Perſon nach Calmar kommen, und ihre Beſchwerden anhören ſolte, und darauf ſich mit ihnen vertragen, wolten ſich zu allen billigen Sachen willig finden laſſen. Darauf kam König Erich nach Calmar mit vielen Teutſchen Fürſten und Grafen, und groſſer Pracht; alldat er denen Schweden zuſaget, alle Schlöſſer und Aemter im Reich mit einländiſchen Leuten zu beſetzen, und ſie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu ſchützen. Kunte auch nun die drey Schlöſſer nicht erhalten, welche man vorhin zu ſeinen freyen Händen gelaſſen. Derohalben übergab er Bengt Suenſon, vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord, das Hauß Calmar ſammt Oeland und Borgholm, und zog damit nach Gothland, in Willens im September Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach, daß ſich auf ſelbige Zeit der Rath und gantze Adel alldar einſtinden ſolte: da wolte er ſeiner Zuſage nach alle die andern Schlöſſer beſetzen, und des Haders ein Ende machen. Als aber der König zu beſtimmter Zeit von Gothland nach

Sü-

Süderköping ſchiffen will, überfället ihn unterwegens ein groſſer Sturm, darinn ſeine meiſte Schiffe vergehen, er kommt ſelbſt mit genauer Noth zurück auf Gothland. Nur ein Schiff landet bey Süderköping an, wuſte aber nichts Gewiſſes vom Könige zu ſagen, ob er lebte, oder todt wäre. Da giengen nun die Schweden zu Rath, was in dieſem Fall zu thun wäre, und beſchloſſen, daß der vorige zu Calmar gemachte Abſchied ſolte veſt bleiben, wie es auch um den König ſtünde, und darauf ſolte der Drotzet und Marsk dem Könige huldigen von wegen des gantzen Reichs, die andern ſolten ihnen beyden huldigen an ſtatt des Königs. Dem zu Folge forderte der Marsk die Schlöſſer von des Königs Vöigten, ſie mit andern Perſonen nach dem Calmariſchen Abſchied zu beſetzen. Und wiewohl ſich dieſe ohne des Königs Befehl ſolches zu thun weigerten, brachte man ſie doch bald mit Drohungen darzu, daß ſie ohne Verzug übergeben muſten Stockholm, Stegeborg, Axelwalda, Elfsburg, Weſteraas, und Aboo, die alle mit Schwediſchen Leuten beſetzt wurden, auſſer Aboo, welches Kröpelin behielt, der ſich jederzeit ehrlich gehalten hätte. Und wurden alle die Reverſe verändert vom König auf den Drotzet und Marsk, und ſo dieſen was zukäme, auf den Rath: Hatten demnach nun die Schweden erlanget, was ſie ſo hefftig geſuchet,

chet, daß nemlich alle Lehn und Schlöſſer in ihren Händen ſeyn ſolten. Dann ſie wolten wohl König Erich unterthan ſeyn, aber das könten ſie nicht vertragen, daß Fremde bey ihnen in ihrem Lande Herren, und ſie Knechte ſeyn ſolteu. Von Süderköping zog der Marsk nach Stockholm, und empfieng das Schloß zu ſeinen Händen. Hatte alſo das gantze Reich in ſeiner Gewalt, daß ihm nur der Name eines Königs mangelte. Dieſes aber verdroß Erich Pucke von Hertzen, der das tägliche Wachsthum des Marsk nicht leiden kunte: derſelbige erregte die Bauren, ſo ihm Engelbrechts wegen günſtig waren, und wolte den Marsk mit Gewalt vom Regiment abſetzen, belagerte auch Oerebro und Weſteraas, davon er aber vom Marsk abgetrieben ward, und in
1436. Menſe Dec. die Dalern entweichen muſte. Woſelbſt er, wegen Engelbrechts beliebten Andenckens ein groſſes Heer zuſammen brachte, und darmit wieder herunter nach Weſteraas kam, und den Marsk aus dem Feld ſchlug, daß er ſich aufs Schloß daſelbſt retiriren muſte. Worauf der Marsk Unterhandlung begehrte, und Erich Pucken ſicher Geleit zuſagte, daß er mit ihm zum Geſpräch kommen ſolte; worbey Biſchoff Thomas von Stregneß und andere Räthe Bürgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kam, und im Vertrauen auf ſein Geleite dem Marsk viel tretzige Worte

gab,

gab, nahm ihn dieſer gefangen, und ſchickte ihn nach Stockholm, da er auf Befehl des Drotzets, ungeachtet ſeines Geleits enthauptet ward. Woraus ein groſſer Unwillen zwiſchen Biſchoff Thomas und dem Marsk erwachſen. Hatte alſo dieſer nunmehro Engelbrechten und Erich Pucken aus dem Wege geräumet, die ihm am meiſten im Licht ſtunden. Wie er dann ſtracks im Anfang des Kriegs nach der Crone getrachtet, und mit Fleiß verhindert, daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In dieſem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauren im Daal und Warmeland auch aufrühriſch, und ſchlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauren in Askersherradh zogen auch nach Wadſtena, und nahmen den alten Dähniſchen Befehlichs-Mann Jöſſe Erichſon, ungeachtet des Marskens Geleite, beym Kopff, machten ihm wegen ſeiner vor dieſem verübten Thaten den Proceſs und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Jahr ward ein Tag zu Stregneß gehalten, weil man erfahren, daß König Erich noch am Leben, um zu berathſchlagen, wie man verantworten ſolte, was vorhin mit des Königs Vöigten nach dem Beſchluß zu Süderköping gehandelt worden. Allwo man ſchloß bey dem zu bleiben, was geſchehen war, weil ja der König in Calmar gewilliget, daß alle Lehn und Schlöſſer zu ihren

Menſe April. 1437.

ihren Händen ſtehen ſolten. Derohalben begehrten ſie vom König durch Schreiben, daß er auf den 24. Junii zu Calmar ſeyn, und in Perſon den aufgerichteten Frieden annehmen und beſtätigen wolte, welches er ihnen auch zuſagte. Aber als die Räthe an benanntem Tage nach Calmar kamen, und des Königs lange warteten, blieb er auſſen, und wolte den Calmariſchen Vertrag nicht halten, man ſtellete denn ihm die Schlöſſer zu Stockholm, Nycöping, und Calmar wieder zu, daß er ſie mit ſeinen Leuten nach Belieben beſetzen möchte. Demnach ſandten ſie nach Dännemarck den Ertz-Biſchoff Oloff, Biſchoff Manß zu Aboo, den Drotzet Chriſter Nilsſon, und Hanß Kröpelin, den König mit allem Fleiß zu bewegen, daß er die vorgeſchlagene Mittel annehmen, und wieder ins Reich kommen wolte; weil die beſten im Lande mit des Marsk Regiment übel zu frieden waren, und wolten gerne, daß König Erich die Regierung wieder annähme, wenn er ihnen nur ihre Freyheit lieſſe. Aber König Erich gab zur Antwort: Er wolte ſeines Gefallens regieren, und die Schlöſſer beſetzen, und nicht ihr Ja-Herr ſeyn; und fertigte ſie gar ſpöttiſch ab, ſo daß ſie übel damit zu frieden waren. Doch handelten ſie mit etlichen der Vornehmſten in Dännemarck in dieſer Sache, darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mitler-

lerweile behielte der Marsk das Regiment in Schweden, und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger, aber auch hoffärtiger, ſo daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete, und that was ihm gelüſtete, was ſie auch darzu ſagten. Der hingegen, ſich ohne deren Danck zu erhalten, alle Schlöſſer in ſeine Gewalt zu bringen gedachte. Wider dieſen verbindet ſich nun heimlich der Drotzet Chriſter Nilsſon, mit einigen andern, und ſuchet die Dalekerln, Wärmeländer, und andere wider ihn aufzuhetzen. Um welches ob ſchon der Marsk Wiſſenſchafft hatte, ließ er ſich doch nichts mercken, ſondern ſchrieb dem Drotzet einen freundlichen Brieff, darinn er ihn Vater nennete, und begehrte, daß er nacher Schäuninge zu ihm kommen wolte, er hätte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Bothen aber, der dieſen Brieff brachte, ließ er ſeine Diener biß an den Hof reiten, und ſich hinter den Buſch verſtecken, biß der Brieffträger alle Gelegenheit auff dem Hofe abgeſehen hätte; und alsdenn anfallen, den Drotzet fangen, und mit ſich nach Oerebro führen. Welcher Anſchlag denn gelung, weil es in Weynachten war, 1437.
da die meiſten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kam, muſte er dem Marsk alle Schlöſſer, die er innen hatte, aufgeben, auch endlich geloben, nach dieſem mit Rath und That wider ihn

nichts

nichts zu handeln, noch ſich zu unterſtehen dieſen Schimpff zu rächen. Darauf gab ihm der Marsk Wiburg in Finnland wieder, wolte auch ſeinem Sohne Carl Chriſterſohn Ringſtedholm übergeben, der aber ſo trotzig war, daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nils Stenſon (welcher des Marsk Schweſter hatte, und es gleichwohl mit dem Drotzer hielte,) dieſes vernahm, ſetzte er ſich öffentlich gegen ihn auf, und brachte die Bauren in Oſter-Gothland darzu, daß ſie ſeine Vöigte und Diener verjagten, auch etliche erſchlugen. Derohalben ließ ihn der Marsk auf Steckeburg belagern, doch kam er davon, und zog zu König Erich auf Gothland, der ihn wohl empfieng, und zum Marsk in Schweden machte, auch ſeinen Brieff in Schweden ausgehen ließ, daß ihn jederman dafür halten, und des Königs wegen gehorſamen ſolte, gab ihm auch 200. Reuter zu. Darmit kam er wieder in Oſter-Gothland, und machte Carl Knutſon viel zu ſchaffen, wiewohl er ihm viel zu ſchwach war. Indem aber Nils Stenſon in Oſter-Gothland rumorte, hatten die Norweger auf König Erichs Befehl Elfsburg belagert, ſo Thuro Stenſon, des Marsk Halb-Bruder, innen hatte. Aber ſie wurden von des Marsk Volck darvon weggeſchlagen, und Nils Stenſon ward kurtz hernach von ſelbigen im Felde gefangen,

gen, und nach Nörcöping gebracht, daſelbſt er in wenig Tagen ſtarb, und etliche ſeiner Diener, die ihm König Erich mit gegeben, ließ der Marsk zu Südercöping enthaupten. Solch Glück des Marsk verdroß viel im Reiche, inſonderheit einen, 1439.
Broder Suenſon genannt, der im vorigen Kriege ſich bey Engelbrecht und Erich Pucke viel hatte brauchen laſſen; der gieng zu ihm, redet ihn hefftig an, warff ihm vor, daß er ſich ſeiner Gewalt mißbrauchte, ſeinen Muthwillen übete, die beſten Lehn und Schlöſſer vor ſich allein behielte, die Wohlverdienten verachtete, und dergleichen mehr. Aber er ließ ihn veſt nehmen, und des Morgens frühe, ehe das Volck aufſtund, den Kopff abſchlagen. Als nun der Marsk ſolche Gewalt übete, und niemand im Reich ſich wider ihn ſetzen durffte, wurden viel Tagleiſtungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache, ob man ihn wieder zum Reich bringen möchte. Aber es war alles umſonſt, weil er veſt darauf beſtund, daß er die Schlöſſer und Lehn nach ſeinem Gefallen vergeben wolte, welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König ſo weit, daß die Schwediſchen Räthe ihm ſämtlich zuſchrieben, und begehrten, daß er binnen zwölff Wochen bey Moraſteen erſcheinen, und ſich gütlich mit ihnen vertragen ſolte, oder

ſie wolten ihn nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Biſchoff Oloff und viel Vornehme mehr ſtunden hefftig darnach, daß der König wieder möchte zum Reich kommen, weil des Marskens Regiment gar unbeſtändig war, und einem täglichen Aufruhr gleichete, darinn mancher ehrlicher Mann ſchändlich ums Leben kam. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache, und wurde ſo weit gebracht, daß die Räthe aus allen drey Reichen auf den künfftigen Junium ſolten nacher Calmar komen, dieſen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auf der Reiſe dahin ward dem Ertz-Biſchoff Oloff vom Marsk in einem Mandelmuß zu Nycöping vergeben, weil er ſich ſo ſehr bemühet hatte, den König wieder ins Reich zu bringen. Deſſen ungeachtet zogen die andern nach Calmar, da ſie etliche Räthe des Königs vor ſich funden, welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten, daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte, wo er nicht drey Schlöſſer im Reich verleyhen möchte, wem er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen, ſondern ſchlechter Dinge bey dem vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward alſo nichts ausgerichtet, und zog ein jeder wieder nach Hauſe. Jmittelſt dieſes in Schweden gehandelt wird, zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland, und führete

rete allen ſeinen Königlichen Schatz und Baarſchafft mit ſich dahin. Kame nicht lang hernach gen Steckenburg, und ſchrieb viel Brieffe an den Marsk, er ſolte zu ihm kommen, und mit ihm reden; der aber dem Landfrieden nicht trauen wolte, wie groſſe Sicherheit er ihm auch zuſagte; und damit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war, und die Dähniſchen Räthe ſahen, daß er in keinem Weg mit den Schweden zu vertragen ſtund, auch ſich in Dännemarck gar ſchlecht gehalten, wurden ſie bald eines Sinnes mit den Schweden, ſagten ihm Eyd und Pflicht auf, und daß ſie einen andern zu erwählen gedächten, mit welchem dieſe Reiche beſſer zufrieden ſeyn, und in aufgerichteter Vereinigung zuſammen bleiben könten. Dieſen Brieff empfieng König Erich zu Steckenburg. Es hatten aber die Dähnen, bevor ſie dieſen Abſag-Brieff ſchrieben, ihre Geſandſchafft gehabt bey Hertzog Chriſtoffer von Bäyern, der König Erichs Schweſter Sohn war, und in ſeiner Jugend ſich viel bey ihm in Dännemarck aufgehalten, den ſie zum König über alle dieſe drey Reiche erwählet und angenommen. Ob aber der Ertz-Biſchoff und die andern Schwediſchen Räthe, die das Jahr zuvor in Dännemarck waren, in dieſe Wahl heimlich gewilliget, iſt uns unbekandt. Gewiß iſts, daß der

Chriſtoffer aus Bäyern

Marsk und andere Reichs-Stände nichts darvon gewuſt, bevor Hertzog Chriſtoffer bereits in Dännemarck ankommen war, welches ſchnurſtracks wider den Verbund lieff. Als nun Hertzog Chriſtoffer in Dän-
1439. nemarck anlanget, ward der Ertz-Biſchoff von Lund und ſein Schwager Claes Ren-nou an den Marsk und andere Räthe, ſo damahls zu Calmar ſich befunden, abge-ſchickt, den Schweden des Hertzogs An-kunfft zu eröffnen, und mit ihnen zu han-deln, daß er in Schweden auch zum Könige angenommen würde, damit die drey Reiche beyeinander blieben, und der Friede deſto beſſer erhalten werden möchte. Rühmeten darneben ſeine Qualitäten, und daß die Böhmen vorm Jahr ihn gern zu ihrem König gehabt, hatten ihn aber darzu nicht vermögen können. Derohalben ſolte man ihm viel gröſſern Danck wiſſen, daß er ſich nicht geweigert dieſe Reiche anzunehmen, ſo ihm viel abgelegener wären. Solch An-bringen war den Schweden gantz fremde, und gefiel dem Marsk abſonderlich nicht wohl. Doch gab man ihnen zur Antwort, ſie könten vor ihre Perſon nichts bewilligen, ehe dann der gantze Reichs-Rath und ge-ſam̃te Stände darüber zuſammen geweſen; was ſie alldar beſchlieſſen würden, ſolte ihnen unverhalten bleiben. Darauf ward alſobalden ein allgemeiner Reichs-Tag zu Arboga gehalten, dieſe Sache zu erwegen,

all-

allwo weil der Marsk gnugſam wuſte, daß die Vornehmen im Reiche geneigt wären Hertzog Chriſtoffer anzunehmen, und bey der aufgerichteten Vereinigung zu bleiben, wolt oder durffte er ſich darwider nicht legen, ſondern begehrte nur, man ſolte bedencken, mit was Mühe und Gefahr, auch trefflichen Unkoſten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten und regieret, und ſich in groſſe Schulden geſtecket, die er ohne Hülffe des Reich nimmer zu bezahlen vermöchte. Auſſer dem wüſte er eben ſo wenig Beſchwerde, Hertzog Chriſtoffern anzunehmen, als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath, was für Hülffe er vom Reich begehrte? ſie wolten keinesweges von ſeinen Schulden wiſſen. Da begehrte er Finnland auf ſeine Lebens-Zeit, und Oeland mit Borckholm für ſich und ſeine Erben, ſo, daß es ihm oder ihnen für 4000. Marck Oertiger ſolte ausgelöſet werden, wann man es wieder zur Cron haben wolte. Dieſes ward ihm zugeſaget, und die Räthe gaben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Bottſchafft an Hertzog Chriſtoffer geſandt, damit man ihn zum König in Schweden begehrte, der Marsk ſchrieb auch ſelbſt darum, doch ſolte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kommen, und ſich mit ihnen ihrer Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeit halber, ſolche unverletzt zu laſſen, vereinigen. Weil

aber Hertzog Chriſtoffer wuſte, wie viel an dem Marsk gelegen, ſuchte er abſonderlich denſelben zu gewinnen, und entbot ihn nach Halmſtadh zu kommen. Wo er ſehr wohl vom König empfangen, und ihm mehr Gutes verſprochen ward, als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit ſeinem Brieffe, was ihm der Rath wegen Finnland und Oeland verſprochen, auch daß niemand einen Anſpruch wegen geführter Regierung an ihn haben ſolte. Darmit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zu ſelbiger Zeit hatten ſich die Bauren in Jütland wider die Geiſtlichkeit und den Adel empöret, dahin König Chriſtoffer ſelbſt ziehen muſte, und hatte ſo viel zu thun, daß er auf beſtim̃te Zeit nicht kunte in Calmar ſeyn; ſondern kam erſt daſelbſt gegen Ausgang des Auguſti an. Der Marsk und die andern Stände waren ſchon zuvor da, und empfiengen ihn mit aller Ehre und groſſem Frolocken, und nachdem ſie ihrer Privilegien halber mit ihm eines worden, führten ſie ihn von dannen nach Stockholm, da er in groſſer Proceßion einritt zwiſchen dem Ertz-Biſchoff und dem Marsk. Weil er aber gegen dieſe eine kleine Perſon war, ſagten etliche unter dem gemeinen Mann, daß der Marsk viel geſchickter wäre ein König zu ſeyn als er. Welche Rede dem König mißfiel, und fürchtete er, es möchte einmahl wahr werden. Von Stockholm zog

der König nach Moraſteen, und ließ ſich all-
dar, altem Gebrauch nach, von dem gemei-
nen Mann huldigen, und ward folgends zu
Upſal gekrönet, bey welcher Krönung er
70. Ritter ſchlug von Schweden, Dähnen
und Teutſchen, darunter der Marsk der er-
ſte war. Der auch alles beſtellen und aus-
richten ließ, was zu dieſer des Königs An-
nehmung und Krönung vonnöthen war.
So bald der König wieder nach Stockholm
kommen, erhub ſich groſſe Klage über den
Marsk von allen die er in ſeiner Regierung
beleydiget hatte. Inſonderheit klagte der
Drotzer Chriſter Nilſon hefftig über ſein
Gefängniß. Und hätte der König ihn gerne
aus dem Wege geräumet, weil er fürch-
tete, er möchte in ſeiner Abweſenheit das
Land von ihm abwenden, wie er König
Erichen gethan. Allein der Marsk brauch-
te gute Freunde, und gab gute Worte, biß
er ſich dieſesmal heraus wickelte. Dar-
nach ſahe er ſich beſſer vor, zog nach Finn-
land, beveſtigte ſich wohl auf Wiburg, hielt
viel Reuter, und kam nicht wieder zu Ho-
fe, ehe König Chriſtoffer todt war. Da
nun König Chriſtoffer ſeine Sachen in
Stockholm ausgerichtet, ritte er ſelbigen
Winter im Lande herum ſeine Erichs-
Gaſſe, und zog darnach wieder in Dänne-
marck. Es war aber König Erich noch auf
Gothland, und hatte ſich zu Wißby wohl
beveſtiget, und ließ viel Schiffe in der See

wegnehmen, ſonderlich die Schwediſchen, worinit er den Bürgern zu Stockholm groſſen Schaden thät; ließ auch ſein Volck öffters bey Calmar und Weſterwyck ans Land ſteigen und plündern. Darüber ward offt bey König Chriſtoffer geklaget, der es aber mit Schimpff abwieß, und ſagte, ſein Mutter-Bruder müſte auch etwas haben, davon er ſich erhalten möchte. Sonſten that er auch eben wie König Erich, indem er die Lehn an die Ausländiſchen gab: Weßwegen ſich die Schweden mit den Dähnen vereinigten ſolches nicht zu leyden, und drungen mit böſen und guten Worten beym Könige dahin, daß er die Fremden meiſtentheils von ſich, wiewohl ungern, weglaſſen muſte. Und weil ſie ſich in dieſem Fall ſo trotzig erzeigten, ließ er wiederum ihnen zum Verdruß König Erichen Gothland behalten, und Schaden thun, als er nur ſelbſt wolte. Nachdem er vier Jahr regieret, verheyrathet er ſich mit Dorothea, Marggraf Johann von Brandenburg Tochter, worzu er eine groſſe Steuer von Schweden ſammlete, die aber mit allem, was er ſonſten dieſe vier Jahr zuſammen gelegt, im Sturm auf der See vergieng. So lang dieſer König regieret, iſt eine überaus groſſe Theurung im Lande geweſen, ſo, daß die Leute an vielen Orten die Rinde von den Bäumen eſſen müſſen, dahero die Bauern dieſen König den Parck-König genennet.

Un

Und druckte der Hunger das Land deſto härter, weil wegen König Erichs Rauberey auf Gothland die Zufuhr faſt geſperret war; Es hatte auch König Chriſtoffer eine ſonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Dann weil er wuſte, daß der Adel unter ſich uneins war, und ein jeder ſein Vortheil ſuchte mit des andern Schaden, war er ſehr willig die Lehn und Schlöſſer einzugeben, wer es nur begehrete, ungeachtet ein anderer ſolche in Beſitz hatte. Damit er groſſen Unwillen unter dem Adel ſtifftete, und war keiner ſeines Lehns länger gewiß, als biß ein anderer kam, und drum anhielt. Und begab ſich offtmals, daß ein Lehn in einem Jahr ſechs oder ſiebenmahl verliehen ward, und wurden doch die Lehn in des Königs Cantzley theuer genug bezahlet, worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs See-Rauberey mehr und mehr überhand nahmen, muſte König Chriſtoffer Schande halber ſich wider ihn rüſten, und zog mit groſſer Macht nach Gothland, worzu der Marsk aus Finnland mit ſeinen Schiffen auch kam, und hoffete König Erich ſolte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige beſprachen ſich gar freundlich miteinander, und ſchieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auf Gothland, König Chriſtoffer aber, indem er nach Calmar ſchiffen will,

litte Schiffbruch, daß er kaum mit dem Leben darvon kam. Er ließ auch von den Engeliſchen und Hanſee-Städten viel Schiffe wegnehmen, und hatte im Sinn, Lübeck ſich zu bemächtigen, wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Alſo verlieff das Regiment unter König Chriſtoffer, das man weder ſehr loben, noch ſehr ſchelten kan. Doch hatten die Schweden allezeit einen Argwohn auf ihn, daß er es mit ihnen nicht wol meynete, welcher nach ſeiner Gothländiſchen Reiſe vermehret ward, die mit ſo groſſer Rüſtung zu keinem andern Ende vorgenommen zu ſeyn ſchiene, als daß er füglich nach Gothland kommen, und böſen Rath von König Erich einnehmen könte; deme aus langwüriger Regierung alle Gelegenheiten dieſer Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König den Rath und gantze Ritterſchafft in Schweden nach Jönköping beſchrieben, alldar in Weyhnachten zu erſcheinen. Aber da er auf der Reiſe dahin im Anzug war, erkranckte er auf Helſingburg, und ſtarb den 4. Januar. 1448. So bald die Räthe zu Jönköping des Königs Tod vernommen, verordneten ſie Bengt Jönſon von Saleſtadh, und ſeinen Bruder Nils Jönſon auf Diursholm zu Regenten des Reichs, biß auf die nechſte Tageleiſtung, ſo zu Stockholm benahmet war. Nach des Königs Tode blieben in Dännemarck alle Schiffe,

Ge-

Geſchütz, Kriegs-Rüſtung, Königl. Hauß-rath, und alle Baarſchafft, ſo der König Zeit ſeiner Regierung aus Schweden gebracht hatte. Und wiewol er in ſeinem Teſtament groſſe Donationes an die Gottes-häuſer in Schweden verſchrieben hatte, gaben doch die Dähnen nicht einen Heller darvor her, ſondern behielten alles bey ſich.

§. 51. Nach König Chriſtoffers Tod fande ſich zu allererſt auf den angeſetzten Tag der Marsk aus Finnland ein, und brachte viel Volck mit ſich, daß er die beſten Häuſer und Herbergen in der Stadt einnahm; aber Hr. Bengt von Saleſtadh hatte das Schloß inne. Als ſie nun alle verſamlet waren, fanden ſich zwey Partheyen unter den Ständen; deren einige wolten, daß man bey dem Bund bleiben, und von Erwählung eines Königs nicht handeln noch ſchlieſſen ſolte, ehe denn die Reichs-Räthe aus allen dreyen Reichen zu Halmſtadh darüber zuſammen geweſen. Und dieſer Meinung waren die zwey Regenten, und der Ertz-Biſchoff Johann, Hn. Bengt von Saleſtadh Sohn. Die meiſten aber, worunter der Marsk auch war, wolten, daß man, ungeachtet des Bundes, das Reich alſobald mit einem neuen Könige verſehen ſolte. Denn der Bund wäre ſchon zuvor krafftloß und gebrochen, dieweil er dem einen Reich groſſen Nutzen, und den andern beyden groſſen Schaden brächte. So hätten auch die Däniſchen

Carl Knutſon.

ſchen zuvor dem Bund zuwider König Chriſtoffern nach Dännemarck gefordert, und zum König erwählet, ohne Vorwiſſen der andern beyden Reiche. Darzu hätte weder König Erich, noch Chriſtoffer die Articul des Bundes gehalten, und nur dahin getrachtet, wie man Schweden und Norwegen in Abnehmen und Dienſtbarkeit bringen, und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und ſo man den Bund länger hielte, würden ſie gewiß Knechte, und die andern Herren werden. Dieſes nun trieb der Marsk hefftig, und hatte bey dem gemeinen Mann groſſen Beyfall, inmaſſen am Tage war, daß Schweden ſeit des Bundes um die Helffte war ärmer und ſchwächer worden. Jedoch ſtund der ander Theil hart darwider, nicht ſo wohl um des Bundes willen, als weil ſie ſich für des Marsk Regiment fürchteten. Und ward dieſe Sache halber etliche Tage ein ſolcher Zanck unter ihnen, da ſie faſt einander auf dem Rathhauſe erwürget hätten. Aber die gröſte Parthey, die einen König haben wolte, behielt die Oberhand. Wurden alſo drey in die Wahl geſtellet, die beyden Regenten oder Vorſtänder des Reichs, und der Marsk.
20 Junii Da nun dieſer 63. Stimmen, die andern
1448. aber nur fünffe bekamen: und ward alſo Carl Knutſon einhellig zum König er-
1. Junii. wählet, ließ ſich darauf bey Moraſteen

huͤl-

huldigen, und zu Upſal krönen, bey welchem Feſt er drey und dreyßig Ritter ſchlug. 9. Junii.
Er ließ auch alſobald ſeine Wahl den Dähnen und Norwegern zu wiſſen thun, ob ſie ihn gleichfals zum König annehmen wolten, und begehrte zugleich, daß die Dähnen den Schwediſchen Schatz und Flotte wieder auslieffern ſolten. Aber den Dähnen war es nicht darum zu thun, wie ſie Schleßwig und Hollſtein an ſich hängen wolten, und trugen deswegen die Cron Hertzog Adolph auf, und als er Alters halben ſolche abſchlug, erwählten ſie deſſen Schweſter Sohn, Graf Chriſtian von Oldenburg. König Carl nun ſuchte im Anfang ſeiner Regierung ſich an König Erich zu rächen, und Gothland einzunehmen. Zu dem Ende er Magnum Green und Birger Trolle mit einem groſſen Volck dahin ſchicket, die alſobald das Land einnahmen, und belagerten Wißby biß in Winter, da ſie die Stadt erſtiegen, hätten auch leichtlich das Schloß mit Hunger gewonnen, wo ſie ſich von König Erich nicht laſſen mit einem betrüglichen Stillſtand vexiren, indem er ihnen verſprach, er wolte das Schloß aufgeben, wo ſie ihm hingegen Oeland zum Unterhalt wolten einräumen. Aber unter dem Stillſtand verſahe ſich König Erich mit Proviant, und ſchickte Bottſchafft nach Dännemarck um Hülffe, daß er möchte von dannen kommen, er wolte das Land lie-

lieber ihnen als den Schweden gönnen, weil er es doch nicht länger behalten könte. Solches Anerbieten war König Chriſtian in Dännemarck angenehm, der alſobald an König Carl, ſo damahls auf Oeland war, zuſchrieb, er ſolte ſein Volck von Gothland abführen, als welches der Cron Däñemarck zugehörete. Worzu aber König Carl nein ſagte, und hieß ſein Volck die Belagerung fortſetzen. Aber weil er keine groſſe Schiffe darvor hatte, kam König Chriſtians Volck, und entſetzte das Schloß, nahm König Erichen davon, und ließ ihn entweder gutwillig oder aus Verſäumniß in der See von ſich nach Pommern entkomen, da er zu Rügenwalde vollend ſein Leben zugebracht, ohne einzigen Anſpruch zur Crone. Wiewohl nun die Dähnen Wißby innen hatten, waren ſie doch der Stadt und des Landes nicht mächtig. Weswegen ſich König Chriſtian mit aller Macht rüſtete, aufs Vorjahr die Schweden mit Gewalt von der Inſul zu treiben. Immittelſt ſchickte er Oloff Axelſon voraus, daß er ſich mit den Schweden in Handlung geben ſolte, und verſuchen, ob er mit guten Worten einen Stillſtand erlangen, und die Belagerung abſchaffen könte: der auch mit einigen Schiffen dahin kam, und Magno Green ſamt den andern Befehls-Leuten die Sache ſo glimpfflich vorſtellete, daß ſie einen Stillſtand bewilligten biß auf Mit-Sommer. Alsdann ſolten von

bey-

beyden Reichen Perſonen verordnet werden, die um Gothland ein Urtheil ſprechen ſolten, welchem Reich es von Rechtswegen zugehörete. Mitlerzeit ſolten die Dähnen das Schloß, und die Schweden Stadt und Land ungehindert inne haben. Damit brachten die Dähnen alle Nothdurfft von Schiffen aufs Schloß; brachen auch die Schantzen ab, ſo die Schweden darfür gemacht, mit Vorwandt, man hätte dieſe Dinge nicht mehr nöthig, nachdem die Sache auf rechtlicher Erkäntniß ſtünde. Wormit auch Magnus Green ſeine Schweden, ſo damit übel zufrieden waren, beſänfftigte, der ſich dardurch bey dieſer Handlung ſehr verdächtig machte. Darauf ſchiffete König Chriſtian nach eingenommenem Bericht ſelbſt dahin, und kam für der Stadt an, da die Schweden gantz ſicher waren, und ſich auf den Stillſtand verlieſſen. Ob nun wohl auch die Dähnen vorgaben, ſie wären geſinnet den Stillſtand zu halten, und bey dem Vertrag zu bleiben, ſteckten ſie doch Feuer in die Stadt, und huben an auf die Schweden zu ſchlagen. Die aber nachdem ihre Schantzen eingeriſſen waren, die gröſten Häuſer der Stadt einnahmen, und trieben die Dähnen von der Gaſſen hinauf nach dem Schloß. Da nun König Chriſtian ſahe, daß dieſer Anſchlag mißlingen wolte, gab er ſich mit den Schweden wieder in Handlung, und ward zwiſchen beyden

Rei-

Reichen auff ein Jahr Stillſtand gemacht. Alsdann ſolten aus jedem Reich zwölff Männer nach Halmſtadt kommen, und die Sache nach vorigem Vertrag mit Recht entſcheiden. Wiewol es klar gnug war, daß Gothland für dem Verbund niemahls unter Dännemarck geweſen. Allein es war den Dähnen nicht ſo viel um Gothland zu thun, ſondern alle Handlungen giengen dahin, wie ſie die drey Reiche wieder zuſammen bringen möchten, darzu ſich Magnus Green und einige andere willig finden laſ-
1449. ſen. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten groſſen Unkoſten von Gothland ab. Indem aber König Chriſtian auff Gothland war, ſandten die Norweger ihre Bottſchafft an König Carl in Schweden, und begehrten ihn zum Könige, weil ſie bey der Dähnen Vereinigung übel gefahren waren. Weßwegen König Carl nach Norwegen ziehet, und wird ihm von dem gemeinen Mann gehuldiget, auſſer daß etliche wenige vom Adel ſich ihm widerſetzten. Ließ ſich auch zu Druntheim krönen, da er 20. vom Adel zu Rittern ſchlug, ſatzte zwey aus ihrem Mittel zu Stadthaltern, und zog wieder in Schweden; hielte auch alſobald einen Tag zu Arboga, da er die zwölffe, ſo nach Halmſtadt ziehen ſolten, nach dem Gothländiſchen Vertrag, verordnete, unter denen auch Magnus Green war. Dieſen verbot der König ernſtlich, ſie ſolten

den

den Dähnen weder Gothland noch Norwegen zuerkennen, und ſolten es lieber auff des Kayſers oder Pabſts Erkändtniß, oder auff einen Krieg ankommen laſſen. Auff dieſer Zuſammenkunfft begehrten die Dähnen nicht allein Gothland zu behalten, ſondern auch, daß König Carl Norwegen ſolte an König Chriſtian überlaſſen; ja ſie arbeiteten mit allem Fleiß darauff, daß die Schweden vom König Carl abfallen, und ſich wieder in den Verbund mit dem Dähniſchen begeben ſolten. Doch kam dieſe Practique nicht ſo fort an Tage, ſondern man machte einen Hauffen Beſchwerden und Einwendungen wegen Gothland, und ſchloß endlich Friede zwiſchen beyden Reichen, daß keiner den andern auf einige Weiſe beſchädigen ſolte, biß zu gäntzlicher Austrag der Sache. Allein König Carl vernahm mit der Zeit wol, was man wider ihn angeſponnen hätte, und wolte auf ſeine Schantze beſſer Achtung geben. Nahm derohalben Magno Green, als er ſo wol auf Gothland, als zu Halmſtadt nicht treulich gehandelt hatte, ſein Lehn Aboo. Desgleichen that er dem Ertz-Biſchoff und andern mehr, die er wuſte, daß ſie ihm zuwider waren. Aber hiemit machte er ſeine Sache ärger. Dann dieſe waren alle von groſſem Geſchlechte, und gedachten dieſen Schimpff zu rächen. Wiewol er diß verachtete, und ließ ſich bedüncken, ſeine Macht

wäre

Menſe. Junio. 1451. wäre gröſſer, als daß ſie von ihnen ſolte können Anſtoß leyden. Nun war zwar folgends von beyden Königen, ſo in der Nähe zu Calmar und Ronneby waren zuſammen kommen, der Friede, zu Halmſtandt gemacht, in ſo weit beveſtiget, daß die Sache von Gothland und Norwegen, deſſen letztern auch der Dähne ein groß Theil an ſich gebracht, ausgeſetzt bliebe. Allein nicht lang hernach ließ Oluf Axelſon König Chriſtians Volck aus Gothland in die Stockholmiſche Scheren einfallen, und unverſehens viel Höfe plündern und verbrennen, und groſſen Raub nach Gothland führen. Dieſes nahm König Carl auf, als wäre es von König Chriſtian befohlen, und zog darnach
1452. im Winter mit 70000. Mann in Schonen, ließ ſie erſt vermahnen, ſich wieder unter Schweden zu geben: und als ſie nicht wolten, ließ er plündern und brennen, was ihm vorkam, inſonderheit Helſingburg, Landscron und Lundh. Bey Dalby Cloſter ſchlug er eine groſſe Menge Land-Volck, die ſich zur Gegenwehr verſammlet hatten, und hauſirte gar übel im Lande. Und weil der Sund ſtarck mit Eiß trieb, kunte man aus Seeland keine Hülffe herüber ſchicken. Selbige Zeit war Kön. Chriſtian in der Marck, und hielt mit dem Marggrafen und etlichen andern Teutſchen Fürſten eine Tageleiſtung. Von dannen, als er hörete, was König Carl in Schonen gethan, eilete er mit einer guten

ten Anzahl Teutſcher Reuter, ſo er angenommen, nach Dännemarck, und fiel auf den Som̃er mit einem groſſen Heer in Weſter-Gothland, eroberte die Stadt Lödeſe, und ließ den Adel, und das gemeine Volck daherum ſich huldigen, und König Carl den Eyd aufſagen. Welches die meiſten gern thaten, abſonderlich König Carls Vöigte, die ihr Reichthum nicht wolten in Gefahr ſetzen. Es gab ihm auch Thuro Thureſon das Hauß Axelwalde willig auf, welches viel andere vom Adel gleichfalls thaten. Dieſem nun Widerſtand zu thun, zog König Carl mit einem groſſen Heer aus Upland biß hinab an den Tyweden. Da er aber unterwegens vernahm, daß König Chriſtian einen andern Hauffen mit 46. Schiffen unter Oluf Axelſon und Magnus Green für Stockholm geſchickt, und daß der Ertz-Biſchoff und viel andere Herren in Upland ſich zum Feinde ſchlagen würden, deswegen zog er in Eyl wieder zurück nach Stockholm, und trieb die Dänen nicht ohne Verluſt nach Dãnemarck, die doch unter wegens Weſterwyck verbranten, König Chriſtian aber beſetzte die Päſſe über den Tyweden, damit ihm niemand in Rücken gehen könte, und zog ſelbſt mit dem gantzen Hauffen nach Jöncöping, um in Oſter-Gothland einzubrechen. Allein es wurden ſo wol die an den Tyweden lagẽ, als auch die, ſo von König Chriſtian voraus geſchicket waren, die verhauenen Wege über den

Holweden zu räumen, von König Carls Leuten geſchlagen, und König Carl faſſete einen Muth, und zog mit allem Volck über den Tyweden in Weſter-Gothland, traff aber König Chriſtian nicht mehr an, der wegen einbrechenden Winters und Mangel an Proviant ſich nach Halmſtadt retiriret. Darauf überrumpelte Thord Bonde die Dähnen im Lödeſe, da auch ein Sack mit Briefen gefunden ward, die Thuro Thoreſon und andere Herren in Weſter-Gothland an König Chriſtian geſchrieben, daraus König Carl wohl ſehen kunte, wie ſie es mit ihm meyneten. Deswegen zog Thord Bonde ſtracks nach Axelwalde, überraſchet das Hauß, und nahm Hn. Thuro gefangen, der ſich aber aus dem Gefängnüß practicirte, und nach Dännemarck flohe. Und nahm immittelſt Thord Bonde gantz Weſter-Gothland wieder ein. Da dieſer Krieg wieder geſtillet, ließ König Carl den Ertz-Biſchoff und die andern, die er in Verdacht hielte, zu ſich kommen, und vertrug ſich mit ihnen nach dem äuſſerlichen Schein überaus wohl. Inſonderheit that der Ertz-Biſchoff dem Könige groſſe Eyde, daß er ihm hinführo treu und beſtändig bleiben wolte, ſo er aber nachmahls gar ſchlecht hielt. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadſtena gehalten, da man zwiſchen beyden Königen Frieden zu ſtifften vergeblich ſich bemühete: und weil kein

Mit-

Mittel kunte gefunden werden, ſo beyden Partheyen anſtund, zogen die Dähniſchen Räthe unverrichter Sache wieder nach Hauſe. Es ließ aber König Chriſtian 1453.
den Schweden keine Ruhe. Dann ob er wohl in den nächſten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm, macht er doch zum öfftern blind Alarm, und ließ Geſchrey geben, als wolte er ins Land fallen. Derohalben muſte König Carl bißweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegs-Völcker an die Grentzen ſenden, die denn im hin- und wiederreiſen den Bauren ſehr beſchwerlich waren, ſo daß ſie darüber ſehr unwillig wurden, und ſagten, des Königs Kriegs-Volck thät ihnen ſo groſſen Uberlaſt, als der Feind. Welches eben dasjenige war, was der Dähne ſuchte. Es machten ihm auch diejenigen Norweger, ſo es mit König Chriſtian hielten, viel zu thun. Unter welchen der Vornehmſte war einer von Adel Torbiörn Gaſt genannt, der mit drey tauſend Mann in Weſter-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht, entgegen zog, aus dem Felde ſchlug, und ſelbſt gefangen bekam. Um ſelbige Zeit betrachtete König Carl, daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geiſtlichkeit verehret, als vonnöthen geweſen, mit groſſem Nachtheil der Königlichen Renten. Weswegen er dieſes zu unterſuchen Erich von Fogelwyck,

und den Cantzler Claes Ryting zu Commiſſarien verordnet, diejenigen Güter zu reduciren, ſo die Geiſtlichen nicht mit Recht beſäſſen. Ließ auch einen Befehl ausgehen, daß man nicht ſo viel Güter an die Kirchen vermachen ſolte, dem weltlichen und Kriegs-Staat zu ſo groſſem Abnehmen. Welches Werck aber die Gemüther der Geiſtlichen hefftig wider den König verbittert hat. Weil aber der König an dem Marsk Thord Bonde einen groſſen Beyſtand hatte, als dem tapfferſten und geſchickteſten Kriegsmann ſelbiger Zeit in Schweden, gedachten des Königs Feinde ſolchen aus dem Wege zu räumen, und beredeten darzu ſeinen eigenen Voigt, der ihm, da er des Nachts ſchlieff, den Kopff mit einem Beil entzwey hieb, und darauf in Dännemarck entflohe. Nach deſſen Tod König Carls Sachen den Krebsgang begunten zu gehen. Dann es kame ſelbiges Jahr im Herbſt Magnus Green mit König Chriſtians Volck in Calmar-Sund, nahm Oeland ein, und belagert Stockholm ſechs Wochen, nach dero Verflieſſung ihm Erich Erichſon, deß Königs Tochtermann, das Schloß übergab mit Accord, daß er mit Volck und Gut frey abziehen ſolte, ſo ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauf ließ der Ertz-Biſchoff den König anlangen um Erſtattung etlicher Schiffe, die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde verloh-

lohren. Der König aber, der darzu gehal-
ten zu ſeyn ſich nicht vermeynete, ſchub die
Sach zu Erörterung der Räthe, die dann
ſprachen, daß der König dem Ertz-Biſchoff
den Schaden zu erſetzen ſchuldig wäre. Wel-
ches Urtheil dem König mißfiel, ſo, daß die
Räthe mit Unwillen ihren Abſchied nah-
men. Damit er ſich viel mehr Feinde mach-
te, deren er vorhin gnug hatte. Allein es
verlieſſe ſich der König auf ſeine Macht,
weil er die beſten Schlöſſer in ſeiner Hand,
und ſtets 2000. Reuter in Beſoldung hat-
te, war dabey großmüthig, und verachtete
die andern neben ſich, kunte auch keine Sa-
che mit Güte ausrichten, ſondern wolte nur
mit Gewalt durchdringen. Welches dann
eine Urſache war ſeines Untergangs; da er
mit Glimpff und Gütigkeit ſeine Wider-
wärtigen leicht können an ſich ziehen. Des 1457.
Sommers hernach gieng König Carl hin-
unter nach Calmar, und wolte Oeland wie-
der einnehmen. Dieſer Abweſenheit des
Königs bediente ſich der Ertz-Biſchoff, ſei-
nen böſen Vorſatz gegen ihn auszuüben.
Gieng fürs erſte ſeine Diener und Vöigte,
wo er die überkommen konte; ſchlug Fehds-
Brieffe gegen den König an die Thum-Kir-
che zu Upſal, darinn er ihm Eyd und Pflicht
auffſaget, und deſſen viel Urſachen herrech-
nete; namentlich, weil er die geiſtliche und
weltliche Freyheit unterdrucket, der Ketze-
rey ergeben, ſchlimme Beampten hegete,

langwierige Kriege verurſachete, unerträg
liche Schatzung aufs Land legete, di
ihm guten Rath geben, verachtete, und an
derer Leute Güter unerſättlicher Weiſe a
ſich riſſe. Gieng darauf in die Kirche, lege
te ſeinen Biſchoffs-Stab und Hut ab vo
St. Erichs Sarck, zog einen Harniſch an
und gürtete ein Schwerdt um ſich, ſagen
de, er wolte ſein vorig Gewand nimme
anziehen, bevor es beſſer im Lande zuſtün
de. Ließ alſobald darauf des Königs Ho
plündern, und zog nach Weſteraas, for
derte die aus Weſtmanland und Dalern z
ſich, und gab ſein Vorhaben wider den Kö
nig zu verſtehen; und weil jederman mi
des Königs Regiment übel zufriede
war, bekam der Ertz-Biſchoff groſſen An
hang. Da nun König Carl ſolches ver
nahm, zog er in aller Eyl auf Oſter-Goth
land wieder zurück mit 1400. Pferden
nahm aus Stockholm etliche hundert Fuß
knechte darzu, und war Willens den Ertz
Biſchoff unverſehens zu überfallen. Abe
dieſer hatte ſeine Sache in guter Acht, un
ſo bald er Kundſchafft bekam, daß der Kö
nig zu Stregneß war, machte er ſich mi
ſeinem gantzen Hauffen in der Nacht auf
und kam in die Stadt, ehe es noch Ta
war; überfiel des Königs Volck, ſo au
Sicherheit meiſt noch auf dem Bette lag
nahm ſie faſt alle gefangen, und rui
nirte den gantzen Hauffen. Der Köni
war

ward in dieſem Tumult verwundet, und 9. Febr.
entkam nach Stockholm, woſelbſt er die
Vorſtädte auf beyden Seiten abbrennen
ließ, damit die Feinde ſich darein nicht
lagern ſolten. Deſſen ungeachtet kam der
Ertz-Biſchoff mit aller Macht hernach, be-
lagerte die Stadt von beyden Seiten, und
wandte das gantze Land umher von dem
König ab. Und obwohl der König durch
Abgeſchickte um Verzeihung bat, und ins
künfftige nach den Geſetzen zu regieren ver-
ſprach, wolte doch ſolches bey dem ſtoltzen
Prieſter nichts verfangen. Da nun Kö-
nig Carl ſolchen Ernſt ſahe, und keine
Hülffe mehr im Reiche wuſte, weilen ſeine
Macht, darauf er ſich verlaſſen, gebro-
chen, auch der Adel und gemeine Mann
ihm aufſetzig waren, nahm er ſein Gold,
Silber, und beſte Sachen, die er bekom-
men kunte, brachte ſie heimlich bey Nacht-
Zeiten zu Schiff, und da der Wind ihm fü-
gete, begab er ſich damit auf die See, und
kamen den dritten Tag hernach gen Dan-
tzig, im Anfang des zehenden Jahrs, da
er war König worden. Aber wie kein 1458.
Unglück pfleget allein zu ſeyn, lehnete er
den groſſen Schatz, ſo er mit aus Schwe-
den gebracht, an die Ordens-Herrn in
Preuſſen auf etliche Häuſer, die aber im
damahligen Kriege von den Polen wegge-
nommen wurden, ſo, daß er weder Geld
noch Häuſer hatte.

Chri-
ſtianus
I.

§. 52. Nachdem König Carl gewichen war, that der Ertz-Biſchoff alles nach ſeinem Gefallen, bekam die Stadt und Schloß Stockholm im vierten Monath ein, zog darnach allenthalben im Reich um, und bemächtigte ſich aller Schlöſſer, Calmar ausgenommen, ſo Guſtav Carlſon noch eine Weile für den König und ſich ſelbſt gehalten. Dieweil ſich nun der Ertz-Biſchoff für des Reichs Vorſtänder ausgab, berufte er Oluff Axelſon aus Gothland zu ſich, den er nach Finnland ſchickte, ſolches einzunehmen. Es kamen auch wieder ins Reich Biſchoff Bengt zu Scara, Magnus Green, Thuro Thurelon, Guſtav Olſon, Guſtav Carſſon, und viel andere, die vor König Carl ſich in Däunemarck bißhero aufgehalten, ſo alle groſſe Freundſchafft und Anhang hatten. Dieſe nun hielten alſobald ihren Rath mit dem Ertz-Biſchoff, und wurden der Sachen eins, daß ſie König Chriſtian zum Herrn annehmen wolten. Lieſſen ihm demnach durch ihre Bottſchafft bitten, mit ehiſten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber lieſſen ſie kein Wort darvon vernehmen, weil ſie wohl wuſten, daß ihm die Bauern wegen des ſteten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auf dieſes Anerbieten kame König Chriſtian auf Pfingſten mit einer groſſen Flotte in die Stockholmiſche Scheren, und ließ

durch

durch ſeinen Anhang allenthalben im Rei-
che ein Geſchrey ausbringen, ob hätte Kö-
nig Carl ein groß Volck in Preuſſen ver-
ſammlet, und wolte mit Gewalt das Reich
wieder einnehmen, und alle diejenigen
aufs höchſte ſtraffen, die ihn vertrieben
hätten. Derohalben wäre er mit ſeinen
Schiffen und Volck gekommen, ſolch Ver-
derben vom Reiche abzuwenden, und zu
hindern. Aber der Ertz-Biſchoff und ſein
Anhang ſetzten etliche Articul auf, die Kö-
nig Chriſtian geloben und unterzeichnen
ſolte, ehe ſie ihn zum Könige annähmen;
und ſandten ihm ſelbige hinaus in die Sche-
ren. Als nun der König ſolche ohne Wi-
derrede angenommen, und verſiegelt, zog
der Ertz-Biſchoff mit den andern zu ihm
hinaus, und führte ihn mit groſſem Pro-
ceß in die Stadt, und überlieferte ihm das
Schloß. Kurtz darnach kame der gantze
Reichs-Rath und die Vornehmſten von
der Ritterſchafft nach Stockholm, und er- 24. Jun.
wählten König Chriſtian zum König in
Schweden, huldigten ihm bey Meraſteen,
und kröneten ihn zu Upſal. Der Ertz-Bi- 29. Jun. 1458.
ſchoff aber, ſein Gewiſſen zu befreyen, be-
gehrte vom Pabſt Calixto Abſolution von
den Straffen, darein er wegen des Kriegs,
ſo er gegen ſeinen König angefangen hatte,
verfallen war; und legte die Schuld auf
den König, dem er einen Hauffen Dinge vor-
wirfft. Welche Abſolution ihm und ſeinen

Cameraden der Pabſt gern wiederfahren läſſet, und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wünſchet. Der Anfang des Regiments von König Chriſtian war friedlich und ruheſam, auch den Unterthanen ſehr leidlich, ohne daß er durch einen Sententz erkläret, daß alle verpfändete Cron-Güter wiederum an die Crone, ohne Bezahlung des Pfand-Schillings, ſolten verfallen ſeyn, weil doch die Creditores ihr vorgeſtreckt Capital vorlängeſt aus der Nutzung der Güter gehoben hätten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung ſtarb Hertzog Adolph in Schleßwig und
1459. Hollſtein, ohne männliche Erben zu verlaſſen. Weßwegen Graf Otto von Schaumburg und ſeine eigene Brüder ſich der Succeſſion anmaſſen wolten. Aber die Landſchafft wolte ſie nicht annehmen, groſſe Kriege zu verhüten. Dann weil König Chriſtian von Hertzog Adolffs Schweſter gebohren war, wolte er der nechſte ſeyn, und dem Grafen nichts von ſeinem Anſpruch geſtehen. Doch ward die Sache dahin vertragen, daß König Chriſtian dem Grafen für ſeinen Abſtand 53000. ſeinen Brüdern aber 40000. Ducaten nebſt der Grafſchafft Oldenburg und Delmenhorſt geben ſolte, damit er dieſe Lande für ſich und ſeine Erben allein behalten möchte. Dieſe Gelder nun aufzubringen, legte König Chriſtian die erſte Schatzung auf Schweden, nahm

auch eine groſſe Summa Geldes aus den Clöſtern zu Stockholm, ſo König Carl den München zu verwahren gethan: ſo, daß die Schweden mit ihrem Gelde Provintzen für andere kauffen muſten. Legte auch folgends mehrmaln ungewöhnliche Schatzungen auf, und ſo offt dieſes geſchah, ließ er allezeit dem gemeinen Mann zuſagen, daß dieſes nicht mehr geſchehen ſolte, und daß dieſe Schatzung würde die letzte ſeyn. Welches aber die Bauren nicht für ein Compliment annahmen, ſondern allerdings wollen gehalten haben. Darneben ließ er auch überall, wo er wuſte, daß Geld vorhanden wäre, groſſe Summen aufborgen, und verzog die Bezahlung ſo lang, biß wegen des folgenden Kriegs gantz nichts wieder gegeben ward, welches er nicht allein in Schweden, ſondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deswegen ſich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muſte, ſelbige Schulden zu bezahlen. Dieſe ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Chriſtian einen groſſen Widerwillen, der aber ſehr vermehret ward, nachdem Zeitung aus Preuſſen 1462.
einlieffe, ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beyſammen, und würde ſich unterſtehen darmit in Schweden zu kommen, wovon viele im Reiche gute Kundſchafft haben ſolten, die ihm auch Hülffe zugeſagt hatten. Wiewohl nun dieſes Ge-

rücht

rücht falſch war, ließ doch König Chriſtian auf dieſen bloſen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen, und ins Gefängnüß legen verſchiedene Perſonen, nehmlich D. Claes Rytting, der zuvor König Carls Cantzler geweſen, Nils Peterſon, Jöran Carlſon, Bengt Stenſon, und andere mehr, die er wegen ſolcher Verrätherey beſchuldiget, auf fälſchlich Angeben des Ertz-Biſchoffs, der einen ſichern Geſellen, Peter Hettelöß, angeſtifftet, daß er ausſagen ſolte, er hätte Brieffe von König Carln an ſelbige Leute gelieffert. Und nachdem er gewißlich meynte, daß dieſes die Rechtſchuldigen wären, ließ er ſie, das Bekändtnüß herauszubringen, jämmerlich recken und martern, daß ihrer etliche davon ſturben, und die andern wurden nimmer wieder geſund. Durch welche ungewöhnliche und ſcharffe Handlung der Haß gegen König Chriſtian zunahm, nicht allein bey dem gemeinen Volck, ſondern auch bey verſtändigen Leuten im Reiche. Zumahl hernach gemeldter Peter Hettelöß ſelbiger Leute Unſchuld, und des Ertz-Biſchoffs Boßheit öffentlich
1463. bekennete. Folgendes Jahr war König Chriſtian Willens in Finnland zu ſchiffen, und hatte unter ſelbigem Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermahl eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalben befahl er dem Ertz-Biſchof, daß er in ſeinem Abweſen dieſelbe in Upland ein-

fordern ſolte. Aber wie er den Bauern darvon begunte zu ſagen, wurden ſie überaus ſchwürig, und ſagten ſich nicht mehr ſchuldig zu ſeyn, einige überordentliche Schatzung zu geben, dieweil ihnen der König ſo offt zugeſagt hätte, daß ſiē hinführo darmit ſolten verſchonet werden. Es wäre auch in ihrem Vermögen nicht jährlich ſolche Steuer über ihre gewöhnliche Zinß aufzubringen. Sie wolten lieber alle ſterben, ehe ſie einen Pfenning mehr geben wolten, und ward hieraus ein ſolch Geſchrey unter dem gemeinen Mann, daß zum Auffſtand in gantz Upland nichts mehr mangelte, als ein Anführer. Worüber der Ertz-Biſchoff ſehr erſchrack, und groß Unglück zu vermeiden die Bauern mit guten Worten zu ſtillen ſuchte; und gab ihnen demnach von des Königs wegen die Schatzung nach, und war froh, daß er ſie wieder von einander brachte. Aber da der König wieder aus Finnland kam, ſprach er den Ertz-Biſchoff hefftig an, und wolte dieſe Schatzung, als von den Reichs-Räthen bewilliget, mit nichten nachgelaſſen haben, und gab dem Ertz-Biſchoff und ſeinen Vögten Schuld, ob hätten ſie ſolche Meuterey ſelbſt unter denen Bauern geſtifftet, als die ja ſonſt noch allzeit willig geweſen wären; worzu diejenigen, ſo König Carln heimlich zugethan waren, weidlich halffen, um Uneinigkeit zwiſchen dem König und Ertz-Biſchoff zu ſtiff-

ſtifften. Und kam endlich darzu, daß dieſer muſte Bürgen ſtellen, ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zu weichen: ward auch von den Däniſchen öffentlich für einen Verräther geſcholten. Und wurden viel Zettel hier und dar ausgeſtreuet gefunden, daß der Ertz-Biſchoff es König Chriſtian eben ſo machen würde, als er König Carl gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde, wie der König mit dem Ertz-Biſchoff gehandelt, verſammleten ſich eine groſſe Menge Bauern vor Stockholm auf dem Norder-Malm, und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward, kriegten ſie den H. Geiſts-Holm ein, und hätten die Stadt bald übrrumpelt. Aber König Chriſtian bracht eylend ſein Volck auf, und gab den Bauern gute Worte, biß er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwiſchen den Holm und Norder-Malm brachte, und die Bauern von einander ſteuberte, daß derer bey 300. auf dem Holm blieben, die meiſts erſchlagen, die Gefangene aber geviertheilt und aufs Rad gelegt worden. Darnach ließ er auch des Ertz-Biſchoffs Schloß Stecka einnehmen. Hierauf ſchrieb Biſchoff Kätill von Lincöping an den König, mit Begehren, er ſolte den Ertz-Biſchoff loß laſſen, und das Regiment im Reich anders anſtellen, oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete ſein Schreiben nicht viel, ſondern

ſchickte den Ertz-Biſchoff gefangen nach Coppenhagen. Deswegen ſelbiger Biſchoff im Nahmen der Stände dem König den Gehorſam aufſagte, unterm Vorwand dieſer Urſachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegeben, das Land mit fremden Beampten regieret, den Einheimiſchen kein Recht wiederfahren laſſen, unſchuldige Leute gefoltert, und ihres Lebens und Güter beraubet, Schweden mit unerträglichen Schatzungen beſchwehret, darfür er Holſtein an ſich gekaufft, und den unſchuldigen Ertz-Biſchoff in Dännemarck geführet. Darauf er auch ein groß Volck in Oſter-Gothland und Nericke zuſammen brachte, und nach Stockholm zog, weil jedermann dem König feind war, nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halben, ſondern auch, weil er die Bauren neulich erſchlagen und richten laſſen. Nun wolte König Chriſtian dem Biſchoff mit Gewalt begegnen, und ſandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauf in den Meler, die Bauren zu ſtillen. Aber wie ſie an Quickſtadt kamen, war der Biſchoff an beyden Seiten für ihnen, ſchlug ſie ab, nahm viele gefangen, und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Biſchoff Kätill vor Stockholm, belagerte die Stadt auf beyden Malmen, und trieb des Königs Volck, ſo etlichmal heraus fiel, mit groſſem Schaden wieder in die Stadt. Da nun

der

der König ſahe, daß ihm der Biſchoff zu
ſtarck war, beſetzte er die Stadt, ſo gut e
kunte, und zog für Winters zu Waſſe
nach Dännemarck, und war ſein wenigſte
Gedancken, daß er mit dieſem Kinderſpie
das Reich verlieren würde. Als der Köni
weg war, zog Biſchoff Kätill im Lande her
um, ließ ſich die Bauern huldigen, und hub
die jährliche Schatzung von ihnen auf, al
wann er ſelbſt König wäre. Konte aber
die Schlöſſer ſo bald nicht erobern. Fol-
1464. gendes Jahr kam König Christian wieder
aus Dännemarck mit einem groſſen Heer,
und hatte faſt allen Adel und die Vornehm-
ſten in Schweden mit ſich. Bey dem Bi-
ſchoff aber war keiner von den Räthen oh-
ne Erich Nilſon. Derohalben muſte er
hinauf in die Dalern weichen, allwo er
des Königs zu erwarten gedachte; ließ auf
dem Helleskog, da der König überziehen
muſte, die Wege verhauen, und machte an
gelegenen Orten Schantzen und Bruſt-
wehr, des Feindes Durchzug zu verhindern.
Deme der König, auf ſein gut Kriegs-
Volck ſich verlaſſende, ohne Furcht folgete,
in Meynung die Bauern aus ihrem Vor-
theil zu ſchlagen. Aber wie es zum Angriff
kam, befande ſichs, daß die Bauern mit
ihren Armbrüſten im Walde beſſer zu rech-
te kommen kunten, als die Kriegs-Leu-
te, ſo mit ſchweren Rüſtung und Har-
niſch angethan waren. Alſo verlohr der
König

König die Schlacht, und sehr viel gute Leu-
te, wurden auch viel Holſteiniſche Edelleute
damahls gefangen. Was übrig blieb, eylet
mit dem König nach Stockholm zu, und
Biſchoff Kätill folget auf dem Fluß nach,
und belagert wiederum die Stadt, ehe dann
der König ſein Volck kunte zuſammen brin-
gen. Derohalben beſetzet er zum andern-
mahl Stadt und Schloß, und ſchiffet nach
Dännemarck. Indem nun Stockholm be-
lagert ward, ſchrieben die Bauern in Da-
lern und Upland dem Reichs-Rath zu, daß
ſie ſich von König Chriſtian wenden, und
ihn verlaſſen ſolten, weil er nicht rechtlich
zum Reich kommen, ſondern ohne des Ge-
meinen Manns Vorwiſſen ins Reich ge-
führet, wider das Schwediſche Geſetz-
Buch, welches viel anders von Erwählung
eines Königs meldete: Derohalben wolten
ſie ihren rechten König Carl wieder haben,
und mit keinem Vorſteher zu frieden ſeyn,
weil Schweden von alters her ein König-
reich geweſen, nicht aber eine Vorſtände-
rey oder Pfarr-Dienſt. Hierauf ſandte
Biſchoff Kätill und ſein Anhang Botſchafft
an König Carl, daß er kommen, und das
Reich wieder einnehmen ſolte: Welches er
auch mit Fleiß that, und brachte mit ſich
ziemliche Trouppen, ſo er von Pohlen und
Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er
anlangete, ward ihm Stockholm aufgege-
ben, und das gantze Land huldigte ihm wie-

der, und er verſprach männiglich Rec
wiederfahren zu laſſen. Allein dieſe Freud
währete nicht lange, und ward er bald m
Biſchoff Kätill uneins, aus folgender U
ſach: Der Biſchoff hatte in dieſe Krieg
viel vornehme von Adel, Teutſch- und Dä
niſche, gefangen, und verhoffte dardur
entweder den Ertz-Biſchoff loß zu kriegen
oder eine anſehnliche Summa Geldes zu
Rantzion darvon zu ziehen. Es war abe
unter den Gefangenen Claes Ronnou
Reichs-Marsk von Dännemarck, Köni
Carls Verwandter, der gab dem Köni
ſo gute Wort, daß er ihn loß lieſſe, worz
der König deſto eher ſich bequemete, we
ihm vorhin war vorgeworffen worden
daß er allzuſtreng und hart verfahren thä
te, welches er nun ändern wolte. Un
hatte jener darzu dem Könige verſprochen
er wolte Friede zwiſchen ihm und Köni
Chriſtian zuwege bringen. Darmit lie
ſich der König überreden, und gab ihm
noch darzu die genommene Schiffe frey.
Als aber Biſchoff Kätill kurtz darauf zu
Stockholm ankam, zanckete er hefftig mi
dem König über dieſer That, und ließ di
Gefangenen, die ſchon zu Schiffe gangen
waren, aus Dalern mit Gewalt zurücke
bringen. Doch läſſet er ſich endlich auch
überreden, daß er in ihre Befreyung be-
williget, gegen Verſprechung, daß der Ertz-
Biſchoff ſolte loß kommen, zwiſchen Schwe-

den und Dännemarck Frieden getroffen, und er bey König Christian wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Darauf er heimlich König Christian das Reich verſpricht, darvon König Carl nur eine Provintz haben ſolte, wann er den Ertz-Biſchoff Jöns mit Ehren wieder in Schweden ſchickte. Worein dann König Christian gern bewilliget, und entläſſet den Ertz-Biſchoff ſeines Arreſts, nachdem er wegen ſeines Verſehens um Verzeihung gebeten, und ewige Treue verſprochen, auch deßwegen ſchrifftliche Verſicherung und Bürgen zu ſetzen ſich erboten, die ihm aber der König gar freundlich nachgelaſſen. Tractiret darauf und beſchencket ihn herrlich, und verordnet ihn zum Gouverneur über Schweden, mit Befehl, daß man ihm alle Schlöſſer eröffnen ſolte, und pardonniret die Schweden wegen alles vorgegangenen, 1464.
und ſchicket ihn mit einer Königlichen Guarde in Schweden, weil er wohl wuſte, daß 7. Nov.
der König und Ertz-Biſchoff in einem Reich nicht würden Raum haben, auch von Biſchoff Kätills Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Biſchoff auf der Grentzen ankam, ward er von Biſchoff Kätill und ſeinen Freunden empfangen, und nach Upſal geführet; ſchickte auch ſeine Leute in dem gantzen Lande umher, das Volck auf ſeine Seite zu bringen, nennete ſich einen Fürſten des Reichs, verminderte die Schatzung

tzung, ſchwur König Chriſitan zum Schein ab, verwarff König Carln, und wolte ihm nur Finnland überlaſſen, verordnete vier Gouverneurs über Schweden, nahm König Carls Bediente gefangen, und brachte viel Kriegs-Volck zuſammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an, den König zu vertreiben, der aber ſich nicht mehr belagern oder überrumpeln laſſen will, ſondern aus der Stadt dem Feind entgegen gehet, mit ſo viel Volck als er hatte, und kommt mit ihnen zu treffen auf dem Eyß, nicht weit oberhalb Stockholm. Da dann eine blutige Schlacht geſchiehet, daß etliche tauſend auf beyden Seiten blieben; und muſte König Carl endlich unterligen, ward auch ſo geſchwächt und genothdränget, nachdem die Dalekerl, ſo ſich ihm zu Hülffe aufgemacht, von Biſchoff Kätill mit Worten und Schlägen zurück getrieben, daß er ſich in des Ertz-Biſchoffs Hände geben muſte; und ward von dem heiligen Vater dahin gedrungen, daß er öffentlich zu Stockholm auf dem Rathhauſe das Reich verſchwören, und ſich bey dem Bann verpflichten muſte, daſſelbe hinführo nimmer zu begehren, noch anzunehmen. Da er ſolches gethan, gaben ſie ihm das Hauß Raſeborg in Finnland ſamt dem Lehn, da er ſein Lebenlang bleiben, und ſich darvon erhalten ſolte. Aber da er in Finnland kam, kunte er das Schloß nicht kriegen, weil

weil Biſchoff Cort zu Aboo mit König Chri-
ſtian hielt, und nicht viel darnach fragte,
was die beyde Biſchöffe in Schweden thä-
ten. Muſte alſo König Carl den gantzen
Sommer über mit groſſem Koſten zu Aboo
liegen, und alles ſeines Vermögens ſich ſo
gar entbloſſen, daß er ſeinen Creditorn nicht
vermocht 50. Marck Oertiger zu bezahlen.
Da nun König Carl nach Finnland weg
war, nahm der Biſchoff das gantze Reich
ein, ohn allen Widerſtand, und war kei-
ner, der ſich ihm entgegen ſetzen durffte,
ohne Nils Sture, König Carls ſehr guter
Freund, der ihme viel zu ſchaffen machte,
und vorwarff, weil er ſeinen Herrn nun
zum zweytenmahl verrathen, hätten ihm
die Dähnen kein Unrecht gethan, daß ſie
ihn einen Verräther geſcholten. Derohal-
ben ließ er Nils Sture nachſtellen, der
aber gewarnet in Finnland entwich zu
Erich Axelſon Hauptmann auf Wiborg.
Doch ward ſein Hof durch des Ertz-Bi-
ſchoffs Volck geplündert, und ſeine Die-
ner geſchlagen und gefangen. Folgendes
Jahr ſtarb Biſchoff Kätill, und bald dar- 1465.
auf ward ein Tag gehalten, zu Stock-
holm, dahin Nils Sture mit Erich Axel-
ſon aus Finnland kam, und klagte hefftig
über den Ertz-Biſchoff, daß er ihm ſo groſ-
ſe Gewalt und Unrecht gethan. Aber der
Ertz-Biſchoff, auf ſeine Macht ſich ver-
laſſende, gab nur höniſche Worte aus,

 und

und fragte nicht darnach, was die andern ſagten. Weßwegen ſich Nils-Sture heimlich von Stockholm weg, und hinauf in Geſtrickland begab, allwo er ſich einen Anhang machte, und etliche des Ertz-Biſchoffs Vögte erſchlug, und hub die Schatzung von den Bauren über das gantze Land auf. Derohalben der Ertz-Biſchoff 300. Pferde von ſeinem Hof-Geſinde hinauf ſchickte, ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da ſie kamen, war er ſchon in Dalern gewichen, und hatte allda ſo viel mit den Bauren gehandelt, daß ſie dem Ertz-Biſchoff groß Unrecht gaben, daß er ſeinen Herrn zum zweytenmahl verrathen, und verjaget hätte. Welche auch nachgehends auf dem Marckte zu Weſteraas, da ſie in groſſer Menge hinkamen, wider den Ertz-Biſchoff öffentlich ſchreyen, daß er ein Verräther wäre, und hielte das Reich König Chriſtian zum beſten. Dannenhero muſte der Ertz-Biſchoff auf der Bauren Anſprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm ſchwören, daß ſolch Gericht falſch wäre, und hätte er Stockholm-Schloß vom Biſchoff Kätill mit ſolchem Beſcheid empfangen, das er es dem Herrn zu handen ſtellen ſolte, welchen der Reichs Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwählen würden.

Erich Axelſon. 1466. 3. Jan. §. 53. Auf dieſe Erbietung des Ertz-Biſchoffs ward ein Tag zu Wadſtena gehalten, darauf nach langem Zanck Erich Axel-

Axelſon, ſo König Carls Tochter hatte, zum Vorſtänder des Reichs erwählet ward, dem der Ertz-Biſchoff Stockholm und andere des Reichs Schlöſſer zuſtellen muſte, wiewohl ſehr ungern, weil dieſer Erich König Carls und Nils Sture guter Freund war, ſo beyde des Ertz-Biſchoffs Todt-Feinde waren. Mitlerzeit war Nils Sture in den Dalern, da er ein groß Heer verſammlete, und damit herunter nach Weſteraas zog, und ließ ſich öffentlich verlauten, er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilsſon, der das Schloß hatte, und mit dem Ertz-Biſchoff wider König Carln hielt, zog von dannen nach Oerebro, und brachte aus Nericke auch ein Heer zuſammen, und zog Nils Sture unter Augen. Doch kam es zu keiner Schlacht, weil der Gouverneur, Erich Axelſon, ſich darzwiſchen legte, und die Sache vertrug, und handelte Nils Sturen das Schloß zu Weſteraas zu, nicht ohne groſſen Verdruß des Ertz-Biſchoffs. Nichts deſtominder aber währete der Haß zwiſchen Nils Sture und Erich Nilsſon, deren ein jeder ſeinen Anhang von den Vornehmſten im Land hatte; woraus dann zwey Partheyen entſtunden, die ein gantz Jahr lang im Reiche eben ſo mit einander handelten, wie die Gvelfen und Gibelliner vor dieſem in Italien gethan, ſo, daß einer hier, der ander dar, den andern auf den

Kopff geſchlagen, und alles in höchſte Verwirrung geſetzt. Bey der erſten Parthey war der Ertz-Biſchoff, Erich Nilsſon, Trotte Carlſon, Jvar Green, Erich Carlſon, Johann Schwalcke, Nils Faderſon, und viel andere von Edelleuten, Vöigten, Bürgern und Bauern, die doch den rechten Grund dieſer Parthey nicht wuſten. Dann ob ſie wohl allein vorgaben, ſie wolten den Ertz-Biſchoff wider ſein Gegentheil, und König Carls Anhang ſchützen, war doch ihre rechte Meynung, daß ſie König Christian wieder zum Reich verhelffen wolten, welches ſie aber für den Bauren nicht durfften bekennen. Auf der andern Parthey waren Erich Axelſon, der Gouverneur, Jvar Axelſon auf Gothland, Nils Sture, Steen Sture, Birger Trolle, Guſtav Carlſon, Knut Poſſe, und die Stadt Stockholm, ſo alle ihre rechte Meynung öffentlich bekenneten, daß ſie das Reich für fremder Herrſchafft, ſo ihr Gegentheil einführen wolte, zu ſchützen begehrten, und entweder König Carln wieder zum Regiment verhelffen, oder den Gouverneur dabey erhalten wolten. Und weil ſolche Meynung den Bauren am beſten gefiel, behielten ſie endlich die Oberhand. Und zwar ſo überfiel
1467. Erich Nilsſon Nils Stures Diener zu Arboga, erſchlug derer etliche, und nahm die andern gefangen. Desgleichen that er deſſen Dienern in Helſing- oder Geſtrickland.

Aber kurtz darauf kamen Nils und Steen Sture von Dalern herunter, und handelten mit Erich Nilsſon und ſeines Anhangs Dienern gleicher geſtalt, wo ſie ſelbige ertappen konten. Und ſolches trieben ſie gute Weil gegen einander, und bleben viel ehrliche Leute in dieſem Unweſen. Es ward auch die Unſinnigkeit ſo groß, daß der Herren reiſige Knechte und Bauren ihres Gegentheils Diener und Bauren ermordeten. Wofür ſie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letzlich ward des Ertz-Biſchoffs Parthey ſo mächtig, daß ſie den Gouverneur Erich Axelſon binnen Stockholm belagerten. Aber ſein Bruder Jvar Axelſon kam von Gothland, und gewann Erich Nilsſon eine Schlacht ab in Nericke, und zog ſtracks nach Stockholm ſeinen Bruder zu entſetzen. Darzu kam auch Steen Sture auf der andern Seiten mit 2000. Mann von Dalern herunter, und ſchlug Erich Nilsſon bey Weſteraas mit ſeinem Hauffen, den er dem Ertz-Biſchoff wolte zuführen. Derohalben muſte er die Belagerung für Stockholm aufheben, und nahm ſeine Parthey die Flucht nach Oeland, da er auch aus Unmuth in wenig Tagen ſtarb. Die Urſachen aber, warum König Chriſtian ſtill geſeſſen, und dem Ertz-Biſchoff keine Hülffe gethan, waren, weil er ſeinen Anhang nicht offenbahren durffte, ehe ſie gewonnen hätten; alsdann hätte er mit ihrer und ſeiner

Macht auch wohl wider der Bauren Willen das Reich mögen behaupten, welches ihm ſonſt nicht leichtlich möglich war. Uber dieſes hatte er zu ſelbiger Zeit mit ſeinem Bruder Graf Gerhard in Hollſtein viel zu thun. Und kam ihm der Unwille mit den Engliſchen auch auf den Halß, welche in Jßland Gewalt verübet hatten, da er ſonſt allenthalben gnug zu ſchaffen hatte. Nach des Ertz-Biſchoffs Tod wolt ſeine Parthey gleich nicht gewonnen geben, ſondern brachten alle ihre Mache zuſammen, und thaten eine groſſe Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelſon, auf Niſeskog in Nericke, ſie wurden aber mit ihren Hauffen niedergelegt, und der Reſt muſte das Reißaus nehmen. In ſolchem elenden Weſen und unmuthwilligen Kriegen der Vornehmen im Land begunte der gemeine Mann König Carln wieder zu begehren, und gab des Ertz-Biſchoffs Parthey unrecht, daß ſie ihn vertrieben hätten. Ward er alſo
1468. durch ſeinen Anhang wieder aus Finnland gefordert, und der Gouverneur ſtellete ihm Stockholm und alle andere Schlöſſer zu. Worein auch etliche von ſeinem Gegentheil bewilligten, und ihm aufs neu huldigten. Aber Erich Nilsſon, und Erich Carlſon wolten ſich nicht bequemen, und gaben für, er könte kein König mehr ſeyn, weil er das Reich einmal verſchworen hätte.
1469. Folgendes Jahr kam Erich Nilsſon mit

Erich Carlſon und Trolle nacher Waſte-na, und nahmen König Carls Tochter Magdalena, Erich Axelſons Gemahl, Birger Trolle mit ſeinem Sohn, Arfwed Trolle und andere mehr gefangen; zogen darnach ſtracks in Upland, und brachten viel Bauren auf wider König Carln, den ſie meyneidig ſcholten, und der deswegen in Bann verfallen wäre; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Mann viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volck zuſammen gebracht bey Upſal, mit denen Erich Carlſon einen Stillſtand auf 14. Tag machte. Aber da er ſeinen Vortheil erſahe, überfiel er ſie unverſehens, und ſchlug ſie auf die Flucht. Bald darnach kam Steen Sture mit ſeinem Hauffen auch an ihn, und ward gleicher maſſen abgeſchlagen, und muſten die Dalern entweichen, da er wegen König Carls in groſſem Anſehen war. In ſolchem Fortgang und Glück ward Erich Carlſon ſo hoffärtig, daß er ſich öffentlich ließ verlauten, er wolte nicht ablaſſen, er hätte dann das gantze Reich in ſeiner Gewalt, und trieb ſolchen Rumor faſt ein gantz Jahr lang. Aber im Anfang des folgendes Jahrs, weil 1470. er ſonſt keinen Widerſtand im Reich wuſte, zog er aus Stoltz hinauf in die Dalern mit ſeiner gantzen Macht, im Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen, und darnach Stockholm zu belagern: und kame über die Wälder hinauf biß

Menſ. Feb.

auf eine Eben, Salem genannt, da kamen Nils und Steen Sture mit ihm zu treffen, und legten mit geringem Volck ſeinen trotzigen Hauffen dermaſſen nieder, daß er mit groſſem Schaden aus dem Feld entfliehen muſte. Nach dieſer Niederlage wuſte er nirgends im Reiche ſicher zu bleiben, und Volck wieder zuſammen zu bringen. Zog derohalben mit ſeinem Anhang nach Däñemarck zu König Chriſtian, und machte alle Dinge ſo leicht bey ihm, gab auch ſo viel Anſchläge für, daß er ihm faſt wider ſeinen Willen aufbrachte, ein ziemlich Heer in Weſter-Gothland zu führen, und das Schloß Oereſteen zu belagern. Aber es kamen die Sturen den Weſter-Gothen zu Hülffe, und ſchlugen den König von Oereſteen ab, daß er ſelbſt verwundet in Dännemarck entweichen muſte. Selbiges Jahr ſtarb König Carl zu Stockholm, und in ſeinem Letzten überantwortete er die Stadt
13.Maj. Stockholm und das gantze Reich Steen Sturen in die Hand, ſeiner Schweſter Sohn, der ihm allezeit groſſen Beyſtand gethan hatte. Stracks nach König Carls Tod ſchrieben die in Schweden den andern von der Ritterſchafft, die ſich in Dännemarck aufhielten, zu, daß ſie wieder ins Reich kommen, und einträchtiglich mit ihnen einen König oder Gouverneur erwählen ſolten, damit das Reich wieder zum Frieden kommen möchte. Aber Erich Carlſon

ſon und ſein Anhang gaben zur Antwort, ſie wüſten keinen andern Herrn anzunehmen, als König Chriſtian, bey dem ſie leben und ſterben wolten. Kamen darauf bald mit einem Hauffen Volcks ins Reich, verſammleten in Upland, Sudermanland und Nericke viel Bauren, und ſchrieben denen zu Stockholm zu, daß ſie gedächten einen ſolchen König zu wählen, der nach dem Verbund über alle drey Reiche regierete, oder ſie würden ihn keines weges annehmen. Hingegen ſchrieben die aus Dalern denen andern Räthen und der Stadt Stockholm zu, ſie blieben feſt bey Steen Sture wider König Chriſtians Anhang, und wolten ihm beſtändig mit Leib und Blut beyſtehen. Desgleichen ſchrieb auch Erich Axelſon, der gantz Finnland, und Jvor Axelſon, der Gothland inn hatte, und vermahnete die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zu verbleiben.

§. 54. Indem nun alles in Schweden übern Hauffen lag, kam Ertz-Biſchoff Jacob aus Rom. Weil nun faſt ein gantz Jahr nach König Carls Tod kein gefaſſet Regiment war, und niemand wuſte, was man für einen Herrn im Lande hätte, verſammleten ſich die Bauern zwölffe aus jedem Herradh, faſt über das gantze Reich, und zogen nach Upſal, da man nach altem Gebrauch pfleget Könige zu erwählen, und wolten kurtzum einen Herrn haben. Steen Sture 1471.

Aber

Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zu kommen, ſondern beſchieden ſie nach einigen Monaten auf Jöncöping, woſelbſt doch die meiſten nachgehends auſſen blieben. So viel aber gegenwärtig waren, erwählten und bewilligten alle Steen Sture zum Reichs-Vorſteher, wie es König Carl verordnet hatte, und es den Bauren am beſten gefiel. Als nun König Chriſtian ſahe, daß ſein Anhang in Schweden unterlag, und nichts mehr ausrichten kunte, gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen, und zu verſuchen, ob er ihm wieder auf die Füſſe helffen könte, und Stures Parthey ſchwächen. Kam demnach mit ſiebentzig Schiffen, groß und klein in die Stockholmiſche Scheren, und warff Ancker vor der Stadt bey Walmersöö. Eben zu ſelbiger Zeit waren die meiſten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Chriſtian Anfangs keine Gewalt, ſondern tractirte gantzer ſieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie ſie aber nicht kunten mit einander übereinkommen, und die Zeit verlieff, auch Proviant zu mangeln begunte, ſatzte er ſein Volck an Land, und ſchlug ſein Lager auf den Norder-Malm, mit Bedrohung, er wolte Steen Sture mit Ruthen laſſen ſtreichen, als der vorhin ſein Page geweſen, und der Stockholmer Bürger ihre Weiber laſſen ſchänden, und die Männer ſolten darbey ſtehen, mit dem

10. Jul.

männ-

männlichen Glied an das Span-Bett genagelt. Er ſelbſt zog alſobald nach Upſal, ließ ſich die Bauren daherum huldigen, verklagte den Reichs-Rath und die Stadt Stockholm hefftig, daß ſie unrecht mit ihm gehandelt, und ihn um keiner andern Urſach vertrieben hätten, als daß ſie ſelbſt möchten Herren ſeyn, und das Land nach eigenem Gefallen beſchwehren, mit Verſprechen, er wolte ihnen das Saltz guten Kauff verſchaffen, das damahls in Schweden ſehr theuer, und übel zu bekommen war. Hierdurch wurden viel Bauren ſamt einigen von Adel beweget, daß ſie ihm aufs neue huldigten. So bald er dieſes ausgerichtet, zog er nach acht Tagen wieder für Stockholm ins Lager. Mitlerweil aber verlohr ſein Volck in Weſter-Gothland Elffsburg, und Steen Sture brachte aus Oſter-Gothland, Nericke, Sudermanland, und allenhalben viel Volck zuſammen, und zog darmit nach Stockholm zu. So kam auch Nils Sture aus Dalern herunter, mit der Menge, die er zuſammen gebracht, worzu aus Stockholm 1300. Mann ſtieſſen. Dieſe allzuſam̃en lagerten ſich zu Järſue, eine halbe Meile von Stockholm, ſchrieben König Chriſtian zu, er wolte ohne Blutvergieſſen wieder nach Dännemarck ziehen und ſich keines Rechts über Schweden anmaſſen, ehe denn er einträchtiglich von allen Reichs-Stän-

den darzu erfordert würde. Aber König Chriſtian gab zur Antwort: Er wäre nicht deswegen hergekommen, daß er ſich mit ſolcher Wortwechſelung wolte laſſen abweiſen, er wäre einmahl zum König in Schweden erwählet, er wolte es auch wider ſie behaupten. Alſo kam Steen Sture des andern Tages mit ſeinem Hauffen heran, und was in der Stadt wehrhafft war, fiel
9. Oct. auch heraus. Der König aber hatte ſein
1471. Volck in drey Theile verordnet, ein Theil ſolt die Schiffe in acht nehmen, der andere Theil hatte den Brunckenberg, der dritte St. Claræ Cloſter inne. So bald die Schlacht angieng, eroberten die aus der Stadt die Brücke zwiſchen dem Malm und Kepling, und ſägeten die Pfähle entzwey, drängten darnach auf des Königs Schantze, und brachten Feuer drein, daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war ſelbſt mit in der Schlacht bey dem beſten Hauffen auf dem Brunckenberg, und war faſt in dem erſten Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen, daß ihm etliche Zähne heraus giengen, derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete ſich ſein Volck noch eine Weile ſehr tapffer, daß Steen Stures Hauffen viermahl vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich wurden die Dähnen übermannet, und muſten den Berg verlaſſen, und die Flucht nach den Schiffen nehmen. Da dann viele erſchlagen wur-

den,

den, und etliche hundert erſoffen, weil man ſie nicht alle mit den Böten erretten künte. Bey des Königs Haupt-Panier auf dem Brunckenberge lagen 500. Erſchlagene, 900. wurden gefangen, darunter der Dähniſche Marsk Claes Rönnou, und viel andere Vornehme von Adel ſich befunden. Nach dieſer Niederlage begab ſich der König mit ſeiner Flotte ſtracks aus den Scheren, und zoge wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Land umher, und nahm alle die Häuſer ein, ſo man bißhero dem Könige zu gut noch aufgehalten hatte. Es ward auch alſobald ſelbiges Jahr zwiſchen den Reichen eine Zeitlang Friede gemacht, und damit ſolten die Gefangenen auf beyden Theilen loß gegeben werden. Und wiewol König Chriſtian durch Bedrohung den Gouverneur allezeit in groſſer Rüſtung hielte, kam es doch zwiſchen den Reichen, weil er lebte, zu keinem öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit groſſer Gunſt des Volcks, ſo ihm auch leicht den Königl. Titul gegeben, wo er es ſelbſt nicht vermeydet, weil ſolcher ſelbiger Zeit nicht ſehr beliebt war. Im folgenden Jahre thate König 1472.
Chriſtian eine Reiſe nach Rom, da er ſo wol in Teutſchland, als in Italien und Rom, ſehr wohl empfangen ward, abſonderlich in Anſehen, daß er ein König der Gothen wäre, die vor dieſem Rom und Italien

eingenommen. Auf dieſe Reiſe hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret, weil er überall defrajiret worden. Man will zwar meynen, er habe auf dieſer Reiſe mit verſchiedenen Potentaten Alliance gemacht, Schweden wieder zu bezwingen, darvon man aber keine gewiſſe Nachricht hat. Folgends wurden ein und andermal Tage gehalten zwiſchen den Deputirten der dreyen Reiche. Da man untern andern auch wegen König Chriſtians Recht auf Schweden abhandeln ſolte, die aber fruchtloß ab-
1477. lieffen, und was man beſchloß, ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-
1479. Biſchoff Jacob mit des Pabſts Erlaubniß die Academie zu Upſal auf. Nicht lange hernach thaten die Ruſſen in Carelen groſſen Schaden, welches zu rächen Erich Axelſon mit einem groſſen Heer in Rußland einfiel, und auf 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtete. Endlich ſtarb
23. Maj. König Chriſtian in Dännemarck, nach deſ-
1481. ſen Tod die Norweger alſobald ihre Bottſchafft in Schweden ſandten, und begehrten ſich ihnen unter einen Herrn abſonderlich zu verbinden, und aus dem vorigen Verbund zu tretten. Aber die Räthe in Dännemarck lieſſen Brieffe ausgehen in Schweden und Norwegen, daß ſie laut des Verbunds die verordneten Perſonen nach Halmſtadt ſchicken ſolten, und ſämtlich mit ihnen einen Herrn über alle drey

Reiche erwählen, welches Anfangs bewilliget und zugeſaget worden. Aber wie der Gouverneur mit denen Räthen aus Schweden auf dem Wege war, ward er, oder ſtellete ſich zu Wadſtena kranck, daß er nicht weiter ziehen kunte, ſondern bote denen Räthen ſein Signet und Vollmacht an, und begehrte, daß ſie hinreiſen ſolten. Allein weil er nicht ſelbſt mit zog, wolt ihrer keiner auch dahin kommen. Derohalben erwählten die Dähnen und Norweger Johannem König Chriſtians Sohn, zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger alſo von dem Verbund abſtunden, den ſie zuvor mit den Schweden nach König Chriſtians Abſterben gemacht, bearbeiteten ſich die Dähniſchen Reichs-Räthe, die Schweden ein gleiches zu thun zu bewegen, und brachten es ſo weit, das Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar anſetzte. Nachdem nun beyde Theile zuſammen kommen, und die Schweden beredet wurden, daß ſie ſich nicht weigerten König Hanß anzunehmen, ſo fern es ohne ihren Schaden geſchehen möchte, wurden viel Artickel abgefaſſet, die König Hanß mit Eyd, Brieff und Siegel ſich verpflichten ſolte zu halten. So bald diß geſchehen, wolten ſie ihn zum König annehmen. Dieſem Begehren that der König und die Dähniſche Räthe gnug, und der Receß war nach allem Willen vollzogen:

14. Jan. 1483.

11. Novembr.

der Gouverneur, ward auch für ſeine Perſon, mit allem das er begehrte, verſichert, und verſprach er König Hanſen das Reich ſowol als die andern, wiewol er es ihm über dieſe Zeit noch 14. Jahr vorenthielt, aus Urſache, weil der König den Articuln, die vorher ſolten erfüllet werden, kein Genüge gethan: weswegen er auch nicht ſchuldig wäre, dem König das Reich eher einzuräumen. Selbige Articul aber waren unter andern dieſe: Daß er zuvor alle Schulden, ſo ſein Vater König Chriſtian in allen drey Reichen gemacht hatte, bezahlen, auch allen Schaden erſetzen ſolte, ſo eben derſelbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor ausmachen ſolte den Streit, ſo Schweden mit Dännemarck wegen Gothland, und mit Norwegen wegen Skardal und Suartö hat, und anders mehr; welches, wo es nicht erfüllet würde, und ſie die Waffen wider ihn nehmen, wolten ſie für keine Rebellen gehalten ſeyn. Wiewol
1482. nun Steen Sture nebenſt den Räthen auf den beſtimmen Tag zu Calmar ſich einfunde, und bat, man möchte erſt die Sache wegen Gothland, Skardal und Suartö ausmachen, wornach er willig wäre, König Hanſen ins Reich zu führen; wolten doch die Dähnen nicht daran, aus Mißtrauen zu ihrer Sache, und trieben darauf, man ſolte erſt den König in Schweden crönen. Welches denen Schweden

un-

ungelegen war; dann kunten ſie nun kein Recht vom König bekommen, da er noch nicht im Sattel ſaß, hatten ſie nach dieſem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen ſie den Verbund, ſchieben König Hanſen die Schuld der aufgeſchobenen Crönung anheim, und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr, und führet es mit ſolchem Verſtand und Glimpff, daß die Schweden nach keinem König Verlangen trugen, wiewol die Dähnen mit öfftern Brieffen ihnen darum anlagen. Mit Waffen aber wolten ſie Schweden nicht angreiffen, weil des Königs Mutter Dorothea ihm wiederrathen, er ſolte ſich an dieſem Volck nicht reiben. Als man nun durch rechtlichen Ausſpruch zu Gothland nicht kommen konte, befleißigte ſich Steen Sture, das Land, auf waſerley Weiſe, wieder an Schweden zu bringen; mit welcher Inſul es ſich alſo verhielte: Erſtlich bekam ſelbige Oluf Axelſon Tot nach König Erich aus Pommern, und lehnete König Chriſtiano eine Summa Geldes darauf, ſelbige vor ſich und ſeine Erben zu behalten, biß man ihm ſein Geld wieder gebe. Da dieſer ſtarb, trug ers ſeinem Bruder Ivar Axelſon auf, dem gab König Carl ſeine Tochter, damit er Gothland wieder an Schweden ſolte kommen laſſen, welches er auch zuſagte. Der dritte Bruder Erich Axelſon hatte unter König Chriſtian faſt das gantze Land inne,

und ward Gouverneur in Schweden, nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber dieſem König das Reich wieder auftrug, nahm er Wiburg, Nyslot, Raſeburg, Taweſtehuus und Aboo wieder zu Lehn auf ſein Leben zu behalten, darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden ſolte heimfallen. Aber da er ſtarb, gab er ſeinem Bruder Laurentz Axelſon alle dieſe Häuſer ein. Der ſtarb auch bald, und überantwortete ſie ſeinem Bruder Ivar Axelſon, der auch Gothland beſaß. Und hatte Steen Sture groſſe Mühe, ehe er Finnland von ihm brachte. Er zog ſelbſt nach Gothland, und gab ihm ſo gute Wort, daß er Finnland fahren ließ, und darfür in Schweden wieder nahm Oeland, Steckeburg, Akerboo-Herradh, Geſtrick und Angermanland, Aſnade-Herragdh, Hage, Encöping und Swartſiö, und behielt darzu Raſeburg in Finnland. Wiewohl er viel klüger gethan hätte, wann er ſich mit wenigerm vergnügen laſſen, den Neyd zu vermeyden. Dann es kunte Sture alles in Schweden ihm leicht nehmen, wann er wolte; nicht aber in Finnland. Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn geweſen, wo ers Furcht halber thun dörffen: weil Ivar drohete, wann ihm Sture das Land nicht lieſſe, wolte er es den Ruſſen geben. Nach dieſem Vertrag zwiſchen dem Gouverneur und Ivar Axelſon

ward

ward ein Tag zu Stockholm gehalten, 1484.
meiſts aus Anregung der Parthey, ſo wider Sturen war; die auch Jvar Axelſon an ſich gezogen, weil er übel mit Sture zu frieden war, daß er ihm Finnland ſo abgelocket hatte. Deswegen ſpanneten ſie zuſammen, und wolten Sturen vom Regiment abſetzen, und Arffwed Trolle, Jvar Axelſons Tochter-Mann, darzu befördern, aus keiner andern Urſach, als daß ſie das Reich möchten aus ſeinen Händen bringen, und ſelbiges unverhindert König Hanſen, ihrem Zuſagen nach, zuſtellen. Doch wurden ſie letzt vertragen, und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Jvar Axelſon aber zog wieder nach Gothland, und that alles was er wolte, ohne Abſehen zu haben auf Schweden oder Dännemarck, und ließ ſich bedüncken, er wäre König auf Gothland. Er ließ viel Schiffe hin und wieder auf der See wegnehmen, und zwang die Holländer, daß ſie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen muſten. Und weil er ſolchen Handel etliche Jahr trieb, wurden die Schweden überall in den See-Städten See-Räuber geſcholten, denn ſie meyneten, daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wohl der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten, ſich ſolcher Dinge zu enthalten, und dem Reich keinen böſen Nahmen zu machen, war doch alles vergebens. Deswe-

gen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu
1487. ſich nahm, und nach Calmar zog, mit Ivar Axelſon zu reden, der damahls auf Borckholm war. Aber er ſtellete ſich kranck, und wolte nicht kommen. Da zog der Gouverneur nach Skoggenäß, nicht weit vom Schloß, und begehrte, er ſolte da zu ihm kommen, aber er bekam keine Antwort. Ivar achtete auch nicht, was ſein Tochter-Mann Arfwed Trolle ihn bereden wolte, ſondern ſtellete ſich zur Gegenwehr. Dahero ihn Sture auf Borckholm belagerte, daß er nicht entkommen ſolte, aber er kriegte des Nachts ein Boot, und fuhr nach Gothland. Da König Hanß dieſes vernahm, hatte er Sorg, Ivar Axelſon möchte Gothland verlieren, und rüſtete demnach 40. Schiffe aus, und war Willens das Land einzunehmen, ehe die Schweden dahin kämen. Aber bevor dieſe Schiffe ablieffen, kam Ivar zu König Hanſen bey Drackör, und trug ihm das Land willig auf, in Hoffnung, er würde ihm dafür groſſe Gnade und Beförderung wider Sture erzeigen, auch in Betrachtung ſolcher Gutwilligkeit ihn das Land vielleicht behalten laſſen. Alſo zog König Hanß mit nach Gothland, und nachdem er Schloß und Stadt eingenommen, wolte er Ivarn keine Herrſchafft mehr da geſtatten, ſondern befahl ihm mit nach Dännemarck zu ziehen: und ſchiffte von dannen nach Oeland, und blieb bey Nor-

udde mit ſeinen Schiffen liegen, ſchrieb an Sturen nach Calmar, und begehrte ihn zu ſprechen, der auch nach gnugſamer Verſicherung zu ihm aufs Schiff kam, und vertrug ſich überaus wohl mit ihm, verſprach ihme auch das Reich zu lieffern, hielt es aber wie zuvor. Und weil ſie ſo gute Freunde wurden, erbot ſich der König zum Unterhändler zwiſchen ihm und Ivar Axelſon: worin er Sturen, als deſſen Freundſchafft erſuchte, zu Willen war, ſo, daß Ivar muſte ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm auftragen, und mit dem König nach Dännemarck ziehen, wo er ohne Hauß und Hof lebete, und in ſchlechtem Zuſtand ſtarb, weil König Hanß meynete, es wäre ein geringer Verdienſt, daß er das Land, ſo er nicht länger halten kunte, lieber ihme, als ſeinem ärgſten Feind Sture aufgegeben. Folgendes Jahr thaten die Ruſſen groſſen Schaden in Finnland, welche Sture wieder tapffer hinaus ſchlug. Eben zu ſelbiger Zeit kam eine Bulla vom Pabſt zu Rom, darinnen er den Gouverneur in Bann that, weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen, welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran ſich aber Sture nicht viel kehrte, und ließ ſeine Sache zu Rom durch ſeinen Abgeſandten Henning Gadde gründlich erweiſen. Hernach machte der Gouverneur mit Lübeck und andern Hanſee-Städten Bündniß wider König Hanß,

1488.

1490.

daß kein Theil ohne des andern Vorwiſſen mit ihm ſolte Friede annehmen. Welches zwar Sturen wol zu paß kam, ſeinen Staat zu confirmiren, dem Reich aber war dieſes Werck ſchädlich, weil der Krieg dardurch viel Jahr verlängert ward, darinn die Schweden viel Schiff und Güter miſſeten. Es unterlieſſe auch der König nicht alle Practiken zu verſuchen, machte Bündniß mit den Ruſſen, und bewegte ſie offtmals in Finnland einzufallen; ſchrieb darneben ohn Unterlaß den Räthen und Adel in Schweden zu, daß ſie in Betrachtung ihrer Pflicht Sturen dahin anhalten ſolten, daß er ſeiner und ihrer aller Zuſage nach ihm das Reich nicht freventlicher Weiſe vorenthalten ſolte. Aber Sture hatte den gemeinen Mann zu ſeinen Händen, und achtete weder des Königs Schreiben, noch der Räthe Vermahnung, ſondern ſuchte viel Auffſchub, und gab gute Wort, jedoch, daß er endlich mit Gewalt das Regiment zu behaupten gedachte, weil nicht gebräuchlich, daß man gern vom Stul gehet, und einen andern läſſet drauf ſitzen. Da nun die Sachen alſo eine Weile geſtanden, wurde ein Tag zu Calmar benahmet, darinn der König mit dem Gouverneur ſich endlich vertragen ſolte: aber da die Zeit war zu erſcheinen, kunte der König, Kranckheit halber, nicht kommen, weswegen man die Tageleiſtung biß ins künfftige Jahr aufſchieben muſte.
1495. Allda der König nach Calmar

mar kam mit den vornehmſten Råthen aus allen dreyen Reichen, und wartet wol einen gantzen Monat nach Sturen, welchen nicht ſo wohl der Wind, als ſein Wille, verhinderte, daß er nicht kommen kunte. Immittelſt begegnet dem König ein groß Unglück, indem er das Schiff, darauf ſeine briefflliche Urkunden waren, ſo er bey dieſem Tage brauchen wolte, ſamt einem Italiäniſchen Doctor Juris, durchs Feuer verlohr, welches auch zwey andere ergriffen, und zwey trieben an Strand, und giengen zu ſcheitern. Hierüber kriegte Sture einen groſſen Muth, daß er nicht einmal mit dem König wolte zu Worten kommen, ſondern ſtellete es zu ſeinem Gefallen, ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Als nun König Hanß ſahe, daß er mit Gewalt nichts gegen ihn würde ausrichten, ſo lang die Hanſee-Städte mit Schweden hielten, verſuchte er ihr Bündniß zu trennen, und ließ Sturen durch Geſandten anerbieten, im Fall er von dem Bündniß mit den Städten abtretten wolte, wäre er erbötig auf dreyßig Jahr mit ihm und dem Reich Frieden zu machen, damit er Zeit hätte, alle ſeine Kräffte gegen die Hanſee-Städte zu wenden. Aber Sture wolte nicht länger als in einen jährigen Stillſtand willigen, welches den König ſehr verdroß, der deswegen die Ruſſen aufhetzete, ſo in Finnland fielen, und viel Volck umbrachten, wurden aber für

Wiburg und Knut Poſſe tapffer abgeſchlagen, und muſten mit Verluſt von 10000. Mann wieder nach Hauſe ziehen. Mitlerweil brachte der Gouverneur viel Volck in Schweden zuſammen, und zog hinüber in Finnland, unwiſſend, daß der Feind ſchon hinweg war. Derohalben verlegte er das Volck in die Winter-Quartier, und gedachte auf den Sommer die Ruſſen anzugreiffen.
1496. Aber dieſe kamen im Febr. wieder, und zogen wohl achtzig Meilen durch Carelen in Tawaſt hinein, erſchlugen über 7000. Menſchen, und ehe Sture ſein Volck zuſammen bringen kunte, waren ſie wieder zum Lande hinaus. Solchen Schaden zu rächen, zog Sture hinüber in Schweden mehr Volck aufzubringen, und ſatzte Suante Nilsſon, Erich Trolle, und Steen Thureſon zu Oberſten über die Trouppen, die alldar blieben. Aber er verzog den gantzen Sommer in Schweden, aus Beyſorge, es möchten etwa ſeine Widerwärtige König Hanſen in ſeiner Abweſenheit ins Reich holen. Deswegen Suante und den andern in Finnland die Zeit lang ward, machten ſich mit ihren Leuten auf, und giengen in Rußland biß nach Narva, wo ſie das Schloß Ivanogrod mit ſtürmender Hand gewannen, und groſſe Beute eroberten, und kamen auf Michaelis wieder in Finnland, da eben der Gouverneur aus Schweden angelanget war, und wolte endlich den Winter noch einen Zug in

Ruß-

Rußland thun. Aber Suante Nilsſon wolte nicht mit, und zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur ſehr verdroß, und ſchalt ihn einen Feldflüchtigen, der aus Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen ſie beyde nach Hauſe, und lieſſen nur ſo viel Volck da, als zur Beſatzung der Schlöſſer und Verwahrung der Grentze vonnöthen ſeyn möchte. Folgendes Jahr ward von 1497.
den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten, da Suante Nilsſon ſeine Sache wider den Gouverneur ins Recht geſtellet, wegen der über ihn ausgegoſſenen Schmäh-Worte, und ward deswegen unſchuldig geſprochen. Allda merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Biſchoff ſammt den andern Biſchöffen und etlichen Räthen endlich König Hanſen ins Reich führen wolten; deswegen er ſich drey Wochen lang im Schloß ohne ſie zu ſprechen einhält, und ſeine Soldaten heimlich aus Finnland entbietet. Welches, da es die Räthe merckten, drungen ſie auf ein Geſpräch mit dem Gouverneur, worzu er ſich auch gegen Verſicherung bequemet. Da erweiſet ihm der Rath, daß das Reich den König nicht länger vermiſſen könte, wegen des Bannes von Rom, und ſchweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland. Immaſſen er auch meiſts ohne ihren Rath regieret, und dem Vatterlande groſſen Schaden zugefüget; worunter wäre, daß er Finnland an keinen verlehnet,

net, der ſtets zugegen geweſen wäre, und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen ſtrich der Gouverneur ſeine Verdienſte gegen das Vatterland heraus, erwieſe auch, wie viel Schaden die fremde Könige Schweden gethan, und daß der gemeine Mann deswegen für ihrem Regiment einen Abſcheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland den Schweden mit Unrecht entzogen, und ſich gar unbillich gegen das Reich angeſtellet; beſchuldiget den Rath eines groſſen Undancks, daß ſie ihme das Regiment, ſo er den Tyrannen aus den Händen geriſſen, und mit ſo viel Mühe und Gefahr bißhero behauptet, nun wolten abnehmen, und einem geſchwornem Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine, ſondern auch von dem gemeinen Manne bekommen, den man auch darüber vernehmen müſte.

Johannes II. §. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden ſahe, daß er ſo feſt auf ſeiner Meynung beſtund, ſetzten ſie ihn einträchtig von der Regierung ab, und ſagten ihm alle ihr Eyd und Pflicht auf, ſo ſie ihm vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte ſich von ihnen vom Rathhauß aufs Schloß, und bekam ohngefehr des andern Tages ſechshundert Reuter aus Finnland zu ſich. Derohalben achtet er des Raths Abſprechen nicht viel, ſondern zog alſobald mit

mit im Reich umher, brachte den gemeinen Mann auf ſeine Seite, und verklagte die Reichs-Räthe hefftig, daß ſie fremde Herrſchafft einführen wolten, dem Lande zum Verderben. Ließ auch den Biſchoff von Lincöping fangen, und belagerte den Ertz-Biſchoff auf Stecka; ſein Volck plünderte auch, und verbrandte des Ertz-Biſchoffs Hof zu Upſal. Dergeſtalt kam es zum öffentlichen Kriege zwiſchen dem Rath und Gouverneur, ſo daß keiner für dem andern im Reich ſicher war. Und wiewohl die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden, wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen, es wäre dann, daß ſie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten, und mit Eyd ſich ihm wieder verpflichteten. Zu derſelben Zeit that König Hanſens Volck groſſen Schaden um Calmar und auf Oeland: weswegen die Räthe noch hefftiger anhielten, daß Sture dem König das Reich auftragen ſolte, damit ſolch Unheyl abgeſchaffet werden möchte. Aber er blieb auf ſeiner Meynung, hengete den gemeinen Mann an ſich, und verfolgete ſie hefftig. Derohalben ſchickten ſie ihre Geſandten an König Hanß, und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget, und beordert alſobald einige Trouppen voraus; er bald kam hernach mit dem groſſen Hauffen, eroberte Calmar und Borckholm, woſelbſt

ſelbſt ihm Nils Booſon, und Arfwed Trolle im Nahmen aller Räthe, des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauf kam er mit ſeinem Volck in die Scheren vor Stockholm, ſetzte das Volck ans Land, und belagerte die Stadt auf beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herum, brachte viel Volck auf wider König Hanß, jedoch ohne Fortgang, weil er etlichmahl von den Feinden abgeſchlagen ward, und zuletzt die ihm
19 Sept. zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo, und er ſelbſt eine groſſe Schlacht auf dem Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Troſt mehr hatte, und kein Volck weiter aufzubringen wuſte, gab er ſich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit ſolchen Bedingungen ſchloß, daß König Hanß das Reich haben und regieren ſolte, nach dem Calmariſchen Vertrag. Steen Sture hingegen ſolte gantz Finnland und beyde Botn, ſamt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben, niemand von ſeiner Regierung und eingehobenen Renten Rechenſchafft geben, in des Königs abſonderlicher Gnade ſeyn, 2c. dabey auch alles, was paſſiret, todt und vergeſſen ſeyn ſolte. Worauf der König begehrte, Sture möchte die Dalekerl bereden nach Hauſe zu ziehen, und ihn für ihren König zu erkennen. Deſſen ſie ſich erſtlich weigerten, doch endlich mit dem Beding bewilligten, daß Steen Sture ſolte

Gou-

Gouverneur über Weſteraas die Bergs-lagen und Dalern ſeyn. Welches er ſich doch hernach durch den König läſſet wieder abſchwätzen. Darauf wird Stockholm dem König übergeben, und wird daſelbſt gekrönet; auf welchem Feſt er 50. zu Rittern 9. Oct. ſchlägt, und machet Steen Sturen zu 26 Nov. ſeinem Hof Marſchall, Suante Sturen aber 1497. zum Reichs-Marsk. Man ſagt, daß der König ſeine geheimen Räthe gefraget, ob etwas bey dieſen Tractaten gefehlet? Darauf habe einer geantwortet: Nur den Hencker, der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füſſe geſchlagen. Welchen Rath nachgehends deſſen Sohn Chriſtian ihm ſelbſt zu groſſem Schaden ins Werck geſtellet, den damahls der Rath dem Vatter zum Nachfolger erkläret. Welcher auch den Rath beredet, daß ſie gegen die vorigen Verträge dem Könige frey ſtellten, nach ſeinem Belieben Beamte im Reiche zu ſetzen. Nachdem nun der König in Schweden Anſtalt gemacht, kehrete er wieder zurück in Dännemarck. Der Ertz-Biſchoff aber und die andern, denen Sture Zeit ſeiner Regierung Schaden zugefüget, trachteten mit höchſtem Fleiß darnach, wie ſie ſich rächen, und ihres Schadens Ergötzung erlangen möchten. Und dieweil der König ſeinen Brieff und Siegel darauff gegeben, daß Sture wegen geführten Regiments nicht ſolte zur Rede geſtellet werden, ſandte

der Ertz-Biſchoff nach Rom, und erlangte vom Pabſt Diſpenſation, daß ungeachtet ſolches Brieffs er nochmahl ſolte belanget werden. Das geſchah auch alſo, und gienge der Ertz-Biſchoff mit den Seinen Steen Sturen ſo hart an, daß er ihn gern um den Halß gebracht hätte. Allein es dauchte den König nicht wohl, daß er ſeine Parole brechen ſolte, und verglich ſie lieber mit einander. Und wunderten ſich die Dähniſchen Räthe ſehr über den groſſen Grimm und Feindſchafft der Schweden, daß ſie ſuchten alſo einander ſelbſt aufzureiben.
1498. Folgendes Jahr kam der König wieder nach Stockholm, und ließ ſeine Gemahlin Chriſtina krönen, welcher Oerebro ſammt Nericke, Wermeland und Dahl zum Leib-Geding verordnet ward. Ritt darauf ſeine Erichs-Gaſſe, und ließ ſeinen Sohn Chriſtian zu ſeinem Succeſſorn erwählen. Nun war zwar unter dieſem Könige eine Zeitlang guter Frieden im Lande, und ſtund das Regiment nicht übel; maſſen er vor ſeine Perſon ein fromm ehrlicher Herr war, langſam zum Zorn, und nicht rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler, ſo die vorigen Könige ins Verderben geſtürtzet. Dann erſt beklagte er ſich, daß er ſo wenig Einkünffte vom Reich übrig hätte, weswegen er Steen Sturen, dem er wegen ſeines Reichthums und Gewalt gram war, zwingt Aboo und Wi-

burg

burg ſamt unterliegenden Landſchafften ab-
zuſehen. Nimmt auch Suante Sturen und
andern Schwediſchen Herren die gegebe-
nen Lehn wieder, und behält ſie ſelbſt,
oder gibt ſie an Dähnen oder Teutſche; ſo,
daß diejenigen, die ihm zum Reich geholf-
fen, viel weniger Belohnung kriegten, als
ſie verhoffet hatten. Ja ſie waren die 1021
Helffte nicht in dem Anſehen, als ſie unter
Sturen ſeyn können. Doch lieſſen ſie ſich
keines Unwillens öffentlich vermercken, ſa-
hen aber nicht ungern, daß ſeine Vögte viel
Muthwillens trieben, und übel mit den
Bauren hanthierten. Unter andern war
einer auf Oerebro, Jens Falſter genannt,
der einen frommen ehrlichen Mann, Ha-
rald Pletting, ſo Steen Stures Voigt vor
dieſem geweſen war, ohn alle redliche Ur-
ſache aufhencken ließ, auch viel andere
mehr, ſo Sturen treulich gedienet hatten,
und etwas nahmhafft waren, ums Leben
brachte; vermeynende dem König einen
groſſen Dienſt zu thun, wann er ſolche Leu-
te aus dem Wege räumete. Dergleichen
Tyranney triebe auch einer, genannt An-
ders Anderſon: und brachten dieſe und ih-
res gleichen den König in groſſen Haß bey
den Bauren, weil jedermann dafür hielte,
was ſie thäten, wäre ſein guter Wille und
Befehl. Als nun die Zeitung wegen ſeiner
groſſen Niederlage in Ditmarſen erſcholl,
begunte der bißhero verborgene Unwille

ſich zu offenbahren, und ein jeder ſeine Beſchwerden zu klagen, und Aenderung zu begehren. Dann hätte man ſich in einem ſo kleinen Lande, als Ditmarſen iſt, der Dienſtbarkeit und Unrechts erwehren können, warum ſolte man diß nicht in einem ſo gewaltigen Königreich zu thun vermö-
1501. gen? Darauf kam der König in Schweden, und forderte etliche Räthe zu ſich, dieſes Unwillens halber mit ihnen zu reden. Aber es war kein guter Grund, darauf man hätte handeln können: und verzog ſich lange, ehe der König die rechte Meynung kunte zu wiſſen kriegen: biß endlich Steen und Suante Sturen, Hemming Gadde, Bengt Rynning, und andere mehr ehe ſichs der König verſahe, mit 700. ihrer Diener wol gerüſtet in Stockholm kamen, und dem König ihre Meynung alſobald ſchrifftlich zu erkennen gaben. Und war ihre vornehmſte Klage, daß der Calmariſche Receß, und was der König ſonſten in ſeiner Annehmund Crönung gelobt, nicht gehalten würde: ſondern ſie müſten alle Tage das Gegenſpiel mit höchſtem Verdruß ſehen und leyden, welches ſie hinfort nicht zu vertragen gedächten. Und ſo fern er König in Schweden bleiben wolte, ſolte er Aenderung darinnen verſchaffen, und das Regiment nach dem Receß zu Calmar anſtellen. Hierüber ward ſechs Wochen lang gehandelt, und ſo offt die Räthe zum König aufs Schloß gien-

giengen, nahmen ſie Geiſel vor ſich. Jedoch kam es zu keinem Vergleich. Dann weil der König einen Fuß im Reich hatte, verhoffte er, man würde ihn ſo leicht nicht heraus heben. Gab derowegen auf ihr Pochen nichts, ſondern wieſe ſie mit guten Worten ab. Derowegen ſie ſich auch eben alſo anſtelleten, und lieſſen ſich nichts anders mercken, als daß ſie mit ſeiner Antwort wohl zu frieden wären. Damit zogen ſie von einander, auſſer der Ertz-Biſchoff, der es mit dem König hielt, und machte Steen Sture ſammt den andern ihren Anhang ſtärcker, kamen zu Wadſtena zuſammen, und ſagten dem König Eyd und Pflicht auf, und entbothen ihm öffentliche Feindſchafft; deſſen ſie die Urſachen anführeten, daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck geſtellet; die Sache mit Gothland nicht ausgemachet; des Reichs Dienſte und Lehen den Schweden mit Unrecht genommen, und an Fremde gegeben, ſo die Einwohner ſehr grauſam handthieren; auch daß er hie Einkünfften von Schweden nach Dännemarck zöge; des Reichs Caſſa gantz erſchöpffet, kein beſſer Geld geſchlagen, die zu Rotebroo genommene Fahnen der Schwediſchen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen aufgehenckt; endlich daß er die Schweden mit vielen angeſetzten Tagen auffgehalten und vexiret, unterdeſſen ſeinen Betrug fort-

fortgeſetzet, und weder Brieff noch Wort gehalten hätte. Wären ſie demnach nicht länger an die Verträge verbunden, als der König ſie ſelbſt hielte. Da der König dieſen Brieff bekam, machte er ſich bald auf, und ſegelte nach Dännemarck, und ließ die Königin mit einer ſtarcken Beſatzung auf dem Schloß bleiben, in Hoffnung dieſe Unruhe mit geringer Mühe zu ſtillen, weil er ſo viel Schwediſche Herren, und ſonderlich den Ertz-Biſchoff auf ſeiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug belagerten ſie erſtlich Oerebro, und nahmen es ein, worauf ſie Jens Falſter ertappeten, der hernach zu Arboga von des erhenckten Harold Plettings Freunden in Stücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Biſchoff auf dem Lande für Sturens Anhang nicht ſicher war, gab ihm der König Erlaubniß, zum Schein mit ihnen Freundſchafft zu halten, biß die Sachen beſſer würden. Hernach kam Sture mit ſeinem gantzen Hauffen für Stockholm, ſchlug des Königs Volck, ſo ihm da begegnete, und belagerte die Stadt auf beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kamen etliche vom Bürgermeiſter und Rath der Stadt hinaus, um Friede zwiſchen der Stadt und dem Lande zu handeln. Aber weil ſie drauſſen waren, ſtecket des Königs Volck Feuer in die Stadt. Wordurch die Bürger entrüſtet zum Gewehr griffen, mit Gewalt

Menſe Octobr.

die Thore aufſchlugen, und die Schweden einlieſſen, die dann zu Hülffe kamen, und das Feuer löſcheten, das ſonſten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauf das Schloß alſobald von Sturen belagert ward, worinn ſich die Königin befand. Da nun der König ſahe, daß ſein Widerpart über Vermuthen ſo gewaltig ward, und daß alle Biſchöffe von ihm abfielen, ſchrieb er an Steen Sture und ſeinen Anhang in Schweden, und erbot ſich zum Recht mit ihnen vor den Vornehmſten und Beſten im Reich; er wolte ehrliche und aufrichtige Antwort geben auf alles dasjenige, weſſen ſie ihn beſchuldigten. Aber ſie gaben zur Antwort: daß ſolches Erbieten nur ein hinterliſtiger Verzug wäre, biß ſo lange er ſich ſtärckete, und den Seinen zu Hülffe kommen möchte. Zudem wäre auch kein Mittel vorhanden, darauf ſie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm, ſondern auch von ſeinem Vatter und allen Dähniſchen Königen gnugſam vermercket, daß ſie ihre Zuſage nicht könten noch wolten halten, ſondern alle ihre Anſchläge wären dahin gerichtet, wie Schweden in eine ewige Dienſtbarkeit gebracht, und aller Adel im Lande ausgerottet werden möchte. Er wüſte ſich auch ſelbſt zu erinnern, daß der Calmariſche Receß, den er ſo theuer beſchworen hätte, nicht im geringſten Articul gehalten würde; ſondern er ſetzte Dähniſche

niſche und Teutſche Vöigte auf die vornehmſten Schlöſſer und Lehn im Reiche, und diejenigen, ſo ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen, würden mit nichts bedacht, ſondern müſſen ſehen, daß diejenigen nun ihre Herren würden, die zuvor nicht gut gnug waren ihre Diener zu ſeyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen groſſe Zuſagungen gethan, und nichts gehalten. Man gedächte auch nicht auf des Reichs Schatz, ſondern führete Gold, Silber und Geld zum Reiche hinaus, da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte, als daß ſie Knechte, und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkommen, und aller Welt eine ewige Schande, wann ſie geſtatteten, daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten ſie jetzo keinen andern Tractat zu machen, als den ſie angefangen, und verhofften das mit dem Schwerdt zu erhalten, was ſie ſo offt mit guten Worten begehrt hätten. Weil nun ſolcher Geſtalt das gantze Reich von König Hanß abfiel, war ihm in dieſem Krieg ein Haupt vonnöthen. Weswegen Steen Sture wiederum zum Gouverneur erwählet und angenommen ward, der die Belagerung von Stockholm-Schloß den gantzen Winter über mit groſſer Mühe hielt; aber da der Sommer heran kam, und er vermuthete, König Hanß würde den Sei-

nen

nen Entſatzung thun, ließ er das Schloß ſtürmen; dardurch der Feind kleinmüthig ward, weil ihm viel Volck abgeſtorben, alſo, daß von 1000. nicht mehr als 70. lebten, die zur Gegenwehr tüchtig waren. Der- 1501.
halben die Königin das Schloß aufgab, und 27. Maj.
gieng frey herab mit all ihrem täglichen Hof-Geſinde, die andern wurden alle gefangen angenommen, wiewol nicht 10. Perſonen darunter recht geſund waren. Drey Tage hernach kam König Hanß mit einer groſſen Flotte für Stockholm. Aber ſo bald er vernahm, daß das Schloß über war, unterſtund er ſich keiner Handlung, ſondern ſeegelte stracks zurück nach Dännemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwiſchen beyden Reichen erſt recht an, und geſchah groſſer Schaden an beyden Seiten. Erſtlich ward Elffsburg erobert, und verbrannt, und Erich Erichſon, der es innen hatte, wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Weſter-Gothland erſchlagen, die ihm Schuld gaben, er hätte es mit dem König gehalten, und das Hauß gutwillig aufgegeben. Darnach that des Königs Volck wieder einen Einfall in Weſter-Gothland, und verbrandten Oereſteen, und hauſirten die Dähnen unten in Schweden ſehr grauſam, unter Anführung des Königs Sohn Chriſtian, der zuvor auch in Norwegen ſehr gewütet, und faſt den gantzen Adel in ſelbigem

Reiche ausgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuſer im gantzen Lande zu ſeinen Händen, ausgenommen Calmar und Bornholm, welche König Hanß zum öfftern mit Volck und Proviant entſetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war, und der König ſie gern wieder aus dem Lande gehabt, begunte ſich das Rauben und Würgen etwas zu ſtillen, damit man ſie deſto eher ziehen lieſſe. Doch wolte der König für ſeine Perſon wenig darinn handeln, ſondern die Lübecker, und der Cardinal Raimond nahmen ſich dieſes Handels an, und kamen im Herbſt in Schweden geſeegelt, und brachten es ſo weit, daß man die Königin ziehen ließ, welcher der Gouverneur das Geleite biß in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber da er im Wiederkehren nach Jöncöping kam, iſt er ſehr kranck worden, und kurtz vor Weyhnachten geſtorben, und ward ſein Tod eine Zeitlang heimlich gehalten. Man hält darvor, es ſey ihm zu Südercöping auf der Gaſterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alfſohns Witwe, damit ſie ihrem Bräutigam, Suante Sturen, den Weg zum Regiment offen machte.

1503. Suante. Sture. §. 56. Im Anfang des 1504. Jahrs war eine Verſammlung der Stände zu Stockholm, welche, da des Gouverneurs Tod kund ward, eine Weile unter ſich diſputirten, ob man König Hanß wieder ins

Reich

Reich ruffen ſolte, oder Suante Nilsſon Sture das Regiment anvertrauen, der ſich wohl ums Reich verdienet, und vom alten Königlichen Blut herſtammete; welcher letztere dann durch die meiſten Stimmen beliebet, und zum Reichs-Vorſtänder erwählet ward, auch Stockholm ſammt allen Schlöſſern im Reiche zu ſeinen Händen bekam. Darauf gieng der Krieg mit König Hanß wieder an, und ließ der Gouverneur Calmar und Borgholm hefftiger angreiffen, worbey der Biſchoff zu Lincöping ſich fleißig brauchen ließ, konte aber weniger ausrichten, ohne daß er die Stadt Calmar mit Sturm eroberte. Nun ward zwar ein Stillſtand auf 13. Monat geſchloſſen, nach dero Verflieſſung ein Tag ſolte gehalten werden zu Calmar, darinnen man allen Streit ſolte beylegen. Allein wie ſelbiger Tag herbey kam, ließ ſich König Hanß mit ſeiner Flotte unweit Calmar ſehen, mehr in Form eines, der Luſt zu fechten, als friedlich zu tractiren hätte. Derowegen die Schweden dem Land-Frieden nicht traueten, und nach Calmar in die Mäuſe-Fall nicht kommen wolten. Worüber König Hanß erzürnet, ſie ernſtlich citiret und einer Rebellion und Meineydes beſchuldiget, als die wegen Mißtrauens zu ihrer Sache nicht erſcheinen wolten. Läſſet darauff durch den Rath von Dännemarck und Norwegen ein Urtheil ſprechen, darinn den Schwediſchen

1504. 21. Januar.

18 Maj.

11. Jun. 1505.

1. Julii.

ſchen Räthen und ihrem Anhang, Gut, Ehre und Adel abgeſprochen wird, und daß man König Hanſen das Reich, und der Königin ihr Leib-Geding zuſtellen ſolte. An welch Urtheil aber, als von den Anklägern geſprochen, die Schweden ſich nicht kehreten. Nichts deſtoweniger zog König Hanß der Schwediſchen Herren Güter ein, ſo in Dännemarck und Norwegen lagen, begehrte auch, daß Käyſer Maximilian das zu Calmar geſprochene Urtheil confirmiren, und die Schweden in gantz Teutſchland in die Acht erklären ſolte. Der auch an die Stände in Schweden ſchreibet, und befiehlet König Hanſen das Reich wieder zu geben, oder für ihm zu erſcheinen, und Urſach ihrer Rebellion beyzubringen; in Verbleibung deſſen mit der Acht gegen ſie ſolte verfahren werden. Und da ſie dieſes Schreiben nicht einmal einer Antwort würdigten, als die mit dem Käyſer nichts zu thun hatten, erkläret er die Schwediſchen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sententz in die Acht. Als aber König Hanß ſahe, daß er mit Einfall in Schweden nicht viel ausrichten könte, rüſtete er viel Schiffe in die See, und gabs frey allen, die auf Schweden rauben wolten: bey welchem Zuſtande Gothland ihm wohl zu paß kame. Hiermit that er denen Schweden groſſen Drang, mehr als ob er mit aller ſeiner Macht ins Reichs gezogen wäre.

Dann

Denn hindurch kunten ſie nirgends ihre Handlung thun, und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabſt zu Hülf⸗ fe Schweden zu plagen. Denn es hatte Hemming Gadde, des Gouverneurs guter Freund, Jacobum vom Bißthum zu Lin⸗ còping abgetrieben. Dieſer erlanget vom Pabſt Julio II. auf König Hanſens Anſtiff⸗ ten eine Bulla, darinnen Gadde befohlen wird, dem andern das Bißthum wieder zu geben mit aller Nutzung, unter Straffe des Bannes, darein auch ſolten verfallen ſeyn alle, die Hemming Gadde würden beyſtehen. Uber welcher Verbitterung die Schweden ſich nicht wenig entrüſien, und in Bleckingen und Schonen mit Rauben und Brennen groſſen Schaden thun. Hin⸗ gegen verbrennen die Dähnen Aboo in Finn⸗ land, Caſtelholm auf Aland, und die Stadt Lödeſer in Weſter⸗Gothland. Alſo geſchah groſſer Schade zu beyden Seiten, und kei⸗ ner kunte dem andern mit ſonderbarem Vortheil Abbruch thun. Deswegen be⸗ gunte man vom Frieden zu handeln, und wurden mit groſſen Koſten hin und wieder zwiſchen denen Räthen Tage⸗Leiſtungen gehalten, war aber alles vergebens, weil König Hanß keinen Frieden machen wolte, die Schweden hätten denn ihn oder ſei⸗ nen Sohn zum König angenommen, oder auch jährlich eine Summa Geldes aus dem Reiche bewilliget, ihn damit für

ihren

ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche, man ſolte ihm Geld geben, weil der König offt ein Schiff weg nehme, das zweymahl ſo viel werth wä[re]. Die meiſten aber behaupteten, es ſtü[nde] übel für freye Leute, daß man ſich einem Fremden ſolte zinßbar machen. Doch
1508. wurden nachmahls zu Malmö von denen Schwediſchen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bewilliget, biß ſie ihm oder ſeinem Sohne das Reich gelieffert, unterdeſſen möchte der König Gothland, Oeland, und Calmar beſitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war, weil die Deputirten ihre Ordre überſchritten, darinn ihnen verbotten war, einig Geld zu bewilligen, wo nicht jetzt-gedachte Oerter ſtracks gelieffert würden. Worauf der Krieg wiederum angehet, darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündniß machen, ihnen beyſtehen, und die Handlung aufs Reich unterhalten. Hatte alſo König Hanß Krieg auf beyden Seiten. Die Lübeckiſchen fielen mit ihren Schiffen in Belt, und plünderten Laland, Langeland, Falſter, Moen, Bornholm, und die Cüſte von Bleckingen: Acke Johanſſen thate dieſes in Halland und Schonen, der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erſchlagen ward. Weil auch König Hanß vorhin die Ruſſen wider Schweden aufgewickelt, machte Sture mit Georg Belim

Groß-

Groß-Fürſten zu Neugarten auff ſechzig 1510.
Jahr Friede. In welchem Jahr auch die 10. Maj.
Schweden Calmar und Bornholm wieder
erobern, weil die Lübecker den Dänen ſo
viel zu thun machten, daß ſie ſelbige Plätze
nicht entſetzen kunten: die auch hernach
auff der See einen groſſen Schaden thun.
Weßwegen endich König Hanß die Lübe-
cker beweget, daß ſie abſonderlich mit ihm
Friede machen, und die Schweden im Sti-
che laſſen. Nachgehends fielen die Dänen 1511.
in Weſter-Gothland, und kamen biß nach
Skara; hauſirten mit Raub und Mord
übel. Als ſie aber weiter wolten, vernah-
men ſie, daß man ihnen auff Holeweden
und Tyweden Embuſcaden angeſtellet,
auch den Proviant abzuſtricken geſuchet,
deßwegen ſie zurücke kehren, denen die
Schweden aber nachfolgen, und in Halland
und Schonen gleiches mit gleichem ver-
gelten. Immittelſt gehet der Gouverneur
Suante Sture zu Weſteraas mit Tode ab,
nachdem er Schweden acht Jahr in groſ-
ſer Unruhe regieret.

§. 57. Nach des Gouverneurs Tode ent- 2. Jan.
ſtehet eine groſſe Uneinigkeit unter den 1512.
Reichs-Räthen, wegen Wahl eines neuen Steen
Regenten; indem die Jungen des verſtor- Sture
benen Sohn Steen Sture zum Regiment der Jün-
erhaben wolten, der wegen ſeines Vaters, gere.
auch einiger Meriten beym Volck ſehr an-
genehm wahr. Aber der Ertz-Biſchoff und
die

die ſondern Biſchöffe ſamt denen alten Herren ſtritten für Erich Trolle, einen alten, klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hanß müde, daß ſie den Biſchoff Matthias und Stregnes nebenſt andern nach Malmö zu ſchicken beſchloſſen, um ſich mit gedachtem Könige zu vergleichen, Worzu der Dähnen gute Worte, und der Lübecker Abtritt von der Alliantz ſie nicht wenig bewegte. Allwo aufs künfftige Jahr
14. Jun. ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward, daran die Strittigkeiten ſolten beygeleget werden, und die Schweden eine aus dieſen drey Conditionen erwählen: Nemlich König Hanß, oder ſeinen Sohn Chriſtian zum König anzunehmen, oder jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bezahlen. Wo aber ſie ſich mit den Dähnen hierüber nicht könten vergleichen, ſolten die Hanſee-Städte einen Ausſpruch thun, und die ungehorſame Parthey mit Krieg verfolgen, oder zum wenigſten ihr keine Hülffe leiſten. Mitlerweile begeben ſich Erich Trolle und Steen Sture nach Upſala, um ihre Sache dem gemeinen Mann vorzuſtellen. Da dann Sture auf Morawiſe von dieſem beliebt wird: Erich Trollen aber verwerffen ſie als einen von Däniſcher Ankunfft, und deſſen Vorfahren die Däniſche Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen, daß es bald zu einem greulichen

Blut-

Blutbad ausgeſchlagen wäre, wo nicht etliche Räthe in Zeiten ſich darzwiſchen gelegt. Da dann Steen Sture das Regiment überkom̃t, weil er die vornehmſte Schlöſſer im Reich innen hatte, und beym Volck ſehr beliebt, Trolle aber, als gut Dähniſch, verdächtig war. Im folgenden Jahr ſtarb König Hanß zu Ahlburg in Jütland. Und als im folgenden Junio die Schwediſche Deputirten nach Coppenhagen kamen, und von ihnen begehret ward, ſie ſolten nebenſt den Dähnen und Norwegern König Chriſtians Wahl unterſchreiben, entſchuldigten ſie ſich, ſie hätten ſolches nicht im Befehl, und wären die Stände in Schweden mit Gewalt Anno 1499. gezwungen worden, ihn zum König zu ernennen; der auch vorhin in Norwegen und Schweden groſſe Tyranney verübet, und von dem ſeinem eigenen Vater nichts gutes geahnet. Begehren alſo Zeit ſich zu bedencken, und Stillſtand; welchen König Chriſtian biß ins vierdte Jahr, unter Hoffnung der Wahl verlängern läſſet. Weil er aber mercken kunte, daß Sture ihm mit Willen das Reich Schweden nicht abſtehen würde, ſuchet er ihn mit geiſtlichem Zwang darzu zu bringen, und hetzet ſeine Mutter Königin Chriſtina an, daß ſie beym Pabſt Leo X. den Bann gegen Sturen und ſeinen Anhang auswürcken ſolte, weil er ihr Leib-Geding Oerebro ſo lange ihr vorenthalten. Wes-

2. Julii. 1512.

20 Febr. 1513.

2. Maji. wegen gemeldter Gouverneur und ſein Anhang auf dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten in Bann gethan wird. Um ſelbige Zeit danckte Ertz-Biſchoff Jacob ab, und recommendiret dem Gouverneur Guſtav Trollen, der zu Rom damahls ſtudirte, mit Verſicherung, daß er ihm werde treu ſeyn; Der auch in ſeine Wahl bewilliget, und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die, welche ihm ſolche Wahl andeuten ſolten, durch Dännemarck reiſeten, gibt ihnen König Chriſtian 400. Pfund Silber mit, an Guſtav Trolle zu verehren, und ihn hierdurch auf ſeine Seite zu bringen, weil er wohl wuſte, daß er Sturen nicht gut war, als der ſeinen Vatter vom Regiment abgedrungen. Er ſchickt
1515. auch Geſandten in Moſcovien an den Groß-Fürſten Baſilium, ihn zum Krieg wider Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundſchafft ſtund mit den Königen in Franckreich, Pohlen und Schottland, denen Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, und den Hanſee-Städten, auch noch darzu Königs Philippi von Caſtilien Tochter Eliſabeth, Caroli V. Schweſter, heyrathete, vermeynete er ſo ſtarck zu ſeyn, daß ihm Schweden nicht entfliehen ſolte. Worzu ſich dann der neue Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle tapffer brauchen lieſſe; den König Chriſtian durch einen Geſandten zu Lübeck, da er von Rom nach

Schwe-

Schweden reiſete, wider Sturen anhetzete, und gantz auf ſeine Seite brachte. Wie auch dieſer ſtracks bey ſeiner Ankunfft in Schweden nicht in Stockholm anländet, allwo ihn Sture mit ſonderbahren Ehren empfangen wolte, ſondern ſtieg auf der Seite aus, und begab ſich nach Upſal, von dannen aus er ſeines Vatters Verfolgern hart drohete, deme aber der Gouverneur beſcheiden antwortete: Er ſolte, ſo er was hätte, gerichtlich vornehmen, ſo würde ihm gut Recht wiederfahren. Damit nun der Gouverneur des Ertz-Biſchoffs Mey- 1516.
nung eigentlich verſtehen möchte, reiſet er nach Upſal, und will ihm in der Kirchen Glück wünſchen, wird aber ſchimpfflich von ihm abgewieſen, und vieler Sachen unrechtmäßig beſchuldiget. Deswegen er ſich beym Pabſt, als den Ertz-Biſchoff allein für ſeinen Richter erkennet, durch Brieffe beſchweret. Worauf auch der Pabſt den Ertz-Biſchoff vom Kriege wider die weltliche Obrigkeit abgemahnet, ſo aber nicht viel verfangen. Und damit Sture durch die Dähnen nicht verhindert würde, den Ruſſen zu begegnen, ſo in Finnland eingefallen waren, ſchickte er Geſandten zu König Chriſtian mit Erbieten, die Schweden wolten ihn zum König annehmen, wo er die offt-erwehnten Bedingungen, erfüllete. Worzu, weil er ſich nicht verſtehen wolte, ward aufs künfftige Jahr ein Tag

nach Halmſtadt geordnet, und inmittelſt der Stillſtand verlängert. Darauf hält der Gouverneur einen Reichs-Tag zu Tellie, und ladet den Ertz-Biſchoff dahin, um ſeinen Eyd an das Reich zu leiſten, und wegen des Ruſſen zu rathſchlagen. Der Ertz-Biſchoff aber weigerte ſich zu kommen, und hält mit ſeinen Anhängern zu Stecka Zuſammenkunfft, von dannen er König Chriſtian ins Reich beruffet, mit Verſprechen, daß die vornehmſten Schlöſſer zu ſeinen Händen ſtehen ſolten. Deswegen der Gouverneur ſich geſchwinde Nycöping bemächtiget, welches deſſen Hauptmann den Dähnen verrathen wolte. Um welcher Urſach willen er auch Peter Thureſon, Schloß-Hauptmann zu Stockholm abſetzet, und Erich Trollen, des Ertz-Biſchoffs Vater, in Arreſt nimmt. Dieſer hingegen beveſtiget ſich auf Stecka, ſo viel er kan, in Hoffnung, daß er aus Dännemarck Hülffe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Biſchöffe bey ihm nicht helffen, daß er ſich mit dem Gouverneur vergleichen wolte; belagert dieſer jenen in ſeinem Schloß Stecka. Und weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte, wolte er deſſen ein gantz Schiff voll von Lübeck kom̃en laſſen, ſo aber vom König Chriſtian für der Trave weggenommen wird. Womit der Stillſtand gebrochen, und der angeſetzte Tag zu Halmſtadt verhindert wor-

worden. Auch wird auf Gutbefinden der Stände zu Arboga an den Pabſt um einen 1517. andern Ertz-Biſchoff geſchrieben, und viel deſſen Anhänger beym Kopff genommen, und der Krieg wider König Chriſtian beſchloſſen, der wegen ſeiner verübten Grauſamkeit und übeln Lebens mehr und mehr verhaßt ward. Dieſer aber rüſtet ſich ſtarck wider Schweden, den Ertz-Biſchoff von der Belagerung zu befreyen, läſſet durch den Ertz-Biſchoff zu Lundh Sturen und ſeinen Anhang in Bann thun wegen ſelbiger Belagerung, und bemühet ſich auch zu Rom dergleichen auszuwürcken, wie auch die Schwediſche Stände auf ſeine Seite zu bringen, und die Lübecker zu bereden, daß ſie in 2. Jahren auf Stockholm nicht handeln wolten. Worauf er eine Flott mit 4000. Mann beſetzt, für Stockholm ſchickt, die aufs Land ſtiegen, um Stecka zu entſetzen, ſo aber vom Gouverneur übel empfangen und mit groſſem Verluſt nach ihren Schiffen getrieben worden. Die darauf ſich wieder in See begeben, und auf der Schwediſchen Küſte mit Brennen und Plündern groſſen Schaden thun. Nach Abzug der Dähnen bequemet ſich endlich Guſtav Trolle zur Ubergab des Schloſſes, im Fall er nur ſicher zu ſeiner Kirche wieder gelaſſen möchte werden. Aber der Gouver- 23. Nov. neur ſagte, es wäre nun nach ſo viel Blutvergieſſen zu ſpat, und ſtellete die Sache der

Stände Erkäntniß heim, die ihm zu Stockholm, da er auf ſicher Geleite hinkommen war, das Ertz-Stifft abſprechen, und daß Stecka möchte verſtöret werden, bewilligen, auch ſich dieſen Schluß zu behaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geſchickt, welches bald darauf an Sturen übergeben, und gäntzlich ruinirt ward. Und kunte man dem gemeinen Manne kaum ſteuren, daß ſie Trollen nicht den Halß brachen. Darauf reſigniret er ſein Bißthum in des Pabſts Leonis X. Hände, aus dieſen Urſachen, weil die Stände ihm wegen des vom Dähnen gethanen Schadens feind waren, und keinen Zehenden geben wolten, auch mit Brieff und Eyd ſich verbunden, ihn nicht für Ertz-Biſchoff zu erkennen, noch ein Sacrament von ihm anzunehmen; und damit er ſeine Gönner nicht länger in Verfolgung ſtehen lieſſe. Und ſchwur hoch und theuer, daß er nicht mehr nach dem Bißthum ſtreben wolte; wormit er ins Cloſter zu Weſteraas geſtoſſen ward. Und wiewohl kurtz hierauf des Pabſts Abgeſandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus, vom König Chriſtian angehetzet, die Stände in Schweden vermahnet, Trolle wiederum in ſeine Freyheit und Würde zu ſetzen, und Stecka wieder aufzubauen, welches auch der Pabſt ſelber ſchrifftlich thut, mit dem Bann drohende

hende; kehren ſie ſich doch nicht daran, ſondern appelliren nach Rom. Man weiſet auch dem Geſandten des Königs und Trollens Unfug, und beſchenckt ihn ſo reichlich, daß er ſich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte ſo guten Marckt mit ſeinen Waaren gehabt, daß er in den drey Nordiſchen Reichen über eine Million Ducaten gelöſet. Im Anfang dieſes Sommers kam König Chriſtian ſelbſt mit einer Armee in Schweden, und belagerte die Stadt Stockholm auf der Süder-Seite, und als er vernahm, daß Steen Sture ihm in Rücken kam, zog er ihm entgegen, und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geſchlagen, und zurück in ſein Lager getrieben. Von dannen er auf die Schiffe eilete, da ihm Sture vieles Volck abſchlug, und ins Waſſer jagete, auch 300. gefangen bekam, die der König bald löſete, und damit fortſeegelte. Aber weil er wegen Gegen-Wind aus den Scheren nicht kommen kunte, ſtreiffet er ins Land, und that groſſen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb, verfället er in groſſe Hungers-Noth, ſo, daß viele ſeiner Soldaten durchgehen, und er ſich ſelbſt des äuſſerſten Verderbens befahren muſte, weil der Winter vor der Thüre war. Darauf er auf Liſt bedacht iſt, und Sturen andeuten läſſet, er ſey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen, und begehret ihn deswegen zu

Menſe Julio.

12 Julii.

ſprechen, in Meynung ihn bey ſolcher Gelegenheit umzubringen oder zu fangen. Sture, der kein Arges vermuthete, und des Friedens begierig war, ſchickt ihm viel Proviant zu, und will ſich auf ſeine Flotte begeben. Doch unterläſſet ers auf Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieſer Streich nicht angehen wolte, gab er für, er wolte ſelbſt zum Gouverneur kommen nach Stockholm, wann er gnugſame Geiſel bekäme. Weswegen ihrer ſechs von dem vornehmſten Adel geſchicket worden, worunter auch Guſtav Erichſon, nachmals König in Schweden, war. Als er dieſe bekommen, und der Wind fügte, ſchiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck, und befahl Sören Norby, Hauptmann auf Gothland, die Schweden zu beunruhigen. Die Geiſel werden hier und da in Verwahrung geſetzt. Guſtavus aber wird ſeinem Verwandten Erich Baner auf Kallö zu verwahren gegeben, unter 6000. Reichsthaler Straffe, wann er ihn lieſſe darvon kommen. Nach dieſem wird Guſtav Trolles Sache, in Gegenwart des Arcimboldi, als Päbſtiſchen Geſandten, auf der Stände Zuſammenkunfft zu Arboga vorgenommen, und ihm dargethan, wie groſſen Schaden er ſeinem Vater-Lande zugefüget, auch freygeſtellet, ob er die Güte oder das Recht verſuchen wolte. Deren das erſte er erwählet, und auf des Geſandten Für-

bitte

ete ſich mit den Gouverneur verſöhnet, nochmal das Bißthum in des Pabſts Hände reſigniret, und ſich mit ſeinem Vater nach Eckholm begiebet, alldar in Ruhe zu leben. Sture aber und die Stände, damit ſie den Pabſt zu frieden ſtellen möchten, tragen Arcimboldo das Ertz-Bißthum auf, das er durch einen Vicarium könte verwalten laſſen, damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabſt Leo, von König Chriſtian angereitzet, war mitlerweile zornig, daß man Trollen nicht wieder eingeführet, und bekräfftiget nochmals den Bann, ſo vom Lundiſchen Biſchoff ergangen; deſſen Execution König Chriſtian aufgetragen, und den Schweden eine Staffe von 100000. Ducaten angeſetzet wird. Und wiewohl Arcimbold ſich Hoffnung macht, den Pabſt wieder auf der Schweden Seite zu bringen, war doch nichts draus, weil König Chriſtian ſeinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagage durch Dännemarck voran ſchickte, anhalten: auch ihn ſelbſt zu Lunden feſt nehmen ließ; von dannen er doch nach Calmar entwiſchte, und auf Lübeck kam, und muſte ſeine meiſte Sachen im Stich laſſen, mit Verſprechen, daß er dem Könige niemals Schaden thun wolte. Darauf macht ſich König Chriſtian wiederum auf, mit Vorwand, des Pabſts Decret zu exequiren, und kommt mit einer Flott unter Oeland an, 1519.

erobert Borckholm, wird aber vor Calmar mit Schaden abgetrieben. Deswegen er aufs folgende Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zuſammen bringet. Inzwiſchen Guſtav Erichſon von Calloe entwiſchet, und mit groſſer Gefahr nach Lübeck kommt, da ihn Erich Baner verfolget, und wiederum ins Gefängniß ziehen will. Deſſen ſich aber der Bürgermeiſter Nicolaus Bröms treulich annimmt, und
19. Jan. ihm etliche Monat Unterſchleiff giebet, biß er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dähnen in Weſter-Gothland einfielen, zeucht ihnen Sture entgegen, wird aber von ſeinem Trabanten, der zum Feinde übergelauffen, verrathen, und auf dem Eyſe bey Bogeſund durch den Schenckel geſchoſſen, und nach Stregnes gebracht,
9. Febr. 1520. und ſtirbt unter Wegens zwiſchen dar und Stockholm. Es muſten ſich auch ſeine Leute zurücke ziehen, und kommen die Dähnen über den Vywedên. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war, auch die Räthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden, verlieff ſich die Armee, und die Dähnen giengen ohne Widerſtand fort mit Schwerdt und Feuer, und ſchlugen überall des Pabſts Bulle an wider Steen Sturen und ſeinen Anhang; ſagten hingegen allen Sicherheit zu, die ſich König Chriſtian ergeben wolten. Rückten alſo biß nach Stregnes,

allwo

allwo ſie den Schweden eilff Tage Still⸗ſtand geben zu berathſchlagen, ob ſie den König annehmen wolten oder nicht. Da mitlerweile eine andere Armee die Weſt⸗Gothen, und ferners die Oſt⸗Gothen un⸗ter König Chriſtians Gehorſam zwinget. Worauf denn von beyden Partheyen eine Zuſammenkunfft zu Upſal angeſtellt wird, dahin ſich auch Guſtav Trolle begiebt, und die abgeſchworne Biſchoffs⸗Würde wieder annimmt, und nebenſt 2. andern Biſchöffen und 7. andern Reichs⸗Räthen den Zu⸗ſtand des Reichs erweget, und wie Oſt⸗ und Weſt⸗Gothland ſamt Smaland und andern Provintzien ſich bequemen müſſen. Und weil die Dähniſchen Kriegs⸗Officiers ſie verſicherten, daß ihre Freyheiten unge⸗kränckt bleiben, alles vorgangene vergeſſen ſeyn, und daß dieſes alles der König mit ſeinem offenen Brief beſtätigen ſolte, er⸗nennet er Chriſtian im Nahmen ſämtlicher Stände zum König in Schweden, und wird an alle Stände geſchrieben, daß ſie ſich zu dieſem Schluß bequemen ſolten, mit Be⸗drohung an die Widerſpenſtigen. Deſſen ungeachtet wehret ſich des verſtorbenen Gouverneurs Witwe Chriſtina zu Stock⸗holm tapffer, und ihre Leute thun hin und her im Reich den Dähnen und ihren Anhän⸗gern Schaden, und bekommen bißweilen auch wieder etwas. Aus dieſer Verwir⸗rung nun ſchöpffet der König gewiſſe Hoff⸗

nung

nung in Schweden Meiſter zu werden, weswegen er den Vertrag zu Upſal mit ſeinem und der Dähniſchen Reichs-Räthe Brieff und Siegel bekräfftiget: kommet darauf ſelber in Schweden, gibt jederman gute Wort, ſonderlich den Bauern, die er mit Saltz beſchenckt, und belagert immittelſt Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wohl verſehen, und ſeine Soldaten hingegen Noth litten, locket er die Stadt durch gute Wort zu gutwilliger
5. Sept. Ubergab, darein ſie endlich bewilliget, mit Bedingung, daß der zu Upſal unlängſt gemachte Vertrag veſte ſtehen, alles Vorgegangene vergeſſen und vergeben ſeyn, die Gefangenen beyderſeits loßgelaſſen, Chriſtina und ihre Kinder Sicherheit ſamt ihren Gütern genieſſen, und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten ſolte. Und gab Chriſtian ſo gute Worte, daß er ſagte, er wolte ihrer und aller Einwohner von Schweden nicht ein König, ſondern ein Vater ſeyn. Worauf der König mit groſſem Frolocken der Bürgerſchafft mit 1000. Reutern 2000. zu Fuß in der Stadt ſeinen Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit freundlichen Brieffen auf den 4. Nov. bey ſeiner Crönung zu erſcheinen, und ſchicket Hemming Gadde nach Finland mit einigen Trouppen, Aboo, Wiborg und Raſeborg einzunehmen; dancket auch etliche fremde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten, leget

er

er eine groſſe Schatzung aufs Land, und ziehet zu Schiff nach Dännemarck, um mit den Räthen daſelbſt zu berathſchlagen, wie er mit dem Wildpret, das er nun in ſeinem Garn hätte, umgehen ſolte. Darauf kommt er mit ſeiner Gemahlin nach Stockholm, und zwinget den Rath und 30. Oct. Stände, daß ſie unterſchreiben müſſen, er ſey ein rechtmäſſiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle gekrönet, und ſchweret, daß er die Verträge unverrückt halten wolte, worauf er auch das H. Nachtmahl empfänget. Bey der Crönung ſchlug er etliche Dähnen und Teutſche aber keinen Schweden zu Rittern. Tractirte folgends die anweſende Herren 3. Tage auf dem Schloſſe, und erzeiget ſich ſonderlich gegen die Schweden ſehr freundlich, ſo, daß männiglich darmit vergnüget war. Aber bald entdecket er ſeinen grauſamen Vorſatz ſeinen vertrauten Dähnen, wie er geſinnet wäre, die vornehmſten Schweden wegen ſo offt gebrochener Zuſage auf einmahl auszutilgen, damit der gemeine Mann, wann er gleich hart gepreſſet würde, aus Mangel Anführer keinen Aufſtand machen könte. Welches Vorhaben ihnen gefället, und damit man einen Vorwand hätte, wird die Sach mit dem Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle und Einreiſſung von Stecka wieder hervor gebracht, als wann zwar der König vor ſeine Per-

Perſon, nicht aber der Pabſt ſolche pardonniret; wiewohl in der Päbſtlichen Bulla nur von Aufbauung des Schloſſes Stecka, und 100000. Ducaten Straffe ſtunde. Auch dichtet man darbey, die Schweden hätten Pulver auf das Schloß geſtreuet, um den König damit in die Lufft zu ſprengen.
17.Nov. Darauf tritt der Ertz-Biſchoff auf Anredung des Königs vor, und beſchweret ſich hefftig wegen ſeiner Belagerung, Gefängnüß, Ruinirung von Stecka, und des Schadens der Upſaliſchen Kirche gethan, den er auf eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwiegermutter und Gemahl, und fünffzehen dero Anhänger ſamt dem Rath und Bürgerſchafft zu Stockholm beſchuldiget, und bittet, daß man ihm Recht möchte widerfahren laſſen. Als nun Chriſtina ſich und ihren Herrn entſchuldiget, und der Stände Briefe hervor weiſet, darinnen die Einreiſſung von Stecka und des Ertz-Biſchoffs Gefängnüß gut geheiſſen wird, werden alle, ſo ſelbiges Decret unterſchrieben, beym Kopff genommen, ohne Biſchoff Brask von Lincöping, der ein Zettlein unter das Siegel geſtecket, darinnen er proteſtiret, daß er zur Unterſchrifft gezwungen worden. Auſſer dieſen wurden auch noch viele feſt genommen, die mit des Ertz-Biſchoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Guſtav Trolle ſelbſt in groſſer Gefahr, daß er nicht ein Urtheil

auf

auf ihr Leben wider ſie begehrt. Dem⸗
nach verordnet der König ihn und einige
aus jedem Stifft zu Richtern, und Biſchoff
Otto von Weſteraas zum Ankläger, ſperret
ſie zuſammen in ein Gemach auf dem Schloß,
da ſie den Gefangenen den Proceſs als Ke⸗
tzern machen müſſen. Darauf ſchicket er
den Büttel hin, denen Gefangenen den
Tod anzukündigen, will ihnen auch nicht
einmal einen Prieſter zulaſſen ihre Beichte
zu thun: die Thore werden beſetzt, und wurde
jederman ein, aber niemand ausgelaſſen.
Als ſie vom Schloß auf den groſſen Marckt
in den Crayß gebracht worden, beſchul⸗
digte ſie ein Dähniſcher Rath, Nils Lycke,
daß ſie mit Pülver den König auf dem
Schloſſe hätten hinrichten wollen. Die
Schwediſche Herren hingegen widerlegten
klärlich dieſe Calumnie, und vermahne⸗
ten alle Schweden ihr unſchuldig Blut
zu rächen, und des Tyrannen Joch abzu⸗
ſchütteln. Vier und neuntzig von den Vor⸗
nehmſten, ſo wohl Biſchöffe und Adel als
Raths⸗Perſonen und Bürger von Stock⸗
holm wurden alſo enthauptet; die Diener
henckete man theils in Stiefeln und Spo⸗
ren auf. Des Gouverneurs Steen Sture
Cörper ward nebenſt ſeines unlängſt ver⸗
ſtorbenen Sohns Leiche aus dem Grabe
genommen, und unter die andern enthaup⸗
teten Cörper geworffen. Deſſen Wittwe
Chriſtinam ließ der König vor ſich bringen,

und

und gab ihr die Wahl, ob ſie verbrandt, oder erſäufft, oder lebendig begraben werden wolte, doch ward ihr endlich durch viel Bitte, und Dargebung ihrer Güter, das Leben geſchenckt, ſo ſie im ewigen Gefängniß zubringen ſolte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu ſtecken, und ins Waſſer zu werffen. Die aber auch durch Verſprechung ihrer Mittel das Leben erhielte, ward aber nebenſt vielen vornehmen Frauen, der Entleibeten Weibern, ins Gefängniß geworffen. Als die enthaupteten Cörper 3. Tage lang aufm Marckte gelegen, wurden ſie auf den Süder-Malm geſchleppet, und alldar verbrennet. Die Stücken aber von Steen Stures Leib wurden im Lande herum geſchicket, dem gemeinen Mann ein Schrecken einzujagen. Der König ließ auch darauff hin- und wieder den Bauren das Gewehr nehmen, mit Bedrohung, jedem eine Hand und einen Fuß abhauen zu laſſen, weil einem Bauer, der zum Pflügen, und nicht zum Kriegen gebohren, eine Hand gnug wäre, und ein natürlicher ſammt einem höltzernen Fuß. Nechſt dieſen ließ er in Finnland Hemming Gadde, der ſich ſonſten wol um ihn verdienet hatte, und zehen andere Schwediſchen Herren, hinrichten; nahm darzu derer Entleibten Wittben und Wäiſen alles das ihre, welches er ingeſammt nach Dännemarck ſchickte. Durchs

Reich

Reich wurden Leute ausgeſendet, ſo der Entleibten Freunde und Bedienten aus dem Wege räumen ſolten. Deren aber ein groß Theil Schutz bey Sören Norby fand, der ſich Hoffnung gemacht Sturens Wittwe zu bekommen, und dardurch zum Gouvernement von Schweden zu gelangen. In der Heimreiſe nach Dännemarck ließ der König aller Orten, wo er durchzog, Galgen auffrichten, und verübet überall groſſe Tyranney. Zu Jöncöping ließ er zwey junge Knaben von Ribbing Geſchlechte die Köpffe abhauen, einen von neun, den andern von ſieben Jahren. Im Cloſter Nydala ließ er den Abbt mit eilff München im Waſſer erſäuffen. Und damit nahm er aus Schweden Abſchied, wie die Katze aus dem Tauben-Hauſe, nachdem er über 600. Menſchen unſchuldiger Weiſe hatte hingerichtet. Solch Elend verurſachte Schweden, daß ſie ſich unter Königin Margaretha mit den Dähnen zuſammen knüpffen laſſen.

§. 58. Indem nun König Chriſtian den Schweden auf ſo unmenſchliche Weiſe das Dähniſche Joch aufbürden will, hielte ſich Guſtav Erichſon, deſſen Vater auch von dem Tyrannen enthauptet, und die Mutter ins Gefängniß geriſſen war, bey den Dalekerln nicht ohne groſſe Gefahr und Ebentheur auf; denen er dieſe grimmige Unbilligkeit, und was ihr Vaterland hinführo zu gewarten hätte, dermaſſen vor Gustavus I.

Augen ſtellete, daß ſie ihn zu ihrem Haupt aufwerffen, und verſprechen, Gut und Blut für die Freyheit des Vaterlandes bey ihm aufzuſetzen. Aus denen bekommet er einen ziemlichen Anhang, und ſammlen ſich viel von denen zu ihm, ſo Chriſtian zur Straffe aufzuſuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und ſonſten Vorſchub. Wiewohl aber Chriſtian um Guſtavi Vorhaben wohl wuſte, achtet er doch ſolches geringe, als ein Herr von dreyen Königreichen, und der ſo groſſe Verwanten, Schwäger und Alliirten, auch alle Schlöſſer in Schweden in ſeiner Gewalt hatte, und ſchickte nur einige wenige Völcker, und zwar allzuſpät, den Seinen unter Sören Norby zu Hülffe; wordurch Guſtavus deſto beſſer Zeit bekömmt, die beym
1521. Kupffer-Berg, und ſo ferner die in Helſing-Geſtrick- und Angermanland ſamt Medelpad an ſich zu ziehen. Nach dieſem wendet er ſich gegen Weſtmanland, Nericke und Wermeland, da zwar ſein voraus geſchickter Hauptman Peter Ugla zu Köping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; jedoch gehet Guſtavus mit 50000. Mann auf Weſteraas loß, und ſchlägt den Dähniſchen Lehns-Mann daſelbſt, Henrich von Melen zum zweytenmahl in die Flucht. Von dannen er ſeine Zugethane nach Nericke, Südermannland, Oſter-Goth- und Upland ausſchicket, die überall groſſen Zu-

lauff

lauff bekamen, ungeachtet ſich der Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle mit allen Kräfften darwider ſetzte, und das Reich den Dähnen erhalten wolte, was auch Guſtavus ihm für gute Vorſchläge thäte, ihn auf ſeine und des Vaterlands Seite zu bringen. Aber der Ertz-Biſchoff ſuchte ihn vielmehr zu Upſal zu überrumpeln, und hätte ihn auf ein Haar ertappet, wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlete Guſtavus den Ertz-Biſchoff wieder, da er ſich nach Stockholm zurück begab, ſo, daß er kaum den ſechſten Theil ſeiner Leute mit ſich darvon brachte. Wiewohl er dieſesmal Stockholm nicht erobern kan, ſondern ſich mit Schaden von dannen zurück ziehen muß; nichts deſtoweniger aber ſo wohl durch die Lübecker, als andere im Reiche mehr und mehr ſich verſtärcket. Welcher Fortgang König Chriſtian dermaſſen ſchmertzete, daß er Guſtavi Mutter und zwey Schweſtern von Stockholm nach Coppenhagen bringen, und ungeachtet ſeine Gemahlin darfür bat, ſie alldar in ſchlimm Gefängniß werffen, und elendiglich zu todte quälen ließ. Denen andern gefangenen Schwediſchen Frauens-Perſonen ließ er Leinwand ins Gefängniß werffen, daraus ſie möchten Säcke machen, worinnen ſie bald ſolten erſäufft werden. Und ſuchte er alſo an armen gefangenen Weibs-Perſonen eine ſchändliche Rache.

Dadurch aber Guſtavus von ſeinem Vor-
haben ſich nicht abſchrecken läſſet, ſondern
beruffet die ſämtlichen Stände nach
Wadſtena, die ihn einhellig zu des Reichs
Gouverneur erklären, und ihm Treue ſchwö-
ren, auch Hoffnung zur Crone machen, und
alle Hülffe zu Befreyung des Vaterlands
zu ſagen. Mitlerweile hatten Chriſtierni
Hauptleut in Stockholm, Dietrich Schlag-
höck, und Greger Holſt, das belagerte Schloß
Wadſtena mit Proviant entſetzet, die aber
im Rückwege von Guſtavi Leuten bey Kohl-
ſund ſo empfangen worden, daß die meiſten
Dähniſche Officiers da geblieben. Darauf
ſchicket Guſtavus ſeine Leute nach Finnland,
ſolches von den Dähnen zu ſäubern. Er ſelbſt
belagerte Stockholm hart, woraus Guſtav
Trolle, nebenſt Beldenacker und Schlaghö-
cken, ſo den Titel von Biſchoffen zu Streg-
neß und Scara führeten, nach Dännemarck
entfliehen; wiewohl König Chriſtian übel
darmit zu frieden war, weil Trolle ihm in
Schweden viel beſſer Dienſte thun kön-
nen. Und alsbald hernach der Pabſt ſeinen
Commiſſarium ſchickte, wegen der hinge-
richteten Biſchöffe in Schweden zu inquiri-
ren, ſchob der König alle Schuld auf dieſe
beyde, die auch deswegen am Leben geſtraf-
fet wurden. Es war ihm aber nicht gnug,
daß er ſo viel Schwediſch Blut vergoſſen,
1522. ſondern er ließ im Anfang folgenden Jahrs
an alle ſeine Haupt-Leute in Schweden und
Finn-

Finnland Befehl ergehen, daß ſie alle Schwediſche von Adel, ſo ſie anträffen, erſchlagen ſolten, ſie ſeyen Freund oder Feind: Worüber viel ehrliche Leute das Leben einbüſſen muſten. Wiewohl hingegen die Dähnen, wo man ſie ertappete, mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Inmaſſen man auch verſchiedene Schlöſſer, ſo man den Dähnen abgenommen, eingeriſſen, damit ſie ein andermahl nicht darein niſteln ſolten. Hingegen entſetzte Sören Norby Calmar, Stockholm und Aboo, und that Guſtavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu erſetzen Guſtavus mit neuen Völckern Stockholm belagert, auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehrt, worzu ſich dieſe gegen Bezahlung gar gutwillig finden laſſen, weil der König ihre Schiffe im Sunde ſehr beſchwerete, und ihnen die Handlung auf Schweden verbieten wolte, auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damahls die Lübecker Guſtavo gute Dienſte wider den Dähnen gethan. Dem auch das Glück darinnen füget, daß die Dähnen ſelbſt mit dem König nicht zu frieden waren, 20. Jan. 1523.
und ihm die Pflicht aufkündigten, worzu die Jütländer den Anfang machten. Welcher Gelegenheit ſich Guſtavus tapffer bedienet, und nicht allein dardurch Schweden ſich vollends bemächtiget, ſondern auch durch Larß Siggeſon Wyck eine Provintz von Norwegen läſſet einnehmen; der

auch Halland und Schonen überrumpelt hätte, wo ihn die groſſen Waſſer nicht gezwungen umzukehren. Mitlerweile wird Fridericus I. Chriſtiani Vatern Bruder von den Juten zum Könige erwählet, der dieſes den Schweden durch Schreiben zu wiſſen thut, mit Begehren, daß ſie ihn gleichfalls für ihren König wolten annehmen; die ſich aber der Ehre bedancken, als denen, die mit Dännemarck gemeinen Könige allzu theur geſtanden hatten. Chriſtian aber ſchiffet mit ſeiner Gemahl nach Flandern, um bey Käyſer Carolo V. ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. Durch deſſen Abzug Sören Norby den Muth fallen ließ, und der Beſatzung auf Calmar-Schloß befiehlet, ſie ſolten, wo ſie angegriffen würden, die Stadt plündern und anſtecken, die Bürger niedermachen, und mit dem Raube zu ihm nach Gothland ſich begeben; welches aber die Bürger erfahren, es den Schweden zu wiſſen thun, und ſie bey Nachtzeit zur Pforte eingelaſſen, welche die Beſatzung gefangen nehmen; bekommen auch bald das Schloß, und nachmals Oeland ſamt Borckholm ein. Darauf wird ein Reichs-Tag zu Stregneß gehalten, da Guſtavus
17. Jun. den Reichs-Rath, ſo durch Chriſtiani Morden erſchöpffet war, ergäntzet; hingegen wird ihm von den Ständen die Königliche Würde aufgetragen, und beyderſeits eydliche Pflicht abgelegt. Darauf fordert er

Stockholm auf, ſo nun keine Hülffe mehr zu erwarten hatte; und übergab zwar endlich die Beſatzung Stadt und Schloß an die Lübecker, in Hoffnung, ſelbige würden es an König Friedrich lieffern: aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit ſolches an Guſtavum, der allda mit groſſen Freuden ſeinen Einzug hält. Bey dieſem Weſen hatten zwar die Lübecker Guſtavo gute Dienſte gethan, ſie rechneten aber ſelbige theuer gnug an, nehmlich für 60000. Marck, und weil man ſie nicht stracks bezahlen kunte, bewilligte man ihnen groſſe Freyheiten, daß ſie in Schweden keinen Zoll geben, und ihnen allein der Handel auff dieſes Reich vergönnet ſeyn ſolte, alle andere Nationen ausgeſchloſſen: auch da ſie zu Stockholm, Süderköping, Calmar und Aboo nicht allein mit den Bürgern, ſondern auch den Land-Leuten kauffſchlagen möchten. Welche Privilegia aber, als denen Einwohnern allzuſchädlich, in die Länge keinen Beſtand haben kunten. Weil auch die Reichs-Caſſa gantz erſchöpffet war, legte Guſtavus der Cleriſey ſtarcke Schatzungen auf, die geworbene Soldaten damit zu bezahlen; entlehnete auch viel von ihren Schätzen und koſtbaren Kirchen-Geſchirren, mit Verſprechung der Wieder-Erſtattung; zumal ohne dem dieſelbe ihr unnöthig Reichthum nur loſe Händel im Reich anzufangen mißbrauchet hatte. Dieſes ver-

21. Jun.
23. Jun.

droß die Geiſtliche ſehr, und ſonderlich Biſchoff Brask von Lincöping, der die andern wider den König anhetzet, und ihn bey dem neu-ankommenden Geſandten des Pabſts Johanne Magno verklaget wegen des Geitzes und Ketzerey. Biſchoff Peter zu Weſteras ſuchet die Dalekerl und Berg-Leute wider den König aufzuwickeln, und ſchilt ihn hefftig aus. Daran ſich aber der König nicht kehret, und dancket die fremden Soldaten ab, worvon er die beſten behält, und ein auserleſen Heer nach Bleckingen ſchicket, und ſelbiges Land einnimmet, jedoch König Friedrichen auf Begehren 17. Schiffe zu Hülffe ſchicket, Bornholm einzunehmen. Wornach er ſelbige in Finnland ſendet, da ſie vollend alle Plätze unter ſeinen Gehorſam bringen. Und damit er auf ſelbiger Seite ſicher wäre, machet er mit den Ruſſen auf etliche Jahre Stillſtand. Um dieſe Zeit hub die Evangeliſche Religion an ſich in Schweden mehr und mehr auszubreiten. Selbige war Anfangs durch die Teutſche Kauff-Leute nach Stockholm, Südercöping, und Calmar gebracht worden, ſo D. Luthers Schrifften mit eingeführet; wie auch durch die Teutſche Soldaten, und verſchiedene Schwediſche Studenten, ſo zu Wittenberg ſelbige Lehre angenommen. Worunter der vornehmſte war M. Olaus Petri aus Nericke, der einige Jahr Lutherum gehöret, und nachdem er wieder

nach

nach Schweden kam, zu Stregnes Canonicus, und des Biſchoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach deſſen Tod, als ſein Nachfolger Baldenach abweſend war, hub er an ſeinen Freunden heimlich zu entdecken, was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet, wieſe ihnen einige Oerter in der Schrifft, und gab ihnen Lutheri Schrifften zu leſen. Inſonderheit zog er den Archidiaconum Lars Anderſon auf dieſe Meynung, durch deſſen Schutz er in den Sthulen mit den andern zu diſputiren anfieng, auch folgends auf der Cantzel ſolche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Dieſem ſetzte ſich ſonderlich entgegen der Dechant daſelbſt D. Nils, ſo, daß ihr Diſput vor Guſtavi Ohren kam. Der ſich darinnen von obgedachten M. Lars Anderſon, den er zu ſeinem Hof-Cantzler gemacht, unterrichten läſſet, und wie einige Fürſten in Teutſchland ſolche Lehre angenommen, und für ſehr gut hielten, daß man den Geiſtlichen das allzugroſſe unnöthige Reichthum beſchnitte. Jedoch hat Guſtavus eine Weile im Zweiffel geſtanden, biß er hiervon aus Teutſchland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat ſich aber eine Zeitlang nicht heraus gelaſſen, ſondern ſtillſchweigend zugeſehen, wo es hinaus wolte, damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltſamen Veränderung entſtehen möchte, und biß er wider die Biſchöffe ſich feſter

geſetzet. Unter denen Johann Brask zu Lincöping der hefftigſte war, ſo die andern Biſchöffe ſtets anreitzete, ſich des Lutheri Lehre entgegen zu ſetzen, und die alten Meynungen zu erhalten. Und als von dieſem Handel Pabſt Hadrian IV. von Johanne Magno, ſeinem alten Zuhörer vor dieſem zu Löven, und andern vernommen, ſchickt er als ſeinen Geſandten gedachten Joh. Magnum in Schweden, dieſe Lehre auszutilgen, und zugleich des Ertz-Biſchoffs Guſtav Trolle, und der enthaupteten Biſchöffe Sache eigentlich zu unterſuchen. Dardurch ſich aber M. Olaus Petri nicht ſchrecken laſſen, ſondern ſich ſo wohl mit dem Munde, als der Feder tapffer gewehret, und endlich obgeſieget, auch Guſtavum deſto mehr auf ſeine Seite gebracht, jemehr ſich die Cleriſey mürriſch anſtellete, in Herlehnung ihrer überflüßigen Mittel zu Behuff des Vaterlandes, und einen Aufruhr anzuſpinnen trachtete. Jmmaſſen dann der König, als er des Biſchoffs von Weſteraas aufrühriſche Brieffe, an Auswärtige geſchrieben, aufgefangen, ihn als einen Verräther von ſeinem Amt nebenſt dem Probſt M. Cnut abgeſetzet. Welches die Cleriſey in Schweden hefftig verdroſſen, und erinnert auf Anſtifften Biſchoff Brask Jo. Magnus den König, er ſolte die alte Religion nicht verlaſſen, die Lutheriſchen nicht hegen, die Kirchen ihrer Schätzen nicht entblöſſen, und ein

Decret

Decret unterſchrieben, darin den Schweden bey Verluſt Gut und Lebens verboten würde, Lutheri Meynung anzunehmen, und ſeine Bücher einzuführen oder zu leſen. Als ihme nun der König gebührend, und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet, hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und ſeine Anhänger für ſich gefordert, und ſie mit vielen Worten vermahnet, Lutheri Lehre nicht auszubreiten, ſondern ſich in den Schooß der Kirchen zu begeben. Wiewohl dieſer Glimpff Biſchoff Bracken mißfiele, als ob Magnus denen Evangeliſchen gar zu viel durch die Finger ſehe, der aber antwortete: Er hätte die Wunde der Kirchen erforſchet, und könte auſſerhalb des Vaterlandes beſſere Mittel darfür finden, aus dem er jetzo ziehen, und im folgenden Jahre wieder kommen wolte, oder machen, daß Brask deswegen Commiſſion vom Pabſt bekäme. Immittelſt ſolte man ſich beyderſeits von Schmähworten enthalten, die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Biſchoff Brask drang darauf, er ſolte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen, oder gantz loßſprechen, und in jedem Bißthum gewiſſe Inquiſitores verordnen, ſo die neue Lehrer aufſuchten, und ſchrieb darüber an den Pabſt. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Unterſuchung der Sache Guſtav Trolle ſeines Ertz-Bißthums un-

unwürdig, und mit Recht verluſtig, die Biſchöffe aber, ſo Chriſtian enthaupten laſſen, unſchuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder erſetzen wolte, läſſet er J. Magnum, da er ſchon auf der Abreiſe begriffen
23. Nov. war, zum Ertz-Biſchoff erwählen. Indem aber Biſchoff Brask nicht aufhörete ſich unnütze zu machen, und zu dem Zug nach Gothland zu contribuiren ſich weigerte, auch die andern zu dergleichen anführete, verhinderte der König, daß der andern Biſchöffe, die meiſtens neu erwählet waren, ihre Einweyhung aufgeſchoben ward. Ließ auch hier und dar gelehrte und tüchtige Leute, ſo von Wittenberg kamen, zu Pfarrern einſetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der groſſen Kirche zu Stockholm geordnet wurde: den das gemeine Volck, ſo noch über das alte Weſen eiferig war, etlichmal mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder ſchwartze Münche ſich ſehr widerſpenſtig anſtelleten, gab er ihnen Prioren, ſo ihm zugethan waren, und ſchaffte unter andern den Prior zu Weſteraas ab, der die Berg-Leute zum Aufruhr anhetzen wolte. Läſſet auch alle Dominicaner von fremden Nationen aus dem Reiche treiben. Deutet darbey Biſchoff Brasken an, er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten, weil ſie noch nicht von rechtmäßigen Richtern verdammet worden, noch ſeinen Unterthanen, die Lutheri Meynung

nung folgeten, Schutz verſagen, ſo lange ſie keiner böſen That oder Irrthums überwieſen wären. Nachdeme nun die Biſchöffe auf dieſe Art abgewieſen, nimmt er ſich vor, Gothland wieder an Schweden zu bringen, aus welcher Inſel Sören Norby, König Chriſtians beſtändiger Anhänger, den See-fahrenden Leuten groſſen Schaden thut, ſo, das die Lübecker König Guſtavo ſehr anlagen, dieſen Zug vorzunehmen, mit Verſprechen, ihme die gedachte Schuld noch auf etliche Jahr zu borgen. Wird demnach ſolchen Zug auszuführen Bernhard von Melen verordnet, der auch das plotte Land bald bezwingt, die Stadt Wißby aber und das Schloß hart belagert, daraus ſich Sören Norby tapffer wehret. Als er aber ſahe, daß er in die Länge der Schweden Gewalt nicht widerſtehen könte, ergiebt er die Inſel an König Friedrich von Dännemarck, mit dem Beding, daß er ſelbige als ein Lehn von ihm beſitzen, und Schutz wider die Schweden genieſſen möchte. Wiewohl nun König Friedrich vorhin mit König Guſtavo gute Freundſchafft gemacht hatte, um von ihme Hülffe zu haben wider des vertrieben Chriſtiani Freunde, die ihm mehr, als denen Schweden, ſchaden kunten; wäſſerte ihme doch das Maul nach Gothland ſo ſehr, daß er es mit waſerley Recht ſuchte an Dännemarck zu bringen. Jedoch weil er öffentlich König Guſtavum

des

deſwegen ſich nicht wolte zum Feinde ma-
chen, bringet er durch die Lübecker zuwe-
ge, daß zu Malmö eine Zuſammenkunfft
wegen ſelbiger Inſel zwiſchen Schweden
und Dännemarck möchte gehalten wer-
1.Sept. den. Von dieſer Zuſammenkunfft als Sören
Norby von König Friedrich Nachricht er-
hält, beredt er Bernhard von Melen, ſei-
nen alten Bekanten, daß er die Belagerung
aufhebet, und mit ihm Stillſtand auf-
richtet, ohne König Guſtavi Wiſſen, und mit
groſſem Unwillen der Schwediſchen Ar-
mee. Und ſind viel der Meynung, daß
Sören Norby geſuchet habe Steen Stures
Wittwe Chriſtinam zu heyrathen, und
damit das Gouvernement in Schweden zu
bekommen, worzu ihm nicht allein dieſer
Bernhard, ſondern auch viel Schweden be-
förderlich ſeyn wolten, welche es verdroß,
daß König Guſtavus Lutheri Meynung
nicht ungeneigt war. Auff der andern
Seiten aber ſuchte König Friederich von
1.Aug. Dännemarck gleichfals ſich bey den Schwe-
den Gunſt, ſelbige Crone zu erlangen, in-
dem er ſich zu Coppenhagen von dem ver-
triebenen Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle krö-
nen ließ. Allein König Guſtav, nachdem
er zuvor mit ſeinen Räthen zu Jöncöping
die Sachen überleget, und ſich gnugſame
Geiſſel geben laſſen, erwieſe zu Malmö,
daß die Vereinigung der drey Reiche de-
nen Schweden zu höchſtem Nachtheil,

den

den Dähnen aber zu treflichem Nutzen gereichet, indem jene dadurch zu Sclaven, dieſe aber zu Herren haben werden wollen, auch jene arm, dieſe hingegen reich davon worden; weswegen auch die Dähnen ſelbige Vereinigung ſo begierig geſuchet, die Schweden aber ſich deſſen geweigert, worvon ſie endlich die unmenſchliche Tyranney von Chriſtian befreyet. Erwieſe ferners, das Gothland eine uhralte Provintz von Schweden ſey, ſo erſtlich mit Betrug von König Waldemar eingenommen, und von folgenden Königen mit Unrecht behalten worden, ungeachtet ſie ſelbige bey Antretung ihrer Regierung wieder zu geben versprochen. Endlich komme nicht allein Bleckingen, ſondern auch Schonen, Lyſter, Huen und Halland denen Schweden zu, welchen auch Wyck vor dieſem von dem Norwegern für 10000. Ducaten verpfändet worden. Als man ſich aber hierüber nicht vereinigen kunte, ward endlich beliebet, daß folgendes Jahr die 6. Hanſee-Städte Lübeck, Dantzig, Hamburg, Roſtock, Wißmar und Lüneburg den Streit wegen Bleckingen, Gothland und Wyck entſcheiden ſolten. Ward auch zwiſchen beyden Reichen und den Hanſee-Städten ein Bündniß wider König Chriſtian, als ihren gemeinen Feind aufgerichtet, und darbey verglichen, daß man die beyderſeits Entwichenen nicht hegen, auch die Gefan-

genen

genen wieder frey laſſen wolte, wordurch verſchiedene vom König Chriſtian gefangene Schwediſche Leute loß kamen. Und verſchwur damals König Guſtavus, daß er mit ſo groſſer Gefahr ſeinen Fuß auſſer ſein Vatterland nicht mehr ſetzen wolte. Welchen Schwur er auch gehalten. Wiewol wegen Gothland Sören Norby und Bernhard von Melen den Schweden neue Händel machen, indem dieſer König Guſtavo untreu wird, und die Völcker von Gothland unverrichteter Sache wieder abführet; jener aber ſich für König Chriſtian erkläret. In des Königs Abweſenheit hatten ſich einige Widertäuffer aus Teutſchland zur See in Stockholm eingeſchlichen, ſo ihre Schwermerey erſt heimlich, und hernach öffentlich auff den Cantzeln dem gemeinen Volck beybrachten, auch darauff die Bilder und andere Kirchen-Zierathen herunter riſſen, und verderbten. Dieſem Tumult erkühnte ſich niemand von denen Päbſtiſch-Geſinneten entgegen zu ſetzen, die Evangeliſchen aber ſahen durch die Finger, in Hoffnung, wenn dieſer Sturm vorüber, würde ihre Sache beſſer fortgehen. Allein der gemeine Mann im Reiche, ſo noch Päbſtiſch war, ſchrieb denen Evangeliſchen dieſes Unweſen zu, und dem Könige ſelbſt, und nahm daher Anlaß wider den König Auffſtand zu erregen, und begaben ſich etliche ſo wol Pfaffen, als andere

nach den Dalern, daſelbſt die Dalekerl aufrühriſch, und des Lutheri Lehr verhaſſet zu machen. Als aber der König wiederum von Malmö nach Hauſe kam, ließ er die Vornehmſten von dieſen Schwermern, Melchior Rinck und Knipperdolling bey den Köpffen nehmen, und aus dem Reiche relegiren, verwiß auch den Evangeliſchen Predigern ſcharff, daß ſie nicht alſobald dieſen Phantaſten ſich entgegen geſetzet. Nach dieſem gaben dem Könige viel zu thun Bernhard von Melen, der Calmar ihm vorenthielt, und die Dalekerl, ſo von den Päbſtiſchen Prieſtern aufgehetzet worden, die ein groß Geſchrey machten, als der Pfarrer in der groſſen Kirche M. Olaus Petri, ſich öffentlich trauen ließ, und noch vielmehr, daß der König zu Behuff ſeiner Milice den Zehenden von den Biſchöffen forderte, und ſeine Reuter in die Clöſter einquartierte. Worüber ſich Biſchoff Brask in Brieffen an den König ſehr unnütze machte. Dem aber der König antwortete: Es wären die Clerisey und Clöſter von den Cron-Gütern bereichert worden; und hingegen verpflichtet, in Zeit der Noth denen Königen wiederum unter die Arme zu greiffen, derer Einkünffte eben durch ſelbe Donationes ſehr geſchwächt worden. M. Olai Heurath betreffend, ſo berufften ſich dieſer auf die Heil. Schrifft, daraus er dieſe Sache mit ihm möchte ausfechten. Und käme ihm

1525.

wunderlich vor, daß er ſo ein Weſen mach-
te, daß M. Olaus eine ehrliche Frau ſich ge-
trauet, da er doch zu ſo viel Hurerey der
andern Prieſter ſtillſchwiege. Wordurch
der Biſchoff noch mehr erzürnet, in ſeinem
Bißthum öffentlich verbeut, daß weder
Gelehrter noch Ungelehrter von Lutheri
Lehre ſprechen ſolte, als welche gantz ſüſſe
dem Menſchen einflöſſe, biß ſie ihn gäntzlich
angeſtecket. Zog auch herum im Lande,
und trieb eben dieſes mit groſſem Eyfer.
Unter dieſem Streit war M. Olaus geſchäf-
tig das Neue Teſtament auf Schwediſch
zu überſetzen, worinnen er Lutheri Dol-
metſchung von Wort zu Wort folgete. Da-
mit nun der König erführe, was die Päb-
ſtiſch Geſinnten hierauf zu ſagen hätten,
befahl er dem Ertz-Biſchoff, er ſolte durch
ſeine Leute gleichfals eine Verſion verferti-
gen laſſen, angeſehen alle Nationen, auch
die Dähnen, das Neue Teſtament in ihrer
Mutter-Sprache hätten, auch ſolches bey
gegenwärtigen Zeiten nöthig wäre, da ſo
vielerley Meynungen im Schwange gien-
gen, die man nicht unterſcheiden könte, ob
ſie wahr oder falſch wären, wo man die
Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es ver-
ſtünden viel von den Prieſtern nicht Latein,
und legten deswegen die Schrifft übel aus,
weil ſie ſolche in der Mutter-Sprache
nicht hätten. Und im Fall ſie nicht wolten
ihre Schäflein auf die rechte Weyde füh-
ren

ren, wären ſie für keine gute Hirten zu achten. Wider dieſem Befehl des Königs, wiewohl ſich die Biſchöffe ſehr ſtreubeten, muſten ſie doch endlich daran, und theileten die Bücher des Neuen Teſtaments dergeſtalt unter ſich, daß die von Upſal zu überſetzen auf ſich nahmen Matthæum und die Epiſtel an die Römer; die von Lincöping Marcum und beyde Epiſteln an die Corinthier; die von Scara Lucam und die Epiſtel an die Galater: die von Stregnes Johannem und die Epiſtel an die Epheſer; die von Weſteraas der Apoſtel Geſchichte; die von Aboo die Epiſteln an die Theſſalonicenſer und an Timotheum, die Dominicaner-Münche die Epiſteln an Titum und an die Hebræer; die Franciſcaner die Epiſteln Judæ und Jacobi; die von Wadſtena die Epiſteln Petri und Johannis; und die Carthäuſer die Offenbahrung Johannis. Mitlerweile hatte der König den Ertz-Biſchoff Johannem Magnum, und ſeiner Schweſter Mann Johann Grafen von der Hoya nach Lübeck deputirt, nach dem Malmöiſchen Vertrag die ſtreitigen Sachen auszumachen. Die aber wegen Gegen-Wind, und weil die See wegen der Räuber ſehr unſicher war, an beſtimmtem Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle seyn. Welcher Gelegenheit ſich die Dähnen bedienten, und alſofort nach Verflieſſung des Termins darvon zogen, ungeachtet die Lübecker baten, daß ſie noch einige

Tage zu warten ſich wolten belieben laſſen.
8. Jul. Und als kurtz hernach der Ertz-Biſchoff nach Lübeck kam, ſchrieb er an König Friedrich, und beſchwerte ſich, daß die Däniſchen Geſandten ſo eilig weggereiſet, da er Geſchäfften halber nicht eher kommen können, und bat, daß ſie ſich wiederum möchten einſtellen. Aber König Friedrich, der ſich in ſeiner Sache nicht getrauete, und alſo rechtliche Erkäntniß darüber ſcheuete, antwortete
2. Aug. hierauf: die hierzu verordnete Commiſſarien wären nicht bey der Hand, wolte ſie doch mit ehiſten nach Lübeck ſchicken, welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdeſſen Stören Norby, der ſich in Schonen einzufallen unterſtanden, übern Hauffen geworffen, und gezwungen Gothland ihm zu übergeben, überlieffert er ſelbiges an die Lübecker, als ein Pfand, damit er die Schweden darvon ausſchlieſſen möchte. Und wiewol die Schieds-Leute König Friedrichen erinnerten, ſeine Leute wieder nach Lübeck zu ſchicken, ward doch nichts daraus, und muſten die Schweden unverrichteter Sachen wegziehen. Hingegen behielt König Guſtavus viel Jahr hernach Wyck und Bleckingen, welches Landes Einwohner auch lieber unter der Cron Schweden ſeyn wolten. Um ſelbige Zeit war der König bemühet, Calmar wieder einzunehmen. Hingegen ſchrieb Biſchoff Braſk allenthalben herum, und vermahnete die Leute die alte

Re-

Religion zu behalten und zu defendiren; beſchweret ſich auch über den Ertz-Biſchoff, daß er in die Uberſetzung der Bibel bewilliget, da er wohl gewuſt hätte, daß Lutheri Lehre dadurch würde zunehmen; weswegen auch der HErr Chriſtus die Lehrer der Kirchen hinterlaſſen, daß ſie dem Volck die Heil. Schrifft erklären ſolten, damit nicht das unverſtändige Volck davon zu diſputiren Anlaß hätte. Schrieb auch an das gantze Reich wegen des Jubel-Jahrs, ſo Pabſt Clemens VII. angeordnet, und war gar geſchäfftig den Tumult, ſo ſich hier und dar im Reich wegen Lutheri Lehr erhub, aufzublaſen. Im Gegentheil zog der König hinauf in Dalern, und jagete einige Pfaffen, ſo das Volck alldar aufwickelten, von dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangeliſchen Predigern eine gewiſſe Art zu lehren vor, weilen derer etliche die guten Wercke gantz vorbey gegangen, und nur vom Glauben geprediget, auch den Pabſt und die Biſchöffe allzuviel und unnöthig geläſtert. Damit er aber auch denen Päbſtiſchen das Maul ſtopffete, ſtellete er eine Diſputation an zu Upſal zwiſchen D. Peter Galle, und M. Olai Petri, 22. Dec.
von denen Vornehmſten ſtreitigen Lehr-Puncten, ſo in Beyſeyn des Königs, des Ertz-Biſchoffs, und groſſer Menge anderer Leute gehalten worden: darinn M. Olaus das Feld behalten, weil er keinen

nen andern Beweiß, als nur aus der heili- gen Schrifft annehmen wolte. Allwo auch
1527. die Uberſetzung des Neuen Teſtaments, ſo dieſer M. Olaus gemacht, angenommen, und der Päbſtiſchen von vielen zuſammen ge- flickten Wercke verworffen worden. Unge- achtet folgendes Jahr der Ertz-Biſchoff im Reich Viſitation anſtellete, und von Lutheri Lehre die Leute möglichſt abhielte. Rühme- te auch ſehr bey ſeiner Wiederkunfft gegen den König, wie ſtandhafftig er die Norlän- der bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete: Er hätte beſſer gethan, wann er die einfältigen Leute im Glauben unterwieſen, als daß er die Glo- cken, Bilder und Kirchhöfe eingeweyhet. Kehrete ſich auch nicht daran, daß der Ertz- Biſchoff ihm rieth, eine Pohlniſche Prin- tzeßin zu heyrathen, als durch welche er ſuchte ihn bey der Päbſtiſchen Parthey zu erhalten. Und als er vernahm, daß ſo wol der Ertz-Biſchoff als die andern ernenne- ten Biſchöffe, ſich in ihren Biſchöffthü- mern ſuchten einweyhen zu laſſen, damit ſie mit deſto gröſſerm Nachdruck die Evange- liſchen verfolgen könten, ließ er ihnen an- deuten: Es wäre beſſer, ſie gedächten drauf, wie man des Reichs Schulden be- zahlen, und des vertriebenen Chriſtiani feindlichem Beginnen widerſtehen möchte. Und weil die Dähniſche Cleriſey ſolche Ge- fahr abzuwenden eine groſſe Summa Gel-

des gewilliget, begehret er von ihnen gleichfalls eine ſtarcke Schatzung. Und als ſie ſich auf ihre Freyheit und Privilegien beruffien, erwieſe ihnen der König, daß weil ſolche nicht von GOtt, ſondern von der hohen Obrigkeit gegeben wären, könten auch wohl ſolche nach Gelegenheit der Zeit ohne Sünde verändert werden. Uber dieſem Streit nun mit den Gelehrten zu Upſal zu conferiren, auch darbey dem Tumult des unruhigen Pöbels zu ſteuren, und den Widerſachern einen Schrecken einzujagen, begab ſich der König mit viel tauſend gerüſteter Leute nach Upſal, woſelbſt damahls volckreicher Jahrmarckt war. Da er dann 18. Maj.
mit dem Volck vor der Stadt redete von der allzugroſſen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in dieſem Reich, die nur freßige Bäuche wären, deren Einkünften er zu nützlichem Gebrauch des Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann dieſe Rede nicht zu Ohren wolte, machte er einen Schertz daraus, und ſetzte dem Ertz-Biſchoff einen Krantz auf, und machte ihn zum Mäygräffen, daß er den König und ſein gantz Gefolge bewirthen ſolte. Inmaſſen auch der Ertz-Biſchoff einige Tage hernach den König ſehr prächtig tractiret, jedoch nicht den gröſten Danck verdienet, weil er auf gleich hohem Stule mit dem König ſaß, auch beſſer Silber-Geſchirr als der König ſammt eigenem

Mundſchencken und Vorſchneider hatte, und im Zutrincken ſich dieſe Redens-Art gegen dem König gebrauchte: Unſer Gnaden bringen es Euer Gnaden. Worüber dann die Hof-Leute ihren Spott ſehr getrieben, und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen ſtellete der König für den Ertz-Biſchoff und die Geiſtlichkeit eine andere Collation an, indem er zwiſchen M. Olao Petri und D. Peter Galle ſamt andern von der Geiſtlichen ihren Privilegien diſputiren läſſet, von dero Heiligk. obſchon dieſe viel vorgaben, dennoch weil ſie nichts aus der Heil. Schrifft beweiſen kunten, wie der König begehrte, ſondern nur die Concilia und Patres anzuführen wuſten, machte jener den Schluß, daß ſelbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren ſolten. Wodurch beyderſeits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet ſich ſeines Rechtens, es möchten die Geiſtlichen ſauer darzu ſehen oder nicht. Und weil Schweden noch ſehr beſchweret ward, ſo wohl durch See-Rauberey von Sören Norby, als auch der Lübecker Schuld, begehrte er auf dem Reichs-Tage zu Weſteraas zu dieſem Behuff auch Geld-Mittel von den Ständen; und da man ſonſten keine Auswege finden kunte, forderte er von den Geiſtlichen eine Steur, und daß man die unnöthige Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben ſolte.

Menſe Julio.

ſolte. Auch fügte dem Könige das Glück darinn, daß Sören Norby, der in Finnland viel Schaden that, von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward, da ihn die Ruſſen beym Kopff nahmen, doch auff Käyſers Caroli V. Vorbitte wieder loß lieſſen, in deſſen Dienſten er hernach bey der Belagerung von Florentz An. 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Biſchoff dem König viel Unruhe zu machen ſich bearbeitete, ließ ihn der König erſt zu Stockholm arreſtiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte ſelbigem das Leben zu nehmen, wie einige riethen, ſtellte er ihn wieder auf freyen Fuß, und verordnete ihn zum Geſandten nach Pohlen, König Sigismundi Tochter für ihn zu freyen, gab ihm aber kein Geld mit auf den Weg. Deswegen der Ertz-Biſchoff an die Prieſterſchafft in Roslagen aus dem Schiffe ſchreibet, und Geld-Hülffe von ihnen begehret, die ihm auch groſſe Mittel zuſchickten, welche er mit ſich nach Dantzig nahm, und nimmer nach Schweden wieder kam, mitlerweile aber die Vorſorge für ſeine Kirche Biſchoff Brasken auftrug. Dieſes alles nun erregte bey denen Päbſtiſch-Geſinneten ein groß Mißvergnügen, worzu die theure Zeit kame, ſo das Land druckte, deſſen Urſach die Pfaffen dem gemeinen Mann dieſe zu ſeyn einbildeten, daß man Lutheri Lehre ſo ſehr einreiſſen lieſſe. Derohalben der König gegen die

theure Zeit zwar eine groſſe Menge Getreyde aus Liefland kommen ließ. Denen andern aber das Maul zu ſtopffen, ſtellete er gewiſſe Theſes, die Haupt-Streitigkeiten enthaltende, darvon man offentlich diſputiren ſolte. Darzu ſich Biſchoff Brask gantz nicht verſtehen wolte, mit Vorwand: Er und ſeine Cleriſey hätten gantz keinen Zweiffel an ihrer Lehre, und bedürfften keiner neuen Diſputation. Wäre auch unrecht, eine Lehre in Zweiffel zu ziehen, die ſo viel hundert Jahr floriret, und mit ſo vieler Märtyrer Blut, und der Concilien und Vätter Zeugnüſſen bekräfftiget wäre, die hingegen Lutheri Irrthümer längſt verdammet hätten. Vermahnete hiebey durch Schreiben die andere Cleriſey, ſteiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Guſtavus deſto mehr zu thun bekäme, hetzet man eines Bauers Sohn, Hanß genannt, auf, der ſich für Steen Sture Sohn, Nils Sture, ſo vorm Jahr ſchon todt war, ausgeben ſolte, welcher zu den Dalekerln ſeine Zuflucht nahm, bey denen der Sturen Namen ſehr beliebet war, durch dero Hülffe er ſich zum Könige wider Guſtavum aufzuwerffen vor hatte, und ſelbigen Leuten viel, ſich beliebt und den König verhaſſet zu machen, fürſchwätzet, bey denen er groß Gehör bekommt, und dem König viel Unruhe verurſachet; zumahl ihm auch der Biſchoff zu Druntheim in Norwegen Unterſchleiff

gab.

gab. Und weil um ſelbige Zeit König Guſtavus einem paar Rebellen ihr Recht thun 1527.
lieſſe, und Biſchoff Brask ſich je mehr und mehr, der vom König angeſtelten Diſputation widerſetzte, brechen die Dalekerl in Aufruhr aus, und geben vor, ſie wolten ihren vermeynten Nils Sture zum König machen, und Guſtavum herunter werffen; beruffen ſich auch darauf, daß ſie viel Vornehme, ſo wol Geiſt- als Weltliche, auf ihrer Seite hätten. Allein der König läſſet ihnen weiſen, daß der rechte Nils Sture bereits vorm Jahre geſtorben wäre. Und ſchreibet auch der Rath an ſie, daß keiner aus ihrem Mittel dem erdichteten Sturen anhangen würde, ſondern alle König Guſtavo mit Gut und Blut beyſpringen wolten. Welches auch ſo viel bey ihnen vermocht, daß ſie ſich einiger maſſen zur Ruhe begeben. Jedoch hatte immittelſt der falſche Sture, den man insgemein den Dahl-Juncker nennete, bey den Norwegern ziemlichen Beyfall bekommen, denen er zuſagte Wyck wieder zu geben, weñ er durch ihre Hülffe könte das Reich Schweden erlangen: weswegen ſie ihm auch einige Trouppen geben, und zu beſolden verſprechen. Worzu König Friedrich durch die Finger ſahe, weil er verhoffete, nicht allein Wyck, ſondern gantz Schweden davon zu tragen, weñ Guſtavus mit innerlichen Kriegẽ verwickelt würde. Jnmaſſen er dann auch die Norweger, über welche ſich Guſtavus bey

ihm

ihm beſchweret, nicht geſtraffet, auch an den Dahl-Juncker eine vornehme Adeliche Jungfrau verlobet, dero Mutter nebenſt vielen Geſchencken ihm eine groſſe güldene Kette verehret, mit welcher er gezieret nebenſt 300. Mann aus Norwegen in die Dalern kommt, in Hoffnung, die Crone zu erſchnappen. Jnmaſſen er auch ſonderlich denen Stockholmern drohete, weil ſie ſich zu Lutheri Lehre am meiſten bequemet. Die ſich aber an den verlarvten Kerl nicht kehren, ſondern allgemach das Päbſtliche Weſen abſchaffen, und das ungeheuere S. Georgen-Bild, das ſo viel Geſperre in der groſſen Kirchen machte, weg thun, auch verordnen, daß die Evangeliſchen Predigten ſolten fortgeſetzet, und der Gottesdienſt allerdings in Schwediſcher Sprache gehalten werden, darwider ſich nicht mehr als 3. Raths-Herren vergeblich ſetzten. Und weil eben zu ſelbiger Zeit Pabſt Clemens VII. von dem Käyſer auf der Engelsburg belagert ward, nahm König Guſtav dieſe Gelegenheit in acht, der reichen Cleriſey Mittel zu beſchneiden, und ihrem unruhigen Sinn zu ſteuren, und ſetzet zu dem Ende einen Reichs-Tag zu Weſteraas an. Wie dann nicht allein bey den Dalekerln, ſondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mañ von den Päbſtiſchen Prieſtern auffrühriſch gemachet war, welcher groſſe Klage führte über die Schwediſche Meſſe zu Stockholm, über die

neuen

neuen Lieder, Einquartierung der Soldaten in die Clöſter, und derſelben Verſtörungen, zerfetzte Kleider, theure Zeit, Maugel an kleiner Scheide-Müntze, und offte und ungewöhnliche Schatzungen. Denen aber der König durch ein öffentliches Placat geantwortet, und zugleich denen Geiſtlichen, die von dieſer Schwürigkeit Urheber waren, das Maul geſtopffet: Er bekennete ſich zu keiner andern Lehre, als die von Chriſti Apoſteln verkündiget wäre, und wolten die Geiſtlichen ihm keiner andern Urſache wegen den verhaßten Namen einer neuen Religion aufbürden, als weil er für unbillich hielte, daß der Pfarrer einen armen Bauer ſtracks ums Geld ſtraffen wolte, weil er am Feyertage zu ſeinem Unterhalt einen Fiſch oder Vogel fienge: oder weil er befehle, daß ein Geiſtlicher in weltlichen Sachen einem Leyen für weltlichem Gericht antworten ſolte: oder daß wann ſich ein Geiſtlicher mit einem Weltlichen ſchlüge, ſo wohl jener als dieſer in Bann geſetzet ſolte werdē: oder auch, daß ein Dorff-Prieſter diejenigen, ſo ihm etwas ſchuldig wärē, vom Abendmahl nicht ſolte verſtoſſen, biß ſie die Schuld bezahlet, ſondern ſolches beym weltlichen Gericht fordern, daß die Biſchöffe nicht mehr beerben ſoltē die Prieſter, ſo ohne Teſtament ſtürben, zu groſſem Nachtheil ihrer Blutsverwandten, noch die Güter beſitzen, die ſie mit Betrug der Crone

vor-

vorenthalten; weilen der König wegen der gemeinen Caſſa Armuth mit ſo vielen Auflagen das Volck beſchweren müſte. Und eben um ſolcher Ubermuth willen der Cleriſey hätte der Kayſer jüngſthin den Pabſt zu paaren getrieben. Welches dem Volck gantz andere Impreſſiones gab von des Königs Thun, als was die Prieſter von ihm ausgeſprenget hatten. Worauf der König die Dalekerl gar freundlich anſprechen ließ, von ihrem böſen Beginnen abzuſtehen. Auch damit er die weltliche Reichs-Räthe, ſo es bißhero mit denen Biſchöffen gehalten, an ſich ziehen möchte, gab er jenen in einem öffentlichen Panquet die erſte Stelle neben ſich, denen Biſchöffen aber, die ſonſt nächſt dem Könige geſeſſen, die zweyte, die dritte dem Adel, die vierte der übrigen Cleriſey, die fünffte denen Bürgern, und die ſechſte den Bauern. Aus welcher Veränderung des Rangs die Cleriſey leicht mercken kunte, was des Königs Meynung wäre, und kamen deswegen den folgenden Tag in S, Ægidii Kirche zuſammen, da ſie bey verſchloſſenen Thüren eine Proteſtation-Schrifft unterſchrieben, darinnen ſie ſich verbunden, daß ſie gutwillig dem Könige hierin nicht gehorchen, noch die Geiſtliche Güter ihm laſſen, viel weniger die alte Religion verändern wolten: welche Schrifft aber erſt 15. Jahr hernach gefunden, und dem Könige übergeben worden.

den. Aber der König, der hiervon nichts wuſte, gab den Räthen und Ständen zu bedencken, wie man den öfftern Aufſtand des Volckt, und ſonderlich der Dalekerl, ſtillen ſolte, die zum Vorwand ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners, daß der Cron Einkünfften ſo ſchlecht worden, daß ſein Vorfahrer Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von denſelben halten können. Welcher Mangel daher käme, daß die alten frommen Könige ſich von den Geiſtlichen überreden laſſen, die meiſten Cron-Güter an die Kirche zu geben. Wodurch die Biſchöffe ſo mächtig und reich worden, daß ſie denen Königen zum Haupte gewachſen, und ſich ihnen mit höchſtem Schaden des Vaterlandes entgegen geſetzet, ſich feſte Schlöſſer erbauet, und den Dähniſchen Königen offt die Schwediſche Crone verrathen. Daß auch die übrige Geiſtlichen wegen allzugroſſen Einkommens ſich auf Schwelgerey legten, und mit ſo vieler einfältigen Seelen Gefahr ihrem Ampte kein Genügen thäten, und ſonderlich die oberſten Prieſter in denen Pfarr-Kirchen, und die Aebte, nachdem in den Klöſtern, da vorhin wol ſechzig ſich befunden, jetzo kaum acht wären, und doch die Vorſteher das gantze Einkommen verpraſſeten. Daß auch deßwegen der Adel ſo verarmet wäre, daß er vom Könige Hülffe begehren, und zu Grunde gehen

müſte,

müſte, wo ihm nicht mit ehiſtem Hülffe gethan würde. Derohalben begehrte der König, daß die Clerisey, was über ihren nöthigen Unterhalt wäre, wieder an die Crone geben möchte: auch daß diejenigen Land-Güter, ſo nach König Carl Cnutſons Anno 1454. gehaltener Unterſuchung an die Geiſtliche geſchencket worden, an die rechtmäßigen Erben wieder zurück gegeben würden, derer Vorfahren ſelbige Güter an die Geiſtlichkeit mit dieſer Nachtheil verehret. Verſprach dabey dem gemeinen Mann, daß er inskünfftige, ſo viel möglich, mit denen Schatzungen ſolte verſchonet werden, wann man die überflüßige Güter von der Clerisey reduciret. Fordert auch die Schlöſſer von den Biſchöffen ab, verbietet ihnen Geld-Straffe von dem Volck zu nehmen, imgleichen, daß man die Proceſſe nicht nach Rom ziehen, noch von dannen die Confirmation der Geiſtlichen Dienſte begehren ſolte, als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde: und endlich, daß man die allzugroſſe Hoheit und Vorzug der Clerisey abſchaffen ſolte. Worauf Biſchoff Brask im Namen der gantzen Clerisey antwortete: Was von den gottsfürchtigen Alten einmal zu dem Gottesdienſt wäre gewidmet worden, das könte ohne groſſe Erzürnung GOttes nicht zurück genommen noch veräuſſert werden. So hienge auch der Clerisey des Reichs dergeſtalt

geſtalt am Pabſt zu Rom, daß ihr nicht frey ſtünde, ohne deſſen Bewilligung, etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geiſtlichen und viele Weltliche beliebten, alſo mißfiel ſie dem König dergeſtalt, daß er aufſtund, und ſich von dem Königlichen Ampt abſagete, mit Begehren, man ſolte ihm die von ſeinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkoſten zu Befreyung des Reichs wieder erſtatten, welche, wo er empfangen, wolte er aus Schweden ziehen, und nimmer wieder kommen. Verfügete ſich damit aufs Schloß, und machte ſich vier Tage mit ſeinen Kriegs-Leuten luſtig. Worüber die Stände ſehr beſtürtzt wurden, auſſer der Reichs-Marſchall Thure Johanſon, ſo des Königs Mutter Schweſter hatte, der ſich hefftig für der Cleriſey Parthey erkläret, und da er Abends nach Hauſe gieng, die Trommel vor ſich her ſchlagen ließ, und immer darbey murmulte, man ſolt ihm doch nicht Luthers Lehr aufzwingen. Als nun die Stände mitlerweile dieſen Handel überlegten, funden ſie auf Zuſprechen des Cantzlers M. Lars Anderſons, und M. Måns, Biſchoff zu Stregnes, kein ander Mittel, als ſich nach des Königs Willen zu bequemen. Man beredet auch den Reichs-Marſchall, daß er ſich in die Zeit ſchicken wolte; wiewol dieſer offt wiederholte, wo ſich König Guſtavus nicht umkehrete, ſolte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen,

ihn übern Hauffen zu werffen. Maſſen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erſchreckten, indem ſie ſich erklären, in 7. Jahren ihre Stadt zu Königs Guſtavi Dienſt zu halten, weil bißhero derjenige, ſo Stockholm inne gehabt, auch Meiſter von Schweden geweſen. Es wolte auch in der Diſputation, die D. Peter Galle mit M. Olao Petri hielt, auf der Päbſtiſchen Seite nicht recht fortgehen. Als nun die Stände ſich nach des Königs Willen bequemeten, und ihn zum öfftern demüthigſt um Gnade baten, kam er vom Schloß wieder
24. Jun. zu ihnen herunter; und damit er der Biſchöffe Meynung möchte vernehmen, begehret er von dem zu Stregnes Tynelſö, und von dem zu Scara Leckööꝛ-Schloß die ſich nicht viel ſperreten. Aber Biſchoff Brask wolte Munckebada gern auf ſein Leben behalten, ſo ihm aber abgeſchlagen, und ſofort von des Königs Bedienten eingenommen ward. Und muſte er ſelber den König mit Bürgen ſeiner Treue verſichern, und nebenſt den andern Geiſtlichen ſelbigen Reichs-Abſchied unterſchreiben; deſſen vornehmſte Puncten waren, daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft ſolte vorleſen, die Kirchen mit geſchickten Prieſtern verſehen, die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwiſſen vergeben. Wann ein Leye einen Geiſtlichen ſchlüge, ſolte er deswegen nicht in Bann gethan werden,

den, mehr als die andere, und ſolt der Schuldige nach den Bürgerlichen Geſetzen geſtraffet werden. Die verſtorbenen Prieſter ſolten ihre nächſte Verwandten erben, und nicht der Biſchoff. Wann ein Bräutigam ſeine Braut vor der Hochzeit ſchwängerte, ſolte er nicht wie bißhero geſtrafft werden. Wann ein Geiſtlicher eine weltliche Sache wider einen hätte, ſolte er damit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche ſolten nicht mehr als zweymal des Jahrs im Lande umher gehen, Allmoſen zu betteln, und von ihrem Cloſter nicht länger als 5. Wochen weg ſeyn, und den gemeinen Mann nicht zur Aufruhr anhetzen. Endlich ſolte man im gantzen Reich das reine Evangelium predigen. In dieſem Handel hat dem König groſſen Beyſtand geleiſtet Graf Joh. von Hoya, des Königs Schweſter Mann, M. Lars Anderſon der Cantzler, M. Olaus Petri, und die von Stockholm, denen auch der König ihre Privilegia ſehr gnädig confirmiret. Nach geendetem 28. Jun.
Reichs-Tag ließ der König aus den Clöſtern und Stifftern die Donations-Brieffe aufſuchen, und reducirte an die Crone alle Güter, die nach An. 1454. an die Geiſtlichen geſchencket waren. Wiewol er nachmals noch ein Hauffen geiſtliche Güter, nebenſt denen koſtbaren Mobilien aus den Kirchen und Clöſtern an die Crone gezogen. Woher die viele Cronen-Güter kommen ſeyn, weil

das alte Patrimonium Regum, Upſala Oede genannt, gar ein ſchlecht Werck iſt. Daher iſt auch der Schatz kommen, den König Guſtavus ſeinen Kindern verlaſſen, und die Mittel, damit König Erich wider Dännemarck, und König Johannes wider Moſcau Krieg geführet. Zwar waren viele von den Vornehmen übel darmit zu frieden, daß ſie nicht auch eine Portion von dieſen Gütern kriegten, und ſtelleten deswegen dem König öffters nach, deren böſe Anſchläge aber allezeit mißlungen. Inmaſſen auch König Friedrich von Dännemarck, der ſonſten gerne Guſtavum vom Schwediſchen Thron geſtoſſen, ſich über ſeine kluge Conduite und Kräffte verwunderte, und für rathſam hielte, mit ihme Freundſchafft zu pflegen. Welchen Weg auch ſein Sohn Chriſtian III. gegangen. Weil auch die Norweger König Friedrichen nicht ehe die Crone wolten aufſetzen, biß er Wyck wieder an ſelbiges Reich gebracht, ſchickte er ſeine Geſandten deswegen an Guſtavum, ſich über dieſer Sache mit ihm auf der Grentze zu beſprechen, der aber dieſes biß aufs folgende Jahr aufzuſchieben begehret. Mitlerweile hatten ſich auf Anhetzen der Biſchöffe die Dalekerl wiederum empöret, und wolten mit ihrem falſchen Sture vor den Tag. Deswegen lies der König ihnen durch ſeiner Mutter Schweſter, ſo des rechten verſtorbenen Stures Mutter war,

von dieſem Betrug zu ſchreiben; an welchen Brieff, da ſie ſich nicht viel kehreten, ſchicket er eine groſſe Armee gegen ſie hinauf. Wodurch ſie erſchrecket Stillſtand begehren, und dem Könige Gehorſam zu ſagen, im Fall er dieſe Puncten bewilligen wolte: Daß er ihren Auffſtand verzeyhen, Juncker Nils ſichern Abzug verſtatten, Lutheri Lehre ihnen nicht aufdringen, keine bunte und zerſetzte Kleider mehr an ſich und ſeinen Bedienten brauchen wolte, auch bewilligen, daß die am Freytag Fleiſch eſſen, möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erſte Stücke, und der falſche Sture packete ſich nach Norwegen, von dannen er ſich nach Roſtock, und ferners zu andern Chriſtiani Anhängern begeben. Unterdeſſen hatte Ertz-Biſchoff Johannes Magnus in Pohlen wegen Königs Sigismundi Tochter Hedwig für König Guſtav geworben, in welche Heyrath endlich der Vatter bewilliget, nebſt einen Braut-Schatz von 100000. Ducaten, jedoch daß König Guſtav Lutheri Lehre abſagen, und die alte Catholiſche Religion behaupten ſolte. Welch Beding aber König Guſtav rund abgeſchlagen. Und weil dieſer König Sigismund wegen der Mutter vom König Waldemar in Schweden herſtammete, trugen ſo wohl dieſer Ertz-Biſchoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwediſche Crone zum öfftern

 an,

an, die er aber wegen allzuweiter Entlegenheit dieſer beyden Reiche abſchlug. Hingegen König Guſtav im Reiche herum zog, und von der Clöſter Einkünfften genauen Unterricht einnahm. Auf welcher Reiſe ihn Biſchoff Brask zu Lincöping herlich tractirte, und bey der Frölichkeit den König bewegte, ihm die geſtellte Bürgſchafft nachzulaſſen, auch zu erlauben, daß er in Gothland die Viſitation verrichten möchte, da er zugleich die alten Schrifften wolte aufſuchen, ſo der Schweden Recht über ſelbige Inſul beſtätigen. Allein der Biſchoff nahm ſeine beſten Sachen mit ſich, und gieng zum Schein ein wenig nach Gothland, von dannen er ſich nach Dantzig begab, um mit denen andern Entwichenen wider König Guſtavum zu practiciren: der aber gar gern ſahe, daß dieſer unruhige Mann jenſeit der See war. Und weil er nunmehro die Biſchöffe ziemlich entwaffnet, auch die innerlichen Unruhen geſtillet, hielte er nicht für rathſam, ſeine Crönung länger aufzuſchieben, weil er ſahe, daß verſchiedene andere nach ſeiner Crone ſchnappeten. Damit aber ſolche Ceremonie nach bißherigen Gebrauch
1528. 5. Jan. möchte abgethan werden, ließ er zuvor Biſchoff Magnum von Skara, und Martin von Aboo durch Biſchoff Peter von Streng neß einweyhen. Worzu doch dieſer nicht eher kunte gebracht werden, biß die Ordinandi ihm ſchrifftlich verſprachen, daß ſie ihre

Con-

Confirmation von Rom begehren, und ihn daſelbſt entſchuldigen wolten, daß er ſie ohne Erlaubniß des Pabſts eingewenhet hätte. Worauf die Crönung zu Upſal vor ſich 12Febr. gangen, und darauf beſchloſſen worden, die unruhigen Dalekerl zu bändigen. Zu dem Ende der König bey 14000. Mann verſammlet, hinauf nach Dalern zu ziehen, und läſſet ihnen voraus ankündigen, ſie ſolten im Thuna Kirchſpiel ſich verſammlen, entweder mit ihm zu ſchlagen, oder um Verzeyhung zu bitten, oder ſonſten wolte er ſie mit Schwerdt und Feuer heimſuchen. Durch welchen Ernſt ihnen der Muth entfiel, und ſtelleten ſich unbewehrt am beſagten Ort ein, allwo der König einigen Rädelsführern die Köpffe vor die Füſſe ſchlagen ließ, und die andern, ſo voll Schrecken allen Gehorſam zuſagten, nach Hauſe ſchickt. Von dannen zog er in Helſingland, deſſen Einwohnern er auch wegen des Aufruhrs hart zuredete, und dero Vornehmſte um Geld ſtraffte. Zu ſelbiger Zeit verlieſſen die Mönche hier und dar die Clöſter, nahmen Weiber, und lieſſen ſich für Pfarrer auf dem Lande beſtellen. So ließ auch der König die Vornehmſten von der Cleriſey zu Oerebro zuſammen ruffen, auf welchem Convent des Königs Cantzler das Directorium führte, und wurden hierſelbſt die meiſten Päbſtiſchen Lehren abgeſchaffet, und die Evangeliſche hingegen eingeführt, auch

verordnet, daß bey jeder Dom-Kirche ein Evangeliſcher Profeſſor Theologiæ ſolte beſtellet werden. Welche Verrichtung, als derjenige, ſo nach Skara verordnet war, mit Erklärung des Evangelii Matthäi begiñen will, ward er auf Anſtifften des Biſchoffs, und Vornehmſten von Adel aus Weſter-Gothland faſt erſchlagen. Denn dieſe Herren hatten ſich jetziger Zeit zuſammen verſchworen, ſo wol die Evangeliſche Lehre, als König Guſtavum abzuſchaffen, und hatten ſich Hoffnung auf die geſamte Cleriſey gemacht, die dem König aufſätzig war. Und damit ſie den gemeinen Mann auch aufrühriſch machten, beſchuldigten ſie den König öffentlich, daß er Ketzerey ins Reich geführet, ſeinen Eyd gebrochen, indem er die Kirche und Cleriſey ihrer alten Privilegien beraubet; die Biſchöffe vertrieben, Kirchen und Clöſtern das Ihrige genommen, und dieſe laſſen einreiſſen, denen Mönchen erlaubet zu heyrathen, daß er die Meſſe in Schwediſcher Sprache leſen ließ, die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verſtümmelte: die gewöhnliche Einweyhung der Prieſter, die Ohren-Beicht, letzte Oelung, und Anruffung der Heiligen abgeſchaffet. Weswegen er vom Thron zu verſtoſſen, und die neue Lehr abzuſchaffen wäre. Unter dieſen Aufrührern war Thuro Johanſon der vornehmſte, ſo auch ſeinen Söhnen in Upland zuſchrieb, und

ſie vermahnet, einen Aufſtand daſelbſt wider den König anzufangen. Deſſen zwey Söhne aber Johann und Lars, ſo Reichs-Räthe waren, dem Könige die Brieffe übergaben, und baten, mit Verſprechung aller Treue, des Vaters Verbrechen ſie nicht entgelten zu laſſen. Der dritte Bruder aber M. George, Dom-Probſt zu Upſal, erreget in Roßlagen einen groſſen Tumult. Zu dergleichen reitzet Thuro Johanſon auch die Dalekerls, und abſonderlich die Smaländer an, die einige Königs Vögte todt ſchlagen, des Königs Schweſter, ſo aus Teutſchland kam, gefangen nehmen, und dem König allen Gehorſam auffſagen: auch die Oſt-Gothen zu gleichem anreitzen, mit Bedrohung von Feuer und Schwerdt, wo ſie ſich binnen acht Tagen nicht erkläreten. Und damit ſie nicht möchten unverſehens überfallen werden, ſtellten ſie Wacht auf den Holweden: wie auch die Weſt-Gothen auf dem Tyweden: denen Thuro Johanſon bey Larve Magnum Brynteſon, 1. Maj. einen anſehnlichen und beredten Mann zum Könige vorſtellet. Dieſen Tumult zu ſtillen ſchickt der König ſeine Commiſſarien aus, die andere ſichere Leute aus Oſter-Gothland nach Smaland und Weſter-Gothland abordnen, welche dann bey dem gemeinen Mann gut Gehör finden, und ſie vermögen dem Könige von neuem Gehorſam zuzuſagen, nur daß der alte Glaube möchte beybehalten

und alle Ketzerey abgeſchaffet werden. Denen hingegen der König Pardon verſpricht, jedoch, daß es allerdings bey dem Schluß zu Weſteraas ſein Verbleibens haben ſolte. Weswegen Biſchoff Magnus von Skara, und Thuro Johanſon dem Land-Frieden nicht trauen, und nach Dännemarck fliehen, da ſie wider den Malmöiſchen Vertrag geheget worden, weil die Dähnen hoffeten, durch dero Zuthun nicht allein Wyck, ſondern auch gantz Schweden zu bekommen, und verlieſſen ſich ſonderlich auf Thuro Johanſons Praleren, der ſich rühmte, er wolte mit 7000. Mann Schweden einnehmen, ſo groſſe Parthey hätte er daſelbſt. Der auch mit ausgeſchickten Mordbrennern des Königs Zugethanen in Weſter-Gothland groſſen Schaden that. Weswegen ſich König Guſtav bey König Friedrich beſchwerete, weil es wider den Vertrag zu Malmö lieffe, aber ohne Würckung. Wie auch König Guſtav des Dähnen Fürbitte für die Rebellen verwirfft. Und machte ſich Biſchoff Magnus von Skara durch ein Schreiben ſehr unnütze, und proteſtirte gegen den Schluß zu Weſteraas, als den er zu unterſchreiben wider rechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war gnug das Reich von dieſen Leuten nach der Hand zu ſäubern, wie er dann auch den Upſaliſchen Probſt M. George in Helſingland nach Zerſtreuung ſeiner Leute gefangen

kriegte,

kriegte, und nach zweyjähriger Gefängniß ihn wieder zu Gnaden nahm, aber Magnus Brynteſon, Nils Oloffſon, und Thuro Erichſon, die nicht wuſten, daß der König ihre Brieffe aufgefangen, blieben im Lande, und wolten alle Schuld auf die Entwichene ſchieben, ſtellen ſich auch ohne Scheu auf dem Reichs-Tag zu Stregnes ein, da ſie aber der Verrätherey überwieſen, und die zwey erſten mit dem Leben, der dritte mit dem Beutel büſſen müſſen. Auf ſelbigen Reichs-Tage, als die Stände hefftig anhielten, daß Lutheri Lehre möchte abgeſchaffet, und der Mönchen-Stand beybehalten werden, verſprach ihnen ſolches der König zum Schein, nur daß er die unruhigen Gemüther beſänfftigen möchte. Zu welcher Zeit auch König Friedrich durch die Landflüchtigen angehetzet, Geſandten in Schweden ſchicket, die Wyck gar trotzig wieder forkern ſolten, nebenſt 50000. Gülden Straffe, daß ſie nach dem Malmöiſchen Vertrag nicht in rechter Zeit zu Lübeck erſchienen. Denen aber König Guſtav mit feſten Gründen begegnet, und erwieſen, daß die Dähnen ſelbigem Vertrag vielfältig zuwider gelebt, und wäre er zum Friede und Krieg bereit; damit die Dähnen ziemlich für den Kopff geſtoſſen nach Hauſe zogen. Doch die Materie des Aufruhrs aus dem Wege zu räumen, giebt er nochmals denen Weſt-Gothen und Smaländern Pardon,

und

und nimmt die Capitel zu Skara und Lincöping in ſeine Gnade, welche auch harte Brieffe an ihre ausgewichene Biſchöffe ſchreiben, und ſie zur Verantwortung nach Hauſe citiren; denen aber ſicherer dünckte nach Rom zu appelliren. Und rüſtete darzu der von Lincöping ein paar Schiffe aus, auf die Schweden zu rauben; die aber unter Gothland ertappet, und die Leute darauf nach Lübeck geführet wurden, alldar ſie ihren verdienten Lohn empfiengen. Von der Lübecker Schuld aber abzukommen,
1531. wurden dem Könige die unnöthige Glocken aus den Kirchen bewilliget. Worüber das Volck an vielen Orten murrete, ſich verwundernd, warum man zu dieſem Mittel habe ſchreiten müſſen, da man ſo viel Silber aus denen Clöſtern genommen, und die Geiſtlichen Güter ſo ſehr beſchnitten. Denen aber auf Seiten des Königs geantwortet ward: Man ſey ihnen nicht ſchuldig Rechnung von Einnahm und Ausgab zu thun. Als aber der König nach geendetem Reichs-Tage ſeine Bedienten überall ausſchickte, die Glocken abzufordern, legte der gemeine Mann an vielen Orten Hand an ſie, ſonderlich in den Dalern; deren einige ſo kühn waren, daß ſie ſolche von Weſteraas für den Augen des Königs wieder wegnahmen, und viel ſchimpffliche Worte wider ihn ausgoſſen, Und machte ſie ſo verwegen das Gerüchte, ſo von König

Chriſtians groſſer Zurüſtung ausgeſpren-
get war; von deſſen Beſſerung die entlauf-
fene Schweden viel ins Reich geſchrieben
hatten. Weßwegen auch König Guſtavus
lieber ſuchte der Störrigen Gemüther mit
guten Worten und Nachgeben zu beſänfti-
gen. Als aber die Dalekerl ſich unterſtun- 1. Maji.
den, zwölff Männer aus jeder Provintz
nach Arboga zu beruffen, von König Gu-
ſtavi Abſetzung zu berathſchlagen, ruffte
er dieſes Vorhaben zu unterbrechen den ge-
meinen Mann und ſämtliche Stände nach
Upſal, dahin er ſich mit einer ſtarcken Ar- 18. Maj.
mee verfüget, und ihnen die Urſachen, war-
um man ſolche äuſſerſte Mittel müſſe an-
greiffen, vorhält. Und als ſie ſich noch stör-
rig erzeigen, machet er Mine, auf ſie Feuer
geben zu laſſen; dadurch ſie erſchrecket zu
Fuſſe fallen, und durch Fürbitte der Räthe
Pardon erlangen, auch von neuem Treue
und Gehorſam zuſagen. Worauf der Kö-
nig an alle Provintzien ſchreibet, und dem
Volcke vorhält die Noth, darinnen er we-
gen der Lübecker Schuld ſteckte, und erin-
nert ſie ihrer Treue, und daß ſie es nicht
mit den Aufrührern halten ſolten, die
den Tyrannen Chriſtian wieder ins Reich
einzuführen ſuchten. Die Dalekerl aber,
ſo auf die andern Schweden zu Arboga
mit ihrem Gewehr eine Weile gewartet,
verfügten ſich endlich nach Hauſe, und
wolten die Waffen nicht eher ablegen,
biß

biß der König ihnen verſprochen, keinen Befehlichs-Mann über ſie zu ſetzen, als aus ihrem Mittel. Wolten auch dem Könige noch darzu vorſchreiben, daß er nicht anders als mit gewiſſer Anzahl Perſonen über ihre Gräntze kommen ſolte. Welches ihnen aber abgeſchlagen ward, und gedachte der König auf bequemere Zeit ſolchen Muthwillen zu straffen. Nachdem nun der König die innerlichen Unruhen meiſt geſtillet, verheyrathet er ſich mit Hertzog Magni von Sachſen-Lauenburg Tochter Catharina, derer Copulation und Crönung halber er einen neuen Ertz-Biſchoff erwählen läſſet, M. Laurentium Petri, ſo der Evangeliſchen Lehre zugethan war; dem der König eine Garde von fünffzig Mann zuordnete, damit er dem Muthwillen der Dom-Herren zu Upſal ſteuren könte. Den ſie dann bald zu paaren getrieben und abgeſchaffet, hingegen an ihrer Stelle ſo viel junge feine Studenten erhalten, die er nachmahls in Fortpflantzung der Evangeliſchen Lehre gebrauchet. Den auch der König folgends mit einer Jungfrau von ſeinen Verwandten verlobet, deſſen Tochter ſein Nachfolger am Ertz-Bißthum geheyrathet. Aber bald darauf rüſtet ſich König Guſtavus wider Chriſtiernum, der durch Guſtav Trolle einen groſſen Anhang in Norwegen bekommen, und mit 30. Schiffen, ſo mit 10000. Soldaten beſetzet, auf ſelbiges

Reich

Reich anſeegelt, und nachdem er unter Weges durch Sturm 10. Schiffe verlohren, daſelbſt anländet. Worauf ſtracks Guſtav Trolle an die Dalekerln ſchreibet, und ſie zum Aufſtand gegen König Guſtav anmahnet, als der die Catholiſche Religion und Freyheit unterdrucket. Suchet auch die zu Nylöſe zu bewegen, ihre Stadt an Chriſtiern zu übergeben. Deſſen Leute ſich auch des Schloſſes Oluffsburg in Wyck bemächtigten, darinnen bißhero Schwediſche Beſatzung gelegen. Hingegen ſchickte König Guſtav den Reichs-Marsk Lars Siggeſon und Sören Kyle mit guten Trouppen nach Lödeſe, die Gräntze gegen Norwegen zu verwahren. Worzu auch König Friedrichs Völcker von Dännemarck ſtoſſen, welche König Chriſtierni Volck, ſo für Bahuus lag, aufzuſchlagen kamen. Weilen ihn aber Thuro Johanſon ein gantz anders beredet, warff ihm ſolches Chriſtiern gar zornig vor, und ward er den dritten Tag ohne Kopff auf der Gaſſen zu Kongel gefunden. Darnach ſuchte Chriſtiern die Schweden mit Liſt zu berucken, und ſtellete ſich, als wolte er zu ihnen über den Strohm, der mit ſchwachem Eyß beleget war, kommen. Als nun die Schweden hitzig zu ihm über das Eyß hinüber eileten, fielen ihrer viel ins Waſſer und erſoffen, auf die andern gab man Feuer. Doch kamen die meiſten wieder zurück nach Lödeſe, und ver-

verwehrten Chriſtiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Guſtavus, König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zu geben, und ſchickte ihm viel Völcker zu in Norwegen wider Chriſtiernum, der endlich mit den Dähniſchen Haupt-Leuten ohne König Friedrichs Vorwiſſen accordiret, und ſich in ihre Hände giebet. Aber König Friederich reſpectirte ſolchen Accord nicht, nahm Chriſtiernum gefangen, der auch im Gefängniß vollend 27. Jahr biß an ſeinen Tod zugebracht, und damit auch König Guſtavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Welcher auch jetzo Gelegenheit
1533. nahm, die Dalekerl zu züchtigen, zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauf zog, und ihnen ihr Verbrechen hart vorwarff, auch einige der Rädelsführer ſtracks hinrichten ließ, die andern nach Stockholm führete, und in harte Gefängniß warff, die übrigen baten um ſchön Wetter, und bekamen Pardon, und iſt ihnen ſeithero die Luſt zu rebelliren vergangen. Jedoch machten König Guſtavo die Lübecker bald neue Händel, welche gern die Handlung auf der Oſt-See allein gehabt, und die Niederländer darvon ausgeſchloſſen hätten. Zu dem Ende ſie vom König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren, der auch verſpricht, hierinnen durch die Finger zu ſehen, weil ſie Chriſtiern wider ihn Hülffe ge-

geleiſtet. Als ſie aber eben dieſes auch von König Guſtav begehrten, und daß er ihnen allein die Handlung auf Schweden geſtatten möchte, ſchlug er ſolches ab, als ſeinem Reich allzunachtheilig. Welches die Lübeckiſche Geſandten verdroß, ſo, daß ſie die reſtirende Schulden mit Ungeſtüm forderten. Denen der König dieſen Beſcheid gab, was ihnen beweißlich zukäme, ſolte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermaſſen ungehalten, daß ſie öffentlich praleten, wie ſie König Guſtavo auf den Thron geholffen, wolten ſie ihn nun wieder herunter werffen. Und fangen darauf an viel loſe Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuſpinnen. Weil auch nach Abſterben König Friederichs in Dännemarck Uneinigkeit entſtund, beredeten ſie einige vom Rath zu Coppenhagen und Malmö, ſich in den Bund der Hanſee-Städte zu begeben, wordurch ſie meyneten, gantz Dännemarck unter ſich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen ſie auch einige Bürger von Stockholm auf ihre Seite, um den König aus dem Wege zu räumen, und aus Stockholm eine freye Hanſee-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auf, der ſich bey König Guſtavi Schwieger-Vater zu Lauenburg aufhielt, und ſuchen ihn zu bereden, daß er ſich zum Anführer wider König Guſtav ſolte gebrauchen laſſen. Und

als er dieſes abſchlägt, tragen ſie eben ſol-
ches an bey Graf Johann von Hoya, der
mit König Guſtav nicht wohl zu frieden
war, aus Vorwand, daß er ſeiner Gemah-
lin Margaritha in Abtheilung der väterli-
chen Güter zu nahe gethan. Denen auch
der Graf aus Zorn und Ehrgeitz Gehör
1534. gab. Dieſe Intriguen erfuhr König Guſtav
von den Dähniſchen Geſandten, ſo kommen
waren, Bündniß mit ihm zu ſchlieſſen, mit
dem Beding, daß wann Dännemarck ſolte
angegriffen werden, wolte er ihnen 900.
Mann zu Hülffe ſchicken, und von ihnen
und den Norwegern hingegen 1000. Mann
erwarten, wo Schweden angegriffen wür-
de. Es verdroſſen aber König Guſtavum
der Lübecker Practiquen dermaſſen, daß er
ihre Waaren hier und dar im Reiche arre-
ſtiren ließ. Woraus, weil die Dähnen ſahen,
daß es leicht würde zum Krieg kommen, in
welchen ſie auch dürfften mit eingewickelt
werden, bieten ſie ihre Mediation zwiſchen
König Guſtav und denen Lübeckern an, ſo
auch der König beliebet. Aber die Lübecker
hatten ſich ſo feſt die Herrſchafft über gantz
Norden eingebildet, daß ſie auch ſchon
Dännemarck an König Heinrich VIII. von
Engeland verkaufft, und 20000. Reichs-
thaler auf die Hand bekommen, den Reſt
ſich bedingende, wann ſie das Land gelief-
fert. Und weil ſie wuſten, daß Chriſtiern
bey dem gemeinen Volck und den eifertigen
Pa-

Papiſten noch viel Anhang hatte, auch der Käyſer ſeine Befreyung gern geſehen, wenden ſie dieſe Urſach vor, daß ſie gleich ſehr den Vertrag nicht unterſchrieben, da König Chriſtiern ſich an die Herren ergeben; ungeachtet ſie vorhin auf ſein Gefängniß gedrungen, ohne ſich ein Gewiſſen über den unterſchriebenen Vertrag zu machen. Allein es war ihnen gar nicht um König Chriſtiern zu thun, als welche vorhatten, den gantzen Königlichen Stamm und vornehmen Adel in den Nordiſchen Reichen auszutilgen, und ſich dieſer groſſen Halb-Inſul zu bemächtigen, durch Befreyung der an der See gelegenen Städte, dadurch ſie die Handlung allein an ſich ziehen möchten. Zu dem Ende Graf Johann von Hoya mit Weib und Kind ſich nach Lübeck gemacht, wohin auch viele Schwediſche Exulanten und verſchiedene Königs Guſtavi Bediente ſich begeben. Und nahmen die Lübecker Graf Chriſtoffer von Oldenburg Chriſtierns nahen Verwandten zun Führer an, der aber um ihren Anſchlag nicht wuſte, daß er Chriſtierni Erledigung mit Waffen ſuchen ſolte, in Hoffnung, er würde, wann ſie ihn frey gemacht, ihnen ſchon ſo viel Privilegia geben müſſen, als ſie verlangeten: mitlerweile wolten ſie ſich Meiſter von Dännemarck machen; nach deſſen Bezwingung es Schweden gelten ſolte. Und hatten zwar

in Dännemarck Anfangs groſſen Fortgang. Allein die Dähnen erwählten Chriſtianum III. zum König, der König Guſtavum, deſſen Gemahlen Schweſter er hatte, um Volck und Geld anſuchte. Dem auch König Guſtav mit Volck, Schiffen und Gelde treulich beyſpringet. Wiewohl einige Schiffe darvon unter Dantzig verfallen, und darmit ihrem Capitain Ivar Flemming, und 1500. Matroſen aufgebracht, und ins Gefängniß geworffen werden. Zu Lande ſchicket er ſeine Leute nach Halland, die Halmſtadt und Laholm einnehmen, Warberg aber belagern: von dannen nach Schonen gehen, und ſich alldar mit den Inwohnern wider Graf Chriſtoffers Völcker conjungiren. Die auch bey Helſingburg ſelbige ſchlagen, und den Bürgermeiſter
1535. von Lübeck, Marcus Meyer, gefangen bekommen, und nach Warberg in Verwahrung ſchicken. Der aber mit Liſt ſich des Schloſſes bemächtiget. Um welche Zeit König Guſtavus durch einige Teutſche Fürſten gewarnet wird von der Conſpiration ſo einige Bürgen in Stockholm und Calmar, gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deswegen die Schuldige gefangen genommen werden, und ihren Lohn bekommen. Es ſoll der Pfarrer M. Olaus Petri in der Beichte von dieſer Conſpiration erfahren, und es dem Hoff-Cantzler M. Lars Anderſon, aber nicht dem

Kö-

Könige offenbahret haben. Weswegen ſie beyde zum Tode verurtheilt worden, aber ihr Leben mit groſſem Gelde löſen müſſen. So conjungirte ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Dähniſchen, ſchlug die Lübecker, und nahm ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Chriſtian III. zu Lande wider ſeine Feinde obſiegete, und ſich des gantzen Reichs, auſſer Malmö und Coppenhagen, bemächtigte. Worauf König Chriſtian eine Reiſe nach Stockholm zu ſeinem Schwager König Guſtav vornimmt, ungeachtet es ihm ſeine Räthe widerriethen, ihm zu entdecken des Käyſers Practiquen, der unter dem Vorwand Chriſtierns Tochter-Mann, Pfaltz-Graf Friedrichen zu den Nordiſchen Reichen zu befördern, ſich Meiſter von der Nord- und Oſt-See zu machen ſuchte; darneben ihm zu dancken für geleiſtete Hülffe, und noch mehr zu begehren. Alldar er freundlich tractiret worden, und gegen Verſetzung von Wyck und Warberg groſſe Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er verſprach, ohne Vorwiſſen König Guſtavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren, ſo er aber nachgehends nicht gehalten. Es ſoll ihm auch König Guſtav gerathen haben, wann er wolte ruhig regieren, daß er nach ſeinem Exempel die Biſchöffe etwas kleiner machen ſolte. Einige wollen, es habe König Guſtav gewiſſe Dinge von ſei-

ſeinem Gaſte begehret, die aber dieſer verweigert und deswegen etwas widriges ſich befahrend, von Steckholm weggeeilet habe, worvon ihm die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Tractament deswegen vom König empfangen, daß ſie kurtz darauf geſtorben. Uber dieſes iſt gewiß, daß König Guſtavus mit König Chriſtiano übel zu frieden war, als er fol-
1536. gendes Jahr mit denen Lübeckern ihm unwiſſend Friede gemacht, und ihn nur bloß in denſelben eingeſchloſſen, und darbey geſetzet, daß König Guſtav die Streitigkeiten, die er gegen die Lübecker, Graf Johann von Hoya Erben, und Bernhard von Melen hätte, ſeinen König Chriſtians Ausſpruch untergeben ſolte. Weswegen er ſeine Hülffs-Völcker zu Land und Waſſer zurück ruffet, König Chriſtian aber durch Geſandten ſich entſchuldiget, daß es die Zeit nicht gelitten, mit ihm darüber zu communiciren, weil die Lübecker ſich mit Pfaltz-Graf Friedrich würden conjungiret haben, wo er nicht in Eyl mit ihnen geſchloſſen. Welches Guſtavus ſo für bekandt annimmt, ungeachtet er muthmaſſete, daß die Dähnen dadurch geſuchet, Schweden unter ſich zu bringen, damit er nun nicht auf allen Fall an vielen Orten zugleich angegriffen würde, machet er mit den Ruſſen auf ſechzig Jahr Friede. Und auf daß er ſeinen innerlichen Staat mehr befeſtigte,
und

und die Vornehmen ſich verbinden möchte, heyrathet er Margaretham, Abraham Erichſons, Gouverneurs in Weſter-Gothland Tochter, die mit Suante Sturen war verlobt geweſen. Welche Schwägerſchafft hernach ſeinem Sohn Hertzog Johann wider König Erich viel geholffen. Nachgehends ſchaffte König Guſtav ſeine Geſandten nach Coppenhagen, ſo die defenſive Alliance mit Dännemarck erneuern, auch die alte Streitigkeiten aufheben, die wegen Gothland aber ausſetzen. Welche Guſtavus lange geweigert, doch endlich unterſchrieben. Und iſt zwar zwiſchen beyden Königen zum Schein eine äuſſerliche Freundſchafft geweſen, doch daß ſie eine heimliche Jalouſie aufeinander gehabt, die nach Guſtavi Tod in einen blutigen Krieg ausgebrochen, ſo darvon urſprünglich herkommen, weil die Schweden nicht vergeſſen können, daß die Dähnen ihnen Gothland, Schonen, Halland und Bleckingen, entwendet: die Dähnen aber geſuchet, Schweden an ſich zu hencken, daraus ſie vorhin ſo groſſen Nutzen gezogen, da ſie gemeine Könige mit ihnen gehabt. In der bißherigen Unruhe hatten ſich die Smaländer gar widerſpenſtig erzeiget, ohne Zweiffel durch die exulirende Schweden, und die Dähnen verleitet, waren auch wegen Veränderung der Religion übel zu frieden. Deswegen ſelbige zu beunruhigen der König Völcker hin-

30. Jun.

1537.

unter ſchicket, wordurch die Einwohner erſchröcket, um Verzeihung bitten, und Beſſerung zuſagen, die auch Gnad erlangen, ausgenommen zwey Hauptſchälcke, Johann Anderſon und Nils Dacke, die zum Tode verdammet, doch endlich gegen Geld-Buſſe loßgelaſſen werden, ſo aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verurſachet, welche von auswärtigen Feinden oder Mißgönnern, den exulirenden Schweden, den Dähnen, Pfaltz-Graf Friedrichen, und Hertzog Alberten von Mecklenburg unterhalten ward, biß man endlich die Rädelsführer hingerichtet, und damit die Provintz gäntzlich geſtillet. Nach dieſem hat es zwiſchen König Guſtav und dem Dähnen verſchiedene Klagen und Argwohn gegeben, darüber man öffters Zuſammen-
1541. künffte gehalten, biß endlich beyde Könige zu Brömſebroo in Perſohn zuſammen kommen, und auf fünfftzig Jahr Friede, auch defenſive Alliance unter ſich geſchloſſen, und allen Streit aufgehoben, auſſer daß ſie die Gothländiſche Sache ausgeſetzet. Weil aber König Guſtav merckte, daß Käyſer Carl der V. des gefangenen Chriſtierni Tochter-Mann, Pfaltz-Graf Friedrichen allen Vorſchub that, ihm zu den Nordiſchen Reichen zu verhelffen, hielt er auch für rathſam, ſich mit auswärtiger Freundſchafft zu ſtärcken. Worzu er niemand bequemer fand, als den König in

Franck-

Franckreich, nachdemmahl König Chriſtian von Dännemarck ſich zuvor bey dem Schmalkaldiſchen Bunde feſt gemacht. Hierzu den Weg zu bereiten, ſchickte er ſeinen Secretarium erſtlich nach Franckreich, der den Anfang von den Commercien machen ſolte, daß die Schweden hinführo die Frantzöſiſche Waaren, ſonderlich Saltz und Wein, nicht aus der Holländer Händen, ſondern unmittelbahrer Weiſe aus Franckreich erhandlen ſolten. Und hatte König Guſtavus im Vorſchlage, daß er wolte Magazine von Saltz in Schweden aufrichten, und es um gewiſſen Tax an ſeine Unterthanen überlaſſen: auf gleiche Weiſe wie in Franckreich ein jedes Hauß obligiret iſt, eine gewiſſe Maaß Saltz für geſetzten Preiß von dem König anzunehmen, wiewohl ſelbiges Werck zu keinem Effect kommen. Jedoch war dem Frantzoſen der Antrag wegen der Commercien ſehr angenehm; zu deſſen Zeichen er Guſtav eine Parthey Saltz Zoll-frey auszuführen verehrete, und folgends einen Commercien-Tractat mit ihm aufrichtete. Als auch darbey Guſtavus ihm ſeine Freundſchafft und Hülffe wider das Burgundiſche Hauß als beyder gemeinen Feind, anbot, ließ er ſich erſt von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Reichs Schweden, ſo damahls in Franckreich wenig bekandt war, wohl unterrichten, und als er verſtanden, wie ein

groß Gewicht dieſe Nordiſche Halb-Inſul, von ſo ſtreitbahren Völckern beſetzet, in der Welt geben könte, nahm er ſolches Angebot mit ſonderbahrer Freundlichkeit an. Worauf König Guſtavus ſeine anſehnliche Geſandten, nemlich Steen Erichſon, den
11. Jul. 1542. Cantzler Conrad Peutingern, und M. George Normann in Franckreich ſchicket, die eine defenſive Alliance mit Franciſco I. ſchlieſſen, biß auf 25000. Mann, und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingen ſchickte Franciſcus auch einen Geſandten nach Schweden, Richer genannt, und ließ Guſtavo Brüderſchafft antragen, (als vor dieſem unter Potentaten gebräuchlich war,) nebenſt dem Ritter-Orden von St. Michael. Nachdem nun Guſtavus mit groſſer Mühe die innerlichen Unruhen gedämpffet, hat er auf dem Reichs-Tage zu Weſteraas die
25. Jan. 1544. Stände beredet, daß ſie das Erb-Recht auf die Cron Schweden ſeinen Männlichen Erben aufgetragen, davon er bereits vor einigen Jahren dem Rath proponiret; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die dann gerne hierzu ſich bequemet, theils wegen der groſſen Meriten Königs Guſtavi, als der das Reich aus der Däniſchen Dienſtbarkeit errettet; theils auch damit man die innerlichen Unruhen, so bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen, auch Stockholm vor dieſem grauſam erfahren hatte, vermeyden möchte. Und war des
Kö-

Königs Sohn Erich, ein Printz von eilff Jahren, auf des Vaters Todes-Fall zum Nachfolger erkläret, und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auf die männliche Erben fallen ſolte. Wann aber dieſe gäntzlich ausgegangen wäre, ſolte beym Reichs-Rath ſtehen, mit Bewilligung der Stände einen König zu wählen. Denen Princeßinnen ſolte man einen Braut-Schatz an Geld geben. Auf ſelbigem Reichs-Tage verbindet ſich auch König Guſtavus nebenſt den Ständen eydlich, bey der Evangeliſchen Religion feſte zu verbleiben, ſelbe mit gantzen Kräfften zu ſchützen, und keine andere in Reiche zu leiden. Worbey die Päbſtiſche Aberglauben mit abgeſchaffet worden. Und weil nun Guſtavus gute Ruhe ſo wol inn- als auſſerhalb dem Reiche bekommen, befliſſe er ſich das Land mit nützlichen Gebäuen zu zieren, unb zu befeſtigen; auch die Unterthanen anzuhalten, daß ſie ſelber Schiffe erbauen, und die Segelation auf die Weſt-See brauchen ſolten; und alſo ſelbſt den Gewinn holen, den bißhero Fremde genoſſen hatten. Jedoch hat es je zuweilen auch einige Widerwärtigkeiten abgegeben, indem nicht allein die Ruſſen ein und andermahl den Frieden brachen, und in Finnland fielen; ſondern es unterlieſſen die Dähnen auch nicht aufs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben, indem König Chriſtian auf dem Beylager, das er ſeiner 1548.

Toch-

Tochter Anna mit Hertzog Auguſto von Sachſen, nachmahls Churfürſten, hielte, die drey Cronen, das uralte Wapen des Königreichs Schweden, in das Dähniſche Wapen flickte, gleich als ob er damit einen Anſpruch auf Schweden ſich vorbehielte. Es betrübte auch den König nicht wenig ſeiner Gemahlin Margaretha Tod. Der aber
16. Aug. 1551. das Jahr hernach Catharinam, Guſtav Olufſons Tochter wiederum geheyrathet.
12. Aug. 1552. Folgends ſchickten die Liefflånder Geſandten an den König, und baten um Hülffe wider die unmenſchliche Grauſamkeit des Moſcowiters, worzu er ſich auch willig finden låſſet, und rüſtet ſich zum Kriege wider
1555. ihn. Allein der Ruſſe kam ihm zuvor, und fiel in Finnland ein, unterm Vorwand, es håtte vorhin König Magnus Ladelåß denen Ruſſen einige Stücke von Finnland zugeſagt, ſo nicht wåren gelieffert worden, die er nun zu ſich nehmen wolte. Belagerte aber Wyburg vergeblich, und bekam hier und dar Stöſſe. Es bote auch Guſtavo König Sigismund ſeine Alliance an wider den Ruſſen, und ſprach, er wolte verſchaffen, daß die Hanſee-Stådte ihm unter wåhrendem Moſcowitiſchen Kriege keine Ungelegenheit machen ſolten. Dem zufolge König Guſtav mit einer ſtarcken Armee in Finnland ziehet, ſowol im ſelbigen
1556. als folgenden Jahr. Weil aber weder die Liefflånder noch die Polen, laut ihrer ge-

gemachten Alliancen den Ruſſen zugleich mit angegriffen, machet König Guſtavus Friede mit ihm, und begiebt ſich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Guſtavus zu hohem Alter gelanget, gedachte er auch ſein Hauß aufs beſte zu verſorgen, und nicht weniger ſeinen andern Söhnen, als dem älteſten, eine anſehnliche Fortun zu verſchaffen. Dannenhero er dem zweyten Sohne, Hertzog Johann, Finland; dem dritten, Hertzog Magno, Oſter-Gothland; und dem jüngſten, Hertzog Carl, Sudermannland, Nericke und Wermeland zutheilet, ſo ſie von der Cron zu Lehn tragen ſolten. Jeder Tochter aber verordnet er 100000. Reichsthaler und anſtändige Meublen. Dem älteſten Sohn Erico gab er unterdeſſen, biß er zur Crone gelanget, Smaland und Oeland ein, und muſte ſich eydlich verpflich- 6. Dec.
ten und verſchreiben, daß er dem Vater, Reiche und Brüdern treu ſeyn, die Grentze wohl beſchützen,, den Vater für Schaden warnen, auch wo es nöthig, mit 500. Reutern und 2000. Mann zu Fuß zu Hülffe ziehen, ohne deſſelben Vorwiſſen mit niemand Bündniß machen, und die Brieffe, ſo er von auſſen herein bekäme, weiſen, die Schlöſſer und Schiffe im Weſen erhalten, die Superintendenten und Lehnsleute mit des Vaters Bewilligung verordnen, und die Waaren taxiren; endlich nach des Vaters Tod ſeinen Brüdern und

Schwe-

Schweſtern ſammt der Stieffmutter mit Rath und That beyſtehen wolte. Darauf gedachte Printz Erich eine varnehme Heyrath zu treffen, daß wenn etwa mit der Zeit ſeine Brüder, die ſo groſſe Macht und Anhang im Reich hatten, ſich wider ihn auflehnen möchten, er auswärtig einen Rückenhalt hätte. Wiewohl er ſich für keinem mehr fürchtete als Hertzog Johann, mit welchem er ſich von Kindheit auf gezancket, dem auch der Vater viel günſtiger als ihm war. Deswegen auch Printz Erich, damit er aufs Vaters Todesfall dem Bruder möchte überlegen ſeyn, die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm, und brachte des Königs vornehmſte Bedienten auf ſeine Seite. Welches einige Leute dem Vater verhaſſeter Weiſe dortragen, als hätte er eine Rebellion wider ihn, und machen den alten Herrn voll Argwohn, daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht durchſuchet, nimmt er ihn wieder zu Gnaden auf. Dieſer aber nahm ſich vor, Königin Eliſabeth von Engelland zu heyrathen, worzu ihm ſein Præceptor Dionyſius Beutræus, von Nation ein Frantzoß, und der Reformirten Religion zugethan, gerathen, als welcher hoffete, daß durch dieſes Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingeführet werden. Welches eben der Vater beförchtete, und deswegen lange hierzu ſeinen Willen

len zu geben ſich weigerte: doch ließ er ſich endlich von dem Sohn erbitten, und ſchickte gemeldten Dionyſium in Engeland, der Königin Meynung darüber zu erforſchen. Welcher denn, nach Art der Schmeichler, ſchrieb, was ſein Herr gern hörete, daß nemlich nichts fehlete, als ſeine Gegenwart. Weswegen Printz Erich ſehr begierig war, ſelbſt in Engeland zu reiſen, und begehret deswegen einen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vater ihn warnete, er ſolte dem Schmeichler nicht Glauben zuſtellen, und vielmehr zu ihm kommen, über dieſer Reiſe zu rathſchlagen, begab er ſich von Calmar hinauf zum Könige. Da denn derſelbe bey ſeinem ſo hohen Alter und abnehmenden Kräfften gar nicht rathſam fand, daß der älteſte Sohn und verordnete Succeſſor aus dem Lande reiſen ſolte; ſondern fertigte lieber den andern 1559.
Sohn Hertzog Johann nebenſt Steen Erichſon dahin ab. Dem die Königin gute Worte gibt, und ſie ehrlich hält, ſo daß ſie ſich einbilden, es ſeye alles richtig, und zogen mit groſſem Pomp von Londen wieder weg, da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld ſpendiret, ſondern auch noch viel auf die Gaſſen unter das gemeine Volck geworffen, und brachte zu Hauſe ſeinem Bruder die fröliche Zeitung, daß nichts mehr nöthig wäre, als daß er ſich ſelbſt bey der Braut einſtellete. Allein weil ſie keine

ſchrifft-

ſchrifftliche Abredung wegen Bedingung einer ſo wichtigen Heurath mitbrachten, muthmaſſete der alte kluge Herr, daß die Geſandten ſich hätten hinter das Licht führen laſſen, und Complimenten fur baare
23. Jun. Bezahlung angenommen. Stellet darauf einen Reichs-Tag zu Stockholm an, dieſes Werck mit den Ständen ferner zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmahls, wie auch das Teſtament von denen Ständen confirmiret wird. In die Engliſche Heyrath bewilligen endlich der König und die Stände, wiewol gar ſchwerlich. Jedoch muß ſich hingegen Printz Erich verpflichten, daß weil auf dieſe Heyrath viel Geld angewandt worden, und noch mehr würde verthan werden, ſo man zur Beſchützung des Vaterlandes geſammlet hätte, er hinwiederum, wann er König von Engeland würde, Schweden Hülffe wider ihre Feinde leiſten wolte. Im Fall aber dieſe Heyrath nicht vor ſich gehen ſolte, möchte er ſeinen Mit-Erben in der Theilung ſo viel voraus geben, als er hierauf ſpendiret. Solte auch darbey keine Conditiones eingehen, die dem Vaterlande zu Schaden gereichten, oder es den Engliſchen unterwürffig machten, auch in ſeiner Abweſenheit das Reich durch keine Fremden, ſondern einen ſeiner Brüder verwalten laſſen. Im Fall die Engliſchen ohne Vorwiſſen der Schweden Krieg führeten, ſolten

die-

dieſe jenen ſo viel Hülffe thun, als ſie wieder von ihnen zu erwarten hätten. Auch wenn Schweden ſolte von Ruſſen, Dähnen oder andern angegriffen werden, ſolte Printz Erich verſchaffen, daß die Engliſchen ihnen mit allen Kräfften beyſpringen möchten. Er ſolte auch bey des Vaters Leben nicht mehr ſo groſſe Poſten aus der Schatz-Kammer begehren, ſondern ſich mit den Einkünfften ſeines Hertzogthums vergnügen, auch keine groſſe Schulden machen, dem Vater zum Beſchwer, noch etwas von Schweden verpfänden oder verkauffen, ohne des Vaters oder der Brüder Einwilligung, noch denen Auswärtigen die alten Privilegia im Reich confirmiren oder neue geben. Ferners ſolte er dasjenige, was der König ſeinen Söhnen und Töchtern vermachet, halten, auch keine neue Verträge mit den Dähnen machen, die auf Schwedens Verderben bedacht ſeyn, und deſſen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht ſich anmaſſeten, ſondern das alte Recht mit äuſſerſten Kräften behaupten. Worauf die Stände zu dieſer Heyrath groſſe Poſten Geld herſchieſſen, und der König ſelbſt verehret hierzu 20000. Pfund Silber, darvon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus ſchickte, Equipage für die Hochzeit zu kauffen: er ſelbſt begab ſich hinab nach Lögöſee, von dannen nach Engeland überzuſchiffen. Aber ehe er abreiſet, ſtarb König Guſtavus

29. Sept. zu Stockholm. Wiewohl nun der neue König alſobald Gabriel Chriſtierſon, und Johann Kyle nach Stockholm ſchickte, die Beſitzung des Reichs einzunehmen, und der Schlöſſer ſich zu verſichern, auch er nach der Engliſchen Heyrath groß Verlangen trug; beſann er ſich doch anders, aus Beyſorge, ſein Bruder möchte ihm in Abweſenheit Händel machen und ſtellete die Reiſe ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich ſeinem Vater ſuccedirte, war er ein Herr von 27. Jahr, der wohl ſtudiret, auch in fremden Sprachen erfahren, in Exercitien vortrefflich, wohlredend, und von Perſon anſehnlich war, ſo, daß man groſſe Hoffnung zu ihm geſchöpffet. Allein er führete ſeine Sache ſo übel, theils aus eigenem Unverſtand, theils aus Verleitung böſer Leute, daß er endlich von Cron und Scepter verſtoſſen ward. Stracks nach des Vaters Begräbniß, als man ſolte das väterliche Teſtament ins Werck ſetzen, waren ſeine Geſchwiſter nicht wohl mit ihm zu frieden, weil er von der Barſchafft ſich nichts wolte abkürtzen laſſen, wegen der auf die Engliſche Freyerey gewendeter Unkoſten, das er doch vorhin verſprochen hatte. Von denen väterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts geſtehen, aus Vorwandt, weil ſolche meiſt von den reducirten geiſtlichen Gütern herkämen, die von den alten Königen an die Cleriſey wären verehret worden.

Und deswegen kämen ſolche mit Recht der Crone zu. Jedoch hat er ihnen die im Teſtament verordnete Hertzogthümer eingeraumet, Carln ausgenommen, der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Uberliefferung ſeinen Brüdern gewiſſe Articul deswegen vorſchreiben, als neimlich: Wann einer gefunden ſolte werden, daß er den König oder ſeine Kinder aus dem Wege wolte räumen, ob auch gleich die That noch nicht vollzogen worden, ſolte er des Fürſtenthums und Erb-Rechts zum Reich verluſtig ſeyn; wie auch wer von dem folgenden König ſein Fürſtenthum nicht wolte zu Lehen tragen. Die Unterthanen in den Fürſtenthümern ſolten allein dem Könige mit Eyd und Pflicht zugethan, jedoch den Fürſten ihre Auslage abzuſtatten verpflichtet ſeyn; wer anders ſchwüre, ſolte Leib und Guth miſſen. Wer in einem Fürſtenthum etwas wider den König thäte, den ſolten des Königs Befehlshaber angreiffen, ohne daß die Fürſten etwas darwider zu ſagen hätten; Wo ein Fürſt ſich verſäumete, oder weniger thäte in Haltung des angeſetzten Kriegs-Volcks, ſolte er in gleiche Straffe verfallen ſeyn mit denen Lehens-Leuten, die ihre Roß-Dienſte nicht recht halten. In Friedens-Zeiten ſolten ſie Geld dafür geben. Es ſolte kein Fürſt ſtärcker als mit hundert Mann nach Hofe kommen. Kein Fürſt ſolte auf einmal alle ſeine Leute in ſein Für-

ſtenthum zuſammen ruffen; weder Krieg beginnen, noch Friede oder Bündniß machen, noch einige wichtige Händel mit einem fremden Herrn vornehmen, ohne des Königs Vorwiſſen. Die Unterthanen in Fürſtenthümern ſolten ſowohl als andere Reichs-Unterſaſſen ihre Part beytragen, wann der König ſeine Schlöſſer bauet, die Erichs-Gaſſe reitet, ſeine Kinder ausſteuret, auswärtigen Feinden widerſtehet. Es ſolten ſelbige auch den Königl. Placaten unterworffen ſeyn. Kein Fürſt ſolte Macht haben zu adeln, oder ein Gut auf ewig wegzuſchencken; auch keine ausländiſche zu hohen Aemptern ſetzen; keine Schatz- oder Cronen-Güter an ſich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn ſchlagen; den Zoll nicht verhöhen, auch keine Biſchöffe oder Land-Richter ſetzen; Es ſolte auch keinen verwehret ſeyn vom Fürſten an den König zu appelliren. Der König und ſeine Leute in Reichs-Geſchäfften ſolten auch freye Fuhr durch die Fürſtenthümer haben. Kein Fürſt ſolte einige Jurisdiction haben über einen Adelichen Königs-Bedienten, ſo in ſeinem Fürſtenthum wohnet, auch keinen aufhalten oder verantworten, der ungebührliche Sachen vorgehabt wider den König und ſeine Unterthanen, oder mit Ungnaden aus ſeinem Dienſt kommen wäre. Auch in allen übrigen Sachen, ſo nicht im Teſtament gemeldet, ſich nach ge-

meinem Schwediſchen Recht halten, und ihre Klagen oder Appellation nirgends als beym Könige anbringen. Mit dieſen Articuln, wie König Erich vermeynte, die Königliche Hoheit zu behaupten, und zu verwehren, daß die Fürſten ſich nicht möchten ſouverain machen: alſo wolten die Brüder gar ungern hieran, und meyneten, daß ſie gar zu enge eingeſpannet würden. Welches 15. Apr. 1561.
alles doch auf dem Reichs-Tage zu Arboga unterſchrieben ward. Allwo auch nachmahls die Engliſche Heyrath von den Ständen beliebet, und ein groß Geld darzu bewilliget wird; ſonderlich weil ſie befahreten, er möchte ſich etwann an eine von ſeinen Maitreſſen von geringem Stande verheyrathen. Er machte auch gewiſſe Verordnung, wie das Reich in ſeiner Abweſenheit ſolte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremonien abzuſchaffen, ſo die Reformirte Religion verwirfft, darzu er nicht wenig Belieben geſchöpffet von ſeinem geweſenen Præceptore Dionyſio Beutræo und einiger Engeländer Umgang, und damit er ſeiner Braut deſto beſſer gefallen möchte. Allein wegen Widerſtand des Ertz-Biſchoffs ward nichts daraus. Auf ſeiner 29. Jun.
Crönung führete er zu erſt in Schweden den Grafen- und Freyherrn-Stand ein, unter dem Vorwand, weil nun die Crone erblich worden, ſo gebühre ſich auch erbliche Herrlichkeiten und Dignitäten

einzuführen. Wiewohl einige meynen, es ſey geſchehen um Zwieſpalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu ſtifften, damit die Könige dieſen deſto leichter nach ihrem Gefallen ſtimmen möchten. Und wurden darzu Grafen gemacht Peter Brahe, Suante Sture, und Guſtav Roſa, die übrige neun Reichs-Räthe aber zu Freyherrn, darunter waren zwey Steinbock, zwey Güldenſtern, Löwenhaupt, Gripp, Oxenſtirn, Flemming und Horn. Es hat ſich aber bald mit ſeiner Regierung die auswärtige Unruhe angefangen, ſo ihren Urſprung von den Liefflándiſchen Händeln genommen. Der letzte Heer-Meiſter von Liefland, Gothard Ketler, war in einen ſchweren Krieg mit dem Czar in Rußland Jvan Baſilowitz verfallen; wodurch die Rußiſche Handlung, die ſonſt über Revel und Riga getrieben ward, ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Ruſſen nicht gern entbehren wolten, richteten ſie ihre Fahrt nach Narva ein, und führeten nebenſt andern Waaren auch viel Kriegs-Rüſtungen den Ruſſen zu. Worüber ſich
1559 der Heer-Meiſter beym Käyſer Ferdinand beſchweret, als wordurch ihm groſſer Schaden geſchähe, indem die Feinde dardurch verſtärcket würden. Dannenhero der Käyſer ſelbige Fahrt verbietet, und ſchreibet an König Guſtav von Schweden, daß er als ein Herr über die Oſt-See, dieſe Fahrt verweh-

wehren ſolte. Aber König Guſtav, der in ſeinem hohen Alter keine Luſt zur Weitläufftigkeit hätte, nahm ſich des Wercks ſo eiferig nicht an. Weswegen der Heer-Meiſter und die Revelſchen ſelbſt Schiffe ausrüſten, und die Lübeckiſchen, ſo nach Narva ſeegelten, auffangen, und darunter verſchiedene Schiffe mit anpacken. Hierüber beſchweren ſich die Lübecker beym Käyſer, der ihnen frey giebet, allerhand Waaren nach Rußland zu führen, auſſer Gewehr; ſchrieb auch an den Heer-Meiſter, er ſolte den Lübeckiſchen ihren Schaden gut thun, König Erich, ſo unterdeſſen war zur Cron kommen, erinnerte gleichfals zum öffern den Heer-Meiſter, er ſolte ſeinen Unterthanen das Abgenommene wieder geben, und die See nicht mehr verunruhigen. Allein die Revelſchen ſahen, daß ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meiſter Sachen in Liefland übern Hauffen giengen, ſo, daß der Biſchoff von Oeſel ſein Bißthum an König Friederich von Dännemarck übergeben, der es ſeinem Bruder Hertzog Magno auftrug: Keller aber Liefland an König Sigismund von Pohlen abtrat, mit Vorbehaltung von Curland, als ein Lehn von der Cron Pohlen, wolte den Revelſchen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anſtehen, indem beyde ziemlich weit abgelegen, und ſie aus Littauen und Pohlen keine Handlung

3. April. 1560.

lung, als wie die Rigiſchen haben kunten. Weswegen ſie dem Heer-Meiſter die Pflicht aufſagten, als der ſie nicht mehr ſchützen konte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am beſten unter der Cron Schweden zu finden; mit denen auch die Ritterſchafft von Ehſtland einſtim̃ete. Und weil nun ſelbiges Land in die Rapuſe gieng, meynete König Erich, es ſtünde ihm auch frey ein Stück darvon zu nehmen, zumahl
Menſe April. der Heer-Meiſter ihm den gethanen Schaden zu erſtatten ſich weigerte. Schickte demnach eine Armee hinüber, unter Anführung Claes Horns, mit Befehl, wo der Heer-Meiſter ihm nicht vor Oſtern Satisfaction gäbe, ſein Land anzugreiffen, und die Reveliſchen in Schutz zu nehmen. Als er dar ankam, nahmen ihn die Reveliſchen mit Freuden auf, ſamt der Ehſtiſchen Ritterſchafft, und machten ſich an die Cron Schweden verbündlich. Den Dom zu Reval hatte wegen des Heer-Meiſters Caſpar Oldenbock inne, der nach ſechs Wochen aus Hun-
24. Jun. gers-Noth ihn übergeben muß. Der König bekräfftiget hernach ſo wol der Ritterſchafft als der Stadt ihre vorige Freyheiten, und ſtrecket ihnen noch eine anſehnliche Summa Geldes vor: beſchencket auch viel vom Ehſtiſchen Adel mit Verehrung und Gütern, ſo, daß ſie mit ihrem neuen Herrn ſehr wohl zufrieden waren. Der König von Pohlen aber ſchickte einen Geſandten

nach Stockholm, Graf Tansky, der Revel für Pohlen begehren ſolte. Allein König Erich wieſe ihm, daß er mit nicht ſchwächerm Recht Revel, und die darbey gelegene Provintz in ſeinen Schutz genommen, 11. Aug. als König Sigismund ſolches begehre. Und als Ketler folgends die Stadt belagerte, um ſie unter Pohlen zu bringen, fiel die Schwediſche Beſatzung aus, und ſchlug ihn weg. Es kam auch zu dem neuen Könige ein Geſandter vom Pabſt, Johannes Franciſcus, Biſchoff von Zacyntho, ihn und das Reich wiederum zu der Päbſtlichen Lehr zu bringen, der aber mit einer langen Naſe wegzog. Und hatte der Pabſt mit dieſer Geſandſchafft auch dahin gezielet, daß er deſto eher Engeland zu ſeinem Gehorſam bringen könte, wenn er zuvor König Erichen, als der Königin Elisabeth eingebildeten Mann, gewonnen hätte. Hingegen verneuerte König Erich die Freundſchafft mit Carl X. in Franckreich, ſo ſein Vater angefangen. Nach Dännemarck ſchickte er Steenbock und Thuro Bielke, ſicher Geleite durch ſelbiges Reich nach Engeland mit dreyhundert Mann zu erlangen, welches auch bewilliget ward: wiewohl den Dähnen ſolche Heyrath gar nicht anſtund. Selbige hatten zugleich im Befehl, wegen Brauchung der drey Cronen im Dähniſchen Wappen, ſo auch wegen der langen Vorenthaltung von Schonen,

nen, Halland und Bleckingen, abſonder-
lich aber von Gothland, ſich zu beſchwe-
ren. Allein die Dähnen wendeten unter
andern vor, es wäre in der Zuſammen-
kunfft beyder Könige zu Brömſebroo Anno
1546. dieſer Streit auff 50. Jahr aus-
geſetzet. Und weil der Dähne aus dieſem
Vortrag König Erichen nicht mehr traue-
te, rüſtete er ſich ſachte zum Kriege. Wes-
wegen auch König Erich ſein Vorhaben
durch Dännemarck zu reiſen änderte, und
1. Sept, gieng von Elffsburg mit 14. Schiffen zu
Seegel, in Begleitung ſeines Bruders
Carl, und der neuen Grafen Peter Bra-
he, und Guſtav Roſa. Und hielte man für
eine gefährliche Sache, daß der König nach
einer noch ungewiſſen Heyrath aus dem
Reich ziehen ſolte, da der Krieg ſchon mit
den Lieffländern war angegangen, mit den
Dähnen aber, Ruſſen und Pohlen, bald
ausbrechen ſolte. Allein es überfiel den
König ein ſolcher Sturm, daß er des andern
Tages den Hafen wieder ſuchen, und die
Engliſche Reiſe einſtellen muß. Darauf
er alſobald bekümmert war, mehr Volck
nach Eſthland zu ſchicken, weil in Revel bin-
nen wenig Wochen zwey tauſend Mann,
und der Gouverneur Lars Flemming an ei-
ner ungewöhnlichen Kranckheit geſtorben
waren, die ſonſten niemand, als die Schwe-
den angriff. Suchte auch Hertzog Ma-
gnum auf Oeſel unter ſeine Devotion, wie-
wohl

wohl vergebens, zu bringen. Zu Jöncöping hielt er eine Verſammlung des Adels, da er verordnet, wie viel ein jeder zum Krieg, ſo inner- und auſſerhalb des Reichs würde geführet werden, aus ſeinen Einkünfften hergeben, auch wie lange jeder auf eigene Koſten im Kriege dienen ſolte. Durch welche ſchwere Auflagen er vorerſt den Adel vorn Kopff geſtoſſen. Immittelſt befahrete ſich König Erich, er möchte bey Königin Elliſabeth einen bloſſen ſchlagen, oder auch aus Unbeſtand, die er in vielen ſeiner Handlungen ſehen ließ, wendete er ſich von ihr ab, ungeachtet er groß Geld darauf ſpendiret hatte, und gedachte auf eine Heyrath mit Königin Maria von Schottland, wohin er folgendes Jahr Graf Peter Brahe in Geſandſchafft abzuſchicken Willens war. Er ſuchte auch durch eine andre Geſandſchafft nach Dännemarck die angeregten Streitigkeiten beyzulegen. Allein die Dähnen
werffen König Erichen wiederum vor, daß 1562.
er gleichfalls ihnen zum Trutz das Wappen von Dännemarck und Norwegen zu brauchen angefangen, Eſthland eingenommen, deſſen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre, und des Königs Bruder Hertzog Magnum auf Oeſel auf ſeine Seite ziehen wollen. Und weil die Schwediſchen Geſandten merckten, daß mit den Dähnen nichts zu thun wäre, zogen ſie unverrichteter Sache wieder davon. Es hatten

ten auch die Hanſee-Städte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbote, daß ſie Zoll-frey möchten in den Städten an der See, Stockholm, Calmar, Sudercöping, Norcöping, und Aboo handeln, aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit genieſſen ſolten. Verſprach ihnen auch Hülffe wider ihre Feinde, erwartete, ſie hingegen wieder. Die Handlung aber auf Moſcau wolte er ihnen nicht anders verſtatten, als über Revel und Wiburg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anſtund, beſchweren ſie ſich darüber beym Käyſer. König Erich aber ließ ein Placat ausgehen, da er bey Verluſt der Waaren den Ruſſiſchen Handel verbietet, als welcher der Chriſtenheit ſchädlich wäre, und läſſet eine Flotte auslauffen, ſo die Verächter ſolches Befehls aufbringen ſolte. Alſo war der Krieg mit den Hanſee-Städten angezündet; worbey es nicht blieb, ſondern es hieb auch Hertzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter, darauf das Dähniſche Wappen mit den drey Cronen ſtund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß, ſo, daß es kurtz darauf auch mit ihm zum Kriege kam. Dieſer Hertzog Johannes, weil ihm ſowohl ſein Bruder, als der Ruſſe, ſein Nachbar in Finnland, verdächtig war, gedachte durch Schwägerſchafft mit dem Könige in Polen

ſich

ſich einen Rückenhalt zu verſchaffen, dem er vorhin 120000. Reichsthaler auf etliche Schlöſſer in Liefland vorgeſtrecket hatte; und begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zur Gemahlin, worinnen er den Ruſſen zum Mitbuhler hatte, deme, weil er dieſe Condition nicht wolte eingehen, daß die Kinder, mit dieſer Catharina gezeuget, und nicht die vorigen, im Reich folgen ſolten, die Polen zum Schimpff an ſtatt der Braut ein weiß aufgeputzt Pferdt ſchicken. Welchen Schimpff nachmals der Ruſſe mit verübter Grauſamkeit in Litthauen gerochen. Allein Hertzog Johann hatte beſſer Gehör, der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Geſandten um die Braut zu werben nacher Pohlen ſchickte. Hingegen fertigte König Erich mit Gutfinden des Raths ſeine Geſandten ab nach Schottland, um die Königin Maria für ihn zu heyrathen, und gab ihnen groſſe Geſchencke mit auf den Weg. Nichts deſto minder ließ er ſich von ſeinen Schmeichlern bereden, die der Princeßin von Lothringen Schönheit rühmeten, ſo König Chriſtiern zum Groß-Vater hatte, daß er gleichfalls Geſandten mit groſſen Geſchencken an den Käyſer als ihren Vormund abgehen ließ, die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederum beſchloſſen, den Handel wegen der Engliſchen Heyrath fürzu-

zunehmen, als von welcher Schweden den gröſten Beyſtand haben könte. Allein mit ſolcher Unbeſtändigkeit beſchämte man ſich nur ſelbſt, und verſpilterte das Geld vergeblich, welches König Guſtav ſo fleißig zuſammen geſammlet. Mitlerweile hatte Claes Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch ſeine Geſandten aus Rußland wieder kommen, und hatten den Frieden zwiſchen ihm und dem Czaar mitgebracht, darein Liefland auch mit eingeſchloſſen war. Unter währendem dieſem Frieden, und weilen er nun keine Hinderniß von Ruſſen haben würde, vermeynte König Erich das meiſte von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Ruſſe, er wolte die Schweden und Pohlen ſich darum zancken laſſen, und wann ſie abgemattet wären, beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Geſandten aus Pohlen mit angenehmer Antwort wieder kommen waren, machte er ſich zur Reiſe nach Pohlen fertig, und erhält von ſeinem Bruder, daß er in ſeiner Abweſenheit mit Kriegs-Beſchwer ſolte verſchonet bleiben, auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieſes alles bewilliget war, erwog König Erich erſt bey ſich, wie gefährlich für ihn wäre, daß ſein Bruder ſich mit Pohlen verſchwägerte, ſonderlich weil er bald mit

Kö-

König Sigismundo Auguſto Krieg wegen Liefland haben würde. Derohalben ſchickt er eylend Brieffe und Botten an Hertzog Johann, die ihn von der Reiſe zurück ruffen ſolten. Aber er verließ ſich auf die erſte Erlaubniß, ſetzte ſich geſchwind zu Schiff, und ſegelte nach Dantzig, von dannen er 19. Jun. nach Wilda reiſete, und allda mit der Princeßin Catharina den 4. October Beylager hielte. Dieſes vermehrete des Königs Argwohn gegen den Bruder gar ſehr, und die Fuchsſchwäntzer mutzten es hoch auf, ſo, daß der König auf dem Reichs-Tage ſich bey den Ständen hefftig darüber beſchwerete. Und weil der König nicht wuſte, ob er Freund oder Feind am Dähnen hätte, ſtellete er die angedeutete Rüſtung des Adels ins Werck, und muſte ein jeder vor 300. Marck Renten, von ſeinem Eigenthum, und vor 200. Marck Renten von ſeinem Lehen-Gut einen Curaßirer halten, und zwar daß er auſſerhalb des Landes auf drey Monat, binnen Landes ſtets ihm Verpflegung ſchaffete. Mitlerweile war er mit Vollziehung ſeiner verſchiedlichen angefangenen Heyraths-Werbungen geſchäfftig, und zwar fertigſte er nach Engeland ab ſeinen Cantzler Nils Güldenſtern, und Bengt 22. Jul. Gylte, die er aber von Elfsburg wieder zurück ruffte, und auf eine Zeit die Königin Eliſabeth gantz aufgab. Aus Schottland brachte Graf Peter Brahe auch Vertröſtung

ſtung auf eine gute Antwort mit, ſo her-
nach kommen ſolte. Man gab ihm auch
gute Hoffnung bey der Lothringiſchen
Princeßin, dardurch er meynete einen An-
ſpruch auf Dännemarck und Norwegen
nebenſt ihrer Verwandten Hülffe zu be-
kommen. Um ſelbige Zeit war dem König
erfreulichſt zu vernehmen, daß ſeine Leute
in Liefland Weiſſenſtein eingenommen, auch
daß König Friedrich von Dännemarck ſich
zu allem guten erbotten. Der aber nicht
lang Stand hielte, ſondern ſich bald durch
den Ruſſen und Pohlen überreden ließ, wi-
der Schweden anzuſpannen, worzu er
auch die Lübecker diſponirte. Welches als
es König Erich vernahm, der kurtz zuvor
im Reich laſſen ausruffen, daß nun Friede
mit Dännemarck wäre, war er ſehr dar-
über erzürnet, wie nicht weniger über Her-
tzog Johann, der, wie oben gemeldet, dem
König in Pohlen 12000. Reichsthal. gegen
Verpfändung einiger Schlöſſer in Lieff-
land gelehnet. Dannenhero er argwohne-
te, er liege mit den Pohlen gegen ihn unter
1. Febr. der Decke. Weswegen er auch Geſandten
1564. an ihn ſchicket, die ihm ſo wol die Vorſtre-
ckung am Gelde, als auch dieſes verweiſen,
daß er wider des Königs Willen eine ſo nach-
denckliche Heyrath für das Reich gethan,
und beſchuldigten, er habe mit den Pohlen
und Dähnen, als Feinden von Schweden,
heimlich Verbündniß gemacht: Als aber
Her-

Hertzog Johann kurtzen Beſcheid hierauf gab, citirte ihn der König unausbleiblich nach Stockholm, ſich wegen der vorgeworffenen Beſchuldigungen zu verantworten. Dieſer aber weigerte ſich ohne gnugſame Verſicherung zu erſcheinen; und weil er einen Krieg vom König befahrete, ruffte er ſeinen Schwager den König in Pohlen, den Hertzog in Preuſſen, und andere zu Hülffe, beveſtiget ſeine Schlöſſer und nimt die Finnen in Pflicht, die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzuſtehen. Weswegen König Erich ſeine Geſandten an den Ruſſen ſchickte, ſo damahls Pletzko belagerte, und bietet ihm eine Alliance an wider den Pohlen, als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friedrich ſeinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab, zu erforſchen, was etwa König Erich möcht im Sinn haben: der auch den gefaßten Argwohn wider ſeinen Herrn ablehnet, und groſſe Verſicherung von unzerbrüchlicher Freundſchafft zwiſchen Schweden und Dännemarck thut. Dieſem vertrauet König Erich, und erhält vom König Friedrich Parole für ſeine Geſandten, die er nach Caſſel ſchicken wolte, um des Landgrafen Philipps Tochter Chriſtina zu werben: dieſe als ſie nach Coppenhagen kamen, meineten zu ihrer Sicherheit zu dienen, wann ſie ſich allda einen Paß geben lieſſen. Der Cantzler aber Johann Fryß, dem dieſe anſehnliche

Geſandſchafft nach Teutſchland verdächtig vorkam, hielt die Geſandten in Abweſenheit des Königs unter allerhand Vorwand auf, ihr Geſchäffte auszuforſchen. Dieſe aber den Betrug merckende, verlieſſen ſich auf den Frieden, ſo zwiſchen beyden Reichen war, und wolten unerwartet des Paſſes fortziehen. Allein ſie werden auf des Cantzlers Befehl von der Wache unter dem Thor mit ſchlimmen Worten und Schlägen zurück in ihre Herberg gewieſen. Welcher Schimpff, damit er nicht nach Schweden erſchallen möchte, die Dähnen fleißig verwehrten, biß ihr Geſandter Ulefeld aus Schweden wieder angelanget. Der dann berichtete, daß König Friedrich nicht lange für König Erich würde Friede haben, bevor er die drey Cronen aus dem Wappen abſchaffte, und Gothland wieder gäbe; und und hielte nicht für undienlich, daß man die Schwediſche Geſandten angehalten, ſonderlich Steen Erichſon, der zu dieſer Uneinigkeit viel riethe. Deswegen die Geſandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen, und ihre Brieffe durchſuchet werden, und führet man ſie endlich nach Callenburg, da ſie zwey Jahr aufgehalten worden. Nun wolte ſich zwar König Friederich weißbrennen, und beſchuldigte bey König Erich die Geſandten durch Schreiben, daß ſie ſich ſo kühn und halſtarrig angeſtellet, und dahero mit Recht in Arreſt wären

ren

ren genommen worden, allein König Erich erwieſe der Dähnen Unfug, und begehrte ſolche wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Deſſen ungeachtet nahm der Dähne nicht allein andere Abgeſandten, ſo nach Teutſchland zogen, und Kauffleute beym Kopffe, ſondern ſchickte auch aufs Vorjahr eine groſſe Flotte in See, und verhoffte gleichfalls zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden, weil er den Ruſſen und Pohlen ſamt den Lübeckern auf ſeiner Seite hatte, und glaubete, es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen, und erwieſe erſt durch ſeinen Geſandten Nils Gyldenſtern beym Käyſer, mit was Recht er ſich Liefflands angenommen, und den Lübeckern die Rußiſche Handlung verſperret. Nahm auch durch ſeine Leute dem Pohlen acht mäſſige Plätze in Liefflande weg, indem er mit dem Ruſſen zu thun hatte. Deswegen der Pohle deſto hefftiger die Dähnen und Lübecker gegen Schweden aufgehetzet. Weil ſich aber König Erich am meiſten für innerlicher Unruhe befahrete, ſchickte er eine Armee nach Finnland, die ſich Hertzog Johannis und ſeiner Gemahl bemächtigten, und ihn lebendig oder todt nach Schweden führen, auch die Finnen zu des Königs Gehorſam bringen ſolte; ſo auch den Hertzog drey Monath im Schloß zu Aboo belagerte. Mitlerweile ſchicket König Erich andere Geſand-

ten nach Heſſen, die Braut abzuholen, welche er mit zwölff Kriegs-Schiffen durch den Admiral Jacob Bagge nach Roſtock will führen laſſen. Da dann die Schwediſche Flotte der Dähniſchen unter Bornholm begegnet, und mit derſelben in ein hart Gefechte geräth, auch endlich, obwohl die Dähnen viel ſtärcker waren, den Sieg erhält, und den Dähniſchen Admiral Jacob Brockenhuſen mit 7. Capitainen, 900. Boots-Leuten und 4. Schiffen gefangen nimmt, 600. nieder gemacht, und die andern Schiffe übel zurichtet und verjaget. Womit die Schwediſche Flotte ihre Beute nach Stockholm ſchicket, und die Reiſe nach Roſtock fortſetzet, und die Geſandten an Land bringet; jedoch kein Dähniſch Kauffardey-Schiff beſchädiget. Darauf ſchicket der König Jöran Gyldenſtern als Geſandten nebenſt dem Secretario Lars Cnutſon an König Friedrich, ihme die Gewaltthätigkeit zu verweiſen, ſo die Dähnen an ſeiner Flotte, die in Frieden über die See gefahren, verübet, und wegen Fried-Bruch zu proteſtiren, und ermahnet ihn die Sache durch Tractaten beyzulegen, und die Gefangene auszutauſchen. Aber deſſen ungeachtet rüſtet ſich der Dähne mit aller Macht zum Krieg wider Schweden, und bekommt viel Volck aus Teutſchland, zu deſſen Flotte auch die Lübecker mit zwölff Schiffen ſtoſſen. Wider welche ſich König Erich tapffer

rü-

rüſtet. Und kam der Dähne mit einer Flotte von 25. Schiffen, und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graf Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norweger in Dahl, Wermeland und Helſingland ein. Unterdeſſen war dem Landgrafen König Erichs Begehren angebracht worden, daß er nemlich ſeine Tochter Chriſtinam mit nach Schweden ſchicken ſolte, alldar wann man ſich über dem Heyraths-Contract vertrüge, ſolte dieſelbe alſobald vollzogen werden, wo aber nicht, würde man ſie ſtracks ihm wieder zuſchicken. Allein dieſes Anmuthen wolte dem Landgrafen nicht anſtehen, und ließ demnach dem Admiral, der mit der Flotte darauf wartete, ſagen, man müſte die Heyrath auf bequemere und friedlichere Zeit verſchieben: Jñittelſt wolte er nebenſt dem Churfürſten von Sachſen gute Dienſte thun, damit die Strittigkeiten zwiſchen beyden Cronen möchten beygelegt werden. Alſo kam die Flotte ohne Braut, aber nicht 29. Jun.
ohne Sieg und Ruhm nach Hauſe, allwo die Gefangenen vom Eiſenmarckt mit groſſem Geſpötte nach dem Schloſſe geführet wurden. Mitlerweile hatte zwar König Erich ſeine Commiſſarien nach Calmar abgefertiget, die auf dem von Chur-Sachſen und Heſſen-Caſſel, als Interponenten, zu Roſtock angeſetzten Tage erſcheinen ſolten, die aber, als ſie keinen Paß von den Dähnen erlan-

langen kunten, wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen ſchickte der Dähne ſeine Leute dahin, als hätte er noch ſo groſſe Luſt zu tractiren. Ließ aber den Schwediſchen Abgeſandten, ſo wegen offtgedachter Prætenſionen Satisfaction begehrte, unverrichteter Sache aus Dännemarck ziehen, und ſchickte hingegen ſeinen Herold nach Stockholm, der König Erichen den Krieg ankün-
12. Aug. digte. Dem auch der König ſelbſt Audience gab: aber den Lübeckiſchen Herold, der auch mit kam, wieſe er aufs Rathhauß, bey Bürgermeiſter und Rath ſeine Commiſſion abzulegen, weil er nur von Kauffleuten herkäme. Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben ſelbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit Liſt erobert worden, und brachte man Hertzog Johann mit ſeiner Gemahlin und Dienern nach Stockholm: allwo er für Gericht geſtellet, und von Jöran Peerſon als ein Rebell angeklaget, auch mit ſeinen Anhängern von Leib und Gut geurtheilet wird, wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweiſen: welches Urtheil auch die Vornehmſten von den Ständen unterſchreiben müſſen. Deme zu Folge werden über hundert ſeiner Diener hingerichtet, andere zur Arbeit verdammet. Die Ausländiſche, Teutſche, Pohlen und Italiäner ließ man lauffen. Hertzog Johann ward mit dem Leben beſchencket, doch ſeiner Meublen beraubet, und zu ewiger

Ge-

Gefängniß nach Grypsholm verwieſen, in welches ihm ſein Gemahl gutwillig gefolget, darinnen ſie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht, nicht ohne tägliche Todes-Gefahr, weil der König aus der Aſtrologie, welcher er überaus ergeben ware, ſoll geſehen haben, daß Hertzog Johannis Leben ihm ſehr gefährlich wäre, und hätte ihm alſo gern vom Brod geholffen, wo er nicht gefürcht, es möchte ſolches ſeine Brüder, und andere Anverwandten im Reiche, auch der König in Pohlen, rächen. Und melden einige, daß der König Erich bißweilen zu ihm ins Gefängniß gegangen, ihn zu ermorden, aber da er ihn geſehen, ſein Vorhaben geändert, und ihm zu Fuſſe gefallen, ſagende: er wüſte wohl, daß ihme ſein Reich beſchehret, derowegen bäte er ihn, wann er zur Crone käme, und ihn in ſeiner Gewalt nun hätte, er wolte ſich wegen der nahen Bluts-Freundſchafft ſeiner erbarmen, und ihn nicht laſſen eines ſchändlichen Tods ſterben. Woraus, wie auch aus andern Zeichen, man muthmaſſen kan, daß der König von Natur ſo boßhafftig nicht geweſen, ſondern von böſen Rathgebern verführet worden, darunter der Vornehmſte war Jöran Peerſon, eines Prieſters aus dem Salberge Sohn, ein verſchlagener und boßhafftiger Menſch, der den König zu allem Böſen verleitet, und dermaſſen am Strick gehabt, daß er faſt nichts ohne ſeinen Rath

gethan. Inmaſſen er auch lieber mit gemeinen Perſonen ſeine Sachen überlegte, weil er denen Vornehmen von Adel, als die mit ſeinen Stieff-Brüdern von der Mutter her verwandt waren, nicht trauete.

4. Aug. Unterdeſſen hatten Königs Erichs Leute in Liefland ziemlichen Fortgang. Es fieng auch die Schwediſche Flotte den Succurs auf, welchen der König von Pohlen Hertzog Johanni nunmehro zu ſpath nach Aboo zuſchicken wolte. Allein König Friedrich legte ſich für Elffsburg, und locket die Schweden durch Schreiben an, daß ſie König Erich verlaſſen, und ſich ihm untergeben ſolten; und als man ihm keinen Beſcheid gab hauſirte er in Weſter-Gothland, wie nicht weniger ſeine Flotte auf Oeland übel, und wartet, ob ſich König Erich mit ihm ſchlagen wolte. Der aber für rathſam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zu thun, biß er ihn auf drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graf Peter Brahe durch Wermeland und Dahl, und Guſtav Steenbock durch Weſter-Gothland anziehen ließ: er ſelbſt kam mit dem gröſten Hauffen durch Smaland langſam anmarſchiret. Und weil ihm mehr um die innwendige Unruhe, als den auswärtigen Feind bange war, ſchickte er Hogenſchild Bielke an ſeinen Bruder Hertzog Magnus, daß er das Urtheil, wider Hertzog Johann unterſchreiben ſolte; und als dieſer Gewiſſens halber ſich deſſen weigerte,

gerte, verhieß er ihm das Reich, im Fall er ohne Kinder ſterben ſolte. Wodurch ſich Hertzog Magnus bewegen läſſet das Urtheil zu unterſchreiben. Soll aber darvon eine ſolche Gewiſſens-Angſt bekommen haben, daß er darüber verrücket worden, und biß in ſeinen Tod alſo blieben. Wiewohl einige eine andere Urſache dieſer Verrückung vorgeben. Um ſelbige Zeit ſchickte auch König Erich Nils Gyldenſtern und George Gere, ſo von der Geſandſchafft vom Käyſerlichen Hofe an die Oſt-See zurück kommen waren, nach Caſſel, die Heyrath alldar mit der Princeßin Chriſtina vollends richtig zu machen, die auch daſelbſt ihrem Geſchäffte fleißig oblagen. Aber mitlerzeit hatte König Erich einen Freyer-Brieff an die Königin Eliſabeth geſchrieben, welchen der König von Dännemarck aufgefangen, und dem Land-Grafen überſchicket. Worüber dieſer ſehr entrüſtet, daß man ihn ſo vexirte, die Geſandten gar übel abweiſet, und nichts mehr von König Erichs Heyrath hören will. Mitlerweile, als König Erich zu lang verzog, übergab Erich Kogge Elffsburg ohne Noth. Jedoch kunten die Dähnen weiter nicht groſſe Progreſ- 11. Oct.
ſen thun, weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde ſtehen wolte; auch ſich für der Schweden Ankunfft fürchtete, und begab ſich in Schonen in die Quartiere. Nun wolte ſich zwar König

Erich rächen, und ließ Jemptelaud und Herrndahl wegnehmen; that auch einen Verſuch auf Bahuus, ſo ihm mißlung, wie nicht weniger auf Halmſtätt, da die Guarniſon ſich lang wehrete, und endlich durch vergebliche Hoffnung der Ubergabe die Schweden nur aufhielte, biß ſie die Kälte zwange davor abzuziehen. Da dann der König mit einem Theil der Armee voran, und die übrigen etliche Tage hernach weggiengen: welche Vertheilung den Dähnen Gelegenheit gab in der Schweden letzten
11. Nov. Hauffen einzufallen. Alldar die Fußknechte ſich zwar tapffer wehreten, wurden aber von der Reuterey verlaſſen, und verlohren bey drey hundert Mann nebenſt vielem Geſchütz. Bey welcher Action Nils Sture zu erſt das Reißaus ſoll genommen haben. Doch rächet ſich König Erich wieder, indem er Halland und Bleckingen ſehr verwüſten, auch Druntheim in Norwegen einnehmen läſſet, nebenſt dem darbey gelegenen Schloß Steenwycksholm. Allwo aber die Schweden, auf der Inwohner Worte vertrauende, wenig Beſatzung laſſen, und mit Beute nach Hauſe kehren. Dannenhero dem Dähniſchen Gouverneur leicht war, nachdem er aus Dännemarck Volck
1564. zu Hülffe bekommen, die Schweden von dannen wieder zu vertreiben. Als nun aber König Friedrich merckte, daß er bey dieſem Kriege ſeine Rechnung nicht finden würde,

ſchrieb

ſchrieb er König Erich zu, und bot ihm einen Vergleich an. Er ſuchte auch nebenſt den Lübeckern die Interpoſition des Kayſers, Königs in Franckreich, Chur-Sachſen und Hertzog von Braunſchweig; die auch Chriſtoffen Minckwitz an König ſchicken, und begehren, daß er ſeine Vollmächtigen nach Roſtock abfertigten wolte, dieſen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen, und belagerte König Erich Elfsburg mit einer ſtarcken Armee. Die Schwediſche Flotte aber 46. Schiffe ſtarck, da ſie ausgelauffen war, überfiel ein harter Sturm, daß die 29 Maj.
Schiffe hin und her zerſtreuet wurden, und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral-Schiffe, Mackelöß genannt, blieben, ſo 2000. metalle Stücke führete, welches doch, da es zwiſchen Goth- und Oeland an die Dähniſche und Lübeckiſche Flotte gerieth, mit ihnen zu fechten ſich nicht ſcheuete, und Anfangs den Lübecker Admiral in Grund ſchoß; ward aber von der gantzen feindlichen Flotte umringet, und nach langem Gefecht in Brand gebracht, ſo, daß der Admiral Jacob Bage ſamt Arfwed Trolle, und andern, ſo darauf waren, ſich gefangen geben muß. Die Feinde aber, ſo das ſchöne Schiff gern gerettet, ſtiegen mit Hauffen darauf, das Feuer zu löſchen. Allein es kam Feuer in das Kraut, daß biß 400. mit dem Schiff in die Lufft flogen. Die

übrige

übrige Flotte kam folgends auch zu fechten, muſte ſich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun immittelſt der vom Käyſer zu Roſtock angeſetzte Tag herbey nahete, fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab, mit dieſer Entſchuldigung, warum er keine Vollmächtigte dahin ſchickete, weil es ihm zu ſpät wäre zu wiſſen gethan worden, er auch vom Gegentheil kein bequem Paſſeport bekommen; zu dem unter den Nordiſchen Reichen gebräuchlich wäre, ihre Strittigkeiten auf den Gräntzen, und nicht in den Hanſee-Städten, auszumachen. Da dieſe Antwort zu Roſtock ankam, zogen die alldar verſammlete Geſandten voneinander, König Friedrich aber meynet denen Schweden ein anders beyzubringen, und begehrte vom Käyſer, er ſolte den Hanſee-Städten verbieten, Ammunition und Proviant auff Schweden zu führen. Dem aber zur Antwort gegeben worden, weil Dännemarck ohne Noth in dieſen Krieg gerathen, wäre es nicht billich, daß man Teutſchen Städten verwehrete ihren Gewinn zu ſuchen. Hingegen trachtete König Erich aus Begierde ſein Reich zu erweitern, und das viele von den Dähnen zugefügte Unrecht zu rächen, ihnen nicht allein Gothland, Schonen, Halland und Bleckingen, ſondern auch Norwegen wegzunehmen; zumahl dieſes letztere vorhin König Carl Cnutſon mit Un-

recht war entwendet worden. Und ſuchte demnach den Pohlen vom Halſe zu kriegen, an den er Peter Brahe als Geſandten ſchickete, der aber nichts ausrichtete, weil der Pohle vorerſt begehrte, daß Hertzog Johann mit ſeiner Gemahlin möchte loß gelaſſen werden. Unterdeſſen laufft die Schwediſche Flotte unter dem Admiral Claes Horn wieder aus, und trifft unter Bornholm eine Parthey Lübeckiſche Kauffarden-Schiffe an, ſo von Narva reich beladen kamen, davon ſie 16. erobert, ſamt 300. Boots-Leuten, und nach Stockholm ſchicket, auch ſonſt viel Dähniſche und Teutſche Schiffe veſt nimmt; endlich aber die Dähniſche Kriegs-Flotte unter der Norder-Spitze von Oeland antrifft, und von Mittag biß in die Nacht mit ihr ſchlägt, auch vier feindliche Schiffe erobert, ſo, daß die Dähniſche ſich in den Belt retiriret. Woraus ſie wiederum auf die Schweden ausläufft, wird aber zum zweytenmahl zurück geſchlagen, und ertappen die Schweden noch acht wolbeladene Lübeckiſche Schiffe unter Gothland, ſo von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht, und weil er ſahe, daß für Elffsburg nichts auszurichten, wendete er ſich gegen Bleckingen, nahm Lyckeby ein, und befeſtiget es ſtärcker; gieng weiter für Ronneby, und weil die Einwohner ſpöttiſch, da man ſie aufforderte, geantwortet, ieß er alle erwachſene

14. Jul.

15. Aug.

Manns-

Manns-Perſohnen niederhauen, und machet die Stadt der Erden gleich. Darauf läſſet er Schonen durchſtreiffen und plündern, und kehret mit groſſem Raube nach Schweden. Die Dähnen sammlen ſich indeſſen auch, und erobern nach Abzug der Schwediſchen Armee Lybecky wieder, ehe die Veſtung zur Vollkommenheit gebracht ward; ſtreiffen darauf in Smaland, von dannen ſie aber mit Schaden von den Bauren zurück getrieben werden. In Norwegen thaten ſelbiger Zeit die Schweden auch groſſen Schaden, und plünderten Druntheim, Uddewalde und Kongſall, ſamt dreyſſig Kirchſpiel ohne Widerſtand. Zu Ende ſelbigen Jahrs ſchickte der Hertzog von Pommern ſeine Geſandten nach Calmar, ſo wegen Friedens-Tractaten, und der Heßiſchen Heyrath wieder proponirten, zu denen auch König Erich ſeine Gevollmächtigte abfertiget; wurde aber von beyden Sachen nichts ausgerichtet. Und heyrathete folgends ſelbige Heßiſche Princeßin Hertzog Adolff von Holſtein, ſo von der Chri-
1565. ſtina, Königs Guſtavi Adolphi, Mutter, gebohren worden. Die Stände aber ſtelleten nachmahls auf der Verſammlung zu Upſal dem Könige frey, er möchte nach ſeinem Belieben eine Einheimiſche nehmen, nachdem die ausländiſche Heyrathen nicht angehen wolten. Er ſchickte auch im Anfang des Jahrs drey Hauffen hinab gegen

Nor-

Norwegen und Halland, die weit und breit mit Raub und Brand den Dähnen groſſen Schaden thaten. Hingegen fielen dieſe in Smaland ein, und machten es nicht beſſer. Suchten auch Elffsburg zu entſetzen, und wurden zwar zweymahl abgetrieben, das drittemahl aber brachen ſie durch, und trieben der Schweden Poſt auf Hiſing weg. Um dieſe Zeit kam Steen Erichſon, den im Anfang des Kriegs die Dänen als einen Geſandten gefangen genommen, wieder aus Dännemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Krieg war loßgelaſſen worden, kam ſolches König Erich verdächtig vor, und argwohnete, er möchte mit dem Dähnen einen heimlichen Pact gemacht haben, durch innerlichen Tumult Hertzog Johann, deſſen Mutter-Bruder er wär, aus dem Gefängniß zu befreyen; und beſchloß demnach ihn mit Weib und Kind auf Nicöping Schloß in ewige Gefängniß zu ſetzen. Verändert aber bald dieſen Schluß, und nahm ihn wieder in vorige Gnade auf. Selbigen Sommer lieff Claes Horn abermal mit der Schwediſchen Flotte 48. Schiffe ſtarck aus, und traff unter Stralſund und Grypswald einige feindliche Schiffe an, und wolte ſie im Hafen zu Grunde ſchieſſen, wo nicht der Hertzog von Pommern gebetten, daß man derer ſchonen möchte, weil er beyder Freund wäre, und verſprach ſelbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in

Arreſt

Arreſt zu halten. Von dannen wendete er ſich nach Folſterboo, wo die Lübeckiſche Flotte auf die Dähniſche, ſo noch nicht recht fertig war, wartete; die ſich, ſo bald ſie die Schweden anſichtig ward, unter Coppenhagen retirirte, allda ein groſſer Schrecken
17 Maj. entſtunde. Die Schweden giengen in den Sund, und nahmen von mehr als 250. Schiffen, ſo aus der Weſt-See kamen, dem Dähnen für der Naſe Zoll, die aber den Dähnen und Lübeckern zugehöreten, nahmen ſie weg, und ſchickten ſie nach Stockholm. Erfuhren auch alldar, daß der Lübecker Admiral-Schiff, ſo ſie denen Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet, bey Travemünde läge, welches wegzunehmen die Schweden dahin ſegelten, kunten es aber nicht bemeiſtern, weilen es ſich hart am Strande geleget, und von der Veſtung kunte beſtrichen werden. Doch nahmen ſie denen Lübeckern verſchiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdeſſen hatte ſich die Dähniſch- und Lübeckiſche Flotte fertig gemacht, und ſuchte die Schwediſche, in Meynung, den empfangenen Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindlichen Flotten einander zwiſchen Wißmar und Roſtock, da die
4. Jun. Schweden mit den Dähnen von Mittag biß in die Nacht hefftig ſchlugen, die Lübecker aber lavierten auf der Seite, und wolten nicht recht anbeiſſen. Den folgenden Tag kunte man wegen ſtillen Wetters nicht zu-

ſam-

ſammen kommen. Den dritten Tag, da die Schweden wieder zu fechten ankamen, giengen die Dähnen durch nach dem Sund, weil ihr Admiral Hertlev Trolle tödtlich verwundet, und ſehr viel andere in vorigem Treffen todt oder gequetſcht waren, welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen, da ſie ans Land ſtiegen, die Einwohner, ſo ſich zur Wehr ſtellen, niederhauen, und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Liefſland gieng es ſo glücklich nicht, allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als 9. Jun.
der Feind ſich auch an Revel machen wolte, fielen die Schweden in der Morgenſtunde in des Feindes Lager, und weckten ſie dergeſtalt auf, daß ſie des Aufſtehens vergaſſen, klopfften ſie auch noch zweymahl im ſelbigen Sommer. Unter dieſen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht, und kamen des Hertzogs von Pommern Geſandten wieder, die Friedens-Tractaten an einem Orte in Teutſchland zu veranlaſſen. Allein König Erich wolte nirgends anders als auf der Grentze tractiren, doch nicht eher, biß der Dähne ſeine Meynung hierüber erkläret. Worzu ſich König Frie-derich geneigt erweiſet, und begehret, daß König Erich möchte Vorſchläge zum Frieden thun. Welcher unter andern fordert, daß der Dähne für zugefügten Schaden und Unrecht ihme alles dasjenige laſſen ſolle, was er in dieſem Kriege eingenommen und

vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieſes dem Dähnen nicht anſtunde, vermochte er den Frantzöſiſchen Reſidenten Claude Dancey, daß er ſich ſtellen ſolte, als käme er jetzo aus Franckreich von ſeinem Herrn geſchickt, König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: der ſich auch hierzu willig gebrauchen läſſet. Als aber unter dieſen Friedens-Vorſchlägen die Dähnen Elffsburg provianțiret, und in Weſter-Gothland groſſen Schaden gethan hatten, ziehet König Erich ſeine Trouppen zuſammen, und begibt ſich damit hinunter in Weſter-Gothland, allwo ihm Dancey begegnet, und vom Frieden proponiret; aber weil man merckte, daß er nicht aufrichtig mit dem Werck umgieng, ward er ſtracks wieder zurück geſchicket. Darauf ſchreibet ihm König Friedrich, er wolte lieber Krieg, als Frieden mit vorgeſchlagenen Bedingungen haben. Weswegen König Erich auf die Dähnen loßgehet, ſo unter Elffsburg ſtunden, die aber der Schweden nicht erwarten wolten, und retirirten ſich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuſchütten. Wiewohl bey Attaque ſelbiges Orts der König zurück nach Weſter-Gothland gieng, und wolte den Ausgang von ferne anſehen, welches ihm für einen Mangel an Hertz ausgedeutet ward, daß er denen Kriegs-Actionen nicht ſelber bey-

beywohnen wolte. Jedoch kame Hertzog Carl ins Lager, und ſprach den Soldaten einen Muth ein, die auch, da ſie erſt die Stadt in Brand geſchoſſen, nach fünff-ſtündigem Sturm des Orts ſich bemäch- 28.Aug. tigten. Ob man aber ſchon mit Sturm in die Stadt kam, gab man doch Quartier an diejenigen, ſo ihr Gewehr niederlegten, und wurden ſelbigesmal 50. Teutſche Fußknechte, und 100. Frantzoſen und Schotten mit dem Leben beſchencket, worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch dieſe Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erſchrecket, und ergab ſich an König Erich. Auf deſſen Befehl ſeine Leute, nachdem ſie die Dähnen, ſo Warberg entſetzen wolten, zurück getrieben, das Schloß gleichfalls beſchieſſen, und mit Sturm einneh- 13.Sept. men, worinn die Officiers ſich endlich in das Frauenzimmer retiriren, und durch deren Vorbitte Quartier bekommen, worunter war der Commendant Johann Holke, Clas Tot, und Chriſtoffer von Dohna. Als auch die Dänen unterdeſſen mit 2000. Mann eine Diverſion in Smaland machen wollen unterm Anführen Jören Bilde, begegnen ihnen 2. Compagnien Fußknechte, und ein Hauffen Landvolck, und ſchlagen ſie dergeſtalt, daß ihrer gar wenig davon kamen, und der Schweden mehr nicht als zwey Mann blieben. Es litten auch die Dähnen noch eine Niederlage zur See

unter Bornholm, da ihr Admiral Otto Ruth mit viel andern gefangen nach Stockholm geführet ward: wiewohl in ſelbigem ſehr blutigen Treffen die Schweden auch viel Volck und einige Schiffe eingebüſſet. Die Dähnen nahmen ihre Zuflucht in den Sund, und kahmen ſelbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwediſche Armee zu Lande Warberg eingenom̃en, eylete ſie wieder nach Hauſe. Dahero die Dähnen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen, ehe die Breche repariret wäre. Allein der Commendant darinnen Carl Mornay ſchläget die Feinde dreymahl tapffer ab, und König Erich hiervon berichtet, ziehet ſeine Leute ſtracks wieder zuſammen auf die Dähnen loß zu gehen, und läſſet die Brücke bey Falckenberg abwerffen, dem Feinde den Weg abzuſchneiden. Er aber ſelbſt, nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet, begab ſich nach Jöncöping. Nun waren die Dähnen, da ſie der Schweden Ankunfft vernom̃en, von Warberg abgezogen, und wolten durch den Strohm bey Suatterag waden, welchen aufzupaſſen die Schweden einen bequemen Ort einnehmen, ſo, daß die Dähnen faſt verzweiffeln, und auf die Knie mit aufgehabenen Händen fallen, und GOtt um Beyſtand anruffen, nicht ohne Geſpötte der Schweden, als wann ſie ſchon Quartier begehrten. Darauf fochte man erſt von weitem, weil kein Theil aus ſei-

nem

nem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verlieſſen ſich die Schweden auf ihre Menge, nicht betrachtende, daß man ſich mit einem desperaten Feinde nicht einlaſſen ſoll, verlaſſen ihren vortheilhafften Ort, und ſetzen in die Dähnen ohne gute Ordnung, da ihnen zwar Anfangs das Glück fügete, letztlich aber, nachdem verſchiedene Trouppen Teutſche Reuter durchgehen, wird das Gefecht ſo hart, daß die Schweden auch ſich mit fliegenden Fähnlein, als die Nacht einfiel, in ihr Lager ziehen müſſen, nachdem beyderſeits über ſieben tauſend Mann geblieben, und viel gefangen worden, ſo, daß ſich kein Theil des Sieges rühmen kunte; und zogen die Dähnen nach Halmſtadt, die Schweden nach Weſter-Gothland. Uber dieſe Action war König Erich ſehr erzürnet, und befahl Nils Sturen, er ſolte mit ſeinen Leuten die Teutſche Reuter, ſo das Reißaus genommen, alle niederhauen, und etliche Herraden in Weſter-Gothland abbrennen, welche gut Dähniſch waren: Welchen Befehl aber, als allzugrauſam, er ins Werck zu ſtellen unterließ, wordurch der König ſehr verbittert auf ihn worden, weil er auch zuvor in dieſem Kriege das Cornet von der Stange geriſſen, in die Hoſen geſtecket, und damit ausgeriſſen ſeyn ſolte. Zumahl der König einen alten Groll auf ihn und ſeine Brüder hatte, weil er argwohnete, ſie trachteten Hertzog Johann,

als ihren Verwandten loß zu machen, oder gar die Cron an ſich zu bringen, dero Vorſteher ihre Vorfahren geweſen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich geſchickt wieder nach Jöncöping kommen, mit gar unbilligen Vorſchlägen zum Frieden: daß nemlich König Erich bekennen ſolte, er hätte einen unrechten Krieg geführet, und ihme die Kriegs-Koſten bezahlen; alle eingenommene Plätze und eroberte Schiffe wieder geben; Elffsburg ſamt dem Lehn, und Vereno wegen eines alten Contracts zwiſchen König Waldemar und Albert ihm auf ewig laſſen; und endlich das Dähniſch- und Norwegiſche Wappen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen, biß man eine Academie in Teutſchland darüber vernommen hätte. Welches Begehren König Erich deſto ungereimter vorkam, weil der Dähne dieſes Jahr ſo viel Schläge zu Waſſer und Lande bekommen; und ließ alſo den Frantzoſen ohne Antwort abziehen. Der Dähne auch und die Lübecker ſuchten nochmahls beym Käyſer an, daß er den Hanſee-Städten verbieten wolte auf Schweden Zufuhre zu thun. Durch dero vielfältige Bitte der Käyſer bewogen, König Erich zuſchreibet und vermahnet, mit den Waffen ſo lang inne zu halten, und ihn zum Scheidsmann zu nehmen. Und als der Brieff-Träger in Schweden über die Zeit aufgehalten ward,

ließ

lieſs endlich der Käyſer ein ſolch Verbot er-
gehen. Im folgenden Jahr verſpielete Kö- 1566.
nig Erich viel Volck vor Barhuus und Per-
nau; ſo riß auch die Peſt, welche damahls
ſehr wütete, nicht wenig hinweg. Deſſen
ungeachtet lieſſ die Schwediſche Flotte
ſtarck aus, den Feind aufzuſuchen, und die
geſperrte Zufuhr zur See zu eröffnen; wel-
ches ihr auch wohl glücket, indem ſie zuerſt
in den Sund laufft, und den Dänen für der
Naſe, die ſich zum Gefecht nicht wagen
durfften, von vielen Schiffen Zoll nimmt.
Nach dieſem legte ſie ſich unter Moen, und
als eine groſſe Kauffarden-Flotte ankam,
zwang ſie mehr als zwey hundert davon
auf die Schwediſche Häfen zu ſeegeln,
und ihre Waaren alldar zu verkauffen,
ſonderlich Saltz, deſſen man einen Man-
gel in Schweden hatte. Endlich traff ſie 26. Jul.
die Dähniſche Flotte unter Oeland an, und
that ihr ſo viel Schaden, daß ſie ſich unter
Gothland an einen gefährlichen unbeque-
men Ort retiriren müſſen. Alldar kurtz her-
nach ein harter Sturm ſie an die Klippen
und Sand-Bäncke getrieben, daß ſechsze-
hen Schiffe, worunter beyde Admirals,
und 900. Mann zu Grunde gangen: Die
übrigen durfften ſelbiges Jahr nicht mehr
vor den Tag kommen. Die Schwediſche
Flotte muſte auch groſſen Sturm ausſte-
hen, kam aber doch behalten mit Verluſt
eines einigen Schiffs zu Hauſe. Zu Lande

 hat-

hatten die Dähnen auch nicht viel beſſer Glück. Dann als ſie in Weſter-Gothland einfielen, und viele Oerter ausplünderten und abbrandten, ſamlete unterdeſſen der Commendant auf Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächſten Orten zuſammen, und griff die mit Beute beladenen Dähnen in einem Walde an, ſchlug über 2000. todt, und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten ſich in Elffsburg und Bahuus. Nach dieſem kamen die Schweden vor Halmſtadt, und hatten gute Hoffnung es zu erobern. Aber die Inwohner begehrten drey Tage Zeit, ſich auf die Ubergabe zu bedencken: und ſchickten immittelſt nach Elffsburg und Bahuus, die Dähniſche Armee um Hülffe aufzufordern. Wie nun dieſelbe bey ihrer Ankunfft ſtärcker als die Schweden befunden worden, verlieſſen dieſe die Belagerung, und zogen unbeſchädigt hinauf in die Winter-Quartiere. Der Beſchluß dieſer Campagne war, daß der König Nils Sturen, weil er ſich in dem Treffen bey Suarterag nicht wol gehalten, zu Stockholm auf einer Ackermere mit einem Stroh-Krantz auf dem Kopffe durch die Stadt herum führen und ausſpotten ließ. Wiewohl nun der König durch Vorbitte bewogen ihn wieder zu Gnaden aufnahm, und als Geſandten nach Lothringen wegen ſelbiger Princeßin Heyrath zu tracti-

tractiren ſchickte: ſchmertzte doch dieſer Schimpff, der gar keine Art hatte, die gantze Freundſchafft, und viele andere, daß ſie dem Könige gram wurden, und ihre Affection auf Hertzog Johann wurffen. Inmittelſt meldete ſich einer beym König an, Namens Enno Brunrock, ſo ſich für einem Vornehmen von Adel aus Norwegen ausgab, der von den Vornehmſten ſelbiges Reichs ausgeſchicket wäre, als welche der Dähnen Tyranney längſt müde wären, und ihn zum Könige begehrten, und ſolte er über dieſer Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beſchencket, und darauf einen Zug in Norwegen vornimmt. Zu dem Ende er eine ſtarcke Parthey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen ſchicket, denen er eine Menge gedruckter Zettuln mitgiebt, in ſelbigem Lande auszuſtreuen, darinn der König die Einwohner mit groſſen Verheiſſungen an ſich locket. Die Schweden marchiren nach dem Compaß durch einen ungebahnten Wald zwantzig Meilen lang, und kommen in Hedemarck an, erobern das Schloß Hammershuß: ziehen darauf weiter fort, und ſchlagen einen Hauffen Bauren, ſo ihnen den Paß diſputiren wolten, und kommen vor Aggershuß, worinn der Lands-Hauptmann mit den Einwohnern und Gütern

1576.

14. Feb.

aus Aſslo geflohen war, nachdem er vorhin die Stadt angeſtecket. Hätten ſich auch des Schloſſes bald bemächtiget, wo nicht des Schweden Anführer Joan Siggeſon die Stücke zu Hauſe gelaſſen hätte. Muſten alſo vergebens da ſitzen, biß ihnen vom König Erich einige Stücke zugeſchicket wurden. Allein als ſie nun mit Ernſt das Schloß beſchieſſen wolten, kamen die Dähnen unter Fritz Brockenhuſen zum Entſatz an, welche zwar von den Schweden ein und andermahl tapffer zurück geſchlagen worden, doch muſten dieſe endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichteter Sache abziehen, nachdem ſie Hammerhuß in Brand geſtecket. So brach auch um ſelbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden aus, daß König Erich nicht Zeit hätte ſeine Kräfften und Gedancken auf den äuſſerlichen Krieg zu wenden, wie er wol geſolt hätte. Zu dieſer Unruhe kamen verſchiedene Urſachen zuſammen. Und zwar ſo halffen nicht wenig hierzu die wunderlich angeſtellten Freyereyen des Königs, die eine übele Opinion von ihm, und Verachtung ſowol inn- als auſſerhalb Reichs erweckten. Zumahl er ſich unterdeſſen mit einem Hauffen Maitreſſen ſchleppete, worunter eine ihn endlich gantz einnahm, genannt Catharina, mit welcher er vorigen Jahrs einen Sohn gezeuget, Namens Guſtav; welchen hernach unter König Johannis Regierung

ein

ein Hof-Diener auf Befehl in einen Sack geſtecket, und weit auf den Süder-Malm bey früher Morgens-Zeit hinaus getragen, ihn zu ermorden, und in den Buſch zu verſcharren. Dem aber ein Edelmann, ein Sparre vom Geſchlecht, ſo vom Lande kam, begegnete, und fragte was er im Sack trüge? und als er keinen rechten Beſcheid bekam, den Kerl zwang, den Sack zu eröffnen. Da er dann aus Mitleyden den Knaben zu ſich genommen, und aus dem Lande geſchaffet, ſo ſich folgends an vielen Höfen aufgehalten, und ziemlich capabel gemacht, biß er endlich unter Carl IX. in Moſcovien geſtorben. Deſſen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft, ihr Vatter hieß Magnus, eines Bauren Sohn aus Medelpad, ſo endlich ein Unter-Officier unter der Beſatzung des Schloſſes zu Stockholm worden; und hatte ſie in ihrer Jugend auf dem Marckt Nüſſe und dergleichen feil gehabt. Als ſie aber König Erich im Vorbeygehen erſahe, bekam er Gefallen an ihrer ſchönen Geſtalt, und that ſie von dem Nuß-Kram hinweg ins Frauen-Zimmer zu ſeiner Schweſter Princeßin Eliſabeth, da ſie wohl aufferzogen ward. Und als ſie erwachſen, brachte er ſie zum Beyſchlaff, und gewann ſie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten ſo lieb, daß er nicht allein die Maitreſſen alle fahren ließ, ſondern auch andere vornehme

Hey-

Heyrathen beyſeit ſetzte, und ſie endlich zur Königin machte. Und haben einige ausgeben wollen, ob hätte dieſe Catharina den König mit Liebes-Träncken an ſich gebracht, worvon er endlich vom Verſtande kommen wäre. Welches aber für eine Fabel zu halten, ſo ſelbige Perſon zu verunglimpffen erdichtet. Zwar ſiehet man genugſam aus König Erichs Handlungen, daß ihm nicht allezeit die Schrauben recht geſtanden, welches man meynet, daß ers von der Mutter geerbet habe, die auch ſolche Intervalla gehabt. Und iſt ſolche Diſpoſition ſehr vermehret worden, indem er ſich allzuviel auf die Aſtrologie geleget, und auf ſelbige Vanität mächtig gehalten. Geſtalten dann noch ein Journal von ſeiner eigenen Hand vorhanden iſt, worinn alle Tage angezeichnet, was für Planeten und Aſpecten regiereten. Worzu die argwohniſche Natur und böſer Leute Einblaſen kommen, die ihm den Kopff ſo verwirret, daß er zu vielen ſchlimmen Reſolutionen in der Eyl geſchritten, die er hernacher ſtracks mit groſſer Gewiſſens-Angſt bereuet. Er war ſonſten ſo jaloux über ſelbige Catharina, daß als ihr alter Freyer, ein Fähndrich, im Frauenzimmer mit ihr beym Abſchied freundlich redete, er ihn in Sack ſtecken, und ins Waſſer werffen laſſen. So nahm auch der Argwohn auf die Sturiſche Familie von Tag zu Tag überhand,

hand, ſonderlich, nachdem Nils Sture auf der Rückreiſe aus Lothringen ſeinen Weg auf Stralſund genommen, allwol auf Veranlaſſung des Käyſers die Geſandten der kriegenden Partheyen verſammlet waren, auſſer König Erichs, der ſich entſchuldiget hatte. Da machte er ſich nun wunderliche Einbildungen, was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerſon, der ihm alles Böſes einzugeben pflegte, vermehrete, als ſpönne er auswärtig mit des Reichs Feinden, zu Hauſe mit ſeinen Verwandten, Händel an, die angethane Schmach zu rächen, und ſeiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen, oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte ſich auch bey dieſer Berathſchlagung gefunden des Königs alter Præceptor Dionyſius Beutræus, der gemeynet, die allzublutreiche Leiber müſſe man mit der Aderlaſſe erleichtern. Nachdeme man nun beſchloſſen, die Sturen aus dem Wege zu räumen, ſuchte man allerhand Beweißthum, ihnen unter dem Schein des Rechten an Halß zu kommen. Und zwar begegnete einsmals dem Könige auf Nordermalm Suante Stures Schütze mit einem Büchſen-Lauff und Schloſſe, welches er beym Büchſen-Schmidt wolte laſſen zurecht machen, den nimt man stracks beym Kopff, und will ihn Jöran Peerſon mit der Folter und Verheiſſungen zwingen

zu

zu bekennen, daß er den König hätte wollen todt ſchieſſen. Und wiewohl er es läugnete, verurtheilete er ihn doch zum Tode; welch Urtheil doch der König auf Arbeit im Berg-Wercke mildert. Darnach beredet man einen jungen Kauffmann aus Pommern, daß er ausſagen ſolte, er hätte von einem Pommeriſchen Edelmann gehöret, daß Nils Sture mit Hülffe auswärtiger und inländiſcher Freunde den König ehiſt wolte vom Thron ſtoſſen; welches noch ein Doct. Medicinæ und des Königs Organiſt
18.Maj. bejahen. Man machte auch falſche Brieffe auf dieſen Schlag. Damit ſchreibet der König einen Reichs-Tag aus nach Upſal, unter dem Vorwand einiger vorhabenden Rottirungen im Reiche, und begibt ſich mitlerweile nach Suartſiö, gleich als ob er in Stockholm nicht ſicher gnug wäre. Läſſet darauf Suante Sturen und ſeinen Sohn Erich beym Kopff nehmen, zuſamt Steen Erichſon, Steen Baner, und Jvar Jvarſon. Andere die er im Verdacht hatte, citiret er auf den Reichs-Tag nach Upſal. Wiewohl nun Suante Sture vom Könige zu Suartſiö verhöret, und unſchuldig erkläret worden, wird er doch nebenſt andern abermahl zu Upſal für Gericht geſtellet, und von Jöran Peerſon und Dionyſio Beutræo als ein Verräher hefftig für den Ständen
28.Maj. angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture von der Legation nach Hauſe, und that mit

ſolcher

ſolcher Freudigkeit von ſeiner Verrichtung Relation, daß der König ſeinem Vater mit eigner Hand ſchreibet; er befinde ſo wohl ihn als den Sohn unſchuldig, und begehret, daß er das paſſirte vergeſſen, und ins künfftige ferners ihm und dem Reich treu verbleiben wolle. Zwey Tag hernach gehet der König ſelbſt zu Suante und Erich Sturen ins Gefängniß, und bittet ſie um Verzeihung, mit ſolchen Geberden, als wäre er aus dem Grunde mit ihnen verſöhnet. Nichts deſto minder, da der König bald darauf Nils Sturen begegnet, ſtöſſet er ihm den Dolch in die Bruſt, welcher dieſen herausziehet, küſſet, und dem Könige wieder reichet, da ihm vollends des Königs Trabanten mit ihren Partiſanen den Reſt geben. Darauf laufft der König gantz deſperat nach dem Walde zu, und läſſet ſeinen geweſenen Præceptor Dionyſium, der ihm dieſen eigenhändigen Mord, als einem Könige ſehr unanſtändlich, verwieſen, auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obbemeldte Gefangene im Gefängniß gleichfals jämmerlich ermordet, welches doch vierzehen Tage verſchwiegen gehalten worden. Unterdeſſen verfertigte Jöran Peerſon ein Urtheil über die Gefangenen, und zwinget die Stände, daß ſie ſolches unüberleſen unterſchreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herum gantz allein in Bauren-Kleidern,

wird

wird aber endlich in einem Prieſter-Hof vier Meilen von Upſal von ſeinen Leuten, die ihn überall ſuchten, erkennet: und bringet ihn ſeine Maitreſſe Catharina darzu, daß er Speiſe zu ſich nimmt und ſchläfft. Wornach er wieder zu ſich ſelbſten kam, und viel Geld unter die Stände austheilete, ſie dadurch zu verſöhnen; erwieſe auch in äuſſerlichen Geberden eine groſſe Reue über dieſen Mord, und ſonderlich that er groſſe Geſchencke und Verheiſſungen an der Entleibten nächſte Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auf Jöran Peerſon, von dem er verleitet und bethöret worden. Welcher dann von 48. Männern von Adel und andern Verſtändigen, ſo wohl dieſer, als vieler andern Verderben halber zum Tode verurtheilet wird; und ſonderlich daß er über 120. Perſonen ohne des Königs Wiſſen köpffen, hencken oder erſäuffen laſſen. Dionyſii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag 15. Pfund Goldes. Wiewohl nun der Entleibten Angehörige ſich äuſſerlich ſtelleten, als wären ſie hiemit ausgeſöhnet, kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen, die ſich bey Gelegenheit auszulaſſen, nicht ſolten ermangeln. Es hatte auch König Erich Urſache ihnen nicht viel zu trauen; und damit er ſehe, ob ſie ſich auch regen wolten, befiehlet er eine Weile die Regierung den Räthen, und ſtellet ſich, als wolte er ſich derſelben nicht mehr

annehmen. Dieſen Händeln nun ſahe der Dähne den Sommer über zu, in Hoffnung, Schweden ſolte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er ſich fertig gegen den Winter eins anzubringen. Damit aber ihm deſto beſſer Widerſtand geſchehen könte, vermeynte König Erich das beſte Mittel zu seyn, alle innerliche Unruhe aus dem Grunde zu heben, wenn er mit Hertzog Johann ſich ausſühnete, und ihn auf freyen Fuß ſtellete. Worzu ihm denn rieth ſein Bruder Carl, ſeine Stieff-Mutter, Maitreſſe, und alle Vornehmen im Reiche, auch der zu Upſal Umgebrachten Verwandte, die dem Könige im Hertzen feind waren, und hoffeten dadurch Gelegenheit zu kriegen ſich zu rächen. Und ließ der König dem Hertzog gewiſſe Bedingungen ſeiner Erledigung vorhalten, darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit macht, ſo, daß ſeine Loßlaſſung ſtracks wäre vor ſich gangen, wo nicht ein ſonderlicher Fall darzwiſchen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czaar vielfältig vom König Erich erſucht worden, ein Bündnüß mit ihm wider Pohlen einzugehen; worbey der Ruſſe begehrete, daß König Erich ihm möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überſchicken. Welche ſchändliche Condition, weil er nicht erfüllen kunte, ohne den Hertzog umzubringen, zu beyden aber keine Luſt hatte, 29. Jul.

ward ſolche Alliance aufgeſchoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upſaliſchen Mord ſchrieb er heimlich an den Czaar, und willigte in deſſen Begehren. Der alſobald einen Geſandten mit einem Gefolg von 300. Perſonen nach Stockholm ſchicket, Catharinam abzuholen, und genauere Bündniß mit König Erich zu machen. Durch deſſen Ankunfft dieſer eine Weile im Zweiffel ſtehet, was er mit Hertzog Johann anfangen ſoll, biß er vernahm, daß der Dähne mit groſſer Macht an der Greutze ſtünde. Dann da fürchtete er ſich für einem innerlichen Auffſtande, wann er Hertzog Johann länger gefangen hielte, der bey dieſer Zeit ſolte ſehr gefährlich ſeyn, und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen.
22. Oct. Allwo Hertzog Johann ſich ſchrifftlich verbande, daß er dem Könige wolte treu ſeyn, ſo lang er lebte, ſeinem Leben oder Scepter nicht nachſtellen; ſeine Söhne von Catharina für rechtmäßige Erben zur Crone halten: alles was ihm und ſeiner Gemahlin in währendem Gefängniß von ein und andern wiederfahren, vergeſſen, wann ſie ſich nur ins künfftige beſſerten, ausgenommen Jöran Peerſon, Henrich Claeſſen, und Hermann Flemming, derer ihm zugefügte Injurien gröſſer wären, als daß ſie könten vergeben werden. Bot auch ſeine Dienſte an, den Frieden zwiſchen König Erich und dem König in Polen zu vermitteln,

teln, daß Dännemarck und die Lübecker darvon ausgeſchloſſen würden: oder ſolten auch endlich dieſe mit eingeſchloſſen werden, daß doch er Halland, Schonen, Gothland, Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme, und darzu behielte, was er in Norwegen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verſchaffen, daß der Pohle mit den Ruſſen keinen Frieden machte, ohne Schweden mit einzuſchlieſſen. Dieſes alles war er bereit mit Brieff und Siegel, auch endlich zu bekräfftigen. Wodurch ſich König Erich bewegen, und ihn vor ſich kommen ließ, da er eben dieſes verſprach. Und darum umfieng man einander, und giengen viel Complimenten vor. Welches folgendes zu Suartſiö auf Anregung des Hertzogs Gönner wiederholet ward; und that der König in ſolchen äuſſerlichen Erweiſungen mehr, als ſeiner Authorität dienlich war. Allwo auch der Vertrag vollzogen ward, und vergab Hertzog Johann allen, ſo ihm zuwider gethan hatten, auch Jöran Peerſon, im Fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Hertzog Johann ſeine Erledigung den König in Pohlen alsbald wiſſen, mit Bitte, er möchte ſich mit Schweden zu einer guten Freundſchafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerſon wieder aus dem Arreſt, und hub an, ſich bey dem Könige wieder zu inſinuiren,

ren, und ſeine vorige Stücklein zu treiben. Mittlerweil fielen die Dähnen unter Anführung Daniel Rantzou in Smaland ein, da keine Völcker vorhanden waren, und die Schweden ſelbſt Jöncöping Stadt und Schloß abbrandten, darmit die Dähnen nicht über Winter alldar niſteln ſolten. Darauf giengen ſie über Holweden in O-
15. Nov. ſter-Gothland, brenneten Wadſtena ab, vom Schloß aber wurden ſie getrieben. Die von Lyncöping und Südercöping ſteckten ſelbſt Feuer in ihre Städte. Und kunten die Dähnen ſo weit fortgehen, weil es ſo lange ward, ehe die Schwediſche Trouppen kunten zuſammen gezogen werden, auch König Erich zweiffelte, wem er das Commando darüber auftragen ſolte, weil er ſeinen Brüdern nicht trauen dürffte; deswegen er endlich ſelbiges Graf Peter Brahe und Hogenſchild Bielcke vertrauete. Dieſe nun ziehen in Oſter-Gothland, und lagern ſich zu Königs-Norby, damit die Dähnen nicht weiter kommen könten; ſchicken auch
1567. auf den Holweden und andere Päſſe, ihnen den Rückweg abzuſchneiden. Als nun die Dähnen ſahen, daß man ſie in Sack treiben wolte, begehren ſie vom König Friedrich Hülffe, daß er die von hinten zu angreiffen wolte, die ihnen den Weg abzuſchneiden ſuchten. Allein es werden die Trouppen, ſo ihnen zu Hülffe kommen ſolten, bey Warnemo dergeſtalt empfan-

pfangen, daß ihrer wenig in Dännemarck entkamen, und gab König Friederich ſeine Leute in Oſter-Gothland ſchon verlohren; bey welchem die Schwediſche Obriſten durch einen angeſtellten Uberläuffer ſuchten die Teutſchen, ſo bey den Dähnen dieneten, mit groſſem Verſprechen auf ihre Seite zu bringen. Hingegen erfuhren die Dähnen, daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby ſo ſtarck nicht wären, und nahmen ſich deswegen vor, ſie in der Eyl anzugreiffen. Vor welchem Anſchlag, wiewohl die Schweden gewarnet wurden, waren ſie doch wegen des vorbey-flieſſenden Stroms ſicher, und wurden alſo vor Tage 15. Jan.
von den Dähnen überfallen, und meiſtens 1568.
erſchlagen, daß kaum die Obriſten darvon kamen, woſelbſt auch die Dähnen groſſe Beute, und ſieben Stück Geſchütz eroberten. Erfuhren auch allda, was man mit ihnen vorhätte, und wie ihr Succurs ſchon geſchlagen wäre, machten derohalben nicht lang Federleſens, ſondern ſuchten den kürtzeſten Weg nach Dännemarck, denen König Erich mit ſeinen Brüdern Johann und Carl und der gantzen Armee eylend nachfolget, in Meynung, an den Päſſen ſie einzuholen. Unweit Ekeſiö muſten die Dähnen Haare laſſen, und ſich mit Verluſt von 3000. Mann und 700. Wagen durchſchlagen, wäre auch keiner darvon kommen, wo König Erich ein wenig eher angelanget.

Hingegen wolte Hogenſchild Bielcke die Niederlage, ſo er bey Norby erlitten, rächen, und gieng durch kurtze Wege die Dähnen mit einigen Trouppen heimlichen vorbey, um ihnen bey Filshült heimlichen vorzubeugen. Allein die Dähnen kamen ihm unvermuthet übern Halß, ſchlugen ſeine Leute, und nahmen ihn und Steen Baner gefangen. Unweit von der Gräntze ward ihnen wieder in einem Walde aufgepaſſet, aber ſie giengen übers Eyß auf der Seite, wiewohl einige nebenſt zwey Stücken einbrachen, und kamen mit groſſer Gefahr in ihr Land, wurden auch vom König Friedrich nicht anders aufgenommen, als wann ſie von Todten aufferſtanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach biß in Halland und Schonen, erſchlugen noch viel, und kehreten mit groſſer Beute nacher Hauſe. Nachdem nun die Dähnen aus dem Lande getrieben waren, hub das innerliche Ubel wieder an, und bekam Jöran Peerſon aufs neue völligen Credit beym Könige, ſo, daß dieſer ſeinem Secretario Martino Henſingo, als er ihm widerrieth, er ſolte jenem ſo viel Gehör nicht geben in Sachen, die zu des Königs Verderben ausſchlagen würden, die Feuergabel in den Unterleib ſtieß, daß er darvon ſtarb. Und weil bey dieſem Zuge die Soldaten ſich treu und gehorſam gegen den König angeſchicket hatten, bildete Jöran Peerſon dem Könige ein, er hätte ſich

nicht

nicht mehr vor ſeinen Brüdern und den Vornehmſten zu befürchten. Beredete ihn auch, daß er die wider ihn zu Upſal gefällete Sententz aufhebet, und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen läſſet, auch erkläret, daß denen zu Upſal ertödteten Herren recht geſchehen wäre. Weswegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag, und die ihnen gethane Verehrungen wieder caſſiret. Wormit er den vorigen Haß gegen ſie erneuert, auch noch darzu vermehret, indem er ſeinen Brüdern an ſtatt der im Väterlichen Teſtament verordneten Provintzien Finnland und Südermanland, einige Güter in Liefland aufzudringen ſuchte, weil er meynete, er könte nicht ſicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen, und möchten ſie ſehen, wie ſie ſelbige Plätze wider die Ruſſen, Pohlen, und Dähnen behaupten könten. Worzu als die Hertzoge keine Ohren hatten, ſoll er ſich vorgenommen haben ihnen gäntzlich vom Brod zu helffen, und Hertzog Johannis Gemahlin an den Rußiſchen Geſandten, der noch zu Stockholm darauf wartete, zu lieffern. Welches er auf dem Beylager, das er mit ſeiner bißherigen Maitreſſe zu Stockholm halten wolte, da auch zugleich ſeine Schweſter Sophia Hertzog Magnum von Sachſen-Lauenburg trauen ſolte, zu bewerckſtelligen vornahm. Aber dieſe Princeßin warnete ihre Brü-

der nicht auf die Hochzeit zu kommen, und meynen etliche, daß Catharina ihr davon Wind gegeben, die vor des Königs übelem Vornehmen einen Abſcheu hatte. Weswegen die Hertzoge mit der zu Upſal Entleibeten Freunden, und ſonderlich mit Steen Erichſon, ihrer Mutter Bruder, und Thuro Bielke, Suante Stures Tochtermann, Rath halten, und beſchlieſſen König Erich vom Throne zu ſtoſſen. Damit ſie nun nicht an dieſem Vorhaben durch der Dähnen Einfall verhindert würden, ſchicken ſie Thuro Bielke nach Dännemarck, der durch Unterhandlung des Königs von Pohlen auf ein halb Jahr daſelbſt Stillſtand machte. Darauf bringen ſie drey hundert aus ihren Dienern zuſammen, bewegen auch die Teutſchen Trouppen auf ihre Seite, mit denen König Erich nicht wohl zu frieden war wegen der Action bey Suarterag, und ihnen den Sold nicht bezahlete. Innaſſen ſie auch ſonderlich in Oſt- und Weſter-Gothland groſſen Anhang funden von denen, ſo König Erich gehäßig waren. Bringen auch ziemlich Geld zuſammen, ſowohl von ihren eigenen, als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln, darzu auch die von Adel, und Prieſter im Gothen-Reich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Hertzog Johann ſahe, daß ſein Bruder Hertzog Carl bey den Soldaten und Volck gröſſere Affection als er hatte,

mach-

machte er unter einem Eych-Baum einen Vertrag mit ihm, daß im Fall er jetzo ihm Beyſtand würde leiſten, wolte er ihn zum Mitgenoſſen des Reichs annehmen, und ohne Königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regierung führen. Weswegen beyderſeits Bedienten eine Zeitlang Eychen-Laub auf ihren Hüten zum Merckzeichen dieſes Vergleichs getragen haben. Weil aber ſolcher nachmahls vom König Johann nicht gehalten worden, hat ſich darvon ein Unwille zwiſchen dieſem und Hertzog Carln entſponnen. Immittelſt lud König Erich, ſo von allem dieſem Vorhaben nichts wuſte, ſeine Brüder, und andere vornehme Stände des Reichs, das Beylager feyren zu helffen, nach Stockholm, die aber unter ſcheinbarem Vorwand ſich entſchuldigten. Der König hielt damahls nebenſt ſeinem auch Hertzogs Magni von Sachſen-Lauenburg Beylager mit Princeßin Sophia, allda es bey dieſer und ihrer Schweſter Princeßin Eliſabeth ſcheele Augen gab, daß die nunmehro zur Königin erklärte Catharina ſolte die Ober-Stelle bekleiden, die zuvor letztgedachter Princeßin Aufwärterin geweſen. Wie dann auch ſelbige Heyrath niemand ſonderlich anſtehen wolt, bey welcher der König ſeiner Braut zwey Mutter-Brüder, ſo Bauren waren, zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beſchäfftiget iſt, neh-

men die Hertzoge die Schlöſſer Wadſtena, Stegeburg und Leckö ein, derer Beſatzung ihnen alſofort ſchwöret. Zu Wadſtena bekamen ſie Hertzogs Magni Schatz, daraus ſie ſilberne Müntze unter ihrem Namen ſchlagen lieſſen. Schreiben darauf an den König, und vermahnen ihn, daß er den zu Suartſiö gemachten Vertrag ins Werck richten, ein beſſer Regiment und Leben anfangen, und Jöran Peerſon abſchaffen wolte. Und als ſie hierauf keine Antwort, ſo ihnen gefiel, bekamen, kündigen ſie dem König öffentlich Krieg an, und publicirten im gantzen Reich die Urſachen ihres Aufſtands: Weil er weder GOtt noch Menſchen Glauben gehalten; Hertzog Johann, bevor er einer Miſſethat gerichtlich überwieſen, ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängniß ſitzen laſſen, einen greulichen Mord zu Upſal an gantz unſchuldigen Herren verübet; auch andere Herren und ſeine eigene Brüder auf dem neulichſten Beylager umzubringen beſchloſſen; zu groſſem Schimpff ſeiner Familie ſeine Maitreſſe von ſo geringem Herkommen zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johanns Gemahlin an den Ruſſen übergeben wollen; Jöran Peerſon, den Stiffter alles Ubels, der auch deswegen zum Tode verdammet worden, wider ſeine eigene Brieffe in voriges Anſehen geſetzt; und endlich viel andere böſe Thaten begangen hätte,

te, ſo einem König nicht wohl anſtehen. Mitlerweil hatte der Schwediſche General Claes Kurſel in Liefland das Schloß Sonneburg auf Oeſel eingenommen, ſo König Erich ſeinem Bruder Johann an ſtatt ſeines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche Rencontre, und als er endlich vernahm, daß es in Schweden ſo übel zuſtünde, machte er mit den Feinden Stillſtand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden, nicht aber aus dem Gothen-Reiche zuſammen 28. Aug. geruffen, mit ihnen wegen des inner- und äuſſerlichen Zuſtands des Reichs Rath zu halten, und thät man einige Vorſchläge den Krieg mit Dännemarck und Pohlen beyzulegen, damit man deſto bequemer die innerliche Unruhe ſtillen möchte. Allein dieſe nahm ſo geſchwind überhand, daß man nicht Zeit hatte mit den äuſſerlichen Feinden zu Tractaten zu kommen, angeſehen die Hertzoge mit groſſer Hoffnung des Siegs mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weswegen auch der König das Friedens-Werck auf die Seite ſetzet, und zu den Waffen greifft, auch offt mit ſeinen Leuten ausfället, und der Hertzoge Vor-Trouppen angreifft, auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch komt eine Parthey der Hertzogl. Völcker durch Südermanland gegen Stockholm, ſo meiſts des Königs Leu-

Leuten obſiegen. Die Hertzoge ſelbſt gehen durch Nericke und Weßmanland nach Upſal, ziehen überall die Bauren an ſich, und lauffen auch viel von des Königs Soldaten zu ihnen über, ja von den Vornehmen gehen viele aus Stockholm durch zu ihnen, darunter auch war Hertzog Magnus von Sachſen-Lauenburg, weil er vernommen, daß der König auch ihme nach dem Leben ſtünde, und deshalben unter dem Vorwand der Jagd nebenſt ſeiner neuen Gemahlin und Princeßin Eliſabeth nach Upſal flohe. Der König ließ auf dem Marckt ein Seil ausſpannen, und der Entwichenen ſchrifftliche Verſicherungen daran hencken, und klagte bey der zuſammen gelauffenen Bürgerſchafft über ihre Untreue, ſagende, daß dieſes die Conjuration ſey, die er längſt zuvor geſehen: um welcher willen er Hertzog Johann, als dero Urheber, zu Grypsholm gefangen geſetzt, deſſen Anhänger zu Upſal geſtraffet, und Steen Erichſon, der ſich mit Betrug aus der Gefangenſchafft in Dännemarck loß gemacht, in Arreſt genommen. Ob nun der Ausgang ſeinen Argwohn nicht bekräfftige? und doch hätte niemand vorhin ſeiner Prophezeyung glauben wollen, ſondern ihn einen Unbilligen, Unſinnigen und Tyrannen geſcholten. Die Hertzoge aber, ſo von den Uberläuffern des Königs
8. Sept. Zuſtand vernommen, beſchlieſſen auf Stockholm loß zu gehen, wovor ſie auf dem Nor-

der-

dermahlen ihre Lager ſchlagen. Welche als König Erich von drey Cronen anmarchiren ſahe, ſagte Jöran Peerſon zu ihm: Hätten Euer Majeſtät meinem Rath gefolget, und Hertzog Johann das Leben genommen, da ſie ihn in ihrer Gewalt hatten, würde er ſie jetzo mit ſo einer Armee nicht belagern. Darauf ſchickte man von beyden Seiten Abgeordnete, die zum Frieden Vorſchläge thun ſolten, aber vergeblich, weil die Hertzoge hart darauf beſtunden, daß der König ihnen Jöran Peerſon, als Urhebern dieſer Uneinigkeit, auslieffern ſolte: welches auch die Beſatzung und Bürger zu Stockholm begehrten, mit Vorwand, es würde keine beſtändige Einigkeit zu hoffen ſeyn, ſo lang er ſich deſſen Raths bediene. Und bewilliget endlich der König darein, daß ſeine Garde möchte ihn hinaus an die feindliche Wache in der Vorſtadt lieffern. Die auch ſo fort ihn bey dem Kopffe nehmen, und nebenſt ſeiner Mutter, die man für eine Hexe hielt, hinaus führeten. Unterwegens hat er ſein Unglück beklaget, daß er ehe des Himmels Einfall ſich verſehen, als daß König Erich ihn ſolte verlaſſen; derowegen möchten ſie an ihm Exempel nehmen, und mehr auf GOtt, als auf Herrn-Gunſt vertrauen, und ihme zu Gefallen niemand unſchuldig angeben. Als er in das feindliche Lager kam, hat man ihn greulich gefoltert; da er dann erſchreckliche Bubenſtücke

ſtücke ſoll bekennet haben, die er theils mit, theils ohne Wiſſen des Königs getrieben. Darneben auch berichtet, daß der König vorhatte Stockholm erſt zu plündern und anzuſtecken, und ſo dann mit dem Schatz auf die gröſte Schiffe ſich zu ſetzen, und nach Narva zu den Ruſſen zu ſeegeln. Welchem vorzukommen, die Hertzoge beſchlieſſen, Stockholm mit Ernſt anzugreiffen, das ſie auch von dem Brunckeberg beſchieſſen; hingegen wehret ſich König Erich gnugſam, und thut etliche Ausfälle. Und weil er mehr Zuverſicht zu König Friederich in Dännemarck, ungeachtet er ihn ſehr beleydiget, als zu ſeinen Brüdern trug, erſuchet er ihn um Hülff, unter angenehmen Bedingungen, doch daß er ihm die Crone nicht aufgetragen, wie einige fälſchlich vorgegeben. Aber der Bote ward auf der See aufgefangen, und zu Calmar erſchlagen, wiewohl er die Brieffe in die See geworffen hatte. Es hatte auch der König vor, an einem Orte 50000. Ducaten und eine groſſe Partie Silber zu vergraben, damit, wann er einmahl der Feinde Hände entkommen wäre, er mit ſelbigem Gelde Soldaten aufbringen und das Reich wieder erobern könte. Allein ſein Thun war alles vergeblich, nachdem er Jöran Peerſon, einen ſehr liſtigen Mann von ſich gelaſſen. Derſelbe wurde als ein Dieb, Mörder, Ebebrecher, Beunruhiger des Reichs, und Verräther ſei-

ſeines Königs zum Tode verurtheilet, erſt- 12 Sept.
lich ſeine Ohren und Adel-Brieff an den
Galgen genagelt, daran auch eine Wetle
gehenckt, aber bald abgeſchnitten, an
Arm und Beinen mit einem Rade entzwey
geſtoſſen, und endlich mit einem kleinen Beil
mit viel Streichen enthauptet, und auf
dem Brunckenberg auf vier Räder geleget.
Seine Mutter, da ſie zur Straffe ſolte ge-
führet werden, fiel vom Pferde, und brach
den Hals, doch ſtach man ihr einen Pfahl
durch den Leib, und begrub ſie in den näch-
ſten Moraſt. Mittlerweil lenckete ſich auch
der Stadt-Rath auf der Hertzoge Seiten,
theils, weil ſie nicht getraueten die Stadt
länger zu halten, theils auch, weil die Her-
tzoge ihnen viel Gutes verſprochen, und
deuteten dem König öffentlich an, daß ihr
Widerſtand vergeblich wäre, nachdem die
Hertzoge faſt gantz Schweden unter ſich ge-
bracht; möchte derhalben der König ſie und
die Ihrige auf andere Weiſe berathen. Als 18. Sept.
ſich aber dieſer an ſie nichts kehrete, geben
ſie den Hertzogen heimlich zu verſtehen, ſie
wolten ihnen in gewiſſer Stunde die Pfor-
te öffnen. Kamen alſo dero Völcker in die
Stadt, da der König eben in der groſſen
Kirche ſaß, und dem Gottesdienſt abwar-
tete, und da er eylends aus der Kirche nach
dem Schloſſe lauffen will, holete ihn Steen
Erichſon mit dem Pferde ein, und drohete
ihn nieder zu ſchieſſen, wo er ſich nicht
ſtracks

ſtracks ergebe. Welchem der König ſolches bewilliget: aber indem ſtieß ein Trabant Steen Erichſon die Partiſan durch den Leib, daß der König in das Schloß entkam, und die Pforte hinter ſich zumachte. Die erſt mit Hertzog Carl und Steen Erichſon in die Stadt gekommen waren, plünderten Jöran Peerſon und anderer ihre Häuſer, ſo dem König treu waren, fielen auch mit groſſem Ungeſtüm des Rußiſchen Geſandten Hauß an, die aber Hertzog Carl bald abtrieb, und ſich zu Belagerung des Schloſſes anſchickte. Allein der König gab ſeine Sache gantz verlohren, und ſuchte nur Vergleich, und als man ihm Geiſſel geſtellet, kam er in die groſſe Kirche herab: da er nach langem Diſput vieler Ubelthaten überwieſen, ſich endlich vom Regiment abgeſaget, und Hertzog Carl gefangen gegeben, um ein ehrlich Gefängnüß bittende. Es kündigten ihm auch die damahls verſammleten Stände den Gehorſam auf. Man führete ihn wiederum aufs Schloß, und verwahrete ihn eine Weile im Königlichen Zimmer gar genau, und ward die Aufſicht den Anverwandten derer, ſo zu Upſal ermordet worden, anvertrauet, die denn aus Rachgier ihn ſehr hart handthierten. Man hat ihm viel greuliche Dinge Schuld geben, auſſer dieſem, was bißhero angeführet. Allein es ſind viele, die ſolches für Gedicht halten, theils ſeiner Brüder

der Sache zu beſcheinigen, theils auch da-
mit Jöran Peerſons Freunde die Schuld
von ihm auf den König weltzen wolten.

§. 60. Nachdem nun ſolchergeſtalt Kö-
nig Erich des Reichs entſetzet, ritte Her-
tzog Johann in Stockholm ein, und ward Johannes III.
von den anweſenden Ständen für König 29. Sept. 1568.
gegrüſſet, nicht ohne groſſen Verdruß Her-
tzog Carls, der dadurch von der verſproche-
nen Mitgenoſſenſchafft des Reichs ausge-
ſchloſſen ward. Der neue König ließ im An-
fang ſeiner Regierung etliche ſeiner Fein-
de, wie auch diejenigen, ſo den Mord zu
Upſal verrichtet hatten, hinrichten. Sei-
ner Mutter Bruder aber Steen Erichſon
Löwenhaupt, ſo wenig Tage nach empfan- 5. Oct.
gener Wunde ſtarb, erhub er ſamt ſeinen
Kindern in den Grafen Stand. Schrieb
auch ſtracks an den Czaar Johann Baſilo- 6. Oct.
vvitz, und that ihm ſeine Erhebung zum
Reich zu wiſſen, und wie er entſchloſſen mit
Dännemarck Friede zu machen. Zu wel-
chem wenn er ſich bequemen wolte, möchte
er ſeine Geſandten auf die Grentze ſchicken.
Er ſelbſt hatte aus Liebe zum Frieden ſei-
nen Geſandten, die er in Stockholm gefun-
den, kein Leyd gethan, ungeachtet ſie gar
eines ſchlimmen Gewerbs wegen allda ge-
weſen. Den Ruſſen verdroß zwar hefft-
tig, daß ſeine Geſandten übel tractiret,
und lang aufgehalten worden, auch die
Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu

bekommen, gäntzlich verſchwunden, und König Erich ſein guter Freund ins Gefängniß gerathen. Jedoch ſtellete er ſich eine Weile, als hätte er Luſt zum Frieden, biß er ſeine Geſandten wieder bekommen. Weil auch der halb-jährige Stillſtand mit Dännemarck zum Ende lieff, ſchickte König Johann ſolchen zu verlängern, oder gar den Frieden zu ſchlieſſen, Thuro Bielken und Jöran Gyldenſtern dahin, die zu Roeſchild gar unbillige Articul unterſchrieben; nemlich daß König Johann die Dähniſche Milice bezahlen ſolte, ſo lang ſie ihm zu Gefallen ſtill geſeſſen; die abgenommene Dähniſche Kriegs-Schiffe, wie auch Jemptenland, Oeſel, Sonneburg, Leala, Hapſall, Lode und Warberg wieder geben; von allem Anſpruch auf Norwegen, Gothland, Bleckingen, Halland und Schonen abſtehen; dem Dähnen frey laſſen die drey Cronen im Wappen zu gebrauchen; den Lübeckern die alte Schuld bezahlen, und ihren Schaden gut thun. Welche der König, weil ſie einen ſolchen Vergleich ohne ſeinen Willen eingegangen, gar ungnädig empfieng, und hierüber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach
24. Jan 1569. Stockholm ausſchrieb. Alldar man den Ständen König Erichs böſe Thaten vorhielt; hingegen König Johannis Tugenden heraus ſtrich, und ſie befragte, ob ſie jenem alle Pflicht aufkündigen, und dieſem

leiſten wolten. Welches als ſie einhellig bejahen, wird die Beſchreibung, ſo man König Erichen gethan, zerriſſen, und ins Feuer geworffen. Er ſelbſt wird zu ewiger Gefängniß verdammet, und ſeine Kinder unfähig zur Cron erkläret; auch alle Urtheile, ſo von ihm geſprochen, ungültig gemachet. Wegen des Roeſchildiſchen Vergleichs beſchloſſen ſie lieber Krieg zu führen, als einen ſo ſchändlichen Frieden einzugehen. Darauf ſtellete man König Erichen in der Schloß Capelle vor Recht, da er ſich lang mit ſeinen Brüdern herum gezancket, biß ihm endlich der Stände Urtheil vorgeleſen wird: und ſo kündigen ihm alle vier Stände, ein jeder durch ſeinen Vor-Mann die Pflicht ordentlichen auf. In dieſem Wort Gefechte ſchalt König Erich ſehr auf den Adel, und ſchob die Schuld ſeines Unglücks faſt allein auf ſelbigen, dem er doch ſo viel Ehre und Gutes gethan, und hingegen ſo ſchlechten Danck von ihm genoſſen. Allein deſſen ungeachtet führete man ihn ins Gefängniß, darin man ihn ſehr übel tractirte mit Spott, Froſt, Hunger, Stanck, Unterbrechung des Schlaffs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es löſete auch Oluf Steenbock, der auf ſeine Verwahrung ſolte Achtung geben, ein Piſtol auf ihn, und ſchoß ihn durch den Arm, verſagete ihm auch einen Barbier, daß er lange in ſeinem Blute un-

verbunden liegen muſte. Mittlerweile ſchrieb der Czaar gar freundliche Brieffe nach Schweden, forderte ſeine Geſandten ab, und ſchickte für die Schwediſche Geſandten Paßporte. Heimlich aber ſuchte er die Reveliſchen mit groſſen Verheiſſungen und Bedrohungen von Schweden ab, und auf ſeine Seite zu bringen: die aber ſich nicht daran gekehret, ſondern beſtändig bey Schweden, wiewohl unter groſſer Widerwärtigkeit, ausgehalten. König Johann hingegen, damit er ſich mehr und mehr im Reiche beveſtigen möchte, ſchickte andere Geſandten an König Friederich, und begehrte billichere Vorſchläge zum Frieden. Damit er auch ſeinen Bruder Hertzog Carln einiger maſſen möchte zu frieden ſtellen, gab er ihm nach dem väterlichen Teſtament Südermanland, Nericke und Wermeland ein; jedoch daß die Unterſaſſen dieſer Landſchafften den König und ſeine Nachkommen für ihren höchſten Herrn halten ſolten. Darauf er ſich mit ſeiner Gemahl zu Upſal krönen läſſet. Weil er aber im Sinne hatte, das Pabſthum, darzu er von ſeiner Gemahl Inclination geſchöpffet, allgemach wieder einzuführen, ließ er einige Articul der Cleriſey vorhalten, und von ſelbiger gut heiſſen, ſo zu deroſelben Kleidung, Geſchicklichkeiten, Sitten, Beruff, Unterhalt, Beſtraffung und dergleichen dieneten, damit er von dieſem guten und

nütz-

nützlichen Anfang allmählig könte weiter fortgehen. Deswegen er auch damahls darbey begehrte, daß ſie jährlich das Fronleichnams-Feſt feyern ſolten, welches aber die Geiſtlichkeit keinesweges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Ruſſiſche Geſandſchafft wohl beſchencket heimreiſen, und ſchickte die Seinigen zugleich mit Verlängerung des Stillſtands zu bedingen, und daß unterdeſſen Schweden die eingenommene Plätze in Liefland unangefochten behalten möchte. Allein ſo bald der Ruſſe ſeine Geſandten wieder hatte, nahm er die Schwediſchen beym Kopff, und ſtieß ſie in eine harte Verwahrung, und ließ ſie darinnen ſo viel Jahre, Tage und Stunden ſitzen, als ſeine in Schweden waren aufgehalten worden: jedoch hielte man ſie viel härter, und tractirte ſie zum öfftern nur mit Brod und Waſſer. Der Dähne war auch durch angebottenen Frieden nur trotziger worden, und hub im Anfang des Herbſts an Warberg zu belagern, darinne die Beſatzung ſich tapffer wehrete, und im Ausfallen unter andern auch den Dähniſchen General Daniel Rantzou erſchlug, 4. Dec.
wiewohl die Dähnen endlich ſelbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdeſſen fiel Hertzog Carl in Schonen ein, und that groſſen Schaden; ſo die Dähnen durch Streiffen in Weſter-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland

 übel

übel hauſſeten, und Werlö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppelt bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen, einwilligte, daß die Friedens-Tractaten zu Stettin möchten vorgenommen werden. Mittlerweil gab es in Liefland viel zu thun, und waren durch Anſtifften des Ruſſen gefährliche Sachen vor. Der Schwediſche General Claes Kurſel, ſo nicht viel mehr nach König Johann fragte, weil er mit dem Dähnen ſo viel zu thun hatte, ſuchte ſich des Thums zu Revel zu bemächtigen, unterm Vorwandt, daß ihm und ſeinen Soldaten noch viel Sold reſtirte, und ſolchen hernach an den Ruſſen oder Dähnen
7. Jan. 1570. zu verhandeln. Und gelung ihm ſein Anſchlag ſo weit, daß er mit ſeinen Geſellen eingelaſſen, die Beſatzung übermannet, und den Gouverneur Gabriel Oxenſtirn mit Weib und Kind gefangen nimmt, und des Schloſſes ſich bemächtiget. Dem Rath zu Revel, der ihn folgenden Tags beſchickte, gab er zur Antwort: Er wolte ſolchen Platz als ein Pfand behalten, biß ihm und ſeinen Leuten der Sold vom Könige in Schweden bezahlet würde. Worauf ein Vergleich unter ihnen getroffen wird, daß man ſolches Begehren an König Johann gelangen gelaſſen, und Kurſel das Schloß biß auf Pfingſten haben ſolte. Mitlerweil hatte der Ruſſe auf eine andere Practique

ge-

gedacht, ſich Meiſter von Liefland zu machen. Dann weil er ſahe, daß die Liefflånder einen Abſcheu für der Rußiſchen Regierung hatten, aber einen Teutſchen oder Dåhniſchen Herrn wohl vertragen ſolten, gab er vor, er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland zu ſeyn, und die Herrſchafft und Beſitz deſſelben an Hertzog Magnum von Hollſtein zu übertragen, den er darüber zum König erklåren wolte. Und war ſeine Meynung, wann dieſer nun gantz Liefland in ſeiner Gewalt håtte, wolte er ihn ſchon aus dem Weg råumen, und ſelbiges Land auf einmahl unter ſich bringen. Dieſen Vorſchlag beliebte Hertzog Magnus gar gern, in Hoffnung, auf die Weiſe Liefland an Dånnemarck zu knüpffen; viel Lieffländer waren froh darüber, und verſprachen ſich eine güldene Zeit unter einem Teutſchen Könige; und ſtårckte gleichfals König Friederich ſeinen Bruder hierinn, daß er durch Geſandten mit dem Ruſſen fleißig darüber handeln låſſet. Und als er genehme Antwort erhalten, machte er ſich ſelbſt auf den Weg nach Moſcau, nachdem er von Kurſel wegen Ubergab des Thums zu Revel gute Vertröſtung bekommen. Allein die Schwediſche Soldaten zu Revel hatten gemercket, was Kurſel im Schild führet, und trachteten ſich wieder Meiſter vom Thum zu machen. Unter denen ein Capitain, Nils Dubiare

genandt, einige von der Beſatzung des Schloſſes auf ſeine Seite bringet, und am beſtimmten Tage die Wache wacker läſſet vollſauffen, darnach bey Nacht durch ein dunckel Loch mit ſeinen Leuten in das Schloß kriechet, und die Beſatzung theils niedermacht, theils nebenſt Kurſel gefangen nimmt, und den Schwediſchen Gouverneur wiederum darein ſetzet. Und wurde hernach ſelbiger Kurſel ſamt ſeinen Anhängern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland groſſe Ehre angethan, und er vom Czaar König in Lieffland erkläret, mit dieſem Beding, daß der Czaar mit dem bloſſen Titul von Schutz-Herrn über Lieffland, und einer kleinen jährlichen Recognition zu frieden ſeyn, dem neuen Könige aber die Beſitzung von gantz Lieffland einräumen, und die Schweden ſofort austreiben, auch wider dieſe und andere Feinde ihm als ſeinem Lehensmann treulich beyſtehen ſolte. Der Czaar wolte die Freundſchafft und Bündniß mit dem Römiſchen Käyſer erneuern, auch der Teutſchen Nation alle Gunſt in ſeinem Reiche erzeigen. Magnus ſolte das Königreich Lieffland erblich vor ſich und ſeine Männliche Erben behalten. Wo er aber ohne Erben abgienge, ſolte er einen Nachfolger aus Hollſtein oder Dännemarck, und nirgendswo anders haben. Es ſolte auch kein Ruſſe von hoher oder niedriger Würde die geringſte

Herr-

Herrſchafft in Liefland haben. Und zur Probe ſeiner Gewogenheit gegen die Teutſchen, ließ er viele von ſelbiger Nation, die hin und wieder in Rußland gefangen waren, auf freyen Fuß ſtellen. Worauf Hertzog Magnus die Revaliſche ſonderlich, und andere Liefländer an ſich locket, mit Verſprechung güldener Berge, und Bedrohung groſſer Straffe denen Widerſpenſtigen. Weil man ſich aber an ſeine Worte nicht kehrete, brachte der Czaar eine groſſe Armee zuſammen, die Magnum mit Gewalt einſetzen, und die Schweden aus treiben ſolte. Worzu ihn der Dähne unter der Hand anfriſchete, damit wann der Schwede mit dem Ruſſen übers Knye geſpannet wäre, er ihm einen deſto vortheilhafftigern Frieden für ſich abzwingen möchte. An welchem man zu Stettin nunmehro mit Ernſt begunte zu arbeiten, wohin Käyſer Maximilianus II. Carl IX. König in Franckreich, Sigismund König in Pohlen und Auguſtus Chur-Fürſt von Sachſen, ſo zu Schiedleuten in denen zwiſchen Schweden, Dännemarck und Lübeck ſchwebenden Strittigkeiten erbeten waren, ihre Geſandten ſchickten. Und waren des Käyſers Commiſſarien Johann Friederich, Hertzog zu Pommern, Joachim Schlick, Graf zu Paſſau, Chriſtoffer Carlowitz, und Caſpar Minckwitz: des Frantzoſen Claudius Dancæus; des Pohlen Martinus Cromerus, Mense Julio.

Joannes Demetrius Zolicovius, und Juſtus Claudius, des Sachſen, Ludwig Graf von Oberſtein, und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenſtern, Jöran Gere, Bengt Gylte, Erich Gyldenſtern, Oluf Larsſon, Jeremias Rhlämer, und Petrus Fectenius. Wegen Dännemarck Peter Bilde, Henrich Rantzou, Jürgen Roſenkrantz, Jochim Hincke, und Nils Kaas. Und diſputirten beyde Partheyen in die fünff Monath hefftig mit einander, indem die Schweden Schonen, Halland, Bleckingen, Gothland und Jemptelaad vom Dähnen wieder forderten, auch daß ſie die drey Cronen aus ihren Wappen laſſen ſolten, die Dähnen aber die Verjährung und andere Dinge einwendeten. Aber als dieſe mit Worten geſtritten, griffen die Ruſſen unter Hertzogs Magni Aufführen Revel und Wittenſtein in Liefland mit groſſer Gewalt an, wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und ſchickte König Johann die Flotte nach Revel, ſo ihnen alle nöthige Zufuhr thäte. Allein weil der Ruſſe, ungeachtet ihm König Johann ein und andermahl durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab, ſich gar zu nichts billiges bequemen wolte, und der Dähne, ſo mit dem Ruſſen unter der Decke lag, zu Stettin ſich ſehr großhertzig erwieſe, befahreten die Schweden, ſie möchten dort vom Ruſſen, hier vom Dähnen in die Enge getrieben werden, und

muſten ſich darnach faſt zu unbilligen Frie-Stettiniſcher Vertrag 13. Dec. dens-Articuln bequemen, und den Anſpruch auf Norwegen, Schonen, Halland, Blekingen, Gothland, Jempteland und Herrndahlen fahren laſſen. Der Streit wegen Liefland, wie auch von den drey Cronen ward zu weitern Tractaten ausgeſetzet. Die Dähnen gaben Elffsburg, die Schweden aber 8. eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damahls Hertzog Johanni zu Gefallen einen Stillſtand eingegangen, muſte dieſer wegen angewandter Unkoſten ihme 150000. Reichsthaler auf 3. Termine in nächſten drey Jahren bezahlen. König Johann, damit er ſeine gantze Macht wider den Ruſſen wenden könte, machte kein lang Bedencken den Frieden zu vollziehen, und wurden die abgehandelte Puncten bald in Execution geſtellet, auch darbey verglichen, daß beyde Könige, als gemeinſchafftliche Herren der Oſt-See, dieſe von den See-Räubern rein halten ſolten, die damahls mit groſſer Menge aus Niederland kommende ſolche unſicher machten. Die Sache aber mit Liefland und den drey Cronen ward auf die lange Banck geſpielet. Und hatte König Johann deſtomehr Urſach auf den Ruſſen acht zu geben, weil dieſer mit König Erich, den er nach Aboo aufs Schloß in Verwahrung führen laſſen, durch einen Schwediſchen Tolck Correſpondentz hatte, um

um ihn aus der Gefängniß helffen zu befreyen. Allein da der Ruſſe ſeine gantze Krafft über Finn- und Liefland auszuſchütten vor hatte, auch ſo übermüthig war, daß
1571. er nicht ſelbſt mit König Johann, ſondern durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte: machten die Tartarn auf Anſtifften des Pohlen eine groſſe Diverſion in Rußland, und nahmen ſelbſt Stadt Moſcau ein, die ſie abbrandten, und über dreyßigtauſend Menſchen darinnen niederhieben. Nachdem nun der König vom Dähnen Frieden hatte, entſchloß er die längſt im Sinn gefaſte Veränderung der Religion vorzunehmen, aber auf gar ſubtile Manier, und daß kein Tumult daraus entſtünde. Und als er vernahm, daß der Ertz-Biſchoff Laurentius Nericius eine Kirchen-Ordinance abgefaſſet, und unter die Cleriſey im Reiche ausgetheilet, begehrte er ſolche zu überſehen, und folgends in Druck ausgehen zu laſſen. Als er das Buch fleißig geleſen, beredet er den Ertz-Biſchoff einige Sachen, ſo ſeinem Vorhaben zuwider waren, auszuſtreichen, hingegen andere Dinge, ſo zu eben ſelbigem bequem waren, hinein zu flicken, und im Schluß zu melden, daß noch viel daran fehlte, ſo er ſeinem Nachfolger einzuverleiben überlieſſe. Was aber der Ertz-Biſchoff auf des Königs Einrathen hinein gerucket, iſt vornemlich dieſes, daß er in der Vorrede geſtehet, daß Ansgarius und andere

re die wahre Chriſtliche Lehre in Schweden geprediget, (die doch nach aller Bekäntniß die ſogenante Catholiſche war:) daß die Schrifften der Väter die H. Schrifft recht zu verſtehen dieneten; daß man die guten Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen ſolte; daß man bey der Tauffe den Exorciſmum, Licht, weiſſe Kleider, und Zeichen des Creutzes nicht auslaſſen ſoll; daß in der Meſſe das Andencken des Opfers von Chriſto am Creutz vollbracht wiederholt würde; daß man darbey die Elevation gebrauchen, mehr als einen Altar in der Pfarr-Kirchen leyden, die Ohren-Beichte beybehalten, auch denen in letzten Zügen Liegenden ein Licht reichen ſolte. Das übrige von ſelbigem Buche kam mit der Evangeliſchen Lehre gäntzlich überein. Und dieſe Kirchen-Ordinantz, als man ſie auf der Verſamlung zu Upſal denen Geiſtlichen vorgeleſen, iſt von ſämtlichen gut geheiſſen worden, als eine unveränderliche Richtſchnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hof-Prediger Johann Herbſt angefochten, daraus ein groſſer Streit unter den Prieſtern entſtanden. Aber mit den Ruſſen gab es viel einen ſchärffern Diſput, der mit verſchiedenen groben Brieffen König Johann verſchimpffte, auch nicht anders mit ihm, als durch den Woywoden zu Neugarten traktiren wolte, welches auf Schwediſcher

Seite

Seite ſattſam beantwortet ward. Deſſen ungeachtet proponirte der Ruſſe denen Schwediſchen Geſandten, die er bey ſich gefangen hielte, gar ſchwere und ſchimpffliche Friedens-Puncten, mit Bedrohung,
1572. wo man ſolche nicht annehme, wolte er Finnland und Schweden mit Kriegs-Volck überſchwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten, zumahl ſich noch viele, ſo König Erich gewogen waren, mercken lieſſen, daß er ihn von Aboo holen, und nach Grypsholm, und ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr ward die Polniſche Crone durch
18. Jul. König Sigism. Aug. Tod ledig, um welche ſich unter andern auch König Johann bewarb, hatte auch viele unter dem Adel auf ſeiner Seite. Allein Henricus Valeſius gieng ſonderlich durch Bemühung der Türckiſchen Geſandten mit der Cron durch. Endlich weil der Ruſſe, nachdem er auf einige Jahre mit den Pohlen und Tartarn Stillſtand getroffen, Liefland hefftig drohete, brachte König Johann ein Hauffen Volck nicht allein in Schweden zuſammen, ſondern ſchickte auch Carl Wornay in Engeland und Schottland, daſelbſt zu werben: der aber ſehr begierig ware ſeinen alten Herrn wieder frey zu machen, worzu ihn auch die Königin Eliſabeth aufriſchete, die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günſtig war, daß er König Johann um-

bringen, und mit Hülffe der Schottiſchen Trouppen König Erichen wieder auf den Thron ſetzen ſolte. Welchen Anſchlag derſelbige, nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam, und unterm Schein einen Schwerdt-Tantz, den König zu beluſtigen, angeſtellet, ins Werck richten wolte, ward aber durch Gewiſſens-Quaal verhindert, daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conſpiration kurtz darauf dem König von einem Schotten, Nahmens Cahun, zwar entdecket worden, weil aber dieſer im Gericht keine Zeugen konte beybringen, muſte er ſeinen Kopff darüber einbüſſen. Doch trauete der König dieſen Schotten nicht, und ſchickte ſie geſchwind nach Liefland wider die Ruſſen, wohin er auch zuvor eine Armee unter Claes Ackeſon, und Pontus de la Gardie geſchicket, die den Ruſſen groſſen Schaden gethan. Hingegen fiel der Ruſſe mit 80000. Mann in Liefland ein, eben in der Weyhnacht-Zeit, und übertumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit, eroberte auch Wittenſtein, und hauete alles darinnen nieder, den Commendanten und 1573.
andere Schweden und Liefländer ließ er an 1. Jan.
Spieſſen braten. Dergleichen Grauſamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchuſen einbekommen, zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Eſthland, und hauſiret allda übel. Gegen welche der

Schwe-

Schwediſche General Claes Ackeſon mit wenigen Trouppen aus Reval auszog, und ſie bey Lode antraff, auch den Vortroupp,
23. Jan. ſo aus Liefflåndern beſtunde, auf ſie loß ſchickte. Die ſich aber durch den Feind ſchlugen, und durchgiengen, die übrigen im Stiche laſſende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter, und 100. Fußknechte, die mit 10000. Ruſſen månnlich fechten, und 7000. davon niedermachen, die andern, verjagen, und über 1000. Bagage-Wågen mit vieler Beute erobern. Welche Niederlage den Czaar dermaſſen erſchrecket, daß er
1. Mart. gantz gelinde Brieffe an König Johann ſchrieb, und zu Friedens-Tractaten ſich anerbot, doch immittelſt den eingebildeten König von Liefland mit ſeiner Verwandtin verehlichte, die Lieffländer deſto eher an ſich zu locken. Worauf ſich König Johannes gleichfalls zu Tractaten erklåret, jedoch nicht anders, als daß ſelbige auf der Grentze möchten vorgenommen werden. Schicket hiernechſt 5000. Schotten hinüber, wie obgedacht, die dem Ruſſen dergeſtalt bange machen, daß er nochmahls um Tractaten anhålt, und mittlerweil Stillſtand der Waffen begehret. Deme doch König Johann nicht trauet, ſondern ſeine Armee mit groſſen Koſten auf den Beinen behålt. Da aber der Ruſſe nicht anders als zu Neugarten, und König Johann nicht anders als auf der Grentze zu Söſterbeck

tracti-

trädtiren wolte, entzündete ſich der Krieg in Liefland wieder, und giengen die Schwediſche Generalen für Weſenberg und Telsburg, richteten aber darvor nichts aus, als daß ſie ein Hauffen Volck verlohren. Es geſchahe auch ein anderer Schade, indem die Schottiſchen Fußknechte, ſo von den teutſchen Reutern immer ausgelachet wurden, ſich über dieſe hermachen wolten, die aber in einer Stunde 1500. Schotten niederhieben, daß nicht mehr als 80. überblieben, welche zum Feinde überlieffen, und durfften die Schottiſche Reuter nicht das Hertz haben, ihren Landsleuten wider die Teutſchen beyzuſtehen. Worauf die Schwediſche Armee mit Rauben und Plündern in der Ruſſen Gebiet groſſen Schaden thate, welches die Ruſſen und Tartarn hernach wiederum in Eſthland rächeten. Weil auch dem Ruſſen durch die Lübecker groſſer Vorſchub zu Narva gethan ward, ließ König Johann ihnen 16. reich beladene Schiffe wegnehmen. Hingegen fielen die Ruſſen in der Schwediſch- und Teutſchen Reuter Lager ein, die in der Völlerey ſich lagern, und ſchlugen derer einen Hauffen zu todt. So litte auch die Schwediſche Flotte, ſo vor Narva geſchickt war, durch Sturm groſſen Schaden. Endlich als ſich der Ruſſe etwas beſſer zum Frieden anſchicket; fertiget König Johann ſeine Geſandten nacher Liefland ab. Indeme ſie aber ſich alldar aufhielten,

1574. 17. Mai.

fielen die Ruſſen wieder ein, und thaten im Lande groſſen Schaden. Nahmen auch Pernau ein, und die Teutſche Reuter übergaben einige Schlöſſer in Eſthland, ſo ihnen wegen reſtirenden Solds verpfändet waren, an die Dähnen. Endlich kom̃en zwar die Schwediſche und Rußiſche Commiſſarien auf der Grentze zuſammen, kunten aber nicht weiter ſich vereinigen, als daß auf zwey Jahr Stillſtand zwiſchen den Finnen und Ruſſen ſeyn ſolte, Liefland ausgeſchloſſen, welches der Ruſſe endlich meynete zu behaupten; wiewohl auch folgends der Stillſtand wegen Finnland von den Ruſſen nicht iſt gehalten worden. Und noch darzu nahm Claes von Ungar für König Friederich von Dännemarck, und mit deſſen Hülffe, das Schloß Sonneburg auf Oeſel ein, ungeachtet des vor fünff Jahren gemachten Stettiniſchen Vertrags. Allein daß es ſo ſchläfferig mit dem Krieg in Liefland zugieng, war wol nicht die geringſte Urſach, weil König Johann mehr um
27. Oct. Reformation in der Religion, als um die
1573. Waffen bekümmert war, worzu er eine bequeme Zeit gefunden zu haben vermeynte, weil nicht allein der Ertz-Biſchoff Laurentius Nericus, ſondern auch kurtz hernach der von Lincöping und Weſteraas geſtorben waren. Damit man aber ſein Vorhaben eigentlich verſtehe, ſo iſt zu wiſſen, daß König Johann in der Evangeliſchen Religion

gion zwar auferzogen, und darinnen ſehr wohl unterrichtet war, doch gleichwol hatte er auch viel Catholiſche Bücher geleſen, und mit Päbſtiſchen gelehrten Leuten viel umgegangen, wegen ſeiner Gemahlin, die ihm ihre Sachen, wie ſie pflegen, ſcheinbar genug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke, ſo damahls unter einigen Theologen in Teutſchland entſtund, da etliche im Articul von guten Wercken den Päbſtiſchen etwas nahe giengen, auch wegen der Ceremonien nicht viel Weſens zu machen hielten, die von den andern Synergiſtæ und Adiaphoriſtæ genennet wurden. Wie dann ihm auch, nachdem er zur Crone kommen, vom Pabſt und vielen Catholiſchen Fürſten durch Schreiben zugeſetzt worden, das Luterthum zu verlaſſen, und ſich wieder zu der Päbſtiſchen Kirchen zu begeben. Weil er aber nicht in Abrede ſeyn kunte, daß bey dem Pabſtthum groſſe Irrthümer und Mißbräuche eingeſchlichen wären, vermeynete er einen Mittelweg zu treffen, und die Chriſtliche Religion auf die Art einzurichten, wie ſie in den erſten Seculis nach Chriſti Geburt geweſen. Ob er es aber hierbey hat bewenden laſſen, oder ob er hiermit gleichſam Staffelweiſe wiederum in das volle Pabſtthum einſteigen wollen, laſſe ich an ſeinem Ort geſtellet ſeyn. Zum wenigſten wolte er Anfangs nicht mit der Thür ins Hauß fallen, ſonderlich weil er fürchte-

te, die Cleriſey, die ſteiff an der Augſpurgi-ſchen Confeſſion hielte, möchte an Hertzog Carln einen groſſen Rückenhalt finden. Und nahm ſich alſo vor, ſonderlich den Weg zu folgen, den Georgius Caſſander, ſo vom Käyſer Ferdinando I. und Maximiliano II. in Vereinigung der Religion gebrauchet worden, in ſeinen Schrifften gegangen war. In dieſen Sachen aber gebrauchet er ſich ſeines Secretarii M. Petri Fectenii, weil ſeiner Gemahlin Hof-Prediger Herbſt als ein öffentlicher Papiſt gar zu verhaſſet ware. Weil aber dieſer dem Werck allein nicht gewachſen war, ließ er heimlich einige Jeſuiten einkommen, die ſich verkleidet, und unbekandt in Schweden aufhielten; und weil hierbey nothwendig einer erfordert ward, ſo die Schwediſche Sprache konte, verſchrieb er einen Norweger, von Tönsberg bürtig, Laurentius Nicolai mit Namen, ſo bey den Jeſuiten zu Löven ſtudiret hatte, den er hernach im Cloſter auf dem Munckholm zum Profeſſore Theologiæ machte, dahero man ihn folgends insgemein Kloſter-Laſſe nennete.
1575. Damit nun der König näher zum Werck ſchritte, beruffte er die Biſchöffe mit einigen Pfarrern aus jedem Bißthum nach Stockholm wegen Wahl eines Ertz-Biſchoffs; Denen er ſo wohl ſelbſt, als durch den Secretarium Fectenium vorhält, wie viel Ketzereyen in Europa faſt täglich entſtünden, was für Unruhe dar-durch

durch in Niederland, Franckreich und Teutſchland erwachſen, ja wie ſich die Theologi ſelbſt, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan, herum zanckten, ſo, daß auch viele von dieſen ſelbſt an der Warheit ihrer Religion zweiffelten, weil ſie zumahl nicht continuirlich von der Apoſtel Zeit biß anjetzo wäre gelehrt worden. Dannenhero ſie auch an den Patriarchen zu Conſtantinopel geſchickt, und geſchrieben, um mit ſelbiger Kirche ſich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathſamſten, daß ſie in ſolchem Zwieſpalt wegen der Religion ſich an die Apoſtoliſche und Catholiſche Kirche hielten, derer Lehre mit den Zeugnüſſen der Heil. Schrifft und alten Kirchen-Vätern ſamt ſo vieler Märtyrer Blut bekräfftiget wäre. Und ſey auſſer Zweiffel, daß unſere Vorfahren, da ſie die alten Irrthümer hier zu Lande wollen ausrotten, auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeſchaffet, und gleichſam das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet, und darmit der alten Andacht und Gottesfurcht viel geſchadet, ja vielleicht auch ſelbſten in einigen Glaubens-Puncten von der uhralten Wahrheit abgewichen. Welches unter andern daraus erhellete, daß wann man die Liturgias Jacobi, Baſilii, Chryſoſtomi, Ambroſii, und Gregorii Magni gegen unſere jetzige hielte, ein ſolcher Unterſcheid zu finden wäre, als zwiſchen Tag und

Nacht. Und demnach ſolte man den Anfang machen von Einrichtung der Meſſe, und folgends die rechte gründliche Unterrichtung ſo wohl im Glauben als Ceremonien aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer ſchöpffen, als aus lautern Brunnen, nicht aber aus den trüben Pfützen der neuen Scribenten. Duch dieſes hat ſich die anweſende Cleriſey bewegen laſſen, und bewilliget, daß man eine andächtigere Form der Meſſe abfaſſen möchte, auch die Vorrede von dem Canone Miſſæ, jedoch in etwas verändert ſamt der alten Weiſe im Geſang angenommen. Welche Willigkeit der Cleriſey dem Könige ſo wohl gefallen, daß er hingegen ihnen erlaubet, ſo wohl einen Ertz-Biſchoff, als einen Biſchoff zu Lincöping und Weſteraas zu wählen. Und iſt damahls M. Laurentius Gothus, des vorigen Tochtermann, Ertz-Biſchoff worden. Jedoch haben die Neu-Erwählten nicht eher Königliche Confirmation erhalten, biß ſie einige Articul unterſchrieben, ſo zu des Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieſer Grund geleget, beruffet der König die Biſchöffe und einige gelehrte Prieſter nach Stockholm, und begehret von ihnen, daß ſie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance überſetzen, als die allzu general nach des Authoris eigener Bekäntniß wäre, das Dunckele erklären, die Strittigkeiten unterſuchen, die Lehren ſo mit der erſten Kirchen einſtimmig, behalten,

ten, die ſelbiger zuwider lauffen, ausſtrei⸗chen, was mangelt erſetzen, das Uberflüſ⸗ſige und ungereimte ausſchlieſſen, und al⸗ſo ein vollkommene Ordinantie verfertigen. Worzu ſich die jüngſt⸗erwählten Biſchöffe willig erzeigen, auch die übrigen darzu be⸗reden. Nahmen alſo beſagte Kirchen⸗Ordinantie vor ſich unter Direction Petri Fectenii; und machten gantz eine andere Creatur daraus, und blieben viel Ceremonien der Römiſchen Kirchen, ſonderlich welche die Begehung der Sacramenten, Haltung der Meſſe, und Einweyhung der Prieſter und Biſchöffe betreffen. Erinnern auch, daß man ins künfftige behutſam leſen ſolte die teutſche Theologen, ſo ſich den Synergiſten und Adiaphoriſten hefftig widerſetzen. Innmaſſen auch die Augſpurgiſche Confeſſion einer ziemlichen Reformation nöthig hätte. Ferner, daß man die Feſte und Faſten der Alten wieder in Brauch bringen ſolte, und die rechte Auslegung der Schrifft aus den Büchern der alten Kirchen⸗Lehrer nehmen und daraus die gantze Theologie formiren, weil dieſes allein der ſicherſte Weg wäre den jetzigen Ketzereyen zu ent⸗fliehen. Dieſes nun unterſchrieben die An⸗weſende, benebenſt der Prieſterſchafft in Stockholm, jedoch denen andern allen ihre Stimmen vorbehaltende, die ſie auf allgemeinem Reichs⸗Tag geben könten, der nächſt⸗künfftigen Sommer zu Upſal dieſes

Werck zu vollziehen ſolte gehalten werden, da man auch die neue Biſchöffe einweyhen ſolte. Mitlerweile langet auch der ſogenannte Kloſter-Laſſe nebenſt einigen Niederländern an, der ſich im Habit und Reden den Stockholmiſchen Prieſtern gantz gleich ſtellet, und auf Einrathen des Königs für gut Evangeliſch ausgibt. Und weil er ziemlich ſtudiret, auch gut Leder zum Maule hatte, richtet er eine Theologiſche Schule auf im Cloſter auf dem Grau-Münchsholm, mit Bewilligung der vornehmſten Clerisey im Reich, und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit groſſem Zulauff der Leute, ſo dieſen neuen Profeſſor von der Augſpurgiſchen Confeſſion begierig anhöreten, ſondern weil er die Päbſtiſche Lehre nicht allein aus der H. Schrifft, und den Vätern, ſonderlich auch aus Luthero ſelbſt beweiſe, neinlich aus ſeinen erſten Büchern, da er noch nicht das gantze Pabſtthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte, und dieſe Paſſagen die Zuhörer ſelbſt ſehen ließ, womit er ſie dermaſſen verwirret, daß ihrer wenig mehr den Unterſcheid zwiſchen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften, die etwas hart lauten, wo man nicht eine redliche und vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel: Wann die Frau nicht will, mag die Magd herkommen. Item, einige

Plätze, da Lutherus ſich ſelbſt zu wider-ſprechen ſcheinet. Damit er ſich bey den Einfältigen grosſen Credit machte. Wie-wohl er dieſe Sachen nicht jederman offen-bahret, ſondern nur Anfangs denen, ſo er zum Pabſtthum Zuneigung zu haben ver-merckte. Jnmaſſen dann er und andere Jeſuiten, ſo ins Reich kamen, nicht den Weg giengen, den der König ſich vorgeſe-tzet; ſondern wolten ihn und gantz Schwe-den platt Päbſtiſch machen. Wiewohl ſie mehr Hoffnung zu Printz Sigismund hat-ten, als welcher mit der Mutter-Milch die Päbſtiſche Lehre eingeſogen, auch ſei-nen erſten Præceptoren von ſelbiger Reli-gion gehabt, einen Niederländer, Nah-mens Nicolaus Mylonus, den man aber abgeſchaffet, weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen, und an ſeine Stelle einen Evangeliſchen, Nico-laus Raſch, und nach dieſem einen Weſt-phäliſchen Edelmann, Arnold von Grot-huſen, geſetzet. Als nun der beſtimmte Tag kam, ward der Ertz-Biſchoff und die 14. Jun. zwey andern mit Päbſtlichen Ceremo-nien eingeweyhet: und unterſchrieben die anweſende Geiſtlichen die unlängſt erneuer-te Kirchen-Ordinantie, jedoch mit dem Vorbehalt, damit durch dieſe Verände-rung in den Ceremonien kein Anlaß gege-ben werde, Aberglauben und Mißbräuche der Schwediſchen Kirche auffzudringen.

Weswegen ſie die Königlichen Abgeordnete verſichern, und ziehen darauf die Biſchöffe und einige andere gelehrte Prieſter nach Stockholm, das Werck von der Re-
18. Jul. ligion vollends gantz zu überlegen. Die auch die Ordinantz wieder vorgenommen und vermehret, und endlich dergeſtalt gebilliget, daß ſie der übrigen Cleriſey, die ehiſtes ſolte deswegen zuſammen kommen, nicht vorgreiffen wolten. Hingegen der König, damit er die Prieſterſchafft deſto williger hätte, verſprach ihr groſſe Freyheiten und Privilegia, welche Fectenius abfaſſen ſolte. Weil aber ſelbige Ordinantz oder Liturgie publiciret ward, ehe ſie auf dem Synodo überleget, und die verſprochene Privilegien ausgeantwortet; darzu auch einige Sachen ohne Vorwiſſen der Biſchöffe hinein geflicket worden, weigerten ſich nachmahls einige Geiſtliche ſolche zu unterſchreiben, woraus viel Unruhe erwachſen. Nachdem man nun obbeſagter maſſen durch die Kirchen-Ordinantz einen Weg gebahnet das Pabſtthum allgemach wieder einzuführen, hub man an fürs erſte die Meſſe auf Römiſche Weiſe wieder in Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man das gemeine Volck nicht ſo platt für den Kopff ſtieß, künſtelten Herbſt, Kloſter-Laſſe, Fectenius und andere ihre Cammeraden das Werck alſo, daß ſie die Anruffung der Heiligen, die Fürbitte für die Todten,

das Erwehnen von dem Opffer ohne Blut, ſamt den vielen Creutzen aus dem Text der Meſſe ausließſen, und den Reſt alſo einrichteten, wie es ihrem Vorgeben nach in der erſten Kirchen wäre celebriret worden. Jedoch waren in den Rand-Gloſſen ſolche Paſſagen citiret, die gnugſam Anleitung gaben zu demjenigen, was man ausgelaſſen hatte. Man erwieſe darbey, daß den Prieſtern das eheloſe Leben wohl anſtünde, als die mit ſo heiligen Verrichtungen beſchäfftiget wären. Und dieſem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suecanæ Eccleſiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis; damit man den verhaſſeten Namen der Meſſe vermeidete. Und faſſete man ſolches zugleich in Latein und Schwediſcher Sprache ab, daß man beyderley Sprachen Anfangs brauchte, und wann das Volck allgemach darzu gewöhnet, endlich allein die Lateiniſche behielte. Wiewohl aber dieſes gantze Werck von P. Herbſt und Kloſter-Laſſe abgefaſſet worden, ließ ſich doch der Ertz-Biſchoff ſamt M. Eraſmus, Biſchoff zu Weſteraas dazu bewegen, daß ſie es als ihr Werck unterſchrieben und billigten, ſo folgends unter des Ertz-Biſchoffs Namen in Druck gieng. Und damit hub man wie- 1576.
der an die Schweden, ausgenommen in Hertzog Carls Lande, die Meſſe und alte Choral-Lieder herzuſingen, nicht ohne groſſe Beſchwer der Prieſter, weil ihrer

wenig waren, ſo die Meloden halten kün-
ten. Es ſchlug auch folgengs der Ertz-Bi-
ſchoff zu Upſal an der Dom-Kirche an, daß
die Heil. Schrifft ohne die Auslegung der
Kirchen-Väter nicht wohl und auſſer Ge-
fahr von Irrthum könte verſtanden wer-
den, weilen alle Ketzermeiſter ihrem eigenen
Verſtande, und nicht der Väter Fußſtapf-
fen in Deutung der Heil. Schrifft gefolget
hätten. Wäre auch den neuen Scriben-
ten nicht ſo wohl als den alten zu trauen.
Und wolte er künfftig alle Tage eine Lection
über die Patres halten. Es muſten ſich auch
alle, ſo zu Kirchen und Schul-Bedienun-
gen gelangen wolten, endlich verpflichten,
daß ſie in ihren Lection und Predigten
der Väter Zeugnüſſe in Auslegung der
Heil. Schrifft brauchen wolten, als die ih-
re Lehre am nächſten von den Apoſteln her-
bekommen, ingleichem daß ſie ihre Zuhö-
rer zu Faſten, Caſteyen, Allmoſen und Be-
gehung der Feyertag anhalten, auch ſelbſt
ihnen darinn mit guten Exempeln vorge-
hen; und endlich, daß ſie dem Könige, ſeiner
Gemahlin und Kindern in allem wolten
treu ſeyn, die vom Könige und der Religion
übel redeten, ohne Unterſcheid der Perſon
angeben, und allen Aufſtand verwehren
helffen. Nachdem nun die Liturgia ge-
druckt war, ließ der König durch vorneh-
me Abgeordnete Hertzog Carln annu-
then, daß er ſolche auch in ſeinem Lande
ein-

einführen wolte; der aber antwortete: Es käme weder dem Könige noch ihm zu, vermöge des väterlichen Teſtaments, einige Veränderung in der Religion vorzunehmen, ungeachtet der König ein anders erweiſen ſolte. Woraus dann ein groſſer Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln erwuchs. Allein der König vermeynte, wann nur der Pabſt ſein Vorhaben billigte, wolt er ſchon Mittel finden ſeine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und ſchickte demnach Pontum de la Gardie und M. Fectenium, wiewohl unter anderm Vorwand, nach Rom an Pabſt Gregorium XIII. mit der Liturgie und ſeiner gantzen Religions-Form, auf welcher Reiſe Fectenius erſoffen. Allein es wolte dem Pabſt dieſes Werck nicht allerdings anſtehen, als der gar nicht vertragen kan, daß weltliche Herren ſich in die Religions-Sachen mengen ſollen. Deswegen König Johann nachmahls in Sinn nahm, ſich mit der Griechiſchen Kirche zu conformiren, weil ihm die Cenſur, ſo der Patriarch zu Conſtantinopel auf die von Martino Cruſio und David Chytræo überſchickte Augſpurgiſche Confeſſion gemacht, wohl gefiel, und faſt nach ſeinem Sinne war. Mitlerweile ließ König Johann das Miniſterium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben, die ſich durch den Schul-Rectorem M. Abraham

runo

rund heraus erklären, daß durch ſelbige ein Weg gebahnet würde das Pabſtthum wieder in Schweden einzuführen; welches den König, und daß er dergeſtalt als ein Papiſt ſolte angeſehen werden, dermaſſen verdroß, daß er ſie als Aufrührer, hals-ſtarrige, unwiſſende, unbeſtändige Leute, und die von ihrer eigenen Unterſchrifft ab-giengen, von ihren Dienſten abſetzet, und in ihren Häuſern eine Weile in Arreſt hal-ten läſſet. Es hub ſich auch an hie und dar im Reich Unruhe wegen der Liturgie zu erregen, die aber durch des Königs Wach-ſamkeit ſtracks unterdruckt ward. Die ar-reſtirten Prediger hingegen zu Stockholm entſchuldigten ſich durch eine Supplic bey dem Könige wegen des vorgeworffenen Ver-brechens; und hätten ſie zwar die Ordi-nantie unterſchrieben, die aber nachmahls ſehr wäre verändert worden: und appel-liren auf ein frey Concilium im Reiche, mit Erbieten, dasjenige gern anzunehmen, was darauf einhellig würde beſchloſſen werden. Worauf der König auch aufs fol-gende Jahr die vornehmſte Clerisey nach Stockholm verſchreibet. Unterdeſſen kom-men verſchiedene Schrifften wider die Li-turgie heraus, die hingegen von Kloſter-Laſſe verfochten wird. Weswegen König Johann hin und wieder Spionen ausſchi-cket, diejenigen zu belauſtern, die auf die Liturgie und des Königs Vorhaben ſchel-

ten;

ten; und ſetzet eine eigne Commiſſion, die über ſolche Sachen urtheilen ſolte, worinn Kloſter-Laſſe Præſident war. Als nun auf 1577. beſtimmte Zeit die Geiſtlichen aus dem Reich, jedoch nicht aus dem Hertzogthum, zuſammen kamen, die Liturgie zu examiniren, waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Biſchoffs und des von Weſteraas, ſo die Liturgie gut heiſſen, als derer, ſo ſie verwarffen. Worauf eine Conferentz auf dem Schloſſe angeſtellet ward vom Unterſcheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Biſchoff von Lincöping und M. Abraham die Evangeliſche Meynung behaupteten, die andern Biſchöffe ſamt dem König und Kloſter-Laſſe ſtritten für die Päbſtiſche Explication, und brachten ſo viel Paſſagen aus den Vätern pro incruento Sacrificio herfür, daß viele vom Gegentheil ſich auf des Königs Seite begaben, auch ſelbſt der Biſchoff von Lincöping. M. Abraham aber blieb beſtändig nebenſt den Prieſtern zu Stockholm, Profeſſorn zu Upſal und einigen andern, ſamt der Prieſterſchafft in dem Hertzogthum, die ſich nachmahls viel hefftiger gegen die Liturgie ſetzten. Weswegen ſie der König vom Dienſt ſtoſſen und gefangen nehmen ließ. Und weil der König die meiſten Prieſter auf ſeiner Seiten hatte, bewegte er die weltlichen Stände, ſo auch mit verſam̃let waren, gar leichtlich, daß ſie die Liturgie unter-

15. Feb. unterſchrieben; welches auch die Prieſterſchafft nicht ohne groſſe Lob-Sprüche derſelben that. Ward auch darbey ein Statutum gemacht, daß wer dieſen Decreten ſich ins künfftige widerſetzte, ſolte als ein Rebell und Feind des Reichs geſtraffet werden. Und ward M. Abraham als der Halßſtarrige andern zum Schrecken auf Aland relegiret. Darauf befiehlet der König den Profeſſoribus zu Upſal M. Petro Jonæ, M. Olao Luth, und M. Henrico Gadaleno, daß ſie ihr Bedencken ſchrifftlich über die zu Stockholm gehaltene Conference geben ſolten. Die dann mit Beweißthümern, ſo ſie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Majoris und Flacii Schrifften entlehnet, die gantze Liturgie verwerffen; ihre meiſte Zuverſicht auf Hertzog Carln gründende. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Nahmen des Ertz-Biſchoffs eine ſcharffe Schrifft entgegen ſetzen, und allerdings behaupten wollen, daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich, auch mit nichten angeſehen wären, das Pabſtthum einzuführen. Hingegen ſchickten die Feinde der Liturgie ſelbige auf teutſche Academien nach Wittenberg, Leipzig, Helmſtädt, Franckfurt, auch an einige andere Theologos von der Augſpurgiſchen Confeſſion, ihr Bedencken darüber einzuholen. Die dann ſehr widerrathen ſolches Buch anzunehmen, als wodurch die

Thüre

Thüre zum Pabſtthum geöffnet würde. Worauff ſelbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein heßlich Paßquill unter dem Namen des Teuffels, der ſie Tumult anzufangen reitzete, ausgeben, auch Georgii Caſſandri Conſultationem zu Stockholm drucken laſſen, ſo doch die Wirckung nicht gethan, als man gehoffet hatte. Dieſes Religion-Weſen hatte König Johann ſo ſehr eingenommen, daß er ſich des Kriegs in Liefland gar ſchläfferig annahm, und die Ruſſen faſt nach Gefallen hauſiren ließ, und nur mit Brieffſchreiben dem Feinde zuſetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unverſehens einfallen ließ, darvon aber 500. erſoffen, die andern von den zuſammen rottirten Bauren erſchlagen worden. Der Czaar ſelbſt gieng mit einer 23. Jan. Armee von 50. tauſend Mann für Revel, und ſetzte ſieben Wochen der Stadt gewaltig zu, die ſich aber tapffer wehrete, und mit Ausfällen dem Feinde groſſen Schaden that, ſo, daß die Ruſſen endlich mit Schaden wieder abziehen müſſen. Und that man folgenden Sommer dem Ruſſen mit Einfall in ſeine Landſchafften wiederum groſſen Schaden. Biß daher war König Erich in hartem Gefängniß auf verſchiedenen Schlöſſern ins neundte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer geſucht ſich wieder frey zu machen, auch viele ihm

darzu zu verhelffen geſuchet, befahrete König Johann, es möchte ihm einmahl gelingen, wie denn König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beyſtimmung, der Räthe und vornehmſten Stände ſeinem Wachtmeiſter Ordre, daß wenn ſich etwa eine Gelegenheit ereignen wolte, dadurch er in die Freyheit gerathen möchte, ſolten ſie es darzu nicht kommen laſſen, ſondern ohne Weitläufftigkeit ihn durch eine sanffte Art des Todes aus dem Mittel räumen. Bißhero aber war es noch nicht zu dieſer Noth gekommen. Allein weil neulich die Conſpiration der Schotten ans Tagelicht gebracht, um welcher willen Carl Mornay war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie ſich viel Unruhe hervor that, die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; ſchicket König Johann dieſer Gefahr abzukommen ſeinen Secretarium mit Gifft, ſo von des Königs Barbirer zugerichtet worden, nach Oerby, welcher denn, damit König
22. Feb. Erich ſich fein wohl zum Tode bereiten ſolte, veranlaſſet, daß er erſt des HErrn Nachtmahl empfähet, und nachdem er
25. Feb. ihm noch ein paar Tag Ruhe gelaſſen, endlich den Gifft in einer Erbis-Brühe eingibt, woran er ſtracks geſtorben. Man begrub ihn bald darauf zu Weſteraas, und
23 Mar. ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen ſtehen, daß jedermann

dermán ſehen konte, daß er recht todt wä-
re, damit nicht etwan ein anderer ſich fol-
gendes für ihn möchte ausgeben. Mitler-
weile war Pontus de la Gardie von Rom
zurück kommen, mit Bericht, daß der Je-
ſuit Antonius Poſſevinus als ein Geſandter
vom Pabſt Gregorio XIII. bald folgen wür-
de; der zu Stockholm gar prächtig, durch
den Leuten einen blauen Dunſt zu machen,
nicht als vom Pabſt, ſondern vom Käy-
ſer geſchickt, aufgenommen wird. Sel-
biger hinterbringet dem König in des
Pabſts Nahmen, daß ihm zwar die gute
Meynung des Königs den Catholiſchen
Glauben fortzupflantzen wohl gefiel; al-
lein die Art und Weiſe hierzu ſtünde ihm
nicht an. Und rieth ihm demnach, er ſol-
te die Heucheley beyſeit ſetzen, die in Re-
ligions-Sachen keinen Platz hätte, und
öffentlich die Catholiſche Religion zu ver-
fechten auf ſich nehmen. Wie er dann
auch dem Kloſter-Laſſe, und andern Jeſui-
ten, wackere Ausputzer gibt, daß ſie ſolcher-
geſtalt mit geheuchelt hätten. Wiewohl
aller nun der Ertz-Biſchoff bey dem Köni- 8. Sept.
ge in Geheim erkläret, es gereue ihn, daß
er die Liturgie unterſchrieben, als welche
weder mit den Catholiſchen noch den Evan-
geliſchen Kirchen übereinſtimmete, und
bey beyden groß Aergerniß erweckte, auch
viel Ungelegenheit im Reich verurſachte,
lenckete ſich doch der König mehr nach des

Poſſevini Meynung, und nahm ſich vor, die Sache wegen der Påbſtlichen Religion öffentlich auszuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Dhom zu Upſal bauen, darauf Kloſter-Laſſe in Beyſeyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich des heiligen Erici Gebeine in einen ſilbernen Sarg legen, und mit groſſem Pomp in die Kirche wieder beyſetzen. Nichts deſtoweniger befahl er obgedachten Profeſſorn, daß ſie ſchrifftlich auf dasjenige antworten ſolten, was Cloſter-Laſſe um die Anruff- und Beehrung der Heiligen angeführet hätte. Welche als ſie ſelbige Predigt ziemlich durchhecheln, wird der König ſehr ungehalten auf ſie, und beleget ſie mit Arreſt: Nim̃t ſich auch vor zu Stockholm eine neue Academie aufzurichten, die aus Påbſtiſchen Lehrern beſtünde. Setzet hierauf einen von ſeinen Capellanen zum Pfarrer in der Stadt, und weil er keinen zu ſeinem Vorhaben bequemen Mann finden kunte, ließ er das Bißthum zu Aboo ſieben Jahr leer ſtehen. Es beſtellete auch König Johann zu Rom einen, mit Nahmen Malvezzi, der von ſeinetwegen am ſelbigen Hof als ein Geſandter reſidiren ſolte; gleich als wie Antonius Poſſevinus einen Nuncium à Latere in Schweden abgab; der zu ſeinem Vicario Kloſter-Laſſen verordnete, welcher ſich

auch

auch unternahm in einer Heyraths-Sache Diſpenſation zu ertheilen. Als nun dieſe Sache dem Ertz-Biſchoff zu Handen kamen, giengen ihm endlich die Augen auff, daß er nunmehro recht begriffe, was die Päbſtiſchen in Schweden im Schilde führeten. Derohalben hub er an die Liturgie zu verwerffen, und es mit denen zu halten, ſo dieſelbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat ausgehen, ohne ſeinen Namen vorzuſetzen; darinnen er der Papiſten Griffe artig wieſe, welchen Kloſter-Laſſe wieder beantwortet. Allein König Johann, als er ſahe, daß er öffentlich mit ſeinem Vorhaben nicht könte durchdringen, ſuchte ſeine alte Weiſe wieder hervor, und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabſtthum bahnen, welches ihm auch Poſſevinus, als er des Reichs Beſchaffenheit geſehen, erlaubet hatte. Als 1579. auch im folgenden Jahr der Ertz-Biſchoff 12. Feb. ſtarb, war man bedacht, einen andern auszufinden, der nach des Königs Abſehen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Biſchöffe Bruder, den man nach Italien ſchickte, die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieſer einmahl bequeme Gehülffen hätte, ſchickte man einen Hauffen junger artiger Köpfte in die Jeſuiten-Schulen nach Rom, Olmütz, Wilda und Brunsberg. Man führete auch

groſſe Parteien Päbſtiſcher Bücher ein, ſo wol Didadictos als Poſtillanten, machte andere Lieder, flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verſtorbenen, und dergleichen, welches alles auff des Königs und Poſſevini Geheiß geſchah. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten, darinn ſeine Gemahl auf Päbſtiſche Weiſe ihren Gottesdienſt verrichtete. Gegen dieſes alles ſetzte ſich Hertzog Carl, ſo viel er konte, und hielt die Prieſterſchafft im Hertzogthum eine Zuſammenkunfft zu Nycöping, da ſie nach gepflogenem Rath mit dem Hertzog ſich eyd- und ſchrifftlich verbinden, daß ſie nimmer die Liturgie annehmen, noch von der Augſpurgiſchen Confeßion in einigen Articuln abgehen wolten. Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffenlichem Krieg ausgebrochen, wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl Maria, Pfaltz-Graf Ludwigs Churfürſtens Tochter, ſich ins Mittel geſchlagen, und den Frieden zwiſchen ihren Herren erhalten; welche letztere Hertzog Carl in dieſem Jahre von Heydelberg herein gebracht. Worvon doch ſeine Abgünſtige Anlaß nahmen ihn zu verläumbden, ob hätte er allda etwas von dem Calviniſchen Weſen eingeſogen. Inmittelſt gieng der Krieg in Liefland mit den Ruſſen immer fort, und hatte ſich Oberpalen aus Furcht der

Ruſſen

Ruſſen gutwillig an Schweden ergeben, ſo aber im Sommer von dem Ruſſen wieder erobert worden, weil die Schweden von Revel aus zu ſpat zum Succurs kamen. Dieſe nun weil ſie wegen ſolcher Verſäumniß des Königs Ungnade fürchteten, wolten ſich wieder durch anderwärtiges Wohlverhalten ausſühnen, und ſuchten demnach Gelegenheit, den Ruſſen wiederum eines anzumachen, die damahls mit achtzehen tauſend Mann vor Wenden lagen, welchen Platz zu entſetzen einige Polniſche Trouppen in der Nähe ſtunden, ſo aber allein den Feind anzugreiffen nicht baſtant waren; Derohalben both der Schwediſche General George Boye dem Polniſchen Andreas Sapicha an, daß er ſich mit ihm conjungiren, und auf den gemeinen Feind loß gehen wolte. Welches nach wenig Bedencken die Polen mit Freuden annehmen, und griffen alſo den Feind mit geſamter Hand an, erſchlagen über ſechs tauſend, nehmen viel gefangen, den Reſt verjagen ſie, und bekommen groſſe Beute, die ſie gleich theilen, wiewol weil die Polen etlich und zwantzig Stücke für ſich allein behielten, es nachmals unter den Königen Diſput gegeben. Auf der Schweden und Polen Seite wurden nicht mehr als hundert vermiſſet. Worüber der Ruſſe dermaſſen ergrimmet, daß er ſich vornimmt, nicht allein Liefland, ſondern auch Curland und 21. Oct.

Preuſſen zu bezwingen. Zu dem Ende er mit den Tartarn Stillſtand machet, und eine Armee von 100000. Mann zuſammen bringet, die er allgemacht gegen Pleßcou
1579. Febr. läſſet anziehen. Deme hingegen eine Diverſion zu machen König Johann ſeine Leute in Carelen und Jngermanland läſſet einfallen, die weit und breit geſtreiffet, und groſſe Beute erobert. Und weil König Stephan in Pohlen den Ruſſen mit einer Armee tapffer auf die Haut griff, muſte dieſer eine Weile Liefland vergeſſen. Jedoch ſaß König Johann deswegen nicht ſtille, ſondern ſchickte ſeine Flotte nach Narva, ſo den Hafen und die Vorſtädte ausplünderte, und gute Beute machte. Hingegen ließ der Ruſſe einen Hauffen Tartarn in Harrie einfallen, die aber von den Schweden meiſt erſchlagen worden. Es ſetzte ſich auch König Johann für, die Narva wegzunehmen, und ſchickte derowegen eine ſtarcke Armee hinüber, die zwar mit
13. Sep. Gewalt die Stadt angriff; weil aber kein Proviant aus Schweden kam, auch von dem umliegenden Lande wegen der Tartarn Streiffereyen nichts zu heben war, zwang ſie der Hunger, Peſt und ſteter Regen, die Belagerung wieder aufzuheben,
16. Sep. und litten im Abzug nach Revel noch darzu ziemlichen Schaden. Weil aber der Ruſſe den Schweden und Pohlen zugleich nicht gewachſen war, ſuchte er mit dieſem

Frie-

Frieden zu machen, damit er jenen beſſer drucken könte. Allein die Pohlen beſchloſſen den Krieg fortzuführen, und mit Schweden Alliance zu treffen, wozu König Johann nicht ungeneigt war, der zu dem Ende im Anfang folgendes Jahrs einen Reichs-Tag nach Waſtena ausſchrieb. Woſelbſt der 1580. Reichs-Rath den König erinnert, weil er 19. Feb. inn- und auſſerhalb des Reichs beſchuldiget würde, ob hätte er viel Veränderung in der Religion angefangen, als möchte ihm belieben für den Ständen zu erklären, daß die Schwediſche Kirche ſich zu der uhralten wahren Kirche bequemet hätte, damit man die vielfältige Spaltungen, ſo täglich in der Chriſtenheit erwachſen, vermeyden möge. Damit auch der König allen Argwohn tilgen möchte, wäre dienlich zu verbieten, daß man nicht ſo viel Päbſtiſche Bücher ins Reich einführete, die Schulen mit unverdächtigen Perſonen beſetzte, auch den Erb-Printzen bey der Augſpurgiſchen Confeſſion aufferzöge, damit er dem Volck deſto angenehmer würde, das ſich ſonſt befahrete, er möchte ihnen, wann er zur Regierung gelangete, die Päbſtiſche Lehr aufdringen. Darneben ſie ihm auch zum Frieden mit dem Ruſſen riethen, damit nicht etwa darinn der Pohle ihme vorkäme, oder der Dähne und andere Nationen, denen die Fahrt nach Narva verſperret, zum Krieg wider Schweden beweget

weget wurden; und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr ſeiner eigenen Zuneigung, und ſchrieb zwar an Kloſter-Laſſe, er ſolte zu Stockholm mit dem Religions-Weſen behutſam umgehen; ließ ſich aber durch Poſſevinum dahin bereden, daß er zu Wadſtena auf Päbſtiſche Manier beichtete und communicirte, und heimlich ſich zur Catholiſchen Religion bekennte, nachdem er zuvor viel diſputirens mit den Jeſuiten gehabt, darauf die Antwort folgends zu Ingolſtadt gedruckt iſt, unter dieſem Titul: Antonii Poſſevini Reſponſiones ad Nobiliſſimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de ſalutis æternæ comparandæ ratione cupiebat inſtitui. Es hat ihm auch Poſſevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitentz auferleget, daß er alle Mittwochen, als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen, faſten wolte, welches er ſein Lebenlang in Acht genommen. Inmaſſen auch der König nach dieſem den Nonnen zu Wadſtena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden ſonderlich auf David Chytræi Schrifften viel hielten, hat Poſſevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben, die aber Chytræus ſcharff beantwortet, nicht ohne des Königs Mißfallen. Nachdem nun Poſſevinus wieder nach Rom wolte, bat ihn der König, er möchte noch ferner vor die Schwediſche Kirche Vorſorge tra-

tragen, und beym Pabſt zuwege bringen, daß er die Cleriſey hier im Reich die Ehe, und den Layen den Kelch und einig andere Dinge auf eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte ſich Poſſevinus, daß der Biſchoff von Lincöping unlängſt den Pabſt auf der Cantzel für den Anti-Chriſt geſcholten. Welches der König ſo übel aufnahm, daß er ſelbſt nach Lincöping zog, dem Biſchoff ſeinen Habit öffentlich abziehen ließ, und ihn des Ampts entſetzte; den aber Hertzog Carl darauf zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König, Poſſevinus möchte verſchaffen, daß die briefliche Uhrkunden, ſo Joannes Magnus vor dieſem nach Rom geführet, wieder ausgelieffert würden. Worzu der Pabſt nicht ungeneigt war, wann man den Jeſuiten das Cloſter auf dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Rußiſchen Krieg aber ward König Johann mit den Pohlen auf dieſe Weiſe einig, daß ein jeder abſonderlich wider den Ruſſen agiren, und was er eroberte, behalten ſolt. Dem zu Folge griff König Stephan auf ſeiner Seite tapffer zu. König Johann aber ſchickte eine groſſe Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor ſeine natürliche Tochter Sophia, und zum Braut-Schatz Eckholm gegeben, nach Kexholm, welche ſtarcke Veſtung er auch nebeſt dem unterliegenden Lehen einbekommt. In Liefland ward auch das Schloß Padis erobert,

4. Nov.

28. Dec.

obert, und alle Ruſſen darinn todt geſchla-
1581. gen. Pontus aber, damit er ſeinen Sieg verfolgete, nahm einen ungewöhnlichen Weg durch groſſe Wildnüſſe in Lieffland,
20 Mar. und kam dem Feind unverſehens für Weſenburg, erſchlug eine Compagnie Knechte, ſo in die Veſtung eyleten, und bekam ſel-
4. Mar. bige ein, ſamt einem groſſen Vorrath an Proviant und Geſchütz. Darauf nimmt er
8. Mar. Telsburg mit Accord ein. Und weil wegen des Thau-Wetters weiters nichts zu thun war, führete er die Armee wieder in Finnland, um den Krieg auf den Sommer hefftiger fortzuführen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auf Anſtifften der Schweden und Pohlen auf der andern Seite übel gehauſet. In Ponti de la Gardie Abweſenheit nahmen die Schwediſche Völcker Lode, Leala, Fickel und Hapſal ein. Und ward der Ruſſe dermaſſen von drey Feinden geängſtiget, daß er kein ander Mittel wuſte, als den Pabſt durch Geſandtſchafften zu erſuchen, er möchte durch ſeine Vermittelung ihm Friede bey dem Pohlen verſchaffen, mit erklären, er wäre nicht ungeneigt ſich zu der Römiſchen Kirche zu bequemen. Begehret auch, daß er ihn mit dem Titul eines Käyſers beehren wolte. Weswegen der Pabſt Antonium Poſſevinum in Rußland ſchicket, ſowohl das Religion-Weſen als den Frieden zu befördern. Pontus aber, nachdem er ſtarcke Trouppen

aus Schweden mit ſich genommen, und in Liefland wieder ankam, gieng ſtracks vor Narva, worvor er zwey Tage mit 24. Stücken Breche ſchoß, und darauf die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ, mit Versprechen, daß ſie 24. Stunden plündern möchten. Die dann mit einer ſolchen Furie anfielen, daß ſie bald in die Stadt drungen, und 7000. Ruſſen darinn niedermachten. Stracks darauf rückte er vor die Ruſſiſche Narva, die er durch Accord über- 17.Sept. kommt; wie auch folgends Jvanogrod, Coporie, und Wettenſtein, ſo die Schwe- 28.Sept. den eine Weile belagert hatten, und ſtreiffeten biß gegen Neugarten hinein. Dieſes 10.Oct. Glück aber wurde dadurch in etwas verſaltzen, daß viel Officiers und Soldaten, 22.Nov. die von Revel nach Schweden überfahren wolten, durch Ungewitter zu Grunde giengen. Es wolte auch dem Ponto de la Gardie des Königs Secretarius Jacobus Typotius zu Hauſe Händel machen, und ihm beym König in Ungnade bringen. Den aber jener wegen Calumnien und Betrügereyen überweiſet, daß er zur ewigen Gefängniß verdammet wird. Dieſer Urſach halber hat Typotius, nachdem er folgends aus Schweden nach Teutſchland kommen, auf gar eine unredliche Weiſe ſeine Rache geſuchet, und von Ponti Herkommen ungereimte Dinge vorgegeben. Dann klar genug iſt, daß er aus einem vornehmen Adelichen

Hauſe in Languedoc entſproſſen war: auch ſolches nebenſt andern ungemeinen Qualitäten ſeine Ritterliche Exercitien, darinn er excellirte, auswieſen, wie auch der Ægidius, auf deſſen Geplauder Typotius ſich berufte, ſo gar keine glaubwürdige Perſon muß geweſen ſeyn, daß er ihm ſelbſt keinen andern Character, als eines quidam, zuzulegen weiß. Allein der Pohle, ſo den Schweden ſolche Conqueſten mißgönnete, und vorgab, indem er bey den Netzen ſäſſe, hätten die Schweden das Wildpret weggeſchnappet, machten durch Poſſevini Vermittelung Frieden mit dem Ruſſen, Schweden ausgeſchloſſen, worinn unter andern der Ruſſe dem Pohlen Liefland mit 34. darinn befindlichen Städten und Schlöſſern abtrate. Weswegen die Schweden, als die nicht für rathſam hielten, ſogleich mit den Pohlen zu zerfallen, die halbjährige Belagerung vor Pernau aufhuben. Es verſchrieb auch darauf der König die Stände nach Stockholm, wegen der Pohlniſchen und Rußiſchen Sachen Rath zu halten, die ſich ihm unter die Arme zu greiffen willig finden lieſſen, von denen er auch erhält, daß ſie ſeinen Sohn Sigismund zu ſeinem Nachfolger beſtätigen. Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag, worzu daß die Prieſterſchafft deſto williger wäre, befeſtigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegen der Gefälle bey den Leich-

15. Jan. 1582.

8. Febr.

Leich-Begängnüſſen. Worauf die neue Liturgie und Kirchen-Ordinantie ſo wol von Geiſtlichen als Weltlichen dermaſſen confirmiret wird, daß man denjenigen als einen Majeſtät-Verletzer straffen ſolte, der im geringſten wider dieſelbige ſich aufzulehnen erkühnete. Weil auch Hertzog Carl ſamt der gantzen Cleriſey in ſeinem Hertzogthum der Liturgie zuwider war, wie auch einige Herren, namentlich Mauritz, und Axel Leuenhaupt, Moritz Gryp, Chriſter, und Bengt Oxenſtirn, und Steen Baner, erkläreten die Stände, daß der Hertzog ſich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmaſſen, ſondern ſich an dasjenige halten ſolte, was dißfalls auf allgemeinen Reichs-Tägen beſchloſſen würde. Man ſolte ihn auch erinnern, denen Ausgewichenen keinen Unterſchleiff in ſeinem Lande zu geben. Es ſchickte auch um ſelbige Zeit Poſſevinus eine Päbſtliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des Neuen Calenders, welche der König in der Kirchen ließ ankündigen, mit Geſinnen, daß man ſich darnach bequemen möchte, wiewohl ſich niemand ſonderlich daran kehren wollen. Nach geſchloſſenem Frieden mit dem Ruſſen tratt dieſer dem Polen alſobald ab, was er in Liefland innen hatte. Darmit war aber der Pohle nicht vergnügt, ſondern begehrte auch durch ſeinen Geſandten vom König Johann Narva, Weſenberg, Telsburg, Wittenſtein, Mart-Menſe.

Lode,

Lode, Leale, Hapſal, und ſelbſt Revel. Welches Anmuthen König Johann ſehr frembd und ſchamloß verkam, und bewieß er, daß Polen gar nichts auf Ehſtland zu

Majo. ſprechen hätte. Deſſen ungeachtet ſchickte der Pole Chriſtoffer Warſawitz in Schweden, ſolches Begehren zu wiederholen, welcher weitläufftig behaupten wolte, daß gantz Liefland zu Littauen gehörete. Im letzten Krieg hätten ſich die Polen mit dem Feinde geſchmiſſen, da immittelſt die Schweden die Städte weggefiſchet. Man hätte zwar abgeredet, daß ein jeder behalten ſolte, was er dem Feinde abnähme; dieſes wäre aber von denen Oertern zu verſtehen, ſo eigentlich dem Ruſſen zukämen. Doch wären die Polen Freundſchafft halber erbietig, denen Schweden die Unkoſten, auf Eroberung ſelbiger Plätze angewendet, gut zu thun, im Fall ſie ſolche gutwillig wolten abtretten, in Verbleibung deſſen würde man ſolche mit Gewalt wegnehmen.

8. Jul. Den König Johann mit dieſer Antwort abfertigte: Schweden hätte tapfferer für Liefland gefochten, als Polen, und nähme ihn Wunder, wie ſein Schwager begehren dörffte, ihme den Lohn ſeines Sieges anzuſprechen. Er ſolte ihm vielmehr dancken, daß er ihm in dieſem Kriege ſo treulich beygeſtanden, und ſich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben, wie auch ſeiner Gemahlin Brautſchatz

Schatz, und das vorgeſtreckte Geld, ſo ſich mit dem Intereſſe über drey hundert tauſend Reichsthaler belieff. Endlich ſolte er wiſſen, daß noch von den alten Gothen, ſo vor dieſem Europam, und Aſiam bezwungen, ihren Nachkommen übrig wären, die ſich weder vor der Ruſſen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauff König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Luſt hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg, kunten aber nichts daran ſchaffen, und ſtreifften demnach weit und breit in Rußland, weil die Ruſſen damahls auff der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten. 1583. Wiewohl nun der Ruſſe ſich gern gerochen hätte, doch als er ſahe, daß die Schweden zum Widerſtand gefaſſet waren, veranlaſſete er eine Zuſammenkunfft durch beyderſeits Commiſſarien auff der Grentze; die aber nichts weiter verrichten kunten, als Stillſtand auff 9. Maji. 9. Jul. zwey Monath, und wird eine andere Zuſammenkunfft benahmet. Und war König Johann deſtomehr zum Frieden mit den Ruſſen geneigt, weil er Hertzog Carln im Verdacht hielte, ob hätte er etwas wider ihn vor, indem er ſich ſo lang zu Heydelberg auffhielt, allwo man an einer Alliance ſchmiedete zwiſchen den Königen von Navarra, Engeland, Dännemarck, und der Teutſchen Fürſten, zu Beſchützung der

proteſtirenden Religion wieder die Päbſtiſchen. Weßwegen er hinter den Grund zu kommen, eine Geſandſchafft an die Königin Eliſabeth nach Engeland ſchicket. Damit er auch die Cleriſey zufrieden ſtellete, beſetzete er die ledige Biſchoffs-Stelle zu Upſal und Aboo mit Männern, die gantz der Liturgie gewogen waren. Zu Rom trieb immittelſt Poſſevinus die Sache wegen Zulaſſung der Prieſter-Ehe und des Kelchs; und wiewol der Pabſt nicht daran wolte, gab doch Poſſevinus Vertröſtung, er wolte ſchon Mittel finden, die Sache endlich durchzutreiben, weil der Pabſt der Schwediſchen Nation ſehr geneigt wäre. Schicket auch verſchiedene Jeſuiten in Schweden, die aber nur in weltlichem Habit ſich ſolten ſehen laſſen, die Gefahr zu vermeiden. Welche Jeſuiten unter andern die Königin bereden, daß ſie zehen tauſend Reichsthaler für das Collegium zu Brunsberg in Preuſſen vermachet, von deren Intereſſe einige Schwediſche Studioſi allda ſolten erhalten werden. Immittelſt iſt auff zwey Jahr Stillſtand zwiſchen Schweden und Rußland beſchloſſen worden; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten, was er hätte, und die Handlung frey hin und
16. Sep. wieder getrieben werden. Kurtz darauff verſtirbt die Königin Catharina Jagellonica, die auff ihrem Tod-Bette ihren

Sohn

Sohn Sigismund und Tochter, Princeßin Anna, ſchwören ließ, daß ſie bey der Päbſtiſchen Lehre beſtändig verbleiben wolten; bat auch den König, er möchte ſie zu keinen andern Glauben zwingen. Als ſie auff ihrem letzten war, quälete ſie ſich ſehr mit Furcht des Fegfeuers, und fragete den beyſtehenden Jeſuiten Stanislaum Verſevicum, ob den ein ſolch Feuer wäre, oder ob ſie nicht könte darmit verſchonet werden? Da denn endlich jener aus Mitleyden gegen die Königin treuhertzig ward, und ſagte: Sie ſolte nur gutes Muthes ſeyn, und ſich daran nicht kehren; da wäre kein Fegfeuer, ſondern man brauchte nur ſolches Gedichte, das gemeine ruchloſe Volck darmit im Zaum zu halten. Worauff ſie dieſen Betrug verfluchet, und nichts mehr mit ihm wollen zu ſchaffen haben, auch ſich allein auff Chriſti Verdienſt verlaſſen, und darauff geſtorben. Welches alles der Königin Tochter, Princeßin Anna, ſo dem Pfaffen unwiſſend hinter dem Bette ſtund, angehöret. In der Leichpredigt zu Upſal hatte der Ertz-Biſchoff Andreas Larsſon unter andern geſagt: Sie hätte die alte Catholiſche Religion behalten, ohne welche niemand ſelig werden könne. Worauff die Papiſten, als er von dem Predigt-Stuhl gangen, ihm gedancket; die Evangeliſchen hingegen ſind übel darmit

zufrieden geweſen. Denen beyden er geantwortet: Man müſte ja thun, was der König befohlen. Mit dieſer Königin fiele auch des Päbſtiſchen Weſens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbſtiſchen vor die Liturgie allein auf Lateiniſch, das Schwediſche ausgeſchloſſen, drucken zu laſſen, damit ſich die Prieſter allgemach wieder an die Römiſche Meſſe gewöhnen ſolten. Allein als ſich der Wind begunte zu ändern, blieb ſelbiges Werck liegen. So ſuchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden, daß er ſich zur Evangeliſchen Religion begeben ſolte, mit Erinnerung, wenn er nicht beyzeiten ſich von dem Päbſtlichen Weſen abthäte, würde er das Erb-Recht von der Crone nicht genieſſen; der aber geantwortet; Er frage nicht ſo viel nach dem irrdiſchen Reiche, daß er deßwegen das himmliſche verſchertzen ſolte. Und kunten ſie keine andere Antwort von ihm bekommen, ungeachtet ſie öffters deßwegen bey ihm anhielten. Wiewol er doch offt mit dem Könige zum Schein bey dem Evangeli-
1525. ſchen Gottesdienſt ſich finden laſſen. Es erinnerten auch die Räthe den König, daß er der Päbſtlichen Parthey nicht ſo öffentlich nehmen ſolte, weil man ſonſten gefährlichen Aufſtand im Reich zu befahren hätte; welchen deſtomehr der König damals Gehör gab, je mehr er Hertzog Carln im

Ver-

Verdacht hätte, als der ſich von der Hochzeit des Königs mit Gunnila Bielke aſſentiret, und ſonſt ſelten nach Hofe kam, auch unlängſt einen neuen Biſchoff zu Stregneß geſetzet, welches Recht der König ſich zueignete. Jngleichem hatten die Räthe erwehnet, der König ſolte den Printzen nicht ſo offt auff die Jagd laſſen, weil ihm Hertzog Carl leicht köṁte nachſtellen. Jn Anſehen deſſen beſchloß der König, allen Anlaß zum Auffſtand zu vermeyden, den Päbſtiſchen Ubermuth in etwas zu ſteuren, und ſonderlich die Jeſuiten auff eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Worzu die neue Königin Gunnila nicht wenig halff. So ſahe auch der König durch die Finger, daß man den Pfarrer von Stockholm, ſo von der Evangeliſchen Lehre zur Päbſtiſchen übergangen war, ſeines Dienſtes entſetzte. Es fand auch König Johannes bey dem neuen Pabſt Sixto V. nicht ſo viel Gunſt, als bey deſſen Vorfahren Gregorio XIII. Weßwegen er im Sinn gehabt ſich mit der Griechiſchen Kirchen zu vereinigen; und zu dem Ende die Liturgie und Kirchen-Ordinantz in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen: welche Meynung er aber nachgehends geändert. Jedoch hat König Johann ſelbige Zeit die Jeſuiten ſambt dem Cloſter-Caſſe aus Schweden geſchaffet, und damit ihr Collegium auff dem

Ritterholm aufgehoben, auch andere Zuſammenkünfften der Papiſten in Stockholm verbotten. Ob aber dieſes aus Haß gegen die Päbſtiſchen geſchehen, oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat
1586. beſänfftigen wollen, ſtehet dahin. Nach dieſem wendet König Johann ſein Gemüth gantz auff den Frieden. Dahero er mit dem Ruſſen den Stillſtand auf vier Jahr
5. Nov. erneuert. Von welchen Tractaten, als Pontus de la Gardie zurück kam auf dem Strom, ſo bey Narva flieſſet, und bey Näherung zu der Stadt mit bey ſich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkoſt Feuer geben ließ, giengen dieſe entzwey, und er ſelbſt mit achtzehen Perſonen erſoff. Andere ſagen, das Bot ſey auf einen Stein gelauffen. Den Streit mit Däunemarck wegen der drey Cronen, bewilliget der König, daß es binnen vier Jahren einheimiſche Commiſſarien möchten ausmachen. Jedoch kunte der Mißverſtand, ſo zwiſchen ihm und Hertzog Carl war, nicht gäntzlich gehoben werden, ungeachtet der Hertzog ſeine Deputirten zum König ſchickte, auch begierig war, die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen, weil er befahret, der König, nachdem er die auswärtigen Feinde vom Halſe hätte, möchte ſich an ihn machen. Und als dem König die Antwort, ſo ihm der Hertzog gegeben, nicht anſtund, ſchrieb er einen

Reichs-

Reichs-Tag nach Wadſtena aus, und ci-
tirte Hertzog Carlm dahin, ſich zu verant-
worten. Damit aber kein Tumult dar-
über unter dem Volck entſtünde, als wel-
ches dem Hertzog ſehr günſtig war, ließ
der König von allen Cantzeln im gantzen
Reich abkündigen, daß es mit dieſer Cita-
tion nicht gemeynet ſey, den Hertzog bey
dem Kopff zu nehmen; ſondern es wäre
nur der Streit, daß der Hertzog einen Bi-
ſchoff und Lagmann in ſeinem Gebiete ge-
ſetzet, und die Unterthanen mit allzugroſ-
ſen Aufflagen beſchwerete. Allein Hertzog
Carl trauete dem Land-Frieden nicht, und
zog die Kriegsvölcker in ſeinem Lande zu-
ſammen, welches der König gleichfalls
that. Jedoch auff Rath eines alten Capi- 1587.
tains begibt ſich der Hertzog auff die näch-
ſten Dörffer nach Wadſtena; da denn die
Reichs-Räthe zwiſchen beyde gehen, und
bringen es endlich dahin, daß der Hertzog
den König um Verzeihung bittet. Die
er auch erlanget, doch dergeſtalt, daß er die
Articul eingehen muß, ſo König Erich ſei-
nen Brüdern Johann und Magno zu Ar-
boga Anno 1501. vorgeſchrieben. Wegen
Annehmung der Liturgie ſchob er es auff
die Prieſterſchafft; weßwegen er mit ehi-
ſten eine Zuſammenkunfft derſelben halten,
und was ſie beſchlöſſen, annehmen wolte.
Und weil der König hoffte, ſelbige würden
ſich bequemen, beſchloß er mit Einwilli-

gung der Stände / daß wenn die Prieſter-ſchafft im Hertzogthum ſich gehorſam angeſchicket: ſolte man beyderſeits eine Gleichförmigkeit in der Religion einrichten. Allein die Prieſterſchafft im Hertzogthum verwirfft auf ihrer Verſammlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar / als eine Thür, dadurch das Pabſthum in Schweden einzuführen, worzu ſie ſich nicht verſtehen könten, weil ſie vorhin eyd- und ſchrifftlich auf die Augſpurgiſche Confeſſion verbunden, welches dem König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen geſtorben, welche Cron deſſen Wittwe Anna, Printz Sigismundi Mutter Schweſter, gern auf dieſem gebracht hätte; und ziehet viele in Polen / ſonderlich den Reichs-Cantzler und Feld-Herrn Joannem Zomoiski auf ihrer Seite. Schickte auch an König Johann, daß er ſolch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre, und Erich Brahe als Geſandten in Polen abfertiget, mit Befehl die alte Schuld zu fordern, und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo ſie in dieſer Sache glücklich wären / ſolten ſie von der Schuld nichts ſagen. Solten auch zu dero Beförderung eine ſtete Alliance wider den Ruſſen anbieten; doch nichts eingehen, was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige, als den Rußiſchen Geſandten eher als ihnen

Al-

Audience war gegeben worden, wolten nicht Audience nehmen, bevor ſie eine Proteſtation eingeleget, darinnen ſie die Würde und Alter des Schwediſchen und Gothiſchen Reichs behauptet, mit Anführung der Oration, ſo vor dieſem Nicolaus Ragualdus deßhalben auf dem Concilio zu Baſel gehalten. Im übrigen brachten die Schwediſche Geſandten ſolche Gründe vor, daß Sigismund durch die meiſte Stimmen zum König in Polen erwählet ward, mit dieſen Bedingungen: Daß eine ſtete Alliance zwiſchen Schweden und Polen ſeyn ſolte wider beyderſeits Nachbarn; daß Printz Sigismund nach des Vaters Tode die Cron Schweden antretten, und auf ſeine Söhne fortpflantzen ſolte; dahin er ſich auch, wo es die Noth erforderte, mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er ſolte auff ſeine Unkoſten eine Flotte der Cron Polen zu gute halten, wenn es nöthig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Ruſſen lehnen, und die vor Wenden eroberte der Republic ſchencken, auch alle Schulden und Forderung nachlaſſen. Solte auch auf Gutfinden der Stände an den Gräntzen des Reichs fünff Veſtungen mit eigenen Koſten bauen. Frembde möchte er ſolcher geſtalt ins Reich führen, daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlete, und ſie ſo fort abfertigte. 9. Aug.

Wenn er König in Schweden worden wäre, ſolte er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Polen und Litthauer, und keine andere zu ſeiner Leib-Guarde nehmen; auch dieſen allein Lehen und Chargen aufftragen; den Quartanern ihren Sold bezahlen: die Verträge wegen der Diſſidenten in der Religion unverbrüchlich halten; und endlich das Theil von Liefland, ſo jetzo unter Schweden wäre, zu der andern Provintz fügen. Zu welchem letztern Punct als die Schwediſche Geſandten ſich nicht verſtehen wolten, hat die verwittibte Königin Anna alle ihre Güter zu Pfande geſetzt. Als König Johann hiervon Nachricht bekam, that er ſolches Hertzog Carln zu wiſſen, ſein Bedencken hierüber zu vernehmen, mit Geſinnen, es würde der Hertzog und die Stände ſich gefallen laſſen, dem Printzen ſich ſo fort zu verpflichten, damit er des väterlichen Reichs deſto beſſer möchte verſichert ſeyn. Worauf Hertzog Carl ſich erkläret, er wäre zu ſolcher Verpflichtung bereit, möchte aber gern wiſſen, was für eine man begehre. Allein daß man Eſthland ſolte veräuſſern, darein könte er nicht willigen. Wünſchet auch dem Printzen durch eine Geſandſchafft Glück zu der Polniſchen Cron. Als aber bald darauf Zeitung kam, daß einige Polen Ertz-Hertzog Maximilian zum König aufgeworffen, hub ſo wohl dem König als dem

dem Printzen an die Luſt zur Polniſchen Crone zu vergeben. Jedoch als Erich Sparre nebenſt den Polniſchen Geſandten bey dem König zu Calmar anbringet, und ihn verſichert, daß man den Printzen wegen Ehſtland nicht beſchweren würde, haben ſie wieder Muth geſchöpffet; wiewol König Johann mit dieſem Beding bewilliget, daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme, ſolte er nicht eher ans Land ſteigen, biß die anweſende Polniſche Herren ihn verſichert, daß ſie Ehſtland inskünfftige nicht begehren wolten, widrigen Falls ſolte er ſtracks wieder nach Schweden ſegeln; wie auch Printz Sigismund erkläret, daß er ehe die Polniſche Crone wolte abſchlagen, und wieder in Schweden kehren, ehe er ein ſolches, ſo Schweden nachtheilig, eingehen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreiſete, beredete der Rath den König, daß ſein Sohn, der nun ſo groſſe Macht bekäme, ihnen eine Verſicherung ausſtellete, von beyden unterſchrieben, ſo in folgenden Articuln beſtund: Wenn er wieder in Schweden käme, ſolte er nicht mehr Päbſtiſche Prieſter mitbringen, als er bißher an ſeinem Hofe zu halten gepfleget; auch ihnen nicht gröſſere Freyheiten erlauben ihre Religion zu üben; daß er ſeinen Schwediſchen Bedienten in Polen wegen der Evangeliſchen Lehre keine Beſchwerde zufügen wolte; daß er keinen

Schwe-

Schweden hier im Reiche zu einigen Aemtern befördern wolte, ſo nicht der Evangeliſchen Religion zugethan: daß die Prieſter von Polniſcher oder Schwediſcher Nation, ſo von anderer Religion ſind, nichts mögen wider dieſe vornehmen, noch die bißher übliche Lehre und Ceremonien verändern. Er ſolte auch die von ſeinem Vater aufgerichtete Klöſter und Hoſpitäle beybehalten, doch nach der allgemeinen Religion in Schweden, Waſtena ausgenommen, da den Nonnen ein Päbſtlicher Prieſter möchte erlaubet ſeyn: daß er keiner fremdden Religion Zugethanen heimlich oder öffentlich ihren Gottesdienſt zu üben vergönnen wolle; daß er die Prieſter, ſo er aus Polen mit ſich herein führete, wieder mit ſich nach Polen nehmen wolte, die bey währender ihrer Abweſenheit ſich in keine Händel mengen, noch Dienſte bekleiden, oder in Schulen lehren, auch niemand für einen Ketzer ſchelten ſolten; daß auch der Pabſt den Schwedeu keinen Ertz-Biſchoff, oder Biſchoff, noch den Neuen Calender auffdringen ſolte. Ferner, ſolte Printz Sigismund keine Schwediſche Provintz veräuſſern, ein Bündnüß zwiſchen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde, ſonderlich gegen den Ruſſen, machen, ſo, daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwiſſen geſchloſſen werde: Heurathen möchte er, wie er wol-

te,

te, und ſeiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte ſeiner Schweſter Güter ohne ihren Wiſſen und Willen nicht veräuſſern. Wenn er beyde Cronen erlanget, beyde Nationen gleich lieben und ehren; zum wenigſten alle drey Jahr in Schweden kommen, da ihm ſein Staat ſolte gehalten werden, ſo lang er da wäre; wenn er aber wieder wegreiſete, die Schiffe, Geſchütz, und was er ſonſt auf den Weg mit genommen, zurücke ſchicken, welches, wenn er wieder nach Schweden kehren wolte, zu ſeinem Dienſt ſtehen ſolte: In Abweſenheit das Reich durch die Vornehmſten regieren, worbey auch Hertzog Carl einen deputiren ſolte; in Polen aber einen Cantzler, Rath und Sectetarium bey ſich haben, die ſich nicht in die Polniſche Sachen mengen ſolten, wie auch die Polen nicht in die Schwediſchen; weil man 23. Jan. wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müſſen, ſolte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf ſeine Unkoſten ſtudiren laſſen. In Abweſenheit des Königs ſolte man keine neue Schatzung aufflegen, und die ordinaire Renten und Einkünfften des Reichs biß zu des Königs Ankunfft verwahren, und aus dem Reich nicht wegführen, ohne zu des Königs und ſeiner Kinder Beylager; mit nichten aber die Kleinodien des Reichs oder Tapezereyen, und ſchrifftliche Do-

Documenten zum Reich gehörig: Solte auch, wenn er auſſerhalb Schweden wäre, mit auswärtigen Potentaten keine Sachen, ſo Schweden abgehen, abhandeln ohne Vorwiſſen des Schwediſchen Raths. Alle Rechts-Händel ſolten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwediſche Kriegsmacht ſolte er Schwediſche Generalen ſetzen, den Soldaten, was ſie bekämen, laſſen, und die Schwediſche Trouppen beſolden, wenn ſie den Polen zu Hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre, ſolte er den Schwediſchen Titul und Wapen, wie auch die Perſonen den Polniſchen vorſetzen. Solte ſich vom Ertz-Biſchoff zu Upſal, und keinem andern krönen laſſen. Sein erſtgebohrner Sohn ſolte das Reich Schweden bekommen, und von den andern ſolte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter, ſo in Schweden gebohren, ſolten 100000. Reichsthaler zum Brautſchatz haben, denen aber, ſo in Polen gebohren, ſolte ſo viel aus Schweden als aus Polen geſteuret werden. Endlich, wenn von dieſen Verſprechungen der König etwa mit Erlaubniß des Pabſts abgienge, ſolten die Schweden auch ihrer Pflicht erlaſſen ſeyn. Man hat auch nachgehends die Räthe beſchuldigen wollen, ob hätten ſie dieſe Obligation abgefaſſet, und dem Printzen, da er auff der Reiſe ſtunde, zu unterſchreiben auffgedrungen, damit

weil

weil König Johann keinen Sohn damals mehr hatte, ſie daraus Anlaß nehmen könten, nach Königs Johañ und Hertzog Carls Tod Sigismundum vom Reich auszuſchlieſſen, unterm Vorwand, als hätte er dieſen Articuln zuwider gehandelt. Innaſſen man denn die Sturiſche Familie und dero Anverwandten im Verdacht gehalten, daß ihnen das Maul nach der Cron wäſſerte. Mit Printz Sigismund, ſo mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig fuhr, reiſete Erich Sparre und Guſtav Baner, der Cron Schweden Intereſſe in Acht zu nehmen. Und war bey Ankunfft des neuen Königs erſt auf den Schiffen uñd dann im Kloſter Oliva ein groſſer Diſput, ſonderlich wegen Eſthland, uñ einem Theil von Liefland, welches die Pohlen allerdings nach den bey der Wahl auffgerichteten Articuln behaupten wolten, unterm Vorwand, die Schwediſche Geſandten hätten es verſprochen; biß man endlich vermittelte, daß der neue König die Articul unterſchreiben, doch wegen Liefland eine Proteſtation anhencken ſolte. Welche Proteſtation er nachmals bey abgelegtem Eyd in der Kirchen zu Oliva wiederholet. Dieſer Streit aber iſt viel hefftiger zu Cracau angangen, allwo die Polen gar hart darauff gedrungen, Sigismundus aber ſich männlich dargegen geſetzet, biß man endlich die Sache biß auf König Johannis Tod ausgeſetzet, und auf den 12. Sep.

Fall,

Fall, da Sigismundus auch zur Schwedi- ſchen Cron gelangen ſolte. Die Schwedi- ſche Geſandten aber, damit ſie deßwegen zu Hauſe nicht möchten übel angeſehen wer- den, begehrten vom König Sigismundo einen Brieff, darinnen er erkläret, daß dieſe Clauſul nicht die Meynung hätte, als wäre er geſonnen auf den Todesfall ſeines Vatters Eſthland an Pohlen zu knüpffen, ſondern es wäre nur geſchehen ſich der Polen ungeſtümmen Begehren zu entbre- chen, damit ſie ihm auff künfftigem Reichs- Tag nicht beſchwerlich wären. Weßwe- gen er auch alle Guverneurs von Eſthland erinnerte, daß, wenn er dergleichen ihnen einmal befehlen möchte, ſie nicht gehor- ſamen ſolten, ſondern darvor halten, es wäre von der Polen Unterſcheidenheit ihm abgezwungen worden. Deſſen ungeach- tet hat König Johann ſolches ſeinem Soh- ne hart verwieſen; wie auch, daß er vor der Crönung das Reichs-Siegel in Polen nicht ändern laſſen, und das Wappen ſei- nes Vaterlandes darein nicht an gebüh- renden Ort geſetzet. Worauff ſich König Sigismund obgedachter maſſen entſchul- diget, vermeldende, daß er offt den Pohlen ins Geſicht geſagt: Er wolte lieber die Polniſche Cron miſſen, als ein Dorff von ſeinem Vaterlande, geſchweige dann eine ſo groſſe Provintz, mit ſo vielen Schwediſchen Blute gekaufft, weggeben.

Das

Das Wapen hätte wegen Kürtze der Zeit nicht können geändert werden, ſolte aber ins künfftige geſchehen. Ließ dabey durch Uberbringern des Brieffs Erich Bielke dem Vater ſagen: Er hätte im Sinn wegen verdrüßlicher Hoffart der Pohlen ſeine Schweſter Annam an Ertz-Hertzog Ernſt zu verheyrathen, und ihm die Pohlniſche Cron aufzutragen, und ſelbſt wieder nach Schweden zu kommen. Von dieſen wichtigen Geſchäfften kam König Johann wieder auf die Händel mit der Liturgie, nachdem er vernommen, wie die Prieſterſchafft im Hertzogthum ſolche verdammet hätte. Weswegen er dieſelben ſämtlich durch öffentlich im Reich angeſchlagene Placaten einer Ketzerey, Rebellion, und Verrätherey beſchuldiget, des Teuffels Schüler nennet, und ſie mit der Acht gedrohet, wo ſie nicht ihr Verbrechen erkennen, und um Verzeyhung bitten würden. Ließ auch all die Bücher verbrennen, ſo M. Abraham in Teutſchland wider die Liturgie in Druck hatte laſſen ausgehen. Worauf die Prieſterſchafft im Hertzogthum zu Oerebro zuſammen kommt, und den Hertzog ſchrifftlich anfraget: Ob es ihn rathſam dünckte, daß ſie wegen aufgebürdeter Beſchuldigungen bey dem König, Rath und Ständen ihre Unſchuld ausführeten, und was ſie für Hülffe von ihm zu gewarten, wann ſie vor des Königs Gericht deswegen gefordert,

oder gefangen genommen würden? Und als ihnen der Hertzog hierauf genehme Antwort ertheilet, laſſen ſie ein Schreiben an König abgeben, darinn ſie die vorgeworffene Verbrechungen widerlegen, uud die Liturgie anzunehmen weigern, allein ſich auf GOttes Wort, die Augſpurgiſche Confeſſion, und Lutheri Catecheſin beruffende, und bitten, der König möchte ſeine Sententz gegen ſie aufheben. Dergleichen ſchreiben ſie auch an den Rath, und ſämtliche Cleriſey des Reichs. Wodurch der König noch viel hefftiger verbittert worden, ſo, daß er im Sinn hatte ſeinen Sohn aus Pohlen zu Hülffe zu ruffen; auch in einem Schreiben an ihn ſehr klagte, daß er ihn als ſeinen eintzigen Sohn von ſich gelaſſen; weil Hertzog Carl ſeinen Prieſtern die Stange hielte, und nicht vergeſſen kunte, daß ihm der König ſo harte Articul vor dieſem zu Wadſtena vorgeſchrieben. Woraus der Haß zwiſchen dem Könige und Hertzoge mehr und mehr zunahme. Wie denn auch die Prieſterſchafft im Hertzogthum und die Cleriſey zu Upſal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuſte, daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln geſteiffet würden, nahm er von ſeiner Prieſterſchafft einen neuen Treuheits-Eyd, daß ſie den Hertzoglichen Unterthanen, wenn ſie zu rebelliren gedächten, nicht beyſtehen oder helffen, ſondern

viel-

vielmehr allen Widerſtand thun wolten, als die GOttes Wort wiederſtrebten, und die Ceremonien der Liturgie zu verläumbden nicht nachlieſſen: welche ſie nochmals mit reinem freyen Gewiſſen gutheiſſen. Dieſen Revers hat auch die Prieſterſchafft zu Stockholm unterſchrieben, M. Erich Seeppern ausgenommen, den der König nachmals ſehr ausgeſcholten, und wie er ſich unnütze gemacht, mit Füſſen getretten haben ſoll, dieſe Worte aus dem Pſalm herſagende: Auff den Löwen und Ottern wirſtu gehen: 8. Jul.

Im folgenden Jahr, als der Stillſtand zwiſchen Schweden und Moſcau bald zu Ende lieff, beruffte der König die Stände nach Upſal, ſelbige Sache mit ihnẽ zu überlegen. 1589.

Weil nun der Ruſſe ſich zu keinem ewigen Frieden verſtehen wolte, wo man nicht die ihm abgenommene Provintzien wieder gäbe, welches aber für Schweden gar nicht gerathen war, als erzeigten ſich die Stände willig, zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuſchaffen. Nachdem aber der Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carl immer zunahm, ließ jener durch Erich Bielke mit ſeinem Sohn abreden, daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel beſuchen, und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen, und nicht nach Polen wiederkommen. Der Vorwand zu dieſer Reiſe bey den Polen war, daß man den Ruſſen weiß machte, er hätte mit ſeinem

Vater Abrede genommen, ſie mit geſamter Hand zu bekriegen; und ſie dannenhero gezwungen würden, ſo wol Polen als Schweden einen guten Frieden zu geben. Komt alſo König Sigismund zu Lande, König Johann aber mit einer anſehnlichen Flotte zu Revel an, allwo Vater und Sohn vier Wochen beyſammen verbleiben. Und war König Sigismund wohl darmit zufrieden, daß er mit dem Vater wieder nach Schweden ziehen ſolte. Damit auch beyderſeits Räthe deſto eher hierein bewilligen möchten, gab König Johann vor, er wolte ſeinen Sohn nur in Schweden krönen laſſen, und nachdem alſofort wieder nach Pohlen ſchicken. Allein ſie merckten den Betrug, und ſetzten ſich dargegen. Und zwar die Polen, damit ſie nicht abermahl eine ſolche Schande erlebten, wie mit Henrico Valeſio, hielten ihm ſeinen Eyd vor,
3. Sept. und trieben hart auf ſeine Rückkunfft. Die Schwediſche Räthe, weil ſie nicht Gelegenheit haben kunten, mündlich den König zu ſprechen, bathen durch eingereichte Supplic, er möchte Königs Sigismundi Einführung in Schweden biß auf eine bequemere Zeit verſchieben; und, wann man inmittelſt einen andern Freund zur Polniſchen Crone ausgeſehen, durch Geſandten von den Pohlen begehren, daß ſie ihm zu Troſt ſeines Alters den Sohn möchten zurück ſchicken. Dann wo er ihn jetzo mit ſich wolte

hin-

hinweg führen, würden die Polen über dieſen Schimpff erzürnet vielleicht den Ruſſen zum Könige nehmen, oder mit ihm ein Bündnüß wider Schweden ſchlieſſen, und deſſen hefftigſte Feinde werden. Auf welchen Fall Schweden gäntzlich unterliegen würde, weil es in Schulden vertieffet, von innerlicher Unruhe und der Dähnen Nachſtellungen nicht verſichert, und zweyen ſo mächtigen Feinden nicht gewachſen wäre; zumahl kein Geld vorhanden, die Soldaten zu bezahlen, auch die Gräntz-Veſtungen übel verſehen. Dadurch würde Jugermanland, Careelen, Ehſten und Finnland auf den Lauff gehen, und die von den Schweden erbauete Veſtungen wider ſich ſelbſt dienen: König Sigismund und ſeine Schweſter Princeßin Anna würden ihrer Mutter Schweſter Erbſchafft quit gehen; die, welchen König Sigismund ſchuldig, würden in Schweden kom̃en, ihre Bezahlung zu fordern. Endlich wenn ihn dieſes mahl gereuete, würde hernach kein Mittel ſeyn, ſolches zu ändern. Bezeugten im übrigen, daß ſie freylich König Sigismund lieber in Schweden als in Polen ſähen, und woltens gern annehmen, wenn man ihnen gegen dieſe Ungelegenheiten Mittel anwieſe. Könte man keine ausfinden, bäten ſie, daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Dieſe Schrifft hatten unterſchrieben Erich Guſtavſon, Moritz Sture, Claes

Ackeſon, Guſtav und Steen Baner, Erich Sparre, Chriſter Oxenſtirn, Moritz Grip, Thuro Bielke, und Erich Abrahamſon: die aber folgends ſchlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe merckten, daß dieſe Raiſons nicht viel verfangen wolten, hetzten ſie die Obriſten von der Armee an, daß ſie ihre Fahnen vor des Königs Thüre niederlegten, und ſich verſchwuren, daß wo der König ſeinen Sohn mit ſo groſſem Nachtheil von Schweden mit ſich dahin führen würde, wolten ſie nicht mehr fechten. Weil auch eben um ſelbige Zeit die Türcken und Tartarn in Polen einfielen, und zugleich ſich durch Geſandten über der Coſſacken Rauberey beſchwereten, ſchickte der Polniſche Reichs-Cantzler eylends Geſandten an den König Sigismund, deme ohne diß ſein langer Verzug zu Revel verdächtig vorkam, daß er bald ins Reich wieder zu kehren belieben wolte. Alſo muſte
30. Sep. endlich Vater und Sohn Abſchied nehmen, ſo nach dieſem einander nicht wieder geſehen. Hierauf ſchickte König Johann Geſandten auf die Rußiſche Gräntze, die aber nicht mehr als auf zwey Monat Stillſtand erhalten kunten. Jedoch war der Ruſſe des Friedens begierig, und erbot ſich die ihm abgenommene Landſchafften und Städte mit Gelde wieder zu löſen. Mitlerweile empfänget der König Brieffe von ſeinem in Schweden hinterlaſſenen Staathalter Ho-

gen-

genſchild Bielke, darinn Hertzog Carl wegen Auffruhr beſchuldiget wird. Weßwegen er eylends wieder nach Schweden ſchiffet; und wie er allda alles ruhig fand, wendet er ſeinen Zorn vom Bruder auff Bielken, und beſchuldiget ihn ſamt einigen Räten einer Meuterey, weil ſie ihm wiederrathen, den Sohn mit nach Schweden zu führen: und verfiel demnach auff den alten Argwohn, und beſchuldiget ſelbige Räthe, ſonderlich der Sturen Tochtermänner und Schwäger, als Hogenſchild und Thuro Bielke, Erich Guſtavſon, und Guſtav Baner, ob hätten ſie ſich verbunden, die Königliche Familie auszutilgen. Weßwegen ſie gerathen, König Sigismund in Polen zu ſchicken, und zu Hauſe Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln angeſponnen: damit ſie Sigismundum deſto leichter vom Reiche möchten ausſchlieſſen, wenn zuvor er und ſein Bruder durch innerliche Kriege ſich ruiniret. Darauff berufft der König ſeinen Bruder nach Stockholm, verträgt ſich mit ihm, und macht ihn des Regiments theilhafftig, ſo, daß er alles mit ſeinem Rath thäte. Und war der Hertzog ihm deſto angenehmer, weil er keinen Sohn hatte, und vorgab, er wolte nicht wieder heurathen, weil ihm kurtz zuvor ſeine Gemahlin geſtorben. Auff deſſen Gutdüncken der König auff folgenden Jahrs Anfang einen Reichs-Tag nach

 Stock-

Stockholm benahmet, darinn obgedachter Herren Sache ſolte unterſuchet, und vom
1590. Ruſſen-Kriege berathſchlaget werden. Allein weil der Czaar muthmaſſete, es würde König Johann für die eroberten Plätze kein Geld annehmen, auch die Schweden unter währendem Stillſtand in Rußland geſtreiffet hatten, brachte er eine groſſe Armee zuſammen, ſchickte jedoch ſeine Commiſſarien am beſtimten Tag auf die Gräntze, und marchirte ſachte hernach, damit wenn die Schweden kein Geld nehmen
7. Jan. wolten, er ſtracks loßbrechen könte. Nun erſchienen zwar auch die Schwediſche Commiſſarien, und ward beyderſeits verſprochen unter währendem Tractat mit den Waffen inne zu halten. Als aber die Schweden erfuhren, daß deſſen ungeachtet die Ruſſen Jama abgebrandt, laſſen ſie den Tractat fahren, und greiffen zu den Waffen. Die Ruſſen bezeugeten, es wäre ſolches wider ihren Willen geſchehen, und vermahneten ſie den Tractat fortzuſetzen; als aber ſolches nicht helffen wolte, zogen ſie heimlich davon. Bald darauf erfuhren die Schweden, daß der Ruſſe mit 100000. Mann im Anzug wäre, und machten ſich dannenhero geſchwind zurück nach Narva, darauf nimmt der Ruſſe Jamnogrod ein, gehet ſo fort auf Narva zu, woraus ſich die Schwediſche Armee nach Weſenberg gezogen hatte, beſtürmet die Stadt mit groſſer

Gewalt, wird aber männiglich abgetrieben. Da mitlerweile die Tartarn in Finnland ſtreiffen, und viel tauſend Menſchen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele blieben, und keine Hülffe zu erwarten war, tractirte der Gouverneur Carl Horn mit den Ruſſen dergeſtalt, daß er die Belagerung vor Narva aufheben, hingegen Jvanogrod und Coporie wieder bekommen, und auf ein Jahr Stillſtand machen ſolte. Wormit der Ruſſe, nachdem er gedachte Veſtungen einbekommen und beſetzet, nach Hauſe ziehet. Und hielte man es der Schwediſchen Armee, die inmittelſt bey Weſenburg ſtunde, für übel, daß ſie Narva nicht entſetzet, noch dem Feind ſonſt Abbruch gethan, weßwegen ſowohl Guſtav Baner, der die Armee commandiret, als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auf dem Reichs-Tage zu Stockholm werden unterdeſſen Hogenſchield und Thure Bielke, Axel Lewenhaupt, Guſtav und Steen Baner, und Erich Sparre wegen obberührter Beſchuldigungen verdammet, und ihrer Würde entſetzet. Wurden auch viel andere Vornehme und Geringe in Hafft genommen, unterm Vorwand, daß ſie an ſelbigen Sachen Theil gehabt. Der König ſchaffte auch die zu Wadſtena Hertzog Carln aufgelegte Articul gäntzlich ab, als welche ihm von den Räthen angegeben worden, Uneinigkeit

24. Feb.

7. Mart.

unter den Brüdern zu ſtifften, und brauchte Hertzog Carln als ſeinen Stathalter in allen Reichs-Geſchäfften. Ingleichen ließ er auf ſelbigem Reichs-Tage die Erb-Vereinigung vorleſen, und von neuem bekräfftigen, mit ausdrücklicher Vermeldung, wie die männliche Perſonen aus dem Königlichen Stamm auff einander folgen ſolten. Bey Ende des Reichs-Tags kam die Zeitung von Ubergab der Veſtungen in Ingermannland, welche der König mit Gewalt wieder zu nehmen beſchloß, und deßwegen etlich tauſend Teutſche werben ließ, ſo ſich bey Dantzig verſammleten; die aber, weil kein Geld ankam, ſich wieder verlieffen. Mit den Schwediſchen Völckern zog Hertzog Carl hinüber in Ingermannland, und brauchte groſſe Gewalt vor Jvanogorod; kame aber unverrichter Sache wieder nach Schweden. Nach deſſen Wiederkunfft ſchrieb der König einen Reichs-Tag aus nach Stockholm wegen eines neuen Feldzugs gegen die Ruſſen, worbey auch
1691. der gefangenen Herren Sache vorgenommen ward, und warff unter andern der König Hogenſchild Bielken vor, daß er ſich im Däniſchē Kriege von einem Stallknecht hätte laſſen gefangen nehmen, Guſtav Banern aber, daß durch ſeine Schuld Jvanogorod und Coporie wäre verlohren gangen, weilen er Carl Horn in Narva nicht ſecundiret, und Erich Sparren, daß er den

Polen

Polen Eſthland zugeſaget wider ſeine Inſtruction. Sie haben ſich aber ſo wohl auf dieſe als andere Sachen wohl verantwortet, und wurden damahls weder verdammet noch loßgeſprochen, und in ihren Häuſern im Arreſt gehalten. Doch ertheilete ihnen Hertzog Carl vor ſich Gnade, und König Sigismund bat ſo viel für ſie, daß ſie der König wieder frey zu laſſen bewilligte; wiewohl indem folgends die Schrifft darüber aufgerichtet ſolte werden, eben den König der Todt überfiel. Man hat auch auf ſelbigem Reichs-Tag eine Commiſſion verordnet, mit den Dähnen auf der Gräntze wegen der drey Cronen zu conferiren, die aber gar ſehr gebethen, man möchte ſolche noch ſechs Jahr aufſchieben. Im folgenden Jahr heyrathete Hertzog Carl Chriſtinam, Hertzog Adolphs von Hollſtein Tochter, welches König Johann nicht gern ſahe, weil der Bruder ihm verſprochen nicht wieder zu heyrathen, und er befahrete, es möchten der Brüder Söhne ſich um die Crone zancken, und ſeine Enckel ausſchlieſſen. Es ſoll König Sigismund, ehe er nach Pohlen zog, ſelbige Princeßin zur Ehe begehret, und ihr viel Præſente geſchicket; jedoch auf Einrathen ſeines Vaters Schweſter Eliſabeth ſein Gemüth geändert haben. Dannenhero ſelbige auf König Sigismund einen Haß gefaſſet, und nachmahls Hertzog Carln angefri-

22. Aug. 1592.

gefri-

geſriſchet, jenem die Schwediſche Crone zu nehmen. Hingegen heurathet eben ſelbiges Jahr König Sigismund Princeßin Anna, Ertz-Hertzog Carls von Oeſterreich
21. Maj. Tochter. Um welche Zeit auch König Johannis Lebens-Friſt zum Ende lieff, der in ſeinem letzten Jahre durch Ohrenbläſer und böſe Rathgeber ſo argwöhniſch war, daß er keinem Menſchen mehr trauete, und ſich faſt für ſeinem Schatten fürchtete. Weßwegen es auch mit der Gefangenen Befreyung ſo langſam hergegangen, daß ſie erſt nach ſeinem Tode geſchehen. Es ſtieß ihn erſt eine Kranckheit an, die nicht ſo gefährlich ausſahe, welche aber durch des Apotheckers Böhnhaſerey, weil man damahls keine Medicos in Schweden hatte, tödtlich ward. Auf ſeinem Todbette fragte man ihn von wegen der Liturgie, darauf er antwortete: Weil er merckte, daß die meiſten ſich daran ärgerten, und Tumult anfiengen, wolte er mit ſolchen widerſpenſtigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er ſtarb in Stockholm den 17. Novembr.

Sigismundus. §. 61. König Johannes Tod ward zwey Tage verborgen gehalten, biß man die Schatzkammer ein wenig gefeget; und denn ließ man Hertzog Carln, der ſich damahls zu Tellie aufhielt, hiervon wiſſen,
19. Nov. welcher ſtracks nach Stockholm ſich verfügete, und es denen anweſenden Räthen hart

hart verwieſen, daß ſie ihn nicht in Zeiten von des Königs Schwachheit berichtet, damit er von den Reichs-Geſchäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zufrieden, daß es in der Schatzkammer und Garderobbe ſo liechte worden. Die doch auf ſein Geheiß nicht wolte vom Schloſſe ziehen, biß der König zur Erden beſtattet worden. Ließ darauf alle Gefangene, Geiſt- und Weltliche wieder loß, und ſetzte die fünff arreſtirte Herren wieder in ihre Ehren-Aempter. Befahl auch des Königs Verlaſſenſchafft zu inventiren, und ſchickete einen Abgeordneten an König Sigismund, des Vaters Tod ihm anzukündigen, mit Verſprechen, er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten, biß er ſelbſt Zeit hätte zu kommen; da er nicht zweiffelte, er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Immittelſt wolte er daran ſeyn, daß Schweden mit den Ruſſen Friede oder längern Stillſtand bekäme. Weil aber Hertzog Carl ſich befahrete, es würden die Pohlen jetzo nach Königs Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlaſſung von Eſthland dringen, ſchrieb er an die Commendanten in Eſthland, daß wenn gleich ihnen Brieffe von Könige in Polen zukämen, ihre Plätze zu überlieffern, ſie doch dieſelbe nicht reſpectiren ſolten. Welches er auch König Sigismund zu

wiſſen

wiſſen thut, und ihn bittet, ſolches nicht in übeln zu vermercken. Allein Graf Axel Lewenhaupt legte ſolchen Befehl, an die Commendanten in Eſthland ergangen, alſo aus, als wenn Hertzog Carl nach der Cron ſtrebete, und erinnerte die Weſt-Gothen der Treue, ſo ſie König Sigismund verſprochen, und hetzete ſie an, dem Hertzoge ſich zu widerſetzen. Weßwegen ihm der Hertzog Straffe drohete, als einem ſo das Vaterland beunruhiget, wo er dieſe Sache nicht bald bleiben lieſſe, und befiehlet ihm, nach Stockholm bey die andern Räthe ſich zu verfügen. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht, und zog in Polen, allwo er Schutz-Brieffe vom König Sigismund nahm, und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Hertzog Carl ſich befahrete, der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Weſter-Goth- und Finnland machen, ſchrieb er an derſelbigen Provintzen Beampte, daß wenn er gleich ſolche Vollmacht brächte, ſolten ſie ihn doch nicht annehmen. Es begab ſich auch Oluf Steenbock nach Polen, den der Hertzog wolte in Arreſt nehmen, weil er auf die ihm vorgeworffene Beſchuldigungen zu antworten ſich weigerte; allwo er nebenſt Graf Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Hertzogs in Kopff ſetzte. Worauff ihm der König einen Schutz-Brieff gab, daß er an gebührendem Ort Rede und Antwort

wort geben ſolte bey ſeiner Ankunfft in Schweden und immittelſt ſicher Geleit haben. Die andern fünff Räthe aber, ſo vem Hertzog wieder eingeſetzet worden, gaben zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm 14. Dec.
einen Revers; daß ſie mit gröſter Treue ſeinen Nutzen ſuchen und Schaden abwehren wolten, jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds, damit ſie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelſt hatte König Sigismund, der noch nichts von ſeines Vatters Tod wuſte, Jacob Horn an den Hertzog geſchicket, mit vermelden, wann ſeinem Vater, von deſſen Unpäßlichkeit er vernommen, etwas zuſtoſſen ſolte, wolte er auf nechſtes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdeſſen ſolte der Hertzog das Reich regieren, allem Tumult ſteuren und alles Widrige pardoniren, damit wann er käme, er das Vaterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte ſich Hertzog Carl ſchon vorhin des Reichs Regierung unternommen, weil des Königs Bruder Hertzog Johann nur vier Jahr alt war, und er auch von König Johann bey ſeinem Leben der Regierung theilhafftig worden. Darauf ließ Hertzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beyſetzen, und ſchickte Commiſſarien ab, mit dem Ruſſen zu tractiren. Nach des Königs Beyſetzung 1593.
machten Hertzog Carl und der Rath einen 3. Jan.
ſolchen Vergleich, daß weil Printz Johann un-

unmündig, erkenneten ſie Hertzog Carln, als den Aelteſten in der Königlichen Familie, und alſo bey ſolchem Zuſtande den nächſten zu Verwaltung der Regierung, für den Gouverneur des Reichs in Abweſenheit des Königs, und verſprachen ihm allen Gehorſam in den Sachen, die er zu GOttes Ehren, Erhaltung der Evangeliſchen Religion, und Behauptung des Schwediſchen Rechts und Privilegien mit ihnen würde ſchlieſſen, jedoch ohne Nachtheil des Eyds, den ſie König Sigismund geſchworen. Hingegen verſprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu ſchlieſſen, und was mit geſammtem Rath geſchloſſen worden, mit geſammter Hand zu behaupten. Dieſen Vertrag unterſchrieben Nils Gyldenſtern, Erich Guſtavſon, Guſtav Baner, Erich Sparre, Claes Bielke, Steen Baner, Thuro Bielke, Erich Abrahamſon, Bengt Ribbing, Guſtav Oxenſtirn, Guſtav Biörn, und Jöran Poſſe. Nachdem ſie nun dieſen Grund zur neuen Regierung geleget, beruffen ſie die andern Stände, und überlegen zu erſt mit ihnen, auf was Maſſe man den verhaſſeten Namen der Liturgie aus Schweden verbannen, und den vorigen Gebrauch der Augſpurgiſchen Confeſſion wieder einführen könte; auch wie man alle Wege der Päbſtiſchen Lehre abſchneiden möchte, daß ſie ihnen nicht auf-

ge-

gedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme, der ohne Zweiffel ſich bemühen würde, ſelbige in Schweden wieder einzuführen. Zu dieſem Ende ſchrieben ſie ein Concilium nach Upſal aus im Mertz-Monat, da ſie zugleich einen Ertz-Biſchoff, ſo der Evangeliſchen Lehre rechtſchaffen zugethan, erwählen ſolten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete, lieff ſein Brieff an 9. Jan. die Stände ein, darinnen er unter andern verſprach, er wolte auf den Sommer in Schweden kommen, und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen, niemand eine frembde Religion aufdringen, auch ſelbiger willen niemand haſſen oder lieben. Bezeugete darbey, daß er ſein Vaterland ungern verlaſſen, und vornehmlich darum, damit nicht der Ruſſe die Pohlniſche Crone erlangen, ſondern er vielmehr mit Hülffe der Pohlen und Schweden einen guten Frieden vom Ruſſen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen, daß ſie in ſeiner Abweſenheit Hertzog Carln, und dem Rath in der Sache, ſo des Königs Nutzen betreffen, gehorſamen ſolten. Allein bald darauf langete Graf Axel Leuenhaupt in Pohlen an, der gar übel angab, daß Hertzog Carl an die Weſt-Gothen, Finnen und Eſthen geſchrieben, als ob er ſuchte vom Könige abzufallen. Weswegen der König einige Schwediſche

Herren, ſo ihm treu waren, zu Hauptleuten über die Schlöſſer in Schweden und Eſthland verordnete. Nach Finnland ſchickte er Johann Sparre, der die Einwohner ihme ſchwören ließ, und die Veſtungen in acht nähme. Dieſes war gleichſam der erſte Funcke einer Uneinigkeit zwiſchen dem
30. Jan. König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund ſein Mißvergnügen, und ſchrieb gar freundlich an den Hertzog, mit Vermelden, er hätte nur deßwegen neue Schloß-Hauptleute verodnet, damit nicht etwan Unruhe entſtehen möchte, wann die Alten abgehen ſolten. Begehret auch, er wolte den Secretarium Oluf Suercherſon mit dem Inventario an ihn ſchicken, ſamt einer Rechnung, was von denen Reichs-Einkünfften behalten oder ausgegeben wäre, damit er Anordnung auf ſeine Ankunfft machen könte. Dieſes gab der König vor. In der That aber wolte er wiſſen, ob es wahr wäre, was einige den Hertzog beſchuldiget, als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterſchlagen. Im übrigen ſolten einige Räthe ſamt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig ſich verfügen, um ihn daſelbſt abzuholen. Bald darauf begehrte er, welches er im vorigen Brieffe widerrathen, daß man einen Geſandten an die Stände in Pohlen ſchicken wolte, ſeine Reiſe nach Schweden zu befördern, worzu er Thuro Bielken ernennet.

nennet. Worauf Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherſon an den König ſchicket, und ihn ſeiner gehorſamen Dienſte verſichert, mit Begehren, bey ſeiner Ankunfft den Reichs-Einwohnern ihre Privilegien und die Evangeliſche Religions-Ubung zu confirmiren; ſeine Reiſe nach Schweden alſo zu beſchleunigen, daß er Pohlen nicht darüber verliere; die Pohlen mit Eſthland abzuweiſen, und ſie vielmehr bewegen, ein Bündniß mit Schweden wider den Ruſſen zu machen; Hertzog Johann und die Königliche Wittibe mit Unterhalt verſorgen; ihm ſein vorgeſtreckt Geld aus des Reichs Einkünfften bezahlen laſſen; ſich das angeſetzte Concilium zu Upſal nicht laſſen zuwider ſeyn, und was da geſchloſſen würde, genehm halten, wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht; und daß er die von ſeinem Vater abgeſetzte Räthe wieder eingeſetzet. Endlich beklagte er ſich über Axel Leuenhaupt, und Oluf Steenbock, und daß der König ihnen und andern Abgünſtigen kein Gehör geben möchte, ſondern dem überſchickten Secretario gäntzlichen Glauben, als einem treuen Manne zuſtellen. Aber dieſer Oluf Suercherſon hat ſeine Commiſſion gar liederlich abgeleget, indem er aufs ſchlimmſte den Hertzog bey dem König verläumdet: hingegen als er wieder zurück kam, dem Hertzoge alle des Königs Anſchläge entdecket.

cket. Immittelſt hatten die nach den Ruſſen abgeordnete Commiſſarien den Stillſtand mit ihnen auf zwey Jahr verlängert. Wie auch Johann Sparre die Finnen dem Könige ſchwören läſſet, die ſich vereinigen, einander wider alle des Königs Widerſacher beyzuſtehen, und keinen Verdächtigen in die Schlöſſer der Provintz einzulaſſen. Weswegen auch die Finnen auf dem Concilio zu Upſal nicht erſcheinen wollen, weil ſie vernahmen, daß dem Könige ſolches zuwider war. Hingegen ſtellen ſich daſelbſt die Schweden und Gothen willig ein, allwo ſie die Augſpurgiſche Confeſſion confirmiren, die Liturgie aber verdammen und abſchaffen, auch viele dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen, die andern müſſen Abbitte und Widerruff thun. Und damit kein Fußſtapffen von der Päbſtiſchen Religion übrig bliebe, ſchaffen ſie in den Schwediſchen Kirchen im Nachtmahl die Aufhebung der Hoſtie ab, in der Tauffe den Exorciſmum, das weiſſe Kleid, Wax-Lichter und dergleichen; und belieben neue Kirchen-Agenda nach dieſer Form eingerichtet zu verfertigen. Verordnen auch zum Ertz-Biſchoff M. Abraham, einen harten Feind der Liturgie, ſo derenthalben ſich dreyzehen Jahr auſſer Schweden aufhalten müſſen. Auf dieſem Concilio præſidirte M. Nicolaus Bothnienſis. Den Schluß des Concilii unter-

4. Mart.

Concilium zu Upſal.

unterſchrieb Hertzog Carl, der Rath, die Ritterſchafft, Prieſterſchafft, Hof-Bedienten, Bürgermeiſter der Städte, und alle Anweſenden. Man ſchickte auch gewiſſe Perſonen an die Abweſenheit herum, ihre Unterſchrifft zu begehren, und wer ſich deren weigerte, ſolte für einen Ketzer gehalten werden. Jngleichen beſchloß man daſelbſt, daß man keine Appellation an den König nacher Pohlen thun, noch die Schwediſche Händel daſelbſt unterſuchen und aburtheilen ſolte: ſondern man könte wohl an den König appelliren, aber wann er in Schweden käme, mitlerweile ſolte die Appellation ruhen. Und dieſe beyde Decreta, ſo wohl die Religion als Appellation betreffende, ſolte der König, ehe er zur Crönung gelaſſen würde, allerdings unterſchreiben: in Verweigerung ſolte er die Crone nicht bekommen. Hierauf ſchicket der Hertzog Thuro Bielken nach Pohlen an den König, mit Befehl, von ihm eine Verſicherung anzunehmen, ehe er aus Pohlen reiſete, daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren, und eben die Religions-Freyheit laſſen wolle, ſo in Schweden bey den letzten Zeiten Guſtavi, und erſten Zeiten Johannis geweſen; ſolte auch dem König rathen, daß er nicht mehr Leute mit ſich brächte, als jetziger ſchlechter Zuſtand des Reichs leiden wolte. Auf dem Reichs-

1.Maj. Tage zu Warſchau erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubniß nach Schweden zu ziehen, jedoch mit dem Beding, daß er an ſeinen Eyd gedencken, und nicht wie Henricus Pohlen verlaſſen, ſondern nachdem er ſeine Sachen wohl eingerichtet, bald wieder kommen, und nachgehends ſtets in Pohlen bleiben ſolte. Welche Clauſul, wie einige meynen, Hertzog Carln ſehr wohl gefallen, und den erſten Anlaß gegeben, nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherſon auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort, ohne daß er erklärete, daß die neulichen zu Upſal ohne ſein Vorwiſſen gemachte Decreta nicht könten noch ſolten gültig gehalten werden. Welches den Schwediſchen Ständen ſehr mißfiel, und ſahen daraus, was ſie wegen der Religion vom Könige zu gewarten hätten. Alſo machet ſich der König zur Reiſe fertig, ſchicket aber Guſtav Brahe, und Peter Braſch voraus, die Stände zu verſichern, daß er ſie bey ihren Rechten und Privilegien ſchützen wolte; auch anzudeuten, auf was Weiſe er begehrte empfangen zu seyn. Jedoch wolte er keine andere Verſicherung von ſich geben, als bey ſeiner Crönung, weil man einen Erb-Fürſten zu dergleichen Verſicherung nicht obligiren könte; und hätte eine andere Beſchaffenheit mit einem, ſo durch die Wahl zum Reiche käme.

käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre, und Claes Bielke mit der Flotte geſchickt, den König zu empfangen, auch gegen die Pohlniſche Stände ſich zu bedancken, daß ſie ſo leicht in des Königs Reiſe gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm 30. Sep. auf einem Holländiſchen gemieteten Schiffe ankommen war, und von dem Hertzog empfangen worden, begab ſich dieſer nach Nycöping, und ließ den König allein mit dem Rath beyſammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar männiglich angenehm, wie auch, daß er ſeine Gemahl und Schweſter mitgebracht; aber diß ſtieſſe ſie gleich Anfangs vorn Kopff, daß er des Pabſtes Geſandten Franciſcum Malaſpinam mit ſich ſchleppete, der ihm von des Pabſtes wegen zur Schwediſchen Cron Glück gewünſchet, und zu Fortpflantzung der Catholiſchen Religion ſehr vermahnet hatte, auch dreyßig tauſend Ducaten zu der Schwediſchen Reiſe verehret. Maſſen ſich dann deſſen böſe Anſchläge bald an Tag gegeben. Dann es hub der König alſobald an ſehr darauf zu dringen, daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholiſchen Religion eine Kirche verordnen, auch den Schluß des Concilii zu Upſal, als ohne ſeinen Willen gehalten, gäntzlich abſchaffen, ingleichem einen andern Ertz-Biſchoff erwählen ſolte, weil M. Abraham König Johannis geſchworner Feind geweſen, und ohne ſei-

nen Willen erwählet worden. Und wolte er ſich weder von dieſem, noch andern Lutheriſchen Biſchoffe, ſondern von dem Päbſtiſchen Nuncio crönen laſſen. Allein dieſem Begehren des Königs widerſetzte ſich der Rath und die anweſende Stände gar hart. So bat auch die Prieſterſchafft, welche zu Upſal verſammlet war, durch ihre Abgeordnete eben daſſelbe, die aber der König nicht einmahl wolte anhören; welches ſie dann ſehr verbitterte: und weil Hertzog Carls Beyſtand ihnen Muth machte, zogen ſie auf den Cantzeln wider den König und ſeine ſchlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherſon viel geholffen, der alles was er auf dem Schloß gehöret, dem Conſiſtorio offenbahrete. Hingegen gaben des Königs Jeſuiten und Hof-Prediger wieder Feuer, und machten die Evangeliſchen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangeliſchen aus, um die Wahrheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrifft, ſondern auch mit Wunder-Wercken zu beweiſen. Welches aber dieſe ausſchlugen, weil ſie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen, noch GOTT verſuchen wolten. Als auch etliche Pohlen in Stockholm ſturben, wolte der Pfarrer in der Rittersholms-Kirche zwar ihnen das Begräbniß in der Kirchen (welches doch denen Lutheranern in Pohlen nicht geſchicht,) doch nicht den

Predig-Stuhl vergönnen. Aber die Päbſtiſchen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche, verwundeten etliche von der Widerpart, und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein, und hielten Leich-Predigten darauf. Welcher Muthwillen, von Fremden verübet, die Schweden deſtomehr zu Unwillen bewegte, weil der König jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewohl die anweſende Ritterſchafft durch eine Supplic den König ſeines Ampts erinnerte, hat er doch dieſe gewaltſame That nicht geſtraffet, mit Vorwandt, die Kirche und der Predigt-Stuhl wären von den Catholiſchen, und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret, und hätten dieſe kein Recht, jenen ihres Gottesdienſts Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauf der Rath im Nahmen 30. Nov.
der Stände eine lange Supplic dem König überreichet, darinn ſie ihn gleichfalls ſeines Ampts erinnert, und gebeten, daß er vor der Crönung eine Verſicherung wegen der Stände Privilegien, und ſonderlich wegen Freyheit ihrer Religion auslieffern wolte. Worauf keine andere Antwort gefolget, als daß man bey der Crönung den Ständē, was der Billigkeit gemäß, willfahren laſſen würde. Welche doch ziemlich lang aufgeſchoben wurde, weil ſich der König 1594.
gar nicht zu der Stände inſtändigem Bitten bequemen wolte, nachdem die Polen ihn

beredet, er hätte in einem Erb-Reich unumſchränckte Gewalt zu regieren, und dörffte in Ordnungen und Geſetzen zu geben von der Stände ihren Stimmen nicht dependiren, Hertzog Carl aber hielt ſich unmittelſt dem Anſehen nach neutral, und lauſterte darauf, wo dieſes Spiel hinaus wolte. Und weil die Stände ſeiner Gewogenheit verſichert waren, widerſetzten ſie ſich des Königs Willen deſto kühner. Nun waren wohl viel, die da ſahen, was für Gefahr dem Könige aus dieſem Handel erwachſen würde, niemand aber erkühnete ſich einen guten Rath zu geben, ohne ein Königlicher
5. Jan. Bedienter Levin von Bulou, ein ſehr gelehrter Mann, der aus Mitleyden gegen ſeinen Herrn ihm einen ſchrifftlichen Rath ertheilet: Er ſolte ſeinen Rath führen mit Inheimiſchen, und nicht mit Frembden, weil jene um des Reichs Beſchaffenheit, dieſe aber nicht wüſten. Und wann ihn die Räthe etwas fragten, ſolte er ihnen Reſolution ertheilen, und nicht ſtillſchweigen. Die jetzige Conjuncturen wären alſo beſchaffen, daß er entweder die Widerſpenſtigen mit Waffen zwingen, oder aus der Noth eine Tugend machen, und in ihr Begehren willigen müſte. Weil nun jetzo die Waffen keinen Platz hätten, ſolte er ſich kein Gewiſſen machen, die Evangeliſche Religion für ſich, aber nicht für ſeine Erben zu confirmiren, M. Abraham für Ertz-Biſchoff paſſiren, und

ſich

ſich von ihm krönen zu laſſen kein Beden-
cken tragen, weil die Religion im Glauben,
und nicht in Ceremonien beſtünde. Solte
ſich nicht zur Crönung begeben, bevor er
die Strittigkeiten mit den Ständen abge-
than, weil Upſal der widrigen Parthey be-
quemer wäre, da er leichter könte etwas zu
bewilligen gezwungen werden. Aber wann
er die Crone weg hätte, ſolte er ſich mit
Waffen gefaſt machen, und das Schloß
zu Stockholm einem treuen Mann ver-
trauen, dahin er ſich auf den Nothfall re-
tiriren könte; und immittelſt überall Spio-
nen ausſchicken, zu erfahrē, was die Schwe-
den im Sinn hätten. Allein an dieſen Rath
kehrete ſich König Sigismund nicht, und be-
ſtund endlich auf ſeinem Begehren. Wes-
wegen die Stände Sivard Ribbing, und
Axel Kurck nach Grypsholm an Hertzog 7. Jan.
Carln ſchickten, mit Bitte, er möchte doch
mit ſeinem Anſehen den König vermögen,
daß er ihrem billich-mäßigen Begehren
Platz gebe, auch ſich unbeſchwert mit nach
Upſal verfügen, das Werck daſelbſt nebenſt
den Ständen zu befördern. Der Hertzog
konte es den Ständen nicht abſchlagen, ſa-
he aber wohl, daß man in der Güte nicht
viel würde ausrichten. Derohalben be-
ſchloß er dahin zu reiſen, aber in Begleitung
einer guten Parthey Landsknechte. Jedoch
verſuchte er erſtlich den gütlichen Weg, und
riethe dem König, er möchte doch belieben
das

19. Jan. dasjenige zu erfüllen, was er ihm vorhin, ehe er ins Reich kommen, zu verſchiedenen mahlen gerathen, und vor der Crönung der Stände Privilegia, und ſonderlich die Freyheit der Religion confirmiren; in Verbleibung deſſen vielleicht viel Unheil entſtehen dörffte. Auf dieſen Brieff antwortete der König dem Hertzog durch Lindorm Bonde mit vielen Complimenten, und bittet ihn ſich zu erinnern, was der Rath und viele von den Vornehmſten offt wider die Königliche Familie vorgehabt; und demnach ſolte er des Königs Sache lieber ſchützen, und der auffrühriſchen Parthey abſtehen, auch zugeben, daß an ſtatt M. Abrahams der Biſchoff zu Stregneß M. Peter möchte Ertz-Biſchoff werden. Als aber der Hertzog dem Könige hierauf nicht nach ſeinem
26. Jan. Gefallen antwortete, und dieſer vernahm, daß jener Völcker verſammlete, beſchloß er nach Rath Claes Flemmings und Carl Guſtavſon gleichfals mehr Völcker als ſeine Leib-Guarde nach Upſal zu führen. Welches ihm aber der Reichs-Marsk Guſtav Baner wiederrieth, weil kein Proviant vor-
31. Jan. handen. Und verfügete ſich alſo der König mit der bloſſen Leib-Guarde nach Upſal, wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch mit wenig Leuten folget, die Trouppen aber läſſet er allgemach anmarſchiren. Nachdem man König Johannis Leich-Begängniß gehalten, drungen die Stände viel hefftiger

auf

auf ihr Begehren, und daß man niemand ein Amt in Schweden auftrüge, der nicht der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wäre. So übergab auch die Ritterſchafft einige Puncten, ihr Privat-Intereſſe betreffend, auf welche der König gar gute Erklärung verſprach, wenn ſie nur ſich auch zu ſeinem Willen bequemen wolten: und dafern ſie ja jetzo nicht der Catholiſchen Religion einen Platz im Reich vergönnen könten, zum wenigſten zuſagten, daß, wann ſie beſſer darvon informiret wären, alsdann ſolche nebenſt dem Lutheriſchen Gottesdienſt leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner Exception hören, und weil der König hinwiederum auf ſeinem Begehren hart beſtund, lieſſen ſich die Prediger auf den Cantzeln tapffer hören, auch giengen die Stände fleißig zu Rath, und waren ihrer nicht wenig, ſo Hertzog Carln die Crone auftrugen, und wie er ſolche abſchlug, Printz Johann erwählen wolten, dem man biß zu männlichem Alter Vormünder ſetzen ſolte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath wiederriethē. Und nahm jener auf ſich, den König zu bewegen, daß er den Ständen Gnüge thäte, redete auch deswegen den König auf dem Schloß an, 7. Feb.
darüber ſie aber durch Wortwechſelung ſo hart zuſammen gerathen, daß ſie einander nach den Köpffen gegriffen hätten, wo nit die beyſtehende Herren darzwiſchen getretten; die

die auch zuwege gebracht, daß der König den Hertzog nicht eher von ſich gelaſſen, biß er ſich mit ihme wieder ausgeſühnet. Es währete aber dieſe Freundſchafft nicht lange, ſondern als der Hertzog vermercket, daß der König noch auf ſeiner Meynung verharret, machte er mit den Ständen einen Vertrag wegen Beſchützung der Religion, und muſterte darauf ſeine Trouppen wenig
15. Feb. Meilen von Upſal. Weswegen der Rath und Ritterſchafft ſich bey denen Pohlniſchen Herren, ſo dem König gefolget waren, über deſſen Härtigkeit beſchweren, und bitten, ihn dahin vermögen zu helffen, daß er ſich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte, widrigenfalls wolten ſie entſchuldiget ſeyn, wann dem König und ſeinen Leuten ein Unglück daraus entſtünde. Welches bey den Polen und dem Päbſtlichen Nuncio, an deren Rath ſich der König meiſt gehalten, ein ſolch Nachdencken gemacht, daß ſie dem König gerathen, er ſolte den Schweden willfahren; jedoch dörffe er deswegen nicht glauben, daß er an ſolche Verträge gebunden ſey, die er wider ſein Gewiſſen aus Noth ungern eingehen müſſen. Worauf er in alles Begehren der Stände bewilliget, auſſer daß er nicht von dem Ertz-Biſchoff von Upſal, ſondern von dem Biſchoff von Stregneß wollen gecrönet ſeyn, auch ſich ſeinen Gottesdienſt in der Schloß-Capellen, da er wohnete, vorbe-

behielt: welches auch dem Calmariſchen Vergleich gemäß war. Er übergab aber ſeine ſchrifftliche Verſicherung den Ständen nicht eher, als des Morgens früh, da er 19. Feb.
ſamt ſeiner Gemahlin ſolte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung ſollen die Italiäner auf des Königs Geheiß eine Comœdie angeſtellet haben, unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen, davor aber der Hertzog gewarnet, ſich alldar nicht eingeſtellet. Nach vollendetem Feſt ſchwuren die Stände dem König unter freyem Himmel, und wurden 23. Feb.
wieder nach Stockholm beſchieden, wegen der Regiments-Form nach des Königs Abreiſe nacher Pohlen zu berathſchlagen. Hertzog Carl machet ſich auch nach genommenem Abſchied vom König weg. Als nun der König wieder nach Stockholm kam, 8. Mart.
nahm er ſich vor, weil er zu Upſal ſeinen Zweck nicht erreichen können, doch auf nächſtem Reichs-Tag mit Hülffe der Waffen durchzudringen. Weswegen er Jacob Weiern nach Pohlen abfertiget, gegen den Sommer eine Armee in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geſchäfften mehr mit Malaſpina und den Pohlen, als mit den Schweden zu Rathe. Und weilen er keine Kirche zu Stockholm für die Catholiſchen kriegen kunte, kauffte er ein groß ſteinern Hauß zu ihrem Gottesdienſt, ließ auch ſeiner Mutter

Ca-

Capelle auf dem Schloſſe wieder auszieren; ingleichem zu Drotnigsholm eine Capelle aufrichten, und nahm ſich des Nonnen-Kloſters zu Wadſtena ſehr an. Verrichtete auch mit groſſem Pomp alle Ceremonien, ſo die Päpſtiſchen in der Char-Woche und an Oſtern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er 12. Bettler von der Gaſſen nehmen, welchen Malaſpina in der Schloß-Capellen die Füſſe wuſch; denen nachmahls niemand mehr Allmoſen geben wolte, ſo, daß ſie bald Hunger ſturben. Auf dem Reichs-Tage zu Stockholm, der ſtracks nach Oſtern angieng, ward wegen des Rußiſchen Weſens beſchloſſen, den Stillſtand biß aufs künfftige Jahr zu verlängern, weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiele. Aber über der ſchwereſten Sache, nemlich wegen der Regierungs-Form in Abweſenheit des Königs, konte man nicht überein kommen, wegen der heimlichen Verbitterung zwiſchen dem König und den Ständen. Zumahl die Polen dem Könige riethen, er ſolte die Schweden nur in dem verwirrten Zuſtand ſtecken laſſen, ſo könte er ſie deſto beſſer nach ſeiner Pfeiffe tantzend machen: auch ihnen den Frieden mit Moſcau nicht verſchaffen, damit, wann ſie einen äuſſerlichen Feind auf dem Halſe liegen hätten, ſie vergeſſen müſten dem König Händel anzuſtellen. Und bey der Meynung blieb er, ob ihm ſchon der Rath ſehr anlag, er möchte

doch eine Regierungs-Form abfaſſen, und ſeines Vaters Armee abbezahlen, daß ſie nicht aus Mangel zerſchmeltzete. Ja es drungen die Polen auch darauff, daß der König ſeine Abreiſe beſchleunigen, und nachmals mit einer ſtärckern Armee wieder kommen ſolte, die Rebellen zu Chor zu treiben. Es kamen auch unter währendem Reichstage einige Trouppen aus Polen zu Stockholm an, weil ſie aber nicht ſtarck gnug waren, machten ſie den Ständen kein Schrecken, von dem Upſaliſchen Vertrag abzuſtehen. Wiewol die Polen dardurch muthiger wurden, daß ſie groſſen Frevel bey Nacht und Tag verübeten, viel Todtſchläge thäten, auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienſt groſſen Muthwillen trieben, ſo, daß der Senat muſte eine Partie Dalekerl laſſen kommen, mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als ſich die Prieſterſchafft beym Rath über dieſe Inſolentien beſchwerete, wuſte man ihnen keinen andern Troſt zu geben, als daß ſie ihr Schelten auf der Cantzel ſolten einſtellen, und ein jeder, ſo gut er könte, ſich vorſehen, biß der König weg wäre. Endlich als der König zum Abſchied fertig war, ſchickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln, mit ihm wegen Annehmung der Regierung zu handeln, der auch ſelbige auf ſolche Weiſe, wie er ihm mitgab, auf ſich nimmt, und dem König ſeine Obligation wieder zuſtellet.

Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm aufm Schloß, ungeachtet der Rath ſich ſehr darwider ſetz-
14. Jul. te, weil er der Päbſtiſchen Lehre zugethan war. Darmit gieng der König wieder mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Däntzig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte, ſchrieb er an Hertzog Carl, und thät ihm zu wiſſen, wie die Sachē in groſſer Verwirrung vom Könige hinterlaſſen wären, und bittet, er wolle ſich des Regiments annehmen. Worzu ſich auch der Hertzog bequemet, mit Begehren, daß ſie ihm treulich beyſtehen wolten in den Sachen, ſo des Königs und Reichs Wolfahrt betreffen; wiewol er ſonſt dieſer Laſt gern wolt überhoben ſeyn, weil das Reich mit Schulden beſchweret, der Friede mit den Ruſſen noch ungewiß, und der König ihme noch keine gewiſſe Regierungs-Form zuſtellen laſſen. Inmaſſen denn auch Erich Steenbock, ſo dem Könige des Hertzogs Meynung hinterbracht, von der Flotte zurück kam, mit Vermelden, daß dem König eine ſolche Regierungs-Form, als Hertzog Carl fürge-
23. Jul. ſchrieben, nicht gefiel, und ließ ihm eine andere præſentiren, dieſes Inhalts: Weil in ſeiner Abweſenheit das Reich Regenten haben müſte, als befehle er deſſen Regierung Hertzog Carl und dem Rath, mit dem Beding, daß ſie in ſeiner Abweſenheit keine Reichstage halten, noch Ordnungen

ma-

machen ſolten, und in allem auf des Reichs und Königs Wolfahrt ſehen, auch ihme und ſeinen Erben das Reich zu treuen Händen halten, oder, wo deren keine wären, ſeinem Bruder dem Hertzog Johanni. Und ſo ferne, und nicht weiter, ſolten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Rath Gehorſam leiſten. Mit dieſer Regierungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget, wie auch mit einem Formular einer Verſicherung, dadurch ſich der Hertzog obligiren ſolte. Deren beyde der Hertzog verwirfft, als dem Reiche nicht zuträglich: und wo er nicht eine ſolche Regierungs-Form erhielt, wie er vorgeſchlagen, uñ worauff er ſich durch Brief und Siegel obligiret, möchten die Stände auf allgemeinem Reichstag zuſehen, von wem, und wie ſie in des Königs Abweſenheit wolten regieret ſeyn. Wolte doch im übrigen des Königs treuer Diener verbleiben. Bat darbey, der König möchte den Upſaliſchen Vertrag beybehalten, auch auf Mittel bedacht ſeyn, womit auf allen Fall der Krieg wider Moſcau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger Reſolution, und ſegelte nach Dantzig fort. Worauff der Rath 9. Aug.
nochmals den Hertzog erſuchet, das Regiment anzunehmen; worzu er anfangs keine Luſt wieſe, aus Urſachen, weil ihm der König eine ſchlimme Regierungs-Form gelaſſen, und der Rath gleiche Gewalt mit

ihm hätte: maſſen denn auch faſt in jeder Provintz abſonderliche Gouverneurs geſetzt waren, die ſich die höchſte Gewalt anmaſſeten. Jedoch indem er betrachtet, daß ſeiner Hülffe das Vatterland nicht vermiſſen könte, an deſſen Wolfahrt ihm auch als einem Erb-Printzen viel gelegen, und daß die beſte Regierungs-Form wäre, wenn er ins Werck ſtellete, was des Königs Eyd und Pflicht vermag, und des Reichs Gerechtigkeiten erhielte, als änderte er ſeinen Vorſatz, und begab ſich nach Stockholm.
14 Sept Allwo nach langem Rathſchlagen mit dem Senat beſchloſſen worden, daß man ſich an die vom König Sigismund vorgeſchriebene Regierungs-Form nit zu halten hätte, weil ſie wider des Königs Eyd lieffe, darinn er verſprochen, das Reich mit des Hertzogs und des Raths Rath zu regieren, die aber bey dieſem Werck nicht zu Rathe gezogen worden. Ferner daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen ſolte, und demnach die Päbſtiſche Religions-Ubung abſchaffen, dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen, einen Gouverneur vom gantzen Reich machen, und die übrigen in den Provintzen abſchaffen. Worüber man auch mit den Ständen aufm Reichstag, ſo eheſtens ſolte gehalten werden, communiciren wolte. Worauff die von Stockholm dem Ober-Statthalter, Graf Erich Brahe, weil er der Päbſtiſchen

Lehre

Lehre zugethan war, den Gehorſam auff-
kündigten, und Hertzog Carl ſetzte ihn fol-
gends gantz vom Ampt ab. Man verbote
auch den Päbſtiſchen Gottesdienſt auf dem
Schloß und in der Stadt Stockholm, auch
zu Drotningsholm. Hingegen erwieſe ſich
Hertzog Carl gar familiar, ſowohl gegen die
Prieſter- als Bürgerſchafft zu Stockholm;
den auch bey Ende ſelbiges Jahrs die Ge- 9. Dec.
burt Guſtavi Adolphi frölich machte, wel-
chem der berühmte Tycho Brahe in der Na-
tivität eine Crone verſprochen. Welches,
wie etliche vorgeben, Hertzog Carln nicht
wenig ſoll angefriſchet haben, die Crone von
Schweden an ſich zu bringen. Auf deſſen
Tauff-Mahl der Hertzog ſich mit dem Rath
und vornehmen Adel luſtig gemacht, nicht 1595.
ohne groſſen Argwohn des Königs, ob hät-
ten ſich auf ſelbiger Gaſterey der Hertzog
mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil
verbunden. Wie denn auch dieſes dem Kö-
nige Nachdencken verurſachte, daß der Her-
tzog allzugroſſe Lehn an die Reichs-Räthe
gab, auch die Biſchöffe, Profeſſores, und
Schul- Bedienten mit guter Beſoldung
verſahe. Selbiges Jahr ward zu Narva
mit den Ruſſen Friede geſchloſſen, darinn 18. Maj
das Vornehmſte war, daß Eſthland bey
Schweden bleiben, Kexholm aber wieder an
die Ruſſen kommen ſolte, jedoch nicht ehe, biß
man richtige Gräntzen zwiſchen beyden Rei-
chen geleget. Es ward auch in Polen Printz

5. Jun. Uladiſlaus gebohren. Hingegen ſtarb Hertzog Magnus, Guſtavi Sohn, Hertzog in Oſter-Gothland, der, weil er ſchwach am
10. Jun. Haupte war, auf Königsbro in Verwahrung gehalten worden. Darauf ſchrieb Hertzog Carl einen Reichstag nach Südercöping aus, welcher Anlaß zu groſſer Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Urſachen darzu wurden dieſe vornemlich angeführet: Daß der König bey ſeiner Abreiſe nach Polen die Reichs Geſchäffte in ſehr verwirretem Zuſtande gelaſſen, auch keine taugliche Regiments-Form übergeben, deßwegen der Hertzog auch ſelbige nicht annehmen wollen, ſondern ſich auf der Stände Zuſamenkunfft beruffen, von wem und auf was Weiſe ſie in Abweſenheit des Königs wolten regieret ſeyn. Und ferners weil der König weggezogen, ohne ſeinem Eyd ein Genügen zu thun, und damit zu vieler Unruhe im Reich Anlaß gegeben, ſonderlich daß er den Päbſtiſchen Dienſte und freye Religions-Ubung verſtattet, und faſt ſo viel Gouverneurs in Schweden gemacht, als Provintzien wären, die dem Hertzog und Rath nicht gehorſamen wolten, denen doch die höchſte Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer Con-
21. Jul. ſequence. Jedoch ſchrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König, und erwieſen ihm die Nothwendigkeit dieſer Zuſamenkunfft. Worauff obwol der König keine Antwort

gab,

gab, kamen doch die Stände aus allen Land-Orten im September zu Südercöping zuſammen. Welches da es der König erfuhr, verbot er die Verſammlung, und bezeugete, daß er nicht wolte genehm halten, was man allda ſchlieſſen würde. Die aber deſſen ungeachtet in ihren Rathſchlagungen fortfahren, weil dieſer Reichstag dem Vaterlande heylſam, auch den Geſetzen und alten Gewohnheiten und des Königs Eyd gemäß wäre. Und deßwegen beſchlieſſen ſie in der 21. Oct.
Religion, daß keine in Schweden, als die Augſpurgiſche Confeſſion, gelitten werden, auch kein Eingebohrner, der von anderer Religion wäre, im Reich Dienſte haben ſolte. Es ſolten auch die Päbſtiſchen Prieſter ſich binnen ſechs Wochen aus dem Reiche machen: der Päbſtiſche Gottesdienſt zu Stockholm, Drotningsholm und Wadſtena ſolte abgeſchafft ſeyn, und die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach dieſem eine andere, als die Evangeliſche Religion, annähme, oder ſeine Kinder inn- oder auſſerhalb Reich darinn aufferziehen lieſſe, der ſolte erbloß ſeyn, und ſein Gut ſeinen nechſten Freunden zufallen, und er ewig aus dem Reich gebannet ſeyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Päbſtiſch worden, möchten im Reich bleiben, aber ohne Religions-Ubung und Dienſt. Ferner beſchlieſſen ſie, daß Hertzog Carl ſolte des Reichs Gouverneur ſeyn, und in Ab-

weſenheit des Königs, mit Zuziehung des Raths, die Reichs-Geſchäffte verwalten. Keine rechtliche Klage ſolte man an den König nach Polen gelangen laſſen, und wo einer meynete graviret zu ſeyn, möchte er an den König appelliren, biß auf deſſen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle, ſo der König aus Polen überſchickte, ſolte man nit publiciren, noch ins Werck ſtellen, bevor ſie vom Hertzog und Rath geleſen und examiniret worden, ob ſie dem Vaterlande anſtändig und nützlich ſeyen. Wenn Dienſte in Provintzien ledig ſtehen, ſolte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken drey nennen, davon der König einen erwählen möchte; und ſolte dem Hertzog nicht frey ſtehen einen abzuſetzen, ohne wo er eines Verbrechens überwieſen wäre. Damit es aber nicht das Anſehen hätte, ob wolten ſie vom Könige abfallen, oder ſich ihme widerſetzen, verſprachen ſie dem Könige nochmals treu und hold zu ſeyn, im Vertrauen, der König würde wiederum bey ſeiner Verſicherung veſt ſtehen. Verbinden ſich auch dieſen Schluß zu behaupten, und daß, wer ohne erhebliche Urſachen ſolchen nicht unterſchreiben wolte, für einen untreuen Mann und Verſtörer des Reichs zu halten ſey, den man mit harter Straffe anſehen ſolte. Es waren aber viel Vornehme von dieſem Convent weggeblieben, aus Furcht, den König damit zu beleidigen, die zwar nachmals unter-

ſchrie-

ſchrieben, doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt ſehe, was man zu Süldercöping gethan, ließ der Hertzog den Abſchied alſobald auff Latein, Schwediſch und Teutſch in Druck ausgehen. Nach 1596. dem Reichs Tag muſten die Nonnen aus dem Kloſter zu Wadſtena gehen, darvon die meiſten ſich nach Dantzig in ein ander Kloſter begaben. Die andern Catholiſchen machten ſich auch anderwärts; viele aber giengen nach Finnland, wohin auch ihre Zuflucht nahmen, die dem Hertzoge was zuwider gethan, oder den Südercöpingiſchen Schluß nicht unterſchreiben wolten: weil der Gouverneur daſelbſt Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weßwegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marſchall daſelbſt geordnet, mit Befehl, er ſolte die Soldaten, ſo man wider den Ruſſen gebraucht, in Finnland behalten, und bey den Bauren einquartieren. Welche, weil ſie die Bauren ſehr beſchwerten, und Flemming ihnen nicht ſteurete, kamen viel Klagen bey dem Hertzog ein, der ſelbiger Zeit im Reich herumb zog, und den Schluß von Südercöping ſtreng ins Werck ſtellete. So reiſete auch der Ertz-Biſchoff herumb, und richtete die Ceremonien nach dem Upſaliſchen Abſchied ein, und ſchaffete die Päbſtliche Aberglauben ab. Wiewol König Sigismund hiermit übel zufrieden war, ſonderlich weil man die

Nonnen zu Wadſtena ausgetrieben, die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen ließ. Und damit er die Gemüther der Schweden wieder an ſich zöge, ſchickte er gar freundliche Brieffe an die Upländer, mit Befehl, ſie ſolten keine Contribution geben, ohne wo ſie ſeine eigene Brieffe ſähen, auch keine ungewöhnliche Fuhren thun, noch den neuen Lehens-Männern gehorchen. Und ſolten des Königs Ehre beſchützen, und den Eyd halten, wie er ſeines Orts auch thun wolte, und hoffete ehiſtens bey ihnen wiederumb zu ſeyn. Weil er auch nach dem Tod ſeiner Mutter Schweſter Anna einen groſſen Schatz geerbet, ward er dadurch muthig, und beſchloß des Hertzogs Vorhaben nicht länger zu dulden. Jedoch ſchickte er vorher Geſandten ab, die ihn ſeiner Schuldigkeit erinnern, und der Unruhe in der
26. Aug. Güte ſteuren ſolten. Und waren ſelbige Stanislaus Dzialuski, Stanislaus Czychow, Nicolaus Sapieha, Erich Brahe, Arfwed Steenbock, und Lindorm Bonde, welche zu Stockholm mit groſſem Pomp empfangen wurden, aber nicht ſo bald Audientz bekamen, bis man alle Räthe zuſammen verſchrieben hätte. Mitlerweile war Hertzog Carl ſehr erzürnet auf Claes Flemmiog, weil er ſich an ſeine Befehle nichts kehrete, und ſchlechter Dings an König Sigismund hieng; und hatte vor ihn mit

Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerriethe, damit man nicht einen elenden einheimiſchen Krieg erweckte, und vermeynte, man ſolte durch Brieffe die Sache ſuchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm ſolches ſehr übel auf, und argwohnete, die Räthe lägen mit den Finnen unter einer Decke. Und iſt dieſes der erſte Anlaß geweſen zur Uneinigkeit zwiſchen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch ſchrieben die Räthe, bey dem Hertzoge ſich zu entſchuldigen, einen harten Brieff mit ſtarcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete, als die ſolches einmal bey dem Könige mit ihren Hälſ n würden bezahlen müſſen. Als nun endlich die Polniſche Abgeſandten Audientz bekamen, verwieſen ſie den Schweden, was auf dem Convent zu Südercöping geſchehen war, mit Begehren, ſolches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwediſchen Geſandten vorbrachten, die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauf der Hertzog und Rath denen Geſandten eine weitläufftige Schrifft zugeſtellet, darin ausgeführet wird, daß alles, was von ihnen geſchehen, recht nnd wohl, und den Reichs-Geſetzen gemätz ſey. Aber nichts deſto minder machten ſich die Räthe heimlich bey den Geſandten rein, und ſchoben alle Schuld auf den Hertzog, als der alles nach ſeinem Willen thäte, und ungeachtet 26. Sep.

achtet des Raths Meynung ſich die gantze Regierung anmaſſete, und die ſich ihm widerſetzten, unterdrückte, und ſuchten demnach ſich wieder beym Könige in Gnaden zu bringen. Hingegen warff der Hertzog den Räthen für, daß ſie ſich allzugroſſe Gewalt nähmen, mit des Reichs Einkünfften nicht treu gnug umbgiengen, und Uneinigkeit zwiſchen dem König und ihm stiffteten, damit beyde ſich auffreiben, und ſie das Reich an ſich reiſſen möchten. Und weil er merckte, daß er für die Arbeit der Regie-
8.Nov. rung keinen andern Danck haben würde, danckete er ſich vom Regiment ab, und ſchrieb dennoch auf den nächſten Februarium einen andern Convent der Stände nach Arboga aus. Und als ihm niemand von den anweſenden Räthen und Ständen dieſe Abdanckung wiederrieth, ward er ungehalten, und begab ſich stracks folgendes Tages
10.Nov. nach Gryps holm. Jedoch damit das Reich nicht ohne Steuermann treiben möchte, nahm er ſich der Regiments-Sachen wieder an, und fertigte Oluf Suercherſon ab, der Conferentz mit dem Ruſſen wegen Kexholms Abtrettung beyzuwohnen. Welches ein argliſtiger Mann war, ſo auf beyden Achſeln trug, und da er ſich für des Hertzogs treuen Diener ausgab, doch das ſchlimmſte von deſſen Vorhaben an den König ſchrieb. Der Rath aber nahm ſich der Regierung nicht mehr an, und ſa-

he zu, wie dieſes Spiel würde ablauffen, und bat die Geſandten, ſie möchten förderſt zum Könige reiſen, damit er zu dieſem gefährlichen Zuſtande Mittel ſchaffen wolte. Es fielen auch viel Schwediſche Herren vom Hertzoge ab, und ſtieſſen ihre Köpffe mit den Räthen und Geſandten zuſammen, und traten ihre Dienſte wieder an, derer ſie jüngſthin vom Hertzog waren entſetzet worden. Auch der Ertz-Biſchoff M. Abraham begab ſich auf ſelbige Seite, und verſprach dem König von neuem treu zu ſeyn, umb ſich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Wormit die Geſandten wohl zu frieden wieder nach Polen reiſeten. Mitlerweile brach der Tumult in Oſter-Boten aus, unter Anführung eines, Beugt Paulſon genannt, weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget waren, und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewol nun Claes Flemming, als er den Auffſtand vermerckte, die Reuter von dannen abforderte, ſuchten ſie doch die übrigen auf, und ſchlugen ſie todt; giengen weiter, plünderten und verbrandten die Häuſer derer, ſo es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawaſt und Carelen, des Königs Reuter daſelbſt zu vertreiben, plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe, und wolten endlich Aboo

angreiffen, als das Neſt, woher ihnen ſol-
1597. che Unterdrückung käme. Allein Flemming ſchickte Völcker dahin, die ſie aus Tawaſt wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oſter-Boten, Namens Melchior Abrahamſon, der die Urheber des Auffſtands beym Kopff nahm und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten ſich wieder über ihn her, schlugen einige ſeiner Leute todt, und ihn ſchickten ſie gefangen nach Stockholm, da er enthauptet ward. Nach
13. Jan. Wiederkunfft der Geſandten in Polen ſchrieb der König an die Stände; Weil ſich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Geſandten heraus gelaſſen, und mit Verachtung der ihm vorgeſchriebenen Regiments-Form die Regierung abgedancket, als trüge er nun den Reichs-Räthen ſolche Regierung auf, ſo ſie nach den Reichs-Geſetzen, ihrer eigenen Pflicht, und der von ihm gegebenen Formul verwalten ſolten, mit gäntzlicher Ausſchlieſſung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende, daß ſie dem Rath gehorſam und Beyſtand leiſten ſolten, wenn er deßwegen von Hertzog Carln, oder jemand anders angefochten würde. Verbot auch ernſtlich, daß niemand auf dem vom Hertzog angeſetzten Tag zu Arboga erſcheinen ſolte. Deſſen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen,

darinn

darinn er alle für des Reichs und Königs untreue und ſtraffbare Leute erkläret, die 15. Feb. ſich am beſtimmten Tage nicht zu Arboga einſtelleten. Aber auf Einrathen des Senats blieben die vornehmſten Stände weg, ſo daß von den Räthen niemand mehr hinkam, als Graf Axel Leuenhaupt, und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den anweſenden Ständen fleißig zuſammen, und beſchloſſen, vielmehr dem König 18. Feb. als dem Hertzog zu folgen. Und ſchrieben die Urſachen ihres Auſſenbleibens an die Stände nach Arboga, dadurch ſie zu behaupten vermeynen, daß ſelbiger Convent unrechtmäßig ſey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget, und nochmals den Rath vermahnet dahin zu kommen, aber vergeblich. Jedoch machten die anweſen- 5. Mar. den Stände einen ſolchen Schluß, darinn ſie das Upſaliſche Decret wegen der Religion, auch den zu Südercöping gemachten Abſchied nochmals bekräfftigen, Hertzog Carln allein für des Reichs Gouverneur erklären, und keinen über oder neben ihm; den ſie auch gebeten, ſolche Verwaltung in des Königs Abweſenheit ſo nach als vor zu führen; welches, weil er verſprochen, wolten ſie ihm allen Gehorſam leiſten. Sie beſchloſſen auch wegen einer Geſandſchafft an den König, und wie man die Unruhe in Finnland ſtillen ſolte. Fügen darbey, daß die Anweſenden ſich binnen ſechs Wochen erklä-

erklären ſolten, ob ſie den hieſigen und Sü- dercöpingiſchen Schluß genehm halten wolten: die ſich deſſen weigerten, ſolten für unruhige Unterſaſſen gehalten, und vom Hertzoge zur Straffe gezogen werden. Endlich verbinden ſich alle für einen, und einer für alle, daß, wo jemand ſie oder ei- nen unter ihnen wegen dieſes Convents anfeinden wolten, den oder die wolten ſie mit geſambter Hand beſchützen, und Gut und Blut bey ihm auffſetzen, jedoch unverletzt der Pflicht, damit ſie ihrer ho- hen Obrigkeit verbunden wären. Mit- lerweil gieng der Auffruhr in Finnland fort, und erſchlugen die Bauern viele von des Königs Reutern. Hingegen kam Claes Flemming mit einem Hauffen Kriegs- Volck in Oſter-Boten, und machte über fünff tauſend Bauren nieder, viele von den Vornehmſten führete er gefangen mit ſich weg. Die von Tawaſt züchtigte er auch hart, ſo, daß ſelbiges mal an beyden Orten bey 11000. Bauren umkamen. Nach geendetem Convent zu Arboga be- fraget der Hertzog die Räthe, ob ſie wol- ten die vor zwey Jahren zu Sudercöping, und jetzo zu Arboga gemachte Satzungen genehm halten, und nebenſt andern Stän- den verfechten helffen, auch deßwegen eine Geſandtſchafft an König laſſen abgehen? Weil nun der König das Gegentheil ge- boten, und ſie ſahen, daß ſie im Reiche nicht

würden

würden ſicher ſeyn, wo ſie dem Hertzoge nicht gehorchten, hielten ſie für ſich dienlich, ſo lange auſſerhalb Landes zu weichen, biß der König herein käme, und dieſen Streit beylegte. Und gieng erſt Erich Sparre der Reichs-Cantzler mit Weib und Kind weg. Die andern aber blieben noch eine Weile, und ſchickten an den König Hülffe zu begehren; und hielten unterdeſſen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auf. Als nun der Hertzog von des Cantzlers Flucht vernahm, verdroß es ihn ſehr, und kriegte einen ſeiner Bedienten feſte, den er ſcharff befragete, und von ihm erfuhr; er wäre deßwegen weggezogen, und die andern Räthe würden bald folgen, daß ſie den König mit einer Armee in Schweden führen wolten. Man befragte auch Claes Flemmings Diener, welcher ausſagete, daß ſein Heer dritthalb tauſend Reuter auf den Beinen hätte, und zehen Orlog-Schiffe, und erwartete aus Polen Hülffe; mit denen er in Schweden gehen wolte, allwo er viel Gönner hätte, ſonderlich die Gouverneurs von Oſter- und Weſter-Gothland, und Smaland, Erich, Arfwed, und Carl Steenbock. Weßwegen der Hertzog eine Reiſe dahin nimmt, in Begleitung ſtarcker Trouppen, zu ſehen, was er von den Gothen zu gewarten hätte, und erſt Stegeburg, darnach Wadſtena Schloß ohne Widerſtand einnahm, deſſen Gou-

verneur Arfwed Steenbock den Hertzog unerwartet davon nach Polen zog. Daſelbſt berufft der Hertzog die Stände aus den drey Provintzien zuſammen, und läſſet ſie ihm ſchwören. Von dannen reiſet er unverſehens nach Elffsburg, welches gleichfalls der Gouverneur Erich Steenbock verließ, und ſich durch Dännemarck nach Polen begab. Immittelſt ſchrieb der Hertzog dem Könige verſchiedene mal von dem unruhigen Zuſtande des Reichs, mit Begehren, daß der König heilſame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet, aber wohl auf deſſen Anbringen, ſo von den Räthen abgefertiget war; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden ſchicket, darinn er ſich beſchweret, daß der Hertzog die Räthe bedrohet, weil ſie nicht nach Arboga kommen, welche er deßwegen, weil ſie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet, in ſeinen Schutz nehme; und wo dieſes nicht helffen wolte, ſolten die Stände zu den Waffen greiffen, des Hertzogs Vermeſſenheit ſteuren, und des Königs Anſehen defendiren: widrigen Falls ſolten die Stände ſelbſt in die Straffe des Ungehorſams verfallen ſeyn. Weil ſich aber der Hertzog hieran nicht kehrete, entwichen auch vollends die übrigen Räthe, Guſtav und Steen Baner, Thuro Bielke und Jöran Poſſe, nebenſt vielen andern von Adel, ſo, daß von den Rä-

then niemand mehr im Reichs blieb, als Axel Leuenhaupt, Hogenſchild und Carl Bielke. Die Ausgewichenen beſchuldigte der Hertzog vieler Sachen, und ſonderlich daß ſie dem Könige gerathen, Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen, durch dero Anſtifften der König bey Dännemarck und den Hanſee-Städten Hülffe geſuchet, die Zufuhr von Getreyde bey der theuren Zeit nach Schweden verboten, auch überall in Europa ausgeſprenget, als wenn der Hertzog nach der Cron ſtrebte. Darauff der Hertzog ſich auch an Calmar machet, worin ſich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret, doch das Schloß bald übergiebet, und in langwierige Gefängniß vom Hertzog gezogen wird. Darauff beſetzet der Hertzog die Veſtung mit ſeinen Leuten, und verordnet zum Commendanten Guſtav, Hertzog von Sachſen-Lauenburg, Jöran Claſſon, und Oluf Hard: denen er befiehlet, daß ſie die Veſtung dem Kö- 30. Jun. nige zu treuen Händen halten, jedoch keinen einlaſſen ſolten, der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König ſelbſt nicht, wo er nicht ſchrifftlich verſpreche, daß er bey dem Vertrag zu Upſal verbleiben, und dem Vaterlande ſamt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auf ſolche Weiſe der Hertzog gantz Schweden zu ſeinen Händen hatte, nahm er ſich für, gleichfalls Finnland und Eſthland dahin zu brin-

 gen,

gen, daß ſie ſich zu dem Südercöpiſchen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii Monath einen Convent nach Stockholm ausſchreibet. Allwo auf des Hertzogs Anregung beſchloſſen wird, daß die entflohenen Räthe ernſtlich ins Reiche citiret, die jenigen ſo ſich zu dem zu Südercöping gemachten Schluſſe nicht verſtehen wolten, geſtraffet, und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tage der Hertzog den meiſten Widerſtand vom Ertz-Biſchoff Abraham gehabt, mit dem er ſich hefftig gezancket, und ihme vorgeworffen, daß er das vorige Jahr auf ſeiner Viſitation mehr einen Hencker als Biſchoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finnland, und bekam ohne ſonderbaren Widerſtand das Schloß zu Aboo ein. Von dannen er auch die Reveliſchen und Eſthen errinnert, daß ſie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen, und zum Abſcheid zu Südercöping ſich bequemen möchten. Die aber damals keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finnland nahm der Hertzog die alldar befindlichen Orlogs-Schiffe, auch viel Gefangene mit ſich nach Stockholm. Dieſes alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben, für die wahre Religion und dem König und

Reiche

Reiche zum beſten. Aber im folgenden Jahr 1598.
nahmen die Süder-Finnen auf Befehl des
Königs Aboo wieder ein. Hingegen Her-
tzog Carl, damit er des Ruſſen verſichert
wäre, bringet die Gräntz-Scheidung mit
ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski
aus Polen vom Könige als Geſandter an-
kam, beſchrieb der Hertzog ihm Audience
zu geben nach Upſal. Welcher ſich ſehr be-
ſchweret, daß der Hertzog den Rath ausge- 9. Feb.
trieben, Finnland feindlich angegriffen, des
Königs Diener gefangen genommen, und
begehret, die auf freyen Fuß zu ſtellen,
auch andere Exceſſen abzuſchaffen, und die
Schwediſche Flotte dem König nach Dan-
tzig entgegen zu ſchicken. Worauf der Her-
tzog antwortete: Die Räthe wären ſelbſt
ohne Noth weggezogen, er hätte auch nie-
mand laſſen gefangen ſetzen, ohne Vorwiſ-
ſen der Stände, ohne dero Willen er auch
keinen loß laſſen wolte; und bäthe den Kö-
nig ſolche Auffrührer vermöge ſeines Eyds
nach den Geſetzen ſtraffen zu laſſen. Maſ-
ſen er auch in Finnland nur das jenige ins
Werck geſtellet, was die Stände beſchloſ-
ſen, und ſolte ſonſten einem jeden Recht wie-
derfahren. Im übrigen ſchob er alles auf
die Stände. Hingegen entſchuldigten ſich
einige Vornehme in geheim bey dem Ge-
ſandten, daß allein der Hertzog Schuld
daran wäre, daß er auf ſein Begehren kei-
ne Satisfaction bekäme. Endlich ſchrieb der

Hertzog an König, er hätte ſeinem Ampte treulich vorgeſtanden, und wäre Erich Sparre an dem Mißverſtand ſchuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unſchuldig, weil er nichts anders gethan, als den Abſchied zu Süder-cöping und Arboga in Execution gebracht, welche auf des Königs Eyd gegründet wären, und wolten ſie ſelbige von niemand laſſen umſtoſſen. Es mutheten auch die Stände Guſtav Banern und Thuro Bielke an, daß ſie in ihren Namen wolten zum Könige reiſen, und die Strittigkeiten daſelbſt beylegen. Die ſich aber wegen dieſer verhaſſeten Commiſſion entſchuldigten, und bald darauff ſich aus Schweden nach Polen weg machten. Alſo zog auch dieſer Geſandte unverrichteter Sache weg. Und weil der König gnugſam ſahe, daß dieſes Werck ohne ſeine Gegenwart nicht könte gehoben werden, beſchlieſſet er auf Einrathen der Pohlniſchen Stände, ſelbſt in Schweden zu reiſen, doch daß er über 17. Monath nicht auſſen bliebe. Bringet auch eine Armee von nicht mehr als 6000. Mann zuſammen; welche aber zu verſtärcken er Steen Baner, Lindorm Bonde, und Oluf Suercherſon nach Finland ſchickte, mit Befehl, auf künfftigen Sommer ſelbiger Provintz Leute in Schweden zu des Königs Trouppen über zu ſchiffen. Ingleichen ſuchet er die Weſt-Gothen und Sinaländer durch Schrei-

Schreiben und Verheiſſung auff ſeine Seite zu bringen. Damit vermeynet er Hertzog Carl wohl gewachſen zu ſeyn. Es ſollen aber die Polen zu dieſem Zuge deſto williger Geld beygetragen haben, weil der König ihnen ſoll verſprochen haben, Eſthland an Polen zu lieffern. Darmit auch König Sigismund Dännemarck auf ſeiner Seiten hätte, bewilliget er, daß der Streit wegen der drey Cronen bey Lebzeiten ſolte ausgeſetzet ſeyn. Die Hanſee-Städte verſprechen auch ihre Handlung auf Schweden einzuſtellen, biß zu Austrag dieſer Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter, nahmen die Schwediſchen Waaren weg, darauff die drey Cronen ſtunden, und bringen ſie in des Königs Fiſcum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen, darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmäßig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auf Schwediſch in Vorrath, die man austheilen wolte, wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam, befragten ſich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog, wie ſie ſich bey des Königs Ankunfft zu verhalten hätten; denen er zur Antwort gab: Wenn er Hoffnung zum Frieden machte, und ſchrifftlich verſicherte, daß er mit dem Hertzog und Ständen nicht anders als nach ſei-

ſeinem Eyd und Pflicht verfahren wolte, ſolten ſie ihn einlaſſen. Wo er dieſe Verſicherung weigerte, und Gewalt brauchte, ſolten ſie ſich zur Gegenwehr ſtellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden, und hielt an, daß ihm der König alſofort die Flotte liefern wolte den König damit abzuholen; der aber antwortete, man müſte erſt Verſicherung haben, daß der König ſolche nicht zum Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte, daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen ſchicken wolte, mietete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu ſeiner Uberfahrt. Unterdeſſen berufft der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadſtena, und entdecket ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beſchlieſſen, daß man dem Könige mit einer Armee zu Calmar entgegen kommen ſolte, um zu vernehmen, was man ſich zu ihm zu verſehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zuſammen gezogen werden. Doch ſchrieb der Hertzog ſamt den Ständen aus Wadſtena an den König, er ſolte ſeine Völcker abdancken, und Verſicherung thun, daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte, ſo möchte er zu ihnen als treuen Unterthanen kommen, und ſolte

von

von ihnen wie ſichs gebühret, empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deßwegen dieſer an die Milice in allen Provincien ſchrieb, daß ſie vom Hertzog abſtehen, und ſich zu ihm als ihrem rechtmäßigen Herrn und Könige begeben; ſonſten ſolten ſie als Verräther geſtrafft werden. Wodurch die Reuterey von Upland, auch die West-Gothen und Smaländer ſich ſchrecken laſſen, und vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Eſthen mit einem Hauffen Schiffen im Hafen zu Gröneburg ſechs Meilen von Stockholm an, um ſich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen ſie auslauffen, und zu Land lieffen viel tauſend Bauren zuſammen, ſo von zwey Upſaliſchen Profeſſorn angeführet wurden, ſo daß die Finnen genöthiget werden, wieder nach Hauſe zu ſegeln; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewohl aber dieſes durch die Flotte dem Hertzog zu Dienſt ausgerichtet ward, daß die Finnen nicht konten zum Könige ſtoſſen; war doch dieſes übel, daß ſelbige Flotte wegen Gegenwind nicht kunte herbey kommen, dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn unverhindert daſelbſt ankam. Wiewol die des Königs Parthey hielten, lieber geſehen, daß er zu Stockholm eingelauffen

wäre, als gleichſam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König ſchickte mit etlichen Schrifften den Laski voran, Calmar auffzufordern, deſſen Commendanten Jöran Claſſon und Oluf Hard gegen eine ſchlechte Verſicherung des Königs Leute einlaſſen, und ſtracks in Arreſt genommen werden, zur Revange, weil Hertzog Carl viele des Königs Bediente gefangen geſetzt. Nach Calmar begaben ſich zum Könige Hauffenweiſe die Weſt-Gothen und Smaländer, und ſchmäheten auf den Hertzog, als durch den ſie hintergangen zu Wadſtena Hülffe wider den König verſprochen. Kurtz zuvor waren auch Geſandten von Chur-Brandenburg, Marggraffen von Anſpach, Hertzogen von Mecklenburg, und den Hanſee-Städten angelanget, die ſich bemüheten die Sache in der Güte beyzulegen, auch etlichmal zwiſchen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich, da ſie nichts fruchtbarliches verrichten kunten, wieder weggereiſet. Der König aber, ſo bald er zu Calmar angelanget, begunte die Feindſeligkeit, und befahl alle des Hertzogs Diener, die man bekommen konte, gefangen zu nehmen, erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht, der alleine von den Räthen in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte, und ſo bald er von des Königs Ankunfft zu Calmar vernahm, vermahnete er ihn durch

Schrei-

Schreiben, er ſolte nicht mehr dem böſen Rath der Ausgewichenen Gehör geben, ſondern die fremden Kriegsvölcker abſchaffen, und einen Reichstag ausſchreiben, darinnen er wegen geführten Regiments Rechenſchafft fordern möchte. Immittels ſolte er ihn und andere Reichs-Stände in Friede leben laſſen. Er machte auch zu Stockholm nöthige Anſtalt, und befahl dem Pfarrer daſelbſt M. Sceppero, er ſolte ſich ins künfftige auffrühriſcher Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umgewendet, und für den König eyferig zu ſprechen angefangen, um bey ihm in Gunſt zu kommen. Immaſſen er folgends artig wiſſen ſich zu drehen, und bald auf den König bald auf den Hertzog geſcholten, oder ſie gelobet, nachdem dieſem oder jenem das Glück fügete. Deſſen Exempel viel andere gefolget, die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblaſen. Darauff befahl der Hertzog die Vorſorge vor Stockholm ſeinem natürlichen Sohn Carl Carlſon, und begab ſich nach Nycöping; und dieweil er Urſache hatte dem Land-Frieden nicht zu trauen, immaſſen man ihme auf dem Schloß zu Marienburg in Preuſſen bereits ein Quartier ausgeſehen, auch der König ſich nicht erklären wolte, ob er als Feind oder Freund käme, ſammlet er viel Volck aus Schweden zu ſich, und ziehet darmit nach Norcöping, weil er vernahm,

daß

daß der König herauf nach Stegeburg kom‑
men wolte. Der König aber ſchickte Samuel
Laski mit einigen Trouppen nach Stock‑
holm, mit Befehl, des Hertzogs Diener ab‑
und andere einzuſetzen, die Finnen herbey
zu ruffen, und die Flotte an ſich zu ziehen.
Auch ließ der König durchs Reich Patente
anſchlagen, darinn er ſich höchlich über das
vom Hertzog zugefügte Unrecht beſchwere‑
te, und die Unterthanen vermahnete, ſich
vom Hertzog abzuſondern. Welche Pa‑
tente herum zu ſchicken der Ertz‑Biſchoff
und andere Geiſtlichen ſich willig finden
lieſſen. Er ſelbſt ſchiffet nach Stegeburg, und
läſſet Johañ Weinern mit etlichen Fähnlein
Teutſcher Fußknechte, und einigen Troup‑
pen Weſt‑Gothiſcher und Smaländiſcher
Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor
deſſen Ankunfft hätte der Hertzog den Kö‑
nig, ſo wenig Leute bey ſich hatte, gar leicht
ruiniren können, wenn er Luſt darzu gehabt
hätte. Er wolte aber lieber zuvor verſuchen,
was er mit Schreiben ausrichten könte, und
27. Aug. ließ demnach wieder einen Brief an den Kö‑
nig abgehen; weil ſich der König nicht er‑
klären wolte, in was Abſehen er ſich mit
Kriegsvolck je mehr und mehr verſtärckete,
wolte er auch die Waffen nicht ehe niederle‑
gen, biß der König ihm und ſeinen Leuten
gnugſame Verſicherung gegeben, und ſeine
Völcker abgeſchaffet, auch einen Reichstag
beſchrieben, darinnen ihre Sache vor den
teut‑

teutſchen Geſandten ſolte abgehandelt werden. Worein wann der König bewilligte, wolte er ihm alſobald in Gehorſam auffwarten; wo nicht, wolte er ſich wehren, und ſich wenig für ſeinen Polen, Schotten und Teutſchen fürchten. Und darauf begehrte er eine klare und unverzügliche Antwort. Aber weil der König hierauf nicht antwortete, und vielmehr auf die Finnen und die Flotte wartete, deren Commandeur Joachim Scheel einen Pommeriſchen Edelmann der König vergeblich hatte geſuchet vom Hertzog abfällig zu machen, rückte der Hertzog auf anderthalb Meilen näher bey Stegeburg, und ſchlug ſein Lager auf einem weiten Feld, Mara genannt, und drang nochmals auf Abſchaffung der frembden Völcker und gnugſame Verſicherung, ſo wäre er bereit, mit bey ſich habenden Völckern ihm in Unterthänigkeit aufzuwarten. Hingegen begehrte der König, der Hertzog ſölte, ihm das gantze Reich mit allem Zugehör lieffern, den Titul von Gouverneur in ſeiner Gegenwart im Reiche nicht brauchen, die bey ſich habende Völcker abſchaffen, die Gefangene loß laſſen, und ſich ruhig in ſein Hertzogthum begeben. Und denn wolte er die frembden Völcker auch von ſich laſſen. Wegen des Reichstags ſtünde es bey ihm, und wäre er alt gnug, daß er wohl wüſte, was er thun oder laſſen ſolte. Wie nun der Hertzog keine andere Reſolu-

tion

9. Sept. tion erhalten kunte, machte er ſich mit ſeinen Völckern auf, und rückte vor Stegeburg: ſchickte aber einen Trompeter mit einer Proteſtation voran, er thäte es bloß Antwort zu holen, nicht aber Krieg anzufangen. Allein des Königs Leute ſtelleten ſich geſchwind in Rüſtung, und gieng Johann Weier mit einer Parthey durch genommenen Umſchweiff dem Hertzog in Rücken, der König aber und Georg Fahrensbach griffen ihn von forne an, und ſchlugen tapffer drein, ſo daß des Hertzogs Volck ſchon anfieng zu weichen, und mit Gnade zu ruffen. Deßwegen der König, in Betrachtung daß ſie Schweden und ſeine Unterthanen wären, zum Abzug blaſen ließ. Worzu ihn ſonderlich Edwardus Fortunatus, Marggraf von Baden, Johannes, Graf von Frießland, und Jöran Poſſe beweget hatten, die es auch dahin vermittelt, daß der König und Hertzog ſich vereiniget, daß dieſer ſeine Leute wieder ins Lager führen, und folgendes Tages die Sache vertragen werden ſolte. Allein es ward nichts draus, und wie der Hertzog auf Erklärung drang, blieb der König ſtets bey dem vorigen, ſo, daß die Teutſchen Geſandten, weil ſie ihre Mühe vergeblich angewendet ſahen, darvon zogen. Worauf der Hertzog vorſchlug, daß einige inheimiſche Männer die Vermittelung dieſer Sache möchten auf ſich nehmen. Es wurde aber auch daraus nichts,

und häperte allezeit auf der Verſicherung, ſo der Hertzog von dem König begehrte, ſonderlich weil jener dieſe Clauſul wolte darinnen haben: Daß die Stände demjenigen beyſtehen ſolten, dem der Vertrag nicht gehalten würde. Und wolte der König durchaus nicht, daß der Hertzog und die Stände als ſeine Unterthanen ihm gleichſam Geſetze vorſchreiben ſolten. Weil nun der Hertzog merckte, daß der König auf die Finnen wartete, hub er an mehr Ernſt zu gebrauchen. Inmaſſen auch die Flotte, ſo nunmehro dem Hertzog zu Hülffe kam, ein Schiff, auf welchem die Polen ihre köſtliche Sachen nach Hauſe ſchicken wolten, plünderte, und die Leute darauff erſchlug. Die Ankunfft der Flotte vor Stegeburg bewegte den König, daß er in die vorhin vom Hertzog begehrte Caution bewilligte, und ſie ihm unterſchrieben zuſchickte. Aber nunmehro war der Hertzog nicht darmit zufrieden, ſondern begehrte, daß der König ſo fort ſein frembd Volck abſchaffen, und nicht mehr mit ſich nach Stockholm nehmen ſolte, als ſein Vater gewohnt geweſen; binnen einem halben Jahre einen Reichs-Tag ausſchreiben. Immittelſt ſolten die Räthe auf ihren Gütern verbleiben, und beym Reichs-Tag auf die Klagen wider ſich antworten, auch alles in dem gegenwärtigen Zuſtande biß dahin anſtehen, und keiner dem andern inn- oder auſſerhalb Reichs anſtellen, und 20. Sep.

Arg-

Argwohn zu vermeyden, ſolte der König in wichtigen Sachen ohne des Hertzogs Wiſſen nichts reſolviren, auch keine Lehen an ſeine Leute vergeben vor Ende des Reichstages. So ſolten auch die Finnen zu Hauſe, und die Lübeckiſchen Schiffe, ſo des Königs Volck geführet, im Arreſt bleiben. Und endlich ſolte den Ständen frey ſtehen, wider denjenigen ſich auffzulehnen, der den Vertrag nicht hielte. Im Fall der König dieſes bewilligte, wolte der Hertzog ſein Volck abſchaffen, und in ſeinem Hertzogthum den Reichstag ruhig erwarten. Aus dieſen ihme unanſtändigen Vorſchlägen muthmaſſete der König, daß der Hertzog Krieg im Sinn hätte, und weil er an einem unbequemen Orte ſtund, beſchloß er,
21. Sept unvermerckt von Stegeburg bey Nacht wegzugehen, mit Hinterlaſſung aller Bagage entweder aufm Schloſſe, oder auf den Schiffen, und wendete ſich gegen Südercöping. Der Hertzog erfuhr bald hernach des Königs Aufbruch, und wolte ihm erſt nachfolgen. Als er ihn aber nicht einholen kunte, wendet er ſich gegen Stegeburg, und nimmt das Schloß ohne Widerſtand ein, ſambt des Königs Schiffen; und läſſet alles, was darauff des Königs war, inventiren, und wohl verwahren, aber was andern Leuten zukam, machten die Soldaten preiß. Darauff beſetzt der Hertzog das Schloß mit ſeinen Leuten, nim̃t die Schiffe in

in Arreſt, und eilete dem König nach, ſchickte auch etliche, die dem König den Weg nach Calmar abſchneiden ſolten, und ſetzet ſich eine halbe Meile von Lincöping, wohin ſich der König gezogen hatte. Bath auch den König um Gottes willen, er ſolte 22. Sep. ſeinen treuen Vetter nicht fliehen, noch ſich länger von böſen Räthen verführen laſſen, und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall, wo dem Könige etwas übels widerführe, wolte er vor Gott und der Welt entſchuldiget ſeyn. Darauff der König in der Antwort über ſein Verfahren ſich beſchweret, und endlich ſchlieſſet, er möchte mit der angebottenen Caution zufrieden ſeyn, oder möchte thun, was er nicht laſſen könte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam, und ließ den König fragen: Ob er ihn denn ſeines Eyds erlaſſen thäte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage, darüber zwölff beſcheidene Männer von beyderſeits Geſpräch halten ſolten. Allein es blieb dieſes unterwegen, und zog der König mit ſeinen Leuten aus der Stadt über den Strohm, und ſtellete ſich in Schlacht-Ordnung. Weil aber der Hertzog nicht ins Feld kame, that Weier bey Nacht eine Parthey gegen des Hertzogs Lager, und ſchlug deſſelben Vorwache, uñ bekam etliche Gefangene. Nachdem nun des Königs Volck alſo Tag und

Nacht im Waſſer geſtanden, und ſich keines Feindes mehr vermuthete, zog er ſich gegen den Morgen auf Befehl des Königs wieder in die Stadt, und ließ nur auf dem Platz, da man ſchlagen wollen, einige Fähnlein Fußvolck und die Stücke. Solchen Zuſtand der Königlichen Armee gab der Biſchoff in der Stadt durch ein Zeichen mit der Glocke zu verſtehen: worauff der Hertzog in der Morgendemmerung herbey eylet, und im Nebel unvermerckt an des Königs Wache kommt, und ſie niedermachet. Darauff Lermen in der Stadt wird, und kommen des Königs Völcker Hauffenweiſe heraus, ihren Leuten zu helffen, allein weil die Brücke abgeworffen war, ſchwummen zwar etliche hinüber, die aber übel empfangen wurden, viele darvon erſoffen. Etliche wolten durch die Mühlen hinüber lauffen, ſo aber verbrannten. Der König blieb diſſeits des Strohms beſtehen, und ſahe mit Betrübnüß zu, wie ſeine Leute Schläge bekamen. Deßwegen ſchicket er einen Herold an den Hertzog, und begehret Friede; den dieſer auch bewilliget, mit dem Beding, daß der König alſobald dem Hertzog auslieffern ſolte die fünff Reichs-Räthe, als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Guſtav und Steen Baner, Erich Sparre, Thuro Bielke, und Jöran Poſſe. Welches auch ſtracks ins Werck geſtellet wird, und nachdem dieſe Herren dem Hertzog ausge-

Schlacht bey Stangbroo. 25. Sept.

geliefferf waren, bließ man zum Abzug. In dieſem Treffen blieben auf des Königs Seite 2000, auf des Hertzogs nicht mehr als 40. Und gab dieſem groſſen Glimpff, daß, da er den König in ſelbiger Occaſion ſamt ſeinen Leuten gäntzlich ruiniren können, ſeiner doch geſchonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmals auffn Vergleich, und wird endlich durch beyderſeits beliebte gute Männer ein Vertrag 28.Sep. auffgeſetzet, und von beyden Theilen unterſchrieben, und beſiegelt, darinnen der Hertzog und ſein Anhang von neuem dem König ſich mit Eyd verpflichtet, der König hingegen alles vorgegangene in Vergeſſenheit ſtellet, und verſpricht, das Reich nach ſeinem Eyd und den Schwediſchen Geſetzen zu regieren, und binnen vier Monaten einen Reichstag auszuſchreiben, darinn vor Käyſerlichen, Königlichen und Churfürſtlichen Commiſſarien, die man mittlerweile erſuchen wolte, alle Klagen ſolten abgethan werden, die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche, oder die Unterthanen unter ſich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten, ſolte gäntzlich todt ſeyn. Für ſelbigem Convent ſolten auch die Reichs-Räthe geſtellet werden, die der Hertzog immittelſt unbeſchädigt in ſeiner Gewahrſam halten ſolte. Beyderſeits Armee ſolte abgedancket werden, und der König

allein ſeine Leib-Guarde behalten, und die fremdde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche ſchaffen. Die jenigen, denen der Hertzog Schlöſſer oder Dienſte anvertrauet, möchten ſelbige behalten biß zum Reichstage, doch dem König unterdeſſen Gehorſam leiſten, und ſolte der Hertzog ſelbſt, ſo bald der König nach Stockholm käme, wohin er ſich ſtracks begeben wolte, ihm alle Schlöſſer, Schiffe und Geſchütz des Reichs, auch die gantze Regierung abtretten, doch ſo, daß er dieſe nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderſeits Bedienten möchten in ihrer Herren Geſchäfften, durch das Königreich und Hertzogthum ſicher reiſen; und ſolte der König alſobald durch Patente befehlen, daß man überall die Waffen niederlegte, auch den Hertzog von den vielen ihm aufgedrungenen Calumnien entſchuldigte. Und war dieſer Schluß darbey, daß die Stände demjenigen ſich widerſetzen möchten, der dieſen Vertrag nicht hätte ins Werck geſtellet. Folgenden Tags hielt
19. Sep. der Hertzog mit dem König eine gar freundliche Unterredung, und gibt ihm alles wieder, was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genommen, Meublen, Schiffe, Stücke und Fahnen, gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu, ſo den König nach Stockholm, und die fremde Soldaten aus dem Reich führen ſolten. Und reiſet damit der Hertzog nach

Dere-

Oerebro: die gefangenen Räthe aber ſchicket er nach Nycöping. Der König befahl auch den Finnen wieder nach Hauſe zu kehren, die ſchon zu Stockholm ankommen und Vorhabens waren ins Hertzogthum einzufallen. Zog darnach mit mehr als 3.Oct.
5000. Mann von Lincöping nach Stegeburg, und erinnert ihn der Hertzog, er möchte wegen der Jahrs-Zeit lieber den Land-Weg nach Stockholm nehmen, mit Verſprechen, ihn durch das Hertzogthum nach Würden zu begleiten. Aber der König beſchloß bey ſich, gar nicht nach Stockholm, ſondern gerade nach Polen zu gehen, und im folgenden Jahr mit einer viel gröſſern Macht wieder zu kommen, und ſich an ſeinen Widerwärtigen zu rächen. Nachdem er nun zu Stegeburg zu Schiff gangen, befahl er im Barreſund den Steuer-Leuten, nach Calmar ſich zu wenden, wohin er auch nach ausgeſtandenem groſſen Sturm kam. Von dannen er an den 13.Oct.
Hertzog ſchrieb, er wäre wider ſeinen Willen vom Winde dahin getrieben worden, und wolte den Land-Weg nach Stockholm nehmen; damit nicht etwa der Hertzog ihn an ſeiner Reiſe hindern möchte. Allein ſo bald der Wind gut ward, gieng er von Calmar ab gerade nach Dantzig zu, und nahm die gefangenen Diener des Hertzogs mit ſich. Uber welchem Abzug der Hertzog ſich hefftig beſchwe-

ret, weil er das Reich in ſolcher Verwirrung gelaſſen, und hätte zum wenigſten die Urſache einer ſo ſchleunigen Reiſe mit den Ständen communiciren ſollen, und vermuthet, daß ſolche Reiſe dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig aus ſchickte der König 400. Mann nach Calmar, die Beſatzung zu verſtärcken, mit Befehl, daß ſie die Veſtung biß zu des Königs Wiederkunfft verwahren ſolten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten, daß ſein Vater-Bruder ſich mit Rebellion und Verrätherey beflecket, und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincöping nicht wolte gehalten ſeyn, ſondern einen ſo groſſen Schimpff von den Rebellen ihm angethan rächen, und die Schweden mit Waffen zum Gehorſam bringen. Schickte auch Lindorm Bonde an die Eſthen und Finnen, und vermahnete ſie an den Hertzog ſich nicht zu ergeben, mit Verſprechen, daß ſie im Nothfall vom Könige nicht ſolten verlaſſen werden. Nach des Königs Abzug machen ſich ſeine Zugethane Hauffenweiſe aus dem Lande, und begeben ſich meiſtens nach Preuſſen und Polen, da ihnen der König guten Unterhalt verſchaffet. Der Hertzog, wie er nach Stockholm kam, nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke, auch den Ertz-Biſchoff M. Abraham und M. Erich Scepper den Pfarrer daſelbſt beym Kopffe, und veränderte den Stadt-Rath.
Man

Man ſuchet auch des Königs Anhänger überall auf, und confiſciret ihre Güter, darvon wenig dem Hertzog, das meiſte aber ſeinen Dienern zufällt, die auch viele unſchuldig verläumbden, damit ſie ihre Beutel ohne des Hertzogs Wiſſen tapffer ſpickten. Allein ſeine andere Sachen entſchuldigte der Hertzog darmit, daß der König den Vertrag zu Lincöping nicht gehalten; und weil in ſelbigem verſehen, daß die Stände ſich möchten entgegen ſetzen dem, ſo ſelbigen nicht halten würde. Schrieb auch auf künfftiges Jahr einen Reichstag nach Jöncöping aus, mit den Ständen zu berathſchlagen, wie man ſich bey ſo verwirretem Zuſtande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigismund, da er in Polen wieder ankam, entſchuldigte durch Schreiben ſeinen Abſchied aus Schweden, weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können, auch in Polen bequemere Gelegenheit ſich bey den Benachbarten und Geſandten zu bewerben hätte, die Strittigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch ſeine Gegenwart auf dem Reichs-Tage ſo nöthig nicht geweſen, weil doch alles könte abgethan, und der endliche Schluß auf ſeine Wiederkunfft verſchoben werden; inmittelſt wolt er nicht, daß den gefangenen Räthen Leyd geſchehen ſolt. Er ernennete auch diejenigen Commiſſarien, die in

in der Sache ſitzen ſolten, nemlich des Kayſers, Königs von Dännemarck, Chur-Brandenburgs, und des Marggrafen von Anſpach Geſandten, und möchte der Hertzog auch einige auf ſeine Seite hierzu erbitten. Endlich wie er nach Calmar kommen wäre, hätte er erfahren, daß ſolche Unruhen ſich in Polen angeſponnen, die ohne ſeine Gegenwart nicht könten geſtillet werden. Und befielet demnach von ſeinem Wegzug nicht übel zu reden, und ſeine Beſatzung oder Diener in Schwe-
1599. den nicht zu beſchädigen. Worauf der Hertzog antwortete, man wüſte viel beſſer von des Königs Vorhaben, und bat, er möchte ſeine Sachen durch Recht, und nicht mit Waffen ausführen, und die frembde Beſatzung aus dem Reiche abfor-
2. Feb. dern. Die Stände aber, ſo zu Jöncöping verſammlet waren, wiederholeten in ihrem Brieff an den König, was bißhero paſſiret, und daß er nicht den Vertrag zu Lincöping halten wolte, auch die Finnen noch ferner zur Unruhe anreitzete. Und ermahnen ihn bey dem Vertrag zu bleiben, die Unruhe in Schweden und Finnland zu ſtillen, alles in voriger Ordnung zu ſetzen, die Schuldigen nach Urtheil und Recht zu ſtraffen, zu der Evangeliſchen Religion ſich zu bekennen, und in ſein Vaterland zu kommen, und ſelbiges friedlich zu regieren. Wo er dieſes nicht wolte, ſolte er an

ſeine Stelle Printz Uladislaum ins Reich ſchicken, und in der Evangeliſchen Lehre aufferziehen laſſen, deſſen Vormund mitlerweile der Hertzog ſeyn ſolte. Wolte er aber auch dieſes nicht, ſo würde man dem König Sigismund und allen ſeinen Nachkommen das Recht zu der Schwediſchen Crone nehmen, und einem andern geben, der bereit wäre das Reich nach den Geſe- 5. Mart. tzen zu regieren. Auf ſelbigem Reichstage fiel dieſer Schluß aus, daß man das jenige wiederholete, was im Brieffe an den König ſtund; die Beſatzung zu Calmar, wo ſie gutwillig nicht wolte, mit Gewalt austrieb; die Finnen, wo ſie ſich in der Güte nicht bequemen wolten, mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch, wo der König ſeinem Verſprechen nach keinen Reichs-Tag hielt, einen andern Convent auf den May-Monat anſtellen, und dar alle Strittigkeiten abthun. Immittelſt ſolte der Hertzog die Regierung führen, das Vaterland und die Religion beſchützen, die Widerſpenſtigen ſtraffen, und denen Unterthanen in der Noth beyſtehen; die dergleichen gegen ihn zu thun verſprechen. Nach geendigtem Reichs Tage ſchritte der Hertzog zur Execution des Schluſſes, und vermahnet die in Calmar liegende Schweden, nach dem ſowol zu Lincöping, als jetzo zu Jöncöping gemachten Schluß ſich zu bequemen; die Frembden aber mit

ihren Sachen abzuziehen. Deſſen als ſie ſich weigerten, griff der Hertzog ſie mit Gewalt an, und vertrieb die Schiffe, ſo ihnen alle Nothdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauf die Stadt mit Sturm ein; die auf dem Schloſſe müſſen ſich aus Hunger auf Diſcretion ergeben: Darvon die Vornehmſten von den Einheimiſchen hingerichtet werden. Den Frembden allen ſchenckte der Hertzog das Leben, derer viel unter ihm Dienſte nahmen. Denen andern gab man weiſſe Stäbe in die Hände, und ſchickte ſie nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war, wie er dieſes rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zuſammen, und faſſeten alldar einen ſolchen Schluß ab, darinn ſie König Sigis-
24. Jun. mund allen Gehorſam auffkündigen, weil er weder dem Groß-Vätterlichen Teſtament, und ſeinem eigenem Eyd und Pflicht noch dem Lincöpingiſchen Vertrag Gnüge gethan; auch keine Hoffnung zur Beſſerung machte, ungeachtet er öffters deßwegen erinnert worden. Hingegen tragen ſie Printz Uladislao die Crone auf, mit dem Beding, daß er binnen Jahres-Friſt ſich nach Schweden verfügen, und in der Evangeliſchen Lehre aufferziehen laſſen; in Verbleibung deſſen ſolte er zugleich mit dem Vater des Rechts zur Cron verluſtigt ſeyn, und keiner aus ihrem Stamme mehr zur

Schwe-

Schwediſchen Cron gelangen. Die Finnen und Eſthen, dafern ſie in der Güte ſich nicht bequemen wolten, ſolten mit Waffen gezwungen werden. Der Gefangenen Sache ſolte man auf einem andern Convent aburtheilen, bey welchem ſich auswärtige Geſandten könten befinden, bloß zu hören, nicht aber als Richter zu urtheilen. Endlich ward Hertzog Carln ſeine Regierung nochmals befeſtiget. Man beſchloß auch auf ſelbigem Reichs-Tage, die Lübecker mit Gewalt zu zwingen, Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer, ſo ſie dem Könige zu Gefallen arreſtiret hatten, und nicht wieder loß geben wolten. Darauff machte ſich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen, denen König Sigismund Caſpar Tiſenhauſen mit einigen Trouppen zu Hülffe ſchickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weiſſenſtein, die ihn aber nicht einlaſſen wolten. Ingleichem ſchickte der König 6. Kriegs-Schiffe unterm Admiral Johann Gyldenſtern aus, Elffsburg einzunehmen. Allein der Admiral lieff auffn Grund, und die übrigen muſten beſchädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finnland. Denn wiewol die Finnen unter Anführung Axel Kurcke ihm das Landſteigen verwehren ſolten, nahmen ſie doch bald die Flucht, und die Vornehmſten re-

ti-

tirirten ſich nach Wiburg, derer auch viel zu Aboo hingerichtet wurden. Woſelbſt der Hertzog auch Oluf Steenbock todt ſchieſſen ließ, der zuvor König Erichen im Gefängniß durch den Arm geſchoſſen. Weil aber der Hertzog vernahm, daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anſchläge auf Schweden machte, damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde, verglich er ſich mit dieſen durch des Käyſers Unterhandlung; und bot hingegen den Ruſſen, ſo des Polen Feind war, ſeine Freundſchafft an, der durch eine anſehnliche Geſandſchafft an Hertzog Carln ſchicket, und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen, als einen gemeinen Feind, handelt. Nach dieſem bekam er auch Wiburg ein, wohin die meiſte Rebellen ſich begeben hatten, deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab ſich auch bald an ihn. Aber Revel und das übrige Eſthland erklärete ſich bey König Sigismund zu bleiben, als dem ſie geſchworen hätten; die er deßwegen mit gröſſerer Macht zu überziehen bedrohet. Und darmit kehret er
1600. wieder nach Stockholm. Im folgendē Jahr beruffet er die Stände nach Lincöping, und bittet zugleich ſeinen Schwager, Hertzog Johann Adolff von Holſtein, daß er ſeine Geſandten dahin abfertigen wolte, die da zuhören ſolten, wie der Proceß wider die Beklagten geführet würde, und ihm

nach-

nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchte. Welcher denn zu dem Ende Clement Gerderdord und Garharq Steding dahin geſchicket. Die vornehmſte Sache, ſo daſelbſt abgehandelt ward, war wegen der gefangenen Räthe, denen der Hertzog aus allen Ständen auserleſene Richter ſetzete, und ſie zu dieſer Handlung von ihrem Eyd und Pflicht, damit ſie ihm als Gouverneur von Schweden zugethan waren, abſolviret. Den beklagten Räthen werden ſo wol alte als neue Sachen vorgeworffen, als nemlich: Daß ſie Urſach an einem gefährlichen Mißverſtande geweſen zwiſchen König Johann und Hertzog Carln: Daß ſie nicht verhindert, ſondern durch die Finger geſehen, daß König Sigismund in der Päbſtiſchen Lehre aufferzogen worden, darvon alles gegenwärtige Unglück des Vaterlandes herkommen: Daß ſie die Liturgie befördert, und unterſchrieben, und darmit die Thüre zum Pabſtthum in Schweden geöffnet: Daß ſie Hertzog Carln fälſchlich beſchuldiget einer Conſpiration mit Carl Morney wider König Johann: Daß auf ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der 3. Cronen mit Dännemarck ſo lang auffgeſchoben; wie auch den Pohlen Hoffnung zu Eſthland gemacht worden: Daß ſie die Finnen und Eſthen zur Rebellion bewegt, auch den Weſt-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und Lü-

Lübecker an Schweden zu hetzen geſuchet: In der groſſen Theurung König Sigismundo gerathen, daß die Lübecker und Liefflånder kein Getreyde nach Schweden führen ſolten, weßwegen viel tauſend Hungers geſtorben: Daß ſie Hertzog Carln zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß ſie von dem Abſchied zu Südercöping und Upſaliſchem Conſilio abgegangen, und wider ihre Hand und Siegel gehandelt, indem ſie dem König gerathen, eine Armee wider ſein Vaterland und den Hertzog zu führen, da ſie doch wüſten, daß dieſes wider des Königs und ihren eigenen Eyd wåre, und daß es um die Evangeliſche Religion gethan geweſen, wann der König obgeſieget. Und daß ſie demnach ſchuldig waren an dem Blut vergieſſen, ſo in Schweden und Finnland erfolget. Hierauf baten alsbald Erich Abrahamſon Leuenhaupt, Claes Bielke, Chriſter Bielke, und Jöran Poſſe um Gnade, und erlangeten auch ſelbige durch Vorbitte der Stånde und der Holſteiniſchen Geſandten. Die andern aber, ſo ſich nicht ſchuldig bekennen wolten, wurden mit ihren Schrifften überwieſen, auſſer daß Hogenſchild Bielke darthåt, daß er an der letzten Unruhe unſchuldig wåre. Denn dieſen Punct alleine nahm man ſonderlich vor, und ſetzte das übrige faſt auf die Seite. Es gab auch die Cleriſey auf Begehren des Hertzogs ihr Bedencken ein, daß freylich

der

der König, wo er obgeſieget hätte, die Päbſtiſche Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach die jenigen ſehr übel gethan, ſo dem König zu dieſem Zug in Schweden gerathen. Ward alſo das Urtheil über Guſtav und Steen Baner, Erich Sparre, und Thuro Bielke geſprochen, und ſie zum Tode verdammet, aus dieſen Urſachen, weil ſie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Siegel, auch den Südercöpingiſchen Abſchied gebrochen; hochgemeldtem Hertzog Carln gantz unverdient übel nachgeredet; und wider ihr eigen und des Königs Eyd König Sigismundum überredet, ſein Vaterland mit Krieg zu überziehen. Und wiewol in den Schwediſchen Geſetzen, darnach ſie geurtheilet worden, dieſe Exception ſtehet: Es ſey denn, daß ſie in Folge ihres rechtmäßigen Königs ſeyn; möchte ihnen doch ſolches nicht zu ſtatten kommen, aus Vorwandt, weil ſie Krafft ihres Eyds verpflichtet wären, dem König zu rathen, was dem Reiche nützlich, und zu widerrathen, was dem Königlichen Eyd zuwider, und dem Vaterlande ſchädlich wäre. Und nachdem dieſes Urtheil geſprochen, halff keine Entſchuldigung noch Vorbitte mehr, ungeachtet ſie biß auf den Richt-Platz zu Lincöping auf ihre Unſchuld proteſtirten, und ſonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß, und folgends zerriß. Auf ſelbigem Reichstag

17. Mar.

9. Capitel Königs-Balcken L. L. 8. & 9. Cap. 9. Balcken L. L.

tag ward auch beſchloſſen, daß König Sigismund wegen offtgedachter Urſachen niemals ſolte zur Schwediſchen Crone wiederum gelangen: wovon auch Printz Uladislaus ſolte ausgeſchloſſen ſeyn, weil nunmehro die Zeit, ſo ihm vorgeſetzt worden, verfloſſen, und der Vater noch nicht erkläret, ob er ihn ſchicken wolte, oder nicht: Und ob gleich Hertzog Carl ihm noch fünff Monat Zeit gegeben, wäre doch keine Hoffnung, daß man ihn anhero ſchicken würde. Man könte auch Printz Johann, Sigismundi Halb-Bruder, ob er ſchon ſonſt nach Königs Guſtavi Teſtament der nächſte wäre, das Reich nicht vertrauen, weil zu befahren wäre, er möchte ſich von ſeinem Bruder verführen laſſen, und mit ihm wider Hertzog Carln und das Vaterland ſich vereinigen. So wäre er auch noch jung und unbequem, bey dieſen gefährlichen Zeiten das Reich zu regieren: und ſolte ſich demnach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oſter-Gothland vergnügen laſſen. Hertzog Carl ſolte die Regierung behalten, weil ſolches der gegenwärtige Zuſtand des Reichs erforderte; deme nach ſeinem Abſterben ſein Sohn Guſtav Adolff und deſſen männliche Erben, in dero Ermangelung Hertzog Johann folgen ſolte, jedoch daß er keine Freundſchafft mit König Sigismund und ſeinen Kindern dem Vaterland zum Nachtheil machen, auch ihnen kein Theil vom Reich einrau-

raumen, noch die Päbſtiſche Religion einführen ſolte; weil die Schweden nimmermehr ins künfftige einem Päbſtiſchen Herrn wolten unterthan ſeyn. Es ſchrieb auch der Hertzog an die Polen, daß ſie ſich binnen dem May-Monat erklären ſolten, was ſich die Schweden zu ihnen verſehen hätten? die aber eine Antwort gaben, ſo weder kalt noch warm war. Er ließ auch König Sigismund der Stände Schutz wiſſen, und vermahnete ihn nochmals, Printz Uladislaum in Schweden zu ſchicken, der aber auf dieſen Brieff nichts geantwortet. Der Ruſſe hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog Carln gar begierig, wiewol er ihm wegen Eſth- und Finnland nicht weniger als die Polen nachſtellete. Wozu er Königs Erichs Sohn Guſtavum, der ſich damals zu Thorn in Preuſſen auffhielt, zu ſich entbot, und da er kam, ihn an ſeinem Hofe ſehr wohl hielte. Nachdem die Eſthen, und ſonderlich die Reveliſchen, auf des Hertzogs Anmahnen ſich wol erkläret hatten, bracht er eine groſſe Armee zuſammen, und zog hinüber nach Revel, allwo er mit Freuden empfangen ward, und folgends Eſthland leichtlich unter ſie brachte, weil die Königl. Commendanten aus Schrecken ihre Poſten verlieſſen. Von dannen zog der Hertzog in Liefland, und nahm Dörpt, Pernau, Volmar, Yxel, Wenden, Amſel, Kokenhauſen, Oberpalen, Salis, Felin und Lais ein, und gieng

endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu entſetzen König Sigismund mit einer groſſen
1606. Armee ankam. Weßwegen ſich Hertzog Carl zurück nach Revel ziehet, und im Winter Norden-um nach Schweden kehret. Hingegen nahmen die Polen einige Plätze in Liefland wieder ein, und ſonderlich Kokenhauſen, darinn ſie Carl Carlſon Gyldenhelm, und Jacob de la Gardie gefangen bekamen; deren jener 13. Jahr muſte gefangen ſitzen, dieſer aber, ob er gleich bey den Polen Dienſte zu nehmen ſich geweigert, ward bald wieder loß gelaſſen. Im ſelbigen Jahr kamen auch die Schwediſche und Däniſche Commiſſarien zuſammen auf der Grentze, ſonderlich wegen der drey Cronen. Allein die Dänen berufften ſich auf den Vertrag mit König Sigismund, und richteten die Schweden nichts aus, als daß dieſe Sach noch zwey Jahr auffgeſchoben ward. In Rußland aber wolte das Glück Guſtav Erichſon nicht lange ſcheinen. Denn als der Großfürſt Boris ihm einsmals ſeine Meynung entdeckte, daß er ſich auf Rußiſch ſolte laſſen umtauffen, und von den Schweden und Polen Finnland und Liefland als ſeine Erbliche Länder begehren, ſchlug er ſolches ab, und erklärete ſich lieber zu ſterben, ungeachtet, wann er drein gewilliget hätte, der Groß-Fürſt ihm ſeine Tochter geben, und ſelbige Provintzien einnehmen helffen wolte; deßwegen er beym Ruſſen verhaſ-

ſet wird. Und da er auf ſeinen Abſchied drang, nahm man ihm alles, und warff ihn ins Gefängnüß, darinn er einige Jahr zubrachte, und endlich Anno 1607. ſtarb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wie- 1602
derum Weiſſenſtein in Liefland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag, ſo er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber beruffte nochmals die Stände zuſammen, 17. Jun.
die unter andern beſchlieſſen, daß Printz Uladislao biß auf den erſten Auguſti nächſt künfftig Zeit gegönet würde, ſich in Schweden einzuſtellen. Wo er unterdeſſen nicht käme, wolten ſie ſchon einen Bräutigam zu dieſer Braut finden. Immittelſt ſolte der Hertzog das Regiment führen. Es ward auch ſelbiges mal beſchloſſen, die alte Kirchen-Ordinantz zu verbeſſern, und das Geſetz-Buch auszugeben. Man beſetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Perſonen. Im folgenden Jahr war wiederum 1603.
eine Zuſammenkunfft zwiſchen den Schwe- 19. Feb.
diſchen und Däniſchen Commiſſarien auf der Gräntze, da man ſich lang gezancket um Lapland, Sonneburg auf Oeſel, und die 3. Cronen, welchen Streit man zwar damals beliebte nach dem Stetiniſchen Vertrag auszumachen, wurde aber von Zeit zu Zeit verſchoben, biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter ſelbigem Convent hielt ſich Hertzog Carl zu Jöncöping,

den Tractaten nahe zu ſeyn, und erwieſe den Gothiſchen Ständen, die er zuſammen geruffen, daß König Sigismund des Rechts auf die Cron Schweden ſich verluſtig gemacht. Daſelbſt befand ſich auch Jöran Poſſe, der unlängſt ſeiner Gefängniß war entlediget. Als aber König Sigismundi Kammerdiener ſeinen Herrn verlaſſen, und in Schweden entflohen war, befahrete ſich jener, dieſer möchte ihn verrathen, daß ers noch mit dem König hielte, und gieng deß-
1604. wegen heimlich durch nach Polen, woſelbſt er ſein Lebenlang geblieben, und ſoll König Sigismund den Rath gegeben haben, er ſolte dem Demetrio zum Scepter in Moſcau verhelffen, und mit deſſen Beyſtand nachmals Finn- und Eſthland, und endlich Schweden wieder einnehmen. Inmaſſen auch die Polen ſelbigẽ Demetrium mit groſſen Ehren annahmen, und ihm zum Rußiſchen Reich zu helffen verſprachen; denen er hingegen Beyſtand wider die Schweden zuſagte. Selbigen Demetrium gaben die Polen aus für einen rechten Sohn von Johañ Baſilowitz, die Schweden aber achteten ihn für einen Betrüger. Und zog er mit einer groſſen Macht aus Polen nacher Moſcau. Als nun Hertzog Carl die Anſchläge wider Schweden erfuhr, ſtellete er ſich, als wäre ihm bange davor, und beruffte demnach
6. Febr. die Stände nach Norcöping, denen er dieſe Practiquen entdecket, und begehrte vom

Gou-

Gouverneur-Amt entſchlagen zu ſeyn, und möchten die Stände ſich entweder mit König Sigismund wieder vergleichen, oder deſſen Bruder Johann zum König erwählen, dem er mit Hülffe nicht entfallen wolte. Aber weil die Stände von Sigismund nichts wiſſen wolten, boten ſie ſambt Hertzog Carln 6. Mart.
Hertzog Johann mit gewiſſen Bedingungen das Reich an. Der ſich aber deſſen bedancket, und weil das Reich jetzo einen Mañ und keinen Knaben zum Regenten erforderte, auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln auffgetragen; bat er, er möchte ſich nicht länger weigern ſolches anzunehmen, und erklärete ſich mit dem Hertzogthum Oſter-Gothland und ſeines Vater-Bruders Gnade zufrieden zu ſeyn, gegen dem er ſich aller Treue erbot. Welche Reſolution den Ständen wol gefiel, als welche lieber Hertzog Carln zum König haben wolten, weil er ſich wol um das Vaterland verdienet, der Crone werth, und Königs Guſtavi einziger noch übriger Sohn ware, auch gegenwärtiger Zuſtand des Reichs einen ſo klugen Herrn erforderte, dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre, daß Hertzog Johann ſich von ſeinem Bruder verführen 22 Mar.
lieſſe, und das letzte ärger als das erſte machte. Ward demnach geſchloſſen, daß Hertzog Carl die Cron annehmen ſolte, deme ſein Sohn Guſtav Adolff, und nachdem Carl

Philipp auf Weiſe, ſo in der Erb-Vereinigung verſehen, folgen ſolte. Wo aber dieſe alle ohne männliche Erben abgiengen, ſolte die Cron an Hertzog Johann und deſſen Nachkommen fallen. Wer dieſem Schluß ſich entgegen ſetzte, ſolte als ein Verräther geſtrafft werden. Derer zu Lincöping verurtheilten Kinder ſolten zu keinen Chargen im Reich gelangen, ſie hätten ſich denn ſonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene ſolte man citiren, und wo man ſie ertappete, abſtraffen. Die auſſer Landes ſtudirten oder reiſeten, ſolten ſich anheim begeben, und dem neuen König ſchwören, bey Vermeydung groſſer Straff. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe, und daß Hertzog Johann Oſter-Gothland möchte eingeräumet werden; und wenn des Königs männliche Erben abgiengen, ſolte man einen König nehmen aus denen Teutſchen Fürſten, ſo von Königs Guſtavi Töchtern herkämen. Es ſolte auch der König keine andere Gemahlin nehmen, als der Evangeliſchen Religion zugethan. Ingleichem wenn ein Erb-Fürſt ein Reich auſſerhalb bekäme, ſolte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es ſolte auch der König kein ander Reich annehmen, wenn er nicht ſtets in Schweden reſidiren wolte.

Carolus X. §. 62. Nachdem nun Carolus durch dieſen Reichs-Schluß für König erkläret worden, nahm er ſich einen Zug für in Liefland,

und

und wolte ſonderlich gern Weiſſenſtein wie-
der einnehmen, darvor er aber nichts aus-
richtete, ſondern verlohr über 3000. Mann,
21. Fahnen, und 7. Stück Geſchütz. Hin-
gegen ward der Anſchlag Königs Sigis-
mundi auf Finnland entdecket, und deſſen
Urheber gefangen nach Stockholm gefüh-
ret. König Carl aber, den vor Wiſſenſtein
empfangenen Schaden zu rächen, beſchrei- 1605.
bet einen Reichstag nach Stockholm, da ei-
nige, weil ſie es mit Polen hielten, ihr Ur-
theil bekamen, und Hülffe zum Liefflän-di-
ſchen Krieg bewilliget ward. Und zog Kö-
nig Carl dahin mit einem groſſen und aus-
erleſenen Volcke, um Riga zu belagern.
Als er aber darvor kam, vernahm er, daß
der Feind nur wenig Meilen darvon ſtün-
de. Weßwegen er beſchloß, ſelbigen erſt
auffzuſchlagen, und marchirte die Nacht
über gegen denſelben. Allein weil die Sol-
daten und Pferde durch die nächtliche Rei-
ſe ſehr ermüdet, auch die Kleider und Ge-
wehr durch den ſtäten Regen naß waren,
und dennoch ohne ſich wieder zu erholen bey
Kirchholm gleich auf die Polen loß gien-
gen, wurden ſie von dem Polniſchen Gene-
ral Codkewitz hefftig angefallen, dem auch
unverhofft der Hertzog von Curland mit
einigen Trouppen Reutern zu Hülffe kam,
und wurden da die meiſten von der Schwe-
diſchen Armee niedergehauen oder gefan-
gen, der Reſt kam mit genauer Noth wieder

an die Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind ſelbſt in die Hände kommen, wo nicht ein Wrede ihm ſein Pferd gegeben, mit dem der König durchgegangen; ihn aber hieben die Polen auf der Stelle nieder. Der
1606. König kam gar traurig nach Revel, und begab ſich von dannen wieder in Schweden. Selbigen Sieg aber kunte König Sigismund nicht verfolgen, weil er in Polen mit innerlicher Unruhe angefochten ward. Und mitlerweile hatten die Ruſſen ihren Demetrium todt geſchlagen, und Suski zum Groß-Fürſten auffgeworffen, der bey König Carl Hülffe ſuchet, und zur Belohnung Kexholm ſambt Sold für die Soldaten anbietet. Weßwegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängſt aus Polen loß kommen, und von Erich Jöranſon ſchlimm beym König angegeben, aber unſchuldig befunden worden,) mit etlich 1000. Mann dahin ſchicket, dem Ruſſen wider die Polen zu
1607. helffen. Nachdem nun König Carl das gantze Reich ruhig beſaß, und Sigismund in Polen gnug zu thun hatte, ruffte er die Stände
18 Mar. nach Upſal zuſammen, und ließ ſich ſambt ſeiner Gemahlin die Cron daſelbſt auffſetzen. Worauf in folgenden Tagen den Ständen nochmals vorgeleſen wurde die Urſachen, warum Sigismund mit allen ſeinen Nachkommen von der Cron in Schweden ausgeſchloſſen worden. Auf ſelbigen Tag hatte man vor einige Veränderung in der Kirchen-

chen-Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider ſich die Prieſterſchafft ſtarck ſetzet, und ſie auf das Concilium zu Upſala beruffet. Und erwieſen ſich ſonderlich die Profeſſores daſelbſt eiferig; weßwegen der König der Academie die Privilegia, ſo er ihr vorhin gegeben, wieder nahm. Worbey Erich Jöranſon, der das Werck für die Neuerung am hefftigſten trieb, ein Kunſtſtück practicirte, indem er den Rectorem bey der Academie beredet, der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieſer Glauben zuſtellete, und die Privilegia in Originali heraus gab; aber folgends hat man weder alt noch neue wieder zu ſehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Maſſen auch im folgenden Jahr Johannes Forpeſius, ein Schotte, mit ſeiner Diſputation nichts ausrichtete. Wiewol aber König Carl die Polen ein- und andermahl zum Frieden oder Stillſtand ermahnete; dennoch weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete, wolte er die Gelegenheit Liefſland zu bezwingen nicht aus Händen laſſen, und ſchickte deßwegen Joachim Friederich Grafen von Mansfeld mit einer Armee dahin, der anfangs Weiſſenſtein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt, darvor er nur ein Theil der Armee ſtehen ließ, und gieng mit den übrigen vor Wolmarn,

allein er konte vor dieſem nichts ausrichten, und die von Dörpt unter Jeſper Kruß Commando ſtehen blieben, wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen, und mit groſſem Verluſt weggetrieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwediſche Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie, und Eberhard Horn guten Fortgang, woſelbſt ſie in dieſem und folgenden Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etliche mal ſchlugen, und ihnen verſchiedene Veſtungen abnahmen. Im folgenden
1608. Jahr nahm der Graf von Mannsfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwiſſen aus keinen erheblichen Urſchen einen Stillſtand mit dem Polniſchen General Codkewitz. Den er aber auf Befehl des Königs wieder abbricht, und Dünamünde und Kokenhauſen einnimmt. Die Polen aber hatten ſich unterdeſſen auf König Carls im vorigen Jahr geſchriebene Brieffe zu Tractaten vom Frieden oder Stillſtand, wie auch zur Auswechſelung der Gefangenen erkläret; wegwegen von Schwediſcher Seiten zu Commiſſarien nach Revel geſchickt werden Magnus Brahe, Nils Bielke, Petrus Kenicius, Biſchoff zu Skara, und Laurentis Paulinus, Biſchoff zu Stregnes, wie auch Philipp Scheeding und Otto Mörner. Allein als dieſe die Tractaten wolten antretten, ſchlugen es die Polen ab, aus Vorwand, weil

die

die Schweden unter dem Stillſtand Dü-
namünde und Kokenhauſen eingenommen.
Antworten auch den Schwediſchen Stän-
den auf ihren Brieff: Sie erkenneten kei-
nen König von Schweden als Sigismund,
hätten auch keine Urſach zum Krieg gege-
ben, ſondern die Schweden wären Schuld
daran. Denen aber dieſe wiederſprechen,
auch erweiſen, daß der vom Mansfelder
gemachte Stillſtand den König nicht obli-
gire. Daran ſich aber Codkewitz nicht
kehret, ſondern ſaget, er habe mehr Luſt
zum Kriege, wo die Schweden nicht die
abgenommene Schlöſſer wieder gäben.
Weßwegen die Commiſſarien gegen ſolche
Halsſtarrigkeit der Polen proteſtiren, und
wieder nach Schweden ziehen. Immit-
telſt lag die Schwediſche Flotte vor der Dü-
na, den Rügiſchen die Zufuhr zu verwehren.
Die in der Stadt aber lieſſen mit durchge-
hendem Wind einige Brenner auf ſie ab-
lauffen, dadurch etliche Schiffe in Brand
geriethen, und ſamt den Leuten jämmer-
lich zu Grunde giengen. Es war auch im
ſelbigen Jahr ein Tractat zwiſchen den
Schwediſchen und Däniſchen Commiſſa-
rien zu Wißmar benamet, der gleichfalls
fruchtloß abgieng. Denn es hatten ſich
die Schwediſche Commiſſarien, Nicolaus
Chesnecophorus Hoff-Cantzler, Erich Jö-
ranſon Unter-Statthalter, und Erich
Olufſon zu lange in Calmar aufgehalten,
und

und geſchlemmet. Als nun die Dänen, ſo zu rechter Zeit ſich einfunden, die Schweden alldar nicht antraffen, nahmen ſie ein Zeugniß von der Stadt wegen ihrer Anweſenheit, und zogen darvon, und fragten nichts darnach, daß die Schweden die Schuld wolten auf den Wind ſchieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Maſſen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem
1609. König Sigismund die innerliche Unruhe geſtillet, legte er ſich mit Fleiß auf das Moſcoviſche Weſen, Fürhabens, entweder ſeinem Clienten zu ſelbigem Reiche zu helffen, oder es für ſich zu erwerben, wodurch ihm leicht ſeyn würde, Schweden wieder zu bezwingen. Deſto eyfferiger ſtund König Carl dem Suski bey, ſolch Vorhaben der Polen zu hintertreiben, und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Ruſſen ſahen, daß ſowohl die Schweden als Polen um ihre Haut ſpieleten, ſie aber dieſe mehr als jene fürchteten, nahmen ſie den Suski, der es mit den Schweden hielt, beym Kopff, und übergaben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Uladislao auf, der ſie auch annimmt, aber ſelbſt nach Moſcau zu kommen ſich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moſcau einbekamen, und als die Ruſſen, ſo ihrer bald über-

überdrüßig waren, einen Auffſtand wider ſie anfiengen, ſelbige in Brand ſteckten, und ſehr übel hauſirten. Es gieng auch den Polen in Liefſland ziemlich von ſtatten, als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen, der aber zu Stockholm ſeinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieſes auch Dännemarck ſich feindlich anſchickte, war König Carl nicht wenig bekümmert, und verſchrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auf welchem Convent unter andern der König in das Geſetz-Buch auch dieſes einverleiben wolte, daß, wenn eines Edelmanns Sohn nicht ſo viel ſtudiret, als der Dienſt und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert, ſolte er ſeinen Adel und Erbſchafft quit geben. Welches aber nicht wolte angenommen werden. Als aber der 11. Aug. Adel zu dem Rußiſchen und Liefſländiſchen, und bevorſtehenden Däniſchen Kriege dem Könige ſo viel nicht bewilligen wolte, als er begehret, redete er ihnen deßwegen hart zu, und ereiferte ſich ſo ſehr darüber, daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen, der ihn ſowol im Reden als Raiſoniren ſehr verhindert, und im folgenden Kriege dem Reich ſehr ſchädlich geweſen. Und ſchiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen, wo es nicht durch ſonderbahre Tapfferkeit Guſtavi Adolphi wiederum

auf-

aufgerichtet worden. Maſſen denn im
1610. folgenden Jahr das Feuer, ſo lange unter der Aſche in Dännemarck geglimmet, lichterloh zu brennen anfieng. Zwar hatte man ſeit dem Jahre 1603. König Chriſtian den IV. offt und viel erinnert, daß er laut des Stetiniſchen Vertrags die zwiſchen beyden Reichen ſchwebende Strittigkeiten beylegen möchte wegen der drey Cronen, Lapland, des Schloſſes Sonneburg auf Oeſel, und daß er die Schweden in ſeinen Häfen zu ſehr beſchwerete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endſchafft kommen. Und jetzo vermeynete er, es wäre Schweden durch langen Krieg ermüdet, und hätte die Hände voll in Moſcau und Liefland zu thun, und daß Gelegenheit vorhanden wäre, dieſes Reich wiederum unter
8. Feb. die alte Union zu bringen. Dieſem nun vorzukommen, ſchrieb Printz Guſtav Adolf ſambt dem Rath an ihn, mit Geſinnen, die Streittgkeiten gütlich beylegen zu laſſen. Er hingegen beſchweret ſich ſehr, daß König Carl des Tituls über die Lappen ſich anmaſſete, die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten, auch eine neue Veſtung und Stadt Gotheburg angeleget, Norwegen zu höchſtem Nachtheil, wegen der groſſen verliehenen Privilegien; und endlich mit ſeinen Schiffen die Oſt-See unſicher machte. Auf dieſe Beſchwerden zu antworten, ſchickte König Carl den Hoff-

Cantz-

Cantzler Nicolaum Cheſnecophorum nach Dännemarck; den aber König Chriſtian nicht wolte vor ſich laſſen, unterm Vorwand, man ſolte Geſandten von Adel an ihn ſchicken, und nicht dieſen Prieſters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Boten mit Brieffen ohne Antwort zurücke geſchicket. Ingleichem convoyirte der Däne die Kauffarden-Schiffe, ſo aus Weſten kamen, nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weßwegen König Carl, damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe, den Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte nach Hauſſe ruffet, und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen läſſet; der die Dänen vergebens erinnert, daß ſie hierinnen wider den Stetiniſchen Vertrag handelten, indem ſie ihren Feinden Vorſchub thäten. Daran ſich die Dänen nicht kehren, und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausſtreuen laſſen, darinn ſie ihre Sache hoch auffmutzen, und König Carl bey ſeinen Unterthanen in Haß zu ſetzen vermeynen. Damit nun König Carl ſich hinwiederum mit Freunden befeſtigte, ſchickte er Guſtav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundſchafft zu machen, und ſeine Tochter Eliſabeth für Printz Guſtav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte, wo ſie nicht dem Pfaltz-Grafen ſchon wäre verſprochen gewe-

geweſen. Jedoch verſicherte ihn König Jacobus ſeiner Freundſchafft. Und damit er beyde Nordiſche Könige wieder vereinigen möchte, fertigte er ſeinen Geſandten Jacob Spence nach Schweden ab, und einen andern nach Dännemarck, die auch nach zwey Jahren den Frieden vermittelt haben. Zwar wolte König Carl die Sache gern in der Güte beylegen, und begehrte, daß laut des Stetiniſchen Vertrags ſechs Männer beyderſeits auf den Grentzen möchten zuſammen kommen. Aber König Chriſtian verwarff ſolches, mit Vorwand, die Schweden ſagten immer vom Stetiniſchen Vertrag, und damit verzögerten ſie nur die Zeit ihm Satisfaction zu geben. So gieng es auch in Rußland bunt daher. Zwar hatte Jacob de la Gardi die Polen verſchiedene mal wol geklopffet, und ihrer Parthey groſſen Schaden gethan, auch die Stadt Moſcau von langwieriger Belagerung befreyet, und war groſſe Hoffnung, die Polen ſamt dem falſchen Demetrio auszutreiben. Allein wie es ſolte zum Haupt-Treffen bey Clusin kommen, thaten die Ruſſen ihre Schuldigkeit nicht, und lieſſen ſich nicht allein die Polaken ohne gnugſame Wachen zu beſtellen übern Halß kommen, ſondern nahmen auch ſtracks das Reißaus, ſo, daß ſich die Schwediſchen Völcker nach vierſtündigem ſcharffem Gefechte übermannet ins Lager endlich

24. Jun.

endlich retiriren muſten. Allwo die Frembden, ſo wegen nicht bezahlten Solds malcontent waren, zu den Pohlen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den geworbenen fremden Völckern Jacob de la Gardie gegeben, dem König zu rathen, daß er den Reutern an ſtatt des Solds Bauer-Höfe geben, und ſie dadurch verbinden ſolte, deſto treuer zu ſeyn, und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Finnen ab; und weil er dem Rußiſchen Weſen, ſo damahls gantz übern Hauffen gieng, nicht mehr helffen kunte, war er bekümmert, wie zum wenigſten Schweden möchte ſchadloß ſeyn, und die von den Ruſſen verſprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erſt vielfältig Anſuchung, daß die Ruſſen Kexholm gutwillig lieffern möchten. Die aber ſich zu nichts verſtehen wolten, und die Boten plünderten, mit denen er das Inſtrument des Vertrags nach Schweden ſchicken wolte, auch ihn nicht einmahl in Neugarden einlieſſen. Weswegen der Schwediſche General Laduga zur Verſicherung von dem Obriſten La Ville einnehmen, auch Kexholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuſchicket, weil die Dähnen ſich noch nicht öffentlich Feind erkläret hatten. Der auch folgendes Jahr Kexholm ein- 1611

 nimmt,

nimmt, und mit der Armee wieder in Rußland vor Neugarden gehet, und wiewohl ohne Ordre vom Könige die Ruſſen zu bewegen ſuchet, daß ſie an Statt des Pohlſchen Printzen Uladislai König Carls zweyten Sohn Carl Philipp zum Groß-Fürſten erwählen ſolten. Worzu ihm auch einige Vornehme Hoffnung machten. Welches Werck fortzuſetzen er, als er der Ruſſen Wanckelmüthigkeit merckte, Neugarden mit Gewalt angriff, und eroberte. Wodurch die, ſo ins Schloß geflohen waren,
6. Jul. erſchrecket, mit ihm dergeſtalt accordiren, daß ſie ſich in des Königs von Schweden Protection geben, und einen unter König Carls Söhnen zum Groß-Fürſten erwählten, mit dem Beding, daß er ihnen ihre alte Griechiſche Religion laſſen, und ſie wider ihre Feinde ſchützen ſolte. Womit Jacob de la Gardie das Schloß beſetzet, die Ruſſen ſchwören läſſet, und ſuchet, wie er ſeines Königs Sachen alldar befeſtigen, auch die übrigen Stücke von Rußland an ſich bringen möchte; für die Cron Schweden aber Nöteburg, Jvanogorod, Jama und Coporie einnimmt. Jmmittelſt ſtelleten ſich die Dähnen immer feindſeliger, ungeachtet ſie König Carl offt zu gütlichem Vergleich anmahnete, ſonderlich weil ſie beyde allein unter den Königen Evangeliſche wären, denen die Papiſten ohne dem ſehr nachſtelleten. Und weil ſie

deſ-

deſſen Correſpondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten, giengen ſie gar übel mit dieſem Geſandten Jacob Spence um, ſo aus Schweden durch Dännemarck nach Engeland reiſete, plünderten ihn auf der Gräntze, ſchlugen einen ſeiner Diener todt, und vier verwundeten ſie, ſo, daß der Geſandte ſelbſt mit genauer Noth lebendig darvon kam. Uber welche That, ſo gegen das allgemeine Recht der Völcker ſtreitet, ſich König Carl durch Brieffe hefftig beſchweret, auch um Anſtalt wider Dännemarck zu machen die 28. Mar.
Stände nach Oerebro verſchreibet. Die dann alles beyzutragen ſich willig erklären, im Fall die Dähnen gütlichen Vergleich ſolten ausſchlagen. Auf welchem Reichs-Tage auch Printz Guſtav Adolf nach al- 24. Apr.
tem Gebrauch vom König wehrhafft gemachet wird. Hingegen beredet König Chriſtian die Hanſee-Städte, daß ſie unter währendem Krieg nicht auf Schweden handeln ſolten. Schicket auch darauf einen Herold nach Schweden, und kündiget den Krieg zu Waſſer und Land an, aus Vorwand, weil König Carl ſich Herr über 4. Maji.
die Lappen ſchriebe, Veſtungen auf der Nordiſchen Gräntze bauete, und ſie mit nachtheiligen Privilegien begabete, auch die See unſicher machte. Und rüſtet darmit zwey Armeen aus, mit deren einer er Elffsburg, mit der andern Calmar an-

 greifft.

greifft. Hingegen ſchickte König Carl dem
5. Maji. Dähnen wiederum einen Herold, und kündigte ihm gleichfalls den Krieg an, mit Beyfügung einer Schrifft, worinn die von ihm angeführte Urſachen des Kriegs widerleget werden. Dann in Lapland hätte er Recht, weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden zu bezahlen von Alters ſchuldig wären. So ſey auch Gothenburg auf Schwediſchen Grund gebauet, und giengen die ſelbiger Stadt ertheilte Privilegien nicht Norwegen oder Dännemarck, ſondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auf der See Leyd gethan, ohne denjenigen, ſo ſeinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dagegen hätte er viel wichtigere Urſachen des Kriegs gegen Dännemarck, weil König Chriſtian die drey Cronen im Wapen zur Ungebühr führete, Sonnenburg auf Oeſel ſich anmaſſete, die Schwediſche Lappen beſchwerete, die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in ſeinem Lande hegete, die Schiffe convoyirte, ſo den Feinden von Schweden Proviant zuführeten, die Schweden in ſeinen Brieffen als ſeine eigene Unterthanen anredete, den Engliſchen Geſandten übel tractiret, und den Hanſee-Städten verboten auf Schweden zu ſchiffen. Worauf er Printz Guſtav Adolff mit einem Theil der Armee gegen Calmar zuſchickte,

und

und er folgete mit dem Reſt hernach, ſelbigen Platz zu entſetzen, darinnen auſſer die Bürger 1657. Mann lagen, und ohne die eiſerne auf dem Schloß allein hundert und vier metallene grobe Stücke ſich befunden, woraus man unter währender Belagerung drey und ſiebentzig Faß Pulver verſchoſſen. Deſſen ungeachtet ſtürmeten die Dähnen zweymahl die Stadt vergeblich, aber zum drittenmahl kamen ſie hinein, mit 27. Maj.
Verluſt von funffzehen hundert Mann, und huben an das Schloß ſtarck zu beſchieſſen. Als aber König Carl mit ſeinem gan- 11. Jun.
tzen Heer bey Calmar ankam, ſtellete er ſich in volle Schlacht-Ordnung vor das Dähniſche Lager, ſo ſie verſchantzet hatten, über welches Lucas Krabbe commandirte, weil König Chriſtian ſich weggemacht, und forderte die Dähnen zur Schlacht heraus. Und als ſie nicht hervor kamen, begab er ſich wieder in ſein Lager. Des folgenden Tages, als die Dähnen hervor kamen, wurden ſie dermaſſen empfangen, daß ihr General Lucas Krabbe mit ſieben hundert Mann blieb, und viele gefangen wurden. Worauf ſie ſich nicht mehr ins Feld wagen wolten, und ſuchten ſonſt beyde Partheyen einander Abbruch zu thun. Jnmaſſen dañ Printz Guſtav Adolf mit 1500. Reutern Aveſcher in Bleckingen, ſo nachmahls Chriſtianopel genennet worden, überrum- 24. Jun.
pelt, allwo die Dähnen ihren Proviant und

Munition hatten, und groſſe Beute ma-
chet, und was man nicht kunte mit fort-
bringen, ſamt der Stadt in Brand ſtecket.
Nachmahls fielen die Schweden auch von
auſſen ſamt denen auf dem Schloſſe die
Stadt Calmar an, und erſtiegen die Wäl-
le, ſchlugen auch die Dähnen aus einer
Schantz vom Schloſſe, und zündeten die
Stadt an. Als aber die Soldaten dem
Plündern nachlieffen, und ſich aus der
Ordnung begaben, kam Hertzog George
von Lüneburg mit der Dähniſchen Armee
darzu, und trieb die Schweden mit Verluſt
von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen
als die Dähnen wolten die Schantze auf
Grimſcheer ſtürmen, wurden ſie mit ih-
rem groſſen Schaden darvon abgetrieben.
Bey welcher Gelegenheit König Carl in
das Schloß kam, und ſeine Leute zur Tapf-
ferkeit animahnete, auch einen andern Com-
mendanten hinein legte, Chriſtoffer So-
ma, einen Großſprecher, der ſich aber gar
leichtfertig darinnen hielte; und als es ein
wenig ſcharff drauſſen hergienge, und die
Schwediſche Armee, ſo aus der Stadt und
Flotte in ihrem Lager beſchoſſen ward, ſich
zurück beym Rißby logiren muſte, hub er
an mit dem Feinde zu heucheln, und lud den
Dähniſchen General Steen Malteſon ins
5. Aug. Schloß zu Gaſte. Wie er denn auch bald
hernach ſelbiges Schloß ohne eintzige Noth,
da er Proviant zum Uberfluß hatte, und
die

die Soldaten biß aufs äſſerſte ſich zu weh-
ren erböthig waren, leichtfertiger Weiſe
an die Dähnen verrathen. Für welches
Stück nebenſt andern Geſchencken ihm das
Gut Kolſtorp, zwiſchen Lübeck und Sege-
berg gelegen, verehret worden. Sein Bu-
benſtück zu bemänteln, begab er gantz ver-
meſſen vor, der König wäre ſelbſt an der
Ubergabe ſchuldig, weil er die verſprochene
Hülffe ihm nicht zugeſchickt, und hätte er
nicht mehr als anderthalb Faß Pulver
noch übrig gehabt; wolte ſich auch nicht
ſcheuen, vor unpartheyiſchen Richtern
zu verantworten, aber auſſerhalb ſeinem
Vaterland; dann dahin käme er nicht, ſo
lange der Hof-Cantzler Chesnecophorus,
und der Secretarius Erich Oloffon regiere-
ten, und wolte nicht mehr ſo viel Ohrfeigen
vom Könige leyden, als er durch dero An-
ſtifften unlängſt bekommen. Und hätte
König Chriſtian Stieffel und Sporn an,
die Schreiber ſolten nur kommen, und ſie
ihm abziehen. Worauf die Dähnen Oeland
und Borckholm angriffen, allwo ſich Jo-
hann Ufſparre eine Weile tapffer wehre-
te, aber zuletzt, als ihn ſeine Soldaten ver-
lieſſen, ſich ergeben muſte. Welcher Inſul 6. Aug.
Einwohner König Chriſtian ſich ſchwören
ließ. Als er aber mit der Armee wieder
zurück nach Calmar kam, ſtellet ſich König
Carl dar mit ſeinen Völckern, und for-
derte König Chriſtian in einen Duell her-
 aus,

aus, worauf dieſer gar ſchimpfflich ant-
wortet, und wurden damahls ſolche Briefe
gewechſelt, die eben unter ſolchen hohen
22.Aug. Perſonen nicht die artigſten waren. Wor-
auf es einige Tage nach einander harte
Stöſſe zwiſchen beyderſeits Armeen abge-
11.Sept. geben. Endlich da König Chriſtian ſich
zurücke nach Dännemarck zog, ſetzten ihm
die Schweden vergeblich nach; die übrigen
17.Sep. aber griffen ſie vor Calmar an, und thaten
ihnen groſſen Schaden, ſo daß die Dähnen
ihr Lager abbrechen, und in die Stadt ſich
ziehen, auch viele, weil ihnen die Schweden
den Paß nach Bleckingen verlegt, nach
20. Sep. Oeland in die Quartiere ſich begeben mu-
ſten. Allein ſie funden alldar wenig Sicher-
heit: Denn Printz Guſtav Adolff beredete
die Einwohner der Inſul heimlich, es ſolte
ein jeder ſeinen Gaſt niedermachen: und
er ſelbſt fuhr in der Stille mit 2000. Mann
9. Oct. hinüber, und bemächtigte ſich mit Hülffe
der Einwohner ſelbiger Inſul folgende
Nacht, griff auch das Schloß Borckholm
an, und bekam es ein. Und legte alſo ſein
Schulrecht mit groſſem Ruhm ab. Nach-
dem nun König Carl ſeine Armee in die
Winter-Quartier geſchicket, und auf den
November-Monat einen Reichs-Tag aus-
geſchrieben, wird er mit groſſer Schwach-
26.Oct. heit befallen, die unterwegens mehr und
mehr überhand nimmt, ſo daß er gar krafft-
und ſprachloß zu Nycöping ankomt. Dar-
auf

auf er den vierdten Tag verſchieden, ſeines Alters im 61. Jahr.

§. 63. Guſtav Adolff hatte bey ſeines Vaters Tod noch nicht ſein mündiges Alter völlig erreichet, waren ihm daher durchs Vaters Teſtament unterdeſſen zu Vormunden geordnet ſeine Fr. Mutter Königin Chriſtina, Hertzog Johann von Oſter-Gothland, und von den Räthen Magnus Brahe, Nils Bielke, Svvedh Ribbing, Jöran Gyldenſtern, Hanß Ulfſparre und Axel Oxenſtirn. Sonſten war damals vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Dann wiewol die Ruſſen von Neugarden einen Geſandten nach Schweden ſchickten, ſo laut des mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland auftrug, und Printz Carl Philipp zum Czaar begehrten, hatte man ſich doch auf diß wanckelmüthige Volck nicht viel zu verlaſſen. So hatte zwar auch der Statthalter auf Revel mit den Polen in Liefland auf ein Jahr Stillſtand gemacht, ſo aber auch wenig Veſtigkeit hatte, weil er von beyderſeits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dähnen aber war man übel dran, die wegen Eroberung von Calmar groſſen Vortheil über Schweden hatten, ſo daß nun gegen ſelbige Seite Rißby-Schantz für eine Gräntz-Veſtung für Smaland und Oſter-Gothland paſſiren muſte, darinnen ſich Nils Sternſchild tapffer wehrete. Um ſelbige Zeit fielen Gustav Adolph.

die Dähnen auf Elffsburg an, wurden aber für dißmahl durch Oluf Strale abgeſchlagen. So nahmen auch die Schweden damahls Jemptekand ein, und lieſſen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December-Monat ward ein Reichstag gehalten zu Nycöping, den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn ſehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war, daß Hertzog Johann ſich von der Vormundſchafft und Anſprach auf das Reich gäntzlich
13. Dec. abſagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung ſein Hertzogthum Oſter-Gothland mit etlichen Ländereyen in Weſter-Gothland vermehret. Desgleichen entſagte ſich auch die Königin Chriſtina der Vormundſchafft, weil ihr Sohn Guſtav Adolff allbe-
26. Dec. reit im 18. Jahr, und mit gnugſamen Gaben verſehen war, dem Reich vorzuſtehen. Und trat nunmehro König Guſtav Adolff
31. Dec. das Regiment an, ward auch von denen Ständen aufm Reichstag beſchloſſen, was gegenwärtiger Zuſtand erfordern konte.
1612. Nils Bielcke und Nils Lilliehöck wurden nach Finnland geſchickt, daſelbſt die Huldigung einzunehmen. Die gröſte Sorge war wegen des Dähniſchen Kriegs, welchen zu beginnen die Dähnen ihre gelegene Zeit abgepaſſet, da eben Schweden in den Rußiſchen und Pohlniſchen Krieg eingewickelt war, und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hatten.

Doch

Doch verſuchte König Guſtav ſein äuſſerſtes dem Feind zu widerſtehen, und gab Münchhofen Ordre, in Niederland etliche tauſend Mann zu Fuß, und eine Parthey See-Volck zu werben, auch allda Commiſſion auszutheilen, auf die Dähnen zu capern; und ſolten 6. Kriegs-Schiffe nach Holland lauffen, die Völcker überzuführen, denen aber durch die Dähniſche Flotte das Auslauffen von Elffsbung verwehret ward. Die auch vorhatten in Weſter-Gothland Elffsburg und Gulberg, in Smaland Jöncöping anzugreiffen, welche Plätze weñ ſie erobert hätten, ihnen gantz Schweden offen ſtünde. Allein der König ſuchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen, darinnen er ſehr brennete, wiewol im Abzug der Feind ihm 300. Mann abſchlug. Auf der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein, und ſchlug eine ſtarcke Parthey, ſo König Chriſtian und Hertzog George von Luneburg führeten, machte über 300. nieder, und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile ſtürmeten die Dähnen auf Gulberg-Schantze, wurden aber mit Verluſt mehr als 200. Todten abgetrieben. Maſſen ſie auch vor Elffsburg ſelbtgesmal nichts ausrichteten. Welchen Lufft zu machen Jeſper Kruuß Nylöſe einnahm, etlich hundert darinnen niederhieb, und den Platz nachmals anſteckte, wie auch in Bahuus-Lehn,

biß

biß gegen Friederichſtadt brennete und ſen-
gete. Allein gegen den Sommer führeten die
Dähnen den Krieg mit gröſſerm Eifer fort,
und trieben erſtlich Jacob Baat aus Riß-
by-Schantze; ſetzten hernach Volck auf Oe-
land an, ſchlugen die Schweden alldar, ſo
ſich ihnen widerſetzten, und nahmen Borck-
holm mit Gewalt ein. So gieng auch Elffs-
burg und Gulberg verlohren, welches erſte
Nils Sternſchild nicht in rechter Zeit mit
Mannſchafft verſtärcket, auch der Com-
mendant Oluf Strale ſich darinn nicht wie
ſichs gebührte, gehalten hatte. Weßwegen
der König alle ſeine Kräfften zuſammen zog,
um des Feindes weitern Einbruch zu
wehren, der mit einer ſtarcken Armee in
Weſter-Gothland gienge, und weil des Kö-
nigs Macht mit der Feindlichen gar nicht
zu vergleichen war, fand er nicht vor rath-
ſam, ſich mit dem Feind in eine Schlacht
einzulaſſen, ſondern ſuchte auf andere Wei-
ſe demſelben Abbruch zu thun. Weßwegen
der Feind, ſo für ſich auf dieſe Weiſe nichts
zu thun ſahe, in Eyl wieder nach Elffsburg
kehret, deme König Guſtav ſtets in den
Eiſen lage, und in der Retirade ihm viel
Volcks abſchlug. Auf der andern Seiten
drungen die Dähnen in Smaland ein, und
ſetzten ſich bey Wimmerby, das gantze Land
unter Zwang zu halten. Die aber, als ſie
von des Königs Annäherung vernahmen,
ſich zurück gegen Calmar wendeten. Hin-
gegen

gegen weil die Schwediſ. Flotte gar ſchlecht verſehen, thäte die Dähniſche Flotte auf der Cüſte vor Smaland und Oſter-Gothland groſſen Schaden, und brandte Weſterwyck und Südercöping ab, trieb auch 12. Schwediſche Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurück. Hingegen ſchlug König Guſtav eine ſtarcke Parthey von Brede Ranzou bey Innewaldbroo, wie auch eine andere bey Ekeſiö, 16. Jul.
ſo, daß Ranzou mit Verluſt von 1500. Mañ ſich wieder nach Calmar retiriren muſte. Auf der andern Seite kam König Chriſtian 23. Jul.
ſelbſt durch Weſter-Gothland vor Jöncöping, allwo er aber nichts ausrichtete, und bald von dannen wieder aufbrach, und nach Halland eilet, mit dem König Guſtavus gern eins im Feld gewaget hätte, wo jener Stand halten wollen. Aus Norwegen fiel der Feind auch in Dahl ein, und zwang 3. Herraden ihm zu ſchwören. Mit der Schwediſ. Flotte wolte es gleichfalls nicht recht fort, die in ſchlechter Poſtur, und zwar ein und andermahl ausgelauffen, aber ohne etwas ſonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekom̃en war. Hingegen begab ſich König Chriſtian ſelbſt auf ſeine Flotte, und wagete ſich in die Scheren biß nach Elsnabben. Deme König Guſtav gern das Rückkehren verwehret hätte, wo nicht der Feind bey Zeiten ſich wieder aus der Enge hinaus gemacht; welcher nichts anders darvon gebracht, als daß er in der Nähe den gefährlichen Ein-

lauff

lauff nach Stockholm geſehen. Und dieſes war das Vornehmſte, ſo König Chriſtian in ſelbigem Krieg wider Schweden ausrichtete, ſo der groſſen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus von Engeland aber nahm ſich der Unterhandlung eifrig an durch ſeinen Geſandten Jacob Spence und Robert Anſtruter: deren jener nach Schweden, dieſer nach Dännemarck geſchickt ward. Wie nun Schweden Urſache hatte den Frieden zu ſuchen, damit es ſeine geſchwächte Kräfften wieder erholen könte; alſo wolte es Dännemarck in der Länge auch ſchwer fallen, ſonderlich da der Hunger und die Peſt die Dähnen in Calmar und auf Oeland ſehr dünne machte. Und weil die Dähnen merckten, daß ihres Bleibens alldar nicht lange ſeyn würde, lieſſen ſie die Glocken auf dem Lande fein ſauber abheben, und davon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben laſſen, darzu 15. Schiffe gemiethet wurden, die aus Schottland zu Druntheim anſetzeten, und ſelbige Stadt und Lehn plünderten und verheerten, und über die Fjälle in Schweden zogen. Inmittelſt wurde beyderſeits beliebet, daß beyder Könige Commiſſarien des Friedens halber zu Knäröödh zuſammen kommen ſolten. Allwo es erſt ein klein Verhindernüß gab, daß die Dähnen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen begehr-

gehrten, ſonderlich weil König Guſtav noch nicht ſein 18. Jahr erfüllet. Allein man weigerte ſolches auf Schwediſcher Seite, im Fall nicht die Dähnen gleichfalls von ihren Ständen Vollmacht vorwieſen; worbey es dann ſein Verbleibens hatte. Und waren zu Commiſſarien auf Schwediſcher Seite verordnet Axel Oxenſtirn, Nies Bielke, Guſtav Steenbock, und Henrich Horn. Bey ſelbigen Tractaten gab die gröſte Schwerigkeit, daß die Dänen Calmar, Oeland, Rißby-Schantz und Elffsburg ſamt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten, worauf ſie lange Zeit beſtunden, und ward endlich die Sache dahin vermittelt, daß König Chriſtian ſelbige Plätze an Schweden reſtituirte gegen eine Million Reichsthl. in welchen ſauren Apffel Schweden damahls beiſſen muſte, weil der Krieg dem Reich unerträglich, auch Elffsburg unmißbar war, als welchen eintzigen Hafen an der Nord-See Schweden damals hatte. Man machte in ſelbigem Friedens-Inſtrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte, ſo König Carls Namen könte nachtheilig ſeyn. Es wurden auch keine fremde Potentaten, wie ſonſten bräuchlich, eingeſchloſſen, weil König Chriſtian die Holländer darinn nicht leyden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe, daß ſie ſtracks mit ihren Commiſſarien communiciren konten;

ten; und ward der Friede geſchloſſen den
16. Jan. 1613. 16. Jan. 1613. Man gab aber auch deswegen auf Schwediſcher Seite den Dähnen ſo viel nach, damit man freye Hände hätte, das Rußiſche Weſen mit deſto gröſſerm Nachdruck zu behaupten; allwo die Sachen für Schweden ſich ziemlich angelaſſen hatten, indem die Norder-Seite von Rußland ſich gar willig erzeigete, einen Schwediſchen Printzen zum Herrn anzunehmen, weil hierdurch ihre Commercien ſehr bequem könten geführet werden. Und ſchrieb Jacob de la Gardie gar eyfferig nach Schweden, man ſolte das Eiſen ſchmieden, ſo lang es warm wäre. Es verſuchte auch Evert Horn Pleſcou einzunehmen, welcher Anſchlag durch einen liederlichen Zufall zunichte gieng, indem derjenige, ſo die Petarde an die Pforten ſchrauben ſolte, denen Beyſtehenden ſagte, ſie ſolten zurück gehen, verſtehende, ſie ſolten ſich ein wenig auf die Seite begeben, biß der Schlag geſchehen, welches die Soldaten aber verſtanden, ob ſolten ſie gantz darvon gehen, und den Anſchlag bleiben laſſen. Mitlerweil hatte wol König Guſtav Adolff auf der Neugardiſchen Schreiben freundlich geantwortet, und verſprochen, wann er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht, ſich bey ihnen einzufinden. Dann es ſtunde erſt der König an, ob er nicht lieber das Rußiſche Scepter für ſich behaupten, und mit dem

Schwe-

Schwediſchen verknüpffen ſolte, als jenes ſeinem Bruder gönnen. Weswegen er das gantze Jahr keine rechte Reſolution dißfals faſſen können, und Hertzog Carl Philipps Reiſe immer aufgeſchoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eyfferig die Beſchaffenheit der Conjunctur wieſe, und es dahin brachte, daß man nach beygelegtem Dähniſchen Krieg mit Ernſt zur Sache thun wolte, da es nun zu ſpät war. Und zwar ſo hatte den Ruſſen dieſes einen Argwohn gemacht, daß der König in ſeinem Brieff nur von ſeiner Ankunfft gedacht, und nicht zugleich von des Bruders, als wann er das gantze Rußiſche Reich, oder doch ein Stück darvon, gedächte unter Schweden zu bringen: weil ſie für unmöglich hielten, daß beyde Reiche von einem könten regieret werden, und allerdings einen Czaar für ſich allein haben wolten. Wie ſie auch dieſes fürn Kopff ſtieß, daß er ſtracks im Anfang, da ſie ſeinem Bruder das Reich anboten, ihnen zwar Hülffe verſprach, aber dabey die Reſtantien allzu ſtreng forderte, und gleichſam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man ſonſt in dergleichen Fällen gar ſüſſe zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von Neugarden gar demüthig, und begehrten nochmahls, daß er ihnen den Bruder doch ohne Verzug ſchicken möchte, weil ihme doch Schweden ſo viel zu thun gäbe, daß er nicht würde Gelegenheit haben, ihr verwirretes Weſen zur 12. Apr.

Gnüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp ſehr favorabel, weil nicht allein der falſche Demetrius um ſelbige Zeit umgebracht, ſondern auch die Pohlen aus dem Schloß zu Moſcau getrieben worden, und die Sachen in Polen durch 3. verſchiedene Confœderationen der Soldaten in groſſe Zerrüttung geriethen. Allein es gieng in Schweden langſam her, theils wegen des Dähniſchen Kriegs, der ſie ſehr druckte, theils wegen der zarten Liebe der Mutter, ſo den jungen Herrn nicht gern unter ein ſo unruhig Volck wagen wolte; zumahl die Ruſſen begehret hatten, er möchte nicht mit viel fremdem Volck kommen, gleich als ob ſie den jungen Herrn wieder wolten abſchaffen, wann er ihnen nicht anſtünde. Darzu kam der Neyd gegen Jacob de la Gardie, als einen von fremder Extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten ein ſolch groß Werck ausgeführet zu haben, und deswegen ſolches durch Intriguen hinderten. Der dann auch bey dem König voraus bezeuget, er wolte entſchuldiget ſeyn, wo dieſe Sache einen übeln Ausgang nehme. Jedoch feyerte die Schwediſ. Militz an ſelbigen Orten nicht, und nahm Claes Slange Nöteburg mit Accord ein, und beſetzte es mit Schwediſchen Völckern, wiewohl im Namen Hertzog Carl Philipps, als künfftigen Großfürſtens. Welches auch mit den andern Veſtungen alſo gehalten ward,

die ſelbige Zeit von den Schweden eingenommen wurden, als mit Coporic, Jama, Augbo und Ivanogorod, welche Evert Horn einnahm. So daß dennoch die Schweden nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges Jahr wurde die Heyrath zwiſchen Hertzog 6. Dec.
Johann von Oſter-Gothland, und Prin- 1612.
ceßin Maria Eliſabeth, König Carls Tochter mit der erſten Gemahlin Anna Maria, Churfürſt Ludwigs von der Pfaltz Tochter, vollzogen. Gegen welches Beylager die Prieſterſchafft auf dem Reichs-Tag ſich ſetzte, als wann ſolcher Grad der Verwandniß im Göttlichen Geſetz verboten wäre. Denen aber Königin Chriſtina mannlich antwortete: Es nähme ſie Wunder, daß ſie nun erſt für den Tag kämen, da die Verlöbniß bereits vor 2. Jahren gehalten. Und wäre man gar nicht ſchuldig geweſen, ſie darum zu fragen; dann wann man des Pabſts Ordnung beyſeit ſetzen wolte, ſo käme es mehr dem weltlichen Stande zu, um die Ehe zu diſponiren, als dem Geiſtlichen. Auch ſeye ihr vorher wohl bewuſt, was die Gelehrten von dieſer Sache auf beyden Seiten diſputirten. Könte alſo nichts anders ſehen, als daß ſie mit ihrer Schrifft neue Unruhe anzufangen geſuchet. Wiewohl nun der Krieg mit Dännemarck zu Ende kommen wär, 1613.
befand doch Schweden deſſen Ungemach noch ziemlich ſtarck, weilen die Dähnen die widergelieſſerte Veſtungen ſehr übel zuge-
 rich-

richtet, auch die Oerter, da ſie auszogen, ſonderlich Oeland, ſpolirt; und König Guſtav das fremde Kriegs-Volck aus Abſehen auf den Rußiſchen und Pohlniſchen Krieg noch immer auf den Beinen hielt, welches denen Unterthanen ſehr beſchwerlich fiele. Denn weil König Guſtav auf der Ruſſen Beſtändigkeit nicht allzuviel Staat machte, und nicht allzugern ſahe, daß die Ruſſen ſo eigentlich auf Hertzog Carl Philipp gefallen waren; vermeynte er doch bey dieſer Gelegenheit eine gute Vormauer für ſeine Provintzien, und Bezahlung für die den Ruſſen geleiſtete Dienſte zu bekommen. Innaſſen ſich dann die Sachen in Moſcau zu einer groſſen Veränderung anſchickten, nachdem es ſich mit Hertzog Carl Philipps Reiſe, worauf die anweſende Reußiſche Geſandten inſtändig trieben, biß in den Herbſt hinein verzog; an welchem Zaudern, als es nachmals eine ſo ſchlimme Wirckung hatte, niemand Schuld haben wolte. Dann es hatten die meiſten Ruſſen ihre gute Meynung für Schweden geändert, weil ſie ſich den Argwohn in Sinn geſetzt, daß König Guſtav nicht ſuchte ſeinem Bruder ein Reich, noch den Ruſſen einen glücklichen Zuſtand zu verſchaffen, ſondern nur die Gräntzen ſeines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als ſie eine Zuſammenkunfft nach Moſcau ausgeſchrieben, wegen Wahl eines neuen Czaars, fielen zuerſt die Coſacken und das gemei-

meine Volck auf Michael Fœderovvitz Romanof, einen Jüngling aus vornehmen, doch nicht Groß-Fürſtlichem Geſchlechte, wiewohl ſich die Vornehmſten darwider ſetzten, theils aus Abgunſt, theils aus Einbildung, es könte der verwirrte Zuſtand von Rußland nicht wieder aufgerichtet werden durch einen Einheimiſchen, ſondern da gehörten fremde Kräfften darzu, zumahl der Pohle ſich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen ſolte. Immaſſen auch der junge Czaar ſelbſt ſolche Würde anzunehmen weigerte, und ſich an abgelegene Oerter verſteckte. Doch ſuchte man ihn endlich wieder auf, und beredet ihn die Cron anzunehmen, worauf ſich allgemach die Vornehmſten gleichfalls bequemeten, wie ſehr auch Jacob de la Gardie ſich darwider ſtreubete, ſo daß nachmals Printz Carl Philipp zu ſpat kam. Zwar wie la Gardie dieſe Veränderung ſahe, rieth er dem König, er ſolte ſich mit den Pohlen vergleichen, u. die Norweger-Quartiere von Rußland wegnehmen, welche zu behaupten Colmogorod ſehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elffsburgs Löſung ſo ſehr, daß er dieſe hochwichtige Sache nit mit gebührender Geſchwindigkeit kunte vornehmen. Und veranlaſſete zwar la Gardie die von Neugarden, daß ſie nochmal ſich Printz Carl Philipp endlich verpflichteten; Menſe Julio. doch weil die Schwediſchen Trouppen in Rußland auſſer die Ruſſen auf tauſend

Mann ſich vermindert hatten, ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknecht in Teutſchland werben, worzu noch 200. Frantzoſen kamen, damit er die Beſatzung zu Neugarden verſtärckte. Wiewohl bald darauf der König ihme einen ſtarcken Succurs aus Schweden zuſchickte; innaſſen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wyburg ankam, welchem als Commiſſarien vom König George Boye, Henrich Horn von Kankas, Jacob de la Gardie, und Arfwedh Wilman Gouverneur auf Wyburg zugeordnet waren.

26. Aug. Bey denen ſich bald Deputirte von Neugarden einfunden, die den neuen Fürſten mit vielen Glückwünſchungen empfiengen, und inſtändig anhielten, daß er ſich förderlichſt nach Neugarden erheben wolte. Welches aber die Schwediſche Commiſſarien weigerten, die da wolten, daß vorhero alle andere Oerter des Rußiſchen Reichs ihren Conſens durch Abgeordnete anmelden möchten, und zuvor alles, was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörete, abgehandelt würde. Allein die Ruſſen blieben darbey, der Printz ſolte nach Neugarden kommen, ſo vor dieſem ein abſonderlicher Staat geweſen wäre, oder zum wenigſten ſich nach Ivanogorod erheben, damit er die Poſſeſſion vom Moſcowitiſchen Reich zu ergreiffen ſchiene. Allein die Schweden wolten von ihrer Inſtruction nicht abgehen, und ob ſchon einige harte Worte gefallen, brachten ſie doch die Rußiſche Deputirten

tirten dahin, daß ſie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküſſung nochmals ſich Hertzog Carl Philippen treu zu ſeyn verſchrieben. Und damit zogen dieſe Deputirte davon, und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieſer Sache gehandelt. Wiewol nun der König in der Inſtruction verordnet hatte, daß, wenn die Ruſſen den Printzen in der Güte anzunehmen ſich weigerten, man alſobald ſuchen ſolte das Neugardiſche Gebiet mit Gewalt zu behaupten, ſo dünckte doch dem la Gardie dieſer Anſchlag allzuhitzig zu ſeyn, weil zu ſolchem Vorhaben keine gnugſame Anſtalt war, und die Ruſſen, wenn ſie das gemercket, alſobald würden zugeſchlagen, oder auch aus Verzweiffelung ſich mit den Pohlen vereiniget haben, zumahl Augbo und Tephin rebelliret hatten, welche man nicht aufm Rücken konte liegen laſſen, und als man ſie mit Gewalt ſuchte zu erobern, blieb ſehr viel Volcks darvor ſitzen. Innmaſſen auch der neue Groß-Fürſt Michael Fedorovvitz alſobald Feindſeligkeiten gegen die Schweden im Neugardiſchen verüben ließ. Alſo verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer ſo guten Freundſchafft und Vereinigung mit den Ruſſen in groſſe Verbitterung und blutigen Krieg, weil man das rechte Tempo verſäumet hatte. Mitlerweile als der Pohle ſahe, daß König Guſtavs Zuſtand ſich wohl anließ, und er ſich aus dem Dähniſchen Kriege nunmehr gewickelt; damit

mit er ihme nicht etwa möchte bey ſo verwirretem Zuſtande in Pohlen auf den Halß fallen, vermochte er den Churfürſten von Brandenburg, Johann Sigismund, daß er die Tractaten mit Schweden einzurichten ſuchen ſolte. Der auch durch Schrei-
18. Maj. ben an die Schwediſche Commiſſarien, ſo zu Revel ſich befanden, ſeine Mediation anbote, mit Begehren, ſolches bey den Ständen in Schweden beſter maſſen zu recommendiren. Denn mit dieſen müſte man die Tractaten anfangen, weil König Sigismund in ſeinen Creditiven König Guſtav den Titul von Schweden nicht geben, noch die von Guſtavo unter dieſem Titul annehmen wolte. Weil aber die Pohlen leichtlich ſahen, daß König Guſtav nicht bewilligen würde, daß die Stände in ihrem Nahmen ohne ihn zu nennen, tractiren möchten, fielen ſie auf dieſes Expediens, daß beyderſeits Cronen Befehlshabere mit einander wegen Stillſtand der Waffen tractiren ſolten, welche Tractaten nachmahls beyderſeits Könige genehm halten möchten. Weßwegen der Pohlniſche General in Moſcau an Jacob de la Gardie hiervon ſchrieb. So ließ auch Fahrensbach Pohlniſcher Gouverneur in Liefland, den Schwediſchen Statthalter zu Revel, Gabriel Oxenſtirn, wiſſen, daß er vom Pohlniſchen Hofe Ordre habe, mit ihm auf drey Jahr Stillſtand zu ſchlieſſen. Worauf beyderſeits Deputirten zu

Silmis

Silmis unweit Dörpt zuſammen kommeit, und für diſzmahl des Stillſtands Verlängerung biſz auf nächſtkünfftigen Michaelis beſchlieſſen. Weil aber auf einem ſothanen Stillſtand, der nicht von beyderſeits Königen ratificiret, ſich wenig zu verlaſſen war, und König Sigismund allerdings ſeinem Staat entweder einen Frieden, oder ſichern Stillſtand mit Schweden nöthig ſahe, als vermochte er nochmahls den Chur-Fürſten von Brandenburg, ſeine Mediation bey Schweden weiters anzubieten. Welches Werck nebenſt ſich zu unternehmen dieſer auch König Jacobum von Engelland, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande beweget hatte, deren Briefe an den König der Chur-Fürſt dem Senat in Schweden überſchickte. Wiewohl beydes Engelland und Holland nicht ſo ſehr hierinn auf Pohlen ſahen, als auf den gefährlichen Zuſtand des proteſtirenden Weſens in Teutſchland; deme nicht wenig Stärcke zuwüchſe, wenn Schweden mit Pohlen vereiniget, freye Hände bekäme. Auf welches Anmuthē ſich König Guſtav willig erzeigte, doch ſo, daſz es auf keine Maſſe zu einigem Præjuditz Seiner Königlichen Hoheit, und rechtmäſzigen Beſitzung der Cron Schweden gereichen ſolte. Und mitlerweile wurde dasjenige, was beyderſeits Befehlshabere unter ſich beſchloſſen, unverbrüchlich gehalten; ohne daſz der König nicht wolte,

daß la Gardie in Rußland ſich mit den Pohlen wider die Ruſſen conjungiren, und dadurch dieſer Gemüther gäntzlich verbittern ſolte. Ward alſo von beyderſeits Commiſſarien der Stillſtand auf zwey Jahr verlängert, biß auf den 26. Januar. 1616. welches auch beyderſeits Könige ratificirten.
1614. Nebenſt den auswärtigen Sachen war der König auch ſehr bekümmert um den innerlichen Staat ſeines Reichs, ſolchen mit guten Ordnungen zu befeſtigen. Zu dem Ende er aufm Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hofgerichts-Proceſs, Kauff-Handel, Seglation, Zoll, Beſoldung des Kriegsvolcks, und andern nützlichen Dingen gute Verordnungen machte; wie denn Schweden ſeine meiſte gute Ordnungen dieſem König zu dancken hat. Nach ſelbigem Reichstag begab ſich der König, nachdem er Hertzog Carln Philipp von Wyburg wieder abgefordert, gegen die Rußiſche Gräntze, ſowohl dem Rußiſchen als Pohlniſchen Weſen deſto näher zu ſeyn. Und weil die Neugarder ſich zur Incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten, ſondern ſich bloß auf Hertzog Carl Philipp berufften, darmit ſie aber nur Zeit zu gewinnen, und König Guſtavs Begehren zu eludiren ſuchten; als machte er ſich fertig durch Krieg ſie zu paaren zu treiben: angeſehen als la Gardie ihnen durch Schreiben Friedens-Händel auf des Königs Befehl an-

ngebotten, ſie von nichts anders als Kraut
und Loth wiſſen wollen. Wie ſie denn
uch ihre Geſandten nach dem Kayſer, En-
geland, Dännemarck und Holland abfer-
igten, und viel Lügen wider die Schwe-
en ausſtreueten, die aber von dieſen gründ-
ich widerleget worden. Weßwegen der
König deſto williger war, mit den Pohlen
bgedachten Stillſtand zu ſchlieſſen. Weil
aber die Mittel in Schweden knap fielen,
danckte der König das fremde Kriegs-
Volck ab, ſo in der That nur 3000. waren,
aber ſich für 8000. Mann ausgab, und ob-
nedem zum Aufruhr geneigt war, auch
viel koſtete, und beſetzte dargegen die Ve-
ſtungen mit ſeinen Unterſaſſen, und
wolte ſo lang defenſive gehen, biß er ſich
beſſer erholet hätte. Mitlerweile war er zu
frieden, daß König Jacobus durch ſeine
Mediation mochte den Streit mit Rußland
ſuchen beyzulegen. In welchem Wercke
aber dieſer die Holländer nicht gern zu Mit-
gehülffen haben wolte, damit ſie ſich nicht
bey dieſer Gelegenheit einigen Vortheil im
Rußiſchen Handel vor den Engeländern
bedingen möchten. Jedoch hatten die
Schwediſche Waffen in Rußland guten
Fortgang. Es hatten ſich 8000. Ruſſen
bey Brunitz verſchantzet, um Neugarden
die Zufuhr abzuſchneiden. Dieſe griff
Jacob de la Gardie an, hieb derer ein groß
Theil nieder, und zerſtreuete ihr gantz La-
ger.

ger. Worauf ſie auch Stararuſa verlieſ-
ſen, welches von den Schweden beſe-
tzet ward. So belagerte auch Evert Horn
Augdo, wovor ſich König Guſtav von Nar-
va begab, und es ſelbſt einnahm. Inglei-
chem wurden die Ruſſen, ſo bey Kexholm
einfielen, von Hanß Munck in den Strom
gejaget. Es kriegten auch die Ruſſen auf
Ladoga-See Stöſſe, und büſſeten ſonſten
hier und dar ein. Weil aber der Zuſtand
von Schweden des Königs Gegenwart
nicht lang entbehren kunte, kehrte König
Guſtav wieder nach Hauſe, nahm Jacob de
la Gardie mit ſich, und überließ die Kriegs-
Direction in Neugarden Jeſper Cruß, dem
er auch nebenſt Evert Horn und Monß
Martenſon Vollmacht gab, mit den Ruſ-
ſen um Friede zu tractiren. Es ward auch
ſelbiges Jahr mit den General-Staaten
der vereinigten Niederlande eine Alliance
auf 15. Jahr, ſowohl die Handlung als bey-
derſeits Hülffleiſtung betreffend, geſchloſ-
ſen. Ingleichem luden die Evangeliſchen
Stände in Ober-Teutſchland König Gu-
ſtavum ein, ſich mit in ihre aufgerichtete
Union zu begeben. Weil er aber noch ſchwe-
re Sachen gnug auf dem Halſe hatte, kon-
te er ſich damals in keine neue Weitläufftig-
keit einlaſſen. Bezeugete doch gnugſam ſei-
ne Affection für ihre Parthey, und daß er bey
Gelegenheit mit Rath und That ihnen nicht
entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte
man

man auch wegen einer Heyrath zwiſchen Pfaltzgraf Johann Caſimir von Zwey⸗brücken, und König Guſtav Adolff Halb⸗Schweſter Catharina: worbey dieſes ſon⸗derlich merckwürdig iſt, daß der König, weil er noch unverheyrathet war, ſich verlauten laſſen, er ſehe gern, wann ihm was tödt⸗liches vorfallen ſolte, daß der erſtgebohrne Sohn aus dieſer Ehe möchte die Succeſſion haben. Welches auch nachmahls mit Carolo Guſtavo geſchehen. Im folgenden Jahr 1615. ſuchte der König das Rußiſche Weſen wei⸗ter auszuführen, und wo möglich durch Tractaten beyzulegen; zu dem Ende er ſich wiederum auf die Rußiſche Gräntze zu be⸗geben beſchloß. Ehe er aber dahin reiſete, beſuchte er erſtlich König Chriſtian mit einer Legation, ſo Johann Skytte verrich⸗tete, und machte Brüderſchafft mit ihm, um auf ſelbiger Seiten deſto ſicherer zu ſeyn. Und weil König Sigismund viel ge⸗druckte Patenten in Schweden ließ aus⸗ſtreuen, Uneinigkeit zwiſchen dem König und Unterthanen anzuſtifften, warnete er nicht allein die Seinigen vor ſolchen Anrei⸗tzungen, ſondern ließ auch eine Parthey Schiffe unter Dantzig kreutzen, und unter dem Schein an der Veſtung zu bauen, eine Parthey Kriegs-Völcker nach Calmar zie⸗hen, auf allen Fall der Pohlen feindlichem Vorhaben zu ſteuren, denen der König nichts trauete. Desgleichen befahl er der

Land⸗

Land-Militz ſich fertig zu halten. Worauf
2. Jul. der König zu Waſſer von Stockholm ab-
reiſete, und glücklich zu Narva ankam.
Allwo er befand, daß zwar die Ruſſen durch
8. Jul. die Engliſche Mediation zu Tractaten ſich
verſtanden; jedoch damit er ſelbige deſto-
mehr befördern möchte, nahm er ſich vor
Pleſcou anzugreiffen; da bey erſter An-
kunfft der Schwediſchen Armee der Feld-
Marſchall Evert Horn im Scharmützel
mit den Ruſſen, ſo aus der Stadt kamen,
durch den Kopff geſchoſſen ward. Nun ſetzte
man zwar der Stadt mit Gewalt zu, that
auch einmahl einen Sturm darauf, in
welchem nicht mehr als dreyßig von den
Schweden, hingegen von den Ruſſen wohl
700. blieben; und war an dem, daß die
Stadt binnen wenig Tagen ſolte überge-
hen. Weil aber der Winter ſtarck einfiel,
und der lange contraire Wind verhinder-
te, daß die groben Stücke nicht konten her-
bey gebracht werden, brach der König die
Belagerung ab, warum der Engliſche Ge-
ſandte auch inſtändig anhielt, der ſehr gut
Rußiſch war, um ſeiner Nation dadurch
gute Vortheile im Handel auf Rußland
zu verſchaffen; und wandte vor, daß der
Czaar ſich zu keinen Tractaten verſtehen
wolte, ehe man zum Stillſtand kommen
wäre. Worzu auch die Schwediſche Com-
miſſarien riethen, weil zu befahren war,
die Ruſſen möchten aus Deſperation, ſo gut
als

als ſie könten, mit den Pohlen ſchlieſſen, und zugleich Schweden angreiffen: Es hatten auch die Holländer ihre Geſandten zu dieſen Tractaten geſchickt, die man endlich mit Macht fortſetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Diſputen Anno 1617. den 13. Februar. geſchloſſen. Wodurch Schweden Kexholm und Jugermanland bekommen, und auf ſelbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wohl befeſtiget, auch die Ruſſen von der Oſt-See gantz ausgeſchloſſen, hingegen ſeine Länder daſelbſt zuſammen geknüpfft hat. Aber nach Aufhebung der Belagerung vor Pleſcou ſtellet der König auf alles in ſelbigen Quartieren gute Ordre, und reiſete nach Helſingfort, allwo er einen Tag ausgeſchrieben für die Finnen und Norländer. 1616. Die er erſtlich informirte von dem Urſprung des Dähniſchen und Rußiſchen Kriegs, darvon der gemeine Mann böſe Meynung gefaſſet, ob wäre ſolcher vom Könige unnöthiger Weiſe veranlaſſet worden. Darnach vermochte er ſie zu einer feſten Vereinigung wider Pohlen, auch daß ſie mögl ichſte Beyhülffe verſprechen ſolten, wann der Friede mit Rußland nicht vor ſich gienge. Wiewohl nun endlich die Ruſſen ſich zum Frieden bequemeten, weil ſie beſorgen muſten, es möchte König Guſtav mit den Pohlen einen langen Stillſtand ſchlieſſen,

ſen, und nebenſt ihnen den Ruſſen auf die Haut gehen: ſo muſte man ſich doch auf der andern Seite wieder gegen die Pohlen fertig halten, die gar nicht recht mit der Sprache heraus, auch von keinem Still-ſtand zwiſchen den Königen, ſondern nur zwiſchen den Ständen von Litthauen und Liefland wiſſen wolten, nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar gnug, daß die Pohlen den Schweden auf den Dienſt laureten, und die Plätze zu überrumpeln ſuchten, die durch langwierigen Krieg zwiſchen Schweden und Moſcau ſehr waren geſchwächet worden, um dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Inmaſſen auch König Sigismund damit gnugſam an Tag gabe, was er im Sinn führete, indem er wegen Abtrettung der Veſtungen in Ingermanland an Schweden durch den Stolboviſchen Frieden beym Ruſſen proteſtiren, auch ſonſten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausſtreuen ließ, die Unterthanen wider König Guſtav anzuhetzen. Weswegen König Guſtav ſich vor den Pohlen in Sicherheit zu ſetzen nicht allein ſeine Rußiſche und Liefländiſche Veſtung in gute Acht nahm, ſondern auch den Admiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte, und Nils Sternſchild mit ſtarcken Trouppen nach der Windau in Churland ſchickte, die daſelbſt ans Land ſtiegen, und Dünamünde-Schantz ohne groſſe Mühe und

und ſonder einigen Verluſt einnahmen, und mit Schediſcher Guarniſon beſetzten. Und gab dieſes zu Riga einen ſolchen Schrecken, daß wann man ſelbigesmahl ſtracks auf ſelbe Stadt wäre loßgangen, ſie ohne viel Bedencken ſich ſolte ergeben haben. Inmaſſen auch der von Pohlen abgeſetzte Hertzog Wilhelm von Curland Schwediſche Protection annahm, und zum Gouverneur über ſein Land Fahrensbach ſetzte, der zu Eroberung Dünamünde viel halff, und Schwediſche Beſatzung in Goldingen einließ, auch ſonſten den Schweden ziemliche Dienſte that; wiewohl man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternſchild Pernau ein mit Verluſt von nicht mehr als ſechtzig Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde-Schantze durch Fahrensbach Verrätherey bald wieder an den Feind über. Immittelſt 28. Oct.
ließ ſich König Guſtav Adolff zu Upſal krönen mit groſſer Freude aller Stände, als der bey Anfang ſeiner Regierung das Reich mit ſo anſehnlichen Stücken vermehret hatte. Nach dieſem genoß Schweden eine kurtze Ruhe, die doch der König anwendete, theils durch gute Ordnung 1618.
ſeinen Unterthanen Anlaß zu geben, ihre Nahrung zu vermehren; theils auch ſich zu dem bevorſtehenden Krieg mit Pohlen zu rüſten. Inmaſſen er dann durch Jacob de la Gardie, damahls Gouverneur in

Eſthland dem Pohlniſchen General Cotko-
witz entbieten ließ, er ſey nicht mehr geſon-
nen, nach verfloſſenem zweyjährigem Still-
ſtand länger im Zweiffel zu ſtehen, ſondern
er verlange vom König in Pohlen ent-
weder einen ewigen Frieden, oder langen
Stillſtand, in Verbleibung deſſen möchte
er nichts anders als Krieg erwarten. Zu
dem Ende auch König Guſtav, damit er auf
1619. der Dähniſchen Seite verſichert wäre, den
Reſt von der Elffsburgiſchen Löſung vol-
lend bezahlet, und auf der Gräntze mit Kö-
nig Chriſtian perſönlich ſich verſpricht. Da
dann beyde Könige gar offenhertzig mit
einander umgegangen, und da einer den
andern recht kennen lernen, ſich wol verlau-
ten laſſen: Ob ſie gleich nicht die gröſſeſten
Reiche in der Welt hätten, ſo vermeyne-
ten ſie doch, was ihre Perſonen betrifft,
keinem Könige nachzugeben. Und war
auch in der That eine Freundſchafft unter
ihnen, ſo viel als unter benachbarten Köni-
gen wegen der Staats-Jalouſie ſeyn kan.
Im folgenden Jahr hielt der König Beyla-
ger mit Princeßin Maria Eleonora, Chur-
fürſt Johann Sigismund von Branden-
1620. burg Tochter. Und weil die Pohlen zu
weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß
gaben, auch die verfloſſene Zeit des Still-
ſtands von ſelbſten den Krieg wieder eröff-
nete, machte ſich der König fertig Riga an-
zugreiffen, und gieng mit einer Flotte
ſamt

ſamt 2400. Mann hinüber, eben zu der Zeit, da die Pohlen in Wallachey gegen den Türcken zu Felde lagen, und alſo der Stadt kein nachdrücklicher Succurs konte zugeſchicket werden. Dann die Hülffe, ſo Chriſtoffer Radzivill, Litthauiſcher Feld-Herr, zuführen wolte, war nicht mächtig gnug ſich im Felde zu weiſen. Jedoch wehrete ſich die Bürgerſchafft in der Stadt in die ſechſte Woche ſehr tapffer; aber da die äuſſerſte Noth ihnen übern Halß hieng, ergab ſich der Rath durch einen ehrlichen Accord; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Verſprechung, ſolche zu vermehren, wo ſie gegen ihn ſolche Treue, als ſie gegen den König von Pohlen gethan, erweiſen würden. Der König trieb die Jeſuiten aus der Stadt, die zuvor viel Händel mit dem Rath gemacht hatten, und wendete ſich gegen Curland, und nahm die Stadt Mietau ein, die er doch, nachdem er auf ein Jahr Stillſtand mit Pohlen gemacht, wieder einräumete. Da nun mittlerweile die Pohlen ihre Sachen zu Hauſe in Ruhe geſtellet, hatten ſie vor aus Preuſſen etwas wider Schweden vorzunehmen. Als aber König Guſtav hiervon Wind bekam, gieng er ſelbſt mit der Flotte vor Dantzig, darinnen König Sigismund ſich damahls aufhielte, und machte deſſen Anſchläge zu nichte. Wodurch dann der Stillſtand wiederum auf zwey Jahr verlän-

gert ward, doch ſo, daß immittelſt vom beſtändigen Frieden ſolte gehandelt werden, und wenn ſolcher nicht getroffen würde, ſolte derjenige, welcher den Stillſtand nicht verlängern wolte, zwey Monath zuvor den Krieg ankündigen für den erſten Junii, ſo des Stillſtands Termin war. Allein König Sigismund wolte ſich gantz zu keiner Billigkeit verſtehen, ungeachtet ihm viele riethen, er ſolte ſuchen mit Schweden auf reputirliche Bedingungen ſich zu vergleichen, und ſchlug vor, König Guſtavus ſolte Liefland an Pohlen wiedergeben. Hingegen König Sigismund auf Eſthen und Finnland (auf deren letzteres er als ſeines Vaters eigenes Fürſtenthum eine ſonderliche Prætenſion machte) Verzicht thun: und
27. Jan. 1622. wann König Guſtav ohne männliche Erben abgieng, deſſen Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr geſtorben war, ſolte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden ſuccediren; immittelſt möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen, und Guſtavus nebenſt dem Titul das Reich Schweden ruhig beſitzen. König Sigismund aber wolte ſich zu nichts bequemen, und ſtieß noch darzu den Litthauiſchen Feld-Herrn Chriſtoffer Radzivil fürn Kopff, der ungern ſahe, daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewuſt war, daß König Sigismundus nur auf Gelegenheit laurete, Schweden wiederum zu überrumpeln,

und deswegen durch kurtzen Widerſtand bloß die Zeit ſuchte hinzubringen; als wolte König Guſtav ſich auch nicht laſſen bey der Naſe führen, und ſtund demnach darauf, entweder einen langen Stillſtand oder ewigen Frieden zu haben. Zumahlen er wuſte, daß die Pohlniſche Stände zu dem Schwediſchen Krieg kein Geld wolten hergeben. Als aber König Sigismund auf ſeiner Halßſtarrigkeit gegen Einrathen der 1625.
Republic in Pohlen verharrete, und der Stillſtand verfloſſen war, machte ſich König Guſtav auf, dasjenige was die Polen noch in Liefland innen hatten, einzunehmen. Deme zwar Stanislaus Sapicha mit drey tauſend Litthauern entgegen zu gehen ſich erkühnete, ſo aber leicht übern Hauffen geworffen wurde. Worauf Kokenhauſen, Dörpt und andere geringe Plätze in Liefland ſich ergaben, ohne ſonderbahren Widerſtand zu thun, zumal kein Succurs von Pohlen zu hoffen war. Hierauff gieng König Guſtav in Litthauen, und nahm Birſen ein, woraus er ſechzig metallene Stücke nach Riga führen ließ, welchen Platz die Litthauer nachmals gegen Laudan austauſcheten. So daß die Polen in Liefland nichts mehr als Düneburg behielten. Wiewohl nun König Guſtav ſolchen Vortheil hatte, trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich

gehandelt, griff man wieder zu den Waf-
fen, und ſchlugen die Schwediſche Generale
Guſtav Horn und Graf von Thurn die
Litthauer unter dem Sapicha in einem har-
ten Treffen bey Walſon in Semgallen.
Solches Verluſts ungeachtet beſtund Sigis-
1626. mundus auf ſeinem Vorhaben, König Gu-
ſtavo nichts nachzugeben, weil er ſich feſte
Hoffnung gemacht, durch des Käyſers
Hülffe, dem das Glück damahls in Teutſch-
land ſo fügete, Schweden wieder zu gewin-
nen. Allein König Guſtavus ſuchte dem
Pohlen einen andern Streich beyzubrin-
gen, indem er unverſehens mit einer Flotte
Menſe Julio. von achtzig Schiffen, ſo 26000. Mann auf
hatte, in der Pillau ankam, da er vom Com-
mendanten im ſelbigen Hafen mit Schieſ-
ſen ohne Kugeln, und einem Banquet em-
pfangen ward, weil ſolches vorher in geheim
mit dem Churfürſten war abgeredet wor-
8. Jul. den. Wie dann auch die Elbinger durch Fa-
bian von Dohna ſchon waren geſtimmet
worden. Worauf der König ſeine Völcker
ans Land ſetzte, und ohne Mühe Brauns-
berg einnahm, wie auch Frauenberg. Dar-
auf ruckte er vor Elbingen, worinnen ſich
die gemeine Bürgerſchafft zum Widerſtand
fertig machte. Aber der Bürgermeiſter und
einige vom Rath, mit denen die Sache
vorhin abgehandelt war, giengen hinaus
unter dem Schein mit den Schweden zu
reden, und führeten ſie ohne viel zu ca-

pitu-

pituliren auf guten Glauben in die Stadt. Allwo König Guſtav verſchiedene Regimenter Teutſch Volck aufgerichtet. Nach drey Tagen nahm Guſtavus auch Marienburg ein ohn eintzigen Widerſtand, weil keine Beſatzung darinnen lag, wie auch Mewe, Dirſchau, Stum, Chriſtburg, ſamt den groſſen und kleinen Werdern. Und dieſer wichtigen Plätze hatte ſich König Guſtavus bemächtiget, ehe es die Pohlen recht inne worden. Die dann in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zuſammen raffeten, und herunter in Preuſſen giengen, ſonderlich Dantzig zu diſponiren, daß es nicht etwa auf Guſtavi Seite ſich wenden möchte. Wie dann ſelbige Stadt Anfangs zu wancken ſchiene; aber da die Pohlniſche Hülffe herbey kam, ſich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Pohlen erſtlich auf Marienburg an, in Meynung ſelbiges zu überrumpeln, wurden aber mit Verluſt von 4000. Mann zurück getrieben. So ſchlug man auch bey Meve, da die Pohlen abermahl den Kürtzern gezogen, und die Belagerung aufheben muſten. Worauf ſich König Guſtav in das Marienburger Werder zog, allwo er den Feind von ſich abhielte, und ſeine Armee aus dem Hertzoglichen Preuſſen, welches ſich neutral erkläret hatte, verſtärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien her-

unter und ſetzte ſich bey Dirſchau, welche
er den gantzen Winter vergeblich belagerte
und über 2000. Mann davor verlohr; je-
doch auch verwehrete, daß die Schweden
Pantzke nicht entſetzen kunten, welches die
1627. Pohlen wieder einnahmen. Wie dann auch
ſelbiger diejenigen Trouppen, ſo König
Guſtav in Teutſchland werben ließ, auf
der Pommeriſchen Grentze überfiel und
zerſtreuete. Aber im Monat Majo vom Kö-
nig Guſtav mit mehrern Völckern aus
Schweden an, und hatte vor, der Stadt
Dantzig eines anzumachen, wäre auch dem
Anſehen nach gelungen, wo er nicht vor der
Schantze, ſo die Dantziger bey Keſemarck
gegen über dem Haupt gebauet, durch den
Bauch geſchoſſen worden. Welche Schan-
tze er doch, nachdem er wieder heil worden,
einbekame, und die Polen, ſo ſelbige entſe-
tzen wolten, tapffer ſchlug. Da unterdeſſen
dieſe Meve zur Ubergab gezwungen. Um
ſelbige Zeit kamen Holländiſche Geſandten
in Preuſſen an, den Frieden oder Still-
ſtand zu vermitteln, und wurden die Tra-
ctaten mit beyderſeits Bewilligung im
Lager bey Dirſchau vorgenommen. Im-
mittelſt ſtellete ſich König Guſtavus vor ſei-
nem Lager in Schlacht-Ordnung, gegen
welchen die Pohlen ſich auch im Felde præ-
ſentirten jenſeit eines Moraſts, über den
man filiren muſte. Als aber König Guſtav
ſich ſtille hielt, zogen die Polen wieder ab,
nach

nach ihrem Lager. Da nun die meiſten ſchon über den Moraſt paſſiret waren, fielen die Schweden die letzten an, und geben ihnen gute Stöſſe, und entkam Koniecpelski mit genauer Noth mit Hinterlaſſung ſeines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König, der Polen Lager zu beſtürmen, in welcher Action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Muſquetenkugel empfieng, weßwegen er ſich muſte laſſen wegtragen, und ſein Volck zog gleichfalls ab, weil es nicht wuſte, wie es mit dem König ablauffen dörffte. Gegen den Herbſt wurden die Tractaten wieder vorgenommen, und bey nahe zum Ende gebracht, weil König Guſtav ſich erbot, alles in Preuſſen wieder zu geben, Riga aber auf 30. Jahr, ſo lang der Stillſtand währen ſolte, zu behalten, und immittelſt möchte man den Streit wegen der Succeſſion der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorſchlag, daß König Sigismund annehmen wolte, die Polniſche Reichs-Räthe inſtändig anhielten. Und war ſchon ſo weit kommen, daß folgenden Tages der Tractat ſolte geſchloſſen werden. Allein es verhinderten ſolches die Oeſterreicher, welche Sigismundo Hoffnung machten, das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen; weil ihr Intereſſe war, daß Guſtavus in Polen zu thun, und nicht Zeit hätte, ſich in die Teutſchen Händel zu mengen. Und langete Gabriel Roy

und der Baron d'Auchy als Geſandten an, die von wegen des Königs in Spanien verſprachen, daß auf dieſes Unkoſten binnen 2. Monat eine Flotte von 24. Orlog Schiffen in der Oſt-See fertig ſolte ſeyn, worauf Wallenſtein 12000. Mann, die ſchon darzu verordnet wären, in Schweden überſetzen, und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen ſolte, worzu ſelbiger König die Unkoſten hergeben wolte, ſo lange der Krieg dauerte. Und gaben vor, ſie hätten bereits 200000. Reichsthaler an Wechſel bey ſich. Durch dieſe ſcheinbare Urſachen ließ ſich Sigismundus bewegen, den Tractat abzubrechen; zumal auch der Käyſer ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe ſchickte. Worauf König Guſtav ſich ſtellete, als wolte er ſeine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen, wendet ſich aber geſchwind gegen Wormdit im Stifft Ermelang, und nahm ſolches weg, ehe die Pohlen über die Weichſel ſolchem Ort zu Hülffe kommen konten. So macht auch der Graf von Thurn den Pohlen eines an, indeme er eine Schantze in der Eyl aufwerffen und miniren ließ, und nachmahls die Pohlen ſolche anzugreiffen lockte, welche, da ſie nach ſeiner Retirade ſich Hauffenweiſe hinein gedrungen, zuſamt derſelben in die Lufft flogen. So war auch König Guſtavo deſtoweniger zuwider, daß die Tractaten ſich zerſchlagen hatten, weil die

die Zölle in Preuſſen, ſo durch Peter Spiring angegeben und eingerichtet worden, ſo viel trugen, daß man darvon den Krieg unterhalten kunte; und die Litthauer, ſo in Liefland hätten Diverſion machen ſollen, an ſelbigen Orten mit Schweden einen Stillſtand eingiengen. Hingegen ſchlug es Sigismundo mit der Spaniſchen Flotte fehl. Zwar hatte er zu Dantzig 9. Schiffe zuſammen gebracht, und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Roſtock, fur den Käyſer und Wallenſtein die verſprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hanſee-Städte ſahen, daß die Oeſterreicher in der Oſt-See einniſteln wolten, vergönneten ſie ihm nicht ein Boot zu heuren. Und als Sigismundus begehrte, daß Gabriel Roy zum wenigſten die 200000. Reichsthaler Wechſel hergeben möchte, dafür er wolte zuſehen in Dantzig Schiffe zu miethen, die Völcker nach Schweden über zu ſetzen, war ihm dieſes auch nicht gelegen, und entſchuldigte ſich, er hätte deſſen keinen Befehl. Jedoch vertröſteten die Spanier noch immer Sigismundum, es ſolte bald mit der verſprochenen Flotte klar werden, weil Lübeck, Roſtock, Stralſund, und andere Städte an der Oſt-See in kurtzem würden in des Käyſers Hände gerathen. Beredeten ihn auch, daß er ſeine Schiffe unter des Käyſers Nahmen nach Wißmar auslauffen ließ, damit andere deſto eher bewegет werden möchten, ſich mit ihnen zu

con-

conjungiren. Die zwar im Auslauffen die Schwediſchen Schiffe, ſo auf der Dantziger Rhede lagen, angriffen, zwey darvon nahmen, eines in Grund ſchoſſen, und die übrigen nach Pillau trieben; nachmahls aber theils von Schweden, theils von Dähnen allzuſammen weggenommen und ruiniret worden: Weilen auch Dännemarck nicht leyden wolte, daß die Pohlen mit einer Flotte auf der Oſt-See vor den Tag kom̃en ſolten.
1628. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in Preuſſen etwas ſchläfferig fort, weil die Pohlniſche Stände kein Geld darzu hergeben wolten. Als König Guſtavus aus Schweden mit der Flotte kam, griff er ſieben Dantziger Schiffe an, ſo zwiſchen der Stadt und der Münde lagen, darvon er drey weg nahm, und eins in Grund ſchoß. Im Monat Julio ſchickte er einen Theil ſeiner Armee gegen der Dantziger Schantzen, ſo aber mit Verluſt wiederum abgetrieben ward. Welches zu rächen König Guſtav in dem Dantziger Werder einfiel, und 200. von den Feinden nieder hieb, auch 14. Stücke eroberte. Ingleichem ſchickte er Aecke Tott, Alexander Leße, und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde, und einer Parthey Dragoner aus, der Pohlen Lager zu recognoſciren, die von 17. Pohlniſchen Compagnien Reuter bey dem Grebiner-Wald umringet werden: aber ſich zweymahl durch die Pohlen ſchlagen, und deren über

über hundert niedermachen, und 4. Standarten darvon tragen. Worauf die Pohlen mit ihrer gantzen Macht heran kommen, denen König Guſtav auch entgegen gehet, und indem er von fornen mit ihnen ſcharmutzirt, ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehen läſſet, da es dann ein ſcharff Gefecht abgegeben, darinn die Polen das Feld räumen muſten mit Verluſt 3000. Mann, 4. Feld-Stücken, und 14. Standarten. Wiewohl es auch auf der Schweden Seite Blut gekoſtet. Darauf ſetzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu, derer Hafen mit 8. Schwediſchen Schiffen beſetzt war. Gegen welche die Dantziger 10. Orlog-Schiffe ausſchickten, die nach dreyſtündigem Gefechte den Schwediſchen Admiral, Nils Sternſchild erſchoſſen, und ſein Schiff nahmen, der Vice-Admiral ließ ſich ſelbſt auffliegen, die andern gaben die Flucht. Wiewol die Dantziger auch ihren Admiral und 400. Mann verlohren. Und ward nachmahls den Dantzigern ein ander groß Schiff, ſo auf den Sand gerathen, in Grund geſchoſſen, und eines flohe durch ſein eigen Pulver auf. Als folgends die aufgeſchwollene Weichſel den Pohlen ihre Brücke bey Graudentz weggeriſſen, ſetzte König Guſtav in der Eyl tauſend Fußknechte auf Kahnen über die Weichſel, und überrumpelte Neuburg, darinnen die Pohlen meiſts ihren Proviant und

Bagage ſamt einer groſſen Summa Geldes von 6. Tonnen Goldes hatten: welches aber folgends die Pohlen wieder einbekamen, nachdem ſie einen Theil der Beſatzung, ſo Beute halber herum ſtreiffete, niedergemacht, die übrigen aber zu Ubergabe gezwungen, welche ſie wider Accord niederhieben. Um ſelbige Zeit bekam auch König Guſtav Straßburg, worauf er biß in Maſſuren ſtreiffte, und groſſen Schaden thät. Sonſt paßirte dieſen gantzen Sommer wenig, biß gegen Ausgang des Septembris König Guſtav ſich unverſehens nach Brodnitz erhube, und ſelbigen Platz, ehe ihm die Pohlen zu Hülffe kommen kun-
1629. ten, übermeiſtertte. Aber im folgenden Jahr gieng es etwas ſchärffer her, indem fürs erſte Herman Wrangel die Polacken, ſo Brodnitz blocquirt hielten, bey Gorzno tapffer klopffte, deren 3000. erlegte, und
9. Febr. 1000. ſamt 5. Stücken und 2000. Wägen mit Proviant gefangen bekam. Hätte auch bald Thorn übertumpelt, wo nicht Gerhard Dönhof, ſo ſich ungefehr in der Stadt befand, die erſchrockenen Bürger zum Widerſtand angefriſchet. Dieſe Niederlage bewegte die Pohlen, daß ſie nicht allein willig zu Behuf des Kriegs contribuirten, ſondern auch dem König erlaubeten fremde Völcker ins Reich zu führen, das ſie ſonſt wegen Jalouſie über ihre Freyheit nicht gern zulaſſen wollen. Immaſſen dann der

der Käyſer ihme 5000. zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuſchickte, der ſich bey Graudens mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Guſtav auch Zeitig aus Schweden an, und ſetzte ſich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewohl nun der Feind an Anzahl weit überlegen ware, entſetzte ſich doch der König ſo wenig darfür, daß er einem, der ihm die Gefahr groß vorſtellen wolte, antwortete: Wir werden deſto weniger fehl ſchieſſen können, weil ihrer ſo viel ſind. Allda iſt es nicht weit von 17. Jun. Stum zu einem harten Gefechte ausgeſchlagen, worin erſt der Rheingraf wider des Königs Guſtavi Verbott mit der Reuterey in den Feind ſetzet, aber mit Verluſt von 200. Mann und 5. Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam, zogen ſich die Pohlen zurück, und wolten eine Brücke über die Nogat ſchlagen, um in den groſſen Werder einzufallen. Welches, da es die Schweden verwehren wolten, kam es wiederum zu einem harten Gefechte, worinn der König mitten unter die Feinde gerieth, ſo, daß ihn einer ſchon bey dem Gehenck feſt kriegte, welches er aber über den Kopff ſtreiffte, und ſamt dem Hut im Stiche ließ. Ein anderer faſſete ihn beym Arm, und wolte ihn gefangen mit ſich fortſchleppen, aber Erich Soop kam darzu, ſchoß den Pohlen von Pferde herunter,

ter, und errettete den König. In ſelbiger Action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten, und thäten ſonderlich den Arnheimiſchen Völckern groſſen Schaden. Man ſchlug ſich folgends noch einmahl um ſelbige Brücke mit nicht geringem Verluſt der Pohlen. Die auch, als ſie Sturm angreiffen wolten, dermaſſen von den Schweden zurück getrieben wurden, daß ſie 4000. Mann im Stiche lieſſen. Und giengen der Pohlen Sachen hiernechſt den Krebsgang, deſſen Schuld dieſe Arnheim gaben, der alle ihre Anſchläge dem Churfürſten von Brandenburg, deſſen Vaſall er war, und mit dem er fleißige Correſpondentz hielte, ſolte communiciret haben, von dem es nachmahls König Guſtav erfahren. Weswegen ſie auch bey Wallenſtein anhielten, daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an deſſen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachſen-Lauenburg und Graf Philipp von Mansfeld verordnete, die aber beyde den Pohlen nicht anſtehen wolten. Und wurden die Pohlen der Käyſerlichen Völcker bald ſo müde, daß ſie ſolche je eher je beſſer vom Halſe zu ſchaffen ſich bemüheten. So riß auch die Peſtilentz ſtarck im Pohlniſchen Lager ein, woraus eine groſſe Hungers-Noth entſtunde, weil jederman ſich ſcheuete dahin Zufuhr zu thun. Deſtomehr drungen ſowohl Brandenburg, als die Frantzöſiſche, Engliſche und Holländiſche

diſche Geſandten auff einen Stillſtand, damit ſie König Guſtavo möchten freye Hände ſchaffen, mit dem Käyſer eines zu wagen; die es denn nach einem langen Diſput zu einem ſechsjährigen Stillſtand vermittelt, der ſich im Monat Junio des 1635. Jahrs enden ſolle. Darinnen ward bewilliget, daß König Guſtav an Polen Brodnitz, Wormdit, Melſack, Stum und Dirſchau wieder einräumen, Marienburg aber dem Chur-Fürſten von Brandenburg in Verwahrung geben ſolte, der die Renten ſelbiges Werders in des Königs von Polen Caſſa lieffern, und ſelbiges Schloß und Stadt ſamt Dirſchau Schweden wieder zuſtellen ſolte, wo inmittelſt nicht völliger Friede geſchloſſen würde. Hingegen ſolte König Guſtav den Haven und Schloß Memel, und Pillau, ſamt Elbingen und Braunsberg, und was er in Liefland eingenommen, inne behalten. Und dieſen Tractat ſolte der König und die Republic von Polen ratificiren, woran Sigismundus gar ungern wolte ließ ſich aber endlich durch ſeinen Rath erbitten, der ihm rieth, er möchte den Schwediſchen Krieg auff bequemere, und für Polen glücklichere Zeit auffſchieben. Und alſo hatte König Guſtav den Krieg mit Moſcau und Polen rühmlich und mit groſſen Nutz ſeines Reichs geendet

§. 64. Allein es ward ihm nicht lange Ruhe gelaſſen, ſondern es zog ihn die Göttliche Teutſcher Krieg.

che Schickung bald nach Teutſchland, darinn er ſich und ſeiner Nation groſſen Ruhm erworben, und ein kräfftiges Momentum zu einer mercklichen Revolution in Europa beytragen. Welchen Krieg wir hier in möglichſter Kürtze, aber gründlich, beybringen wollen. Als es ſich demnach in Teutſchland anſehen ließ, ob würden die Päbſtiſche und Evangeliſche einander in die Haare gerathen, hat man gar zeitig geſuchet König Guſtavum mit ins Spiel zu ziehen. Worzu er dann von der Evangeliſchen Union, und inſonderheit von Heſſen-Caſſel, Chur-Brandenburg, nachmahls auch Engeland und Franckreich angefriſchet worden. Allein es lag ihm das Pohlniſche Weſen ſehr auf dem Halſe, daß er ſich daſelbſt würcklich einzulaſſen keine Zeit hatte. Und da man am ſtärckſten drum tractirte,
1629. wolte endlich König Chriſtian IV. den Vor-Tantz haben; dem König Guſtav auch nicht die Ehre gern gönnete, damit er deſto ſicherer mit den Pohlen agiren könte. Nachdem aber König Chriſtian von der Schule geſchlagen worden, und der Käyſer ſich Meiſter von Nieder-Sachſen und der Länder an der Oſt-See zu machen begunte, hub man in Schweden an die Augen weit aufzuſperren; weil nicht mehr unklar war, daß der Käyſer hierdurch die Nordiſchen Reiche zu bezwingen ſuchte, die ihm als eine Grund-Mauer dienen ſolten, die Herrſchafft über

Eu-

Europam zu befeſtigen. Inmaſſen dieſer auch bey König Sigismund inſtändig angehalten, er ſolte ſich zu keinem Frieden oder Stillſtand mit Schweden verſtehen, öffentlich zwar verſprechende, er wolte ihm binnen 2. Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er ſich bey ihm bedungen, er ſolte ihn Schweden laſſen bezwingen, ſo wolte er ihm und ſeinen Nachkommen das Königreich Pohlen erblich verſchaffen. So wolte auch der Käyſer dem Brandenburger ſein Preuſſen abtauſchen, und ihm ein Stück in Mecklenburg darfür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen, er ſolte ihme (dem Käyſer) die Verwaltung ſeines Hertzogthums übertragen, und mit gewiſſen Einkünfften ſich behelffen, damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben, ſo zu des Römiſchen Reichs Erweiterung angeſehen wäre. Wodurch König Guſtav bewogen ward, denen Pohlen deſto härter auf die Haube zu greiffen, damit ſie deſto ehe ſich zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an ſich zu ziehen, und ſie ſeiner Hülffe wider des Käyſers Unterdrückung zu verſichern. Ließ auch den Ausſchuß der Stän- 1628.
de zuſammen kommen, und hielte ihnen für, was für Gefahr Schweden über dem Halß hienge von des Käyſers Nachbarſchafft, der bereits der Küſte von der Oſt-

See, und eines Stücks von Dännemarck ſich bemeiſtert; auch ſein feindſeliges Gemüth gnugſam zu verſtehen gegeben, indeme er verwichenen Sommer denen Pohlen ſtarcke Trouppen unter Hertzog Adolff von Hollſtein zu Hülffe geſchickt, auch ſeine nach Siebenbürgen geſandte Brieffe aufgefangen, ihm in Teutſchland zu werben, und Kriegs-Behuff zu kauffen verbotten, welches er denen Pohlen erlaubet, auch die Schwediſche Kauffleute in Teutſchland feindlich tractiret; und endlich auf alle Weiſe den Vergleich mit Pohlen vermehret, worzu die meiſten ſelbiger Nation geneigt waren, als die aus dem Verſtändnüß ihres Königs mit dem Käyſer einen Anſtoß für ihre Freyheit beſorgten. Worauf die Stände riethen, man ſolte nicht warten, biß man den Feind ins Reich bekäme, ſondern ihme die Waffen entgegen tragen, und nicht leyden, daß er an der Oſt-See feſten Fuß ſetzte. Zu welchen Anſchlägen, daß ſie füglich ins Werck könten geſetzt werden, die Göttliche Verſehung ſelbſt den Weg bereitete, indem der Käyſerliche General Albert von Wallenſtein Hertzog zu Friedland eine Urſache vom Zaun brache, die Stadt Stralſund anzugreiffen, die zu ſeinem Vorhaben ſehr bequem war. Dieſer Stadt bot der König, ſo damahls in Preuſſen war, ſeine Hülffe an, ſchickte ihr auch von ſelbſt eine Parthey Pulver, und

ver-

vermahnete ſie durch Schreiben, ſich tapf-
fer zu wehren. Die dann auch, als ſich die
Käyſerlichen ſo unbillig erzeigten, die ange-
bottene Hülffe mit Freuden annahm, und
mit dem Könige eine Alliantz machte, ihre
Stadt und Hafen zu beſchützen, und die
Handlung auf der Oſt-See ſicher zu hal-
ten, mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien,
und Verwandnüß mit dem Römiſ. Reich
und Hertzogthum Pommern. Worauf
einige Schwediſche Völcker hinein geſchickt
wurden, ſo die Käyſerlichen tapffer halffen
abtreiben. Weil aber der König von Dän-
nemarck gleichfals den Stralſundern eini-
ge Völcker zu Hülffe geſandt, und es ſich
nicht reimen wolte, daß beyder Könige
Garniſon in der Stadt ſeyn ſolte; ſchickte
König Guſtavus den Reichs-Cantzler Axel
Oxenſtirn nach Stralſund, dieſe in ihrem
Vorhaben zu ſtärcken, alle gute Anſtalt
zu machen, und ſie allein mit Schweden
zu verknüpffen. Von dannen er nach Cop-
penhagen reiſete, und König Chriſtian über-
redete, daß er ſeine Volcker aus ſelbiger
Stadt zöge, derer die Bürger ohne dem
ſchon überdrüßig waren. Jedoch wolte Kö-
nig Guſtav folgendes Jahr in Teutſchland 1629.
weiter nichts vornehmen, als Stralſund de-
fendiren, weil damals Wallenſtein und Til-
ly mit zwey ſtarcken Armeen in der Nähe
ſtunden, die ihn gleich, ehe er feſten Fuß
geſetzet, übern Hauffen werffen können;

und verhoffete, es würde ſich die Gelegenheit bald beſſer ſchicken, und er mitlerweile mit dem Pohlniſchen Kriege klar werden. Jedoch hätte König Guſtav gern geſehen, wann der Mißverſtand mit dem Käyſer auf billige Maſſe beygeleget werden können; weswegen er dann ſeine Geſandten nach Lübeck, allwo der Käyſer mit den Dähnen wegen des Friedens tractirte, abfertigen, und ehrliche Conditiones zum Vergleich verſchlagen wolte. Allein die Käyſerlichen waren ſo hochmüthig, daß ſie den Vorausgeſchickten, ſo ſicher Geleite für die Schwediſchen Geſandten begehren ſolte, ſchimpfflich abwieſen, und ihnen droheten, wo ſie ſich erkühnen würden nach Lübeck zu kommen. Uber welchen Schimpff, auch ander ihm vom Käyſer zugefügtes Unrecht, der König ſich bey dem Churfürſtlichen Collegio beſchweret, und erweiſet, mit was Fug er ſich der unſchuldigen Stadt Stralſund angenommen, mit Begehren, die Sache dahin zu befördern, daß es zum guten Vergleich kommen möchte. Er verordnete auch im Namen des Reichs-Raths eine Geſandtſchafft an Wallenſtein; dann an den Käyſer wolte er nicht ſchicken, aus Beyſorge, es möchte ihm dieſer den Pohlen zu Gefallen, den Königl. Titul weigern; und in ſeinem Namen wolte er mit dem aufgeblaſenen Mann nicht handeln, daß er nicht, etwa in ſchimpfliche Reded ausbrecht. Allein

lein dieſe Geſandten, die aus Stralſund dem Wallenſtein von ihrem Gewerb ſchrifftlich zu verſtehen gaben, bekamen gar ſchlechten Beſcheid; und die Churfürſten antworteten auch gar kaltſinnig, und hatten noch darzu auf der Uberſchrifft den Königl. Titul ausgelaſſen. Nachdem nun in Preuſſen mit den Pohlen der Stillſtand aufs ſechs Jahr vollzogen worden, und der Frantzöſiſche Geſandte Hercules Charnaſſe Guſtavum eifferig zum Teutſchen Krieg anreitzete, und ſeines Königs Alliance und Subſidien anbot, mit Verſicherung, daß Bäyern und die Catholiſche Liga ſeinem Könige anlägen, der Teutſchen Sachen ſich anzunehmen, weil die Oeſterreichiſche Macht ſowohl den Catholiſchen als Proteſtanten zu ſchwer fiele: gieng es an ein ernſtlich Rathſchlagen, ob man ein ſolch ſchwer Werck unternehmen ſolte. Wiewohl nachdem der Käyſer unter ſeiner Fahnen in Preuſſen Guſtavum feindlich angegriffen, auch kein Mittel zu einem ehrlichẽ Vergleich zu erſehen war, und kein Vernünfftiger zweiffelte, es würde König Guſtav über lang oder über kurtz mit dem Käyſer fechten müſſen, war nur dieſes eigentlich die Frage, ob es beſſer wäre zu warten; biß der Käyſer Guſtavum in Schweden angriff, oder ob man ihm in Teutſchland auf halbem Wege begegnen ſolte? Wiewohl nun einige das erſt für das ſicherſte hielten, und daß

vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben, der bevorſtehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit feſtern Gründen behauptet. Es habe ſich der Käyſer vorgeſetzt die Proteſtantiſche Parthey übern Hauffen zu werffen, und damit ſich zum abſoluten Herrn von Teutſchland zu machen, und ſo dann den Norden zu bezwingen, welcher ihm zu ſeiner vorhabenden Monarchie von Europa unbermißlich wäre. Beyde werde er mit aller Gewalt vornehmen, wenn er den Mantuaniſchen Krieg zu Ende geführet. Er habe ſchon guten Grund zur Dienſtbarkeit von Teutſchland geleget. Seine Erb-Lande ſeyen unterm Joch, die Teutſchen Fürſten theils von Land und Leuten vertrieben, theils ſo geſchwächet, daß ſie nicht muchtzen dörffen. Unterm Vorwand die geiſtlichen Güter zu reduciren, ſuche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholiſchen ſelbſt vor des Kayſers groſſen Macht, wozu ſie ſo viel beygetragen. Gantz Teutſchland ſey von Armeen überſchwemmet, die das Marck denen Unterthanen ausſaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer beſtändigen Kriegs-Caſſa, und wie man ſtets vier Armeen auf den Beinen halten könne, eine in Ungarn wider die Türcken, die andere in Italien oder auf der Gräntze, die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland, die vierdte an der Oſt-See wider die Nordiſche Völcker. Welches

Vorhaben, wo es zur Vollkommenheit gebracht worden, ſey es hernach zu ſpat dem Ubel zu ſteuren. Zwar gabe der Käyſer jetzt etwas beſſer Kauff, und erbote ſich zum Tractaten unter des Dänen Mediation, aber es ſey nur ein Spiegel Fechten, biß er ſeine andere Händel ausgemachet, und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müſſen. Man hätte ſich keines ſichern Friedens vom Käyſer zu verſehen; und könte auch die Glaubens-Genoſſen nicht im Stiche laſſen. Zugleichem wäre Schweden gegen die Teutſche Seite niemals verſichert, wo nicht alles in den vorigen Stand geſetzet würde. So habe man auch Kräffte, darmit man dem Käyſer könne gnugſam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen ſowohl von einheimiſchen als frembden Völckern. Wo man einmahl auff Teutſchem Boden ſich feſte machte, werde man Zulauff gnug von Soldaten, auch Mittel ſolche zu erhalten finden. Und eben darmit werde des Kayſers Armee geſchwächet werden, wann ſie nicht mehr gantz Teutſchland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutſchland untergedruckten Ständen Lufft machte, würden ſie das Joch abſchütteln, und auf Guſtavi Seite treten, dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und wenn alles mißlungen, werde doch Schweden deßwegen nicht in

 ſchlim-

ſchlimmern Zuſtand gerathen, als es nun ſey. Dann wann gleich Guſtavus ſolte aus Teutſchland getrieben werden, habe er doch noch übrig die See, die Flotte, die rauhe Küſte, und ehrliche Leute, welche für ihr Vatterland aufs äuſſerſte fechten würden. Es kam auch in reiffe Conſideration der damahlige Zuſtand in Europa, der zu einer groſſen Revolution bequem war: Mit den Proteſtanten in Teutſchland ſtund es ſchlecht zu. Pfaltz, Baden und Mecklenburg waren von Land und Leuten verjaget. Das Hauß Braunſchweig-Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen mit dem Edict von Reſtituirung der geiſtlichen Güter, ſo ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogen. So daß ſich alle ſehnlich umſahen nach einem, der ſie von dieſer Trangſal erlöſete. Hingegen hatte der Käyſer ſeine Macht mercklich damahls geſchwächet, indem er ein groß Theil ſeiner beſten Trouppen nach Niederland und Italien ſchickte, derer viele das Wiederkehren vergaſſen; auch auf inſtändiges Anhalten der Churfürſten Wallenſtein abgedancket, der bey der Armee in groſſem Anſehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit ſchlechter Diſciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländiſche

Kriege

Kriege ſehr erſchöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern Reformirten Städten ſich in gute Poſitur geſetzet, und laurete auf Gelegenheit, durch der Oeſterreicher Schaden ſich groß zu machen. Engeland wenn es gleich nicht viel für Schweden ſchaffte, ſo war es doch auch nicht ſehr zuwider. Holland aber thate darmit ein groſſes bey der Sache, daß es Spanien zu thun gab, und ihm die Gold-Ader artig zu ſchlagen wuſte. Der Pabſt und die Italiäner ſahen gern, daß den Oeſterreichern die Flügel beſchnitten würden, weil ſie mit Mantua ſo übel umgegangen waren. Von Pohlen hatte man ſich auch nichts Böſes zu befahren, die aus dem Kriege mit Moſcau mehr Profit hoffeten. Dännemarck war durch den unglücklichen Keieg mit dem Kayſer geſchwächet. Moſcau war gleichfalls in ſich nicht ſtarck, und hatten darzu mit den Pohlen zu thun. Nachdem nun König Guſtav alles wohl überleget, rüſtete er ſich mit Macht zum künfftigen Feldzuge. Daran er ſich nicht hindern ließ die Tractaten, ſo der Dähne mit dem Kayſer zu Dantzig veranlaſſet hatte. Wordurch der Kayſer nichts anders ſuchte, als den Sommer fruchtloß für König Guſtav zu machen, und von deſſelben Jahrs Expedition zurück zu halten. So ſtelleten ſich auch die Dähniſche Geſandten ſo partheyiſch und wider-

wer-

wertig an, daß man gnugſam ſehen konte, ſie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Engliſche Geſandte ſelbigen Tractaten ſehr zuwider, aus Furcht, daß wo man mit König Guſtavo hätte einen Vergleich treffen können, ſo würde kein Mittel mehr ſeyn, die Proteſtanten in Teutſchland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auf den Halß fallen, deren Unterdruckung der andern Ruin nach ſich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in ſolchen Tractat, theils damit er des Käyſers Intention vernehme, theils daß er ſehe, ob es dem Frantzoſen Ernſt mit ſeiner Alliance wäre, weil ſelbiger Geſandte ſich etwas verdächtig anſtellete. Allein es zogen die Käyſerliche und Dähniſche Geſandten von Dantzig unverrichteter Sache, und ohne mit den Schwediſchen in Conferentz zu kommen, hinweg, nachdem ſie erfahren, daß König Guſtavus auf Teutſchem Boden angelanget war. Vor deſſen Ankunfft hatte ſich Alexander Leſle der Inſul Rügen ohne groſſe Mühe bemächtiget, und die Käyſerlichen heraus geſchlagen, weil dieſe mit den Dähnen um ſelbige Inſul im Handel ſtunden, damit ſie ihn mit den Schweden zuſammen hetzen möchten. Ehe König Guſtav aus Schweden aufbrach, ſchrieb er nochmahls an die Chur-Fürſten, und beklagte ſich, daß ſie

ihm

ihm in ihrem Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben, noch von ſeiner Satisfaction etwas gedacht. Wiewohl er nun wünſchete, daß man bequeme Verſchläge zum Frieden finden möchte, würde man ihm doch nicht verdencken, wenn er auf andere Weiſe, als durch vergebliche Tractaten, ſeine Sicherheit ſuchte. Woraus wenn einem Unſchuldigen etwas Ungemach entſtünde, wolte er entſchuldiget ſeyn, als der zu ſolcher Reſolution genöthiget worden. Läſſet auch die Urſachen des Kriegs in Druck gehen, und weiter brauchte er keine Ankündigung deſſelben gegen den Käyſer, weil dieſer erſt König Guſtavum gezerget. Zu Hauſe ſetzte er alles in gute Poſitur, ſonderlich gegen den Dähnen, welchen er wohl wuſte, daß er von dem Käyſer wider ihn angehetzet ward. Das Finantz-Weſen vertrauete er ſeinem Schwager Pfaltzgraf Johann Caſimir, einem accuraten Herrn; und nachdem er von den verſamleten Ständen Abſchied genommen, läſſet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die Weſt-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; vier Schwediſche Regimenter zu Fuß unter Graf Nils Brahe, Jöran Johannſon, Axel Lihie, und Axel Duwall: zwey Teutſche Regimenter zu Fuß unter Drietrich Falckenberg und Nils Dietrichſon, nebſt zwo Compagnien des

Obri-

Obriſten Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß hatte Dodo Kniphauſen, General-Major, und Mitſchefall, auch ein Schottiſches Macay geworben. Machten zuſammen ſechzehen Compagnien zu Pferde, und zwey und neuntzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General, und Linnard Torſtenſohn Feld-Zeugmeiſter. Jedoch wurden dieſe Trouppen durch die Regimenter, ſo in Preuſſen und anderer Orten geworben worden, ſehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auf guten Wind wartete, kamen vom Hertzog in Pommern Geſandte, die da baten, der König möchte ihr ſchon erſchäpfft Land mit dieſem Zug verſchonen. Aber ſie erhielten zur Antwort: Weil die Kayſerlichen den König an ſelbiger Provintz angegriffen, müſte er ſich auch daraus ſeines Schadens erholen; jedoch wolte er ſich bey ſeiner Ankunfft darüber mit dem Hertzog ſchon vergleichen. Nachdem er glücklich
24. Jun. unter Ruden angekommen war, ſetzte er das Volck auf Uſedom an Land, worauf, wie auch auf Wollin, die Kayſerlichen ihre inhabende Schantze verlieſſen. Darauf zog er ein Hauffen Fahrzeuge zuſammen, auf welches er das Kriegs-Volck ſamt Artillerie ſetzet, und ſegelte mit gutem Winde übers Haff vor Stettin, und rücket alſobald mit den ausgeſetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchem als der

der Commendant und etliche Fürſtliche Räthe heraus kommen, begehret er von ihnen in der Güte eingelaſſen zu werden; und als ſie ſich excuſiren wolten, weiſet er ihnen weiter, daß er nicht kommen ſey, ſie vom Römiſchen Reich abzureiſſen, ſondern von der unbilligen Unterdruckung zu befreyen; begehret auch ſelbſt mit dem Hertzog zu reden. Den er ohne viel Complimenten zu machen ſommiret ſein Volck in die Stadt zu laſſen. Und war für König Guſtav ein groß Glück, daß er den Kayſerlichen zuvor kam; die ſchon bey Gartz ſtunden, binnen zwey Tagen ſich ſelbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauf machet er mit dem Hertzog eine Alliance wegen ſeiner und ſeines Landes Defenſion, worbey der König ſich reſerviret, daß im Fall dem Hertzog etwas menſchliches zuſtieſſe, bevor Chur-Brandenburg dieſe Alliance ratificiret, oder das Seinige Pommern zu befreyen beygetragen, oder ſo ihm ein anderer wegen der Succeſſion Streit erreget, der König und die Cron Schweden Recht ſolte haben, das Hertzogthum ſo lang in ſequeſtro zu behalten, biß der Streit ausgemachet, und die Unkoſten des Kriegs ohne Beſchwer von Pommern wieder erſtattet worden. Welcher Clauſul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Diſput abgegeben. Der Hertzog wolte ſich dieſes Accords wegen 10. Jun.

bey

bey dem Kayſer entſchuldigen: aber dieſer nahm es für einen angelegten Karn, und wolten die Kayſerlichen nachgehends keinem Pommeriſchen Soldaten Quartier geben; welches zu rächen die Schweden dergleichen an die Croaten thaten. Darauf ließ König Guſtav Stargard, Anclam, Uckermünde und Wolgaſt einnehmen, und verurſachte dieſer Fortgang bey den Käyſerlichen eine groſſe Verwirrung und Furcht; zumal kein General vorhanden war, der dem Werck wäre gewachſen geweſen; auch Bäyern ſelbſt gern ſahe, daß der Käyſerlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregte auch stracks dem Käyſer neue Händel Chriſtian Wilhelm Adminiſtrator zu Magdeburg, den der Käyſer, weil er es mit dem Könige von Dännemarck ſolte gehalten haben, abgeſetzet: welcher, wiewohl allzufrüh und unbedachtſam, in die Stadt Magdeburg ſich begab, und ſolche auffwickelte, und des gantzen Stiffts ſich bemächtigte. Weil es aber ſehr verwirret daſelbſt hergieng, ſchickte der König ſeinen Hoff-Marſchall Dietrich von Falckenberg dahin, das Werck führen zu helffen. Inmietelſt war der Feld-Marſchall Guſtav Horn mit verſchiedenen Regimentern aus Finnland und Liefland ankommen, worzu auch die in Preuſſen Geworbene ſtoſſen. Dieſen ließ der König im Lager vor Stettin, welches die Käy-

ſer-

ſerlichen nach des Königs Abreiſe beſtür-
meten, aber tapffer abgeſchlagen wurden,
und hernach ihren Zorn über das arme
Städtlein Paſewalck mit groſſer Grau-
ſamkeit ausſchütten. Der König ſelbſt
gieng von Stettin nach Stralſund, und von
dannen über Land mit einigen Trouppen
in Mecklenburg, die Kayſerlichen alldar
zu vertreiben. Als er von dannen zurücke
kam, ſchlug er die Kayſerlichen aus Greif-
fenhagen und Gartz, und jagte ihnen ein
ſolch Schrecken ein, daß ſie Hinter-Pom-
mern und Neumarck verlieſſen, und
ſich in Landsberg und Franckfurt an der
Oder zogen. Unter dieſen Kriegs-Actio-
nen aber war der König beſchäfftiget, wie
er den Krieg aufs künfftige Jahr durch
die Marck biß in Schleſien, und auf der
andern Seite in Mecklenburg biß an die
Weſer, und oben an der Elbe bey Magde-
burg möchte ausbreiten. Inmaſſen dann
der Ertz-Biſchoff von Bremen, der Her-
tzog George von Lüneburg, auch Land-
graf Wilhelm von Caſſel mit ihm Alliance
machten, auch alle Proteſtanten in Teutſch-
land das Haupt aufzurichten anfiengen;
die er an ſich zu ziehen trachtete, und be-
kümmerte ſich wenig was der Kayſer für
Edicta wider ihn ausgehen ließ. So ſchloß 1631.
er auch im Anfang des folgenden Jahrs die 13. Jan.
Alliance mit Franckreich, daran man lange
Zeit vergeblich gearbeitet, weil Guſtavus ſich

nicht, als einer der um Sold dienet, von dem Frantzoſen wolte binden laſſen, viel weniger zugeben, daß Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten, wie der Frantzöſiſche Geſandte Charnaſſe ihm wohl anmuthen durffte; als aber König Guſtav über ſeiner Hoheit ſteiff hielte, von beyden abſtund. Vermöge ſelbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subſidien. Weil aber Königs Guſtavi Soldaten der Kälte wohl gewohnet waren, als feyrete er im Winter nicht, ſondern nahm ohne ſonderbaren Widerſtand Löckenitz, Prentzlou, Neu-Brandenburg, Clempenou, Treptou und Loitz ein. In Demmin lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern, auf den Tilly Staat gemachet, er würde ſich zum wenigſten drey Wochen halten; immittelſt wolte er herbey kommen, und König Guſtavum entweder zur Schlacht oder Retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage: worinn ein groſſer Vorrath an Proviant und Ammunition ſamt 36. metallenen Stücken gefunden worden, weil die Käyſerlichen alldar ihr Magazin aufzurichten gedachten. Es hatte ſich auch Colberg nach fünff monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Käyſerlichen geſäubert worden. Der Kayſer hingegen, als

als er ſahe, daß ſeine Generale König Guſtavo nicht gewachſen waren, trug das oberſte Commando über ſeine Armee dem Bäyeriſchen und Ligiſtiſchen General Tilly auf, einem alten, erfahrnen und bißhero glücklichen Capitain, welcher, nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anſtalt gemachet, mit hellem Hauffen ankam, Demmin zu entſetzen; und als er unterwegens von deſſen Ubergang vernommen, ſolchen Schaden zu rächen trachtete. Und kommt ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff, darinnen Kniphauſen mit zwey Regimentern wider des Königs Ordre ſich verſpätet hatte. Der ſich zwar in dem ſchlechten Orte tapffer gewehret, aber von der Menge endlich übermannet, und er mit einigen Officiers gefangen, die Gemeinen aber meiſt niedergehauen worden. Weiter richtete Tilly nichts aus, weil der König die Päſſe in Vor-Pommern wohl beſetzet, und ſich ſelbſt in einem Lager bey Schweed verſchantzet hatte, und laurete, was jener vornehmen wolte. Weil nun Tilly ſahe, daß dieſer Orten nichts auszurichten war, daß ihn auch der Hunger bald hätte ſollen aufreiben, wendet er ſich gegen Magdeburg, um König Guſtavum aufs ebne Feld zu locken, da er ihm vermeynete überlegen zu ſeyn. Nach Tilly Abzug wendet ſich König Guſtav nach Franckfurt an der Oder, worinn der Graf von Schaum-

burg faſt mit einer Armee lag. Welchen Platz er am dritten Tage mit Sturm eroberte, über 1700. niederhieb, auch 800. gefangen nahm, worunter viel vornehme Officiers waren. Viele erſoffen auch in der Oder, und der Reſt flohe nach Groß-Glogau. Es ſchickte auch der König einige Trouppen nach Landsberg, die den Feind aus ſelbigem Ort mit Accord bringen ſolten, der an der Anzahl ſtärcker war, als diejenigen, ſo darvor lagen. Um ſelbige Zeit hatten die Evangeliſchen Fürſten einen Convent zu Leipzig, ſich dem Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter entgegen zu ſetzen. Dieſe vermahnet König Guſtav durch gewiſſe dahin geſchickte Perſonen, daß ſie ſich mit ihm ſollen zuſammen ſetzen, und dem Kayſer auf die Haut greiffen, oder zum wenigſten ſich in Poſitur ſtellen, ihre Freyheit zu behaupten, und ihm mit Geld, Proviant und andern behülfflich ſeyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachſen anhalten, ſo das Haupt unter den Proteſtanten war, und ließ ihm remonſtriren, daß ſein Vorhaben ſey, die Freyheit der Stände und Religion auf veſten Fuß zu ſetzen. Allein Sachſen wolte mit der Sprache nicht heraus, lobte zwar des Königs Vorhaben, aber zu einer Conjunction wolte er ſich nicht verſtehen, noch ſich der Magdeburger mit Ernſt annehmen. Die Urſach ſolcher Kaltſinnigkeit war, weil er befahrete,

König Guſtav möchte nur auf ſein eigen Intereſſe ſehen, und wenn er dieſes erlanget, ihn im Stiche laſſen; oder auch ihn tractiren, wie Chur-Brandenburg in Preuſſen, deſſen Land er verwüſtet, und die feſten Städte mit ſeinen Beſatzungen beleget: Und wenn König Guſtavo was menſchliches zuſtieſſe, wer wolte ſo ein groß Werck ausführen? Allein ſein eigentlich Abſehen war, die Proteſtanten unter ſich in einen Bund zu verknüpffen, darvon er das Haupt ſeyn, und zwiſchen dem Kayſer und König Guſtavo wie neutral die Balance halten wolte. Denn wo er ſich mit dem König conjungiret, wolte dieſer ohne Zweiffel die Direction des Kriegs ſich zueignen. Es ſchien ihm auch allzuhart zu ſeyn, da der Kayſer noch keine Feindſeligkeit gegen ihn verübet, ſich mit deſſen öffentlichen Feinde zu vereinigen. Wolte ſich auch durch eine Alliance mit König Guſtavo die Hände nicht binden, daß er nicht, wenn es ihm bequem düncken würde, wiederum mit dem Kayſer ſich vereinigen könte. Jedoch bedienten ſich die Proteſtanten dieſer Gelegenheit ſo fern, daß ſie unter Faveur der Schwediſchen Waffen ſich in Poſtur ſetzten, ihren Staat zu befeſtigen, und gern ſahen, daß durch ſelbige des Kayſers Macht geſchwächet würde. Welches wo ſie erlanget, ſolte ihnen lieb ſeyn, daß König Guſtav je eher je lieber

 ſich

ſich wieder nach Hauſe verfügete. Inmittelſt wolten ſie die von ihm angebottene Freundſchafft ſo weit menagiren, daß ſie auf den Nothfall ſeine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyſer loßbrechen, biß es aufs äuſſerſte käme. Hingegen hatte der Kayſer beſchloſſen, den Sachſen, ſo bald er ſich regen würde, übern Hauffen zu werffen, nach deſſen Unterdrückung die Ubrigen weder Muth noch Kräffte haben würden, etwas zu verſuchen. Von denen die Kayſerlichen ſchimpfflich ſagten: Auſſer den Sachſen wären ſie nur Bettler, die allzuſammen kaum zehen Regimenter halten könten. Inmaſſen dann nächſtfolgenden Sommer der Kayſer die Proteſtirenden in Ober-Teutſchland mit leichter Mühe zwang, dem Leipzigiſchen Bund abzuſagen, und noch darzu wacker in die Büchſe zu blaſen. Weil nun König Guſtav ſahe, daß die Proteſtanten ſo behutſam und theils liſtig giengen, wolte er ſich auch aufs beſte verſehen, und ſich nicht ſo tieff hinein wagen, daß ſeine Wohlfahrt an anderer Leute Diſcretion hienge, ſondern ſeine Verſicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben als er gleich verlangte, das bedrängte Magdeburg zu entſetzen, wolte er ſich doch nicht ehe dahin begeben, biß er des Rückens verſichert wäre, und daß man ihm den Rück-Zug nicht könte abſchneiden. Weswegen

er

er ſo lange von Brandenburg Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung begehrte, als Päſſe über die Havel und Oder. Und weil er wohl wuſte, daß der Churfürſt nicht gern dran würde, rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin, und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin, daß er Schwediſche Beſatzung in Spandau einnahm, die doch wieder ſolte abgeführet werden, wenn Magdeburg entſetzet, oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Guſtavus mit Brandenburg klar, begehrte er, daß der Sachſe ſich mit ihm bey der Deſſauer Brücke conjungiren, und Magdeburg entſetzen helffen, auch ihm mit Proviant und Pulver an die Hand gehen wolte. Aber an dieſer keines wolte der Sachſe, mit Vorwand der Treue, ſo er dem Kayſer ſchuldig, und weil er den Krieg nicht gedachte in ſein Land zu ziehen. Mit dieſem Lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg, biß unterdeſſen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert, und jämmerlich abgebrannt worden, ſo daß von 10. Maj.
ſo viel tauſenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that ſelbiger Brand den Kayſerlichen ſelbſt am meiſten Schaden, der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrte; da ſonſt, wann ſie ſolche Stadt unbeſchädigt bekommen, ſie ihr Magazin da aufrichten, und gantz Ober- und Nieder-Sachſen damit im

Zaum hätten halten können. Dieſe an Magdeburg verübte Tyranney machte faſt alle Proteſtanten in Teutſchland deſperat, und König Guſtav ließ eine Schrifft ausgehen, darinnen er darthate, daß er an dieſem Unglück nicht ſchuldig geweſen, und durch anderer zweiffelhafftige Anſchläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewohl nun König Guſtav vermöge des gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau ſollen wieder geben; doch, weil er ſich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen, wo er nicht des Paſſes über die Havel verſichert, und daß die Feinde des Paſſes zu Cüſtrin über die Oder mit brauchen möchten, bemühete er ſich den Churfürſten zu diſponiren, entweder daß er ſich mit ihm conjungirte, oder Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran, und ſagte nur von Neutralitæt, und begehrte Spandau wieder. Aber König Guſtav, dem Diſput einmahl abzuhelffen, gibt dem Churfürſten zwar Spandau wieder, ſeiner Parole ein Gnügen zu thun, rückte aber Augenblicks mit der Armee vor Berlin, befiehlet ſtracks das Thor aufzumachen, und drohet alle Feindſeligkeit, wo ſich jemand würde zur Wehre ſtellen. Dadurch brachte man den Churfürſten dahin, daß er bewilligte, Spandau möchte mit Schwediſchen Völ-

ckern beſetzet werden, ſo lang der Krieg währete, und daß der König bey Cüſtrin freyen Paß und Retraite haben ſolte, ſo es nöthig wäre. Und muſte die Guarniſon in Spandau dem Churfürſten, die in Cüſtrin aber dem König ſchwören, daß dieſer Vertrag ſolte gehalten werden. Daß aber König Guſtav ſo hart mit ſeinem Schwager verfuhr, geſchahe nicht ſo wol wegen des Churfürſtens eigener Perſon, als ſeiner Räthe halber, damit ſie nicht Gelegenheit hätten, des Königs Wohlfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwediſchen Waffen in Teutſchland, wolte König Guſtav eine ſtärckere Verſicherung, als Papier und Wachs haben, daß der Feind durch die Marck dort hinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynte der Churfürſt, wenn es übel ausſchlüge, könte er beym Kayſer vorwenden, er ſey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürſt an Kayſer ſchrieb, blieb dieſer doch bey der Einbildung, daß er ſich gern hätte zwingen laſſen. Nach dieſem Vergleich ſetzte der König die Armee längſt der Havel, des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauf einen Ruck nach Pommern, allwo Acke Tott Greiffswalde, ſo bißhero blocquirt geweſen, einbekommen hatte, darinn ſich der Commendant Peruſio tapffer gewehret,

biß endlich, da er im Außfall geblieben, die Guarniſon erſchrecket zum Accord geſchritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet, ſchickte der König ein Theil ſelbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe, die mit Einnehmung ihres Landes beſchäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren, und ſetzte ſich in einem bequemen feſten Lager bey Werben an der Elbe, des Tilly Vorhaben zu beobachten. Denn nachdem des Leipzigiſchen Bunds Genoſſene in Ober-Teutſchland übern Hauffen lagen, machte ſich Tilly bey Magdeburg auff, den Reſt von ſelbigem Bunde zu dämpffen, und wendet ſich gegen Thüringen, den Land-Grafen zu Caſſel und die Sächſiſche Fürſten, inſonderheit aber Chur-Sachſen zu überziehen; hauſirte aber ſehr übel im Lande, und war ſchon an dem, daß er in Heſſen einbrechen wolte, da ihm eine Poſt von Pappenheim, den er zu Magdeburg gelaſſen, zukam; daß König Guſtav ſich diſſeits der Elbe geſetzet. Weswegen er ſich eylend wendet, in Meynung, den König entweder zur Schlacht zu obligiren, oder über die Elbe wieder zu treiben. In deſſen Vor-Trouppen unweit Wolmerſtedt der König unverſehens einfiel, und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauf rückte Tilly vor das Lager bey Werben, alldar er nichts außrichtete, weil er den

Menſe Jul.

Kö-

König nicht zum ſchlagen zwingen, noch ſein befeſtigtes Lader beſtürmen kunte. Und weil ihn über dieſes der Mangel an Proviant und Fourage druckte, gieng er wieder zurück in ſein Lager bey Wolmerſtedt. Mittlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg Johann Albert und Adolff Friederich mit Schwediſcher Hülffe die Kayſerlichen aus ihrem Lande getrieben, auſſer Dömitz, Wißmar und Roſtock, die man folgends blocquirte, und bezogen die Hertzoge ihre Reſidentzen wieder mit groſſem Frolocken. Es kam auch um ſelbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit ſechs tauſend Engeländer und Schotten, die der König oben an der Oder gegen Schleſien brauchen wolte, ſo aber folgenden Herbſt von Ungewonheit der Speiſe, Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit ſo groſſer Menge nichts mehr verrichtet, als daß ſie einmahl den Kayſerlichen zu Guben eingefallen, und 200. erſchlagen, 300. aber gefangen. Ins Lager bey Werben verfügte ſich auch Landgraf Wilhelm von Heſſen, und machte die Alliance vollend richtig, ſo vorm Jahr begonnen war. Und war dieſer der erſte Teutſche Fürſt, der ohne viel Federleſens zu machen Königs Guſtavi Parthey nahm, der auch/uñ nach ihm ſeine Wittibe, biß zum Ende am feſteſten gehalten. Nachdem nun

Tilly

Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte, nahme er ſich vor, den Churfürſten von Sachſen übern Hauffen zu werffen, nach deſſen Unterdruckung er deſto bequemer König Guſtavo aufn Halß zu fallen gedachte, weil er ſo dann nichts mehr auf dem Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwediſchen Sachen in Teutſchland von ſelbſt zu Grunde gehen, wo alle Proteſtanten unterdrücket wären. Verſuchte ihn dahero erſt mit guten Worten von dem Leipzigiſchen Schluß abzuführen. Als er aber daran ſich nicht kehrte, rückte Tilly von Wolmerſtedt nach Eißleben, und ſo nach Halle, und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land, und nahm Leipzig ein. Womit er einen groſſen Fehler begangen, daß er den Sachſen, der ſonſt für fremden Alliancen einen Abſcheu hatte, zwang, ſich mit König Guſtavo zu verbinden, der längſt darauf gepaſſet hatte. Da es ihm leicht wäre geweſen, mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürſten einzuſchläffern, oder ſich zwiſchen ihn und den König in die Mitten zu ſetzen, und beyde aufzureiben. Allein ſein voriges Glück machte ihm ſo groſſen Muth, als wäre er unüberwindlich, und vermeynete alſo beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch dieſe Noth gezwungen ruffte der Sachſe, ſo mit ſeinen Völckern bey Torgau ſtund, König Guſtavum um Hülffe an, daran er bißhero nicht gewolt. Und hatte

ſich

ſich immittelſt der König, der dieſes Spiel voraus ſahe, von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen, damit er auf den Fall deſto näher bey der Hand wäre. Wiewohl nun König Guſtavo dieſe Gelegenheit gewünſchet kam, jedoch, weil der Churfürſt vorhin des Königs angebottene Alliance verworffen, meynete er nicht wohl zu ſtehen, wann er nun ſtracks auf ſein Wincken gelauffen käme; antwortete derowegen Arnheim, ſo vom Churfürſten abgeſchickt war, gar kaltſinnig: Es wäre ihm des Churfürſten Unglück leyd, daß er ihm lange zuvor geſagt, ſo er auch wohl abwenden können, wo man ihme Glauben zugeſtellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürſten zu Hülffe kommen, wiewohl er ſonſten geſinnet geweſen, ſich anderswohin zu wenden, wo er ihm Wittenberg zur Verſicherung der Retirade eingeben, ſeinen älteſten Sohn in ſein Lager kommen laſſen, ſeiner Armee 3. Monat Sold bezahlen, die Verräther, ſo er, der Churfürſt, um ſich hätte, heraus lieffern, oder ſie ſelbſt abſtraffen, und eine Alliance zu beyderſeits Defenſion, ſchlieſſen wolte. Allein der Churfürſt hatte nicht Zeit lange zu kramen, bote ihm nicht allein Wittenberg, ſondern ſein gantz Land zum Rücktritt an, und wolte nicht nur ſein Sohn, ſondern er ſelbſt ſich bey des Königs Armee einfinden. Verſprach auch wegen des Solds gar gern, und wolte die

Verräther ſtraffen, wann ſie nahmhafftig gemacht würden. Endlich wolte er Gut und Blut bey der gemeinen Sache aufſe- tzen. Der König, damit er an Freymüthig- keit dem Churfürſten nichts nachgäbe, ant- wortete: Er hätte Urſach gehabt, warum er dieſe Verſicherung gefordert, weil der Churfürſt bißher ſich ſo widrig geſtellet. Aber nun, nachdem er tapffere Reſolution gefaſſet, lieſſe er das andere alles fahren, und begehrte nur, daß er ſich mit Ernſt der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch wann ihm beliebte ſeiner Armee einen Mo- nat-Sold zu reichen, würde er bald den Nutzen dieſer Ausgab finden. Womit die Alliance geſchloſſen wird, und führete dar- auf der König ſeine Armee bey Wittenberg über die Elbe, ſo aus 13000. Mann zu Fuß und faſt 9000. Reutern beſtund, und con- jungirte ſich mit der Sächſiſchen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte, worbey der Churfürſt von Brandenburg ſich auch befand, meynete der König, man müſte behutſam gehen, und den Tilly von hinten umziehen, ob man ihm eines bey- bringen, oder ihn an einen bequemen Ort aus ſeinem Vortheil heraus locken könte. Dann es glaubete der König nicht, daß der alte vorſichtige Capitain ſich aus ſeinem ſichern Ort heraus begeben, und eine Schlacht wagen würde, da es ihme leicht war, den Feind mit ſtille ſitzen abzumatten.

Hiel-

Hielte ihnen auch vor, daß wenn es mißlingen ſolte, eine Crone und zwey Chur-Hüte auf dem Spiel ſtünden. Allein der Sachſe wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören, und gab vor, er wolte ehe allein auf den Tilly loß gehen, mit Vorwand, ſein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Nachdeme man nun zur Schlacht reſolviret, nahm der Brandenburger Abſchied, und der König trieb darauf, daß man ſo fort gegen den Feind rücken ſolte, ehe Altringer, ſo ſchon bey Erffurt angelanget war, herbey käme, und Tieffenbach aus Schleſien von hinten einfiele. Worauf der König den rechten, und der Churfürſt den lincken Flügel nahm, und erinnerte unter andern der König ſeine Leute, daß wenn ſie die feindlichen Cüraßier nicht beſchädigen könten, ſolten ſie nur den Pferden den Degen im Leibe herum drehen. Tilly, als er des Königs und Churfürſtens Anzug vernahm, ſtund im Zweiffel, was er thun ſolte, weil er an einem vortheilhafftigen Orte ſtund, und den Feind mit Verzug ſchwächen kunte, auch Altringer binnen wenig Tagen, wenn er ja ſchlagen wolte, mit ſtarcken Trouppen ankommen würde. Und deßwegen hub er an ſein Lager vor Leipzig zu verſchantzen, und an bequemen Orten die Stücke zu pflantzen. Allein Pappenheim und die andern Generale, die ſich auf ihre Kräfften allzu-

Schlacht bey Leipzig.

allzuſehr verlieſſen, und den Feind verachteten, bewegten ihn, den ſichern Weg zu verlaſſen, mit Vorgeben, die neugeworbene Sachſen und abgemattete Schweden würden den Kayſerlichen Soldaten, ſo nichts als zu ſiegen gewohnet, mit nichten die Wage halten können. Man hat als ein Omen des künfftigen Ausgangs in acht genommen, als Tilly eben in des Todtengräbers Hauſe in der Vorſtadt zu Leipzig Kriegs-Rath gehalten, allwo an den Wänden herum lauter Todten-Bahren angemahlet ſtunden. Und zog man dann hinaus auf die groſſe Ebene bey Breitenfeld, da der Tilly den Nutzen von ſeinem zwölffjährigen Siegen zuſamt dem Lobe ſeiner Fürſichtigkeit verſpielen ſolte; der ſich zu rühmen pflegte: Er gienge niemals tieffer ins Waſſer, als er den Grund ſehen könte.
12. Sept. Nun hatte ſich Tilly den bequemſten und höheſten Ort des Feldes erwählet, allwo er ſeine Stücke gepflantzet, hatte auch den Wind mit ſich; allein er hatte alle ſeine Völcker nur in ein Treffen geſtellet, ſonder Reſerve, als ob er mit einem Anſtoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachſen in ſo guter Ordnung unverzagt anmarſchiren ſahe, ward er bleich um die Naſe, daß ihm faſt Hören und Sehen vergieng. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren, da man ihn leicht in Confuſion bringen können,

weil

weil er den Vortheil des Orts nicht verlaſſen wolte. Bey Stellung dieſer Schlacht-Ordnung hatte der König dieſer in acht genommen, daß er zwiſchen die Eſquadronen zu Pferde Trouppen von Fuß-Völckern ſtellete, welche von weitem die feindlichen Reuter ablangen konten. Drehete auch die Schlacht-Ordnung ſo herum, daß er dem Feinde den Wind nahm, und ihren lincken Flügel von einander zog. Auf welchen Johann Bauer erſt loß gieng, und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiſte feindliche Macht gieng die Schweden vorbey, und fiel auf die Sachſen, welche Tilly meynete als Neugeworbene leicht zu übermeiſtern: inmaſſen denn ſonderlich die Fuß-Völcker und Ritter-Pferde ſehr muſten Haare laſſen, und das Reißaus nehmen; ſo daß die Käyſerliche bereits hin und wieder Poſten ausſchickten die von ihrer Victorie Zeitung bringen ſolten. In dieſer Unordnung jagte der Churfürſt ſchon nach Eulenburg zu; und meynte, nun wäre Land und Leute verlohrn. Arnheim aber ritte zum König, von ihm Rath und Hülffe ſich zu erholen. Der gantz unerſchrocken ſeinen lincken Flügel gegen den Feind wendet, und deſſen Reuterey, ſo wegen allzuhitziger Verfolgung der Sachſen, und Plünderung der Bagage ihre Ordnungen gebrochen, leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fuß-Völcker aber wehreten ſich tapffer, biß Guſtav Horn mit einigen Eſquadronen vom rechten Flügel dar-

zu kam, auch man ſie mit Regiment-Stü-
cken überzwerg und in die Länge canonir-
te. Und nachdem auch mitlerweile der
König die feindliche Stücke erobert, und
was von des Feindes linckem Flügel noch
fochte, in die Flucht trieb, war auf allen
Seiten die Victorie wider die Kayſerlichen
befochten, und hieb man den flüchtigen
Feind nieder biß in die ſinckende Nacht.
Weil auch die Glocken durch alle Dörffer
angezogen wurden, lieffen die Bauren
überall zuſammen, und machten manchen
des Heimgehens vergeſſen. Der Flüchti-
gen begaben ſich einige nach Leipzig, die
meiſten nach Mörſeburg, Halle und wei-
ter, ohne ſich viel umzuſehen. Den Tilly
ſelbſt bekam ein Rittmeiſter vom Rein-
gräfiſchen Regiment, der lange Fritz ge-
nannt, feſt, und als er kein Quartier haben
wolte, ſchlug er ihm die Piſtohlen um die
Ohren, hätte ihm auch den Reſt gegeben, wo
nicht Hertzog Rudolff Maximilian von
Sachſen-Lauenburg darzu kommen wäre,
und den Rittmeiſter durch den Kopff ge-
ſchoſſen. Der kam erſt nach Halle, und gieng
von dannen nach Halberſtadt, bey ſich ha-
bende fünffzehen Fahnen Fußknecht, ſo
etwa 600. Köpffe machten; worzu Pap-
penheim unterwegen mit 40. Eſquadronen
Reutern ſtieß, die kaum 1400. Mann begrif-
fen. Auf der Wahlſtatt zehlete man von
den Feinden 7600. Todte, ohne die, ſo in der
Flucht

Flucht geblieben. Der Sachſen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meiſtens Reuter. Fünff tauſend Gefangene nahmen beym König Dienſte. Uber 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieſer Sieg verrückte nicht allein dem Käyſer und der Ligia, ſondern auch den Polen den Compaß, die im Sinn hatten, den Stillſtand zu brechen, und Preuſſen anzugreiffen, wann Guſtavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen ſchöpfften die Proteſtanten einen Muth, und ſuchten überall des Käyſers Joch abzuſchütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachſen ſein Leipzig wieder einnehmen, er ſelbſt gieng nach Mörſeburg, allwo er noch über tauſend von den Feinden niederhieb, und fünffhundert gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Churfürſt Rath, wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rathſahm, dem Tilly nachzufolgen der ſich durchs Braunſchweiger-Land biß an die Weſer retiriret, um darmit den Krieg in Nieder-Sachſen den Evangeliſchen auffn Halß zu ziehen, und immittelſt die Proteſtanten in Ober-Teutſchland in des Feindes Diſcretion zu laſſen; ſondern es war billich, den Krieg in die Käyſerlichen und Papiſtiſchen Länder zu weltzen. Dahin nun waren zwey Wege, einer auff die Rechte über den Türinger-Wald in Francken-

cken-Land, der andere zur Lincken in die Käyſerl. Erb-Lande. Des Sachſen Rath war, der König ſolte dem Käyſer ins Land fallen, ſo wolte er in Francken gehen. Und meynen viele, wann Guſtavus in dem erſten Schrecken dahin gegangen wäre, ſolte er in kurtzem den Käyſer ins Gedränge gebracht, und aus Wien gejaget haben. Es würden auch ſeine Unterthanen, ſo noch wegen gewaltſamer Veränderung der Religion ſchwürig waren, häuffig zum Könige gefallen ſeyn; zumahl keine Trouppen allda waren, die ihm Widerſtand gethan hätten: auch darmit dem Käyſer wäre Gelegenheit genommen worden, wiederum eine Armee zuſammen zu bringen. Und von dieſer Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenſtirn geweſen, ſo damahls nicht beym Könige war; ſonderlich weil man nachmals die Evangeliſchen, in derer Länder man den Krieg zog, verdrüßlich, und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen, weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine groſſe Armee an der Weſer wieder aufrichten ſolte, und auf den loß marſchiren, der ſich zur Rechten gewendet. Dieſem wolte er die Sachſen nicht gern entgegen ſetzen, die in der Leipziger Schlacht übel zugerichtet waren, und Arnheim zum General hatten, der nicht allzu-

viel

viel Hertz gewieſen. Und wäre der König in des Käyſers Land gegangen, ſolte dem Sachſen der gantze Schwarm auf den Halß gefallen ſeyn. Es befahrete ſich auch der König, wann der Sachſe ſich gegen ſelbige Oerter wendete, würde er durch Anſichziehen der Proteſtanten eine ſolche Macht ſammlen, die ihm, König Guſtavo ſelbſt formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König, das Haupt-Weſen beruhete darauf, daß die geſamten Proteſtanten mit ihm durch Bündniß verknüpffet würden, darzu er durch ſelbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachſen aber wolte er in die Käyſerlichen Länder ſchicken, allda er, ſonderlich bey den Schleſiern, groſſe Gunſt hatte, als für dero Religions-Freyheit er im Böhmiſchen Kriege gut geſprochen: welche Zuſage er nun könte ins Werck ſtellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar ſehr, daß der König dieſen Rath gefaſſet, dadurch er von dem vorhin genommenen Deſſein abgegangen, und in allzugroſſe Weitläufftigkeit ſich geſetzet. Dann ſonſten hatte man es ſo angeleget, daß der König dem Käyſer ſolte auf den Halß fallen, und ihn zwingen, den Proteſtanten ihre Religion und Freyheit zu laſſen, und zur Satisfaction für den König Preuſſen zu nehmen; und würde man ſchon Mittel finden, den Brandenburger zu vermögen, daß er

auch ſein Antheil von Preuſſen an König abſtünde, worüber man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh ſolte ſeyn, Pommern auf dieſe Weiſe zu bekommen, ſo ohne Schweden ſchon einem andern Herrn zugedacht war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyſerthum in Kopff geſetzet, darbey er und ſeines gleichen, ſo nichts zu verliehren hatten, ihre Rechnung zu finden verhoffeten, und machte dem König die Sache gar leichte. Jnmaſſen auch ihm der Churfürſt von Sachſen in der Luſtigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König ſehr wuſte nach dem Munde zu reden, indeme er ſeine Hertzhafftigkeit rühmete, daß er ſo eyfferig zur Schlacht gerathen, da der Sachſe ſich gefürchtet hatte, der König würde ihm ſeine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath ſchickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutſchland, ſo die Proteſtirende auf ſeine Seite zögen; die ſich auch alle gar willig erkläret, ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er ſelbſt reiſete mit der Armee von Halle nach Erffurt, da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein, und nahm Königshofen und Schweinfurt ohne Mühe, das veſte Schloß aber zu Würtzburg nach etwas

Widerſtand ein, darinnen man groſſe Beute bekam. Welches zu entſetzen Tilly allzuſpat anlangete. Selbiger hatte Altringern, Fuggern, Breda und andere Käyſerliche Generale an der Weſer an ſich gezogen, und als er von des Königs Einbruch in Francken hörete, eilete er durch Heſſen herbey, ihn auffzuhalten. Hatte bey ſich achtzehen tauſend zu Fuß, und zwey und achtzig Compagnien zu Pferde, zu welchen Hertzog Carl von Lothringen mit 12000. Mann bey Miltenburg ſtieß, ſo, daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geſchwinden Eroberung des Schloſſes zu Würtzburg vernommen, wendet er ſich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber, da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen, und vier Regimenter ruiniret hatten, und ſuchte des Käyſers und Bäyern Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraff Chriſtian von Anſpach in ſeine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg ſich bemächtiget, wendet er ſich gegen den Rhein, überrumpelt Hanau mit Geſchwindigkeit; Franckfurt am Mayn ergab ſich gutwillig, da er aber nicht mehr als ſechs hundert Mann in Sachſenhauſſen zur Beſatzung ließ, und nachdem er das Ringau eingenommen, wendet er ſich gegen die

 Pfaltz,

Pfaltz, welche damahls die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylva ſchickte der König Hertzog Bernharden, zu fragen, weſſen er ſich zu ihm zu verſehen hätte? der antwortete: Er hätte keine andere Ordre, als Chur-Mayntz wider die Schweden Beyſtand zu leiſten. Worauf König Guſtav Rath hielte, ob er den Spaniern auch ſolte den Krieg ankündigen, oder nur ſo fern ſie feindlich tractiren, als ſie in den Teutſchen Krieg ſich mengeten, und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beſchloſſen ward, damit der Schweden Schiffahrt durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde. Und weil die Frantzoſen, ſo mit einer ſtarcken Armee biß nach Metz heraus gegangen waren, dem Könige nicht geringe Ombrage machten, wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten, zumahl bereits viele Teutſche Fürſten über ſeinen Fortgang neydiſch waren, auch man den Pohlen und Dähnen nicht viel zu trauen Urſach hatte, und die meiſten Engliſchen Miniſtri gut Spaniſch waren, ſo, daß es nicht rathſam, ohne Noth ſich mehr Feinde auf den Halß zu laden. Richtete alſo König Guſtav ſeinen Marſch durch Franckfurt und Darmſtadt in die Berg-Straſſe, nahm Gernsheim ein, und gieng bey Stockſtadt über den Rhein, und ſchlug die Spaniſchen

ſchen Trouppen, ſo ihm die Uberfahrt ver‑wehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder, ſo ſich zur Wehre geſetzet hatten. In Mayntz wol‑ten ſich die Spanier anfangs auch wehren, aber bald ergaben ſie ſich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Wor‑auf man ſich aller Plätze biß nach Coblentz, und der Moſel bemächtigte. Wie auch Land‑graf Wilhelm auf der andern Seite die Wetterau von den Spaniern ſäuberte. Es kam auch Speyer, Landau, Weiſſenburg und Mannhein in des Königs Gewalt. Guſtav Horn, den der König in Francken gelaſſen, ſaß auch nicht ſtille, und nahm Mergentheim, Windsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Roſtock mit Accord über, darinnen ſich Virmond tapffer ge‑wehret, und mit 2500. zu Fuß, und drey Compagnien zu Pferde auszog. Den nach‑mahls Johann Baner zu Wansleben über‑fiel, und die meiſten unterſteckte. Inmaſ‑ſen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar ſich ergeben muſte. Und weil die ausgezogene Guarniſon dem Accord nicht nachgelebet, überfiel ſie Aecke Tott, hieb ihrer ein Theil nieder, und ſteckte bey 2000. unter. Und damit hatte man die Kayſer‑lichen gäntzlich von der Oſt‑See wegge‑trieben. Es hatte auch die Leipzigiſche Vi‑ctorie die Stände des Nieder‑Sächſiſchen Crayſes veranlaſſet, daß ſie insgeſamt auf

die Schwediſche Seite zu tretten, und das Käyſerliche Joch abzuſchütteln entſchloſſen. Zu dem Ende ſie eine Zuſammenkunfft zu Hamburg hielten, allwo einige König Guſtavo eine gewiſſe Summa Geldes verordnen wolten, um ſie in Schutz zu nehmen. Aber ſolches hintertrieb Dännemarck, aus Vorwand, es ſtünde übel, daß man ſich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen reſolviret ward Völcker zu werben, über welche König Chriſtian gern das Commando für ſeinen Sohn Ulrich gehabt. Darwieder ſich aber der Ertz-Biſchoff zu Bremen Johann Friederich und Hertzog George von Lüneburg ſetzten, ſo beyde dem Dänen ſehr gram waren; und hatten die andern auch noch nicht vergeſſen, wie ſchlecht ſie unter deſſen Cräyß-Obriſten-Amt gefahren. So hatte auch König Guſtav Aecke Totten und Joh. Banern ſchon Ordre gegeben, daß, wo ſich der Dähne im geringſten regen würde, ſie ihm ſtracks auf den Halß gehen ſolten. Fiel alſo der Schluß dahin aus, daß ſie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten zur Defenſion des Crayſes, worüber König Guſtav die oberſte Direction haben ſolte. So lieſſen ſich auch der Ertz-Biſchoff zu Bremen, und die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg in abſonderliche Alliantzen mit dem König ein. Hingegen reuete es den Kayſer ſehr, daß er ſeinen alten getreuen Sachſen durch ſeine

Mense Nov.

Stren-

Strenge Königs Guſtavi Parthey anzunehmen gezwungen; und ſuchte demnach, wie er ſolchen von Schweden ab, und wieder auf ſeine Seite bringen möchte. Derohalben wurden die Völckir, ſo in der Laußnitz eingefallen waren, ſtracks wieder zurücke geruffen. Es ſchickte auch der Spaniſche Ambaſſadeur im Nahmen ſeines Königs einen Abgeordneten nach Dreßden, daß Vorgangene zu entſchuldigen, und ſeines Herrn Vermittelung anzubieten, die Sache mit dem Käyſer wieder zu vergleichen. Allein ſelbigesmahl wieſe ihn der Sachſe ab, und ſchickte vielmehr ſeine Völcker in Böhmen, ſo nebenſt vielen Plätzen auch Prag ohne Widerſtand einnahmen. Da ſie aber, wie König Guſtav darauf trieb, hätten fort nach Mähren und Oeſterreich gehen, und des Käyſers neue Werbungen verſtreuen ſollen, ſtutzten ſie daſelbſt, und ſchwelgeten, und geſchah ſolches mit Fleiß, damit der Käyſer Platz bekäme, ſich wieder zu erholen, und den allzugroſſen Fortgang Königs Guſtavi zu hemmen; über deſſen Wolthat und Freundſchafft der Sachſe froh war, doch ſo, daß er fürchtete, er möchte ihm einmahl Geſetze vorſchreiben. Und meynete nun, der Käyſer wäre dahin gebracht, daß er mit guter Manier, wann es ihm beliebte, mit demſelben ſich wieder vereinigen könte. Immittelſt war zu Wien nach der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken ent-

entſtanden, und ſchickte man überall Geſandten herum, Hülffe zu begehren, mit Klagen, es ſey nun um die Catholiſche Religion geſchehen, wo man den Schweden nicht ſteurete. Am meiſten waren ſie bekümmert, wem ſie das Haupt-Werck gegen einen ſo sieghafften Helden anvertrauen ſolten. Dann Tilly hatte kein Glück mehr, und war Bäyern allzuſehr zugethan. Die Spanier riethen, man ſolte dem jungen König von Ungarn das Commando auftragen, der allen Adel, ſo zu Hauſe hinter dem Ofen ſäſſe, zu Pferde bringen könte. Aber die Teutſchen widerſetzten ſich dieſem Vorſchlag, weil die Spanier allzuviel bey ſelbigem Könige zu ſagen hatten, und gaben vor, es wäre gefährlich, einen ſo jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu ſetzen. Alſo fielen alle auf Wallenſtein, einen alten Capitain, der bey denen Soldaten groß Anſehen, auch viel Geld hatte, ſo, daß er eine Armee auf ſeinen Beutel richten konte. Die meiſte Schwürigkeit war, daß man dem hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muſte, die Charge anzunehmen, deren man ihn unlängſt entſetzet. Allein es brachten es doch ſeine Freunde mit Bitten und Verheiſſungen ſo weit, daß er ſich endlich erkläret, er wolte biß auf den Mertz-Monat werben, unterdeſſen möchte der Käyſer ſehen, wem er das Commando auftrüge, oder, wel-
ches

ches er für das rathſamſte hielte, Friede machte. Alſo ſchickte dieſer ſeine Officiers aus, und brachte binnen ſechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Käyſerlichen Erb-Landen zuſammen. Da dann alsbald die Frucht erſchien, daß König Guſtavus nicht von Leipzig in dieſelben Länder gerückt war. Im Anfang folgendes Jahrs tractirten die Frantzoſen bey König Guſtavo vergeblich um die Neutralität für Bäyern und die Liga, weil man ſich wegen der Conditionen nicht vereinigen konte, auch beyderſeits kein ſonderbahrer Ernſt war. 1632.
Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität, und gab den Frantzoſen Hermanſtein zur Verſicherung ein. Es machte ſich auch um ſelbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich, König in Böhmen zu König Guſtavo, durch ihn ſein Land wieder zu kriegen; wiewohl König Guſtavo wäre lieber geweſen, daß er gute Trouppen mitgebracht, und etwas würckliches zur Sach gethan hätte. Man feyerte aber Schwediſcher Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Moſel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutzenach, Brauefeld, Bobenhauſen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachſen verlieſſen die Kayſerl. Magdeburg gutwillig, ſo von den Schweden nachmahls beſetzet ward. Hertzog Wilhelm von

Weimar nahm Goßlar, Northeim, Göttingen und Duderſtadt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Weſtphalen tapffer um ſich. Hingegen ward Guſtav Horn aus Bamberg mit einigem Verluſt getrieben, ſo er aber bald rächete, indem er 2. Regimenter von Feinden unweit von ſelbiger Stadt niederhieb. Worauf König Guſtav das Directorium am Rheinſtrohm Axel Oxenſtirn anvertrauet, und er ſelbſt rückt in Francken gegen den Tilly, der aber nicht Stand hält, ſondern ſich gegen das Bäyerland ziehet, zu verſuchen, ob er den König vermittelſt der Donau und Lech von ſelbigem abhalten könte. Als ſich Tilly aufs Weichen begab, eylete der König über Winsheim, Nürnberg vorbey, Schwabach und Neumarck ihm nach, und hieb einige Trouppen von ſeinem Nachzug nieder. Als ſich aber Tilly nach Ingolſtadt zoge, wendet ſich der König nach Donawert, allwo der Feind ſich ein wenig zur Wehr ſtellete, muſte aber den Ort bald mit Verluſt von 500. Mann verlaſſen. Darauf nahmen die Königlichen alle Plätze auf beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Guſtav an Lech, auf deſſen anderer Seiten Tilly ſein Lager in einem Wald geſchlagen, dem König das Ubergeben zu verwehren. Allein dieſer beſchoß den Wald mit 72. Canonen, und that damit dem Feind groſſen Schaden. Es ward

auch

auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knyes getroffen, daß er binnen wenig Tagen zu Jngolſtadt daran ſtarb. Und verließ der Feind ſelbigen Poſten bey 5. Apr.
Nacht, und retirirte ſich nach Jngolſtadt und Neuburg, deren im Nachſetzen die Schweden über tauſend niederhieben. Damit gienge man mit hellem Hauffen in Bäyerland, und beſetzte Rain, ſo die Bäyeriſchen verlaſſen hatten, wie auch Neuburg an der Donau. Augſpurg ergab ſich ohne ſonderbaren Widerſtand, und ließ der König ſelbiger Stadt Bürgerſchafft ſich und der Cron Schweden ſchwören; welches ein 14. Apr.
groſſes Aufſehen in Teutſchland machte, wohin doch dieſes möchte angeſehen ſeyn. Von dannen rückte man gegen Jngolſtadt, die Donau-Brück daſelbſt abzuwerffen, und alſo die Bäyeriſ. Armee ſelbſt aus Bäyern zu ſchlieſſen, auch zugleich Regenſpurg einzunehmen, welches aber beydes mißlung. Dann diſſeit lagen zwey ſtarcke Schantzen vor der Brücke: deren eine zwar die Schweden einbekamen, von der andern aber wurden ſie mit Verluſt abgetrieben. Und ward darzu ſelbigen Tag König Guſtavo mit ei- 16. Apr.
ner Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe erſchoſſen, doch ihm unverletzt. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Chriſtoffer von Baden, ſo nächſt bey ihm ritte, den Kopff ab. So war auch Bäyern mit Re- 17. Apr.
genſpurg dem König zuvor kommen, und
hat-

hätte ſein Leute hinein geworffen. Bey Ingolſtadt kamen Däniſche Geſandten zu König Guſtav, ſo nebenſt Sinceration ihres Königs Mediation zwiſchen dem Käyſer und König Guſtav anboten, denen aber dieſer den Beſcheid gab: Es müſten, einen billigen und beſtändigen Frieden zu erhalten, die Proteſtanten erſt ihre Anſchläge und Kräffte vereinigen, weil auſſer dem ſtracks nach geſchloſſenem Frieden die Oeſterreicher auff ihre alte Sprüünge wieder kommen, und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte alſo ihr Herr zu ſolcher Vereinigung zu erſt die Proteſtanten bewegen, damit man etwas kräfftigers als Brieff und Siegel hätte, den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet ſich König Guſtav zurücke in Bäyern, und läſſet ſelbiges Land auch fühlen, was deſſen Fürſt bißhero andern ſo viele Jahr angethan. Moßburg, Freyſingen und Landshut muſten groſſen Brandſchatz erlegen. München trug die Schlüſſel dem König entgegen; da dieſer 140. Stücke aus dem Zeughauſe nehmen, und nach Augſpurg führen ließ, deren eines mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem ſchönen Pallaſt ward nichts gerühret. Und weil die Bauren ſich erkühnet, die Schwediſchen Soldaten todt zu ſchlagen; brandte man dafür ihre Häuſer ab. Es ward auch eine Bäyeriſche Parthey von tau-

tauſend Pferden, ſo den Schweden einfallen wolte, mit der meiſten Verluſt geſchlagen. Und war eine geringe Sache dargegen, daß die Bäyern mitlerweile Weiſſenburg in Nordgau eingenommen, und wider Accord mit der Garniſon übel umgegangen. Hingegen hatten ſich die Schwediſchen der meiſter Oerter in Ober-Schwaben bemächtiget, und die zuſammen rottirte Bauern tapffer geſtäubert. Immittelſt hatte Wallenſtein eine groſſe Armee zuſammen gebracht, den zwar der Bäyer inſtändig erſuchte, er möchte ihm in ſeinem Bedrängnuß zu Hülffe kommen; aber weil dieſer Fürſt am meiſten darauf gedrungen, daß vor zwey Jahren Wallenſtein war abgeſetzet worden, ließ dieſer jenen nun auch ein wenig verzappeln; und wendete ſich erſt in Böhmen, die Sachſen daraus zu vertreiben, die den Winter und Vorjahr über dem gemeinen Weſen daſelbſt ſchlechte Dienſte gethan hatten. Welches dann von Arnheims Practiquen herkam, der des Wallenſteiners guter Freund, aber König Guſtav im Hertzen gehäßig war, weil dieſer ihm vor Zeiten einmahl vorgeworffen, er hätte wenig Hertz im Leibe, und als er ſich darüber beſchwerete, ihn hart laſſen ablauffen. Dieſer nun, weil er den Churfürſten von Sachſen wegen des Königs neuen Meriten nicht öffentlich dörffte von der Schwediſchen Freundſchafft ab-

ziehen, unternahm er ſich ſolches auf liſtige Weiſe, indem er des Churfürſten Fortgang in Böhmen hemmete, und dem Wallenſtein einen leichten Sieg in die Hand ſpielete; damit er erſt mit Furcht und Schrecken, und nachmahls mit dem angenehmen Nahmen des Friedens ſein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wolluſt, als groſſe Sorgen, Gefahr und Arbeit auszuſtehen gewohnet war. Und lagen ihm viel von ſeinen Räthen, ſo gut Käyſerlich waren, in Ohren: Es ſtrebete König Guſtav nach dem Käyſerthum, und wäre zu befahren, daß er, der Churfürſt, ſich unter dem neuen Staat nicht möchte ſo wohl befinden, als unter der Oeſterreicher Regiment; zumahl die Hertzoge von Weimar beym Könige hoch am Bret wären, die ohne Zweiffel einen Anſpruch auf die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich, den der König wieder einſetzen wolte, was ihm von den Sachſen wiederfahren, zu rächen ſuchen. Man hätte in Augſpurg geſehen, daß König Guſtav Teutſchland ſuchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürſten eine Schande, der bißhero das Haupt der Proteſtanten geweſen, daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen ſolte. Hierzu ſtimmete auch Dännemarck ein, der eine dritte Parthey aufzurichten trachtete, König Guſtavo das

Ge-

Gewichte zu halten; indem er ſich mit Engeland, Holland, Chur-Sachſen und beyden Sächſiſchen Crayſen verbinden wolte. Jmmaſſen dann der Churfürſt, als ihn der König durch den Grafen von Solms anfriſchen ließ, die Sache mit beſſerm Ernſt anzugreiffen, und darzu Vorſchläge thät, ſich zu nichts rechts erklären wolte; und geſtattete, daß Arnheim mit Wallenſtein in Böhmen viel correſpondirte, und ihm die unzeitigen Begierden zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurden, nachdem Wallenſtein den Sachſen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in ſein eigen Land trieb. Jn Nieder-Sachſen hatte ſich immittelſt Pappenheim tapffer getummelt, nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu ſich in Ober-Teutſchland gefordert, und hatte etliche Schwediſche Trouppen bey Hörter geſchlagen, auch Eimbeck eingenommen, von dannen er in das Stifft Bremen gieng, ſo der Ertz-Biſchoff mit der Schwediſchen Hülffe biß auf Stade eingenommen. Und weil die Käyſerlichen damahls überall ſuchten ihre Völcker zuſammen zu ziehen, hätten ſie gern ſelbiges Stifft an den Dähnen übertragen, damit ſie dieſen mit den Schweden zuſammen hetzten. Und wäſſerte zwar dem Dähnen das Maul ſehr nach ſolchem Stück Landes; wolte doch auch nicht

gern den Krieg ſich deswegen übern Halß ziehen. Dannenhero, damit er der Schweden ihre Gedult verſuchte, ſchickte er aus Glückſtadt einige Völcker nach Friburg, unterm Schein, als ſolten ſie alldar für ihr Geld zehren, und ſehen, was weiter zu thun wäre. Allein wie auf Erinnerung der Schweden ſelbige Völcker nicht wolten abgeführet werden, ſchlugen des Ertz-Biſchoffs Leute auf der Schweden Anſtifften ſie heraus, und waren dieſe ſchon fertig in Hollſtein einzufallen, wo ſich die Dähnen weiter gereget hätten. Als nun Dännemarck ſahe, wie viel die Glocke geſchlagen, entſchuldigte er ſich, daß ſeine Leute ohn ſein Geheiß nach Friburg gegangen: und wurde aus ſelbigem Handel weiter nichts: Hingegen ſchlug Pappenheim des Ertz-Biſchoffs Reuter bey Veerden, überrumpelte auch die Schweden, ſo vor Stade lagen, weil Aecke Tott die Päſſe nicht wohl beſetzet, noch auf Kundſchafft ſich geleget; und ſchlug darzu drey Regimenter, ſo im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon, und nahm die Beſatzung aus Stade mit ſich, nachdem er ſolche Veſtung dem Dähnen vergeblich angebotten; die alſobald von den Schweden wiederum beſetzet war. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan, und Kirchberg, Poppart, Ober-Weſel und Altzey; auch nach-

mahls

mahls Speyer eingenommen, bey welcher Stadt ſie einen Monat lang ſtunden, biß ſie wieder zurück geruffen worden, weil der Printz von Oranien in Braband eingefallen war. Dieſen, als ſie wieder abzogen, ſetzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenſtirn mit ſeinen Trouppen nach, und verfolgete ſie biß gegen Trier, daß ſie den dritten Theil ihrer Leute, und alle Bagage im Stich laſſen muſten. Allein wo der König war, gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachte Wallenſtein und Bäyern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen, weil ſie glaubeten, wann er unterdruckt wäre, ſolten die übrige Proteſtanten leicht wieder unters Joch kommen müſſen. Und hatten gute Hoffnung, ihr Vorhaben wohl auszuführen, weil damahls die Schwediſche Völcker durch gantz Teutſchland herum zerſtreuet waren. Nachdem nun der Bäyer Regenſpurg und Jngolſtadt wohl beſetzet, gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger, ſich mit Wallenſtein zu conjungiren. Dieſem folgete König Guſtav in Eilnach, in Hoffnung, ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bäyern war einen Tag zuvor kommen; und zog ſich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck, um einen bequemen Platz zu erwählen, da er weder zur Schlacht, noch Retraite könte von dem Feind, ſo ihm damals an Macht weit überlegen

legen war, gezwungen werden, biß er allenthalben ſeine Trouppen zuſammen gezogen. Wiewohl er nun den Mayn-Strohm füglich hätte erreichen können, allwo es ſicherer war zu ſtehen, und ſeine Leute mit ſich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu faſſen; welche Stadt, im Fall ſie der König verlaſſen hätte, Wallenſtein ſeinen Soldaten zu plündern verſprochen, damit die andern durch ſolchen Schrecken ſich wiederum zum Gehorſam bequemen möchten, auch der König ſein Anſehen verlöhre, wann man ſagen würde, er ſey ſeinen Anhängern nur eine Urſach des Verderbens. Und ſtellete ſich Wallenſtein, als wolte er ſich nach Sachſen wenden, um den König von Nürnberg abzuziehen, welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verſtund die Streiche wohl, und ſetzte ſich demnach in einem veſten Lager an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenſtein mit einer groſſen Armee von dreyhundert Compagnien zu Roß, und zweyhundert Compagnien zu Fuß, und pralete, es würde ſich binnen vier Tagen ausweiſen, ob er, oder der König von Schweden, Herr über die Welt wäre. Bald aber ſagte er: er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen, und hätte man ſich genug in Schlachten herum geſchlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel

für

für Menſchen und Pferde abſchneiden, und ihn darmit zwingen Fried zu begehren; oder die Poſt zu verändern, und ihm Nürnberg zur Beute zu laſſen. Und als er ſich an einem vortheilhafftigen veſten Ort geſetzet, ließ er die Päſſe weit und breit von ſeiner Cavallerie beſetzen, worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap war, aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugſam her. Und da griffen die Partheyen einander tapffer auf die Hauben, und bekamen bald dieſe, bald jene derbe Stöſſe, biß endlich von verſchiedenen Orten dem Könige fünffzehen tauſend zu Fuß, und zehen tauſend Reuter zu Hülffe kommen, ſo daß ſeine gantze Macht biß auf 75000. Combattans ſich belieff. Mit ſo groſſer Armee meynete der König, es ſtünde nicht wohl, ſtill zu ſitzen, und ſtellet ſich demnach ins freye Feld in Schlacht-Ordnung, 21 Aug. mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Luſt hatte, die Käyſerliche Cron auf ein ſolch ungewiß Spiel aufzuſetzen, und ſich in ſeinem Lager ſtill hielte, nur etliche wenige Trouppen zu ſcharmutziren heraus ſchickende. Als dieſes nicht angieng, ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward, weil die Soldaten meiſt verdeckt ſtunden. Nahm er demnach ſich für, des Feindes Lager vor der Fauſt zu ſtürmen, 24. Aug. ohngeachtet ſeine Leute es widerriethen,

weil man die Soldaten nur umſonſt auf-opffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten, indem immer ein Regiment das andere ablöſete, und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen: In ſelbiger Action blieben auf des Königs Seite 2000. und auf des Feindes 1000. und verſchiedene vornehme Officiers beyderſeits, ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutſche, und ſonderlich Landgraff Wilhelm etwas disguſtiret, weil der König die Teutſchen laſſen voran gehen, gleich als ſchonte er ſeiner Landsleute; auch die Heſſen, wie ſie zurück getrieben worden, hart angefahren, ob hätten ſie nicht recht anbeiſſen wollen, und darauff ſeine Finnen heiſſen angehen, ſo aber eben ungeſegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte ſich Pappenheim in Nieder-Sachſen tapffer herum, und theilete hier und dar gute Stöſſe aus. Bey Volckmarſen klopffete er die Heſſen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudiſſen zwang er, die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Maſtrich zurück kam, trieb er Baudiſſen von Paderborn, und hernach von Höxter weg; Hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff, und nahm Hildesheim ein; von dannen er ſich nach Thüringen wendete mit Wallenſtein ſich zu conjungiren, und war die Urſach dieſes Unglücks, weil die

Kö-

Königl. Generale jaloux auf einander waren, und ein jeder für ſich agiren wolte, auch theils den Krieg nicht recht verſtunden? und ſonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war, aber die Infanterie nicht gelernet, und vorhin unter andern Commando gute Execution gethan, ein Haupt-Weſen aber zu führen, nicht Manns gnug war. Hingegen auf der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächſiſchen Völckern in Schleſien, und nahm Groß-Glogau ein; mit dem ſich Jacob Duwal mit den Schwediſchen und Brandenburgiſchen Trouppen conjungiret, ſo daß ſie eine Armee von 16000. Mann zuſammen brachten, damit ſie etwas Gutes hätten wider den Feind, der immer vorwiche, und ihnen nicht gewachſen war, ausrichten können, wo nicht Arnheim die gute Gelegenheit muthwillig verderbet hätte; als der ſich mit Wallenſtein wohl verſtund und deswegen die Sächſiſche Armee ſo weit von Meiſſen abgeführet, damit der Feind deſto leichter allda einfallen, und den Churfürſten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyſer bringen möchte. Inmaſſen dann die Spanier riethen man ſolte auf alle Weiſe ſelbigen Herꝛn von der Schwediſchen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger ſorgfältig, ihn beyzubehalten. Weswegen er Pfaltzgraf Auguſtum von Sultzbach an ihn ſchicket, ihn zu vermahnen, er ſolte nit

allzuzeitig zum Frieden eylen, bevor man veſten Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: dann man müſſe alle Proteſtanten in einen Bund zuſammen knüpffen, und ihre Rathſchläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen, damit, wann der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte, man ihm könte die Wage halten. Und würden ſonſt die Proteſtanten nimmer ſicher ſeyn, wann er wieder zum alten Stande gedeyen ſolte. Zu dem Ende müſte man eine Zuſammenkunfft aller Proteſtanten anſtellen, und wolte er ſich zuvor mit dem Churfürſten über gewiſſe Puncten vereinigen, damit es hernach deſto hurtiger fortgienge. Und gab der Pfaltzgraf nicht undeutlich zu verſtehen, es wären der Proteſtanten Sachen dahin gerathen, daß ſie wol einen Käyſer aus ihren Mitteln erwählen könten, und müſte man nun mit Ernſt ſehen, König Guſtavum zu dieſer Würde zu befördern, der ſich ſo wohl um ihr gemein Weſen verdienet, auch viel Länder der Catholiſchen ſchon innen hätte; und würden ſich die andern vielleicht auch bald bequemen, wann man den geiſtlichen Vorbehalt abgeſchaffet hätte. So habe ſich Ferdinand vorlängſt des Reichs verluſtig gemacht. Es drung auch Brandenburg ſehr auf ſolche Zuſammenkunfft und Vereinigung unter den Proteſtanten, und war damals ſehr auf Königs Guſtavi Seite, aus Hoffnung,

ſei-

ſeinen Sohn Friedrich Wilhelm mit des Königs Tochter Chriſtina zu vermählen, daran man ſelbiger Zeit ſtarck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieſes Mittel dem Streit vorzubeugen, der wegen Pommern erwachſen ſolte. Allein der Sachſe machte auf des Pfaltzgrafen Vortrag ein Hauffen Compliments, wegen des Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprach nicht heraus, weil er ſahe, daß bey ſolcher Verfaſſung König Guſtav das Directorium haben würde. Immittelſt beſchloß König Guſtav von Nürnberg aufzubrechen, weil er Wallenſtein nicht aus ſeinem Loche heraus kriegen konte; und ließ Nürnberg mit Volck wol verſehen, wann etwa der Feind was darauf verſuchen wolte. Allein Wallenſtein gieng auch ſtracks davon weg, und wendete ſich gegen Meiſſen den Sachſen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken, und darmit den König von Bäyern und den Käyſerl. Ländern abzuziehen. Inmaſſen er ſchon Holcken mit etlich 1000. Mann voraus geſchickt, der in Voigtland und Meiſſen grauſam hauſiret. Der König aber theilete nach Wallenſteins Abzug ſeine Armee, und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken, mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bäyer-Lande zu, welches er wieder heimſuchen, und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens, ſo aufgeſtanden waren, Hülffe

zu

zuſchicken wolte, damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte, der den Krieg in der Evangeliſchen Länder zu weltzen vorhatte. Und rith der Reichs-Cantzler Oxenſtiern, er ſolte ſich von dieſem Vorhaben nicht laſſen abwendig machen, wenn gleich der Sachſe ein wenig verzappeln müſte, der ſein Land leicht wieder bekom̃en könte, wenn er nur die Haupt-Veſtungen behielte. Dem zu Folge hatte König Guſtav bereits Rain und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber ſein Vorhaben weiter fortſetzen will, komt Poſt über Poſt von Sachſen, mit Bitte, der König ſolte ihme doch eilend in ſeiner höchſten Gefahr zu Hülffe kom̃en. Nun war zwar dem König verdrüßlich ſein Vorhaben zu unterbrechen, waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm paßiret, daraus gnugſam zu ſehen war, daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entſchloß der König alles ſtehen zu laſſen, und dem Sachſen zu Hülffe zu ziehen, damit dieſer nicht aus Schrecken mit dem Käyſer einen Accord eingieng, ſo dem gemeinen Weſen und ihm ſchädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachſen in der Nähe zu verbeſſern gedachte. Jedoch ließ er Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Bäyern und Schwaben; Guſtav Horn aber in Elſas, deſſen gröſten Theil er ſich bemächtigte, und ſonderlich die ſtarcke Veſtung Benfelden zur Ubergabe

gabe zwang. Um welche Zeit auch die Veſtung Franckenthal vom Rheingraf Otto durch Hunger eingenommen ward. Er ſelbſt eylete mit Hertzog Bernhard in Thüringen uñ Meiſſen, wohin ſich der gantze Schwarm der Käyſerlichen zuſammen gezogen. Hingegen hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg aus Nieder-Sachſen zu ſich entboten, der auch ſchon bey Wittenberg angekommen war. Als der König zu Naumburg anlangete, befand er, daß der Feind von Weiſſenfelß gewichen, weßwegen er auch entſchlieſſet dahin zu gehen, ob er den Feind in ſeinen Quartiren einfallen könte. Da er aber von den Gefangenen vernahm, daß Wallenſtein den Pappenheim mit einigen tauſend von ſich gelaſſen, wolte er auch nicht länger auff Hertzog Georgen warten, und entſchloß mit Wallenſtein zu ſchlagen, ehe er Pappenheim wieder könte an ſich ziehen. Kam es alſo bey Lützen zu einem blutigen Treffen, darinn erſtlich die Schwediſche Infanterie des Feindes Bataillons mit groſſer Tapfferkeit übern Hauffen geworffen, und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey ſo geſchwinde nicht über den Floß Graben kommen kunte, ritte der König vor das Smaländiſche Regiment, und vermahnete ſelbiges ihme hurtig zu folgen, er ſelbſt ſetzet nebſt Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg und ein paar Leib-Knechten voran, und verlieret ſein Leben, 6. Nov.

ben, ehe ſeine Leute nachkamen. Auf was Weiſe er geblieben, wird auf verſchiedene Art erzehlet. Die ſcheinbarſte Umſtände aber geben dahinaus, daß ihm gemeldter Hertzog Frantz Albert in der Confuſion von hinten her den Reſt gegeben, welchen die Käyſerl. darzu vermocht, als welche die gantze Hoffnung ihrer Aufkunfft auf Königs Guſtavi Tod geſetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden, iſt denen Soldaten der Muth nicht entfallen, ſondern ſind vielmehr ergrimmet, und haben den Feind mit groſſer Furie angefallen, und auf allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thäten ſie wieder einen Anſatz, nachdem Pappenheim, den Wallenſtein von Halle zurück geruffen, mit friſchen Völckern ankam. Allein als dieſer einen tödtlichen Schuß kriegte, ſind die Käyſerl. wieder zurück gewichen, und haben den Schwediſchen den Sieg gelaſſen, der aber mit Verluſt des unvergleichen Königs mehr als zu theur gekaufft war. Auf der Wahlſtatt wurden bey 9000. Todten gezehlet, ſo auf beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und groſſe Müdigkeit ließ nicht zu, daß man dem Feind nachſetzte, der ſich im Finſtern nach Leipzig, und ſofort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwediſche Armee unternahm ſich Hertzog Bernhard, der noch vor Ende deſſelben Jahrs das Sachſen-Land von den Käyſerl. ſauberte.

§. 65.

§. 65. Dieſes groſſen Königs Tod hat bey dem gröſten Theil von Europa verſchiedene Gemüths-Bewegungen verurſachet, nachdem ein jeder darbey intereſſirt geweſen. Und zwar die Käyſerl. ob ſie wohl die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren, fühleten doch mehr Freude über dieſen Tod, in Hoffnung, es würden die Schwediſchen Waffen nun von ſelbſt verfallen, und dero Anhang unter ſich zertheilet, leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenſtein dem Käyſer, er ſolte ein Amneſtie publiciren, und den Frieden ſuchen: Allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben, ſein alt Vorhaben auszuführen, und rüſtete ſich demnach mit groſſem Fleiß, wie auch Bäyern. Die Spanier ſchickten gleichfalls groſſe Summen Gelds nach Italien, um dar eine Armee zu richten, die erſt dem Käyſer einen Reuter-Dienſt thäte, und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Proteſtanten, ſo durch Hülffe dieſes Königs ihre Religion und Freyheit zu befeſtigen gehoffet, war ein unendlich Trauren und Zagen, weil niemand vorhanden, der ſeinen Platz erfüllen konte, auch ihr Werck noch nicht recht gefaſſet war, welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen geweſen. Inmaſſen auch alſobald Mißverſtand ſich äuſſerte, ſowohl unter den Proteſtirenden ſelbſt, als gegen die Cron Schweden, der man nicht gern

Christina 1633.

gern das Directorium gönnen wolte, ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptweſen übern Hauffen lag. Und bediente man ſich des lieblichen Namens vom Frieden, mit welchem doch, wann man ſich übereilete, der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände geſpielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe ſich bedienen, biß ſie ihren Zweck erreichet, darnach möchten ſie nur wieder nach Hauſe marſchiren. Andere gaben vor, die mit Guſtavo gemachte Alliantzen wären durch ſeinen Tod erloſchen, und wolten alſo ihre Sachen für ſich alleine thun. Sonderlich weil ſie glaubeten, was bißhero geſchehen, käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden, ſondern von des Königs Perſon und Conduite her. In Franckreich ware man zwar innerlich über Königs Guſtavi Tod froh; allein Richelieu rieth, der Schweden Freundſchafft beyzubehalten, theils wegen ſeines Privat-Abſehens, theils damit jene ſich nicht mit dem Kayſer zu vertragen gezwungen würden, und alſo der gantze Schwarm Franckreich auf den Halß fiele: auch damit die Schweden nicht möchten die Catholiſchen vertreiben, dardurch ſie mehr Mittel hätten haben können, als Franckreich gab. So hoffeten ſie auch im trüben Waſſer zu fiſchen, und das Land jenſeit des Rheins von Baſel biß an die Moſel zu erſchnappen. Deswegen ſchrieb der König in Franckreich an Reichs-

Cantz-

Cantzler Oxenſtirn und die Häupter der Armeen, und vermahnete ſie, das angefangene Werck hertzhafftig fortzuſetzen, mit Verſprechung aller Hülffe. Eben dieſes lieſſen die Holländer ihnen zuentbieten, wie auch die Engliſchen. Wiewohl ſie Anfangs faſt mehr ihr Abſehen auf Chur-Sachſen, als auf Schweden gerichtet. Bey Däñemarck nahm die Jalouſie über der Schweden Glück durch des Königs Tod ſehr ab: dahero wolte ſelbiger König ſich durch die groſſen Promeſſen, ſo ihm der Kayſer that, nicht bewegen laſſen mit Schweden zu brechen, damit er nicht der Proteſtanten Sachen auf einmahl übern Hauffen werffen hülffe. Und vermeynete, die Schweden hätten nun ſo viel zu thun gekriegt, daß er ins künfftige wohl mit ihnen zu recht kommen wolte. Hätte auch einige Hoffnung ſich geſchöpfft ſeinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Pohlen bekam König Uladislaus einige Hoffnung, Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewagt, wo nicht der Krieg mit dem Ruſſen ihn darvon abgewandt. Hingegen war dem Czaar des Königs Tod ſehr ſchmertzlich, weil er von ihme groſſe Hülffe wider Polen gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine groſſe Beſtürtzung über dieſen Tod, der ſie im Augenblick aus ſolchem Flor des Glücks in die Furcht des äuſſerſten Ruins geſetzet. Und wiewohl vorhin die Succeſſion durch die Stände an

Königs Guſtavi damahls 6. jährige Tochter bekräfftiget war, hatten doch die Vormünder ihre Authorität noch nicht befeſtiget, ſo groſſe Sachen ſo wohl zu Hauſe, als auſſerhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel vorhanden, und die Bauren waren ſehr ſchwürig wegen der öfftern Ausſchreibungen und andern Kriegsbeſchwerden. Jedoch lieſſen ſie den Muth nicht ſincken, und rufften vor allen Dingen Chriſtinam vor Königin aus, erneuerten die alten Placate wider Sigismundi Geſchlecht, verboten die Correſpondence mit den Polen, und ſchrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien, und Biſchöffe, das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten: machten ſonſt gegen die äuſſerliche Gefahr alle Anſtalt; und unternahmen ſich ſolcher Vormundſchafft und Regierung die Häupter von den fünff Collegien, der Drotzet, der Marsk, Ammiral, Cantzler, und Schatzmeiſter. In Teutſchland war das Hauptweſen auf den Reichs-Cantzler Oxenſtirn gefallen, den der König vor ſeinem Tod nach Ober-Teutſchland geſchickt, um die 4. Ober-Crayſe in eine Verfaſſung zn ſetzen, da ihn die Poſt von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erſchreckte nicht ſowohl die Macht der Feinde, als ihre Einigkeit und Eyfer für ihre Sache, und die groſſe Verbitterung wider das Gegentheil, an dem ſie ſich nun zu rächen gedachten. Wie auch, daß bey den Proteſtanten,

ten, die ſonſt den Feinden an Kräfften faſt gleichten, die Anſchläge nicht einig waren, und einer hier, der ander dort hinaus gedachte, ſo daß es ſchwer fallen ſolte, ſo viel Köpffe unter einen Hut zu bringen; die des Königs Anſehen bißhero noch ſo hin in Eintracht gehalten. Und ſtund ihm, wann er ſich des Directorii im Namen der Königin und Cron Schweden anmaſſen wolte, am meiſten im Weg die Hoheit der Chur- und Fürſten, die nicht gern eines fremden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Armeen zu befahren war, derer Generale meiſtens Teutſche Fürſten waren. Hingegen ſchwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr, ſo Schweden daraus erwachſen würde, wann man alle Conqueſten in Ober-Teutſchland ohne vorhergehende Tractaten verlaſſen ſolte. Und wie die Sachen fielen, ſtünde doch beſſer ſich mit Gewalt laſſen austreiben, als aus Zagheit ſelbſt davon lauffen. Und je hertzhafftiger man ſich anſtellete, je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge, würde der Proteſtanten Weſen bald zu Grunde gehen, und Schweden, ehe es ſichs verſähe, in höchſter Gefahr ſeyn, deſſen Sicherheit auch darinnen beruhet, daß die Proteſtanten in Teutſchland auffrecht ſtehen. Und könte man die Sache nicht ſo herrlich ausführen, wie König Guſtav ſich vorgenommen, könte

man doch den Feind ſo lange weit von denen Schwediſchen Gräntzen abhalten, biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Dieſen Entſchluß entdeckte er den Ständen in den 4. Ober-Cräyſen, nemlich dem Schwäbiſchen, Fränckiſchen und den zwey Rheiniſchen, und ſchrieb eine Verſammlung nach Ulm aus, ſo folgends nach Heylbroñ verlegt ward, von dem gemeinen Weſen zu rathſchlagen. Womit er deſto mehr eilete, weil der Sachſe umgieng ſeinen Convent von geſamten Proteſtanten zu verſammlen, darinnen er das Directorium behaupten wolte, damit er dieſem vorkäme. Weswegen auch der Sachſe gedachten Heylbronniſchen Convent mit Glimpff zu hintertreiben, wiewohl vergeblich, ſuchte; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfriſchete. Selbigen Zweck nun zu erlangen reiſete Oxenſtirn erſt zu Chur-Sachſen nach Dreßden, von dem er aber keinen rechten Beſcheid, wie er verlangete, bekommen konte, ohne daß er betheurete, er wolte ſich des gemeinen Weſens mit gleichem Ernſt, als vorhin, annehmen, und ohne Vorwiſſen der Cron Schweden, und anderer Intereſſenten, nicht von Friede handeln, auch der ihme von König Guſtavo erwieſenen Wolthaten unvergeſſen ſeyn. Doch merckte er gnug, daß man an ſelbigem Hof keine rechte feſte Anſchläge führete, und daß viele auf des Käyſers Seite ſich lenckteten. Chur-Brandenburg aber, zu dem er von

Dreß-

Dreßden reiſete, erklärte ſich damals für das gemeine Weſen ſehr gut; reiſete auch nach Dreßden, um den Sachſen zu des Oxenſtirns Vorſchlägen zu vermögen, unter andern ihm vorhaltende, weil die Proteſtanten ſich mit eignen Kräfften nicht beſchützen könten, wäre beſſer der Fremden Hülffe ſich zu bedienen, ſolte gleich ein Stücklein von Teutſchland drüber weggehen, als Freyheit und Religion zugleich verlieren. Man müſte auch die Sache mit Ernſt angreiffen, und mit zweiffelhafften und kalten Anſchlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hände ſpielen. Allein er kunte die Sachſen nicht zur Raiſon bringen, die immer klagten, Oxenſtirn maſſete ſich zu viel Authoritæt in Teutſchland an; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig verwehret hatte, einen Crayßtag in Nieder-Sachſen zu halten, aus Vorwand, weil das Ausſchreiben ſolches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme, welches jetzt Schweden inne hätte. Es kam auch ein Frantz. Geſandter la Grango, nach Dreßden, der eben daſſelbe, was Brandenb. urgirte, aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles dasjenige, was zu Dreßden war vorgangen, durch Landgraf George von Heſſen an die Kayſerl. communiciret. Deſſen ungeachtet machte Oxenſtirn die Anſtalt, daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden ſchickte, damit das Reich an Mannſchafft nicht zu ſehr

entblöſſet ſtünde: von der Haupt-Armee, ſo in Meiſſen ſtund, gab er 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg in Nieder-Sachſen und Weſtphalen zu führen, den Feind daſelbſt zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken, der nebenſt Guſtav Horn, welcher auch eine Armee hatte, im Oberland agiren ſolte. Nach Schleſien, da es bißhero ziemlich verworren hergangen, war der alte Graf von Thurn geſchickt, der Schweden Sachen in ſelbigem Lande nach Möglichkeit zu befeſtigen, doch ſo, daß er immer ein Auge auf die Marck und Pommern hätte, ſelbigen Ländern, wo der Feind daſelbſt einbrechen ſolte, zu Hülffe zu kommen. Stunden alſo die Schwediſchen Waffen nach des Königs Tod wenig ſtille, indem Guſtav Horn, nachdem er Elſaß bezwungen, ſich nach Schwaben begeben, und allda die Bayer. Reuterey unweit Kempten geklopffet, auch verwehret, daß ſie nicht in dem Würtemberger-Land Quartier nehmen können, und bey Simmeringen ein gantz Regiment übertrumpelt. Hertzog George von Lüneburg hatte auch in Weſtphalen guten Fortgang, und nahm viel Plätze weg, ſchlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln, und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auf der andern Seite ein groß Theil des Stiffts Münſter ein. Daß man aber in Schleſien nicht viel ausrichtete, war Urſach die

die Uneinigkeit unter den Schwediſchen und Sächſiſchen Generalen, weil Arnheim daſelbſt alles nach ſeinem Kopff machen, und die Schweden nur als Hülffsvölcker brauchen wolte. Wodurch alles in Confuſion gerieth, und wuſten die Evangeliſchen in Schleſien nicht, an wen ſie ſich halten ſolten. Immittelſt hatten ſich die Stände der vier Obern Crayſe zu Heilbronn verſamlet, ohnerachtet Chur-Sachſen durch Schreiben ſolche Zuſammenkunfft zu hintertreiben ſuchte, aus Vorwand, weil durch den Schluß des Leipzigiſchen Couvents ihme das Directorium unter den Proteſtanten aufgetragen wäre. Allwo Oxenſtirn mit groſſer Arbeit es dahin brachte, daß obgedachte Stände der 4. Crayſen ſich mit der Cron Schweden, und unter einander in Bund einlieſſen, worüber das Directorium dem Reichs-Cantzler Oxenſtirn, als der Cron Schweden Gevollmächtigten, aufgetragen ward, mit Beyfügung eines von den Ständen beſtellten Raths, ſo man Conſilium Formatum nennete, und zu Franckfurt am Mayn ſeine Reſidenz nahm. Es war auch nöthige Anſtalt wegen Verpflegung der Armee und anderer gehörigen Dinge gemacht. Und war viel Vermahnens vonnöthen, ehe man diſe Leute zu einer Reſolution, und ſo viel Köpffe unter einen Hut bringen konte. Worbey ſonderlich in acht zu nehmen war, daß die meiſten mehr auf ihr Privat-Interaſſe, als das gemeine

ne Veſte ſahen, und muſte man einem jeden bewilligen, was er begehrte, wolte man ihn nicht fürn Kopff ſtoſſen. Es befand ſich auch bey dieſem Convent der Frantzöſ. Ambaſſadeur Feuquiers, der zwar äuſſerlich die Stände zur Vereinigung mit der Cron Schweden vermahnte, aber ingeheim und abſonderlich bewegte er ſie einzeln dazu, daß ſie des Reichs-Cantzlers Directorium mit viel verdrüßlichen Clauſuln einſchrenckten, und ihm ſolches ſehr ſauer machten; weil die Frantzoſen nicht wolten, daß der Proteſtanten Sachen und die Schwed. Waffen in Ober Teutſchland ſolten auff einen feſten Fuß geſetzet werden. Auff der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füſſen, daß er die Schweden von Teutſchen Boden, und ſonderlich von der Oſt-See wegſchaffen möchte, welches, wo ers zu wegen bringen könte, der Käyſer ihm groſſe Zuſagen gethan. Und meynete Dännemarck, die Schweden könten wol nach Hauſe gehen, wenn man ihnen ein Stück Geld gäbe. Zu dem Ende bot er nach Abrede mit dem Käyſer und Chur-Sachſen ſeine Mediation an. Weil nun Oxenſtirn ſie nicht platt abſchlagen wolte, ſchlug er nebſt ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatorn vor, welche, wo der Käyſer ſie verwerffen, oder ihnen Spanien beyfügen wolte, verhoffete er Gelegenheit zu bekommen, alle Mediatorn einen mit dem andern abzuſchlagen.

Wie man denn auch ſchon merckte, daß zu Dreßden an einem abſonderlichen Frieden gearbeitet würde, darvon die Schweden ausgeſchloſſen wären. Welchen Practiquen Oxenſtirn ſich möglichſt widerſetzte, auch zu Heilbronn Pfaltzgraff Friedrichs Kinder wiederum in die Pfaltz und Chur-Dignität einſetzte, Engeland, Brandenburg, Holland, und das gantze Pfältziſche Haus ſich dadurch zu obligiren, und zu vermögen, daß ſie deſto eyferiger Hand zu Werck legen möchten; ungeachtet Sachſen ſo wol dieſe Wiedereinſetzung, als den Reſt deſſen, was zu Heilbronn abgehandelt war, verwarf. Er erneuerte auch die Alliance zwiſchen Schweden und Franckreich, und ſuchte die Holländer zu vermögen, daß ſie auf ihrer Seite das gemeine Beſte mit Eifer befördern ſolten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrszeit dem Feind ſuchte mit Gewalt auf den Leib zu gehen; zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Guſtav Horn ſich conjungiret, und in Bäyern eingefallen waren: brach bey der Armee, ſo an der Donau bey Neuburg ſtund, eine gefährliche Conſpiration aus, welche Joachim Mitzſchlav und der kleine Pfuhl, zwey unruhige Köpffe, angezettelt hatten: dadurch die meiſten Officiers ſich zuſammen verbunden, auff ihren reſtirenden Sold, und Belohnung für ſo groſſe Arbeit zu dringen. Wiewol hauptſächlich

Hertzog Bernhard darunter ſtack, der durch dieſe Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg ſamt dem abſoluten Commando über die Armeen ſuchte. Worvon Oxenſtirn das letzte ihm abſchlug, das erſte aber bewilligen muſte, weil ſelbiger bey den Soldaten ſo groß Anſehen hatte. Inmaſſen auch, ſo bald er ſeine Vergnügung empfangen, ſich die Schwürigkeit des Officiers geſtillet hat. Mit welchem Weſen aber der gröſte Theil des Sommers ohne etwas bey der Haupt-Armee vorzunehmen unnütz verfloſſen. So wuchs auch in Schleſien der Mißverſtand zwiſchen den Schweden und Sachſen, und ſahe man wohl, daß die Sächſ. Generals Arnheim und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen ſpieleten, und der Schweden Sachen an ſelbigem Ort zu ruiniren ſuchten, und ſo lange die Zeit hinbrachten, biß Wallenſtein ſich fertig machen können, und mit einer groſſen Armee in Schleſien einfiel. Weil dann die Sächſ. Generals ſich mit ihm verſtunden, die Schwediſchen aber, der Graf von Thurn und Duwal ihme nicht ſchlau gnug waren, zog er ſie mit betrüglichem Stillſtand und Friedens-Tractaten herum, biß er endlich ſeine Zeit erſahe, und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächſiſche Trouppen auf die Seite geführet, die Schwediſche bey Steinau hauptſächlich

ſchlug,

ſchlug, und faſt aus gantz Schleſien trieb. An andern Orten gieng es was beſſer zu, und hielt ſich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wol, und ſchlug den Feind von Andernach weg. Landgraf Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stöſſe aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heydelberg und Dilsberg über. Hertzog Bernhard nahm Eichſtädt ein; aber mit Jngolſtadt mißlunge es ihm, welches Graf Cratz an ihn verrathen wollen. Guſtav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraff Röteln und die Wald-Städte. Aber von gröſſerm Nachdruck war es, daß Hertzog George von Lüneburg die Veſtung Hameln biß auf das äuſſerſte gebracht, welche zu entſetzen der Graf von Gronsfeld, Merode und Bönnighauſen mit 15000. Mann ankamen, denen Hertzog Georg mit ſeinen unterhabenden Schwediſchen Völckern entgegen gehet, die vornehmſte Poſten nur vor der Stadt beſetzt laſſende, und ſchlägt mit dem Feind bey Oldendorff, und beficht eine merckliche Victorie, darinnen der Feinde über 3000. auf dem Platz blieben, und faſt eben ſo viel gefangen wurden, da man auf Schwediſcher Seite nicht über 300. vermiſſet. Worauf Hameln durch Accord übergehet, ein Platz von groſſer Conſideration. Doch hielte der Reichs-Cantzler 20. Jun.

ler Oxenſtirn dafür, man hätte die Zeit beſſer können anlegen, wenn man im Felde agiret, und des Feindes Trouppen gäntzlich zerſtreuet. Worauf man den Holländern etliche tauſend Schwediſche und Finniſche Reuter unter Troſte Stalhantſch zu Hülf-fe ſchickte; denen aber ſelbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam, weil ſie keine Gelegenheit funden, ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen, und waren unter andern ſehr ſpöttiſch darauf, daß ein alter Holländiſcher Obriſter den Kindergens weiſen wolle, wie ſie ihr Gewehr halten ſollen. Es ward auch darnach von Dodo Kniphauſen Oßnabrück in Schwediſche Gewalt gebracht. Mitlerweile that Guſtav Horn einen Verſuch auf Coſtnitz, den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebieth nehmende; welche Sache groſſe Unruhe zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen Schweitzern erweckete. Und wäre dieſes Vorhaben angegangen, wo man Anfangs gnugſame Stücke gehabt hätte, die Stadt zu zwingen. Allein es kamen nachmahls durch den Bodenſee einige tauſend in die Stadt, ſo daß Guſtav Horn nicht rathſam fand, ſich länger mit vergeblicher Belagerung abzumatten. Hingegen brachte Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld dem Lothringer bey Pfaffenhofen im Nieder-Elſaß eine gute Schlappe bey, nahm darauf Dachſtein ein, und gieng

hin-

hinüber in Schwaben, ſich mit Guſtav Horn zu conjungiren, weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit vierzehen tauſend Mann ankommen, und mit Altringern zuſammen geſtoſſen war, in Willens die Winter-Quartier im Würtembergiſchen Lande zu nehmen. Und als die Schwediſche Armee ihm den Paß verwerete, wendete er ſich gegen den Rhein, hub die Blocquade vor Briſach auf, und gieng ins Elſaß. Wohin ihm auch Guſtav Horn folget, um zu verwehren, daß er nicht auch die Belagerung vor Philippsburg ausſchlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können, kehren ſie, nachdem man ſie hier und dar gezwacket, wieder über den Rhein gegen Schwaben, und wollen endlich ins Würtembergiſche einbrechen. Allein Guſtav Horn war ihnen ſo auf der Haube, daß ſie nirgends konten fortkommen, und tractirte ſie ſo übel, daß ſie ſich endlich ins Bäyerland retiriren muſten, nachdem ihre Armee von dreyßig tauſend Mann biß auf zwölff tauſend geſchmoltzen; und ſtarb Duca di Feria vor Bekümmernüß, daß er nichts ausgerichtet. Unterdeſſen hatte Hertzog Bernhard, der an der Donau blieben war, dem Jean de Wert eine Feinte gemacht, ob wolte er München angreiffen, aber ſich geſchwinde gegen Regenſpurg gewendet, welche Stadt nicht zum beſten verſehen war,

war, und wurde er deſto eher mit fertig, weil der Commendant und deſſen Obriſter Lieutenant ſtracks Anfangs der Belagerung geblieben waren, und das Commando auff einen jungen unerfahrnen Officier kam. Ward alſo er ohne groſſe Mühe Meiſter von einem ſo wichtigen Platz, daraus er das Bäyerland ſehr incommodirte, und darbey noch Straubingen und Deckendorff einnahm. Jedoch wolte er ſich nicht vertieffen, weil Wallenſtein durch Böhmen gegen ihn ankam. Denn dieſer, nachdem er die Schwediſche bey Steinau geſchlagen, und Lignitz, Groß-Glogau, Franckfurt an der Oder und Landsberg eingenommen, und dem Anſehen nach biß an die Oſt-See durchbrechen wolte, ward in ſeinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang ſtutzend gemacht, ſo, daß er ſich zurück herauff gegen die Donau ziehen muſte. Und hatte der Reichs-Cantzler vor, Johann Banern, ſo an der Elbe ſtund, mit einer Armee in Schleſien, und Arnheim ſamt den Sächſiſchen in Böhmen zu ſchicken, dem Feinde an verſchiedenen Orten Diverſion zu machen. Allein dieſe gute Anſchläge wurden durch Arnheim vernichtet, der auff alle Weiſe die Schwediſche Sache traverſirte, und ſich gegen die Marck wendete, wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

§. 66. Wiewol nun bißhero die Schwe-

diſche

diſche Waffen ziemlichen Fortgang gehabt, ohne was in Schleſien paſſiret war, mehr aus Verrätherey, als Tapfferkeit der Feinde; ſo wolte doch das Werck je länger je ſchwerer fallen. Die vier Ober-Crayſe waren des Kriegs müde, zumahl der Soldaten Muthwillen ſehr groß war, den man mit ſtrenger Diſciplin nicht einſchräncken konte, weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraf Wilhelm ſowohl ſeine Armee, als Anſchläge für ſich. Die Frantzoſen ſchnappten nach dem Strich Landes jenſeit des Rheins von Baſel biß an die Moſel, und waren auf Oxenſtirn übel zu ſprechen, weil er nicht alles nach ihrem Verlangen thun wolte. Holland war auch auf Schweden jaloux. Engeland bekümmerte ſich wenig um das Teutſche Weſen, und war faſt gut Spaniſch. Inſonderheit that Chur-Sachſen dem gemeinen Weſen mit ſeinen Waffen mehr Schaden als Nutzen, als der ſehr ungehalten war, daß Oxenſtirn ſich des Directorii unternommen hatte, und eylete zu dem Frieden durch einen ſolchen Weg, der nichts anders als einen neuen Krieg herfür bringen kunte; verhinderte auch durch Arnheim der Schweden Vorhaben, ſo viel er vermochte. Auf Brandenburg hatte man ſich auch nicht zu verlaſſen, nachdem es mit Königin Chriſtina und ſeines Sohns Verlöbniß nichts

fort

fort wolte, und Pommern groſſen Widerwillen erweckte. In Summa, jedermann wolte gern der Schweden loß ſeyn. Hingegen ſtrebete Oxenſtirn nach Möglichkeit die Sachen aufrecht zu halten; ſuchte auf einer Zuſammenkunfft zu Halberſtadt den Nieder-Sächſiſchen Crayß in gute Einigkeit und Verfaſſung zu ſetzen, und benahmte einen Tag nach Franckfurt am Mayn, dahin alle Evangeliſche eingeladen wurden, ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortſetzen, oder zum Frieden ſchreiten könte. Unter dieſen Schwerigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung, daß Wallenſtein ins Käyſers Ungnade war, und auf ihre Seite zu tretten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht des Käyſers Kriegs-Weſen wiederum aufgerichtet, und Königs Guſtavi Fortgang ſtutzend gemacht, nichts deſto weniger hatten ſeine Abgünſtige ihn bey dem Käyſer übel abgemahlet, daß er den gantzen Sommer in Schleſien mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht, da er wohl in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit ſeiner Langſamkeit Regenſpurg verſäumet, und mit Winter-Quartieren des Käyſers Erb-Lande beſchweret, die er anderwärts wohl nehmen können. Es waren ihme auch die Jeſuiter und Pfaffen ſpinnen-feind, die er für Störenfrieden

hielte,

hielte, und die ihre Naſen von den Staats-Sachen weghalten ſolten. Bäyern haſſete ihn gleichfalls von Alters her, und die Spanier waren ihm hefftig gram, als derer Rathſchläge er verachtete, und ihrer gantzen Nation, und all ihres Thuns ſpottete. Gewiß iſts, daß er mit Franckreich heimlich tractiret, des Käyſers Armee zu debauchiren, und ſich hingegen die Böhmiſche Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten, welcher deswegen verwichenes Jahr nach Gelnhauſen zu Oxenſtirn kam, dem aber ſelbige Vorſchläge allzuroh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schleſien, da er mit den Schwed- und Sächſiſchen Generalen tractirte, etliche grobe Worte wider den Käyſer lauffen laſſen, zum Exempel: Wenn der Käyſer die projectirte Friedens-Puncte nicht belieben wolte, ſolte man ihn fürn Teuffel jagen: und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler, er hätte niemals des Wallenſteins eigentliches Abſehen ergründen können. Am allerglaublichſten ſcheinet, daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Käyſer ſowol Franckreich als Schweden betriegen, und darmit dieſer ihre Armee ruiniren wollen. Weßwegen er ſich auch ſo wunderlich gegen den Käyſer angeſtellet, der ihn wohl verſtanden. Die Armee aber habe er geſucht auf ſeiner Seite zu halten,

ſich wider ſeine Feinde bey Hofe zu verſichern, und einen Frieden und Zuſtand des Römiſchen Reichs nach ſeiner Phantaſey einzurichten. Allein ſeine Feinde prævalirten am Käyſerl. Hofe, und vermochten den Käyſer, daß er ſeinen Sohn, damahlen Ungariſchen Könige, das Ober-Commando über die Armee auftrug, und Wallenſtein davon abſetzte. Da es wohl Wallenſtein durffte Ernſt werden, zu der Evangeliſchen Parthey überzugehen, und mit Hertzog Bernhard ſich zu conjungiren, zu dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lüneburg geſchickt. Allein aus Einrathen des Ertz-Cantzlers trauete dieſer dem Wallenſtein nicht; und war alſo mit der Conjunction ſäumig; und inmittelſt war er zu Eger von drey Schottiſchen Officiers Gardon, Lesle und Butler umgebracht, nachdem er mit ſeiner extravaganten Conduite ſeinen Credit bey Freunden und Feinden verlohren. Nun verhoffete man wohl, daß, nachdem er ſo groß Anſehen bey den Soldaten gehabt, es würde einen groſſen Aufruhr bey der Käyſerlichen Armee abgeben. Allein man hatte ſo gute Anſtalt an Käyſerlicher Seiten gemachet, daß ſich faſt niemand regete, und kunte Hertzog Bernhard nicht mehr als ein Regiment ertappen, das er unverſehens niederhieb: dahingegen, die Käyſerlichen deſſen Leute aus der Ober-Pfaltz, und die Bayeriſchen

aus

aus Straubingen treiben. Jedoch hatte Guſtav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang, da er Kempten, Biberach und Memmingen einnahm, und die Feinde ein- und andermahl ziemlich klopffte. Es ſchlug auch der Rheingraf die Käyſerl. und Lothringiſche bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen, und nahm verſchiedene Plätze im Ober-Elſaß und Suntgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedeberg ſelbige Zeit Philippsburg durch Hunger eroberte, und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mayn wolte es nicht recht fort, worzu Oxenſtirn alle Evangeliſche eingeladen, ob er ſie könte zuſammen in eine Alliance bringen, um deſto eher einen reputirlichen und ſichern Frieden zu verſchaffen, und von deſſen Articuln voraus zu rathſchlagen. Und kamen zwar die Stände in groſſer Anzahl zuſammen, ohne daß Hollſtein und die Weſtphäliſche Grafen ſich entſchuldigten: aber ein jeder gieng faſt ſeinen eigenen Weg. Chur-Sachſen rieth zum Frieden, und wolte mit dieſer Verfaſſung nichts zu thun haben, und verhinderte alſo das Werck, ſo viel er kunte. Auſſer dieſen wolten ſich zwar die Sächſiſche Cräyſe mit den vier Obern in Bündniß einlaſſen, jedoch daß ſie ihre Völcker und Mittel zuförderſt zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten, da hingegen die

Obern Cräyſe, denen des Feindes Macht am meiſten aufm Halſe lag, anhielten, daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen ſolte. Am allermeiſten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwediſchen Satisfaction. Dann jedermann erkennete es für billig, daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleiſteter guten Dienſte für das gemeine Beſte der Evangeliſchen Stände, und zieleten die meiſten auf Pommern, als das Schweden am bequemſten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verſtehen gegeben. Darwider aber ſetzte ſich Brandenburg mit Händ nnd Füſſen, und wolte von keinem Temperament hören. Es vermehrete auch dieſe Verwirrung die Frantzoſen nicht wenig, die hart drauf beſtunden, man ſolte ihnen Philippsburg übergeben, ſo doch durch Schwediſche Waffen mit groſſer Mühe war bezwungen worden, zogen Landgraff Wilhelm auf ihre Seite, und ſuchten des Reichs-Cantzlers Anſehen zu ſchmälern, und die Schwediſche Sachen zu verwirren. Und mit dieſem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu, biß endlich die Nördlinger Schlacht darzwiſchen kam, wodurch das gantze Werck in Ober-Teutſchland übern Hauffen gieng. Dann es ſuchte der König in Ungarn bey ſeinem neuen Commando ein Anſehen ſich zu machen, und rückte demnach mit einer wol-

wohlgerüſteten und ſtarcken Armee für Regenſpurg, welche Stadt zwar Hertzog Bernhard in Geſellſchafft Guſtav Horns durch das Bäyerland entſetzen wolte; kam aber zu ſpat, als Larß Kagge, nachdem er ſich tapffer gewehret, aus Mangel von Pulver, kurtz vorher zum Accord ſchreiten müſſen. Und hatten die Schwediſchen Generalen noch dieſen Schaden darzu, daß ſie die Armee durch die ſchlimme Weg ſehr abmatteten; und als ſie ſelbige ein wenig wolten ausruhen laſſen, muſten ſie doch ſolche bald wieder zuſammen ziehen, weil der Feind ſich vor Nördlingen geleget; ſo durch die Spaniſche Trouppen, die, aus Italien kommende, nach Niederland zogen, und immittelſt dem Käyſer einen Reuter-Dienſt thun wolten, ſehr verſtärcket war. Nun ſetzte ſich die Schwediſche Armee bey Bopfingen an einen bequemen Ort, da ſie das gantze Würtemberger-Land hinter ſich, und daraus alle nöthige Zufuhr hatten. Wurffen auch im Anſehen der Feinde einig Fuß-Völcker in die belagerte Stadt, und hätten wohl allda ſo lange ſtehen können, biß die Spaniſche Völcker nach Niederland gegangen wären, und man alſo mit dem getheilten Feinde eins wagen mögen, ſolte auch gleich Nördlingen ſeyn auf den Lauff gegangen, woran das Haupt-Werck nicht hieng. Zumahl es an andern Orten noch ziemlich hergieng, weil die Schweden dem Feind

in Weſtphalen überlegen waren; Hildes-
heim an Hertzog Georgen, nachdem er den
feindlichen Entſatz bey Sarſtedt geſchlagen,
übergieng; Arnheim die Käyſerlichen bey
Lignitz ſchlug, daß derer über vier tauſend
auf dem Platz blieben; Johann Baner,
nachdem er Franckfurt an der Oder ero-
bert, durch die Laußitz in Böhmen gieng,
und von hinten dem Feinde eine Diverſion
zu machen ſuchte; auch Briſach und Rhein-
felden von dem Rheingrafen aufs äuſſer-
ſte gebracht waren. Und rieth Guſtav
Horn, daß man nichts ſolte ohne Noth
wagen: zum wenigſten ſolte man warten,
biß Cratz aus Francken, und der Rheingraf
aus Brißgau ankämen, die beyde, jeder mit
5000. Mann unterwegens waren. Doch
ward durch die andern, ſo ſehr hitzig zu
ſchlagen waren, reſolvirt, etwas näher an
Nördlingen auf den Arensberg ſich zu ver-
ſetzen, von dannen man nach Belieben die
Stadt ſecundiren könte. Als man dieſes
werckſtellig machen ſolte, traff Hertzog
Bernhard, der die Avantgarde hatte, auf
die Käyſerl. Vorwachten, ſo auf gemeldtem
Berge ſtunden, und ſchlug ſie nicht ohne
Verluſt weit zurück; und kam darmit
weiter hinaus, als man abgeredet hatte.
Wiewohl nun Guſtav Horn wünſchete, daß
man bey der Abrede bleiben, und auf dem
Arensberg Poſto faſſen möchte, wolte doch
bey den andern Generalen Fürſichtigkeit
für

für Furchtſamkeit ausgedeutet werden, und brauchte ſonderlich Hofkirch ein groß Maul, ſo, daß Guſtav Horn endlich auch weiſen wolte, daß er ſeiner Haut nicht ſcheuete, und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff ſich einen Berg einzunehmen, ohne welchen man an ſelbigem Orte nicht ſtehen kunte, den die Spanier ſelbige Nacht in der Eil etwas verſchantzet hatten. Nun that zwar Guſtav Horn mit ſeiner Armee gegen ſelbigen Berg von frühe Morgens biß Nachmittag ſein Beſtes, wie er aber nach achtſtündigem blutigem Gefecht den Feind aus ſeinem Vortheil nicht treiben kan, beſchlieſſet er, ſich zuruck durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen, wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget, wo nicht eben der lincke Flügel, den Hertzog Bernhard commandirte, vom Feind in die Flucht getrieben, mit vollem Lauff zuſammt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet, und ſie in Confuſion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng, und muſte ſonderlich das Fußvolck herhalten, deſſen 6000. auffm Platz blieb. Eine groſſe Menge ward gefangen, nebenſt Guſtav Horn, und 130. Fahnen, ſamt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geſchlagen worden, war daher kommen, weil die Polniſche, Ungariſche und Croatiſche Reuter mit ihrem unſtätigen Fechten ſie veranlaſ- 27 Aug.

ſet, indem ſie ſelbige unbedachtſam verfolge-
ten, ihre Ordnung zu brechen, daß ſie nach-
gehends durch den mit geſammter Macht
andringenden Feind auf einmahl in die
Flucht getrieben worden. Die Reuterey
aber kam meiſtens darvon, weil der Rhein-
graf mit ſeinen Trouppen ſo nur drey Meil
darvon war, ankam, und die Käyſerlichen
im Verfolgen ſtutzend machte. Die Zeitung
von dieſer Niederlag machte dem Reichs-
Cantzler die andere ſchlaffloſe Nacht in
Teutſchland, (die erſte war geweſen, wie er
des Königs Tod vernommen; dann ſonſten
pflegten ihm keine Geſchäffte noch Sorgen
den Schlaff zu brechen.) Und hatte nun-
mehro den Heilbroniſche Bund die letzte Oe-
lung bekommen; und legte jedermann von
den Obern Ständen die Hände in Schooß,
mit ängſtlichem Warten, was der zornige
Sieger ihnen für Geſetze vorſchreiben wür-
de. Jederman ſchalt nun die Schweden und
Oxenſtirn, als Urſache an ihrem Unglück,
die man vorhin als ihre Erlöſer Himmel
hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-
Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frie-
den durch Liſt der Feinde und verkehrte An-
ſchläge der Stände bekommen können, ſo war
nun wegen Ubermuth des Feindes keine Hof-
nung hierzu. Dennoch war es eine Schande,
ſo ſtracks Hand und Füß ſincken zu laſſen.
Derohalben entſchloß er das Werck ſo lang
zuhaltē, als er könte, damit er Zeit kriegte die
Fran-

Frantzoſen in Krieg zu ziehen, die er ſonſten aus dem Teutſchen Weſen zu halten, ſich äuſſerſt bemühet, um entweder durch ſel[illegible]i- ges Abſehen vom Feind einen leidlichen Frie- den zu bekommen, oder ihn zum wenigſten von der See-Küſte abzuhalten, die er doch auf das beſte verſehen ließ. Weswegen er ſich auch nicht nach Nieder-Sachſen retiriren wolte, wie viele riethen, weil ſich ſofort gantz Ober-Teutſchland würde an den Käy- ſer ergeben haben, deſſen Armee auch auf dem Fuß in Nieder-Sachſen würde gefol- get ſeyn. So waren auch noch anſehnliche Trouppen unter Hertzog Georgen, Land- graf Wilhelm, Baner, Rheingrafen, und andern vorhanden, ſo keine Niederlage gelit- ten, damit man dem Feinde wohl hätte ge- wachſen ſeyn können, wo Einigkeit und An- ſtalt bey den Ständen geweſen wäre. Es war auch von der Reuterey in der Schlacht we- nig abgegangen, die ſich um Franckfurt am Mayn wieder ſamlete. Allein deſſen unge- achtet war alles voll Schwierigkeiten. Der Sachſe regte ſich nicht, und trieb ſein Frie- dens-Weſen zu Pirna eyfrig fort. Andere kamen zu langſam, und machten damit, daß der Feind in die Mitten eindringen, und die Conjunction verhindern kunte. Die übri- gen, ſo weit abglegen waren, kehrten ſich an ſein Vermahnen wenig. Die aus der Schlacht entronnene Völcker rufften nach Geld, welches nirgends aufzubringen war.

Und weil der Feind ſtarck andrang, zogen ſie bey Mäyntz übern Rhein, und verlegten ſich daſelbſt in die Quartiere herum, allwo ſie bald reinen Tiſch machten. Das meiſte Vertrauen war auf Franckreich, ſo auch am meiſten Urſach hatte ſich des Wercks anzunehmen, weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auf den Halß gefallen ſeyn; den zu vergnügen man Philippsburg einräumete, und den Mareſchal de la Force bat, mit ſeiner Armee beſſer heran zu rücken, damit die geſchlagene Armee ſich deſto leichter recolligiren könte. Man ſchickte auch Geſandten an den König in Franckreich, und ſuchte ihn auf alle Weiſe zu dem Krieg wider den Käyſer zu vermögen. Der Rheingraf hatte ſich gegen Straßburg gewendet, wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Käyſerlichen über Bryſach ins Elſaß drungen, und kein Mittel war ſo viel Plätze zu behaupten, übergab er ſelbige gantze Provintz, Benfelden ausgenommen, an die Frantzoſen. Auf ſolche Weiſe gieng in Ober-Teutſchland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überſchwemmet. In Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augſpurg ward alſobald enge eingeſchloſſen. Zwar verſchrieb der Reichs-Cantzler eine Zuſammenkunfft der Stände nach Worms, da auch etliche erſchienen, und das Werck überlegten,

legten, aber kein Mittel funden ſolchem wieder aufzuhelffen. Und muſte Hertzog Bernhard mit ſeinen Leuten, nachdem jenſeit Rheins nichts mehr zu leben war, ſich wieder herüber in die Wetterau, und von dannen nach der Bergſtraſſe begeben, da er biß ans Ende vom Jahr ſtehen bliebe. Die Käyſerlichen nahmen inmittelſt Schweinfurt, Würtzburg, Winsheim und Weiſſenburg ein. Des Marggrafen von Anſpach Land ward vom Käyſer ſequeſtrirt. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner, der mit einer ſtarcken Armee den Sommer über in Böhmen geſtanden, und nun nach der Nördlinger Schlacht ſich in Thüringen begeben, um näher bey der Hand zu ſeyn. Allein er fand nicht rathſam höher hinauf zu rücken, weil andere alſobald ſeine Quartiere würden eingenommen haben, in deren Hand nachmahls geſtanden, ihm den Weg nach der Oſt-See zu verſperren, dahin er am meiſten ſeine Augen richten muſte. Und hielte alſo fürs beſte allda zu ſtehen, und zu lauren, und immelſt ſich zu verſtärcken, ſonderlich weil er weder Chur-Brandenburg, noch Chur-Sachſen trauen durffte. Deren dieſer ſeinen Frieden nunmehr zu Pirna geſchloſſen, der zu Prage ferners ſolte confirmirt werden; worauf er alle ſeine Völcker aus denen Käyſerlichen

Lan-

Ländern zog, und ſich in Baners Quartiere einzudringen anhub. Weil auch der Ertz-Biſchoff zu Bremen mit Tode abgangen, bediente ſich Hertzog Friedrich, Königs Chriſtiani IV. von Dännemarck Sohn, dieſer Gelegenheit, und ſetzte ſich in ſelbiges Stifft hinein, ungeachtet die Schweden es aus der Feinde Händen genommen, und ihre Beſatzung in Stade und Buxtehude hatten. Und weil ihre Sachen nicht ſo ſtunden, daß ſie Dännemarck für den Kopff ſtoſſen durfften, muſten ſie noch darzu eine gute Mine machen, daß man ihnen ſo für dem Hamen fiſchete.

1635. §. 67. Auf dieſe Weiſe waren nun die Schwediſche Sachen durch die Nördlinger Schlacht in groſſe Verwirrung, und hatten ſich die Gemüther gantz geändert; und verlangten ſo wol die Stände in Schweden, als der Reichs-Cantzler, daß man zu einem billigen Frieden gelangen möchte. Allein darzu war kein Weg zu finden wegen Ubermuth des Feindes, von dem einen Frieden zu betteln ſchändlich war. Und dennoch kunte man nicht alles ſo bloßhin verlaſſen. War demnach kein anderer Ausweg, als daß man Franckreich in Krieg engagirte, und darbey ſähe, ob man nicht zum Frieden, vermittelſt der Sächſiſchen Tractaten gelangen könte. Und weil für Oxenſtirn in Ober-Teutſchland nichts mehr zu thun war, gieng er durch Franckreich, (allwo er

gewandtsweiß einen Tractat machte, ſo aber nicht vollzogen ward,) zu Waſſer nach Holland, und von dannen nach der Elbe, um, wann es zu den Tractaten kommen ſolte, bey der Hand zu ſeyn, und an der See-Küſten Anſtalt zu machen, auch zu verſuchen, ob er Chur-Sachſen wegen Magdeburg, und Chur-Brandenburg wegen Pommern könte Satisfaction thun. Unterdeſſen giengen den Käyſerl. in Ober-Teutſchland ihre Sachen für vollem Winde. Philippsburg, allda die Frantzoſen ein groß Magazin aufgerichtet, ward von den Käyſerl. übertumpelt; die auch Speyer einnahmen, und damit einen veſten Fuß jenſeit Rheins bekamen. Die Spanier bemeiſterten ſich auch der Stadt Trier, und des Chrfürſten darinnen, nicht ohne Schimpff der Frantzoſen, die ihre Guarniſon darinnen hatten. Augſpurg muſte durch äuſſerſte Hungersnoth zu einem harten Accord ſich bequemen. Die Schlöſſer zu Würtzburg, Pappenheim und Coburg fielen in des Feindes Hände. Landgraf Wilhelm kam ins Gedränge, mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachſen hube der Churfürſt an das Rauhe heraus zu kehren, und wolte mit Gewalt den Schweden die Quartiere in Thüringen, Halberſtadt und Magdeburg abdringen, darinnen man ihm viel nachgeben muſte, unzeitige Händel zu vermeyden. Und war fremd, daß Chur-Sachſen, nachdem

dem er den Frieden geſchloſſen, ſich ſo ſtarck rüſtete. Welches kein ander Abſehen haben kunte, als daß er den Schweden, wann ſie gutwillig zu gehen ſich weigerten, Füſſe machen wolte. Innmaſſen er auch allen Fleiß antwendete, andere zu ſeinem Frieden zu ziehen. Unter andern ſahe Brandenburg wol die Ungelegenheit, ſo ſelbiger Friede nach ſich ziehen würde, und wolte nicht gern ſo gleich zufahren. Doch weil ihme Sachſen verſprach, durch ſeinen Frieden Pommern zu verſchaffen, ließ er ſie endlich auf ſelbige Parthey lencken. Und fiel dieſes alſo deſto ſchwerer für Schweden, weil eben um ſelbige Zeit der Stillſtand mit Pohlen zum Ende lieff, und man eine ſtarcke Armee unter Jacob de la Gardie nach Preuſſen ſchicken muſte, den Tractaten Nachdruck zu geben, oder wo ſolche ſich zerſchlagen, ſtracks bey der Hand zu ſeyn. Weil nun Schweden mit zweyen ſo mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte, von dem Teutſchen Weſen aber mit Manier nicht abkommen kunte, muſte es endlich in einen ſauren Apffel beiſſen, und einen Stillſtand auf 26. Jahr zu erlangen, das liebe Preuſſen wieder an Pohlen abtretten. Worauf auch die Mediatorn, Franckreich, Engelland und Holland ſehr drungen; jenes zwar, daß man Schweden in dem Teutſchen Kriege beybehalten könte; dieſe aber, damit die ihnen ſo verhaſſete Zölle in Preuſſen möchten

ten abgeſchaffet werden. Und deſtoweniger war man nachmals geſonnen, ſo ſchlecht hin ſich aus Teutſchland wegweiſen zu laſſen, und gar mit leeren Händen nach Hauſe zu gehen. Und weil nunmehro der Sachſe ſich ins Mittel geleget, und auf ſich genommen, die Schweden von dem Teutſchen Boden zu ſchaffen, da immittelſt der Käyſer den Frantzoſen eines verſetzen wolte, begab ſich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg, um den Sächſiſchen Tractaten deſto näher zu ſeyn, und zu ſehen, wie er die See-Küſte möchte behaupten, nachdemmal in Ober-Teutſchland, vollend alles verlohren gieng, und Hertzog Bernhard, als die Käyſerl. zu Speyer über den Rhein ſetzten, ſich mit genauer Noth an die Frantzöſiſche Gräntze ſalviren können. Auch vollends Nürnberg, Ulm und Memmingen ſich zu dem Prager-Frieden bequemet, der nunmehro öffentlich heraus brach; darinn die Evangeliſche Stände ſchlecht gnug accommodiret waren, den Fremden aber allerdings die Thür wolte gewieſen werden. Zu Magdeburg fand Oxenſtirn groſſe Schwierigkeiten, weil er auf keinen Teutſchen Fürſten mehr in Teutſchland ſich verlaſſen kunte, auch die Officiers bey der Bayeriſchen Armee, ſo unweit Magdeburg ſtund, ſehr ſchwürig zu werden begunten, und kein Geld vorhanden war. Zwar beſchickte ihn der Churfürſt zu erſt, mit Begehren, er ſolte
ihm

ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtretten, welches der Käyſer an ſeinen Sohn übergeben, und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen, und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen, welcher ſich endlich auf 2500000. Meißniſche Gülden belauffen ſolte. Allein weil dieſes Oxenſtirn nicht anſtehen wolte, und Chur-Sachſen ſich an ſeine Remonſtrationes nicht kehrete, ſondern mit Gewalt auf die Schweden anzudringen begunte, machten dieſe ſich auch zum Widerſtand fertig. Wiewohl Oxenſtirn und Baner ſich nicht ſo ſehr für ſeinen Waffen, als für ihren eigenen Officiers fürchteten, die Sachſen durch Advocatorien, Verheiſſungen und andere Practiquen abſpenſtig zu machen ſuchte; auch es dahin brachte, daß ſie ſich unterſtunden ſelbſt mit ihm zu tractiren, und ſich nicht wehreten, ungeachtet die Sächſiſchen ihnen ein Quartier nach dem andern abdrungen. Und weil Chur-Sachſen allgemach ſich auf der andern Seite der Elbe hinunter zog, uñ gnugſam zu verſtehen gab, daß er Banern den Weg nach der Oſt See abſchneiden wolte, hielt Oxenſtirn nicht rathſam, länger an ſo unſichern Orten ſich aufzuhalten, ſondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar, unterwegens die Veſtung Dömitz, ſo unbeſetzt ſtunde, mit bey ſich habender Convoy einnehmende. Innmaſſen dann die Käyſerlichen ſchon Gartz überrumpelt, und bey

Lands-

Landsberg in Hinter-Pommern einfielen. Baner aber, weil die Officiers mit dem Sachſen, ſo in der Nähe ſtund, zu tractiren nicht nachlieſſen, erhub ſich von Magdeburg ins Braunſchweiger-Land, um dieſe Tractaten abzureiſſen, und von ferne zu ſehen, was Sachſen anfangen wolte, auch die Regimenter etwas in den Quartieren ausruhen zu laſſen. Und weil dann Chur-Sachſen ſich ſo widerwärtig anſtellete, daß man mit Reputation mit ihm nicht tractiren kunte, wolte man gleich von ſeinem Recht abſtehen, ward dieſe Reſolution gefaſſet, ſich lieber laſſen hinaus ſchlagen, als einen ſchimpfflichen Frieden betteln. Als nun Chur-Sachſen auf beyden Seiten der Elbe ſich hinunter zog, und Banern von ſelbigem Strohm ſuchte auszuſchlieſſen, muſte Baner in der Eyl ſeine Armee wieder zuſammen ruffen, wolte er anders nicht in Sack gebracht, und auf einmal ruiniret werden. Und kam nunmehro darauf an, ob er eher den Paß über die Elbe erreichen könte, als die Sachſen. Allein Baner kam zuvor, ungeachtet die Sachſen binnen 2. Tagen 14. Meilen marſchiret hatten; und faſſete bey Altenburg die Elbe, gab auch den Sächſiſchen Vor-Trouppen noch Stöſſe, ehe er über den Strohm gieng. Immittelſt waren ſchon 7000. Sächſiſche Völcker auf der andern Seite der Elbe bey Dömitz angelanget, ſolchen Platz wegzunehmen. Weswegen Rudwen mit

der meiſten Reuterey und 1000. auscom- mandirten Fußknechten in Eyl dahin ge- ſchickt wird, der ſie auch, weil ſie keine Reu- terey bey ſich hatten, alſofort angreifft, und die meiſten niedermachet, dritthalb tau- ſend aber gefangen nimmt, und unterſteckt. Der Sächſiſche General Baudis entkame mit groſſer Noth. Dieſe Victorie machte Banern nicht wenig Anſehen, und ſeiner Armee Courage. Darauff ruinirten die Schwediſchen die Brücke bey Lentzen, ſo daß die Sachſen hinauf nach Werben, und alldar über die Elbe gehen muſten. Baner ſetzte ſich immittelſt an vortheilhafftigen Ort bey Malchin, um die Trouppen, ſo aus Preuſſen kamen, an ſich zu ziehen. Weil ſich nun der Krieg ſolchergeſtalt in Meck- lenburg zog, unternahm ſich Hertzog Adolff Friedrich von Mecklenburg den Vergleich zwiſchen Schweden und Sachſen zu ver- mitteln, und reiſete ab und zu, zwiſchen dem Churfürſten und Reichs-Cantzler mit ver- ſchiedenen Vorſchlägen und Auffätzen, kunte aber das Werck zu keiner Endſchafft bringen, und arbeitete auch der Frantzöſiſ. Ambaſſadeur Chaumont dargegen, daß ſich Schweden mit dem Frieden nicht überey- len ſolte. So ſchickte ſich auch die Schwe- diſche Armee wiederum zum Gehorſam an, und ward durch die aus Preuſſen ge- kommene Völcker ſehr verſtärcket. Und weil die Lebens-Mitteln an ſelbigem Orte

ab-

abnahmen, und Baner nicht näher an die See rücken wolte, gieng er auf die Sachſen loß, die ſich auch in Mecklenburg gezogen hatten, und gab ihnen ein- und andermal dichte Stöſſe, ſo, daß ſie ſich in Eyl über die Havel retiriren muſten; und bekam Baner Gelegenheit, ſich in die Marck auszubreiten, hatte auch Luſt Berlin anzugreiffen, wo nicht die Sächſiſche Armee ſich hinter ſelbige Stadt bey Bernau geſetzet hätte. Und in ſolchem Zuſtand beyder Armeen lieff das Jahr zum Ende; vor welchem in Ober-Teutſchland Königshofen, Franckenthal und Mäyntz an den Feind übergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Eingang lieſſen ſich die Schwediſche Sachen et- 1636.
was beſſer anſehen, nachdem der Polniſche Krieg beygeleget, und der Sachſe ziemlich eingebüſſet hatte. Jedoch war noch groſſe Schwerigkeit obhanden, und ſtund der Käyſer in groſſem Vortheil, nachdem er den Sachſen an die Schweden gehetzt, und gantz Ober-Teutſchland zu ſeiner Devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bunds-Genoſſen in Teutſchland verlaſſen war, auſſer vom Landgraff Wilhelm, der aber vom Feinde faſt umringet, daß er ſich nicht regen konte. So wolte auch Holland bey dem Teutſchen Weſen ſich nicht einlaſſen; vielweniger Engeland, das ſich in der Pfältziſchen Sache, die es ſuchte durch Geſandt-

ſchafften zu heben, vom Käyſer und Spanien nur ließ bey der Naſe herum ziehen. Ingleichem wolte auch Franckreich ſich des Teutſchen Weſens nicht recht annehmen, welches ſeine meiſte Kräffte gegen Niederland und Italien gewendet. Weswegen man in Schweden den Tractat, ſo Oxenſtirn in Franckreich gemacht, auf deſſen Einrathen nicht ratificiren wolte, und die Handlung mit ſelbiger Cron trainirte, und hatte noch Hoffnung mit dem Käyſer zum Vergleich zu kommen. Jedoch weil der Tractat mit Sachſen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte, machte der Reichs-Cantzler, den Feind zu ſchrecken, und deſto eher zur Billigkeit zu bringen, mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Chaumond zu Wißmar einen Interims-Vergleich, daß ſie beyderſeits wolten vorgeben, ſie hätten unter ſich geſchloſſen, mit Verſprechen, binnen nächſten Auguſt-Monat mit dem Feinde nicht zu ſchlieſſen. Wodurch man Zeit gewann, biß man ſahe, wie es mit denen Friedens-Tractaten oder Waffen ſolte ablauffen. Faſſete damit das Kriegsweſen aufs neue, daß Baner mit der Haupt-Armee an der Elbe, Herman Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder, und Alexander Leſle an der Weſer in Weſtphalen agiren ſolte. Inmaſſen dann auch der Krieg gantz eine andere Geſtalt gewann, nicht allein darum, daß die bißherigen

Bundes-Genoſſen waren Feind worden; ſondern auch, weil man bißhero zum Fundament des Kriegs die Alliancen mit den Teutſchen Ständen gehabt hätte, welcher groſſe Schwierigkeit verurſacht, indem man nichts Hauptſächliches vornehmen können ohne viel Diſputirens, da ein jeder die Kriegs-Laſt von ſeinem Lande abzuwenden geſuchet, und wegen Privat-Abſehens einer hier der andere dort hinaus gewolt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen, wo nicht mit ſo groſſer Gewalt, doch mit beſſerer Gleichförmigkeit in Rathſchlägen. Weßwegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Schweden zu machen ſucht, damit man nach Raiſon de Guerre ihre Länder deſto freyer brauchen könte, ohne daß man mit Heſſen-Caſſel und einigen andern in gutem Verſtändnüß lebte, die Teutſche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten, daß ſie ſich nicht die Gedancken machten, als führeten ſie Krieg wider das gantze Römiſche Reich. Und gab man Banern Ordre, allen Evangeliſchen Ständen gute Worte zu geben, auſſer Chur-Sachſen, und doch ihre Länder zu brauchen, nachdem es die Kriegs-Nothdurfft erfordert. Dieſer nun, weil er merckte, daß der Sachſe ſich allgemach Pommern nahete, und ihn auch dahin zu ziehen ſuchte, da er durch Hunger ſich hätte ruiniren müſſen, eine Schlacht

aber zu wagen nicht rathſam hielt, weil der Sachſe mit friſchen Völckern war verſtärcket worden; wolte er ihm einen andern Sprung machen, und damit deſſen Anſchläge vernichten. Bricht demnach unverſehens auf, und ſetzt die Infanterie bey Werben über die Elbe, die Cavallerie aber läſſet er diſſeits nach Magdeburg eilen, und allda der Brücken ſich bedienen, um daſelbſt ſich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächſiſche Trouppen, ſo ruiniret wurden, und ſetzte ſich bey Halle. Die Sachſen hatten, als ſie dieſen Marſch vernommen, den Zug nach Pommern auch vergeſſen, und kamen in groſſer Eyl über Wittenberg zurück, den Schwediſchen bey Halle zu begegnen. Alſo ſtunden beyde Armeen eine Weile gegeneinander, eine diſſeit, die andere jenſeit der Sala, und wurden die Sachſen verſchiedene mal mit Verluſt zurück getrieben, als ſie verſuchten über den Strohm denen Schwediſchen einzufallen. Darnach zog ſich Baner etwas von der Sala zurück nach Aſchersleben ſeine Völcker ein wenig auszuruhen zu laſſen; inmaſſen auch die Sächſiſchen ſich in die Quartiere begaben, und auf Käyſerlichen Succurs unter dem Hatzfeld warteten; welche von den Schwediſchen Partheyen ziemlich incommodiret, auch unter andern zwölff Regimenter bey dem Petersberge von Banern geſchlagen

gen worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachſen wieder auf Banern ankamen, rückte dieſer geſchwinde zu Magdeburg über die Elbe, und machte Mine, als wolte er Wittenberg angreiffen, damit er die Sachſen wieder dorthin zöge. Und als der Sachſe mit der gantzen Armee daſelbſt über die Elbe kommen war, gieng Baner wiederum zu Magdeburg zurück über ſelbigen Strohm. Und weil Marazin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war, wolte ſich Baner etwas weiter unten an der Elbe ſetzen, auf ſelbigen ein Auge zu haben, und immittelſt den Sachſen ſich vor Magdeburg laſſen aufreiben, welche Stadt mit allem ziemlich verſehen war. Mitlerweile hatte man an anderen Orten auch nicht gefeyert. In Weſtphalen hatte Kniphuſen die Käyſerlichen bey Haſelunen in einem ziemlichen Treffen geſchlagen, ſo daß dero über 1000. aufm Platz blieben, er ſelbſt aber ward auch erſchoſſen, und muſten nachdem die Schwediſchen Trouppen ſich zurück über die Weſer ziehen. Doch als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam, faſſete er das Werck wieder, und zog die zerſtreueten Regimenter zuſammen, gieng aufs neue über die Weſer, und machte ſich Meiſter von Minden, allwo die Beſatzung bißhero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte, und brachte die Schwediſchen Regimenter, ſo unter ge-

gemeldtem Hertzoge bißhero geweſen, an ſich. Und weil er in Weſtphalen ziemlich conſiderabel ward, entſchloß Landgraf Wilhelm, der bißhero gelauſtert hatte, auch wiederum loßzubrechen, und ſich mit ihm zu conjungiren, Hanau zu entſetzen, welches Lamboy enge eingeſchloſſen hielt. Welches auch wohl gelung, und ſchlugen ſie die Käyſerlichen mit groſſem Verluſt davon weg. Nach welcher Verrichtung ſich Lesle wieder an die Weſer begab; Es kam auch Gallas aus Lothringen ungeſegnet; nachdem er zwey Drittheil von ſeiner Armee eingebüſſet, deme der Cardinal Valette, und Hertzog Bernhard, ſo von Franckreich mit Geld verſehen ward, im Elſaß auf die Haut giengen. Allein in Sachſen ſahe es wieder rauh aus, nachdem Magdeburg über Vermuthen an Churfürſten übergieng, weil die Commendanten das Pulver unnützlich verſchoſſen. Welches Banern ſeine Concepten verrückte, der in dem begriffen war, den Belagerten Lufft zu machen. Weil er nun allein dem Feind zu ſchwach war, Wrangel aber in Pommern mit Marazin gnugſam zu thun hatte, ruffte er Lesle aus Weſtphalen zu ſich; und damit er ſich mit ihme deſto ſicherer conjungiren könte, rückte er von Werben hinunter in das Lüneburgiſche, und nahm unterwegens die Stadt Lüneburg ein, darinnen er den Kalckberg beſetzte, ſamt Winſen an der Elbe. Von dannen

wolte

wolte er wieder herauf in Meiſſen gehen, den Sachſen heimzuſuchen, und war ſchon biß nach Saltzwedel kommen; allein als er hörete, daß die Sächſiſche jenſeit der Elbe Havelberg, Werber-Schantze, Ratenau und Brandenburg eingenommen, wendete er ſich geſchwind nach Dönitz, damit der Feind auch ſelbiges nicht wegſchnappete. Und weil der Sachſe mit groſſer Macht ſich gegen Mecklenburg zog, und bey Perleberg ſich ſetzte, gieng er auch über die Elbe, und faſſete bey Parchim Stand, in Willens Herman Wrangeln aus Pommern an ſich zu ziehen. Hingegen hatte ſich der Feind in einem feſten Lager bey Perleberg geſetzet, des Vorhabens, zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern aufzufreſſen, und die Armee zuſamt den Guarniſonen aufs Hungern zu bringen, und ſich inzwiſchen durch die Lüneburgiſche und Kayſerliche dergeſtalt zu verſtärcken, daß, wann Baner irgendswo durchbrechen wolte, er ihn mit der Menge unterdrücken könte. Allein Baner, nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Trouppen unter Vitzthum zukommen, und er ſich über 9000. Pferde, und 7000. zu Fuß ſtarck befand, beſchloß dem Feind entgegen zu gehen, ehe dieſer ſich mit mehrern Völckern verſtärckte; welches er für beſſer hielt, als ſich laſſen aushungern. Und gehet demnach auf Perleburg zu,

unterwegens vier Regimenter Cüraßirer mit Verluſt 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind, ungeachtet er 13. Eſquadronen zu Fuß, und 1500. Reuter ſtarck war, wolte nicht heraus aus ſeinem feſten Lager: deßwegen Baner ihn mit Abſchneidung des Elb-Paſſes ſuchet aufs Feld zu bringen, und dahero Havelberg, und die Weber-Schantze angreiffet. Inmittelſt hatte ſich der Feind aus dem Lager vor Perleberg erhoben, um ein Detachement von 3500. Mann, ſo er unter Klitzing geſchicket, Alt-Brandenburg einzunehmen, wieder an ſich zu ziehen. Weswegen ſich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet, der nach Vernehmung deſſen Rückkunfft ſich bey Witſtock auf einer Höhe ſetzte. Deſtomehr eilete Baner mit dem Feind handgemein zu werden, ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind ſeine Fronte mit einem Walde, aufgeworffenen Wercken, und Wagenburg, auch gepflantzten Stücken bedecket, ließ Baner den lincken Flügel um den Wald herum marſchirren, dem Feind in die Flancque zu gehen, und er ſelbſt mit dem rechten Flügel nahm einen Umſchweiff auf die rechte Hand, den Feind von ſeinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da dann des Feindes gantze Macht auf Banern fiel, und ein grauſam Gefecht entſtund, ſo daß die Schwediſche Regimenter biß ins zehende mal treffen muſten, und

ſich

ſich theils nach der Flucht ſchon umſahen. Woran Vitzthum, der das andere Treffen commandirte, groſſe Schuld hatte, indem er ſo langſam anmarſchirte. Allein als dieſe herbey kamen, und der lincke Flügel auf der andern Seite einbrach, wendet ſich der Feind in voller Flucht; und da gieng es an ein Metzeln, ſo, daß gegen 5000. der Feinde auf der Wahlſtatt todt blieben, auſſer die, ſo in der Flucht erſchlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auf Schwediſcher Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundten, derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen, und viele niedergemacht. Dieſe Victorie gegen einen Feind befochten, der wegen Anzahl der Soldaten und bequemen Ort groſſen Vortheil hatte, gab in Europa groß Aufſehen. Die Schwediſche Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen Reputation, Ober-Teutſchland bekam Hoffnung, in einen beſſern Zuſtand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden ſehr darüber erfreuet. So wurden auch Dännemarcks Anſchläge, ſo er mit Zuziehung des Hauſes Lüneburg wider Schweden vorhatte, auf einmahl dadurch zu nichte. Nach dieſem Sieg gieng Bauer bey Werben über die Elbe gegen Thüringen, und jagte die Käyſerl. durch Heſſen biß in Weſtphalen. Zog darauf zurück, und

brachte

brachte Erfurt in Schwediſche Devotion, und theilete ſeine Völcker durch Thüringen, Meiſſen und benachbarte Oerter in gute Winter-Quartier. Hatten alſo die Kayſerlichen dieſes Jahr einen groſſen Banquerot, indem ſie ſich Hoffnung gemacht, nicht allein die Schweden durch den Sachſen aus Teutſchland zu treiben, ſondern auch den Frantzoſen eines beyzubringen, indem Gallas mit einer groſſen Armee ins Hertzogthum Burgund einbrach. Da er aber nichts anders ausrichtete, als daß er ein groß Theil ſeiner Leute durch der Feinde Schwerdt, durch Hunger und Peſtilentz verlohr, und ſich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muſte. Wiewohl ſonſten die Frantzoſen darmit vergnüget waren, daß ſie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben, und giengen demſelben nicht mit Nachdruck auf die Haut, dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

1637. §. 69. Demnach weil ſie ſahen, daß man keinen Frieden vom Feinde könte erhalten, man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu, gaben ſie Banern Ordre, ſich zu befleißigen, daß er Sachſen, Brandenburg und Lüneburg diſarmirte, und den Krieg in die Kayſerlichen Erb-Lande weltzete. Hingegen zogen die Kayſerlichen alle ihre Kräffte zuſammen, um

auf

auf einmahl die Schweden zu dämpffen, darnach ſie mit Franckreich wohl zu recht zu kommen verhofften. Muſte alſo im folgenden Jahr Baner ſich wacker tummeln, der nicht lang in den Quartieren ſtille lag, ſondern ſtracks im Anfang des Jahrs 8. Sächſiſche Regimenter bey Eulenburg ſteuberte, und nach Torgau jagete; allwo er ſie zur Ubergab zwang, und die Officiers zwar ziehen ließ, die Gemeinen aber alle unterſteckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergiſchen nicht wenig Schaden zu. Nach dieſem nahm ſich Baner für Leipzig zu belagern; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte, weil die Käyſerliche Generalen, Hatzfeld und Götze, aus Weſtphalen wiederum gegen Thüringen ankamen. Weswegen Baner ſeine Troupen aus den Quartieren wiederum muſte zuſammen ziehen, um zu verſuchen, ob er nicht den Feind an der Unſtrut und Sala könte aufhalten. Allein der Feind brach durch, und muſte ſich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen, nachdem er zuvor zwey tauſend von den Feinden bey Pegau ruiniret, auch ſonſt verſchiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang, zog er ſich in ſein Lager bey Torga, das er wohl hatte befeſtigen laſſen, und ſchickte die meiſte Reuterey über die Elbe, damit ſie deſto beſſer ihre Subſiſtence haben könte. An welchem Ort er in einen har-

harten Zuſtand gerieth, indem der Feind ſich zu keinem Treffen verſtehen wolte, ſondern aus gantz Teutſchland ſeine Macht zuſammen zog, um mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rathſam in die Marck, oder nach Pommern ſich zu wenden, weil man alldar bald in Hungersnoth verfallen würde, und ſich zu weit von Weſtphalen abreiſſen. Derohalben entſchloß er feſt bey Torga zu ſtehen, ob er Herman Wrangeln aus Pommern an ſich ziehen könte, ehe der gantze Schwarm auf ihn ankäme, und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Weſtphalen, ſich allda zu recroutiren, und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewohl nun aber die Schwediſche Partheyen bey Torga dann und wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten, ſo wolte es doch in die Länge alldar nicht gut thun, weil Landgraf Wilhelm ſich nicht viel regen durffte, auch die Frantzoſen am Rhein das Werck gar ſchläfferig trieben, ſo, daß die gantze Laſt Banern auf den Halß kam: und hatten die Feinde vor, ihn auf allen Seiten einzuſchlieſſen, und ihm den Sack über dem Kopffe zuſammen zu ziehen. Nun hätte er wohl in Ober-Teutſchland durchdringen, und ſich mit Hertzog Bernhard conjungiren können; allein es hatte die Regierung von Schweden befohlen,

len, vor allen Dingen die See-Küſte zu beobachten, welche zu behaupten vielleicht Wrangel, und die aus Schweden erwartete Recrouten nicht ſtarck gnug waren; und hätte er auch auf ſelbigem Marſche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben reſolvirte er in Zeiten ſich nach Pommern zu machen; gieng demnach unverſehens vor Torga hinweg, mit Hinterlaſſung ſeiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind ſofort auf der lincken Hand folgete, um ihm vorzubeugen; und ſchickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken, die aber mit Stöſſen abgewieſen ward. Und ſetzte er ohne Verluſt mit Stücken und allen bey Fürſtenberg durch die Oder, und gieng auf Landsberg zu. Aber wie er alldar angelanget, waren die Käyſerlichen über die Brücke zu Cüſtrin zuvor kommen, und ſtunden ſchon jenſeit der Warta. Weil nun dieſer Paß verſperret, muſte man eine kurtze Reſolution faſſen; und ſtellete ſich demnach Baner, als wolte er einen Umſchweiff durch Pohlen nehmen, um den Feind dorthin zu vexiren; wendete ſich aber die Nacht wieder gegen die Oder, und paſſirte ſelbige eine Meile oberhalb Cüſtrin, und kam alſo ohne jemands Vermuthen, unbeſchädigt nach Stettin; da die Feinde ihn ſchon im Sack zu haben vermeyneten. Kehrete alſo der Feind wieder zurück über

die

die Oder, und zog gegen Vor-Pommern, deſſen Defenſion Herman Wrangel auf ſich genommen; wie hingegen Baner in Hinter-Pommern ſich ſetzte, beyde mit der Intention, den Feind aus ſelbiger Provintz abzuhalten. Und ſuchte zwar der Feind Anfangs vergeblich bey Anclam durchzubrechen: hernacher kam er bey Ribbenitz an, dem aber die Schweden den Paß verſperret hatten; und vermeynete Baner durch einen Einfall in die Neumarck und Schleſien den Feind von der See abzuziehen. Welches dann auch ſo weit gelung, daß Gallas mit der Käyſerl. Armee ſich von Pommern ab in die Marck zurück begab; ſo, daß Wrangel nun meynete, es wäre keine Gefahr mehr obhanden, und ſich nach Grypswald erhub, das Commando an den Päſſen Vitzthum überlaſſende. Allein ein Pom̃eriſcher Edelmann Kuſſou brachte den Gallas wieder zurück, mit Verheiſſung, ihm bey Tribſeß einen Weg in Pommern zu weiſen, ſo ihm auch gelung; und nachdem der Feind über ſelbigen Paß eingebrochen, brachte er die daſelbſt ſtehende Schwediſche Trouppen in Confuſion und Schrecken, und überſchwemmete das platte Land, ſo, daß die Schwediſche Sachen gar an Legerwall kamen. Und eroberten die Käyſerlichen die Inſul Uſedom, wie auch Wolgaſt mit Sturm; Demmin aber ergab ſich mit Accord. Doch

hielte

ſelte Vater den Feind aus Hinter-Pom-
mern; und weil der Winter einbrach, be-
gab ſich Gallas wieder aus Vor-Pommern,
o er kahl gnug gemacht, darinnen er
Wolgaſt, Demmin, Loitz und Ueckermün-
e beſetzt ließ, um in Mecklenburg und
Nieder-Sachſen Winter-Quartier zu ſu-
chen. Wurden alſo ſelbiges Jahr die
Schweden ziemlich in die Enge getrieben,
und verlohren alle Plätze an der Havel,
ſamt Dömitz, Lüneburg und Winſen.
Landgraf Wilhelm übermeiſterte mit Be-
händigkeit Oſt-Frießland, darinnen er
auch ſtarb. Hertzog Georg aber erklä-
rete ſich öffentlich für Feind, und hatte
man viel zu thun, daß man Erfurt in De-
votion behielte. So kam zwar Hertzog
Bernhard übern Rhein; weil ihm aber
von Franckreich kein Nachdruck gegeben
ward, muſte er wieder hinüber, und er-
oberten die Käyſerlichen alle Schantzen
am Rhein, nicht ohne Schimpff der Fran-
tzoſen. Weil auch im ſelbigen Jahr der
Hertzog von Pommern Bogislaus XIV.
ſtarb, koſtete es viel Mühe, daß man ver-
wehrete, damit nicht Chur-Brandenburg
die Poſſeſſion von ſelbiger Provintz, die ihm
ſonſt durch die Erb-Verbrüderung zuge-
fallen wäre, ergriffe. Es gaben ſich auch
verſchiedene Unterhändler zum Frieden
an. Allein weil es damit lauter unzeitig
Werck war, hub man allgemach an wegen

der Frantzöſiſchen Alliance zu tractiren, um durch kräfftigen Nachdruck der Waffen dem Feinde beſſern Appetit zum Frieden zu machen. Jnmaſſen dann auch ſelbige nach langem Bedencken, und als man ſo gar keinen Ernſt zum Frieden bey dem Feinde, auch keine Sicherheit bey abſonderlichen Tractaten verſpürete, im folgenden Jahr auf drey Jahr geſchloſſen ward.

1638. §. 70. Selbigen Winter und Vor-Jahr muſte Baner in Erwartung der Recrouten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Käyſerlichen zwar Gartz; litten aber in ihren Quartieren ſolche Noth, daß die Armee, ſo ſich für 120. Regimenter ſtarck ausgab, biß auf eilff tauſend zu Pferd, und vier tauſend zu Fuß geſchmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verſtärcket worden, die er doch meiſtens in die Guarniſons verlegte, und die alten hingegen heraus ins Feld nahm, grieff er zu erſt Gartz an, und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern, und nimmt die Päſſe Loitz, Tribſes und Damgarten wieder ein. Rückte darauf in Mecklenburg, und theilete tapffer Stöſſe aus, ſo, daß ſich Gallas mit Verluſt von mehr als drey tauſend Mann retiriren muſte. Dem auch die Schwediſchen hier und dar einfielen, daß er ſich endlich mit ſeiner übelzugerichteten Armee bey

Wer-

Werben über die Elbe begiebet, und von dannen in die Käyſerl. Erb-Lande erhebet, um ſich in etwas wieder zu erholen. Dem Baner bey Anfang des folgenden Jahrs über die Elbe folget, ohne daß ihm Hertzog George von Lüneburg den Paß zu diſputiren begehret. Selbiges Jahr ſuchte Carl Ludwig Churfürſt zu Pfaltz auch Hand mit anzulegen zu ſeiner Reſtitution, warb einige Trouppen in Niederland, und erhandelte Meppen an ſich, darinn er ſein Magazin aufrichten wolte. Welches aber wegen Nachläßigkeit der Beſatzung von den Käyſerlichen übertrumpelt ward. Darauf conjungirte er ſich mit den Schwediſchen Trouppen in Weſtphalen, wird aber bey Flotha vom Hatzfeld geſchlagen, und entkommet mit genauer Noth über die Weſer; ſein Bruder aber Printz Rupert ward vom Feind gefangen: und nahm dadurch der Käyſerlichen Macht in Weſtphalen ſehr zu, ſo auch die Vecht eroberten; zumahl die Heſſen ihre Zeit mit tractiren zubrachten. So ward auch Hanau den Schweden aus den Händen geriſſen, welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutſchland übrig blieben war. Hingegen hielt ſich Hertzog Bernhard dieſes Jahr am Rhein überaus wohl, nachdem er im Stifft Baſel, Grafſchafft Burgund in der Gegend herum durch gute Quartiere dermaſſen ſich erholet, daß er auch ohne Frantzö-

ſiſche Hülffe etwas zu verrichten capabel war. Innmaſſen er auch ſtrebete ſeine Sachen auf einen ſolchen Fuß zu ſetzen, daß er von ſich ſelbſt beſtehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfang des Jahrs geſchwinde gegen den Rhein, und brachte Lauffenburg und Seckingen in ſeine Gewalt, und belagerte Rheinfelden. Welches zu entſetzen die Käyſerliche und Bäyeriſche ſich herbey machten: mit denen ſich der Hertzog bey Bucken mit faſt gleichem Verluſt herum ſchlug; kunte aber doch nicht verwehren, daß ſie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entſatz für
24. Feb. Rheinfelden ſtehen blieb, gieng ihm der Hertzog den dritten Tag hernach auf den Leib, und ſchlug ihn aus dem Felde; in welcher Schlacht dieſes ſonderlich denckwürdig war, daß faſt kein Ober-Officierer entkam, ſondern theils blieben, die meiſten aber gefangen genommen wurden, worunter Savelli, und der berühmte Partheygänger Jean de Werth waren. Worauf Rheinfelden übergieng, nebenſt Röteln, und Freyburg in Brißgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auf Hohentwiel Widerhold Anlaß, ſelbige Veſtung zu behalten, und bey der Schwediſchen Parthey zu bleiben, ungeachtet der Hertzog von Würtenberg bey ſeinem Accord ſelbige dem Käyſer verſprochen. Nach dieſem machte

ſich

ſich Hertzog Bernhard an Briſach, ſolche Veſtung auszuhungern. Welche zu entſetzen die Kayſerlichen ihr äuſſerſtes verſuchten. Worinnen der Hunger deſto eher überhand nahm, weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Getrayde verkaufft, ſondern auch weil das Magazin durch Diebe, ſo einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen laſſen, mit groſſem Vorrath in die Lufft geflogen war. Als nun Johann Götz mit einer Armee ſamt 300. Proviant Wägen ankam, gerieth es zum harten Treffen bey Witteweyer, allwo die Kayſerlichen eine groſſe Niederlage erlitten, ſo, daß von 12000. Mann kaum 2500. ſich wiederum bey dem Götzen ſammleten. Ob nun wohl hierauf Briſach auf beyden Seiten des Rheins enger eingeſchloſſen ward, lieſſen doch die Kayſerlichen nicht nach, ſelbiger Veſtung Entſatz zu verſuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. auserleſener Mannſchafft an, ſich mit den andern, ſo auf dem Schwartzwald ſtunden, zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eyl entgegen rückte, und da er ſichs nicht verſahe, aufm Ochſen-Felde bey Thaun auf ihn ſtieß, und ihn dermaſſen klopffete, daß nur wenige hundert davon kamen; die folgends bey Enſisheim gäntzlich caputirt wurden: Auf der andern Seite ſuchte Götze aus dem Schwartzwald durch die vor Briſach

gemachte Wercke zu brechen, und Proviant in die Veſtung zu bringen, ward aber mit groſſem Verluſt zurück getrieben. Und
8. Dec. muſte endlich ſelbiger ſtarcke Platz nach ausgeſtandenem groſſen Hunger ſich ergeben, welchen Hertzog Bernhard zu einem Sitz ſeiner künfftigen Fortune zu machen ſich vorgenommen. Nachdem er nun alldar gute Anſtalt gemacht, führete er ſeine Armee in die Winter Quartier in die Grafſchafft Burgund, ſo nach einer Campagne von 11. Monat, und ausgeſtandenen groſſen Travaillen 6000. Mann ſtärcker aus dem Felde gieng, als ſie kommen war.

§. 71. Nachdeme nun ſolchergeſtalt die Käyſerl. ſowohl am Rhein als in Mecklenburg ruiniret worden, hatten beyde ſieghaffte Generalen, Hertzog Bernhard und Johann Baner vor, in die Käyſerl. Erb-Lande einzubrechen, und dem Feind einen Appetit zum Frieden zu machen. Und that zwar Baner hierinn ſein Beſtes, der kurtz nach dem Neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe paßirte, und ſich hinauf in das Halberſtädtiſche und Anhaltiſche zog; allwo er die Fuß-Völcker ſamt der Artillerie ſtehen ließ; und er ſelbſt gieng mit der Reuterey höher hinauf, den Feind aus den Quartieren zu ſteubern. Welches ihm auch ſo weit gelung, daß er den Feld-Zeugmeiſter de Salis zwiſchen Reichenbach und Oeltznitz, da er in Böhmen entwiſchen wolte,

wolte, mit ſieben Regimentern ertappete und ruinirte. Vier Sächſiſche Regimenter wurden bey Dreßden geſchlagen, die andern hatten ſich unter die Veſtung gezogen. Worauf Baner zwar die Belagerung vor Freyberg vornahm, doch bald wieder aufhub, weil er von des Hatzfelds Anmarſch aus Weſtphalen gehöret, und begab ſich nach Zeitz, um ſeine Infanterie an ſich zu ziehen. Allwo er vernahm, daß die Kayſerlichen und Sachſen zwiſchen Zwickau und Chemnitz lägen, und auf Hatzfeld warteten. Deswegen Baner, bevor dieſer heran kam, auf jene loßgehet, und 4. April.
ſie bey Chemnitz antrifft, auch nach einem ſcharffen Gefechte in die Flucht ſchläget, ſo daß die wenigſten entkamen. Worauf er, ohne ſich vor Freyberg und Dreßden aufzuhalten, Pirna einnimmt, und ſo weiter in Böhmen einbricht, auch darinnen ſich weit ausbreitet, und bey Brandeiß über die Elbe gehet, allwo Hoffkirch mit 10. Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern ſtund, den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht ſchlug, und über 3000. niedermachte, die übrigen biß unter Praga verfolgete, und ward Hoffkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe, um allgemach den Krieg in Schleſien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht ſo viel ausrichten, als man wohl

Anfangs Hoffnung geſchöpffet. Denn weil ſich des Feindes Trouppen täglich vermehreten, kunte er ſeine Leute in Böhmen nicht nach Wunſch ausbreiten; und war ihm ſchwer ſeine Quartiere diſſeits der Elbe zu behaupten, weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Kayſerl. daß man in Schleſien nicht recht weit kunte um ſich greiffen. Auch hatte man ſich groſſe Hoffnung auff die Böhmiſche und Oeſterreichiſche Exulanten gemacht, und auff die, welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen ſolte, war niemand zu Hauſe. Kunte ſich alſo Baner wohl ſelbiges Jahr in Böhmen erhalten, doch ſo, daß er nicht feſte Poſto allda faſſen konte. Nichts deſto weniger tummelte er ſich, ſo viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz fünffzehen hundert der Feinde, und jagete die Sächſiſchen dreymahl nicht ohne Verluſt von Pirna weg, welches er endlich verließ, weil nicht für die Mühe lohnete, es mit ſolcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld ſich in Meiſſen begeben, die Schwediſche Beſatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben, that er in der Eyl einen Verſuch auff das Kayſerliche Lager vor Praga, und ſteuberte die Ungariſche Reuter tapffer, ſo auch bald darauff, als ſie den Schwediſchen Fouragirern auffpaſſen wolten, übel

abgewieſen wurden. Jngleichen ruinirte Slange zwey Sächſiſche Regimenter bey Satz: derer 600. waren auch durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen, und hatten die Schwediſche Beſatzung aufs Schloß getrieben. Als aber die Schweden Hülffe bekamen, muſten ſich die Sachſen alle auf Diſcretion ergeben. Jm übrigen war die Kayſerliche Armee aus Niederland und Piccolomini ſehr verſtärckt, und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, ſo das Ober-Commando über die Kayſerliche Armee auff ſich genommen, zog alles, was er konte, an ſich, damit er die Schweden wiederum auff das Weichen bringen möchte. Und ſtund Banern auffs folgende Jahr ein deſto härterer Kampff vor, weil niemand war, ſo dem Feind eine Diverſion gemacht hätte, nachdemmal der Feind auff die Frantzoſen am Rhein keine Reflexion machte. Jedoch hatte man ſelbiges Jahr in Pommern Demin, wie auch in der Marck Landsberg und Drieſen eingenommen. So hatte auch Stalhantſch, den Baner aus Böhmen nach Schleſien geſchickt, einige kleine Plätze daſelbſt erobert, und hub an allgemach weiter um ſich zu greiffen. Es begunte auch in Weſtphalen wieder lebendig zu werden, nachdem Königsmarck das Commando über ſelbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von dar aus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken, und

ſetzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Aſſiſtence von Hertzog Bernhard, die auch wol hätte erfolgen ſollen, ward durch einen frühzeitigen Tod zunichte. Selbiger hatte in Burgund viele Plätze eingenommen, und gute Quartiere verſchaffet, und nahm ſich für, aufm Sommer an der Donau und in Bayern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Banern, er ſolte ſich nur ein paar Monat hurtig halten, darnach wolle er ihn ſchon ablöſen. Allein wie Briſach ihm groſſe Reputation zu wege gebracht, alſo verurſachte ſolches auch ſeinen Tod; indem die Frantzoſen eine unſägliche Luſt ankommen war, ſelbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen, den aber der Hertzog gerne für ſich behaupten wolte. Und weil er ſich gantz nicht bewegen ließ, ſie mochten ihm vorpfeiffen was ſie wolten, lieſſen ſie ihm endlich ein Süpplein geben, darauf er zu Neuburg am Rhein ſtarb, da er eben im Anzug wider Bayern war. Nun gehörete zwar ſelbige Armee von rechtswegen der Cron Schweden, als welche in Dero Namen geworben, und ſelbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war, worzu ſie ſich auch jederzeit bekennet, und niemahls darvon entſchlagen hatte. Denn ob wohl der König in Franckreich dem Hertzog Subſidien gegeben, ſo hatte er ihm dafür gnug Dienſte gethan. Allein es gaben ſich ſonderlich zwey Freyer an

zu der Armee, und denen von ihr inhabenden Plätzen, Chur-Pfaltz und Franckreich. Jener zwar vermeynete, es wäre ihm hiermit gute Gelegenheit gegeben, ſeine Lande wieder zu bekommen, weswegen er ſich auch bey der Armee durch Abgeſchickte inſinuirte, und ſelbſt aus Engelland durch Franckreich ſeinen Weg dahin nehmen wolte. Allein da er nach Moulin kam, nahm man ihn gefangen, und führte ihn nach Bois de Vincennes, unterm Vorwand, es gebührte keiner Perſon von ſo hoher Condition ohne Vorwiſſen des Königs durchs Land zu reiſen. Die Frantzoſen aber gelangten zu ihrem Zweck durch Geld und groſſe Promeſſen; maſſen ſie denn ſchon vorher Erlachen, ſo der vornehmſte Officier bey der Armee war, erkaufft hatten, und practicirten es dahin, daß ſie ſo wohl die Armee als Veſtungen in ihre Hände bekamen, wormit ſie auch den Schweden einen ſchlechten Poſſen ſpieleten, welche ihre Satisfaction viel anders hätten einrichten können, wo ſie Briſach und Elſaß biß zu Ende des Kriegs behalten hätten. Als auch die Frantzoſen einmal Briſach bekommen, blieb ein groß Theil der herrlichen Verheiſſungen, ſo ſie der Armee gethan, zurück, und arbeiteten ſie ſelbſt darauf, daß ſelbige, die man nachdem die Weimariſche hieſſe, in ſchlechten Zuſtand gebracht würde, damit ſie weder ihnen, noch dem Feinde mehr formidabel wäre. Und

weil

weil ſie die Zeit des gantzen Kriegs mit Bäyern unter dem Hütgen ſpieleten, verhinderten ſie, daß ſelbige Armee von dem Zug gegen Bäyern, ſo der Hertzog vorhatte, abgehalten ward. Daher es kam, daß wiederum die gantze Macht des Feindes den Schweden auf den Halß fiel. Innaſſen dann die Käyſerliche bey Anfang des Jahrs verſchiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

1640. §. 72. Weil nun ohne dem wenig Fourage daſelbſt vorhanden war, und Banern die Noth zwang ſeinen Stand zu verändern, war es ihm wohl leicht biß an die Donau zu rücken: Allein nach reiflich überlegten Sachen, fand er rathſam, ſich gegen Meiſſen und Thüringen zu wenden, damit er die ſo genannte Weimariſche Armee ſamt den Heſſen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumahl er nicht recht wuſte, wie er mit dieſen daran war. Dann es hatte zwar Hertzog George ein Mißvergnügen gegen den Käyſer verſpüren laſſen, weil dieſer ihm die Hildesheimiſche Sache abgeſprochen, auch ſich ſonſten gegen den Hertzog ſehr unwillig bezeiget, weil er Banern vorm Jahre den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er ſich gegen Banern auch nicht deutlich genug heraus gelaſſen. Derohalben ihn gäntzlich auf die Schwediſche Parthey zu bringen, hielte Baner für rathſamer, ſich näher gegen ſein Land zu verfügen. Ehe

er

r aus Böhmen gieng, ruinirte der Obriſte Erich Slange 3000. Croaten bey Kitſch. So klopffete auch Königsmarck, der aus Weſtphalen kam, die Sächſiſchen bey Gera, Schmöln, und folgends bey Leipzig. Nach dieſem logirte ſich Baner in Meiſſen längſt der Mulda; Wittenberg aber ſchickte er mit 9. Regimentern ins Vogtland, und trachte mit allem Fleiß jetzt bemeldte Armee an ſich zu ziehen, und ſolches deſto eyferiger, weil Piccolomini in Vogtland einfiel, und Wittenberg nicht ohne Verluſt von dannen trieb. Brachte es auch dahin, daß die Weimariſchen unterm Duc de Longueville, und Guebrian, die Heſſen unter Melander und die Lüneburger unter Klitzing ſich bey Erfurt mit ihm conjungirten. Kam alſo eine anſehnliche Armee daſelbſt zuſammen von 22. Brigaden zu Fuß, uod 20000. Reutern, auserleſen wohl-montirt Volck, und welches groſſe Luſt zu fechten hatte, ſo daß man etwas hauptſächliches hätte ausrichten ſollen, wann Baner nach ſeinem Gutdüncken agiren können. Gehet alſo dieſe Armee auf die Käyſerliche loß, ſo ſich bey Salfeld geſetzet, um dieſe zum ſchlagen zu obligiren. Allein ſie wolten nicht heraus, ungeachtet die Allirten von einem Berge das Käyſerliche Lager ſtarck, und nicht ohne groſſen Schaden canonirten, ſo daß ſie ihre Zelten verſchiedene mal verändern muſten. Allhier ſtunden nun beyde Armeen eine Zeitlang ge-

7. Maji.

gegen einander, und litten nicht geringe Noth. Worüber Baner von ſeinen Alliir-ten ſelbſt groß Ungemach empfunde, weil ſie ihm das Directorium des Kriegs diſputire-ten, und er deswegen ihrer nicht recht ver-ſichert war. Weil man nun auf der Alliir-ten Seiten nicht rathſam fand, den Feind in ſeinem feſten Lager anzugreiffen, oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entſchloß
3. Jun. Baner übern Thüringer Wald in Francken zu gehen, und an einem bequemen Ort am Mäyn Poſto zu faſſen, und kam mit allem Hauffen ſchon gegen Neuſtadt an der Sala an. Allein die Käyſerlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvor kommen, und hatten ſich bey gedach-tem Orte ſo vortheilhafftig geſetzet, daß man ihnen nicht wohl beykommen kunte. Weswegen Baner genöthiget ward, weil ihm ſelbiger Paß verſperret, zurück in Heſ-ſen ſich zu ziehen, allwo ſeine Leute vom Mangel nicht geringe Noth litten. Und weil er die Lüneburger und Heſſen nicht be-reden kunte, daß ſie noch einmahl mit ihme geſamter Hand auf den Feind loßgiengen, und ihn zurück trieben, ſtellete er ſich, als wolte er über die Weſer und Elbe zu Stal-hantſch nacher Schleſien gehen: auf wel-chen Fall Heſſen und Lüneburg zu des Fein-des Diſcretion gelaſſen ward. Durch welche Gefahr dieſe bewogen, ſich etwas beſſer gegen ihn anſchickten. Mitlerweile hatte

ſich

ch der Feind aus Francken durch das Ful-
iſche nach Fritzlar gezogen, von dannen in
Weſtphalen zu gehen. Welchem vorzubeu-
n, Baner ſamt den Heſſen und Lünebur-
ſchen, auch dahin eylet, und ihm zur
chlacht Anlaß gibt. Aber als der Feind
h in ſeinem Vortheil hatte, ſetzte ſich Ba-
r zu Wildungen, und ſuchte den Feind mit
bſchneidung der Lebens-Mittel aufzu-
iben; wiewol er ſelbſt nicht wenig Man-
l darbey litte. Mitlerweile hatte der
eind ſich mit mehrern Trouppen aus
Weſtphalen verſtärcket, und brach unver-
hens bey Fritzlar auf nach Wolffshagen,
n dannen er gerade zu nach Hörter eyle-
, um daſelbſt über die Weſer ins Lüne-
rgiſche zu gehen, und ſelbiges Land eben,
ie Heſſen geſchehen, kahl zu machen, und
ſo den Krieg in der Evangeliſchen Länder
pflantzen. Allein Baner, ſo bald er von
eſem Aufbruch und des Feindes Vorha-
n vernahm, eylete nicht weniger dem
einde vorzubeugen: worbey noch dieſes
lück kam, daß der Commendant in Hör-
r den Feind biß an den dritten Tag mit
pfferm Widerſtand aufhielt. Und wiewol
e Lüneburgiſche aus Schrecken noch re-
lviret, das Land biß an die Leine zu aban-
nniren, widerſprach doch ſolchem Baner,
d verhinderte den Feind, daß er bey Für-
nberg über die ſchon angefangene Schiff-
rücke die Weſer nicht paſſiren kunte, und
er

erhielt alſo das Lüneburgiſche Land von feindlicher Uberſchwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm, ſeine abgemattete Völcker wiederum zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenſeit der Weſer vom Hunger und von Heßiſchen Partheyen ſehr incommodirt, und ſchweiffete eine Weile in Weſtphalen herum, biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entſchlieſſet, und unterwegs bey Ziegenhayn von dem Weimariſchen Obriſten Roſen eine gute Schlappe bekommt, indem von dieſem 16. Eſquadronen ruinirt werden. Baner aber, nachdem er ſich wieder erholet, wolte den Lüneburgern nicht länger beſchwerlich ſeyn, und brach zuſamt den Weimariſchen von dannen auf gegen Thüringen und Vogtland in das Culmbachiſche, um zwiſchen des Feindes Quartiere einzugehen, woſelbſt er bey Ende des Jahrs ſich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantſch in Schleſien meiſts geſuchet ſeine Plätze zu erhalten, ohne daß
29. Apr. er neun Regimenter Käyſerliche bey Schönau ſchlug, weil er ſein Abſehen meiſts auf die Haupt-Armee und Pommern nehmen muſte.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Luſt an, einen Verſuch auf Regenſpurg zu thun, woſelbſt damahls der Käyſer ſamt den Reichs-Ständen auf dem Reichs-Tag ſich befand. Und gab ihm Hoff-

nung

nung etwas gutes auszurichten, weil der Feind noch verſtreuet in den Winter-Quartieren lag, und die Donau zugefroren war, und kam er zwar mit den Vor Trouppen ſchon bey der Stadt an, darinnen groſſe Forcht war, wo die Schweden auf der Bäyriſchen Seiten hätten Poſto faſſen können: Allein es fiel ein Thauwetter ein, daß man nicht mehr über das Eiß gehen kunte, und verhinderten auch die Eißſchollen eine Schiff-Brücke zu ſchlagen. Wiewol nun für dißmal Baner muſte Regenſpurg nnangefochten laſſen; hatte er doch deßwegen die Hoffnung den Krieg in des Käyſers und Bäyern-Land zu wältzen noch nicht vorloren, wo ſich Guebrian mit den Weimariſchen nicht zur Unzeit von ihm abgeſondert, und an den Mäyn gegangeu wäre, wie ſehr ſich auch Baner dargegen ſetzte; der ſich etwas zurück nach Cham zog, ob er Guebrian wieder könte zu ſich bekommen; in Entſtehung deſſen er ſich in Böhmen begeben wolte, die Communication mit Stalhantſch zu eröffnen, und den Krieg in Böhmen, Mähren und Schleſien herum zu ſchleppen. Allein ehe er dieſes Vorhaben zu Werck ſtellen kunte, hatte der Feind in der Stille ſich zwiſchen Ingolſtadt und Regenſpurg zuſammen gezogen, und kam Banern ſo unverſehens auf den Hals, daß kein ander Mittel war, dem äuſſerſten Verderben zu entgehen, als ſich in der Eyl zu retiriren,

wiewol die Wege ſehr tieff waren. Und beruffet er alſofort die Regimenter zu ſich nach Cham, und begibt ſich auffn Marſch über den Wald nach Böhmen. Aber der Obriſt Erich Schlange hatte ſich mit 3. Regimentern zu Pferde verſpätiget, und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umringet. Darinn er ſich mit ſeinen Reutern hinter einer ſchlechten Mauer biß in den vierdten Tage tapffer wehret, und drey Stürme abſchlägt, aber endlich ſich auf Diſcretiou ergeben muß. Aber durch dieſen Verluſt ward die gantze Schwediſche Armee errettet, die ſonſten, wo der Feind gerade auff Cham zugegangen wäre, und ſich für Neuburg nicht amuſiret, zum wenigſten das Fußvolck und Stücke würde im Stich haben laſſen müſſen. Wiewol nun Baner auff dieſe Weiſe einen Vorſprung bekommen, waren ihm doch zehen tauſend Käyſerliche Reuter immer in den Eiſen, ſo doch nicht wolten Stand halten, wenn jener ſich gegen ſie wendete. Auf dieſe Weiſe gieng der ſchleunige Marſch bey Caden über die Eger, und ſo durch den Böhmiſchen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücken einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen, Banern bey dem Paß zu Prieſsnitz vorzubeugen, wäre ihm auch angangen, und die Schwediſche Armee auf einmal caput worden, wo dieſe nicht eine halbe Stunde zuvor kommen

und

und über den Paß entwiſchet, bey welchem ſie den Feind ſtutzend machten, daß er nicht weiter ſelbigen Weg folgen kunte. Und nahme hierauf die Schwediſche Armee ihr Quartier zu Zwickau, um von der geſchwinden Reiſe auszuraſten. Hieſelbſt kam Guebrian wiederum zu Banern, den Königsmarck beredet hatte, daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein, ſondern zurück ins Vogtland ſich begeben. Der nun gnugſam erkennete, was für eine Veränderung er durch ſein unzeitig Abſondern verurſachet, da man ſonſt ſo leicht den Krieg in Oeſterreich fortſetzen können. Worzu noch des Hertzogs von Lüneburg Tod kame, zu groſſen Nachtheil des gemeinen Beſten, weil nachgehends ſelbiges Hauſes Miniſtri von deſſen männlichen Conſiliis abgiengen. Er ſelbſt Baner ward mit einer ſchweren Kranckheit befallen, da man am meiſten ſeiner Dienſte bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Vogtland eindrang, zog ſich ſowol die Weimariſche als Schwediſche Armee an die Sala: über welchen Strohm, als die Käyſerlichen bey Weiſſenfels ſetzen wolten, wo Guebrian ſein Quartier hatte, wurden ſie mit ziemlichem Verluſt zurück getrieben. Maſſen ſie auch zu Merſeburg nicht kunten durchbrechen. Dannenhero ſie alle vorbey nach Bernburg eyleten, und den Schwediſchen zuvor kamen, die wegen Krümme des Strohms einen weitern

Weg dahin hatten. Weßwegen die Schwediſchen ſich nach Halberſtadt ziehen, um der Conjunction mit den Lüneburgern und
19.Maj Heſſen abzuwarten, woſelbſt auch Johann Baner mit Tode abgieng, von dem man glaubete, daß er im nechſt-verwichenen November zu Hildesheim einen böſen Trunck auf der Gaſterey bekommen, auf welcher ſich nebenſt ihm Hertzog George von Lüneburg, ein Landgraff von Heſſen, und der Graff von Schaumburg befunden, die alle daran geſtorben waren. Dieſer Tod ſetzte die Schwediſ. Armee in einen gefährlichen Zuſtand, weil die meiſten Officiers wegen ermangelnder Zahlung ſchwürig waren, die zwar bißhero Baner mit ſeiner Autorität hatte im Zaum gehalten, nun aber ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag legten. Das Commando über die Haupt-Armee nahmen auf ſich die vier General-Majors, Adam Pfuhl, Carl Guſtav Wrangel, Arfwed Wittenberg, und Johann Chriſtopher Königsmarck, biß ein neuer Feld-Marſchall aus Schweden ankäme. Allein die Obriſtern machten eine Confœderation unter ſich faſt auf die Art, wie vor dieſem bey Donawerth geſchehen, ihre Prætenſiones heraus zu preſſen, und wolten die Hand auch mit am Ruder haben; derer Vorhaben man doch theils mit temporiſiren, theils in dem man einige von den Vornehmſten durch Geſchencke auf die Seite brachte, zu

nichte

nichte machte. Immittelſt hatte der Feind eine gute Parthey Schwediſche in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam, zog ſich auch die Schwediſche Armee beſſer hinab gegen Wolffenbüttel, und ſetzte ſich beym Kibitzer Damm, um zu verwehren, daß der Feind ſelbige Veſtung nicht entſetzte, welche die Lüneburger durch Aufſchwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zu bringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwiſchen Schöningen und Helmſtadt nahm, giengen die Schwediſchen bey Heſſendamm über den Paß, und kamen den Käyſerlichen einen halben Tag zuvor, und conjungirten ſich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffenbüttel bey dem in der Ocker aufgeworffenen Damm. Wiewol die Käyſerlichen ſich Hoffnung gemacht, die Lüneburger auf ihre Seite zu bringen, inmaſſen Hertzog Auguſtus von Braunſchweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen, jedoch weil die Heſſen eheſtes Tages erwartet wurden, auch der Feind ſich ſchimpfflich hielte, wenn er Wolffenbüttel durch Ruinirung der Aufdämmung nicht ſolte befreyet haben; entſchlieſſet er die Alliirten anzugreiffen. Allein es empfing Wrangel die Infanterie, ſo auf ihn ankam, und Königsmarck die Cavallerie, ſo ihnen in Rücken gehen wolte, mit ſolcher Tapfferkeit, daß die Käyſerlichen mit groſſem Verluſt muſten das Feld

räumen; und hätten ſie auffs Haupt können erlegt werden, wo die Weimariſche und Lüneburgiſche recht anbeiſſen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von denen Käyſerlichen auff dem Platz, und 500 wurden gefangen. Wiewol nun die Kayſerlichen nach dieſer Niederlage ſich wieder zurück zogen, gerieth doch die Schwediſche Armee mehr und mehr in einen gefährlichen Zuſtand, weil in Ermangelung eines Feld-Marſchalls die Kriegs-Diſciplin ſehr verfiel, und ſo wol die Käyſerlichen mit ihren Avocatorien, als der Däne mit Promeſſen ſie zu debanchiren ſuchte, und je länger je mehr Mangel und Noth einriſſe, ſo daß die General-Majors mit groſſer Beſchwer das Werck aufrecht halten kunten, biß der neue Feld-Marſchall Leonhard Torſtenſon ankam, deſſen Reiſe ſein Podagra biß in den Herbſt verhindert hatte: dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeiſtern beygefüget; und damit jener bey Antrettung ſeiner Charge ſich bey der Armee ein Anſehen machen könte, ihm ſtarcke Trouppen ſamt einem guten Stück Geldes mitgegeben. Immittelſt hatten ſich die Lüneburger von ihnen abgeſondert, die mit dem Feind zu Goßlar ſtarck tractirten. Doch blieben die Schwediſche, Weimariſche, und Heſſen noch eine Weile beym Dam unter Wolffenbüttel ſtehen, ruinirten auch 2000. feindliche Reuter bey Hornburg, und hätten dem Anſehen

nach

nach Wolffenbüttel vollend leicht übermeiſtern können, wo nicht die Lüneburger das Werck ſo ſchläfferig getrieben, aus Hoffnung, daß der Käyſer ihnen ſelbige Veſtung bald gutwillig würde wieder geben. Weil nun über dieſer die Käyſerlichen wiederum näher heranrückten, um den Schwediſchen die Zufuhr abzuſchneiden, reſolvirten dieſe die Belagerung vor Wolffenbüttel auffzuheben, und ſtachen demnach den Damm durch, und ſetzten ſich zu Saarſtedt an der Leine. Allwo die Heſſen nach Weſtphalen 2. Sep.
giengen, ihre Quartiere daſelbſt zu ſalviren. Allda ſtund die Armee, bis endlich Torſtenſon aus Pommern daſelbſt ankam, und ſie theils mit Geld, theils mit guten Worten zufrieden ſtellete. Stracks nach ſeiner Ankunfft giengen auch die Weimariſchen von ihm weg, ungeachtet ſie Torſtenſon ſehr bat, daß ſie noch eine Weile bleiben möchten, bis man dem Feind auf den Leib hätte gehen können. Aber nun ward ſein Anſchlag verrucket, und muſte er ſo lange bey Cloſter-Bergen ſtehen bleiben, biß er des Feindes Vorhaben, und wohin ſich die Lüneburger lencken würden, abſähe. Bliebe alſo im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahres. In Schleſien war es ſelbiges Jahr auch nicht zum Beſten hergegangen, allwo Stalhantſch zwar ſein Beſtes thäte, aber weil der Feind ihm überlegen war, und einen Ort nach dem andern wegnahm,

muſten ſich endlich die Schwediſchen Troup-pen, ſehr übel zugerichtet, in die Neu-Marck zurück ziehen; woſelbſt die Feindſeligkeit mit den Brandenburgern aufhörete, nachdem der neue Churfürſt Friederich Wilhelm andere Anſchläge faſſete, als ſein Vater, und mit den Schweden in Neutralität zu leben ſich fürnahm. Dieſes Jahr hat Schweden auch nach langen Diſputen, und weil man bey dem Käyſer ſo gar keinen Ernſt zum Frieden verſpüret, die Alliance mit Franckreich biß zu Ausgang des Krieges verlängert.

1641. §. 47. Bey Ausgang des 1641. Jahres hatte Torſtenſon im Lüneburger Land ſtill liegen müſſen, weil Guebrian mit den Weimariſchen von ihm weggegangen, und er auf den Ausgang der Goßlariſchen Tractaten wartete, auch ihn ſchwere Kranckheit befallen hatte. Da hingegen die Käyſerliche und Bäyeriſche an der Sala und Unſtrut auf ſein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach Eintritt des Neuen Jahrs rückte er dem Feind näher in die alte Marck, allwo er wieder in Kranckheit verfiel; worvon als die Käyſerl. Kundſchafft bekamen, und man ausgeſprenget, er wäre gar mit Tode abgegangen, brachen ſie in ſchlimmen Wetter und Wegen aus ihren Quartieren, und giengen herunter in die Alte Marck nach Stendel, in Meynung die Schwediſche Armee ohne Haupt leichtlich zu ruiniren,

zu-

zumal ein und anderer unter den Schwediſchen Officiers mit ihnen correſpondirten, unter denen der Obriſte Seckendorff ertappet wird, und mit dem Kopff bezahlen muß. Hingegen rückte Torſtenſon dem Feinde nach Saltzwedel und Arnſee entgegen, und ſetzte ſich ſo vortheilhafftig, daß dieſer ihm nirgend kunte ankommen. Weil nun dieſer nichts auszurichten vermochte, gieng er zu Tangermünde über die Elbe, und machte Mine, ob wolte er hinüber in Mecklenburg gehen, und eine Veſtung an der See angreiffen, um die Schwediſche Armee eben dorthin in das verwüſtete Land zu ziehen, und hatte bereits ſtarcke Trouppen dahin laſſen voraus gehen. Allein Torſtenſon merckte die feinte, und blieb ſtehen; und der Feind, der gar keine Luſt hatte in Mecklenburg Hunger zu leiden, erhub ſich bald wieder über die Elbe, und giengen die Bäyeriſchen herauf in Francken, die Käyſerlichen aber nahmen Quartier zu Meiſſen und Thüringen, und hatten ſich bey den beſchwerlichen Marchen ſo ruiniret, als wären ſie in einer Schlacht überwunden worden. Nach dero Abzug entſchloß Torſtenſon in Schleſien einzubrechen, wiewol er den Feind zu abuſiren ſich ſtellete, als wolte er nach Weſtphalen gehen; zu dem Ende er Königsmarcken mit einigen Regimentern ein Stück ſelbigen Wegs gehen laſſen, der auch zu

Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichem Verluſt aufgeſchlagen hatte. Aber Torſtenſon paſſirte bey Werben die Elbe, und die Havel bey Havelberg, von dannen er über Zigeſer gerades Weges unangefochten nach Schleſien gieng, woraus Stalhantſch von Frantz Albrecht, Hertzog zu Sachſen-Lauenburg, gäntzlich war getrieben worden: welchen Torſtenſon in dieſem Marche wieder an ſich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein, ſamt Sora und Sagan. Allein ein wichtiges Werck war, daß er Groß Glogau für der Fauſt, ohne Approſchen zu machen oder Breche zu ſchlieſſen, mit Sturm einnahm, weil der Lauenburger ſchon ſeine Trouppen zuſammen zog, um ſelbigen Platz zu entſetzen, auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange ſtehen kunte. Dieſer Haupt-Poſt folgeten andere mit Hauffen, Gura, Hernſtadt, Sprottau, Freyſtadt, Wolau, Drachenberg, Militſch, Parchwitz, Jauer und Strigau. Darauff nahm Torſtenſon die Belagerung für Schweinitz vor, worein mehr Beſatzung zu werffen Hertzog Frantz Albert mit ſeiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torſtenſon unter dem Zottenberge dergeſtalt empfieng, daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff, und die Flüchtigen in

fünf

fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermiſ- 21. Maj
ſete der Feind über drey tauſend Reuter: es ward auch der Hertzog ſelbſt gefangen, und ſtarb binnen wenig Tagen an ſeinen Wunden; und mit ihm wurden ſeine Anſchläge zu Waſſer, die er von Arnheim empfangen, die Schweden vom Teutſchen Boden zu treiben. Darauff muſte ſich die Schweidnitz bald ergeben. Und rückte man ſo für Neiſſe, woſelbſt Torſtenſon Liliehöcken mit einem Theil der Armee ſtehen ließ, ſelbige vollends einzunehmen. Er ſelbſt ſetzte den übrigen Käyſerlichen Trouppen nach, die aber in groſſer Eyl ins Gebürge entwiſcheten; wiewol derer noch viel ertappet wurden. Worauff Torſtenſon gerade auff Olmitz in Mähren loßgehet, welches keine gnugſame Beſatzung inne hatte, und bekam es den vierten Tag ein, benebenſt Litta und der Mähriſchen Neuſtadt. Und damit hatte Torſtenſon auch einen feſten Fuß in Mähren bekommen. Worauff er ſich wieder zurück in Schleſien wendete, und Oppeln einnahm; auch Brieg belagerte, in Hoffnung, wann er ſolches bekommen, Breßlau auff ſeine Seite zu bewegen. Allein es verzog ſich ſelbige Belagerung wegen groſſen Widerſtands der Guarniſon, biß ſich die Käyſerlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zuſammen zogen, ſelbige Veſtung zu entſetzen. Weil nun der Feind an Anzahl

zahl ihm weit überlegen war, fand Torſtenſon nicht rathſam etwas zu hazardiren, zumahl er eheſtens einen ſtarcken Succurs aus Schweden gewärtig war; hub demnach die Belagerung auf, und zog ſich längſt der Oder hinab, um ſich deſto ſicherer mit dem ankommenden Succurs zu conjungiren, und ſetzte ſich bey Guben hinter die Neiſſe, allwo ſolche in die Oder fället, an einem ſehr bequemen Orte. Die Käyſerlichen waren mit hellem Hauffen nachgefolget, und nahmen ſich für Groß-Glogau zu belagern. Welches zu entſetzen Torſtenſon wieder gegen den Feind rückte, ſo bald als Carl Guſtav Wrangel mit den Völckern aus Schweden ankommen war, und ihn obligirte die Belagerung aufzuheben. Darauf ſuchte Torſtenſon in Böhmen einzubrechen, dem aber der Feind an der Seite gieng, und ſolches verhinderte; in deſſen Angeſicht jener die Zittau einnahm. Woſelbſt man das erſte Cartel machte wegen der Gefangenen Auswechſelung; welches aufzurichten Torſtenſon unter andern auch darum für rathſam hielte, weil dadurch die Käyſerliche Avocatorien gleichſam aufgehoben worden. Weil nun Torſtenſon weder in Böhmen einbrechen, noch den Feind zum ſchlagen bringen kunte, als der ſich an vortheilhafftigen Ort enthielt, rückte er hinunter an die Elbe, und gieng darüber bey Torga, und gerade zu nach

Leipzig, ſelbigen importanten Ort wegzu⸗ nehmen, und zugleich Königsmarcken an ſich zu ziehen, der mittlerweile einen Streiff nach Nieder⸗Sachſen gethan hatte. Dieſe Stadt nun zu entſetzen, kam der Ertz⸗Hertzog und Picolomini mit der gantzen Käyſerlichen Macht an. Und weil Torſtenſon nicht wolte in ſeinem Lager ſtehen bleiben, da er den Feind von fornen, und die Stadt im Rücken haben ſolte, zog er ſich hinaus bey Breitenfeld in die Ebene, den Feind zu erwarten. So reſolvirte auch der Ertz⸗Hertzog zu ſchlagen, weil er an Reuterey überlegen, und Guebrian mit den Weimariſchen ehiſter Tage bey Torſtenſon erwartet ward. Gieng man alſo auff eben dem Felde, da König Guſtav Adolph einen ſo herrlichen Sieg befochten, zuſammen, und 13. Oct.
brauchte man erſt beyderſeits die Canonen tapffer, allwo eine feindliche Kugel faſt groß Unglück verurſachet, indem ſelbige Torſtenſon das Pferd hinter dem Sattel, dem Pfaltzgrafen Carln Guſtav das Pferd durch den Halß, auch des Rittmeiſters Rabenau durch den Leib traff, daß ſie alle drey doch unverletzt zur Erden fielen, und darnebenſt den Rath Laurentz Grube mitten entzwey riß, und einem Cantzeliſten den Schenckel wegnahm. Darauf warff Wittenberg und Stalhantſch mit dem rechten Flügel den Käyſerl. lincken Flügel übern Hauffen, ſo daß der Ertz⸗Hertzog ſelbigen nicht

nicht wiederum kunte zum Stande brin-
gen. Hingegen war der Schwediſche lin-
cke Flügel im erſten Anſatz zurück getrieben,
ſo daß die Bagage ſchon begunte auszu-
reiſſen; wurde aber durch groſſen Fleiß der
Generals wieder zum Stand gebracht.
Die Fuß-Völcker ſtanden beyderſeits als
Mauren, und nachdem ſie verſchloſſen,
ſchlugen ſie einander die Mußqueten um
die Ohren. Als aber der rechte Flügel ihnen
in die Flanque gieng, muſten ſie weichen, wie
auch der Kayſerliche rechte Flügel, da er ſa-
he, daß man ihn von hinten und forn wolte
angreiffen, ſich auff die Flucht begab. Der
Käyſerlichen blieben bey fünff tauſend
auff der Wahlſtadt, und über 4500. wur-
den gefangen, ſampt vielen vornehmen
Officiers. Auff Schwediſcher Seite blieben
auch bey 2000. und nebenſt verſchiedenen
Officiers, auch des Reichs Zeugmeiſter
Johann Liliehöck. Weil aber Torſtenſon
ſo viel Verwundete hatte, auch die andern
einige Ruhe bedurfften, und gegen den in-
ſtehenden Winter mit Kleider muſten ver-
ſehen werden, auch die Officiers nach Geld
rufften; gieng Torſtenſon wieder vor
Leipzig, und brachte es ohne ſonderbare
Mühe zum Accord; welcher Stadt er ſich
wohl bediente ſeine Leute wiederum zu mon-
tiren. Als nun die Armee ziemlich ausge-
ruhet, entſchloß er in Böhmen zu gehen,
und legte ſich unterwegens für Freyburg,
weil

weil das ſchlimme Wetter den Marſch gar beſchwerlich machte, und ihm berichtet worden, daß der Ort ſich über acht Tage nicht halten würde, da man auch eine groſſe Partie Proviant bekommen könte. Es zog ſich aber mit ſolcher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr, da er ſie unverrichteter Sache auffheben muſte. Selbiges Jahr hatten ſich die Weimariſche und Heſſen auch wol gehalten, und befochten ſtracks nach Anfang deſſen einen mercklichen Sieg wider den Lamboy bey Kempen, und thaten nach dieſem groſſen Progreſs im Stifft Cöln und Jültchiſchen; allwo ſie ſich biß in Herbſt hielten, da Guebrian mit den Weimariſchen wieder diſſeit des Rheins gieng, und einen groſſen Umſchweiff durch Weſtphalen, Nieder-Sachſen und Thüringen in Francken nahm, allwo er um Mergentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75. Den Anfang des Jahrs 1643. brachte Torſtenſon für Freyburg zu, welches, ungeachtet der Belägerten groſſen Widerſtands, biß aufs äuſſerſte gebracht war, da eben Piccolomini mit 15000. Kayſerlichen ſolchen Ort zu entſetzen in der Nähe ankam. Mit welchem obwol Torſtenſon Luſt hatte zu ſchlagen, doch weil dieſer vermuthlich ſich nicht ſolte aus ſeinem Vortheil begeben, und an dem Orte keine Fourage mehr war, verließ er Freyberg, und 1643.

ſetzte ſich an der Elbe bey Strelen, um des Feindes Vorhaben abzuſehen. Es verlohr Torſtenſon für gedachter Stadt 1500. Fußknecht, und meyneten die Käyſerlichen ein Groſſes gethan zu haben, daß ſie ihn obligiret ſolche Belagerung aufzuheben, dadurch er ſo viel Zeit verſäumet hatte, ſeinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeynete Torſtenſon, daß es wol der Mühe werth wäre, die Käyſerlichen bey ſo unbequemer Winter-Zeit aus ihren Quartieren gezogen zu haben, da ſie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torſtenſon über die Elbe, und rückte hinaus in die Laußnitz gegen Bautzen, und gab unterwegens den Bruay, ſo mit zwey tauſend Pferden den Schwediſchen einfallen wolte, zu Senfftenberg gute Stöſſe. Von Bautzen brach Torſtenſon auf, und gieng über Friedland in Böhmen; woſelbſt Gallas das Commando über die Käyſerliche Armee bekommen hatte mit groſſer Freude der Schweden, weil ſelbiger General ſonderlich glücklich war ſeine eigene Armee zu ruiniren. Dieſer, wiewol er vorhatte denen Schwediſchen den Paß in Mähren zu verwehren, gieng ihm doch Torſtenſon für der Naſe vorbey in ſelbige Provintz, und nahm darinnen verſchiedene Plätze ein; gegen welchen ſich Gallas mit dem Käyſerlichen bey Brin ſetzte; und ſahen ſo eine Weile einander an. In mittler Zeit waren

ten drey Schwediſche Regimenter auffm Gebürge in Quartieren, da ſie nicht wohl Wache gehalten, von wenig Käyſerlichen überfallen, und ziemlich beſchädiget worden. Hingegen ertappete Torſtenſon den Graf Buchheim, der mit funffzehen hundert Reutern nach Schleſien ausgeſchickt war, und ruinirte ihm faſt alle ſeine Leute; kunte aber auf keine Weiſe den Feind zum ſchlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren zimlich kahl gemacht, bekam Torſtenſon Ordre von der Schwediſchen Regierung, ſich unvermerckt gegen Holſtein zu ziehen. Weswegen er Olmütz, Neuſtadt und Eulenberg mit aller Nothdurfft verſahe, und zurück in Schleſien gieng, und ſetzte ſich bey Klein-Glogau, ob der Feind etwa Luſt hätte eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen Apperit, und gieng ihm immer auf der Seite, den Einbruch in Böhmen zu verwehren. Dannenhero Torſtenſon weiter hinab gieng, aber ſeinen March ſo veränderlich nahm, und verſchiedene Zeitungen ausſprengen ließ, damit niemand ſein Vorhaben mercken könte; deme die Käyſerlichen auf der Seite biß in die Laußnitz folgeten; und alldar Luben, Lemberg und Zittau wieder einnahmen; und ſo zurück in die Winter-Quartier ſich begaben. Torſtenſon ließ unterdeſſen eine Brücke bey Torgau über die Elbe ſchlagen, mit Vorgeben, er wolte

durch Meiſſen in die Ober-Pfaltz und nach Bäyern gehen, da ſchon alles von ſolchem Geſchrey in Alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter, biß er nach Havelberg kam, da er ſein Vorhaben denen Officirern entdeckete, die darüber ſehr erfreuet waren, und Holſtein mit Ausgang des Jahres unverſehens, als mit einer Waſſerfluth, überſchwemmeten. Dieſes Jahr hatte ſich Königsmarck wohl getummelt, den Torſtenſon, da er in Böhmen gieng, mit einem Detachement von ſich ließ, womit er durch Meiſſen in Francken gieng, und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution ſetzte. Von dannen er durch das Fuldiſche und Thüringen ſich zurück in Nieder-Sachſen erhub, und Halberſtadt überrumpelte, auch Sladen und Oſterwyck eroberte. Von dannen muſte er ſich geſchwinde gegen Hinter-Pommern wenden, allwo Joachim Ernſt Cracou mit drey tauſend Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war, und in ſolcher Provintz einen groſſen Tumult verurſachet, und ſich in einem veſten Lager bey Belgard geſetzet. Aber ehe er ſich verſtärcken kunte, kommt ihm Königsmarck eilends auf den Hals, nimmt die von ihm beſetzte Plätze wieder ein, und belagert ihn in ſeinem Lager, ſteubert auch deſſen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die

Pferde mehr hatte, ließ er die Bagage im Stiche, und machte ſich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu, überall die Brücken hinter ſich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarcken, der ihm ſtets in den Eiſen lag, aus den Händen entwiſchete, als er nicht mehr als zwey Stunden den Vorſprung gehabt. Und alſo ward dieſe Diverſion, darauff die Käyſerlichen groſſen Staat gemachet, zu nichte. Dieſes Jahr hat auch Erich Ulßparre, Gouverneur zu Wißmar, Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weimariſchen ſelbiges Jahr nicht ſonderlich Glück, der ſich in Schwaben hin und wieder zog, ohne was merckliches zu verrichten, biß er ſich endlich über den Rhein ins Elſaß begeben muſte, dahin ihm auch die Bäyriſchen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tauſend Mann verſtärcket war, gieng er wieder über Rhein, und nahm Rotweil ein; ſo ihm aber theur gnug ankam, weil nicht allein ſeine Armee darvon von 15000 auf 10000. verſchmoltze, ſondern er ſelbſt auch an empfangener Wunde ſtarb. Worauf ſich die Armee in Dutlingen und die nächſt gelegene Oerter einlogirte; ſo aber von den Bäyeriſchen unverſehens überfallen, und groſſen Theils niedergemacht, oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg auch Suntgau und Ober-Elſaß, welche wiederum zu verſtärcken

cken Turenne mit groſſen Summen Gel-
des aus Franckreich ankam. Solche Nie-
derlage die Frantzoſen fiel den Schweden
ſehr unbequem, weil dadurch die Käyſer-
lichen Lufft bekamen ihre gantze Macht wi-
der ſie zu brauchen. Wiewol dieſes hinge-
gen ihnen Vortheil gab, daß ſie Ragozzi,
Fürſt in Siebenbürgen, gegen den Käyſer
in die Waffen brachten; der zwar ſelber
Luſt zum Handel hatte. Welches die Käy-
ſerlichen verhinderte, daß ſie die Plätze in
Mähren und Schleſien nicht mit gnugſa-
men Ernſt angreiffen kunten, nachdem die
Schweden in Holſtein gegen die Dänen
gegangen waren. Uber dieſen Angriff der
Schweden war männiglich verwundert,
und hielten es viele für eine Vermeſſenheit,
daß, da ſie ſchon mit einem ſo ſtarcken Feind
übers Knye geſpannet waren, ſie noch dar-
zu einen neuen Krieg ſich auffn Halß lu-
den. Allein es trieb ſie faſt die Noth zu
dieſem kühnen Entſchluß. Es hatte Dän-
nemarck viele Jahre lang allerley gefährli-
che Anſchläge geführet, Schweden zum
Nachtheil, und ſie aus dem Vortheile zu
ſetzen, ſo ihre Waffen in Teutſchland erlan-
get. Zu dem Ende auch ſelbiger König
die Mediation zwiſchen dem Käyſer und der
Cron Schweden auf ſich genommen, um
die Schweden von dem Teutſchen Boden
zu bringen. Er hatte auch den Schwe-
den zum Schimpff die verwittibte Königin

Maria

laria Eleonora heimlich aus Schweden
tführet; auch unlängſt einen neuen Zoll
iter Ruden angeleget, und wolte alles das-
iige, ſo aus Schweden nach Pommern
eng, mit Zoll belegen. Am meiſten aber
ar er jaloux, daß die Navigation und
andlung in Schweden ſo mercklich zu-
ihm; welche zu ruiniren, oder ſeiner Diſcre-
on zu unterwerffen, er diejenigen, ſo den
und paſſirten, vielfältig beſchwerete,
id von den Zöllnern vexiren ließ, auch
eils confiſcirte. Welche Plackereyen
ieſes Jahr im Sund ſo hoch ſtiegen, daß
e nicht mehr zu erleiden ſtunden. Und
b man ſich ſchon darüber beſchwerete,
atte man noch den Spott zum Schaden.
Beßwegen man endlich entſchloß ſolche
Sorten mit den Waffen abzuwehren, auch
ugleich den unbillichen Mediatorn, der
ur alle ihre Sachen bey den Friedens-
Tractaten verworren hätte, vom Halſe
u ſchaffen. Die gröſte Schwürigkeit kam
arauf an, daß man die Sache unver-
merckt ins Werck richtete, damit ſie durch
Gegenverfaſſung nicht ſchwerer gemacht
würde. Welches auch ſo weit gelung, daß,
da man dieſe Sache im Monat Majo ver-
ſchiedene Tage im Rath debattiret, und nö-
thige Ordres geſtellet, dannoch dem Däni-
ſchen Miniſtros, ſo in Stockholm lag, darvon
das geringſte nicht zu Ohren kommen.
Maſſen man auch weder Franckreich noch
 Hol-

Holland voraus etwas darvon communicirte. Und gieng die Reſolution ſo weit, daß man auch aufn Fall Pommern wolte quittiren, und ſeine Satisfaction bey Dännemarck ſuchen, mit dem man auch vermeynete einen kurtzen Proceſs zu machen, im Fall der Winter hätte fügen wollen, daß Torſtenſon übern kleinen Belt nach Führnen, und Guſtav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen konten. Dieſes allein erhielte damals Dännemarck, benebenſt der unerſchrockenen Courage des Königs, der ſeinen Kopff aller Gefahr unerſchrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden Anfangs alles deſto leichter her, je weniger die Dänen ſich zum Widerſtand gefaſt gemachet; und nahm man in Hollſtein Rendsburg, Itzehor, Pinneberg und Chriſtianpreiß ohne Mühe hinweg, und theilet die Quartiere durch gantz Holſtein und Jütland aus, wodurch ſich die Schwediſche Armee ſehr verſtärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze aufgeworffen, und einige Trouppen zuſammen gezogen, darvon Duglaß bey Coldingen 1500 Reuter ruinirte, daß derer kaum 1000 entkamen. Die Fußvölcker 4500. ſtarck, griff Torſtenſon in ihrem Lager an, und zwang ſie zur Ubergab; worvon 1000. Teutſche untergeſteckt wurden, den Reſt

ließ

ß man mit Schimpff nach Hauſe lauffen. er Froſt gab auch Gelegenheit in die arſchländer einzubrechen, wie auch in enſüſſel, da man 700. Bauern nieder⸗ b, ſo die Waffen ergriffen. So daß bin⸗ n zwey Monaten für Dännemarck auff biger Seite nichts mehr übrig war, als lückſtadt am Krempe. Auf der andern eite fiel mit Anfang des Jahrs Guſtav orn mit 14000. Mann aus Schweden in chonen ein, beſetzte Helſinburg, ſo die änen verlaſſen hatten, und ließ ein Hauf⸗ n Bauern hin und wieder niedermachen, die Waffen ergriffen hatten. Immittelſt am eine Flotte von dreyßig mittelmäßi⸗ en Schiffen aus Holland an, die Louis de eer von Privat Leuten auffgebracht hat⸗ , weil die General⸗Staaten, ungeachtet e von Schweden um Hülffe laut der Al- ance erſuchet worden, nichts thun wolten, nit Vorwand, man hätte ſie vorhin bey Unternehmung dieſes Kriegs nicht um Rath gefraget. In der That aber wolten ie im trüben Waſſer fiſchen, und unter dem Schein der Mediation die Partheyen balanciren. Selbige Flotte nun, wie ſie zwar die Dänen obligirte die Belagerung des Hafens von Gothenburg zu verlaſſen; alſo ward ſie von der Däniſchen Flotte ver⸗ hindert die Schwediſche Völcker nacher Fühnen überzuſetzen; und muſte ſich ſelbi⸗ gesmal nach einigem Gefechte wieder zu⸗

rück nach dem Vlie begeben. Die groſſe Flotte aber aus Schweden unter dem Ammiral Claes Flemming kam im Monat Junio in Holſtein an, und bemächtigte ſich der Inſul Femern, da man alles, was ſich zur Wehre ſetzte, niederhieb, worauf ſie ſich mit der Däniſchen Flotte, bey welcher der König ſelbſt ſich befand, tapffer herum ſchlug, und eine groſſe Avantage gehabt, wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im ſelbigem Gefechte ſchlug dem Könige ein Splitter das Auge aus. Nach der Schlacht begab ſich die Schwediſche Flotte nach Chriſtianpreiß ſich wieder klar zu machen. Woſelbſt die Däniſche Flotte ſich für den Hafen legte, und kunte von den Schweden wegen Gegewinds nicht weggetrieben werden. Sie ſetzten auch einig Volck ans Land, und nahmen einen Berg gegen Chriſtianpreiß über ein, wovon ſie die Schwediſche Flotte zu canoniren anfingen, worbey der Schwediſche Ammiral, da er ſich eben wuſche, von einer Kugel am lincken Knye getroffen ſein Leben einbüſſete. Deſſen Tod zu rächen Torſtenſon alle Dänen, ſo daſelbſt ans Land kommen waren, bey 13. hundert niedermachen ließ. Nach ihm nahm ſich das Commando über die Flotte Wrangel an, welche noch einen gantzen Monat nicht ohne Gefahr im Hafen liegen muſte, biß endlich ſie mit durchſtechenden Winde ohne Verhindernüß von den

den Dänen aus, und nach Stockholm lieff. Immittelſt hatten die Dänische Partheyen aus Glückſtadt und Krempe einige Schwediſche überfallen, und ſonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Däniſche Flotte bey Coldingen an Land geſetzet, und vier Compagnien Schwediſche Fußknechte ruiniret. Doch hat man ſolches reichlich erſetzet, und obwol Torſtenſon mit der Haupt-Armee wieder aus Holſtein gieng, ließ er doch daſelbſt Helm Wrangel mit einigen Trouppen der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Guſtav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen: war darauf in Bleckingen, und ferners in Halland gangen, und den Feind hin und wieder geſteubert, auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret, und ſich für Malmö leget, ſo aber ſtarcke Beſatzung von Dänen innen hatte. Und weil die Schwediſche Flotte war nach Hauſe gangen, und man in Dännemarck nicht meynete, daß ſie ſelbiges Jahr würde wieder kommen, zog der König ſeine meiſte Macht herüber in Schonen, um Guſtav Horn aus ſeinem Lager zu treiben, kunte aber nichts ausrichten, und muſte ſich endlich ſelbſt nicht ohne Verluſt nach Seeland begeben. Auf der Norwegiſchen Gräntze war man immittelſt auch geſchäfftig geweſen, ſo aber wenig zum Hauptwerck vorſchlug. Allein

zur See hatten die Schweden ſelbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Dann es war Wrangel mit der Schwediſchen Flotte gegen Vermuthen der Dänen gar ſpat im Jahr wiederum in See gelauffen, und hatte ſich mit der Geeriſchen Flotte, ſo wieder aus Holland kommen war, und ſich durch den Sund und die Däniſchen Bramen bey Saltholm durchgeſchlagen, bey Calmar conjungiret. Worauf er fortgangen, und 16 Däniſche Kriegs-Schiffe auf der ſo genannten Colber-Heide, unweit Femern, angetroffen, und geſchlagen, ſo daß nicht mehr als zwey darvon kommen, 10. wurden gefangen, 3. an Strand gejaget, und eins verbrannt. Auf Schwediſcher Seite blieb nicht mehr als ein in Holland geheuretes Schiff, ſo in Grund geſchoſſen ward. Allein als ſich die Flotte in den Kieler-Haven begab, um ſich zu repariren, geriethen die meiſten Schiffe durch Abfall des Waſſers auffn Grund, daß man ſie kaum binnen 14 Tagen wieder los machen kunte. Wodurch die Gelegenheit vorbey gieng ein und anderer Däniſchen Inſul ſich zu bemächtigen. Und damit fiel der Winter ein, der Proviant nahm ab, und das Seevolck erkranckete, ſo daß die Schwediſ. Flotte ſich in den Wißmariſchen Haven legen muſte, allda zu überwintern. Die Holländer aber giengen wieder nach Hauſe. Wiewol nun Torſtenſon wegen des Däniſchen Kriegs

ſeine

ſeine gröſte Macht nach Hollſtein und Jütland gezogen, hatte er doch deßwegen das Teutſche Weſen nicht verlaſſen, ſondern verſorgte die vornehmſten Plätze mit aller Nothdurfft, ſchickte Duglaſſen nach Pommern, Guſtav Otto Steenbock nach Weſtphalen, ſelbige Provintzien zu beobachten: abſonderlich befahl er Königsmarck ein wachendes Auge auf Ober- und Nieder-Sachſen zu haben. Inmaſſen denn dieſer, ſo bald der Ertz-Biſchoff zu Bremen ſich in ſeines Vaters Krieg mengete, ihm ſtracks auff den Hals gieng, und Verden wegnahm. Aber weil die Käyſerlichen in Meiſſen Händel machten, rückte er geſchwinde dahin auff, ihr Vorhaben Leipzig zu belagern, zu verſtören. Hingegen machten ſich die Käyſerlichen Rechnung dieſe Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen, und zuförderſt durch die Haupt-Armee unter Gallas die Schweden in Jütland einzuſchlieſſen, durch Conjunction aber des Hatzfelds mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen Königsmarck und die Heſſen übern Hauffen zu werffen, und durch die Bäyern denen Frantzoſen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwediſchen beſetzte Plätze ſich bald ergeben müſſen, wenn die Käyſerlichen überall Meiſter im Felde wären. Allein an dieſen Vorſchlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer groſſen Armee herunter in Holſtein, und hatte vor den Paß zwiſchen

Sta-

Stapelholm und Schleſswig zu beſetzen, damit die Schwediſchen Regimenter aus Jütland nicht hervor kommen könnten, welchen Anſchlag aber Torſtenſons Wachſamkeit vernichtete. Von Oldeslo, da ſie einige Däniſche Trouppen mit ihm conjugiret, rückte Gallas nachdem Kiel. Hingegen hielte Torſtenſon nicht rathſam im Sack zu ſitzen, und des Hungers zu erwarten, ſondern zog ſeine Armee bey Rendsburg zuſammen, und gieng auf Gallas loß, eine Schlacht mit ihm zu halten. Als aber dieſer nicht Luſt zum Handel hatte, gieng Torſtenſon ihm vor der Naſe vorbey aus Holſtein, um voraus den Käyſerlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen, und ſetzte ſich bey Ratzeburg, dem Gallas gleichfalls nachfolgete, nachdem er nichts mehr ausgerichtet, als daß er Holſtein ausgefreſſen; und thaten ihm die Schwediſchen, als er bey Lauenburg die Elbe paſſirte, in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewyck gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewol nun Torſtenſon Gelegenheit hatte den Dänen auffn Halß zu gehen, nachdem Gallas von ihnen abgeſondert war, hielte er doch für rathſamer dieſen zu verfolgen, ehe er ſich wieder verſtärckete, und auf ihn zurück käme: wie auch die Franzoſen dadurch zufrieden geſtellet wurden, die ſonſten übel zu ſprechen waren, daß man die Laſt des Teutſchen Kriegs ihnen auff

dem

dem Halſe gelaſſen und nach Dännemarck gangen war. Alſo paſſirte er zu Boitzeburg die Elbe, und eylete dem Gallas nach, der auf einem Berge bey Bernburg ſein Lager geſchlagen, ſetzte ſich bey ihm, und nahm das Schloß zu Bernburg ein, woraus er mit Stücken ihn obligirte zweymal ſeinen ſtand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum ſchlagen Luſt hatte, ſahen beyde Armeen ſo einander an biß zu Ausgang des Septembris, und wolte Torſtenſon die Käyſerlichen, ſo er daſelbſt feſt hatte, nicht aus den Händen laſſen, ſondern verſtärckte ſich, ſo viel möglich, und beſetzte die Plätze umher, den Käyſerlichen die Zufuhr abzuſchneiden. Wodurch eine groſſe Noth im Käyſerlichen Lager entſtund, daß Menſchen und Pferde Hauffenweiſe dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret, nachdem die Käyſerlichen Fouragirer ſamt ihrer Convoy bey Aſchersleben geſchlagen worden. Wiewol nun Gallas mit der Sächſiſchen Reuterey verſtärcket ward, hatte ihn doch Torſtenſon ſo ſtarck beſetzet, daß er keinen Weg hatte zu entkommen, als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen, welches ihm auch ſo weit angieng, als er vernahm, daß Torſtenſon mit der meiſten Reuterey aus ſeinem Lager gegangen wäre, die Fouragirer, ſo gegen Eißleben marchiret, auffzufangen. Ob nun zwar Torſtenſon, nachdem er von des Feindes Auffbruch gehöret, ſo fort um-

umkehrete; hatte doch Gallas ſchon den Vorſprung, und war nach Magdeburg entwiſchet, mit Hinterlaſſung vieler Bagage und Krancken im Lager; dahin als folgenden Tages die Käyſerlichen Fouragirer ſamt beyhabender Convoy wieder anlangeten, geriethen ſie ſämtlich den Schwediſchen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte, und nach Schleſien durchzugehen ſuchte, gieng ihr Torſtenſon eilends nach, und beugete
23 Nov ihr bey Niemeck unweit Jüterbock für, und zerſtreuete ſie gäntzlich, nachdem er einen groſſen Theil davon niedergemacht, und gefangen. Gallas war mit dem Reſt der Fuß-Völcker in Magdeburg geblieben, welchen zu beſetzen Torſtenſon Königsmarcken ließ, und er ſelbſt bezog die Winter-Quartier in Meiſſen, allwo er biß zum Ende des Jahres ſtund, und ſich ſehr verſtärckte. Endlich als das Trieb-Eiß die Schiff-Brücke über die Elbe zerriſſen, wiſchete Gallas mit ſeiner wenigen Infanterie aus Magdeburg, weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten, doch ertappeten ſie noch unterwegens bey 1000. die nicht ſo geſchwinde fortkommen kunten, ſo daß Gallas nur 1000. Fußknechte von einer ſo groſſen Armee wieder zurück in Böhmen brachte. Sonſten hatten die Käyſerlichen ſelbiges Jahr in Abweſenheit der Schwediſ. Armee in Schleſien Drachenberg, Schweinitz,

Op-

Oppeln und Wolau wieder eingenommen, Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurth an der Oder und Croſſen übergaben die Schweden gutwillig an Brandenburg, das Volck zu erſparen. Es machte auch Ragozzi dem Käyſer in Ungarn viel zu ſchaffen; und die Frantzoſen unter Condè und Turenne ſchlugen die Bayeriſchen bey Freyburg, und nahmen nachmals Philippsburg hinweg, ſamt Manheim, Speyer, Worms und Mäyntz.

§. 77. Im Anfang des folgenden Jahrs 1645.
tummelte ſich Helm Wrangel in Jütland und Holſtein tapffer herum, und nahm faſt alle Marſchländer ein. Jenſeit der Elbe kam Königsmarck mit Geſchwindigkeit im Bremiſchen an, und nachdem er ſich des Alten und Kedinger-Landes bemächtiget, 14. Feb.
gehet er auf Stade loß, und zwinget es des anderen Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze ſich ergeben müſſen, ſo daß er binnen einem Monat mit ſelbigem gantzen Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Obriſte Eggerich Bremervörde wieder, ſo aber im nechſt-folgenden Jahr Königsmarck nochmals einnahm. In Schweden that man dem Feind auf der Norwegiſchen Grentze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Inſul Bornholm ein, und hatte für auf ein- und andern Ort mehr Verſuch zu thun. So wolte auch Guſtav Horn nachmals Malmö angreiffen; aber

aber ehe ſolches zu Werck geſtellet ward, ſchloſſe man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömſebroo, auf der Grentze zwiſchen Schmaland und Bleckingen, wodurch Dännemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen, Gothland, Oeſal, und zur Verſicherung auf 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können, wo man den Holländern trauen dörffen, die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren, ohne ſich zu erklären, was eigentlich ihre Intention wäre, ſo daß man nicht wuſte, wie man mit ſelbigen dran war. Nachdeme nun die Schweden auf ſolche Weiſe Dännemarck gezüchtiget, und einen ſo verdächtigen Mediatorn vom Halſe geſchaffet, hatten ſowol ihre Waffen, als die Friedens-
21.Oct Tractaten guten Fortgang. Torſtenſon, nachdem ſeine Armee wohl ausgeruhet, nahm ſich für in die Käyſerliche Erb-Lande zu gehen, und die neuen Werbungen zu verſtöhren, und dem Ragozzi, der ſehr darauf drang, näher zu ſeyn. Damit er auch aufm Rücken deſto ſicherer wäre, machte er mit Chur-Sachſen einen Stillſtand, welches der Käyſerlichen Parthey nicht wenig nachtheilig war; indem ihr alter Freund von ihnen abſetzte, wiewol nicht ſo ſehr aus eigener Zuneigung, als auf ſtarckes Zureden ſeiner Söhne. Die Käyſerlichen hatten im-

mittelſt

ittelſt eine Armee unter Hatzfelden zu-
mmen gebracht, um ſich Torſtenſon entge-
en zu ſetzen, daß er nicht weiter in Böhmen
nbreche. Der Kayſer ſelbſt kam nach Pra-
, ſeinen Leuten in der Nähe deſto beſſer
Muth zu machen. Kamen alſo die beyden
rmeen bey Janowitz zuſammen, und ent-
hloſſen beyde Generalen zu ſchlagen: der
Käyſerliche zwar, weil der Kayſer ſehr dar-
uf drang, und er 3000. Pferde ſtärcker
ar als die Schweden; Torſtenſon aber,
eil ihm der Feind immer an der Seite
arſchirte, und ihn bey kaltem Wetter un-
er freyem Himmel abmatten wolte; wie-
ol ſonſten der Platz wegen der Berge und
Wald eine Bataille zu formiren nicht wohl
equem war. In dem erſten Angriff ſchlu-
en die Schweden den Käyſerlichen lincken
Flügel, den Götz commandirte, ſo auch
lieb. Worauf ſich die Käyſerlichen hinter
inem Gebüſche wiederum ſtelleten, dahin
ls die Schwediſche ihnen folgeten, kam es
ochmals zum harten Gefecht, worinn
ach zwey Stunden beyde Käyſerliche Flü- 24. Feb.
el in die Flucht geſchlagen wurden; die
Infanterie in der Mitten wehrete ſich noch
ine halbe Stunde, ward aber umringet,
nd meiſt niedergehauen, die übrige ge-
angen ſamt den Feld-Marſchall Hatzfeld,
nd vielen andern Officirern. Und wa-
en der Gefangenen über 4000. der Er-
ſchlagenen nicht weniger. Auf Schwe-

 diſcher

diſcher Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Käyſerlichen ſonderlich darüber, daß Torſtenſon ihnen mit den Canonen ſo viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Käyſerlichen und Bäyeriſchen Völckern dergeſtalt erleget, ſtund Torſtenſon der Weg nach Mähren und Oeſterreich offen biß an die Donau. Maſſen denn derſelbe ungeſäumet durch Böhmen nach Mähren gieng, Iglau und Znaim ſamt umliegenden Plätzen einnahm, und endlich bey Crems die Donau erreichete, welchen Platz er auch ohne groſſe Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daſelbſt nicht paßiren, wegen Mangels an bequemen Fahr-Zeug, wiewol er ſolches nicht groß ſuchte, weil er mehr auf die Conjunction mit Ragozzi ſahe. Gieng deswegen herab, und nahm Corneuburg, und die Schantze für der Wiener Brücke, ſamt vielen Städten und Schlöſſern diſſeits der Donau in Oeſterreich ein, und ſetzet ſich bey Miſtelbach und daherum, ſeine Leute ausruhen zu laſſen, weil der Feind jenſeit der Donau getrieben war. Und vermeynete er nach der Conjunction mit Ragozzi zwiſchen Wien und Preßburg ſchon einen Weg über die Donau zu finden, und auf beyden Seiten des Strohms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet, nahm er die Belagerung für Brin für, damit es aber ſchwer hergieng, wegen Stärcke ſelbiges Platzes, und weil Souches, der

von Schweden ohne Abſchied weggegangen war, ſich deſperat wehrete. Immittelſt kamen des Ragozzi Völcker herbey, 25000. Mann an der Zahl, aber ein undiſciplinirtes Geſinde, mit dem nicht viel auszurichten war, und das Land übel verwüſtete. Weßwegen auch Torſtenſon gern gewolt, daß ſie jenſeit der Donau gegangen wären. Aber Ragozzi wolte lieber diſſeit bleiben, welches Torſtenſon ungern ſahe, weil ſeine Quartiere dadurch verderbet wurden. Doch weil die Frantzoſen damals bey Mergenheim eine Niederlage erlitten, ſuchte Torſtenſon den Ragozzi auf alle Weiſe beyzubehalten, und vermochte ihn, daß er diſſeit dem weiſſen Berge und Marck-Strom bey Eißgrube und daherum ſich ſetzte. Allein es währete ſolche Conjunction nicht lange, und bewilligte der Käyſer gern alles, damit er dieſen Feind vom Halſe kriegte: und Ragozzi, nachdem er ſein Begehren erlanget, ſagte den Schweden Adieu, und gieng mit ſeinen Leuten wieder nach Hauſe. Aus dieſen Urſachen; und weil Mangel an Lebensmitteln einriß, auch man für Stanck in dem langwierigen Lager nicht länger dauren kunte, hub Torſtenſon die Belagerung für Brin auf, und ſetzte ſich wieder bey Miſtelbach, um nach einiger Tage Ruhe wieder auf den Feind loß zu gehen, und mit ihm zu ſchlagen; oder wenn er hieran nicht wolte, ihn über die Donau zu treiben, damit Oeſterreich an

beyden Seiten vom Feind und Freund mögte aufgefreſſen werden. Zu dem Ende er ſich mit der Armee nach Steckerau erhub. Alltwo aber nichts zu thun war, weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eilete, den Bäyeriſchen wider die Frantzoſen Hülffe zu leiſten, u. hatte ſo weit Vorſprung bekommen, daß man ihn nicht mehr kunte einhohlen; und die übrigen verwahreten die Päſſe an der Donau ſo fleißig, daß man nicht vermochte hinüber zu kommen. Nachdem nun nichts mehr in Oeſterreich zu thun war, auch die Armee von Peſtilentz und rother Ruhr, von vielem Obſt und unzeitigen Trauben herrührend, angeſteckt ward, entſchloß er ſich nach andern Quartieren umzuſehen, ehe die Wege tieff würden, oder der Ertz-Hertzog wieder käme, und ihm im Marſch incommodirte. Jedoch damit Oeſterreich nicht gantz befreyet würde, ließ er Crems und Corneuburg ſtarck beſetzt und wohl verſehen, wie auch einige andere Plätze, die Correſpondenz mit Olmütz und Iglau zu behalten. Darauf gehet er in Böhmen, wohin auch die Käyſerlichen folgen, ſelbiges Land nach Möglichkeit zu bedecken. Von dannen aus ſchickte er Königsmarcken in Mähren, die Veſtungen in ſelbiger Provintz mit Nothdurfft zu verſehen, der durch Schleſien wieder herunter gieng, und verſchiedene Schlöſſer einnahm. Selbigen an ſich zu ziehen, rückte

rückte die Schwediſche Armee ihm entgegen in Schleſien, von dannen ſie wieder in Böhmen kehrete, und ſich längſt dem Eger-Strohm in die Quartier ſetzte. Und biß anhero hatte Torſtenſon dem Hauptweſen in Teutſchland mit ſonderbahrem Ruhm vorgeſtanden; der nunmehro, weil ſein beſchwerliches Podagra immer zunahm, und offt verurſachte, daß er gute Gelegenheiten etwas nützliches wider den Feind auszurichten vorbey muſte gehen laſſen, die Armee quittirte, und ſich nach Leipzig begab, ob er allda einige Erleichterung ſeiner Kranckheit erlangen könte. An deſſen Stelle Guſtav Wrangel mit einem groſſen Renfort aus Holſtein erwartet ward. In dieſem Jahr hatten die Frantzoſen in Ober-Teutſchland nicht gleich Glück gehabt, ſintemal Turenne von den Bäyeriſchen, die ihm faſt geſchwinde auf den Hals kamen, bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage litte, daß er ſich muſte in Heſſen retiriren, allwo ihn die Heſſiſchen und Königsmarck bedeckten, biß Condè (damals Duc de Enguien genannt) mit einem ſtarcken Succurs herbey kam. Worauf ſie wieder hinauf in Schwaben giengen, und noch einmal bey Allersheim unweit Nördingen ſich mit den Bäyeriſchen ſchlugen, und zwar endlich das Feld behielten, aber faſt mit gleichem Verluſt. Und als nachmals Ertz-Hertzog Leopold den Bäyeriſchen zu Hülffe kam,

muſte Turenne ſich nicht ohne groſſe Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang des 1646. Jahrs nahm Wrangel die Conduite von der Schwediſchen Haupt-Armee auff ſich, ſo damals aus 15000. Reuter und 8000. Fußknechten alter auserleſener Soldaten beſtund, auſſerhalb die viele Guarniſonen, und die fliegende Armee, ſo Königsmarck führete. Denn Wittemberg war damals aus Schleſien zur Haupt-Armee geſtoſſen. Gegen welche die Käyſerliche Armee aus 13000 Reutern, und 11000. zu Fuß beſtehend ankam, worzu von den Bäyeriſchen 12. Regimenter zu Roß, und 18. zu Fuß ſtieſſen, ſo in der Eil auff die Schweden loß gehen wolten, ehe ſie Königsmarcken zu ſich bekommen könten, oder ihnen die Frantzoſen am Rhein eine Diverſion machten. Weil aber Wrangel nicht rathſam fande ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind, der an Anzahl viel ſtärcker, und ſich bald ſepariren ſolte, zu wagen, auch an den Ort, wo er in Böhmen ſtund, in die Länge keine Lebens-Mittel waren, gieng er bey Zeiten zurück in Meiſſen, und verlegte ſeine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangeliſchen allzulang über dem Halß läge, zog er ſich folgends hinab an die Weſer, um mit den Frantzoſen ſich zu conjungiren, und mit deſto gröſſerm Nachdruck dem Feind auffn Halß zu gehen, ſonderlich aber Bäyern zu ermuden,

n, der ein groß Moment ſowol zum Krieg
s zum Frieden machte. Damit dennoch
Käyſerlichen Länder nicht verſchonet
ürden, ward Wittenberg mit einem De-
chement in Schleſien geſchickt. War alſo
Wrangel im Anfang des April. aus Thü-
ngen gegen die Weſer auffgebrochen, allwo
Huxter, Paderborn, Stadtbergen, und
ndere kleine Plätze in ſelbiger Gegend ein-
ahm: und weil Turenne geſchrieben, daß
gegen den Anfang des Junii übern Rhein
ey Bacherach kommen wolte, rückte er
inauff in Ober-Heſſen, ihn deſto ſicherer
n ſich zu ziehen, und ſetzte ſich bey Wetzlar;
dem auch Königsmarck, nachdem er
Bremervörde, und unterwegens Lemgau
ingenommen, herauff kam. Allein Turenne
chob ſeine Ankunfft auf, wodurch Wrangel
n groſſe Ungelegenheit geſetzt ward; auff
en der gantze Schwarm der Feinde ankam,
a er ſonſten ſeine Zeit in Weſtphalen viel
icherer und nützlicher zubringeu können.
Weil er aber nicht rathſam fand nun wie-
derum zurück nach Weſtphalen zu gehen,
und damit die Landgräfin von Caſſel dem
Feinde znr Beute zu überlaſſen, entſchloß er
bey Amöneburg Poſto zu faſſen, des Fein-
des Vorhaben zu beobachten, biß die Fran-
tzoſen herbey naheten. Gegen ihn nun kamen
die Käyſerlichen und Bäyeriſchen heran, ſo
ſich für 30000. Mann ſtarck ausgaben; zu
denen auch der vor dieſem Heßiſche General

Melander oder Holtzapffel ſich machte, welcher auch, wie er ſagte, ſeinen grauen Kopff an die Schweden ſtrecken wolte. Und faſſeten groſſe Hoffnung denen Schweden eins anzumachen, nachdem Torſtenſon von der Armee weg war, deſſen Abweſenheit ſie für die Schwediſche Armee für einen Verluſt von mehr als 10000. Mann ſchätzten, weil er nebenſt anderer guten Conduite mit den Canonen ſie ſo ſehr incommodiret. Satzten ſich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armee auf eine Höhe, darvon ſie ins
26. Jun. Schwediſche Lager ſehen kunten; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Bäyeriſchen abgab, da dieſe ziemlich einbüſſeten. Nun hatte ſich der Feind vorgenomen den Schwediſchen die Lebens-Mittel zu benehmen, und ſie von der Conjunction mit Turenne abzuſchneiden. Allein es ſchlug ihnen beydes fehl. Denn die Schwediſche bekamen Proviant gnug von Caſſel; das Brodt aber, ſo die Käyſerlichen aus Franckenland empfingen, war durch den weiten Weg und groſſe Hitze verdorben, ſo daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden, auch die Reuter wegen Mangel Waſſers und Fourage auff dem hohen Berge groſſe Noth litten. Weßwegen die Käyſerlichen durch dieſen Mangel
6. Jul. gezwungen wieder zurück wichen, nachdem ihre Armee über 4000. Mann abgenomen, und an Pferden groſſen Abgang gelitten.

End-

ndlich als Turenne bey Gieſſen ſich mit
en Schwediſchen conjungiret, giengen ſie
sgeſamt auf den Feind loß, ſo beym Klo-
er Ilmenſtadt ſtund, ihm eine Schlacht
 liefern. Allein wie er nicht heraus wol-
, entſchloſſen die Alliirten ihn auf der
chten Seite vorbey zu gehen, und von
ranckfurth, Hanau, und dem Mäyn-
Strohm abzuſchneiden. Welches auch der-
eſtalt glückte, daß eine Parthey von 1500.
Pferden, ſo ihnen den Paß über die Nidda
iſputiren wolte, ruiniret ward. Derge-
talt lieſſ man dem Feind ſeine Magazine am
Mäynſtrohm ab, und damit er auf der
echten Hand gegen dem Vogelsberg nicht
ach Franckenland könte durchbrechen,
ward Königsmarck mit einem Detache-
ment nach Gelnhauſen geſchickt. Auf dieſe
Weiſe gerieth der Feind in groſſe Noth,
aß er bey Nacht in aller Eyl ſich zurück an
ie Lahne zog, wohin ihn zu verfolgen, weil
ie Alliirten in dem erſchöpfften Lande nicht
athſam hielten, giengen ſie ohne Verhin-
erung hinauff an die Donau, und ſchlugen
ey Donawerth eine Parthey Bäyeriſche
on 800. Pferden, ſo die Brücke über die
Donau abbrennen wolte. Von dannen gieng
man bey Oberndorff über den Lech, und
ahm Räyn ohne ſonderbahre Mühe ein.
Darauff legten ſich die Alliirten für Aug-
ſpurg, welche Stadt ein groß Vortheil hätte
geben können, Bäyern und Schwaben im

Zwang zu halten; und zwar ſo ſtelleten ſich erſtlich die Augſpurger, als wolten ſie gutwillig Beſatzung einnehmen. Da aber von verſchiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen, ſetzten ſie ſich zur Gegenwehr. Allwo man denn auf beyden Seiten ſein Beſtes thät, und waren die Alliirten ſchon in dem Graben, und hatten eine Baſtion unterminiret, daß mit eheſtem die Ubergab oder ein Haupt-Sturm erfolgen ſolte. Immittelſt kam der Feind 25000.
3.Oct. Mann ſtarck, und warff über Lechhauſen einen ſtarcken Entſatz in die Stadt an einem ſolchen Ort, da es ihm von den Alliirten nicht kunte verwehret werden; worauff dieſe die Belagerung auffhuben, und nach Lauingen giengen, ſich eines bequemen Paſſes über die Donau zu verſichern. Hingegen gieng der Feind aus Bäyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen, und die Iller. Weil nun der Feind durch ſolchen Marſch das Bäyerland laſſen offenſtehen, giengen die Alliirten bey Landsberg über den Lech daſelbſt hinein, und verwehreten eine Weile, daß der Feind nicht wieder in ſein eigen Land kommen kunte, biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Kloſter Thierhaupt, den Lech paſſirte, worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Luſt weiter hinein in Bäyern zu gehen, und bey Freyſingen die Iſer zu paſſiren, damit Bäyern zwiſchen

dem Lech- und Inn-Strohm vom Feind und Freund ausgefreſſen würde. Allein die Frantzoſen wolten nicht mit dahin folgen, als die im gantzen Krieg wegen heimliches Verſtändnüß mit Bäyern niemals recht beiſſen wolten, und damals die Tractaten, ſo wegen eines Stillſtandes obhanden waren, vorſchützten. Inmaſſen denn auch die Frantzoſen den Feind nicht ſo ſehr drucken wolten, daß die Schweden ohne ihre Hülffe von ſich ſelbſt und nicht allein ſubſiſtiren könten; ſondern ſie zwar nicht wolten unterliegen laſſen, doch, wenn ſie ſchienen zu hoch zu ſteigen, zogen ſie wieder die Hand von ihnen ab, daß ſie bey der Mittelmäſſigkeit bleiben ſolten. Giengen alſo die Alliirten wieder aus Bäyern, ſo ſie übel zugerichtet hatten, heraus, und vertheileten ſich durch Schwaben in die Winter-Quartiere; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau, Wrangel aber die Gegend nach dem Bodenſee zu. Doch thaten die Alliirten noch eine Cavalcade über Rhein in Bäyern, und ſchlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln, daß er die ſtarcke Clauſe bey Bregentz, ſo mit 6000. Bauren beſetzet war, in der Geſchwindigkeit einnahm, zuſamt dem darbey gelegenen Schloß Pfannenberg, und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Indem nun die Schwediſche Haupt-Armee auf dieſer

ſer Seite von Teutſchland agirte, hatten die Käyſerlichen Zeit den Schwediſchen in den Erb-Landen wiederum verſchiedene Plätze abzunehmen, als Tetſchen, Corneuburg, Crems, Franckenſtein, Niclasburg; und andere kleine von ihnen beſetzte Plätze, in Oeſterreich. Hingegen, damit ſelbige Länder von der Kriegs-Beſchwer nicht gäntzlich befreyet würden, ſchickte Wrangel auf den Marſch nach Weſtphalen, Wittenberg wiederum mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schleſien, der Wartenberg einnimmt, und eine Weile ſich in Unter-Schleſien aufhält, biß er aus Schweden mit 4000. Mann verſtärcket ward. Womit er auf die Käyſerlichen loß gehet, sie zurück treibet, und in Ober-Schleſien, Böhmen und Mähren herum ziehet, und dem Feind an verſchiedenen Orten Schaden zufüget.

1647. §. 79. Im Anfang des Jahrs 1647. nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor, kunte aber wegen Situation des Orts nicht zu ſeinem Zweck gereichen. Die Inſul Mainna aber im Bodenſee gelegen, ſamt dem darauff gelegenen Schloß, bekam er ein. Darnach ſchloß er zu Ulm mit den Bäyeriſchen einen Stillſtand, nicht ſowol, daß er ſelbſt Luſt darzu hatte, oder daß er ſolchen denen Schwediſchen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzoſen ſo ſehr darauf drungen, ſo daß er, ohne ſie fürn

Kopff zu ſtoſſen, ſich deſſen nicht entbrechen kunte; die es auch für einen groſſen Streich hielten, daß ſie auff ſolche Weiſe Bäyern vom Käyſer abgeſondert. Durch dieſe Stillſtands-Tractaten übergab Bäyern den Schwediſchen Memmingen und Uberlingen; hingegen traten ihm dieſe wiederum ab Rayn, Donawerd, Membdingen und Mündelheim: und war in ſolchen Stillſtand auch Chur-Cöln und die Landgräfin von Caſſel mit eingeſchloſſen. Dieſes Vergleichs wegen beſchuldigte Bäyern nicht allein der Käyſer, ſondern es waren auch viele von den Bäyeriſchen Officirern übel damit zu frieden. Hingegen entſchuldigte ſich Bäyern, daß er auf keine andere Weiſe die Schwediſche Armee von ſeinem Lande abwenden können. Gieng alſo Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken, und belagerte Schweinfurt, ſo ſehr dienlich ware die Communication zwiſchen Weſtphalen und Ober-Teutſchland zu unterhalten, ſo er auch auf Diſcretion einbekam, und 700. Reuter ſammt 400. Fußknechten, die darinnen gelegen, unterſteckte. Hingegen zog Turenne mit ſeinen Frantzoſen nach Niederland, und machte Mine, als wenn er ſo bald nicht wolte wiederkommen. Weßwegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schleſien zu ſich entbott, zumal viele nicht groſſen Staat auf den Bäyeriſchen Stillſtand machten, geſtalt auch ſelbiger

Herr

Herr von ſeinen Leuten niemand abdanckete. Nachdem nun Wrangel ſeine Leute etliche Tage ausruhen laſſen, rückte er über Bamberg für Eger, ſolchen Ort zu belagern, und ſteuberte bey ſeiner Ankunfft drey Käyſerliche Regimenter, ſo nicht weit darvon ſicher lagen. In Eger war eine ſtarcke Garniſon von 1400. Mann, auserleſen alt Volck; die ſich tapffer wehrete, ſo daß es ſcharff darfür hergieng, und zogen ſich die Käyſerlichen ſtarck zuſammen unter Holtzapffel, dem der Käyſer das Commando über ſeine Armee anvertrauet, und von deſſen Verrichtung man ſich groſſe Hoffnung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen Accord, dadurch die Officiers frey gelaſſen, die Gemeinen untergeſtecket worden; da die Käyſerlichen ſchon biß auf die dritte Meile avanciret waren; und ſagte man, ſie hätten wohl zwey Tage können eher kommen, wo ſie nicht auf Ordre von dem Kriegs-Präſidenten Graf Schlick müſſen einen Umſchweiff nehmen, der ſeine Güter nicht wolte durch den March berühret haben. Immittelſt ſuchten die Bäyeriſchen Generalen Jean de Werth und Sporck, die auf den Stillſtand, mit Schweden gemacht, ſehr ungehalten waren, die Bäyeriſche Armee dem Käyſer zuzuführen, und hatten ſie ſchon durch Practiquen in Marſch gebracht; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet

ward.

ard. Und ſtellete ſich Bäyern deswegen
hr ungehalten, ſowol auf den Käyſer, als
emeldte Generalen, die er als Meineydi-
e öffentlich anſchlagen ließ: dem doch
ichts deſtoweniger, die Schweden nicht viel
traueten. Nach Eroberung von Eger
tzte ſich die Käyſerliche Armee, worbey der
Käyſer in Perſon ſich befand, neben die
Schweden für ſelbige Stadt aufn Galgen-
Berg, daß nur der Strohm beyde Armeen
cheidete, weil Wrangel nicht rathſam be-
unden, von ſelbigem Platz wegzugehen,
evor die zerſchoſſene Wercke wieder in De-
enſion gebracht worden. Zwey Tage nach
er Käyſerlichen Ankunfft fiel Helm Wran-
el mit einigen Eſquadronen in deroſelben
Lager, und kam ſo weit, daß ſeine Leute die
Schildwache für des Käyſers Zelt nieder-
machten, hätten ihn auch ſelbſt beym
Kopffe kriegt, wo ſie dieſe Gelegenheit me-
agiret, und die im Nachtrupp waren, mit
leicher Hurtigkeit gefolgt wären. Aber
weil ſie ſich zuweit in das Lager vertiefften,
wurden ſie endlich nicht ohne Verluſt zurück
getrieben. Am ſelbigen Ort litten die Käy-
erlichen groß Ungemach, indem nicht al-
ein die Schwediſche Canonen daſelbſt viel
Schaden thaten, ſondern auch der Hunger
ie plagete, als welche den Rücken gegen
Meiſſen gekehret, dahingegen die Schwe-
den gantz Böhmen hinter ſich hatten. So
itten ſie auch auf dem Berge nicht wenig
Man-

Mangel an Waſſer, daß viel Pferde um fielen, und ſonderlich die neu-geworben Soldaten aus Ungewohnheit ſolcher Tractamenten, Hauffenweiſe verſchmachteten. Es wurden auch die, ſo weit und breit auslieffen, von den Bauren und Schwediſchen Partheyen in Menge niedergemacht. Und hatte den Käyſerlichen ſonderlich die Rechnung fehl geſchlagen, daß ſie geglaubet hatten, die Schweden hätten ſich in der Belagerung für Eger ſo conſumiret, daß deren nicht mehr als 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig waren, die ſich bey ihrer Ankunfft ſtracks nach Thüringen retiriren würden. Derohalben ſie bey Nacht Bagage und
26. Jul. Stücke voraus ſchickten, und den Tag hernach mit der Armee von ſelbigem Ort ſich weg begaben, da 6000. Mann von ihrer Armee geſchmoltzen; und thaten die Schwediſchen ihnen in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel, nachdem er die Wercke zu Eger repariret, und am ſelbigen Ort Mangel an Lebens-Mitteln zu empfinden anfieng, gleichfalls auffbrach, und bey Königswart in Böhmen gieng, und ſich bey Plan ſetzte, da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Käyſerlichen, um ſeinen weitern Einbruch in Böhmen zu verhindern, wiederum ankamen, und eine Meile darvon zu Tuſehon ſich lagerten. Von dannen ſie weiter hinan ruckten, und

das

as Schloß Triebel, ſo von 30. Schwedi-
hen Dragonern beſetzt war, einnahmen.
Boſelbſt die Käyſerlichen verſuchten einen
nfall auf das Schwediſche Lager zu thun,
nd kamen unverſehens an die Hauptwa-
e, ſo aus ſechs Regimentern beſtund, die
zurücke trieben, und ihnen zehen Stan-
arten nahmen. Immittelſt da die Schwe-
ſche Reuterey nach der Hand zu Pferde
m, entſtund ein hart Gefecht zwey Stun-
n lang, da endlich die Käyſerlichen zu wei-
en gezwungen wurden. Welche ſich groß
achten über dieſer Action, weil ſie 13 Stan-
arten erobert; jedoch waren in der That
on den Schwediſchen nicht über 150. ge-
ieben, worunter auch Helm Wrangel war;
nd hatten die Kayſerlichen hingegen auch
ber 2000 verlohren. Nach Verflieſſung et-
cher Tage brachen die Käyſerlichen zu erſt
iederum auf, und giengen zur Rechten das
Schwediſche Lager von ferne vorbey, und
tzten ſich hintern Plan, daß ſie den Rü-
en gegen die Ober Pfaltz kehreten. Dar-
uf ſich Wrangel auch movirte, um zu
erwehren, daß ſie des Paſſes bey Königs-
art ſich nicht ſolten bemächtigen. Darum
leichwol die Käyſerlichen ihm zuvor kom-
en waren, weil er wegen der Berge durch
nen Umſchweiff marſchiren müſſen. Je-
och ertappete er noch 3. Regimenter Käy-
rliche Dragoner auf einem Berge, die er
n Geſicht ihrer gantzen Armee niederhieb:

Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeſchnitten, begab er ſich mit der Armee nach Töpeln, damit er offnen Weg nach Meiſſen behielte, und lagerte ſich daſelbſt auff der Höhe an einen bequemen Ort. Dem die Käyſerlichen alſofort folgeten, und ſich neben ihn ſetzten: die auch zweymal auf eine Schantze, ſo die Schweden ihr Lager zu bedecken auffwarffen, einen Verſuch thaten, wurden aber beydesmal nicht ohne Verluſt abgetrieben. Worauf beyde Partheyen ihr Lager verſchantzten, die ſo nahe beyſamen waren, daß ſie im freyen Felde gegen einander approchirten. Im gantzen Krieg haben die feindliche Armeen nicht ſo nahe beyſammen geſtanden, und zwar daß ſie weder Strom noch Paß, ſondern die bloſſen auffgeworffenen Wercke ſcheideten, und glaubte niemand, daß ſie ſolten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts deſtoweniger brachen die Käyſerlichen zum drittenmal auff, und wendeten ſich von den Schwediſchen weg. Die gleichfalls nach Satz über die Eger giengen, um daſelbſt Hamerſteinen, ſo mit einigen Regimentern, ſie zu verſtärcken, durch Meiſſen ankam, an ſich zu ziehen. In dieſem Zug nach Böhmen war dieſes ſonderlich für die Schwediſchen rühmlich, daß ſie die Käyſerlichen dreymal gezwungen zuerſt auffzubrechen, da doch die Käyſerlichen dieſe Avantage hatten, daß ſie nicht allein in ihrem eige-

eigenen Lande ſtunden, ſondern auch über 8000. Mann ſtärcker als jene waren. Mitlerweile hatte der Käyſer Bäyern wieder vermocht aufs neue die Waffen zu ergreiffen, und ſeine Parole und Reputation auff die Seite zu ſetzen. Worüber ſich die Käyſerlichen groſſe Einbildungen machten, als wäre es nun um die Schweden geſchehen; zumal ſie hoffeten, Chur-Sachſen und Brandenburg würden dergleichen thun, und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel, als an einen ſichern Ort ſich zu retiriren, da er Königsmarcken und die Heſſen an ſich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmen nicht mehr beſetzt als Eger, das Schloß zu Brixen, und die Schantze bey Königswart, und gieng durch den Paß bey Prießnitz in Meiſſen, und ſo fort über die Sala, Thüringen und Eichsfeld, von dannen er Wittenberg mit einem ſtarcken Detachement wiederum in Schleſien ſchickte, den Feind allda zu divertiren. Er ſelbſt gieng weiter biß über die Weſer bey Höxter, woſelbſt er die Armee ein wenig ausruhen ließ. Ihm waren die Käyſerlichen und Bäyeriſchen aufm Fuße über den Böhmer-Wald in Meiſſen und Thüringen gefolget. Von dannen ſie aber nicht gerade zu auf die Schwediſchen giengen, die ſie hätten zu einer weitern Retirade zwingen, und in groſſe Ungelegenheit ſetzen können;

 ſon-

ſondern wendeten ſich auf die lincke Hand in Heſſen, damit ſie die Conjunction der Frantzoſen mit den Schwediſchen verhinderten, oder weil Holtzapffel ſeinen Haß an der Landgräfin mit Verwüſtung ihres Landes ausüben wolte. Wrangel aber, weil der Feind über die Fulda gieng, und ihm näherte, zog ſich die Weſer weiter hinunter biß nach Oldendorp, und vertheilete die ermüdete Armee in die Winter-Quartiere durch Halberſtadt, Hildesheim, Minden, Schaumburg und Braunſchweiger-Land, da er ſeine unberittene Reuter wieder mit Pferden verſahe, und die Armee in guten Stand ſetzte. Die Käyſerlichen hingegen zogen Heſſen in die Länge und überzwerch durch, damit ſie es überall kahl machten; da ſie aber auch keine Seide ſpannen, ſondern ſich in dem bergigten Lande ſehr ruinirten, und blieſen die Bauren manchem das Licht aus. Holtzapffel ſelbſt, da er einen Verſuch auf das Marburger Schloß that, ward von einem Splitter eines Balckens, den eine Stück-Kugel vom Schloß in ſeinem Logiment abgeriſſen, für den Kopff geſchlagen, daß er bald des Auffſtehens vergeſſen hätte. Von dannen giengen die Bäyeriſchen nach Francken, die Käyſerlichen aber in Thüringen und daherum in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr, nachdem Wittenberg aus Schleſien zu der Haupt-Armee in Böhmen geſtoſſen, bekamen die Käyſerlichen

lichen Lufft in ſelbiger Gegend, und nahmen nach langer Belagerung Iglau in Mähren wieder ein. Hingegen eroberte Königsmarck in Weſtphalen die Vechte, ſammt Fürſtenau und Wiederbrügge. Und als Lamboy in der Eyl in Oſt-Frießland eingefallen, und ein und andere Schantz allda erobert, gieng er benebenſt den Heßiſchen auf ſelbigen loß, kriegte ihn bey Rhenen in die Enge, und klopfte ihn verſchiedenemal ziemlich, biß er ſich endlich gegen die Haupt-Armee herauff ziehen muſte, nachdem er zuvor die alten Weimariſchen Reuter, ſo unter Turenne revoltiret, unter ſein Commando genommen. Worüber die Frantzoſen folgends viel Klagen führeten, ungeachtet ſie vorhin die gantze Weimariſche Armee den Schweden entzogen, auch dieſe, wo man ſie nicht angenommen, zum Feind, oder gantz auseinander würden gangen ſeyn. Es nahmen auch die Bäyeriſchen nach gebrochenem Stillſtand Meminingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang des letzten Jahrs 1648. von dieſem langwürigen und groſſen Krieg brach Wrangel wieder aus ſeinen Quartieren auf, und gieng in Ober-Heſſen, damit er dem Feind nicht lange Ruhe in Winter-Quartieren ließ; von dannen er über den Speſſart marſchirte, und bey Gemünd den Mayn paßirte, des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwediſche ſich ſo zeitig ins Feld machten, muſten die Käy-

ſerlichen auch ihre Quartiere, darinnen ſie kaum warm worden, verlaſſen, und ſich in Eil herauf gegen die Donau ziehen in ſehr üblem Zuſtande, angeſehen der Käyſerlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknecht mehr übrig waren. Und hätte Wrangel ſie gäntzlich ruiniren können, wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert, aus Vorwand, daß er erſt Satisfaction haben müſte wegen der ihm vorenthaltenen Weimariſchen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit diſputiren zubrachte, nicht ohne groſſen Verdruß der Schwediſchen, die ſo gute Gelegenheit muſten aus Händen gehen laſſen, und wol merckten, daß die Frantzoſen nicht gern Bäyern beiſſen wolten, ſo daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich ſagen muſte. Nach geſchehener Conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß, ſo zwiſchen Neuburg und Ingolſtadt ſtund, und trieben ihn über die Donau, und nahmen diſſeits ſelbigen Stroms verſchiedene Plätze weg. Worauf Turenne wieder in die Quartiere, Wrangel aber in die Ober-Pfaltz gieng, um durch Königsmarcken Eger zu provantiren, ſo dieſer auch glücklich verrichtete, ungeachtet die Käyſerlichen, ſo ſich nach der Frantzoſen Abſonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht, ihm im Rückweg eines anzumachen ſuchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel

in Schwaben rücket, allwo er Dünckel-ſpühl einnimmt. Und weil noch kein Graß im Felde war, überließ Turenne den Schwediſchen einige Quartier in Würtenberger-Land, bis gegen Ausgang des April-Monats, da ſie wiederum auf den Feind loß giengen, ſo aber ihrer nicht erwarten wolte, und bereits über die Donau gegen den Lech marſchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach, und paßirten die Donau bey Lauingen, und ertapten noch die feindliche Arriergarde bey Suſinarshauſen, darvon ſie bey 2000. erſchlugen, worunter auch der Käyſerl. General Holtzapffel war. Worauf der Feind ſich mit groſſem Schrecken in Bäyern begibt. Daſelbſthin die Alliirten auch folgeten, nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zugehen laſſen, den Feind zu divertiren. Bäyern zu verwüſten, thaten die Schwediſchen deſto mehr ihren Fleiß, weil ſelbiger Herr ihnen zuvor durch Brechung des Stillſtandes einen ſchlimmen Poſſen geriſſen. Und giengen die Alliirten erſt nach Freyſingen, woſelbſt ſie den Feind über die Iſer trieben. Nach dieſem nahmen ſie auch Landshut ein, und entſtund ein ſolch Schrecken im Lande, als im gantzen Kriege niemals geweſen, zumal kein rechter General bey der feindlichen Armee war, und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürſt entwich ſelbſt nach Saltz-

burg, und nahm zu demjenigen ſeine Zuflucht, den er vorhin ſehr gedruckt hatte, und ließ ſein Land zu der Alliirten Diſcretion zwiſchen dem Lech und Inn. Dieſen letztern Fluß aber kunten ſie nicht paßiren wegen des hohen Waſſers, ſo im Sommer von dem auffn Alpen ſchmeltzenden Schnee entſtehet, und weil der Feind alle ſeine Force auf die andere Seite des Stroms gezogen, und die Päſſe wohl verwahret. Zwar hätten ſie Anfangs Waſſerburg faſt überrumpelt, wenn man mit Gewalt drauf loßgedrungen wäre: allein mit einer ordentlichen Belagerung wolte man ſich nicht bemühen. So kunte man auch zu Mühldorf mit dem Brücken-Bau nicht zurechte kommen, allwo die Alliirten biß zu Ende des Junii ſtill lagen, und ſich wohl befunden. Immittelſt hatte der Feind wiederum Hertz gefaſſet, als Piccolomini das Commando angetretten, und verſtärckte ſich an allen Orthen, gieng auch bey Schärdingen wiederum dißſeit des Inns, und ſetzte ſich zwiſchen Paſſau und Vilshofen; von dannen er wieder über die Donau gieng, wegen Mangel an Fütterung, und bey Windorff ſein Lager ſchlug. Hingegen die Alliirten, nachdem ſie bey Mühldorff ausgezehret, und keine Hoffnung mehr hatten den Inn zu paßiren, brachen von dannen auf, und ſetzten ſich bey Dingelfingen. Darvon nicht weit der Feind bey Landau an der Iſer ſein Lager

ſchlug.

zug. Da denn die Alliirten mit Partheyen
em ſelben viel Schaden thäten. Noch mehr
ab es zu thun, als der Feind bis auf eine
Meile nahe herbey nach Memmingen rück-
, da einer den andern ſuchte in ſeinem Po-
en anzugreiffen, jedoch keiner Anlaß zum
Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die
Alliirten einen Monat lang um Dingel-
ngen herum reinen Tiſch gemacht, erhu-
en ſie ſich nach Moßburg, hingegen zog ſich
er Feind wieder gegen den Inn, damit die
Alliirten nicht jähling ſelbigen paßirten, weil
r nun ſehr gefallen war, und an vielen Or-
en kunte durchritten werden. Von dannen
e ſich nach den Alpen hinzogen, um den Al-
iirten vorzukom̃en, die auf ſelbiger Gegend
wiſchen der Iſer und Lech ihr Abſehen ge-
vorffen, da noch allein Lebensmittel übrig
varen. Die Alliirten deſſen ungeachtet gien-
en auch von Moßburg dahin, in Meynung
Landsberg anzugreiffen, und dadurch dem
Feind zur Schlacht Anlaß zu geben. Im ſel-
igen Marſch hatte Wrangel eine Rencon-
re mit dem Feind bey Dachau mit einigem
Verluſt. Selbiger hatte vernommen, daß
ean de Werth mit 2000. Mann zu Mün-
hen über die Iſer gegen Pruck gangen,
em er auf dem Rückweg auffzupaſſen bey
Dachau über die Ammer gegen München
nit 16. Eſquadronen zu Pferde und einigen
Dragonern marſchirte. Allein ehe er ſichs
verſahe, kam die gantze feindliche Reute-

rey ihm auf den Halß, und pouſſirte ſeine Vor-Trouppen. Doch hielten die Dragoner den Feind ſo lange an einem Paß auf, biß ſie die Trouppen geſtellet, und ſich fechtend gegen ihr Lager zurück gezogen, mit Verluſt von 300. Mann, ſo theils gefangen, theils erſchlagen worden. Weil aber Landsberg ohne Ceremonien nicht kunte weggenommen werden, auch keine Lebens-Mittel mehr zu haben waren, giengen die Alliirten mit Ende des Septembris übern Lech in Schwaben aus Bäyerland, woſelbſt ſie den Sommer übel hausgehalten hatten, zumal weil der Churfürſt zu keiner Brandſchatzung ſich verſtehen wolte, deßwegen ſeine Vorwercke meiſtens in die Aſche geleget wurden. Von dannen gieng Wrangel zu Donawerth über die Donau, und ruhete eine Meile um Nördlingen aus, in Meynung in die Ober-Pfaltz zu gehen, und die Conjunction mit dem Generaliſſimo Pfaltzgraf Carl Guſtav zu ſuchen. Ehe er aber ſolches ins Werck ſetzte, kam die Zeitung von dem geſchloſſenen Frieden, ſo alle Kriegs-Würckungen auffhub. In dieſem Jahr hatte auch Königsmarck guten Fortgang. Selbiger, nachdem er ſich von der Haupt-Armee abgeſondert, gieng in die Ober Pfaltz, und nahm verſchiedene Plätze daſelbſt, wie auch in Böhmen ein, welches er hin und wieder durchſtreiffete. Allwo ihm Anlaß zu einer groſſen Entrepriſe

ga

gab Ernſt Odowalski, ein abgedanckter Käyſerlicher Obriſt-Lieutenant, welcher, nachdem man ſein Gut, bey Eger gelegen, im vorigen Jahr verwüſtet, und er wieder bey den Käyſerlichen Dienſte ſuchte, ſchimpfflich war abgewieſen worden. Weßwegen er ſich zu Königsmarck verfügete, und ihm Anweiſung that, wie er Prag überſteigen könte. Welcher Anſchlag klüglich eingerichtet, und glücklich ins Werck geſtellet 26. Jul.
wird, ſo daß, indem man den Wall überſtieg, und die Pforte aufſchlug, nicht mehr als ein Soldat von den Schwediſchen blieb, und einige verwundet worden. Und ſo kam die kleine Seite von Prag in der Schwediſchen Gewalt, wo die Käyſerliche Burg, und der vornehmſten Herrn Häuſer ſind, darinnen man eine unſägliche Beute, und viel vornehme Gefangene bekam. Man hatte auch anfangs offenen Weg über die Brücke in die alte Stadt Prag; allein Königsmarck ließ ſich mit der kleinen Seite vergnügen, weil er nicht Volck gnug hatte, nebenſt dieſer eine ſo groſſe weitläufftige Stadt zu behaupten, darinnen mehr als 12000. bewehrte Bürger ſich befunden. Und hatte man gnug zu thun mit ſo weniger Mannſchafft die kleine Seite zu erhalten, biß Wittenberg mit ſeinen Leuten herbey kam, der bißhero dem Feind in Schleſien zu thun gemacht, und neulich in Böhmen eingebrochen war. Derſelbe ſetzte

te ſich bey Königsſaal, die Zufuhr nach d
Stadt zu verſperren, und aufn Fall Königs
marcken bey der Hand zu ſeyn. Weil er ab
allda nicht viel ausrichten kunte, rückte er fü
Taber, und nahm es mit ſtürmender Han
mit gar wenigem Verluſt der Seinigen ei
worinnen er auch gar reiche Beute bekam
Von dannen kehrete er wieder zurück nac
Prag, und weil er vernahm, daß die Käyſer
lichen ſich bey Budeweiß ſamleten, nahm e
ſich für dahin zu gehen, und ſie zu verſtreuen
Unterwegens traf er den Grafen Buchhei
mit vielen Officirern und vornehmen Le
ten, ſo aus Prag flüchteten, an, und ſchlu
die beyhabende Convoy, kriegte auch de
Grafen und viel Vornehme ſamt 350. Ge
meinen gefangen, und eroberte groſſe Beut
Endlich kam auch darzu Pfaltz-Graf Ca
Guſtav, dem die Königin Chriſtina da
höchſte Comando über ihren Kriegs-Staa
in Teutſchland unter dem Titul eines Gene
raliſſimi anvertrauet. Dieſer hatte unt
Torſtenſon etliche Jahr die Practik vo
der Kriegs-Kunſt erlernet, und war vo
einiger Zeit wieder nach Schweden geke
ret, um der Heyrath mit der Königin ſi
zu verſichern, darum er ſich ſehr eyferi
bewarb. Doch weil die Königin ſcho
mit den Gedancken umgieng nicht zu he
rathen, kunte er es nicht weiter bringe
als daß ſie ihm verſprach, im Fall ſie zu he
rathen ſich reſolviren ſolte, wolte ſie kein

al

dern nehmen, als ihn: aber wie es fiel,
lte ſie ihm zu der Cron verhelffen. Damit
nun Gelegenheit hätte ſeine Capacität ſe-
zu laſſen, übergab ſie ihm dieſe wichtige
arge, zumal keiner war, zu dem ſie mehr
verſicht ſetzen konte, daß er ihre Sachen
ch ihrer Intention führen würde. Und
il er ſo groſſen Vortheil ſo wol wegen ſei-
s Geſchlechts als künfftiger Hoheit für
dern hatte, kunte es die übrigen Generals
cht verdrieſſen, daß er über ſie geſetzet
ard, unter denen ſonſt ein ziemliche Jalouſie
h eräugete. Damit er auch bey Freund u.
eind ſich beſſer Anſehen machte, brachte er
n ſtarck Renfort mit ſich von 7000. Mann
chwediſche und Finniſche Leute, ſonder-
h damit er die Käyſerlichen, ſo biß auf die
tzte Stunde in den Friedens-Gedancken
anckten, endlich veſt zu ſtehen zwinge,
nd im Fall die Frantzöſiſche Hülffe erman-
elte, dem Feind gewachſen ſeyn möchte.
ieſer nun, nachdem er in Teutſchland an-
elanget, hätte ſich zwar gern zur Haupt-
rmee verfüget, allein weil ſie ſo weit von
er Hand, und ohne Gefahr dahin nicht zu
mmen war, wendete er ſich in Böhmen,
rag zu belagern, und entweder ſolchen
ichtigen Ort wegzunehmen, oder die Käy-
rlichen dahin zu ziehen. Und ſolte man der
antzen Käyſerlichen Gewalt nicht gewach-
n ſeyn, ſo war leicht ſich an einen Platz
nſeit der Elbe ſo lange zu ſetzen, biß
Wran-

Wrangel mit der Haupt-Armee anlang
Die Belagerung ward mit groſſem Ey
vorgenommen, die Belagerten aber that
nicht weniger Widerſtand, zumal dieje
gen, ſo in der Stadt die Waffen trugen, d
Schwediſche Fußvölcker herauſſen an d
Menge dreymal übertraffen. Jedoch tru
gen die Schweden durch die Befeſtigung
Wercke, und ſchlugen den Feind in d
Stadt drinnen aus zwey Abſchnitten he
aus, und hätten die Belagerten wol endli
zum Creutz kriegen müſſen. Allein ob ma
wol ſchon binnen der Mauren ware, hi
man doch für rathſam die Belagerung a
zuheben, weil man nun den vornehmſt
Zweck erlanget, und eine Partey Käyſer
che Wrangel vom Halſe gezogen, auch d
Belagerten wegen groſſer Menge leicht w
neue Abſchnitte zu machen, daraus ma
ſie mit Mühe treiben muſte. So litte au
die Reuterey Mangel an Fütterung, u
das Fußvolck kunte im ſtätigen Regen b
ſpater Herbſt-Zeit ohne ſeinen Ruin nic
mehr aushalten. Alſo zog man ſich na
dreyer Wochen Belagerung ab, und ve
theilete die Völcker in Böhmen in die Qua
tiere, in Erwartung der Poſt von de
zu Münſter geſchloſſenen Frieden, der au
bald ankam, und aller Feindſeligkeit e
Ende machte. An dieſem Frieden hat
man lange Jahre gearbeitet, und geku
ſtelt, biß man es in eine rechte Form bri

nkönnen. Nach der Nördlinger Schlacht
ermeyneten wol die Käyſerlichen ihre
errſchafft in Teutſchland feſt geſetzt zu
aben, und würde ihnen leicht ſeyn durch
ülffe von Chur-Sachſen denen Schwe-
en wiederum den Weg über die Oſt-See
 weiſen. Damit hätten ſie freye Hände
rancreich mit allen Kräfften auf den Hals
 fallen, und ſelbiges zu paaren zu treiben.
ber nachdem man befand an einem und
nderm Ort die Rechnung ohne Wirth ge-
acht zu haben, und die Schwediſche Waf-
en unter Johann Baners Conduite ſich ſo
ohl wieder erhohlet, hub man endlich auf
äyſerlicher Seite an vom Frieden zu
hwätzen, jedoch daß es meiſtentheils auf
nen abſonderlichen und ſecreten Tractat
nkommen ſolte, darinn man den Schwe-
en zwar einige Satisfaction anbott, jedoch
aß ſie ſich um das Intereſſe der Stände
icht bekümmern ſolten. Und mit ſolchen
ecreten Tractaten lieff ſonderlich lange Zeit.
ertzog Julius Henrich von Sachſen-
auenburg; wie auch Graf Kurtz, Graf
on Auersberg, und Conrad von Lützou,
ls Käyſerliche Geſandten, vielfältig deß-
egen Joann Salvio zu Hamburg am Bord
aren. Man that auch bey Banern, als er
 Böhmen ſtund, darum Anwurff; und
nterließ es auch noch zu Oßnabrugg nicht,
a ſchon die ſolennen Tractaten ziemlich
eit avanciret waren. Als aber die
Schwe-

Schweden bey dergleichen Tractaten weder Reputation noch Sicherheit funden, muſten endlich die Käyſerlichen, da ihnen der Krieg begunte was ſchwer zu fallen, ſich zu ſolennen und allgemeinen Tractaten bequemen, worbey ſich Dännemarck zum Mediatorn angab, und gleichſam obtrudirte, aber ſo viel Partheylichkeit gegen Schweden ſehen ließ, daß ſie endlich mit Gewalt ihn von dieſer Beſtellung muſten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Hamburg viel Jahre, und machten bald die Käyſerlichen, bald die Frantzoſen ihre Schwerigkeiten, und weigerten ſonderlich jene zu dieſen Tractaten die Stände zu admittiren, und bevoraus die, welche ſie ſchon mit dem Käyſer ausgeſühnet und vertragen hatten. So hielt es auch hart, ehe man für die Legaten ſolche Paſſeporten bekommen kunte, als man Schwediſcher Seite verlangete. Und welten faſt niemals die Käyſerlichen einen Paß thun, wo nicht ihre Armee von den Schwediſchen einen Abbruch litte. Endlich nachdem man ſieben Jahr mit den Præliminarien zu thun gehabt, gieng der Tractat zu Oßnabrück und Münſter an, und tractirte man deßwegen an zwey Orten, damit man die Colliſion zwiſchen Schweden und Franckreich, ſo aus der Vortritts-Prætenſion hätte bekommen können, vermeiden möchte, und weil die Schwediſchen nichts wolten mit dem Päbſtlichen Nuntio, und

dieſer nichts mit jenen zu thun haben. Waren alſo die Schwediſche Geſandten nebenſt den Käyſerlichen und den meiſten Evangeliſchen Ständen zu Oſnabrügg, die Frantzoſen aber, ſamt den Käyſerlichen, Spaniſchen, Holländiſchen, Päbſtlichen Nuntio, und meiſten Catholiſchen Ständen zu Münſter; jedoch war abgeredet, daß beyder Orte Tractat für einen ſolte gehalten werden, und ein Theil ohne und für den andern nicht ſchlieſſen: wiewol der Alliirten Cronen Geſandten offt hin und wieder reiſeten, und endlich der Friede zu Münſter gezeichnet ward. Sonſten iſt niemals dergleichen ſolenne und conſiderable Zuſammenkunfft von ſo vieler Potentaten Abgeſandten geweſen, als eben ſelbige, da ſonderlich die Käyſerlichen alle Künſte brauchten, wie ſie die Stände von den Alliirten Cronen, und die Evangeliſchen, ſonderlich von Schweden, und beyde Cronen voneinander abſondern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Käyſerlichen für Ausflüchte ſuchten, vornemlich um die Sachen, ſo die Stände angiengen, brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß, und bekam Schweden für ſeine Satisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden, Vor-Pommern und Rügen, ſamt einem Theil von Hinter-Pommern, und Wißmar, als Lehn vom Reich, mit Stimmen und Sitz auf Reichs- und Crayß-Tägen;

und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das rühmlichſte aber war, daß dieſe Cron den Staat vom Teutſchen Reich ſo hat helffen einrichten, daß die meiſten Gravamina die ſonſten die Stände unter ſich zertheileten, beygeleget, viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget, auch die Freyheit der Stände ingeſampt, und der Proteſtirenden Religion beveſtiget worden. Worum ſich ſonſten Franckreich wenig bekümmert, als welches gern ſiehet, wenn es in Teutſchland verwirret ſtehet. Wiewol nun durch dieſen Frieden Schweden groſſe Reputation, auch anſehnliche dienliche Provintzien erlanget, ſo ſind doch einige der Meynung, daß man Schwediſcher Seite mit dem Frieden allzuſehr geeylet, und die erlangten Vortheile allzugut Kauff gegeben: und daß, wenn man noch eine Weile die Waffen fortgeführet, man ſowol für ſich als andere etwas Gutes hätte bedingen können, da man ſich hernach, als die Waffen niedergeleget waren, gar ſchlecht müſſen tractiren laſſen. Und hätte man ja über hundert beſetzte Plätze ſowol in den Käyſerlichen Erb-Landen als andern Provintzien in Teutſchland gehabt, und von dem Baltiſchen Meer biß an den Bodenſee Contribution heben können. So wäre auch die Schwediſche Milice würcklich über 60000. Mann ſtarck geweſen, alt, geübet und auserleſen Volck, dergleichen nicht

leicht ein Potentat beyſammen gehabt, welches die tapfferſten Generals und Officiers vorgeſtanden. Und wenn man noch ein Jahr zugeſehen, hätte man den Krieg jenſeit der Donau recht dem Käyſer ins Hertz ſetzen, und ihn wol beſſer ſprechend machen können. Wie denn dieſer allzueiliger Frieden-Schluß, wie ſie meyneten, weder dem Reichs-Cantzler Oxenſtirn, vielweniger denen Generalen anſtehen wolte. Allein es hatte die Königin Chriſtina nicht geringe Urſachen darzu, dem veränderlichen Spiel des Kriegs einmal ein Ende zu machen, weil Holland daraus geſchieden, und ſich mit Spanien verglichen hatte, auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach, daß leicht die gantze Laſt des Kriegs auf Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmal ein hauptſächliches Unglück gehabt, worauf die Käyſerlichen immer laureten, wäre die Frucht ſo vieler Jahre Arbeit auf einmal verſchüttet geweſen. So waren auch die Teutſchen Stände des Kriegs müde, und hätten durch ſolchen Verzug leicht zu deſperaten Conſiliis gebracht werden können. Ja ſelbſt die Teutſche Soldaten, ſo den meiſten Part der Schwediſchen Armee machten, waren des Weſens überdrüßig, und war wenig Furcht und Reſpect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe seyn, und kunte nicht länger vertragen, daß ihr Staat von dem wanckelbaren

Glück und andere Leute Diſcretion dependirte. Wie dem ſey, ſo war der Friede geſchloſſen, und weil der Generaliſſimus nicht Zeit gehabt durch die Waffen viel dazu beyzutragen, ſo ließ er ſich deſtomehr angelegen ſeyn, damit, was geſchloſſen war, in Execution kom̃en möchte, und er den Frieden nicht nur auffm Pergament nach Hauſe brächte. Denn nach geſchloſſenem Frieden trieben die Käyſerlichen nur darauf, daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden, und wolten ſie wol unter ſich mit der Execution zurechte kommen. Denen auch die meiſten Stände beyſtimmeten, aus Begierde etliche Monat eher der Kriegs-Laſt abzukom̃en. Allein der Generaliſſimus verſtund wol, daß es dahin geſpielet wäre, daß, wenn die Schwediſche Armee abgedancket, das meiſte, ſo für die Evangeliſche Stände bedungen war, auf die lange Banck geſchoben, unexequirt bleiben würde. Beſtund demnach ſteiff darauf, nicht eher abzudancken, biß die vornehmſten Puncten des Friedens ins Werck geſtellet worden; und wiewol mitlerweile die Schwediſche Armee in ſieben Cräyſe von Teutſchland in die Quar-
1649. tiere eingetheilet ward, verlegte er ſie doch dergeſtalt, daß man ſie auffn Nothfall bald kunte zuſammen ziehen. Und ward auch deßwegen ein beſonderer Tractat zu Nürnberg veranlaſſet, da man auch über Jahr u. Tag mit ſelbiger Execution zu thun hatte,

te, worinnen ſonderlich die Veſtung Francken⸗thal viel Geſperre machte, ſo die Spanier nit wolten an Chur⸗Pfaltz wieder einräumen; weßwegen ein Expedient muſte ausgefunden werden, biß endlich im folgenden Jahr das Werck zu einem völligen Schluß gedeyete. Immittelſt war die Königin ihrer Zuſage gegen den Generaliſſimum eingedenck geweſen, und hatte den Rath und Stände des Reichs dazu vermocht, daß ſie ihn zum Erb⸗Fürſten von Schweden erklähreten. Wiewohl die Stände lieber geſehen, daß ſie den Pfaltzgrafen geheurathet hätte, weßwegen ſie auch ſehr bey ihr darum anhielten. Und brauchten ſie ſonderlich dieſe Motiven, daß im Fall ſo wol ſie als der Pfaltzgraff unverheyrathet blieben, ſo wäre Schweden nicht verſichert für der Gefahr, ſo aus einem Interregno könte enſtehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen, wäre dem Printzen mit dieſem Erbrecht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz, und käme nachgehends die Königin auch etwa Luſt zum ehelichen Leben an, ſo würden zwey Linien von Erbprintzen werden, welches dem Reich groſſe Ungelegenheit verurſachẽ dörfte. Allein die Königin kehrete ſich hieran nichts, weil ſie ſchon bey ihr beſchloſſen, was ſie thun wolte. Und ward ſolches Werck vollends im folgenden Jahr nach ſeiner Wiederkunfft aus Teutſchland auf dem Reichs⸗ 1650.
tage ordenlich vollzogen, auch ihm der Ti⸗

tul von Königlicher Hoheit beygeleget, und gewiſſes Einkommen zu ſeinem Unterhalt verordnet, ungeachtet die Stände begehret, man ſolte ihm ein Fürſtenthum einräumen, als vor dieſem Königs Guſtaphi I. Söhnen geſchehen. Allein die Königin wieſe ſie mit dieſem Begehren ab, daß ſie nicht verſtünden, von was für Conſequence dieſe Sache wäre, und müſte man für ein arcanum Domus Regiæ halten, daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward ſelbiger Reichstag mit Crönung der Königin beſchloſſen, dergleichen koſtbaren Pomp vorhin Schweden nicht geſehen hatte. Sonſten war auch der mit ſo groſſem Ruhm geendete Teutſche Krieg Urſach, daß die Ruſſen eine anſehnliche Summa Gelds zur Satisfaction gaben, wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauren, weil ſie förchteten, man möchte ſie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung geweſen, man ſolte den Polen eine Grimace machen, um ſie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte ſich endlich in vollen Frieden ſetzen, und vermeynete, es würde ſelbige Nation ihr innerlicher Ubelſtand bewegen, daß ſie trachten ſolte durch völligen Vergleich mit Schweden einem groſſen Unglück vorzukommen. Nun ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Curland eine Zuſammenkunfft zu Lübeck angeſtel-

ſellet, allein die Polen wolten ſich wegen
r erſten Viſite und dem Königl. Titul zu 1651.
ner Billichkeit verſtehen, weil ihnen der
uth gewachſen war wegen eines Sieges,
n ſie wider die Coſſacken und Tartarn be-
hten hatten. Geſtalt ſie vom Hauſe auch
rdre bekamen, die Tractaten unter einem
einbaren Vorwand abzubrechen; wor-
denn ihre Vollmachten gnugſam Anlaß
ben, die ſo übel eingerichtet waren, daß ſie
n den Schwediſchen keinesweges kunten
mittiret werden. Worüber als man ſich
ne Weile vergeblich gezancket, und eine
arthey der andern Meynung erforſchet,
ieden die Abgeſandten damals von ein-
nder, mit dem Verlaß, daß man im fol-
enden Jahr noch einmal an eben ſelbigem 1652.
Orte ſolte zuſammen kommen. Welches
uch alſo geſchahe, und funden ſich als Me-
iatores daſelbſt ein Frantzöſiſcher Geſand-
er ein, der ſeinen Fleiß ehrlich thät, die Sa-
he zum guten Ende zu bringen; ein Vene-
tianer, der ſich öffentlich ausgab gut Pol-
niſch zu ſeyn, und Holländiſche, ſo für
Schweden ſchlechte Officia thaten. Nun
brachten zwar die Polen Vollmachten mit
ſich auf ſolche Weiſe eingerichtet, als es
vorm Jahr abgeredt war; allein die Polen
wolten keinesweges ihre Vollmacht in der
Schweden Hände geben, ſondern bloß
bey den Mediatorn beylegen, um aufm Fall
eines glücklichen Ausgangs der Tracta-

 ten

ten mit den Schwediſchen zu verwechſeln; im Fall aber die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlugen, wolten ſie ſolche wieder zurück nehmen, damit ſie nicht ſchienen die Königin für eine rechtmäßige Beſitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwediſchen durchaus nicht zuſtehen, ſondern allerdings die Vollmachten verwechſeln wolten, bevor ſie zu Tractaten ſchritten. Begehrten auch, daß die Polen das Schwediſche Reichs-Wapen die drey Cronen aus ihrem Reichs-Wapen heraus thun ſolten, welche, daß ſie ohne Fug allda ſtünden, die Polen ſelbſt bekenneten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen, theils aus angebohrnem Hochmuth, theils weil der Käyſer, Spanien und Holland ſie ſteiffeten, daß ſie nichts nachgeben ſolten, damit Schweden dieſen Dorn im Fuß behielte. Zerſchlug ſich alſo dieſer
1653. Tractat fruchtloß, und wolten die Schweden bey dem Abſchied keine Schrifft von ſich ſtellen, daß die Stumsdorffiſche Tractaten die noch übrige Zeit ſolten kräfftig ſeyn. Verſäumeten alſo die Polen muthwillig die Gelegenheit mit Schweden zu einem guten Frieden, und vielleicht nützlicher Alliantz gegen Moſcau zu kommen, weil ſie ſich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætenſion, welche auszuführen ſie nimmer capabel waren. Im übrigen weil die Königin vorhatte die Cron zu quittiren, ſuchte ſie mit männiglich im

Friede zu leben, und ſich in keine Weitläuffigkeit einzulaſſen. Zwar gab es kurtz vor ihrer Abdanckung einen kleinē Allarm mit der Stadt Bremen, die ſich gar zu grauß machte, ſo, daß Königsmarck nicht umhin kunte, ſie auf die Finger zu klopffen. Und ſuchte wol der Käyſer und andere Abgünſtige von Schweden, aus ſelbigen Funcken ein groß Feuer auffzublaſen, allein es kam durch Vorſichtigkeit und Moderation der Königin und ihres Nachfolgers bald zu einem gütlichen Vergleich, und muſte ſich die Stadt ziemlich bequemen. Unter währenden ſelbigen Bremiſchen Troublen machte die Königin endlich werckſtellig, ihre lang-gefaßte Entſchlieſſung, davon ſie bißhero viele hatten abzuführen geſuchet, Cron und Scepter auf Carolum Guſtavum zu übertragen, wobey ſie ſich auf ihr Leben gewiſſe Einkünfften zu einem ehrlichen Unterhalt bedung. Die Abdanckung geſchah aufm Reichstage in Upſal, nicht ohne ſonderbare Gemüths-Bewegung von männiglich, die ſolchen Actum einmals geſehen, auch in Hiſtorien wenig dergleichen geleſen. Und begab ſich ſelbige bald nach abgelegtem Scepter auſſerhalb Schweden, und brachte nachgehends ihre meiſte Zeit in Rom zu, nachdem ſie zuvor in Inſpruck ſich öffentlich zu der Römiſchen Kirche bekennet hatte.

1654. 6. Jun.

§. 81. Carolo Guſtavo ward eben ſelbigen Tag die Crone zu Upſal auffgeſetzet,

 als

als die Königin Chriſtina ſolche abgeleget. Welcher bey ſeiner neuen Regierung ſonderlich zwey Schwerigkeiten empfand: Erſtlich, daß die Reichs-Einkünfften ſehr geſchwächet waren; und zum andern, daß Schweden, weil es einige Jahr gantz disarmiret geſtanden, begunte faſt wenig mehr
1655. in Conſideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden, beſchrieb er aufs folgende Jahr die Stände aufn Reichstag: woſelbſt gegen die erſte dienlich befunden ward, daß man den vierten Part von den Cron-Gütern, ſo ſeit Königs Guſtavi Adolfi Tod wegdoniret worden, ſamt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reducirte. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede ſeyn, daß es ja nothwendig wäre ſich in Poſtur von Waffen zu ſtellen, nicht allein, daß man ſo viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht lieſſe verliegen, und zugleich die Reputation der Nation ſchwächte; ſondern auch weil die Kriegs-Flamme zwiſchen Polen und Moſcau auf den Schwediſchen Grentzen lichterlohe zu brennen anfieng. Bey welchem Zuſtand die Vorſichtigkeit nicht leidet, daß man gantz ſorgloß und ohne Verfaſſung ſtehe. Nachdem man nun zur Armatur geſchloſſen, war die Frage, gegen wen man ſie brauchen ſolte? Nachdemmal groß Kriegs-Volck auf den Beinen halten, ohne ſolches zu gebrauchen, nur

nur ſeinen eigenen Herrn für die lange Wei- le auffrißt. Weil nun ſo wol Dännemarck als Moſcau ſich bißhero friedlich gegen Schweden angeſchicket, und keine ſonder- bare Urſach zum Krieg gegeben, als kam vornehmlich Polen in Conſideration, wel- ches den alten Streit niemals hatte aus- machen wollen, und dem getroffenen Still- ſtand vielfältig zuwider gehandelt, ſo daß Schweden von ſelbiger Seite niemals kei- ne rechte Sicherheit haben können. Worzu noch kam, daß König Johann Caſimir ſich unterſtanden, wider die Translation der Cron auf Carolum Guſtavum bey der Königin Chriſtina zu Upſal durch ſeinen Abgeſand- ten Canaſiles zu proteſtiren, dem die Kö- nigin aber zur Antwort gab: Mein Vetter wird euch mit 30000. Zeugen beweiſen, daß er rechter König in Schweden ſey. Derglei- chen Proteſtation brachte er auch bey dem Ertz-Biſchoff und andern Ständen an. Durch welchen Abgeſandten König Carl Guſtav den Polen deutlich gnug zu verſte- hen gab, daß man dieſe Dinge nicht leiden würde, wo die Polen nicht Geſandten nach Stockholm ſchickten, und die Sache kurtz und gut abhandeln wolten. Und hatte man deſtomehr Vermuthung, die Polen wür- den ſich endlich eines beſſern beſinnen, weil ſie ſchon einen ſchweren Krieg mit den Coſ- ſacken und Moſcowitern auf dem Halſe hatten. Nun kam zwar Morſtein im An- fang

fang des 1655 Jahrs nach Stockholm, hatte auch ein untauglich und dem König nachtheilig Creditiv mit ſich, ſo daß man ihm nit Audience verſtatten, noch in Tractaten ſich mit ihme einlaſſen kunte. Der alſo, nachdem man ihm den Text geleſen, unverrichteter Sache wegzog. Worauf zu Waſſer u. Lande die Armatur ſtarck fortgieng, und kamen zwar endlich im Monat Julio Polniſche Geſandten nach Stockholm, da ſchon alles zum Feldzug fertig war, und Wittenberg bereits Ordre bekommen, aus Pommern mit einer Armee in Polen einzubrechen, und hielte man davor, daß ſelbige Geſandſchafft kein ander Abſehen hätte, als Zeit zu gewinnen, und den Ruſſen Ombrage zu machen. Beſchied man alſo ſelbige Geſandten nach Stetin, im Fall ſie Luſt zu tractiren hätten, und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernſt für, worin er Anfangs überaus groſſen Fortgang mit Beſtürtzung von gantz Europa hatte. Als Wittenberg durch Hinter-Pomern und Neumarck bey Tempelburg in Polen eingieng, hatte ſich zwar die Millice von Großpolen bey Uſcie an der Netz bey 15000. Mann starck geſetzt, und machte anfangs Mine ſich zu wehrẽ, aber des folgenden Tages ergabẽ ſie ſich in des Königs von Schweden Devotion, u. damit gieng ſelbiger gantze Hauffen auseinander, diejenige aber, ſo unter die Schwediſche Regimenter untergeſtecket wurden, verlieſſen ſich bald wiederum.

um. Nach wenigen Tagen ergaben ſich die Woywodſchafften von Poſen und Calis, und ſchwuren dem König von Schweden treu und hold zu ſeyn. Nachdem nun der König ſelbſt mit noch ſtärckern Trouppen in Polen ankam, fiel ihm alles zu, wo er durchzog, und ergab ſich unter ſeinen Gehorſam; denen er auch mit aller Freundſchafft begegnete, und ſie ihrer alten Freyheit, Privilegien und Religion verſicherte. Bey Conin conjungirte ſich der König mit Wittenberg, und von dannen giengen ſie weiter, König Johañ Caſimir aufzuſuchen. Bey Colo kam zum König Chriſtoffer Przimski vom König Johann Caſimir geſchickt, der zwar mit vielen Worten um Friede und Verſchonung mit dem Krieg bat, aber weder Inſtruction noch Vollmacht zu tractiren hatte, und gab ihm der König endlich dieſen Beſcheid: Er wolte ſeinen Herrn bald ſelbſt ſprechen. Und weil der König merckte, daß die Polen nur ſuchten ihn auffzuhalten, und Zeit zu gewinnen, biß ſie alle ihre Kräfften zuſammen gebracht, gieng er deſto eilfertiger auf ſie loß, die nirgends dorfften Stand halten, und wo ſich einige ertappen lieſſen, hatten ſie ſich nichts anders als Stöſſe zu verſehen. Warſou und andere Städte, wo die Armee hinreichte, ergaben ſich ohne Widerſtand. Von dannen wendete ſich der König gegen Cracou, und fand unterwegens König Johann Caſimir mit 10000. Mann bey Czarnowa

nowa

nowa für ſich in Schlacht-Ordnung ſtehen, ſo aber nach ſchlechtem Widerſtand mit Verluſt von 1000. Mann und aller Bagage in die Flucht ſich begaben. Kurtz hernach ſchlug der König die Polniſche noch übrige Armee am Strom Donacia, 8. Meil von Cracau, daß König Caſimir ſich nirgends mehr in ſeinem Reiche ſicher ſahe, und ſich zuſamt der Königin nach Oppeln in Schleſien retirirte. In Cracau wehrte ſich zwar Stephan Czarnecki, tapffer, und koſtete ſolcher Ort den Schweden nicht wenig Mannſchafft, muſte doch ſich endlich durch Accord ergeben. Nachdem nun König Johann Caſimir ſein Reich gleichſam verlauffen, ergab ſich die Milice der Quartianer und anderer Polniſchen Völcker ſamt ihren Häuptern an den König, und ſchwuren ihm treu und hold zu ſeyn, denen faſt alle Woywodſchafften und Ländereyen durch Groß- und Klein-Polen, ſamt Roth-Reußland, Maſuren, Podlaſchen und Volynien folgten, ſo alle ihre Leute an den König oder ſeine Deputirte zu Warſou ſchicketen und ihre Reverſe von ſich ſtelleten, mittelſt welcher ſie ſich an König Carl Guſtav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole, Eydſchwur, Brieff und Siegel ſtarcke Bände gnug geweſen wären, die Polen beſtändig in Devotion zu halten, ſo hätte der König binnen 3. Monat Zeit ein ſo groß Königreich conqueſtiret, daß man auch bereits an die

Cro-

Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret, und ſich in des Königs und der Cron Schweden Devotion ergeben, theils aus Unwillen gegen König Johann Caſimir, theils aus Furcht für den Moſcowittern, ſo ein groß Stück von Litthauen ſich bemächtiget hatten. Immittelſt hatte Chur-Brandenburg ſich in Preuſſen in Poſtur geſetzet, und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfaſſung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war, wendete er ſich hinab gegen Preuſſen, und bekam die vornehmſten Plätze ohne ſonderbaren Widerſtand ein, Thorn, Elbing, Straßburg, Graudentz und andere. Marienburg ſetzte ſich zur Wehre, muſte ſich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die eintzige Stadt Dantzig hielt bey Polen veſte, und ließ ſich durch keine Promeſſen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwediſche Flotte auf die Rhede gelegt ward, die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm, ſo aber dem König groſſen Haß und wenig Nutzen ſchaffte. Mit Brandenburg hatte der König ſchon angefangen zu tractiren, ehe er noch aus Schweden zog, und ſolches bißhero continuiret, kunte aber mit ihm nicht zurechte kommen. Deßwegen er auf ihn loßgieng, und einige ſeiner Partheye ſchlug, auch nahe bey Königsberg

avan-

1656. avancirte, daß mit Anfang des folgenden Jahrs er ſich auch bequemen muſte, und ſein Preuſſen von der Cron Schweden als ein Lehn zu recognoſciren verſprach. Dieſe übergroſſe Progreſſen ſetzten faſt gantz Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabſt mit ſeiner Cleriſey befahrete ſich, es möchte hierdurch ein ſo groß Reich vom Gehorſam des Römiſchen Stuhls gezogen werden, und der Proteſtantiſchen Parthey zufallen. Dem Käyſer wolte dieſer Nachbar gantz nicht anſtehen, welcher, wo er ſeine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte, ſolte es ihm leicht geweſen ſeyn dem Hauſe Oeſterreich einen tödlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange, damit man ihnen nicht, wo man Meiſter von Preuſſen, und ſonderlich von Dantzig worden wäre, den Brod-Korb etwas höher hieng, wann ſie ſich wolten unnütze machen. Dännemarck fürchtete, wenn der König ſo geſchwind mit Polen fertig, würde die Reihe bald an ihn kommen, ſo ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit ſcheelen Augen anſiehet. Moſcau war theils bekümmert wegen ſo groſſen Fortgang des Königs, theils ungehalten, weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeſchnappet, welches der Czar ſchon in ſeinen Titul geſetzet. Dieſe nun insgeſammt trachteten auff Mittel und Wege, wie ſie Polen wieder auff-

richten

richten, und den König aus ſelbigem Reich und Preuſſen wieder treiben möchten. Hingegen war niemand, der dem König in ſolchem Vorhaben beygeſtanden. Denn Franckreich machte ein Gewiſſens-Werck daraus etwas zu contribuiren, einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht ſo mächtig haben, daß dieſes auf ſich ſelbſt beſtehen, und ſeine Freundſchafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Haufen Complimenten, aber wenn es zur Würcklichkeit kommen ſolte, war niemand zu Hauſe. Bey ſo bewandten Sachen war es kein Wunder, daß ſelbiger Krieg einen andern Ausgang nahm, als der Anfang ſich anließ, ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verſtand fehlete; welche die Sach nicht allein ausmachen wollen, wo nervus rerum gerendarum nicht darbey iſt. Als demnach der König mit der Armee in Preuſſen ſich aufhielt, bekamen die droben in Polen Lufft, von dem erſten Schrecken ſich zu erholen, und der jählingen Veränderung etwas weiter nachzuſinnen. König Johann Caſimir auch und die Vornehmſten ſamleten einige Trouppen zuſammen, und gieng jener wiederum aus Schleſien in Polen. Da war nun unſchwer die Polaken zum Auffſtand zu bewegen gegen ein Volck von anderer Religion, Sprach und Sitten, ſo ihnen längſt war verhaſſet

geweſen, und war der Adel leicht zu bereden, daß unter einer neuen Regierung ihnen ſolche Freyheit, oder vielmehr Muthwillen, nicht würde geſtattet werden. Dem gemeinen Mann machten die Pfaffen bange, ſie würden ins künfftige nicht mehr dörffen ans Fegfeuer glauben, und vor den Bildern niederknyen. So hatten auch die Soldaten an vielen Orthen übel gehauſet, was für ſtrenge Diſciplin auch der König zu halten ſich bemühete. Daß man ſich wegen Brechung des Eyds kein Groß Gewiſſen machte, da wuſten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward alſo, ehe man ſichs verſahe, ein Aufſtand durch gantz Polen, und fiel die Armee mit ihren Generalen, ſo nicht lange vorher König Carolo Guſtavo geſchworen, wieder zu König Johann Caſimir, und wurden hin und wieder in den kleinen Städten und auf dem Lande viel Schwediſche Soldaten, ſo auf den Werbungen oder Salvaguardie lagen, erſchlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen ſchlimmer her, da verſchiedene Schwediſche Trouppen, ſo in Quartieren ſicher und zerſtreuet lagen, zu Grunde giengen. Dieſem Unweſen nun in der Zeit zu begegnen, und König Caſimirs zuſammen geraffte Völcker zu zerſtreuen, machte ſich König Carl Guſtav noch im tieffen Winter mit der Armee auf aus Preuſſen in Polen, zugleich verſuchende, ob er die abgefallene Polaken wiederum

derum zum Gehorſam in der Güte bringen könte. Unterwegens traff er den Czarnecki mit 12000. Mann bey Golombo an, den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht ſchlug, und eine groſſe Menge ſeiner Leute erlegete und gefangen nahm. Dieſe Schläge hatten die Polen ſo wenig zur Reue gebracht, daß auch die noch übrigen Quartianer von dem König auf dieſem Marſch nach der Hand durchgiengen, biß zuletzt keiner mehr übrig blieb. Man hatte dem König Hoffnung gemacht, die Veſtung Zamoiſce würde ſich an ihn ergeben; als er aber darfür kam, ſtelleten, die drinnen waren, ſich zur Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Belagerung litte, muſte man vorbey gehen, biß man endlich mit groſſem Beſchwer nach Jaroslaw hinauff kam. Auff dieſem Marſch ward die Schwediſche Armee übel zugerichtet, und crepirten viele von Ungemach, Kälte und Hunger: die aus Mattigkeit und ſchlimmen Wegen ſich verſpätiget, oder ſonſten auf die Seite ausgewichen waren, wurden von den Bauren todt geſchlagen; geſtalt auch Czarnecki, ſo immer auf der Seite marſchirte, viel wegſchnappete, und bald hier bald dar Allarm machte, und einfiel, dem man wegen ſeiner leichten Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Jaroslaw ruhete zwar der König etwas aus, weil er aber ſahe, daß in die Länge allda nichts zu thun war, und der Feind ſich 8 Feb.

überall zuſammen zöge, um ihn von Preuſſen abzuſchneiden, und etwa an einem Ort in die Klemme zu kriegen, gieng er bey zeiten von dannen wieder herunterwerts. Immaſſen denn die Polen ſich nicht anders eingebildet, als hätten ſie nun den König zuſamt der Armee bey Sandomirs im Sacke, und hatten ſchon im Vorrath Zeitung ausgeſprenget, von deſſen Tod und gäntzlicher Niederlage ſeiner Armee. Und ſahe in der That ſehr gefährlich aus, weil die Schwediſche Armee auf der Spitze zu ſtehen kam, da die Sane in die Weixel fleuſt, und stundē jenſeit der Weixel die Polen, jenſeit der Sane die Litthauer, um dem König die Paſſage über die Ströme zu verwehren. Allein des Königs unerſchrockener Muth überwand dieſe Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandomirs ein gutes angemachet, indem die Schwediſche Guarniſon, ſo ſich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog, in einem Gewölb eine groſſe Quantität Pulver ließ, ſamt einem Stück brennenden Lunten. Da nun die Polen Hauffenweiſe in das Schloß eindrungen, und vermeyneten groſſe Beute allda zu erobern, gieng das Pulver an, und ſchlug das Schloß mit allen, ſo darinnen ſich befanden, in die Lufft, darunter über 800. Reuter ohne das Geſindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Strohm ſetzte, und die Litthauer aus ihrem Lager heraus jagete.

Und

Und damit eröffnete ſich der König einen Weg den Seinigen, und kam mit der Armee wohl zu Warſou an. Allein Marggraff Friedrich von Baden, der auf der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marſchirte, ward bey Warka von den Polen angegriffen, geſchlagen, und ein groß Theil ſeiner Leute erleget, der Reſt entkam nach Warſou. Von dannen gieng der König nach Preuſſen, und überließ das Commando über die Armee ſeinem Bruder Hertzog Adolff Johann, der auch benebenſt Wrangeln eine glückliche Action mit dem Czarnecki bey Gnieſen hatte, den er mit ziemlichen Verluſt aus dem Felde ſchlug. In Preuſſen ſteubirte der König die Dantziger ein wenig, und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg: kunte aber ſolch Vorhaben nicht weiter pouſſiren, weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auf der Rhede vor Dantzig ankamen, zugleich aber Ambaſſadeurs unterm Schein guter Freundſchafft ſchickten, mit welchen der König zu Elbingen einen Tractat ſchlieſſen ließ, und ihnen viel nachgab, um ſelbige Leute vom Halſe zu kriegen. Weil auch die Polen einen groſſen Hauffen Tartarn zu ſich bekommen, wider welche der König des Churfürſten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte, machte ſich dieſer theuer, und bedung ſich dafür das meiſte von Groß-Polen.

Wiewol es ſich mit dieſen Tractaten ſo lang verzog, daß immittelſt Warſou, ſo ſich 7. Wochen bey ſo ſchlechter Fortification tapfſer gewehret, durch Accord übergeben muſte, den aber die Polen nicht gehalten, ſondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente gefänglich nach Zamoiſce geführet. Kurtz darauf conjungirte ſich der Churfürſt mit dem Könige, und zogen beyde gegen den Feind an, der unweit
18. 19. 20. Jul. Warſou diſſeit der Weixel mit ſeiner gantzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort ſich geſetzet hatte. Mit welchen ſich der König drey Tage lang ſchlug, und ihn endlich aus ſeinem Vortheil heraus in die Flucht trieb, nachdem viel tauſend Polen und Tartarn auff der Wahlſtadt niedergemacht, oder in denen Moraſten erſäuffet worden. Durch dieſen Sieg hat der König wol groſſe Reputation erworben, die Frucht aber davon war nicht ſo groß, als man hätte vermuthen ſollen: weil Brandenburg nicht recht mehr anbeiſſen wolte, und ſeine Völcker wieder zurück in Preuſſen zog. Weßwegen auch der König mit Verfolgung des flüchtigen Feindes ſeine Leute nicht vergeblich ruiniren wolte. Inmaſſen denn die Polen auf allerley Weiſe den Churfürſten von des Königs Freundſchafft abzuziehen ſuchten. Zu dem Ende die Litthauer und Tartarn einen Einfall in das Churfürſtliche Preuſſen thaten, und des Churfürſten

Leute

Leute ſamt einigen Schwediſchen conjungirten Trouppen bey Licca ſchlugen, und nebenſt andern den Fürſten Bogislav Radzivil gefangen bekamen. Welchen Schaden aber Steenbock bald wieder revangirte, indem er ſelbige feindliche Armee bey Philippowa antraff, und mit guten Stöſſen aus dem Felde ſchlug, worbey auch Fürſt Radzivil wieder aus des Feindes Hand errettet ward. Und weil Brandenburg zu wackeln anfieng, muſte der König, ihn beyzubehalten, die Souveranität auff Preuſſen nebenſt andern Vortheilen ſelbigem accordiren. Und durffte der König dieſes ſich deſto weniger entziehen, weil immittelſt der Ruſſe auf Anhetzen des Käyſers loßgebrochen, und in Carelen, Ingermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erſtgedachten Provintzien nichts ausrichtete, auch hier und dar Stöſſe bekam. Aber in Liefland brach er mit einer grauſamen Armee ein, und nachdem er Düneburg und Kackenhauſen mit Sturm erobert, griff er Riga an, und beſchoß ſelbige Stadt 7. Wochen, ohne daß er das Hertz hatte über den Graben zu gehen, und einen Sturm zu verſuchen. Und wehreten ſich die Belagerten unter Conduite Grafens Magni de la Guardie und Simon Helmfelds tapffer, thaten auch mit Ausfällen groſſen Schaden, und ſonderlich gegen das Ende der Belagerung ſchlugen ſie ein gantz Quar-

tier der Feinde auf, daß der Ruſſe endlich mit groſſem Schrecken und Verluſt abzog, theils weil er ſahe, daß mit Gewalt nichts zu thun war, und der Winter herbey kam; theils auch, weil er fürchtete, wie das Gerüchte war, der König würde eine Cavalcade nach Liefland thun, und ihm Füſſe machen. Mitlerzeit hatte ſich König Caſimir erkühnet, mit ſeinen Leuten herunter nach Dantzig zu kommen, ſolche Stadt in ſeiner Devotion zu bekräfftigen, und den Schweden Abbruch zu thun. Allein ſo bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden, und mit der Armee hinüber gieng, ſetzten es die Polen aufs lauffen an, und gieng Czarnecki mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen, die Fuß-Völcker aber zogen ſich unter Dantzig. Jedoch ſchickte der König dem Czarnecki den Obriſten Aſcheberg mit einer ſtarcken Parthey nach, welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen, die auf den Dörffern herum einquartieret lagen, bey Nachtzeit einfiel, und vier Quartiere mit Feuer und Schwerdt ruinirte, daß von ſelbigen wenig entkamen. Er ſelbſt aber machte ſich in Zeiten zurück, ehe Czarnecki ſich rächen kunte. Weil nun die Polen ſich gantz nicht bequemen wolten, ob ſie gleich in dem Feld gegen dem König nirgend beſtehen kunten, ihnen doch Hoffnung gemachet, mit herumlauffen endlich die Schwe-

diſche

diſche Armee abzumatten; deßwegen war der König bedacht geweſen andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu denn ſonderlich Georg Ragozzi, Fürſt von Siebenbürgen ſich geneigt erzeigt, der nach langem tractiren endlich mit dem König ſich in Alliance eingelaſſen, worinnen er ſich die meiſten Stücke von Polen, ſo landwerts einliegen, bedungen, und endlich meynete die Crone davon zu tragen, die ihm auch dē König gern gegönnet hätte, wenn er nur Preuſſen und die andern Stücke, ſo an die See ſtoſſen, behaupten könte. Als nun dieſer im Anfang des Jahrs 1657. aus ſeinem Lande in Polen einbrach, und mit etlichen tauſend Coſſacken conjungirte, ſo daß er zuſammen 60000. Mann ſtarck war, gieng er herunter gegen Klein-Polen, ſich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch, da er von ſeiner Ankunfft vernahm, nicht lang ſäumete, ſondern mit der Reuterey aus Preuſſen ihm hinauff entgegen zog, und nicht weit von Opatow zu ihm ſtieß. Und hatte das Anſehen, wenn der Churfürſt mit angreiffen wolte, daß man die Polen endlich ſolte dahin bringen, um ſchön Wetter zu bitten. Allein es hatte dieſer keine Ohren darzu; und obwol der König und Ragozzi über die Weixel den Polen nachgiengen, kunten ſie doch ſolche nicht zum Stande bringen, daß man in ſolchem Marſch nichts beſonders kunte ausrichten, als daß man Breſcie in

Litthauen einnahm. Weil nun nichts hauptſächliches zu thun war, gieng der König für ſeine Perſon nach Preuſſen, und ließ Steenbock ſamt den Trouppen bey Ragozi, der eine Weile hin und wieder zog, ohne etwas ſonderliches auszurichten. Damit nun der König durch den Ragozi und die Coſſacken nicht zu ſeinem Zweck gelangen möchte, reſolvirte der junge König von Ungarn, Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zuzuſchicken; hetzte auch zuſamt den Holländern Dännemarck auff, daß es mit Schweden brach, und ihm die gefährlichſte Diverſion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte ſich in Verfaſſung zu ſtellen, riethen einige Räthe, man ſolte erſt Dännemarck angreiffen, und übern Hauffen werffen, weil Schweden ſich in kein Hauptweſen ſicher einlaſſen kan, es ſey denn Dännemarck in den Stand gebracht, daß es nicht Schaden zu thun vermag. Allein weil Dännemarck damals nicht ſo groſſe Urſach wieder ſich gegeben, hielte der König für rathſamer, ſich durch nähere Alliance ſeiner Freundſchafft zu verſichern, wodurch er verhoffte zu erlangen, daß die Holländer ihre Naſe müſten aus der Oſt-See halten. Und ſtelleten ſich die Dänen erſt an, als hätten ſie Luſt darzu, und ward eine Zeitlang über ſolche Alliance gehandelt, und als ſie eine Weile ins ſtecken gerieth, ward ſie durch Unterhandlung von Chur-

Bran-

Brandenburg wieder fortgeſetzet. Allein es hatten die Dänen nur geſuchet die Zeit zu gewinnen, und den Schweden, wenn ſie abgemattet wären, auff den Halß zu fallen, und die vorhin verlohrne Länder wieder zu bekommen. In welchem Vorſatz, darzu ſie von ſelbſt geneigt waren, ſie durch Oeſterreich, Holland und Moſcau ſehr geſtärcket wurden. Und hätten ſie ſich deſto gröſſere Hoffnung gemacht etwas ſonderliches auszurichten, weil man aus Dantzig ſo viel von dem elenden Zuſtande der Schwediſchen Armee zu ſchreiben wuſte, als davon kaum noch eine Hand voll Volcks übrig wäre. Als ſie nun die Ruptur mit Schweden beſchloſſen, huben ſie bey den Tractaten an von Satisfaction und Reſtitution der abgenommenen Länder zu ſprechen, womit der Schwediſche Miniſter bald hörete, was die Glocke geſchlagen hatte, und machte ſich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wol Wrangel den Dänen auffn Hals gehen, ehe ſie mit ihren Werbungen noch gantz waren auffkommen; allein der König wolte lieber den erſten Streich abwarten, und die Dänen deſtomehr in den Tort zu erklären, und diejenigen, ſo den Weſtphäliſchen Frieden zu guarantiren ſchuldig ſeyen, zu ſeinem Beyſtand zu vermögen. Demnach kündigten die Dänen den Schweden öffentlich den Krieg an, mit Anführung gar weit geſuchter und theils unerweißlicher Urſachen;

chen; und fielen darauff in das Hertzogthum Bremen ein, und bemächtigten ſich alldar etlicher Schantzen, ſamt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm, und erwog, wie viel näher dieſer Krieg ſeinen Staat anrührete, als der Polniſche, verordnete er ſeinen Bruder zum Gouverneur über Preuſſen, und ließ ihm ſo viel Trouppen, als zu deſſen Defenſion vonnöthen waren. Die übrige Armee forderte er vom Ragozi ab, und gieng damit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozzi ließ er remonſtriren, wie nothwendig ihm wäre ſein Reich wider die Dänen in Sicherheit zu ſetzen, jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden, und denn wolte er das Polniſche Weſen wieder fortführen, wo er es gelaſſen. Immittelſt ſolte er, Ragozzi ſich nur bey Zeit in ſein Land zurück ziehen, und daraus den Feind, ſo viel möglich, incommodiren, biß man das Spiel von neuem könte anfangen. Wieſe ihm auch einen Weg an, wie er ſicher dahin gelangen könte. Ragozzi aber war über dieſen Entſchluß ſehr entrüſtet, und betrachtete nicht, daß einem das Hembde näher iſt, als der Rock; wolte auch des Königs Rath nicht folgen, in Erwehlung des Rückwegs, ſondern nahm einen Umſchweiff in Volynien, wo er weder Veſtung noch Retraite hatte. Welches denn verurſachte, daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten, und nachdem ſie den gröſten Theil ſeiner Armee niedergehauen

hauen oder gefangen, zu einem ſchändlichen Accord zwungē. Und ware dieſes noch nicht gnug Unglück, ſondern es griffen ihn auch die Türcken mit Krieg an, weil er, ohne der Pforten Bewilligung, als ihr Vaſall, in Polen gangen war, und muſte er folgends in einer Schlacht wider ſie ſein Leben einbüſſen. Aber der König gieng immittelſt ohne Verzug auff Holſtein loß; Wrangeln ſchickte er mit einigen Trouppen ins Bremiſche, welcher binnen 14. Tagen alle von Dänen eingenommene Plätze, auſſer Bremervörde, wieder eroberte, und ſie mit Schimpff ausm Lande ſchlug, ſo daß ſie binnen ſelbigen Tagen bey 3000. Mann verlohren. In Holſtein gieng es auch nicht beſſer her, da der König ohne Ceremonien verſchiedene Schantzen, ſo die Marſchländer bedecken ſolten, einnahm, und darinnen auch dem Feinde über 1500. Mann ruinirte. Itzehoe wolte ſich zur Wehre ſtellen, wurde aber bald in Brand geſchoſſen. Darauff gieng man ohne Widerſtand biß nach Friedrichs-Udde, welches die Dänen ſtarck beſetzet hatten. Worfür der König ein Lager ſchlug, ſelbige Guarniſon einzuhalten, damit ſeine Leute der Quartiere deſto ſicherer genieſſen könten. Er ſelbſt gieng nach Wißmar, deſto näher bey den andern Affaires zu ſeyn, und ließ die Armee unter Wrangels Conduite, der bald Wendſyſſel, wobey 1500. Bauren den Paß verwahrten, einnehmen, und

und von den Widerſpenſtigen etliche hun- dert niedermachen ließ. Und weil ihm die Zeit lang war bey ſpatem Herbſt länger für Friederichs-Udde zu ſitzen, nahm er ſich vor, den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch ſowol gelun- ge, daß er in ein paar Stunden dieſen conſiderablen Platz ohne mercklichen Verluſt einbekam, worinnen bey 5000. Mann Dä- niſche Völcker lagen, ſo theils niedergema- chet, theils gefangen wurden, zuſamt dem Däniſchen Reichs-Marſch. Andres Bilde, der doch bald an ſeinen Wunden ſtarb. Man fand auch 50. metallene Stücke in die- ſer Veſtung. Auf der Schwediſchen Grentze gieng es ſo glücklich nicht her, und litten die Schwediſche bey Knäro in einer Rencontre einigen, wiewol geringen Schaden. Es ſchlugen ſich auch die Flotten 2. Tage mit- einander, und muſten die Dänen zwar end- lich die Flucht nehmen, doch richtete man auf Schwediſ. Seite nicht ſo viel aus, als wol Gelegenheit war, wenn einige Schiffs- Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Immittelſt waren die Oeſterreichiſche Völcker in Polen gangen, u. hatten Cracou mit Accord eingenommen, aus welcher Stadt der Gouverneur Paul Würtz, die Zeit er da- rin gelegen, den Polen groſſen Schaden ge- than, und ſie vielmal, wenn ſie ihn blocqui- ren wollen, tapffer auffgeklopffet. So that auch Czarnecki mit 4000. Polen einen

Streiff

Streiff über die Oder in Pommern, und hauſirte mit ſengen und brennen ſehr übel, machte ſich aber aus dem Staube, ehe man ihn mit Schlägen heim begleiten kunte. Wiewol nun der König gute Progreſſen wider Dännemarck gemacht, war er doch bekümmert, wie man Dännemarck gäntzlich übern Hauffen werffen, oder zum Friede bringen konte, bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oeſterreichern, Polen und Brandenburgern ihm auf den Hals fielen, und gedachte demnach auf alle Mittel, wie er ſich der Inſul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Vorſehung benahm ihm dieſe Bekümmernüß, indem eine grimmige Kälte einfiel, ſo die See zwiſchen den Däniſchen Inſuln dergeſtalt zulegte, daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König ſich bediente, und mit der Armee übers Eyß nach Fühnen gieng, und die daſelbſt ſtehende feindliche Trouppen 4400. Mann ſamt 1500. bewehrten Bauren ohne Müh übern Hauffen warff, daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwiſchten. Darbey blieb es nicht, ſondern man wolte ſich der ungewöhnlichen Brücke bedienen, ſo viel man könte. Jedoch brauchte man viel Vorſichtigkeit, daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng, weil mitten zwiſchen ſelbigen Inſuln ein ſtarcker Strohm zufallen pfleget, der das Eyß gar dünne machet;

1658.

chet. Beſondern es nahm der König einen Umſchweiff auf die rechte Hand nach Langeland, von dannen er auf Laland und Falſter, und ſo bey Wordinburg auff Seeland gieng. Durch dieſe unverſehene Uberkunfft der Schwediſchen Armee, entfiel den Dänen gantz der Muth; zumal Coppenhagen damals gar ſchlecht befeſtiget war, ſo daß ſie kein ander Mittel bequemer hielten, ſich von dem äuſſerſten Verderben zu retten, als um ſchön Wetter zu bitten. Nun waren wol einige, die da riethen, der König ſolte gerade auff Coppenhagen loß mit dem Degen in der Fauſt gehen, und Dännemarck auf einmal den Garaus machen, welches doch nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit gönnen würde, ſo lang es ſich noch regen könte. Allein weil noch ſo gewiß nicht war, ob man Coppenhagen mit Sturm alſo fort einbekommeu würde, auch über dieſes noch Cronenburg, die Veſtungen in Schonen und Norwegen übrig waren, und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde ſamt Brandenburg und Holland dem Könige zu Waſſer und Land ſo lang würden zugeſetzt haben, biß ſie ihn wieder aus Dännemarck heraus gebracht, hingegen weder Franckreich noch Engelland das geringſte darzu würden contribuiret haben, daß Schweden ſolte Meiſter von Dännemarck bleiben; hielt er für rathſamer ſich mit denen Stücken zu vergnügen, ſo vorhin zu Schweden gehört, und Dännemarck

marck für dieſesmal zu examiniren. Schloß man alſo zu Rothſchild einen Frieden, worinn Dännemarck an Schweden abtratt Schonen, Halland, Bleckingen ſamt Lyſter und Hween, die Inſul Bornholm, und in Norwegen Bahus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenſt andern die Schwediſche Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geſchloſſenem Frieden kamen beyde Könige zu Friederichsburg zuſamen in Form von einer vertraulichen Freundſchaft, und gieng von dannen König Carl Guſtav hinüber in Schonen, und ferner nach Gothenburg, einen Reichstag mit ſeinen Ständen zu halten. Die Armee aber lag immittelſt durch gantz Dännemarck einquartiret, und genoß nach ausgeſtandener ſo groſſer Mühſeligkeit gute Ruhe. Wiewol nun der König gehoffet, es würde Dennemarck, nachdem es ſo übel bey dem Kriege gefahren, andere Conſilia faſſen, und ſich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten laſſen; befand er doch, daß man ſich daſelbſt ſchon mit andern wieder einließ, um loßzubrechen, ſo bald die Schwediſchen Völcker die Däniſchen Lande quittiret, und ſich mit dem Feind entweder in Polen, oder in Teutſchland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekommen kunte, nnd Oeſterreich endlich ſuchte ihn bey dieſer Gelegenheit durch ſo viel Feinde auszumatten, ihm auch der Krieg in Polen nicht anſtunde,

12. Mar

nocher Teutſchland in Unruhe zu ſetzen aus vielen Bedenckungen Luſt hatte, auch was er ſich anderwärts vornähme, die ſo ſchädliche Diverſion von Dännemarck befahrete; entſchloß er dieſem noch einen Druck zu geben, und den Sitz des Kriegs allda zu pflantzen, daß im Fall er deſſen nicht könte Meiſter werden, ſolches ſowol von Freunden als Feinden auff den Grund ruiniret würde. Nach gefaſſetem ſolchen Rath ließ er die Flotte nach Holſtein kommen, und ſetzte ſeine Leute drauff, und ward ausgeſprenget, man würde nach Preuſſen gehen, um Dantzig anzugreiffen. Allein es war auf Seeland gemüntzet, und ward die Armee bey Korſoer ans Land geſetzet, die Kriegs-Schiffe aber legten ſich auf die Rhede für Coppenhagen. Es meyneten etliche, wenn man mit dem fügenden Wind gerade ins Koegerwyck gelauffen wäre, und alldar ans Land geſtiegen, da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat, hätte man dieſe Stadt in der erſten Conſternation ohne Ceremonie wegnehmen können, wenn man mit aller Gewalt angeſetzet. Aber ſo, indem die Armee 16. Meilen über Land marſchiren muſte, bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit ſich in Poſtur zu ſtellen, und wehreten ſich, weil man à tout ſpielete, nach äuſſerſten Kräfften, und thaten in verſchiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit

3000.

3000. Mann für Cronenburg, und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch Accord in Schwediſche Bottmäßigkeit. Immittelſt hatten die Holländer eine ſtarcke Flotte zuſamen gebracht, und ſolche mit Kriegsvolck und Proviant wol verſehen, um Coppenhagen damit zu entſetzen. Dieſe, als ſie auſſerhalb des Sunds ankame, und Gegenwindes halber einige Tage für Ancker liegen muſte, wurde bey dem König gerathſchlaget, was hierbey zu thun wäre. Ob man bey favorablen Winde ſolte hinaus gehen, und ſie zurücke treiben, oder ob man erwarten ſolte, was ſie anfangen würde: Nun waren viele, die dafür hielten, man ſolte ohne Bedencken ſie angreiffen: und könte man ſie zum wenigſten obligiren einen Hafen zu ſuchen, welchen ſie nirgends näher als in dem Vri hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen, und vermeynete, die Holländer würden erſt Mittel zum Vergleich vorſchlagen, ehe ſie zur Würcklichkeit ſchritten. Inmaſſen er auch vorhin bey 200. Holländiſche Kauffardey-Schiffe, ſo man im Hafen zu Landscrona aufgebracht, wieder loßgab, die man wol auff Rechnung hätte hinnehmen können. Allein es war bey dieſen Leuten mit Höfflichkeit nichts auszurichten, und als ſie guten Wind bekamen, ſetzten ſie ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu, mit denen ſich die Schwediſche Flotte in ein

ſcharffes und auf beyden Theilen blutiges Gefecht einließ, darinn die Holländer unter andern ihren Vice-Ammiral Witte Wittſon zuſamt ſeinem Schiffe verlohren. Es war auch der Ammiral Opdam in der Schweden Hand, wo der jenige, ſo in der Reſerve bey Hween hielte, ſeine Schuldigkeit gethan. Brachten alſo die Holländer, nachdem ſie wacker durch die Brände gelauffen waren, den Succurs in Coppenhagen; und hub darauf der König die Belagerung auf, und veränderte ſie in eine Bloquade, mit Beveſtigung eines Lagers unweit von der Stadt, darinnen Schwediſche Trouppen biß zum Ende des Krieges ſtunden. In dieſem Jahr thäten die Polen einen Verſuch auf Liefland, und belagerten Cobron-Schantze gegen Riga über gelegen, wurden aber davon mit groſſen Verluſt weggeſchlagen. Folgends, nachdem die Schweden ſich wiederum in den Däniſchen Krieg eingelaſſen, legten ſich die Oeſterreichiſche und Polen für Thorn, und bekamen ſolches endlich nach hartem Widerſtand gegen Ausgang des Jahrs durch Accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Curland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falſchheit gegen Schweden verübet, und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr, befahl der König an Duglas, ſich der Veſtung Mietau und ſeiner Perſon zu bemächtigen, welcher denn ſolches mit Behändigkeit ins

Werck

Werck richtete, und den Hertzog gefangen nach Riga führete, von dannen er auf Ivanogrod gebracht ward, allwo er biß zu Ende des Kriegs ſaß. Selbigen Herbſt überfielen die von Bornholm die Schwediſche Garniſon bey ihnen, und machten ſie nieder, womit ſelbige Inſul wieder in der Dänen Hände gerieth. Es kamen auch die Alliirten in Holſtein, und thaten einen Verſuch auf Alſen und Fühnen, wurden aber von denen Schweden tapffer abgeſchlagen. Nachdem 1659.
nun König Carl Guſtav Dännemarck ſolcher geſtalt veſte hielt, und ſich an den Verluſt, den er anderwerts leiden könte, ſo groß nicht kehrete, in Hoffnung, daß dieſes ihm endlich ſolte das Gelag bezahlen; hielten nicht allein ſeine Feinde veſt zuſammen, ihn mit Gewalt aus Dännemarck zu treiben, ſondern es vereinigten ſich auch Franckreich und Engelland, die ſich für Freunde von Schweden ausgaben, zuſampt den Holländern miteinander durch das ſo genannte Haagiſche Concert, den Frieden zwiſchen Schweden und Dännemarck, wo die Güte nicht hlffen wolte, mit Gewalt zu vermitteln. Dieſen Verdruß zu vermeiden, that der König im Monat Februario bey Nacht einen Verſuch auf Coppenhagen, ob er bey zugefrornen Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl ſtärcker, als die drauſſen, und thaten ſo ſtarcken Widerſtand, daß die

Schweden nicht ohne innerlichen Verluſt abgetrieben wurden. Nichts deſtoweniger ſuchte ſich der König auff den Däniſchen Inſuln zu erhalten, und nahm Langeland ſamt Moen, Falſter und Laland, und auf dieſem die Veſtung Moſcau ein. Und wiewol gegen den Sommer die Engelländer und Holländer ſtarcke Kriegs-Flotten auf die Däniſche Fahr-Waſſer ſchickten, ihr Haagiſches Concert zu ſecundiren; wolte doch der König lieber das äuſſerſte abwarten, als ſich von andern Geſetze laſſen vorſchreiben; zumal er den Ruſſen durch Stillſtand vom Halſe gebracht, und die Polen vom Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung, indem er defenſive gieng, den Feinden das Werck ſchwer zu machen, biß er einen bequemen Weg aus dieſen Händeln zu kommen finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr beſtes, den König durch Diverſion oder von der Fauſt aus Dännemarck zu treiben. Die Polen brachten ſelbigen Sommer die Schweden wieder aus Curland: nahmen auch die Preuſſen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten ſich wiederum Meiſter von Drontheim. Die Käyſerlichen, Polen und Brandenburger giengen zuſammen in Holſtein und Jütland, und ſuchten mit Gewalt auf Fühnen an Land zu ſteigen, die aber Wrangel mit Verluſt abtrieb. Weil ſie nun

allhier nichts kunten ausrichten, giengen ſie zurück in Pommern, und griffen Stetin mit aller Gewalt an, von welcher Stadt ſie doch mit groſſem Verluſt wiederum abgetrieben wurden. Immittelſt hatte die Engliſche Flotte, ſo bißhero auf die Holländer gelauret, daß ſie nicht zu weit giengen, Ordre bekommen, gleichfalls gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam, kunte er nicht übers Hertze bringen, einen ſo tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren, und gieng demnach eilend aus dem Sund nach Engelland zu, mit Vorwand, daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Engliſchen weg waren, ſpieleten die Holländer ſamt den Dänen Meiſter in der Oſt-See, und brachten endlich die Alliirten Trouppen auff Fühnen an verſchiedenen Orten ans Land, mit welchen, als ſie ohne Verhinderung ſich conjungiret, ſich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraff Philipps von Sultzbach bey Nyborg tapffer herum ſchlugen, muſten aber endlich der doppelt groſſen Anzahl der Feinde unterliegen. Ein groß Theil, ſonderlich die Infanterie, wurde auffm Platz niedergemacht; die ſich in Nyborg retiriret, muſten ſich dem Feinde gefangen geben, deſſen Händen niemand mehr entkam, als der Pfaltzgraff und Feld-Marſchall Steenbock. Dieſer

Verluſt nun von mehr als 4000. auserleſe-
nen wackern Leuten, gieng zwar dem König
ſehr zu Hertzen, jedoch ließ er deßwegen den
Muth nicht ſincken, und waren noch wo
Mittel übrig, mit Ehren aus dieſem Werc
zu kommen. War auch kein Zweiffel, da
nicht Franckreich, wenn es länger gewäh-
ret, ſich des Weſens öffentlich und mit Ernſ
1660. angenommen hätte. Indem nun der Köni
geſchäfftig war, auffs künfftige Jahr Rat
und Anſtalt zu faſſen, zu dem Ende er di
Stände nach Gothenburg verſchrieben hat-
te, ward er von einem Fieber, ſo damals un
ſelbige Gegend graſſirte, angegriffen, wel-
ches ihn endlich am 23. Februar. aus dieſer
Sterblichkeit wegnahm, da er mit ſechs
mächtigen Feinden zugleich ohne einige
merckliche Hülffe von andern kämpffete.

Carolus XI. §. 82. Nach Königs Caroli Guſtavi Tod
war für Schweden kein ander Mittel, aus
ſolchen Schwerigkeiten ſich zu reiſſen, als
daß man den Frieden ergriff; weil unter ei-
nem noch nicht fünffjährigen Könige bey ei-
nem abgemattetem Reich der Krieg ſich nit
länger fortführen ließ. Worzu man denn
deſto leichter gelangen kunte, weil mit dem
Tod des vorigen Königs ein groß Theil der
Jalouſie gegen Schweden gefallen, auch die
Feinde meiſts des Kriegs ſelbſt müde wa-
ren, und bey ſo bewandten Sachen Schwe-
den nicht zu verargen ſtund, ſich zu vergnü-
gen, wenn es ſein voriges wieder bekommen
hätte.

hätte. Ward alſo mit Polen im Kloſter Oli- 3. Maji.
va für Dantzig der Friede geſchloſſen, worin
der Käyſer und Brandenburg mit begriffen
waren, dadurch König Johann Caſimir die
Prætenſion auf die Cron Schweden, und
die Republique die auf Liefland abſtund,
und beyderſeits abgenommene Plätze reſti-
tuiret wurden. Bald darauff ſchloß man 13. Maj.
auch mit Dännemarck hauſſen vor Coppen-
hagen. Allwo es bey dem Rothſchildiſchen
Frieden ſein Verbleiben hatte, ohne daß
Drontheim und Bornholm bey Dänne-
marck verblieben, wiewol dieſes letztere mit
Adelichen Gütern in Schonen bezahlet ward.
Da auch zugleich die Strittigkeit mit den 21. Jun.
Holländern beygeleget ward. Mit Moſcau
ſchloß man auch zu Cardis Friede auf den 1661.
alten Fuß. Ward alſo in Schweden alles
zu einem langen Frieden eingerichtet, und
ſuchte man die Zeit der Minderjährigkeit
des Königs in Ruhe zu paſſiren. Ohn daß
man Anno 1666. eine ziemliche Armee in
Teutſchland auffrichtete, theils die Stadt
Bremen, ſo auſſer ihrē Schrancken ſchreiten
wolte, zur Raiſon zu bringen, theils auch da-
mit man bey ſelbigen Conjuncturen möchte
in Conſideration kommen, ſo aber An. 1668.
wieder abgedanckt ward. Als auch um ſel-
bige Zeit ein Krieg zwiſchen Engelland und
Holland entſtund, nahm Schweden die
Mediation auf ſich, und ſtifftete zwiſchen
ſelbigen Partheyen wiederum Friede zu 1667.
Ggg 5 Breda.

Breda. Und weil die Balance in Europa z
erhalten ſehr nöthig iſt, daß die Niederland
nicht von Franckreich verſchlungen wer
den, ſetzte ſich Schweden mit Engellan
und Holland vermittelſt der ſo genannte
Triple-Alliance zuſammen, ſelbige Nieder
lande zu conſerviren, die damals vo
Franckreich groſſe Gefahr lieffen. Als ſic
aber folgends ein groß Ungewitter in Euro
pa aufzog, indem Franckreich mit einen
hefftigen Krieg gegen Holland ſchwange
1672. gieng, erachtete Schweden zu ſeiner Sicher
4. April. heit dienlich, wenn es ſich wiederum mi
Franckreich in Alliance einließ, damit ſelbi
ger Krieg nicht allzuweit um ſich freſſe
möchte. Und zielete ſolche Alliance auf Er
haltung des Weſtphäliſchen Friedens, und
daß, im Fall eine von den beyden Cronen wi
der Inhalt ſelbigen Friedens, vom Kayſe
oder Ständen ſolte angegriffen werden, eine
der andern Beyſtand leiſten, auch verhüten
möchte, damit Teutſchland ſich nicht in die
Kriege, ſo in der Nachbarſchafft entſtehen
könten, mengete; und wo einer wäre, der ſich
nicht wolte abrathen laſſen, den ſolte man
mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz
darauf der Krieg zwiſchen Franckreich und
Holland angieng, und Holland Anfangs
ein ſolcher Streich verſetzet ward, daß es
faſt die Zincken in die Höhe kehrete, eilete
man in Schweden ſich der Mediation zu
unternehmen, und den Krieg beyzulegen,
eh

ehe ſie genöthiget würden ſelbſt die Waffen zu ergreiffen, worzu ſie nicht zum beſten geſchickt waren. Man hatte es auch ſo weit gebracht, daß es mit eheſtem zu einem Frieden ausgeſchlagen wäre, wo nicht die Käyſerlichen durch Enlevirung Printz Wilhelms von Fürſtenberg aus Cöln die Tractaten abgeriſſen hätten. Und weil ſich Chur-Brandenburg zum zweytenmal wider Franckreich einließ, ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet, verfiel der König bald nach ſeiner angetrettenen Regierung in einen ſchweren Krieg, ſo mit vielen unglücklichen Actionen vermenget war. Und zwar ſo ließ man erſtlich die Armee in des Churfürſten Land rücken, mit Befehl, keine Feindſeligkeit zu verüben, ohne was die nothwendige Unterhaltung erforderte; ob man 1674.
den Churfürſten zur freundlichen Abhandlung, und daß er ſich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte, bewegen könte. Allein die Hoffnung ſchlug fehl, und kam der Churfürſt aus Ober-Teutſchland herab den Schwediſchen auffn Halß, überrumpelte die, ſo zu Ratenau auffm Paß lagen, und traff hernach mit der Armee bey Fehr-Bellin, woſelbſt die Schwediſchen einbüſſeten, weil kein recht Haupt bey der Armee war, darvor die andern Officiers Reſpect gehabt hätten. Denn der Feldherr Wrangel befand ſich damals in

in Havelberg, nebenſt vielen Officirern und Gemeinen, und hatte ſich die Niederlage, die doch bey weitem ſo groß nit war, dermaſſen ſchröcklich laſſen einbilden, daß er ſich eilend nach Witſtock, und ſo ferner nach Pomern begab; da man, wenn er ſich gleich zur Armee begeben, die Scharte vielleicht bald wieder hätte auswetzen können. Und folgete ihm die Armee nach, nicht ohne Confuſion, und daß viel Gemeine auf dem Marſche abſtrichen. Dieſer Verluſt nun, ob er wol an ſich ſelbſt leicht hätte können verſchmertzet werden, zog er doch eine ſchlimme Folge nach ſich, indem zuerſt diejenigen, die ſonſten Parthey gemacht hätten, ſich zurück hielten, und ſtille ſaſſen, da man ſonſten das Pferdt hätte an des Nachbarn Zaun binden können, muſte man ſich nun in ſeinem eigenen Lande conſumiren. So durffte man auch ſelbige Armee aus Schweden nicht wieder verſtärcken, weil Dännemarck ſich dieſer Gelegenheit bediente, und gegen Schweden loßbrach, ſo daß man am meiſten auf Defenſion des Reichs muſte bedacht ſeyn. Es wuchs auch der Verſammlung zu Regenſpurg das Hertz, daß ſie zuplatzten, und Schweden für Feind des Reichs erkläreten. Zu welcher Reſolution auch Holland ſchritte, an ſtatt des Dancks, den man meynete verdient zu haben, daß man durch die Mediation arbeitete ihnen Frieden zu verſchaffen. Fielen alſo Schweden auf einmal

auffn

auffn Halß Dännemarck, Brandenburg, Holland, Lüneburg und Münſter. Sie hatten auch Rechnung gemacht auf Moſcau, ſo aber zu groſſen Glück von Schweden durch den Tod des Czars fehl ſchlug. Denn es ſonſten für Schweden ſehr gefährlich ausgeſehen, wo ſelbiger Feind auf der andern Seite mit loßgebrochen wäre. Und zwar ſo gieng er erſt auf die Teutſchen Provintzien loß, welche die Feinde ſchon unter ſich getheilet hatten. Und rückte Dännemarck erſt für Wißmar, welches verlohren gieng, weil die Flotte wegen ſtarcken Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen, auch der Gouverneur nicht eben die gröſte Hertzhafftigkeit erwieſen. Im Bremiſchen giengen die kleinen Veſtungen bald über, nachdem man dem Feind im Felde keinen Widerſtand thun kunte: Stade aber muſte ſich endlich aus Hunger ergeben. Pomern hingegen ſperrete ſich lang, und that der Feld-Marſchall Otto Wilhelm Königsmarck dem Feinde allen möglichen Widerſtand. Sonderlich wehrete ſich Stetin lange Zeit, und erwieſen ſowol die Soldaten als Bürger die gröſte Tapfferkeit. Hingegen that man auch allen Fleiß, ſelbige Stadt zu ſecundiren, und ſchickte eine Armee aus Liefland durch Curland und Samoiten in Preuſſen, Pommern durch Diverſion Lufft zu machen. Weil aber ſelbige Armee in dem harten Winter keinen feſten Fuß in Preuſſen ſetzen kunte,

muſte

muſte ſie unverrichteter Sache wieder zurü⸗cke kehren, nicht ohne mercklichen Abgang, theils in den Scharmützeln mit den Feinden, am meiſten aber wegen Kälte, Hunger und anderm Ungemach. Worauf endlich Stetin ſich aus Mangel von Ammunition an den Churfürſten ergeben muſte. Wie nun dieſe Belagerung den Churfürſten ein ſehr groſſes gekoſtet, alſo gieng es ihm anderwerts auch nicht allzeit nach Wunſch; und wurden unter andern einmal auf Uſedom 5000. ſeiner Leute geſchlagen. Nachgehends überwand ſie auch neben andern ihrer Alliirten Völckern Königsmarck auffm Land Rügen in einer Bataille, aus welcher niemand ohne etliche Obriſten entkamen; die andern alle, ſo in der Schlacht nicht geblieben, muſten ſich gefangen geben. Allein dieſes alles, wie es den Feind wol auffhielt und incommodirte, alſo war es doch in Ermangelung eines neuen Renforts nicht gnug, ſelbigen gäntzlich abzutreiben. Und muſten die Schwediſchen Trouppen, ſo immer abnahmen, endlich in die Enge getrieben werden. Stralſund war noch übrig, daran man hoffete, der Feind ſolte ſich die Zähne ausbeiſſen. Allein als die Stadt im Rauch zuſammt dem Proviant auffgieng, ward auch die Gelegenheit denen Belagerten entnommen, ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen: und war nichts mehr übrig, als daß man ſich den reputirlichſten Accord,

ſo

ſo man erdencken kunte, bedung. Doch wolte keine menſchliche Vorſichtigkeit zulangen, daß man hätte die Reliquien von der ſo ſchönen Armee, als ſie erſt aus Schweden gieng, unbeſchädigt nach Hauſe bringen können. Denn als ſelbige, vermöge des Accords, nach Schonen übergeſetzet werden ſolten, wurden ſie bey Mitternacht an den Strand unter Bornholm geſteueret, da ſie elendiglich Schiffbruch litten, und ein groß Theil im Waſſer erſoffen; die übrigen wurden von den Dänen geplündert, und gefangen weggeführet, ungeachtet des Paſſes den ſie von ſelbigem König hatten, unter dem ſchlechten Fürwand, daß die See-Päſſe auf dem Lande nicht gelten; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten ſolte, wenn einer unterwegens ins Waſſer gefallen wäre. Wie es ſonſten mit ſolcher Strandung hergegangen, und ob ſie durch ein bloß Unglück, oder Verſehen des Brandenburgiſchen Commandeurn, oder aus Frevel und Fürſatz veranlaſſet worden, mögen wir itzo nicht determiniren: wiewol diejenige, ſo bey dem unglücklichen Transport geweſen, und mit dem Leben davon kommen, durch ihre faſt einmüthige Erzehlung den Commandeur beſchuldigt, daß, da man ſonſten aus der Peene um ſelbige Zeit auszulauffen pflegte, daß man Bornholm mit dem Tage ins Geſicht krieget, er, wider der Schiffer Erinnern, zu dergleichen Stunde abgeſegelt,

gelt, daß ſie eben um Mitternacht unter vor-
erwehnter Inſul angelanget. Er habe auch
als er in See kommen, ſeinen Cours veråndert,
und da er nun gemeynet, nicht weit
von Bornholm zu ſeyn, ſeine Laterne, welcher
alle Schiffe zu folgen ſtreng beordert
waren, ausgelöſchet, und um die Inſul hingelauffen,
da hingegen die andern gerade
auf das Land zugeſegelt, und geſtrandet.
Von welchen und andern Imputationen
mehr, ob ſich der Commandeur gnugſam
purgiret, und den Argwohn abgelehnet habe,
werden die am beſten urtheilen, die beyderſelts
ausgegangene Schrifften, und damals
geführten Diſcurſen ohne Affecten und
gefaſter Præoccupation geleſen und gehöret
haben. Hingegen wolte es dem Feinde
dergeſtalt auf Schweden nicht gelingen,
allwo der König ſelbſt zugegen war; und das
Werck führete, ungeachtet es anfangs auch
ziemlich rauh ſich anſehen ließ, indem die
Schwediſche Flotte die See råumen muſte,
nachdem das überaus groſſe Schiff, die Crone,
1676. indem es allzukurtz wenden will, umſchlug,
der Ammiral Ugla aber nach tapfferem
Gefechte endlich aufbrennete. Worauf
der Feind in Schonen an zweyen Orten,
zu Yſtedt, und bey Helſingburg mit aller
ſeiner force deſcente machte; und hielt man
für rathſam, daß der König etwas zurücke
gieng, um mehr Völcker aus Schweden
an ſich zu ziehen. Immittelſt nahm der
Feind

Feind Helſingburg ohne Mühe, Landscron nach einigen, doch aber nit äuſſerſtem Widerſtand, und Chriſtianſtadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement unter Duncam nach Halmſtadt ſchickte, ſelbigen Platz zu belagern, kam ihm der König in der Geſchwindigkeit auffn Hals, und ſchnitte ihm die Retraite ab, ſo, daß er muſte Standt halten, und in eine Schlacht ſich einlaſſen; wo er zwar anfangs ſich ziemlich wehrete, aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war, muſten alle, ſo dem Schwerdt entgangen, ſich gefangen geben, daß kaum dreyſig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker in Schweden ankamen, gieng der König mit der Armee wieder in Schonen, dem ſich die Dänen entgegen ſetzten, um zu verwehren, daß er nicht ſolte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der ſpaten Herbſtzeit und einbrechenden groſſen Kälte campiret, und die Leute ſehr zu erkrancken und wegzuſterben anfiengen, entſchloß der König eine Schlacht zu wagen, und gieng alſo auf den Feind loß, und kam mit ihm bey Lundh zu treffen, da es von Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit ſeinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen, und jagten ihn biß über den Strom, da ihrer viel einbra-

chen und erſoffen. Aber der Schwediſche linke Flügel ward Anfangs pouſſiret, erholte ſich doch wieder, und fochte mit groſſer Standhafftigkeit mit dem Feind, biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wieder kam, und denen noch ſtehenden feindlichen Trouppen in die Flanque gieng, ſie vollends gäntzlich aus dem Felde ſchlug, und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war dieſe Victorie deſto mercklicher, weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger, und mit viel beſſern Pferden als die Schweden verſehen, auch in allem Uberfluß geleget, da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten. Wie ſcharff es allda hergegangen, kan man daraus judiciren, daß auf der Wahlſtatt über 8000. Mann begraben worden. Jedoch erhohlete ſich Dännemarck wieder, und kam folgendes Jahr mit einer ſtarcken Armee zu Landscron an, und zog heraus ins Feld, da der König mit ſeinen Trouppen auf einer Höhe in Bataille ſtund. Und wiewol der Feind über die Helffte ſtärcker war, wolte er doch nicht Handgemein werden, ſondern blieb im Felde beſtehen. Dannenhero der König des Nachts ſich gegen Chriſtianſtadt begab, ſeine vor ſelbigem Platz ſtehende Trouppen an ſich zu ziehen, und ſetzte ſich an einen bequemen Ort, biß das Renfort aus Schweden angelanget. Immittelſt waren die Däniſchen für Malmö gerücket, und

hat=

hatten nach etlicher Wochen Belagerung endlich einen Haupt-Sturm darauff verſuchet, allda ſie aber die Hörner ziemlich ablieffen, und gegen 4000. Mann davor ſitzen lieſſen. Nicht lange hernach kam auch der König herbey, und ſchlug ſie abermal in einer Schlacht bey Landscron, welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war, ſo der König in Perſon gewonnen hatte; und zwar, daß die beyden letztere mal der König von Dännemarck gleichfalls der Action mit beygewohnet, und ihme müſſen den Rücken zukehren. Nachdem nun die Däniſche Armee dermaſſen geſchwächet, wäre wol gute Zeit geweſen den Dänen eine Viſite auf Seeland zu geben, allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Denn etliche Schiffe, ſo von Gothenburg durch den Belt gehen wolten, ſich mit der Flotte zu conjungiren, wurden von den Dänen aufgefangen. So ſchlug ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen fürm Kögerwyck, muſte aber mit Verluſt etlicher Schiffe zurück weichen. Kunte man alſo nicht weiter an den Feind kommen, als daß man Chriſtianſtadt einſperrete, welches zu entſetzen zwar die Dänen heran kamen, weil ihnen aber der 1678.
König entgegen rückte, hatten ſie nicht Luſt anzubeiſſen, und giengen unverrichteter Sache wieder zurück, und muſte alſo ſelbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln ſich ergeben. Hingegen haben die Dänen

den Commendanten aus Helſingburg (ſo nach der Lundiſchen Schlacht wiederum war Schwediſch worden,) durch falſche Briefe heraus vexiret. Aber da ſie Bahus mit Gewalt wolten einnehmen, war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich, und als der Schwediſche Succurs ankam, muſten ſie die Belagerung auffheben. Endlich gelangte die Sache zum Frieden, dabey Franckreich der Cron Schweden gute Dienſte gethan. Nachdem es Spanien und die Holländer zu Particulier-Tractaten zu bringen gewuſt, muſte der Käyſer, ſamt dem Reiche, gleichſam über Halß über Kopff folgen, und ſo blieben übrige wider Schweden, als declaritten Reichs-Feind, alliirte Potentzien allein um ſo viel deſto gefährlicher ſtehen, weil vergliechen worden war, daß dieſen Alliirten vom Reiche keine Hülffe wider Schweden geleiſtet, über dieſes auch, ſo lange ſolches noch von ihnen bekrieget würde, die Städte Charelet, Huy, und Verviers, im Lüttigiſchen, die Reichs-Stadt Aachen, desgleichen Düren und Limmrich im Gülichſchen, auch Neuß und Zons im Cölniſchen von Franckreich beſetzt bleiben ſolten.

26. Jan. 1679. §. 83. Indem man mit dergleichen in Nimwegen umgieng und zu Stande kam, ſetzte es in Preuſſen noch mancherley Händel zwiſchen Schweden und Brandenburg, und wurde jenes von dieſem mit geſchwinder

Eyl

Eyl im Januario dergeſtalt verfolget, auch hier und dar angegriffen, daß es ſich ohngeſäumt über die Memmel durch Samoiten, Litthauen und Curland retiriren, und in Liefland ziehen muſte, wohin es von ziemlich ſtarcken Brandenburgiſchen Partheyen verfolget wurde. Es mochte aber dieſes um ſo viel deſtoweniger gefährlichere Folgen vor Schweden haben: je mehr deſſen Feinde ſich durch obgedachte Frantzöſiſche Bemühungen verminderten. So erfolgte Friede vor Schweden mit dem geſammten ſonſt wider dergleichen Particulier-Tractaten proteſtirt habenden Hauſe Lüneburg, in welchem der Weſtphäliſche den Grund abgab, Braunſchweig-Lüneburg ſich in nichts weiter wider Schweden einzulaſſen, ſondern Neutral zu bleiben, auch die Reſtitution des Hertzogthums Bremen verſprach, dargegen aber die Vogtey Dowern und den gantzen ſonſt zu Wehrden gehörigen Strich Landes zwiſchen der Weſer und Aller, über dieſes das Amt Dedinghauſen mit allen Rechten und Zugehör, auch die aus dem Braunſchweigiſchen nach Bremen und Vehrden ſonſt abzugebende Gefälle, nebſt dem auch die ſonderbahre Gewehrſchafft alles desjenigen Schadens erhielt, die dieſem Fürſtl. Hauſe überhaupt, nahmentlich auch von Dännemarck und Brandenburg, zugefügt werden könte oder möchte; weiter machte ſich auch Schweden,

zuſamt Franckreich, anheiſchig, in denen m
dem Käyſer und Reich zu ſchlieſſenden Tra
ctaten daran zu ſeyn, daß das Hochfürſtl
Hauß Braunſchweig-Lüneburg eine all
gemeine Vergeſſenheit und Austilgung a
les deſſen, was währenden Krieg, mit Con
tribution, Durchzügen, Winter-Quartiere
im Reich vorgegangen wäre, erhalten un
genieſſen, und deshalben auf gar keinerle
Weiſe in Anſpruch genommen werden ſolte
Der mit dem Käyſer zum Vortheil Schwe
4. Feb. dens getroffene Vergleich kam auch bal
darauf zum Vorſchein, hatte ebenfalls den
Weſtphäliſchen Frieden zur Richtſchnur
und weil der Käyſer Vollmacht vom Reich
bekommen, hierbey deſſen Intereſſe zu beo
bachten, alſo errichtete Er auch obgedachten
Vertrag mit in des Reichs Nahmen, mit
der Clauſul, es ſolte keine Proteſtation von
dem Reichs-Directorio, wider die Unter-
zeichnung und Vollziehung ſolchen Frie-
dens, angenommen werden. Daß Bran-
denburg nebſt bey ihm annoch haltenden
mit dergleichen ſchlecht zufrieden geweſen
ſeyn müſſe, iſt leicht zu erachten, es proteſtir-
te auch ſelbiges, zuſamt Dännemarck, wi-
der die zwiſchen dem Käyſer und Schweden
obhandene und hernach zum Stande ge-
kommene Tractaten wiederhohlter maſſen,
welches doch alles die Sache nicht hindern
möchte. Es ſolte Brandenburg ſich viel-
mehr vollends auch bequemen mit Schwe-
den

den den Frieden einzugehen und dieſem alles abzutretten, was ihm in denen Münſteriſchen Tractaten zuerkannt, bey jetztmahlichen Troublen aber in Pommern abgenommen worden war. Franckreich drung in Brandenburg ſich hierüber zu erklären, oder gewaltſamen Antriebs gewärtig und hernach gehalten zu ſeyn, die verurſachte Kriegs-Unkoſten zu erſtatten, und war die Bedenck-Zeit dißfalls biß zu Ausgang des Mertzens geſetzet. Dargegen wolte Brandenburg ſich ſo nicht meiſtern laſſen, ſondern was es gewonnen, behalten, ließ auch den Käyſer, vermöge mit ihm dißfalls getroffener Alliantz, um Beyſtand belangen, mit Vorſtellung, es ſey wohl niemahln erhört, daß ein Potentat, welcher von einem andern, und zwar contra pacta & datum fidem überfallen worden, ſich aber durch ſeine Waffen gerettet und den Feind überwunden, deßhalben leiden, wegen des empfangenen Schadens, nicht die geringſte Satisfaction haben, ſondern alles wieder heraus geben ſolte, was er durch ſeine gerechte und ihm abgenöthigte Waffen gewonnen, u. ſ. w.

§. 84. Daran kehrte ſich aber das vor Schweden portirte Franckreich im geringſten nicht, ſondern ließ gegen Ablauff obengemeldten Bedencks-Termins, ſeine Völcker in das Cleviſche einrücken, und allerley Feindſeeligkeiten daſelbſt ausüben, zu deren Abwendung ſich Brandenburg vergebens

bey Holland um Hülffe und Beyſtand be-
warb, und demnach ſehen muſte, wie es vor
ſich ſelbſt aus dem Gedränge kommen möch-
te. Es erhielt hierzu weitern Termin mit
einem Stillſtand der Waffen, doch muſte
es mittlerweile Weſel und Lipſtadt einer
Frantzöſiſchen Beſatzung mit dem Eintritt
des May-Monaths zu übergeben ſich re-
ſolviren, unter der Verſicherung, daß dieſe
Veſtungen alſofort, nach richtig gemachtem
Frieden, wieder abgetretten werden ſolten.
Darmit wolte es aber ſo eylfertig nicht her-
geben, weil Schweden gar nichts zurück
laſſen, Brandenburg hingegen gern etwas,
ſonderlich Stetin und den Beene-Strohm
vor ſich von dem Erfochtenen behalten wol-
te. Jenes blieb darauf beſtehen, es müſte
alles wieder haben, was ihm in dem Weſt-
phäliſchen Frieden nahmentlich zugetheilet
worden; hierzu hätte ihm Franckreich Bey-
ſtand verſprochen, den ſolte es nun auch, da
Brandenburg ſich alles zu reſtituiren wei-
gerte, leiſten; ſo getrauete ſich Schweden
nicht nur das Verlohrne wieder zu erlan-
gen, ſondern auch noch ein mehrers darzu
zu gewinnen, weil doch weder Käyſer,
Reich, noch Staaten ſich ferner in den Han-
del miſchen dörfften. Braunſchweig-Lü-
neburg war auch, nach dem ſchon beyge-
brachten, aus dem Lermen deren beſon-
9.(29) Mart. dern Tractaten von ſich geſchieden, und die-
ſem folgte Münſter, tratt alles von Schwe-
den

den eroberte wieder ab, und begnügte ſich mit 100. Millionen ihm in Hamburg zu zahlenden Reichs-Thalern, und erhielt biß zu deren würcklichen Entrichtung das Amt Wildeshauſen zum Genuß und Unterpfand. So gern als Brandenburg Stetin gehabt, ſo unrathſam ſchien es doch, biß reifferer Überlegung der Sachen, zu ſeyn, dieſes eintzigen Orts halber geſammte Chur-Lande in Gefahr zu ſtellen, und war nichts übrig, als einen reputirlichen Frieden einzugehen, da doch noch etwas von dem Schwediſchen Pommern, was in dem Weſtphäliſchen Frieden nicht ausdrücklich genennet war, Brandenburg verblieb, nehmlich jenſeits der Oder, oder Hinter-Pommern, was Schweden ſonſt allda beſeſſen, die im Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument nahmentlich Schweden zugetheilte Städte, Damm und Golnow ausgenommen, doch daß Golnow von Brandenburg, wegen einer alten Schuld von 50000. Reichs-Thaler, biß zu deren Ablegung, als ein Pfand beſeſſen werden ſolte, Schweden auch ihm den ſonſt zuſtehenden Antheil am Zoll in Hinter-Pommern völlig an Brandenburg überlaſſen haben wolte, dabey dieſes verſprach der Cron Dännemarck keinerley Hülffe wider Schweden zu leiſten. 29. Jun. ſt. n.

§. 85. Dieſer Cron alleine wolte es faſt ſchwer fallen, den Krieg wider Schwe-

den fortzuſetzen, ob ſie ſich gleich zu Waſſer und Lande beſtmöglichſt gerüſtet, auch dorten die Schwediſche Flotte in die Flucht gebracht, und ein Schiff davon in die Lufft geſprenget, hier aber den Schwediſchen Anfall auff die Odderwälder-Schantz in Norwegen abgetrieben hatte. Es kam alſo zu einem Stillſtand und zu Tractaten, die
26. Sept. ſt. n. in Schonen zu Lunden geſchloſſen wurden, und den Frieden zwiſchen Dännemarck und Schweden wieder herſtellten, unter dieſen Bedingungen: Es ſolten die Rothſchildtſche, Coppenhagiſche und Weſtphäliſche Friedens-Tractaten derer gegenwärtigen Grund ſeyn; nach dieſem alles Schweden abgenommene demſelbigen wiederum reſtituiret, auch der Hertzog von Holſtein-Gottorff in alle ſeine Poſſeſſiones und Rechte wiederum geſetzt werden, u. ſ. w. Darneben ward zwiſchen beyden Königen noch
27. Sept. ſt. n. eine abſonderliche Defenſiv-Allianz auf 10. Jahr richtig gemacht, und darinnen verſprochen, daß ein König dem andern, bey entſtehendem Kriege, auf erſtes Erfordern mit 4000. Mann zu Fuß, 2000. zu Pferd, auch 10. Kriegs-Schiffen, auf zweytes Erfordern aber mit noch ſo viel, auf eigene Koſten beyſpringen wolte; zu dieſen allen mehrern Befeſtigung die Schweſter des Königs in Dännemarck, Princeßin Ulrica Eleonora, dem König in Schweden zum Gemahl überlaſſen wurde. Nachdem

dieſes alles richtig, kam auch der Inhalt des Schwediſch-Holländiſchen Friedens unter 2. (12) Oct. einem ſpätern dato zu der Leute] Wiſſenſchafft, die ſich auf die An. 1640. 1643. 1656. 1667. errichtete und hiermit ſo gut als erneuerte Tractaten bezog, auſſer daß man ſich dermahlen wegen der Handlung ins beſondere ſehr umſtändlich und weitläufftig vergliechen, damit ein gegenſeitiges freyes Commercium ſeinen Lauff haben möchte 2c.

§. 86. Nach alſo von auſſen erlangter Ruhe, trachtete Schweden ſich auch inwendig recht zu ſetzen, und alles in gute Richtigkeit zu bringen, um denen künfftigen Fällen deſto beſſer gewachſen zu ſeyn. Die Vermählung mit der Däniſchen Princeſſin wurde vollzogen, 6. Maji. 1680. und alles ſonſt Entnommene denen entrichteten Friedens-Schlüſſen gemäß, an Schweden wiederum in der That abgetretten, ſo da einen Reichs-Tag hielt, 10. Oct. auf welchen ſonderlich die Sicherheit des Reichs durch zutreffende Alliantzen, die behörige Herſtellung der Schiffs-Flotte, die Verſtärckung der Land-Militz und Verſehung derer Veſtungen, wie nicht weniger die Auffbringung gnugſamer Mittel zu Tilgung der Reichs-Schulden und Beſtreitung der Reichs-Ausgaben in Vortrag kam, in welchen Puncten allen der König ein ziemliches Vergnügen, durch Bewilligung derer Stände, erhielt, da ſonderlich

auch

auch vornehmlich, wie man ſagte, mit vie-
lem Vergnügen des kleinen Adels, aus Haß
und Mißgunſt wider den gröſſern, geſchloſ-
ſen worden, daß alle Graf- und Freyſchaff-
ten, ſie möchten vor oder nach An. 1604. auf
Allodial - oder Feudal - Gerechtigkeit oder
ſonſt vergeben worden ſeyn, desgleichen
alle einigerley Weiſe verſchenckte Königl.
Sitz-Höfe und Vorwercker u. ſ. w. was
über 600. Thaler Silber-Müntz-Renthen
jährlich ertrüge, mit dem 1681. Jahr, nach
der An. 1655. ergangenen Verordnung, re-
ducirt, oder der Crone wiederum einver-
leibet werden, was aber von dergleichen
Gütern erkaufft, denen Käuffern bleiben,
übrigens Anſtalt gemacht ſeyn ſolte, der-
gleichen Reduction, nach dem Schluß de
Anno 1655. und auch in Eſt- Lieff- Teutſch-
und Holland einzuführen.

§. 87. So war der Schluß gemacht
und vom Könige genehm gehalten worden,
über deſſen Ausführung hernach auch der
ihn ſonſt meiſt beliebende wiedrige Adel
ſich ſchmertzlich beklagte, wenn die Redu-
ction auf ſeine Güter, ob ſie gleich noch un-
ter 600. Thaler rentirten, erſtrecket wür-
de. Indeſſen hatte Schweden ſeine Prin-
ceßin an Dännemarck zu einer Gemahlin
überlaſſen, die mit beweglichen Reden ih-
ren Abſchied von dem König, ihrem Herrn
Bruder genommen, wünſchende, daß ſie
alle Feind - Mißtrauen und Uneinigkeit
zwi-

zwiſchen beyden Nationen mit hinweg neh⸗ men möchte, nachdem man ſich doch zu einem Zeichen und Denckmahl unter ihnen getrof⸗ fenen Friedens machen wollen. Die Däniſche an Schweden vermählte Prin⸗ ceßin hielt ihren öffentlichen Einzug zu Stockholm ſehr prächtig, und gieng des Ta⸗ ges hernach die Crönung derſelbigen mit 24. Nov.
vielem Pomp vor ſich. Carlscron wur⸗ de in dieſem Jahr auch zu einer Königlichen Handels⸗ und Stapel⸗Stadt gemacht, und mit allerhand zu dieſem Zweck dienlichen Privilegiis verſehen. Das folgende Jahr 1681.
trug man an die beliebte Reduction ins Werck zu richten, und traff die Reihe am erſten den Grafen Carls⸗Sohn; die Land⸗ Bediente erhielten Befehl, ſich aller Gü⸗ ther, die im Bezirck ihrer Amptirung gele⸗ gen, genau zu erkunden; der Adel muſte ſeine Brieffſchafften heraus geben, und dadurch zeigen, wie er zum Beſitz ſeiner Güther ge⸗ langet ſey? Was man der Cron geliehen hatte, ſolte ſelbiger geſchenckt werden, die Gläubiger erboten ſich dieſes zu thun, wenn man ihnen Sicherungs⸗Brieffe gäbe, daß ſie ihren Gläubigern auch nichts zahlen dörf⸗ ten; weil ſich dieſes aber ſo durchgehends oder ſchlechterdings nicht practiciren ließ, ſo kam das Mittel heraus, daß alle biß An. 1675. gemachte Schulden der Cron ge⸗ ſchencket ſeyn, die von dieſem Jahr an auff⸗ geborgte aber baar bezahlt werden ſolten. Pom⸗

Pommern trachtete man in guten Anbau wiederum zu bringen, und verſprach denen allerhand Freyheiten und Vortheile, welche ſich daſelbſt niederlieſſen.

1682. §. 88. Die Reduction gieng mit und unter dergleichem allen beſtändig fort, und muſte heraus gegeben werden, was unter des jetztmahligen Königs Minderjährigkeit etwa verſcheucket geworden, ſo ſich allein auf etliche Tonnen Goldes belauffen. Der Souverainität oder unumſchränckten Regierung wuſten ſich Ihro Königl. Majeſt. auch immer beſſer zu verſichern, und begehrten von denen Reichs-Räthe zu wiſſen, woher doch dieſer ihr Titul ſeinen Urſprung hätte? Indem er nemlich ſo eine Bedeutung zu haben ſchiene, als wenn ſie das Reich als ſeine Bevollmächtigte, dem König an die Seite geſetzet, um einigen Theil an der Regierung mit zu haben. Die Räthe merckten wohl, warum es dem Könige zu thun, erklärten ſich demnach, ſie hätten dergleichen Titul nicht verlanget, weil auch in denen Schwediſchen Geſetzen nicht ſtünde, als in welchen ſie nicht Reichs- ſondern Königliche Räthe genennet würden, und wären wohl zufrieden, wenn Ihro Majeſtät ihnen den letzten Nahmen verwilligen wolte, der ſie ihres Theils bereit, den erſten fahren zu laſſen; welcher Vorſchlag denn Königl. Majeſt. zu gnädigem Gefallen gereichte.

§. 89.

§. 89. Es kam diſsfalls auf dem abermahl gehaltenen Reichs-Tage noch weiter, indem die Räthe und Stände ſich auf folgende Puncte deutlich heraus laſſen ſolten. (1) Wie weit jemand berechtiget ſeyn könne in Schweden einige Regeln und Geſetze zu machen, oder wegen der ſchon gemachten eine Errinnerung zu thun und Aenderung vorzunehmen? (2) Wie weit jemand befugt ſey zu begehren, daß das von Königl. Majeſt. Beliebte in weitere Erwegung von andern zu ziehen ſey? (3) Ob die von Königl. Majeſt. gegebene Geſetze, gemachte Verordnungen u. dergl. m. ohne derer Stände Einwilligung, krafftloß, mithin dergleichen Einwilligungen darzu nöthig wären? Die Antwort fiel dahinaus, daß (1) und (2) niemanden als Königl. Maj. oder denē von Ihr dazu Bevollmächtigten zukäme, Regeln vorzuſchreiben, wie jeder Bedienter ſich zu verhalten, und niemand zuſtünde, dergleichen zu tadeln, weil Ihro Majeſt. Gewalt zu gebieten, die Unterthanen aber die Schuldigkeit zum Gehorſam auf ſich hätten. Daß (3) es ungereimt, wann man ſagen wolte, Ihro Maj. ſey verbunden erſt die Stände zu hören oder zu fragen, wenn Sie Statuta, Placaten, Regiments- und andere Verordnungen machen wolte, oder auch für nöthig erachtete ein und anders Collegium, oder eintzelne Perſon zu inſtruiren, wie Sie

Sich

Sich zu verhalten; Maſſen dieſes alles Denen, ſo es angienge, ein Geſetz ſey, dem niemand zu wiederſprechen befugt; Ob es gleich nicht für ein gemein Reichs-Geſetz gehalten werden könte, das alle Stände angienge: Wenn auch in dergleichen allgemeinen Reichs Geſetzen Jhro Maj. etwas zu ändern, zu beſſern, zu erklären, gutbefänden, hätten ſie dergleichen zu thun Fug und Macht, doch hofften die Stände, Jhro Maj. würde ihnen davon als ein gnädiger Herr Nachricht geben laſſen, weil es ſie alle angehen ſolte, doch wolte man auch dieſes Jhro Maj. nicht vorgeſchrieben, ſondern alles ſelbiger zu gnädigſtem Gefallen heimgeſtellet haben, wenn, wie und welcher Geſtalt es Jhro Königl. Majeſt belieben möchte.

22. Oct. Bald hernach wurde der Reichs-Rath auch befraget: Wie weit Jhro Maj. berechtiget ſey, das Lehen zu geben? und wie weit Sie Macht hätten, bey des Reichs groſſen Drangſalen und unvermeidlichen Nothdurfft, ſolches entweder mit, oder ohne der Ständen insgemein, oder jedes Standes desgleichen, jeden Donatarii Conſens inſonderheit, wieder zu ſich zu nehmen, und darmit nach des Vaterlands Beſten zu ſchalten? Die Erklärung folgte: Daß der König Macht und Gewalt habe das Lehen zu geben, und die Cron-Güther, unter ein- oder anderm Nahmen, Titul und Condition, auch Schenckungsweiſe, an Dero getreue

treue Unterſaſſen zu überlaſſen: Es käme Jhro aber auch das Recht und die Gewalt zu, das allodialiter oder anderweiß Gegebene, bey des Reichs groſſen Drangſal und unvermeidlichen Nothdurfft, zu widerruffen und zurück zu nehmen, ohne daß die Stände insgeſamt, oder ein Stand oder Donatarius inſonderheit was darein oder dargegen zu reden befugt wäre; doch gienge derer Stände unterthänigeſ Erſuchen, daß die Cron-Güther niemahls allodialiter oder erblich verſchencket werden möchten, welches aber doch Jhro Königl Majeſt. Gutbedüncken anheim geſtellet bliebe. Hierauf erfolgte eine Reductions-Verordnung, des Jnhalts: daß alle auf ewig verſchenckte Königl. Güther genau verzeichnet, deren Beſitzer, was ſie einzuwenden hätten, vernehmen, forthin keine erblich vergeben, oder, da dieſes geſchähe, von denen folgenden Königen zurück genommen, die von Donatariis an andere verkauffte Cron-Güther zwar dem Käuffer gegen ſein gezahltes Geld verbleiben, die Donatarii aber, ſo das Kauff-Geld gezogen, die Cron ſchadloß zu ſtellen, angehalten werden ſolten. Damit auch eine zuverläßliche Gewißheit vorhanden ſeyn möchte, welche Cron-Güther als ſolche anzuſehen wären, die nicht erblich veräuſſert werden ſolten; kam eine Specification heraus, in welcher die Königl. 9. Dec.

Schlöſſer, dem Königl. Marſtall bequem gelegene Wieſen, uhralte Königl. Haupt-Fiſchereyen, Gehäge, Stifftungen zu Kirchen und Schulen, auch zu Beſoldungen der Amtleute, Königl. Poſtbäue, Krüge und Gaſthöfe, Admiralitäts- und Steuer-Manns-Güther, Bergwercke, Königl. Mühlen, Hammer- und Strom-Gerechtigkeit, auch Zölle und zum Waſſer-Bau verordnete Gefälle für dergleichen angeſetzt zu finden.

§. 90. Weil einige wider des abgelebten König Carl Guſtavs Teſtament harte Reden fallen laſſen ſollen, ſamt ſelbiges wider deſſen geleiſteten Königlichen Eyd, die Reichs-Geſetze und Königliche Verſicherung eingerichtet; ſo erklärte gegenwärtiger Reichs-Tag dieſerley Beſchuldigungen für calumnios und höchſt-
6. Jan. ſtraffbar, endigte ſich auch dergeſtalt zu
1683. des Königs groſſem Vergnügen, weil in und mit deſſen Schluſſe gleichſam eine neue Regierungs-Form eingeführet, und dem König die völlige Souverainität oder ununſchränckte willkührliche Herrſchaffts-Gewalt befeſtiget worden, da ſein Inhalt auf nachfolgende im vorgehenden meiſt ſchon berührten Haupt-Puncte hinaus lieff: Schweden ſey und bleibe ein Erb-Königreich, ſo auch auf das Weibliche Geſchlecht kommen könne. Die dermahlen beliebte Regierungs-Form ſolle unver-

brüchlich beſtehen, der König behalte freye Macht der Königin ein Leibgeding nach Belieben zu verordnen, Leben zu geben und wieder zu nehmen, Geſetze zu machen, (doch bäten die Stände, ſie hierbey mit ihrem Gutachten zu hören) zu Ergäntzung der Militz Ausſchreiben, ohne der Stände Vorwiſſen, ergehen zu laſſen. Die groſſe Reductions-Commiſſion wurde approbirt, und dem König erkleckliche Summen bewilliget; alſo hatten Ihro Majeſtät nunmehr und forthin freye Hände Krieg anzufangen, Friede zu ſchlieſſen, Alliantzen zu machen, Contributiones zu fordern, Flotten auszurüſten, Armeen zurichten, Rechte und Geſetze zu ſtellen, in Summa, alles zu thun, was ein Souverainer König immer thun kan und mag. Dem zufolge armirten ſich Ihro Königl. Maj. zu Waſſer und Lande ſehr ſtarck, und mochten ſonderlich mit ein Auge auf die Dähniſche Proceduren im Holſtein-Gottorffiſchen gerichtet haben, in welchem harte Contributiones von denen Unterthanen erpreſſet wurden. Mit Moſcau beſchworen ſie den Frieden in Gegenwart daher kommenden Geſandſchafft, und langte auch eine aus Pohlen an, die da beſtändige Beobachtung guter und friedſamer Nachbarſchafft verſicherte. Wegen Erneurung der ſonſt mit Holland 1684.
gehabten Defenſiv-Alliantz that Schweden ſelbſt bey denen Staaten einige Erinne-

innerung, doch kam die Sache, ob ſich dieſe gleich wilfährig darzu bezeigten, dermahlen nicht zum Stande, indem jenes einen Entwurff davon zu machen für bedencklich hielt und ausſchlug, indeſſen doch den Staat von Holland aller treuhertzigen Freund- und guten Nachbarſchafft verſichernde. Wegen Beybehaltung eines Militis perpetui oder beſtändig daurenden Kriegs-Heers traff man eine dem Landmann leidlichere Einrichtung. Denn da man zuvor über das andere, dritte, vierte Jahr die Ausſchreibung des fünfften, achten oder zehenden Manns bewerckſtelliget, damit aber dem Landmann viel Koſten gemacht hatte, auch zur Unzeit Kinder und Geſinde hinweg genommen worden; So ergieng nun eine andere Verordnung im gantzen Königreich, vermöge welcher zwey, drey, vier Bauern, nach Proportion ihrer Güther, nur einen Soldaten zu halten, und jeder Bauer etwa 10. Thaler jährlich darauf zu wenden hatte, da ſie gedachten Soldaten etwas Korn, Fleiſch, Brod u. ſ. w. reichten, und ein Häußgen zu ſeiner Wohnung ſchaffen, und wenn er ſtürbe, einen andern ſtelleten, der in Friedens-Zeiten, wenn er nicht auf Commando oder beym Exerciren war, den Bauern arbeiten, ſich alſo nebenbey etwas verdienen, dergeſtalt aber jedes Regiment und die geſammte Armee beſtändig bey geſetzter

ſetzter Anzahl erhalten werden könte. Ob nun gleich Dännemarck der Zeit ein und anderer Bewegungen wider Holſtein-Gottorff begonte, die Schweden Nachſinnen erwecken können, bleib dieſes doch ſtille ſitzen, und wendete ſeinen Fleiß an, ſich zu Waſſer und Land in immer beſſern Stand zu ſetzen, weshalben die Flotte vermehret, allerhand Beveſtigungen in Schonen angeleget, auch die Fortification in Gothenburg verſtärcket wurde.

§. 91. Anno 1686. gab es abermahln einen Reichs-Tag, darinnen wegen Beſſerung des Kauff-Handels zur Wohlfahrt des Reichs ein und anders im Vortrag, das Hauptwerck aber auf das Geldgeben heraus kam, weil vorige Bewilligungen, zu Tilgung der Reichs-Schulden und Beſtreitung anderer Ausgaben, nicht hinlänglich geweſen zu ſeyn angezeigt wurde; worauf dann die Stände zwey Jahr hinter einander ſechs, da aber Krieg einfiel, noch zwey Jahr zwölff Millionen Reichs-Thaler an Silber-Müntz herzugeben ſich erklärten. Das folgende Jahr verſtun- 1687.
den ſich die Liefflånder die Erb-Huldigung abzulegen, bey welchen die Reductions-Commiſſion auch fleißig geweſen, doch von dem inländiſchen widrigen Adel, ſo hoch nicht geachtet, ſondern mehr für ein Vortheil angeſehen worden war, indem ſie meiſt ein und andere Schwediſche groſſe Her-

Herren betroffen, die anſehnliche Güther von denen Königen nach und nach geſchenckt bekommen hatten, und meynte man, wenn dieſer Einkünffte der Königlichen Cammer wieder heimfielen, würde das Land deſto leidlichere Anlagen zu erwarten haben.
1688. Eſthland folgte dem Exempel derer Lieff-länder in dem nachgehenden Jahre, zu welcher Zeit die Beylegung der Holſteiniſchen Händel auch durch Schweden gütlich zu befördern geſucht, auch deßhalben von dieſem ein bewegliches Schreiben abgelaſſen wurde, da mitlerweile ſich der Holſtein-Gottorffiſche Printz Friederich zu Stockholm in gutem Anſehen befand, auch die Obriſten Stelle über das Malmöſche Regiment, desgleichen den Commendanten-Platz zu Malmö, nebſt einer jährlichen Penſion erhalten hatte. Da auch Franckreich, unterm Vorwand der Pfältziſchen Erbſchafft im Nahmen der Hertzogin von Orleans und aus andern gleich ungegründeten Urſachen, das Römiſche Reich mit Krieg überfallen, erklärten ſich des Königs in Schweden Majeſt. vor das Reich, erboten ſich auch, durch ihren in Regenſpurg habenden Geſandten, möglichſten Fleiß, zu Erhaltung des gemeinen Beſten und jedes Standes beſondern Wohlfahrt, anzuwenden Gnugſame Mittel auf alle Fälle bey der Hand zu haben, gieng aber mahlen ein Schwediſcher

Reichs-

Reichs-Tag vor ſich, deſſen Schluß auf 1689.
Beſtättigung der Königl. Souverainité und 4. (14.) Febr.
Anſchaffung allerhand Geld-Mittel hin-
aus lieff. So wurde auch mit Ausgang
des Monats Februarii dem Königl. Cron-
Printzen feyerlich gehuldiget. Die zwi-
ſchen Hollſtein und Dännemarck noch nicht
beygelegte Troublen machten Schweden
allerhand Bedencken, und weil zu dieſer
Hinterlegung unter andern vorkommen
war, daß an Holſtein-Gottorff für das
durch Dännemarck hinweg genommene
Hertzogthum Schleßwig ein Æquivalent
oder etwas gleichviel geltendes gegeben
werden, jenes Hertzogliche Hauß übrigens
keine Veſtung mehr haben, auch ſich an
Dännemarck Lehens-pflichtig machen ſol-
te, das dieſem aber durchaus nicht anſtund;
ſo legte ſich auch die Cron Schweden in
den Handel mit einem nachdrücklichen
Schreiben an den Kayſer, darinnen Sie
dergleichen an Gottorff geſchehenes Anſin-
nen als höchſt-unbillig, ſchimpfflich, auch
denen ehedeſſen getroffenen Nordiſchen
Friedens-Schlüſſen ſchnurſtracks entgegen
lauffende, darſtellete, ſich verwundernde,
wie Kayſerl. und übrige Chur-Branden-
giſche auch Fürſtl. Lüneburgiſche Me-
diations-Miniſtres übernehmen können, der-
geſtaltigen Vorſchlag an Holſtein-Got-
torff zu bringen, und mithin des ſchon be-
drängten Fürſten Bedrängnüß nur immer

gröſſer zu machen, worinn doch Schweden nimmermehr gehehlen könte. Ob nun gleich Ihro Käyſerl. Majeſtät in Wieder-Antwort Schweden verſicherte, daß obſtehender Vortrag nicht von der Mediation, ſondern von Dännemarck herkäme, den auch jene, um allen Schein der Partheylichkeit zu meiden, an Holſtein-Gottorff bekannt machen müſſen, ob ſie ihn gleich ſelbſt nicht gebilliget, vielmehr beſtändig die Nordiſchen Friedens-Schlüſſe zum Grunde Hollſteiniſcher Reſtitution behalten; wolte doch Schweden es dabey nicht bewenden laſſen, ſchickte demnach den Obriſten Welling an den hohen Mediations-Congreſs, der ſich über die Langweiligkeit der Tractaten beklagen, und anbey anzeigen muſte, Schweden würde es in Ewigkeit nicht leiden, daß nur ein Strohalm breit bey vorhabendem Vergleich von denen Nordiſchen Friedens-Schlüſſen abgegangen, dem Hertzog im geringſten etwas von ſeinen ehemahls gehabten Einkünfften entzogen, oder ſonſten in Puncto Fortalitiorum, Armandiæ, Collectarum etwas neuerliches aufgebürdet würde; ja es wolte Schweden ehender Cron und Scepter daran wagen, als daß es dergleichen etwas geſchehen laſſen ſolte. Der Hertzog müſte völlig in alle ſeine Länder und deren Gerechtſame, wie er ſie vor dieſen Troublen gehabt, wieder eingeſetzet ſeyn, weil

weil ohnedem dermahlige Conjuncturen (da nemlich das Reich mit Franckreich im Krieg verwickelt war) gar nicht ſo beſchaffen, daß der Hertzog etwas zu verlieren nöthig hätte, den Schweden übrigens dahin lencken helffen wolte, daß er ſich wegen begehrter Erſetzung des ihm zugefügten Schadens billig finden ließ, da nur Dännemarck ſich im Haupt-Werck alſo bezeigte. Dieſe Schwediſche Interpoſition, mit der ſich die hohe Mediation conformirte und an Dännemarck wiſſen ließ, daß ihm Schwediſch-Lüneburgiſche Macht zu Lande, Holland aber zu Waſſer auf den Halß gehen würden, wann es ſich nicht zu verlangtem Zweck legte, mochte wohl ein groſſes beygetragen haben, daß die Frantzöſiſche Aufhetzerey bey Dännemarck zu Schanden wurde, dargegen der Altonaiſche Vergleich zum Stande kam, in welchem Holſtein-Gottorff vollkommen in alten Stand geſetzet ward, worgegen dieſes allen Anſprüchen renuncirte, ſo es wegen Einnehmung und zeitherigen Beſitzung ſeiner Lande an Dännemarck machen können: Und alſo hatte man es auch Schweden zu dancken, daß dieſe Unruhe, ſo Franckreich gerne erhalten und vergröſſert geſehen, zum Ende gelangete, und auch von der Seiten her dieſer unruhigen Cron deſto beſſer widerſtanden werden mochte. Hierauf kam auch die ſonſt

20. (30) Junii.

zwiſchen Dännemarck und Schweden errichtete Defenſiv-Alliantz zu einer zehenjährigen Erneu- und Verlängerung.

§. 90. In Lieff- und Eſthland war mehrgedachte auf dem Schwediſchen Reichs-Tag feſtgeſtellete Reduction derer Güther, wie oben erwehnet iſt, auch eingeführet, und nicht nur was etwa die Könige in Schweden Schwediſchen Magnaten verſchencket, zurück gefordert und genommen, ſondern auch das angegriffen worden, was der inländiſche widrigere Adel von ihren Vorfahren theils als Lehen derer alten Heer-Meiſter ererbet, theils von denen Königen um baar Geld erkaufft, gegen Vorſtreckung groſſer Summen zu Pfande, oder für die Königl. Dienſten, Werbungen u. ſ. w. gehabte Koſten zu derer Erſetzung bekommen hatten, u. ſ. w. Ob nun gleich dieſe Leute ihre Urkunden deshalben vorwieſen, die auch von Königen unterſchrieben, und mit dem Schwediſchen Reichs-Siegel bekräfftiget waren, klagten ſelbige doch, daß ſie darmit nichts ausrichten könten, und wuſten viel zu ſagen, wie wehe ihnen geſchehe, daß ſie nach Geſetzen in Schweden gemacht, tractirt werden ſolten, da doch Lieff- und Eſthland beſondere Provintzien wären, die ihre eigene Rechte, Privilegia und Land-Täge, auch Stände hätten, welche ſich gröſten Theils freywillig, und noch hierzu

unter

unter der Bedingung an Schweden ergeben, daß ſie bey allen ihren Gewohnheiten, Befügnüſſen, Gerechtſamen, Beſitzthümern und Güthern gelaſſen werden ſolten, welches zu thun auch die Könige in Schweden heiliglich gelobet und verſprochen. Dem mochte aber ſeyn wie ihm wolte, ſo gieng die Reduction mit allem Ernſt auch in gedachten Ländern, mithin gleichergeſtalt angezeigten Klagden fort, ob gleich Ihro Königl. Majeſt. in Schweden Anno 1687. den Befehl ergehen laſſen, daß der dritte Theil reducirter Güther ihren vormahligen Beſitzern, gegen gebührlichen Zinß, pachtweiſe überlaſſen werden ſolte; indem der Adel, wie weiter unten folgen wird, ſich beſchwehrte, daß dieſe Königl. Gnade ihme durch Strengigkeit der Reductions-Commiſſarien allerdings zu nichts gemachet würde. Doch hielt in dieſem 1689. Jahr Liefland einen Land-Tag, darinnen es dem König ſtattliche Hülffe an Volck und Schiffen bewilligte. Dieweil auch das Reich der Zeit mit Franckreich im Kriege verfangen war, meldete ſich Schweden zu Regenſpurg mit ſeiner 1699.
rechtmäßigen Prætenſion an, daß ihm von 12. (22)
Franckreich annoch vorenthaltene Hertzog- Sept.
thum Zweybrücken, mit Erſuchen, es möchte kein Friede noch Stillſtand mit mehrgedachtem Franckreich ab Seiten des Reichs geſchloſſen und getroffen werden,

es ſey dann ermeldtes Hertzogthum Zweybrücken mit allen ſeinen An- und Zugehörungen Seiner Königl. Majeſt. zu Schweden, als Pfaltzgrafen beym Rhein, vollkommentlich reſtituiret, und die erlittene groſſe Schäden erſetzet; welches Begehren auch der Reichs-Convent bewilligte, und dieſemnach ein Gutachten an Jhro Käyſerl. Majeſt. abgab, ſo von ſolcher alſofort confirmirt wurde. Sonſt hatte Schweden auch einige Hülffs-Völcker ins Reich, als Mitglied deſſelbigen, anmarſchiren laſſen, trug auch ſeine Mediation an, um dem Land-verderblichen Krieg ein Ende machen zu helffen. Indeſſen vergaß es doch nicht, bey der Gelegenheit ſeinen Vortheil und mit Franckreich eine freye Fahrt richtig zu machen, die es auch, wider alle Gegen-Bemühungen Hollands und anderer, zum Stande brachte, in Stockholm publiciren, doch daß keine Contrabande-Waaren nach Franckreich geführet würden, ſcharf verbiethen ließ. Als aber dennoch die Holländer einige nach Franckreich handelnde Schwediſche Schiffe aufbringen, und deren Ladung verkauffen lieſſen, wolte Schweden ſich mit Gewalt Satisfaction verſchaffen, wann man nicht Holländiſcher Seits die Erklärung gethan, die angehaltene Schiffe loß zu geben, und den Werth aufgehabter Waaren denen Eigenthümern gut zu thun. Die Sache

wurde

wurde das folgende Jahr in mehrere 1691.
Richtigkeit gebracht, ſonſt aber durch den
Schwediſchen General-Feld-Marſchall
Bielcke mit Dännemarck ein Tractat
geſchloſſen: Daß (1) zwiſchen beyden
Cronen eine aufrichtige Freundſchafft ge-
halten werden: (2) Beyderſeits Schiffe
einander, Zeit der Noth, beyſpringen:
(3) Die Könige den freyen Handel auf
allen Seiten, ſonderlich nach Franckreich,
handhaben: (4) Jeder Theil darzu 6.
Kriegs-Schiffe ausrüſten, und in einem
Hafen in Norden halten: welche (5) alle,
oder zum Theil, nachdem es die Zeit er-
fordern möchte, zu Convoyrung beyder-
ſeits Kauffardey-Schiffe ſich gebrauchen
lieſſen: (6) Jeder die Capers, ſo er be-
käme, behalten: und beyde Theile (7)
ſo lange der Krieg währete, bey ſothaner
Neutralität und freyen Handlung zu See
ſchützen ſolten, die ſie auch in der That be-
haupteten. Weil mit dem Ende des
Jahrs ein Frantzöſiſcher Geſandter in
Stockholm ankam, beſorgte man ſehr, es
möchte Schweden auch eine Neutralität in
Teutſchland nicht nur vor ſich belieben,
ſondern auch andere Fürſten darzu zu be-
reden trachten; allein dieſe Cron ließ dem
Reich die Verſicherung thun, daß Sie
dergleichen Neutralität in ihren Teutſchen 1692.
Provintzien keineswegs einführen, noch
weniger dergleichen andern Reichs-Fürſten
an-

anrathen, vielmehr die Käyſerliche Reichs-Advocatoria allerdings beobachten und Fleiß anwenden wolte, dem Vaterlande zu einem reputirlichen Frieden zu helffen.

§. 93. Hierzu ſchien deſto beſſer Gelegenheit zu ſeyn, da Franckreich ſelbſt beliebet, daß Schweden die Mediation übernehmen möchte, und dieſes durch den Marquis de Bethune, mittelſt gedachter Geſandſchafft, zu Stockholm kund machen laſſen, von wannen aus man es auch der Reichs-Verſammlung anzeigte, doch blieb die Würckung von allem noch eine Zeitlang ſtecken. Mitlerweile lieſſen Ihro Königl. Schwediſche Majeſtät als Reichs-Fürſt ein Corps von 3000. Mann dem Reich zu Hülffe an Rhein marſchiren, was auch der Frantzöſiſche Miniſter anwandte, um ein ſolches zu hintertreiben, dem man auch hernachmahls in Stockholm nicht geſtatten wolte, wegen Eroberung Namur und Entbindung der Gemahlin des König Jacobs, Freuden-Feuer anzuſtecken. Den 20. Aprilis dieſes 1692. Jahrs ließ Schweden auch zu Stade die Erb-Huldigung von der ſämtlichen Ritterſchafft in denen beyden Hertzogthümern Bremen und Vehrden einnehmen, dergleichen auch Stade ſelbſt nebſt andern Plätzen des Landes ablegte. Mit dem Kayſer ſchien es eine beſondere Zwiſtigkeit

zu

zu bekommen, der das Hadeler-Land, als ein Theil ſtrittiger Lauenburgiſcher Succeſſion ſequeſtriret, und mit einigen ſeiner Völcker beleget hatte, die Schweden mit Anziehung ſeiner Gerechtſame auf dieſes Land, durch ſeine Leute in Athern-dorff depoſſediren, den Ort aber vor ſich in Beſitz nehmen ließ: Doch beſchied ſich Schweden auf geſchehene Vorſtellung, ſein Volck wieder abzuſtellen, und die Sache in alten Stand zu ſtellen, welchergeſtalt der förchterliche Funcke zu keinem Feuer werden kunte. Sonſt gieng dermahlen wegen dickerwehnter Reductions-Sache etwas in Liefland für, welches hernach zu groſſer und Land-verderblicher Weiterung und Folge hinaus geſchlagen, und von vielen mit vor eine ziemlich ſtarcke Wurtzel des erfolgten entſetzlichen Nordiſchen Krieges, auch übrigen ihm anklebenden Unglücks, gehalten worden iſt.

§. 94. Die Liefländiſche Ritterſchafft meynete, es ſey ihr dieſe Reductions-Laſt ferner unerträglich, und würde Ihro Königl. Majeſtät in Schweden ſelbige aus Barmhertzigkeit gewiß erleichtern, wann Selbiger nur ihre Gröſſe und Schwehre recht vorgeſtellet würde. Es kam dem-nach zu einem Auffſatz einer unterthänigſt zu überreichenden Supplic, die wir wegen ihres nachdrücklichen Innhalts unſern Geſchichten einzuverleiben vor nöthig erachten;

1692. 20 Maj.

ten; zumahlen da dieſelbige ein Zunder der hernach erfolgten Unruhe geweſen. Sie lautet aber alſo:

Großmächtigſter, Allergnädigſter König.

WIe Euer Königl. Majeſt. getreue Ritterſchafft dieſer allerunterthänigſten Province mit gegenwärtiger kläglichen Bittſchrifft vor Ew. Kön. Maj. heiligen in Gerechtigkeit und Gnade blühenden Throne mit Furcht und Zittern tretten müſſen; So iſt dieſelbe der allergnädigſten Opinion von Ew. Königl. Majeſt. geſichert, daß es nicht anders als ein Zeichen allerunterthänigſter Treue und Liebe zu Ew. Königl Majeſt. ſey, wann bedrängte Unterthanen alles in Gedult erleiden, und bey endlich nicht mehr zureichenden Kräfften ihre Noth und Anliegen in kindlich demüthigſten Vertrauen vor Ew. Königl. Majeſt. ausſchütten, und Erhörung und Hülffe nirgends anders, als von Ew. Königl. Majeſt. erflehen. Die Noth und das Elend unſers armen Vaterlands iſt ſo groß, daß wir uns ſchämen unſern Zuſtand zu erzehlen, ja mit nichts als Thränen und Trauren uns tröſten mögen, wann wir ſpühren, daß nunmehro auch die Benachbarte uns mit Beſtürtzung anſchauen. Bißhero ſind wir aus allerunterthänigſter Reverence gegen Ew. Königl. Majeſt. ſtille geſchwiegen, haben faſt das äuſſerſte in ſtillem Gehorſam über uns ergehen laſſen, und die menſchliche Gedult und bloſſe Abſicht, bey Ew. Königl. Majeſt. die Probe rechtſchaffener Treue noch weiter zu bewahren überwunden, und allemahl den Troſt aus der ſicherſten allerdemüthigſten Hoffnung, Ew. Königl. Majeſt. werde die rechte Stunde zu erfreuen, aus Trieb unverlöſchlicher Gnade, ſelbſt abmeſſen, geſchöpffet. Da aber unſere Schwachheit nunmehro ſo groß wird, daß menſchliche Kräffte nicht mehr zureichen, und

nicht

nicht eine Hoffnung allein uns länger ohne reelle Hülffe erhalten können; So müſſen wir den Weg ergreiffen, Ew. Königl. Majeſt. unſere wahre Noth zu klagen, zumahl Ew. Königl. Majeſt. der betrübte Zuſtand des gantzen Landes und aller Einwohner wahrhafftig nicht recht bekandt gemacht, ſondern von vielen aus Trieb verdeckten, und wolte GOtt! nur nicht eigennützigen Abſehens Privat-Intereſſe und Gewinſtes auf das geruhigſte und beſte vorgeſtellet wird. Wir aber finden uns aus vielen Urſachen verpflichtet, Ew. Königl Majeſt. die rechte Beſchaffenheit zu entdecken. Und zwar ſo treibet uns dazu die allerſchwerſte Noth, welche von allem Gehorſam der Geſetze entfernet iſt, deßgleichen die tendre Treue gegen Ew. Königl. Majeſt. und denn endlichen die Schuldigkeit, welche erwachſen iſt aus dem ſolenniſſime Anno 1687. von uns abgenommenen treuen Huldigungs Eyd, darinn wir gegen GOtt und Ew. Königl. Majeſt. uns bey Verluſt der Seelen Heyl und Seligkeit verbunden haben, nichts zu verſchweigen, was wir zu Ew. Königl. Majeſt. und dero glorwürdigſten Vorfahren dieſer Province allergnädigſt erwieſenen Bezeugungen dieſe Fundamental-Maxime erlernet, daß Ew. Königl. Majeſt. veritables, nicht aber apparentes Intereſſe mit der Wohlfahrt und Aufnehmen des Landes nicht allein compatible, ſondern auch darvon gar inſeparable ſey, ſo, daß das eine ohne das ander ohnmöglich, obſchon eine kleine Weile, doch aber nicht in der Länge beſtehen könne; So werden Ew. Königl. Majeſt. dero Chriſtliches Hertze gegen uns armſelige in den Grund bereits ruinirte Unterthanen nicht verſchlieſſen, ſondern ein gnädiges Ohr uns in Gedult verleihen. Unſer Elend, Allergnädigſter König! erwächſet daraus, daß wir allhier nicht allein beharrlich unſers auf guter Treue und Glauben gar oneroſe, durch Geld, getreue Dien-

ſie, Blut und Leben erworbenen Eigenthums entſe-
ſetzet, aus dem Wohlſtande in die Extremität der bit-
tern Armuth geſtürtzet werden; ſondern es wird auch
dadurch vermehret, daß man uns, wann wir unter
ſolchem Verhängnüſſe leider! gerathen müſſen, alle
Mobilien wegnimmt, und nicht einmahl ſo viel von
den verlohrnen laſſen will, daß wir den Leib und das
Leben erhalten können, ſondern Chriſtlicher Hertzen
Hülffe erbetteln müſſen. Ja es wird leyder über dem
noch alſo getrieben, daß mancher, der wohl vor 2000.
Thlr. Güter gehabt, und durch die Reduction ver-
lohren, nicht einmahl zu deren Arende und Poſſeſſion
gelangen kan, ob er gleich gerne wie ein anderer Præ-
ſtanda præſtiren will und kan, auch zu Unterhaltung
deſſen keine Sorgfalt und Bemühung unterläſſet.
Und da nunmehro durch die augenſcheinliche Straf-
fen und Zorn-Ruthen des Höchſten das Land ſo zu-
gerichtet iſt, daß Reducirter und Unreducirter in glei-
chem Vermögen ſtehen, dahero alle Hülffe und Un-
terhalt des Lebens verſchwindet; ſo müſſen wir mit
Thränen und nicht ohne hefftige Gemüths-Bewe-
gung nachſehen, welchergeſtalt einer nach dem andern
aus ſeinem Vaterlande, darinn er und ſeine Vorfah-
ren von vielen Seculis her in Ehren und Wohlſtande
geſeſſen, ſich weg zu begeben, und die benachbarte
Gräntzen und Sicherheit und Unterhalt ſeines Lebens
mit Weib und Kindern zu ſuchen gemüßiget wird.
Iſt jemand von unſern Mitbrüdern, der aus treiben-
der Noth nur unter Dach zu ſeyn, und nicht unter
bloſſem Himmel mit den Seinigen zu ſterben, ſein re-
ducirtes Gut unter Arende erbitten muß; So wird
ihm ſolches ſo hoch ausgerechnet, und noch dazu die
allmächtige Straff-Hand des Höchſten GOttes von
Mißwachs und andern Zufällen ihme allen zur Laſt
und zu büſſen aufgeleget, was GOtt über alle, ſo das
Land genieſſen, verhänget, ſo, daß er nicht einmahl

ſein

ſein täglich Brod dabey haben kan, ſondern von Jahren zu Jahren dasjenige, ſo er noch von Mobilien übrig hat, zuſetzen, und dann endlich, wann diß nicht mehr zureicht, gar ſenſible Tractements und ſchwere Executiones über ſich ergehen, und alſo das Land meiden muß, wo nicht er mit den Seinigen in der ſteten Furcht ſtehen will, daß man mit Adelichen Arendatoren, ſo nicht bezahlen können, (da ſie doch nichts als eben die ſchwere Arende ruiniret hat) die Corps de Garde anfüllen möchte; ob wohl im Gegentheil und bey ſolcher Bewandniß ein Amtmann, der ſeinen Lohn genieſſet, und auſſer Gefahr ſitzet, mehrerer Avantage und Sicherheit ſich zu erfreuen hat, als ein Königl. Arendator, der bey ſo conditionirten Arenden ſeinen Unfall ſtündlichen gewärtigen muß. Einigen haben Ew. Königl. Majeſt. in Dero allergnädigſten Reſolution de An. 1687. bey der Huldigung des Tertial in den Gütern verſprochen und zugeleget; aber faſt niemand hat ſich deſſen zu erfreuen, weilen die Güter in ſolch einen Preiß angeſchlagen werden, daß mancher den Nahmen ſeines Tertials, ſo Ew. Königl. Majeſt. in allergnädigſter Intention doch einem jedweden Tertialiſten gerne gönnen, könte fahren laſſen, wann nur die Arende billig und leydlich gerechnet würde. Hat mancher die Gnade erhalten, daß Ew. Königl. Majeſt. ihm in ſeinem reducirten Gute ein Gratial oder Tertial zugeleget, welches er auch bona fide einige Jahre her genoſſen, und davon nichts mehr übig gehabt, als das Leben kümmerlich nebſt den Seinigen mit Thränen-Brod zu unterhalten, ſo überfället ihn unverſehens eine ſolche Obſervation und Nachrechnung, wodurch er das in ſeinem ruhigen Beſitz Genoſſene wider aller Völcker Recht mit ſeinem totalen Ruin von ſo vielen Jahren zurück bezahlen, und ſo dann nothwendig darben muß. Wañ alle dergleichen harte Zuſetzungen nicht zureichlich

 ſind,

ſind, ſo ſuchet man auch an die wenige, ſo noch in ihrem Eigenthum mit Ungewißheit ſitzen, andere Urſachen, indem man unter ungegründeten Vorwenden und inventirten Prætexten von ausſtehender Station und bewilligten Contributionen, dieſelben mit ſchweren Militair-Executionen belegt, ungeachtet daß alles richtig abgetragen, und ſolcher Unfug mit ſattſamen Quittungen hernachmahls über wieſen wird. Wann wir denn nun dergeſtalt von alle dem Unſerigen abgebracht ſind, ſo heiſſet es zwar, daß ein Edelmann, zufolge der vorigen erworbenen Privilegien, und unter Ew. Königl. Majeſt. Hand und Siegel noch vorhandenen hohen Verſicherungen zu allen Arenden der Königl. Staroſteyen (ſo noch vor die beſten gehalten werden) der nächſte seyn ſoll, aber ſeine Armuth, worinn er doch nicht durch ſich ſelbſt und ſein Verſehen, ſondern durch oberzehlte ſchwere Zufälle gerathen, muß alsdann Urſach ſeyn, daß ein anderer geringeren Standes, welcher ihme an Mitteln überlegen, derſelben fähig wird. Da dann ein ſo mächtiger Arendator, weil er ſelbſt nicht ſo groſſen Diſtricten vorſtehen kan, die Arenden an andere cum lucro wieder verhandelt. So drucket auch den durch Mißwachs und andere Schwierigkeiten abgematteten Arendatoren gar hefftig, daß er die Arenden nicht allein mit baarem Gelde, ſondern gar mit Species Rthlr. zu zahlen, und dieſelbe gegen Albus, die hier gangbar, und der Land-Mann vor ſein Geträidig zu heben hat, mit 5. biß 6. pro Centum anzuſchaffen und einzuwechſeln gehalten iſt. Desgleichen müſſen wir mit Schmertzen hören, daß unſer Elend manchen unbedachtſamen Menſchen ein Liedlein in ſeinen Zuſammenkünfften ſeyn muß, und man ſich nicht ſcheuet öffentlich zu ſagen, daß in 10. Jahren kein Teutſcher mehr in dieſem Lande ſeyn werde, wie dann mit ſolchen unartigen Dräuungen nunmehro auch ſo weit

mit

mit der Dörptiſchen Univerſitæt Profeſſoren es gediehen, daß ſie nicht allein gar nachdenckliche Vorſchläge machen, und aus ſelbiger Academie (von welcher wir dem Lande mehr Nutzen wünſchen, als zu promittiren bißhero Urſach haben) Leute anderer Nation und Sprache ins künfftige über das gantze Land ins Predigt-Amt nach der Hand aufzudringen, ſondern auch würcklich, wo ſie es nur können, diß vollführen, daß der Teutſche Gottesdienſt abgeſtellet und die Predigt nur auf unteutſch von einem unſerer Landes-Sprache nicht mächtigen verrichtet wird, ſo, daß uns hinführo bey ſo erwachſenden mannigfaltigen Drangſalen, beydes in dem Zeitlichen und Ewigen, unſer Vaterland faſt ein Eckel werden muß. Wir können auch nicht unterlaſſen, Ew. Kön. Maj. mit Schmertzen vorzuſtellen den groſſen Bedruck, der über uns alle insgeſamt durch die ſchwere und unerträgliche Reviſion erwachſen iſt, und können nicht glauben, daß Ew. Königl. Majeſt. dero getreuen Unterthanen unter der Laſt länger anhalten würden, wann Ew. Königl. Maj. nur die Gedult faſſen, und unſere Noth hierin in Gnaden hören wolten. Denn erſtlich werden uns ungewiſſe Revenuen mit angeſchlagen, und vor richtig poniret, ſo doch nimmer einkommen. 2. Müſſen wir von dieſen ungewiſſen Revenuen 25. pro Cent. gewiſſe Onera tragen, welche Onera, wann wir die gewiſſe Revenuen in Richtigkeit ſetzen, mehr als 33. pro Cent. importiren, und bey mißwächſichten Jahren alle Intraden ſchlechter Dinges überſteigen können. Wobey ſich auch noch dieſe Beſchwerde befindet, daß nach der neuen Reviſions-Hacken Zahl der Reuter Verpflegung ſich weit höher als ehemahlen erſtrecket, und zu allgemeiner Beläſtigung des Landes ein mehrers als jemahlen bewilliget worden, und alſo ſimpliciter nur ex impoſitione ein ſolcher Uberſchuß, der dem Pahliſchen Regi-

ment doch nie angeſchlagen, unter einem neuen Oner‑ abgetragen werden muß. Und in ſpecie hat dieſe ho‑he Reviſion an den Gräntz‑Oertern den augenſchein‑lichen Effect, daß die Bauren in groſſer Anzahl mit‑telſt bequemern Gelegenheit ſich von hinnen weg und in fremde Herrſchafften begeben. Wie dann keine Contribution uns in den ſchwerſten Zeiten, da Ew. Kön. Majeſt. gantzes Reich und Länder in Krieg ge‑ſtanden, ſo hart getroffen hat, als eben dieſe, da wir des hochedlen Friedens genieſſen. Wan wir dann nun, allergnädigſter König! alle dieſe uns leyder! biß an die Seele gehende ſchwere Laſt und Unglücks‑Fälle betrachten, ſo müſſen wir mit verzagenden Gemüthern uns vorſtellen den unabkehrlichen Effect, daß eine Rit‑terſchafft, welche diß Land gleichwol mit ihrem Blu‑te von den Heyden erobert, zur Chriſtlichen Kirchen gebracht, u. ſich durch getreue Dienſte gegen die Cron Schweden ſo wohl bey Ew. Königl. Maj. ſelbſt als auch bey der gantzen Welt ſignaliſirt, wie ſchon viele den Anfang gemachet haben, alſo auch der gantze Reſt mit Seufftzen zu GOtt das Vaterland wird verlaſſen müſſen. Ew. Kön. Maj. können wir das Elend des Landes nicht beſchreiben, welches ſo zugerichtet iſt, daß Liefſland bereits ſeine gantze Geſtalt verlohren, ſo gar, daß ob es ſchon von dem höchſten Gott mit Korn und Lebens‑Mitteln genugſam geſegnet iſt, und vie‑len fremden Königreichen und Ländern Nahrung reichet, deſſen Einwohner dennoch in den Zuſtand verfallen, daß in dieſem Jahr, weil alle gebetene Hülffe abgeſchlagen iſt, viele arme Leute an Hunger geſtorben, einige an die Ihrige und ihre eigene Per‑ſonen aus Hunger Hand angeleget und ſich erhencket, bey tauſend Bauren‑Familien bereits über die Gräntze gelauffen ſind, und Plünderungen, wo noch was verhanden geweſen, verübet haben. Ja wir können Ew. Kön. Maj. allerunterthänigſt verſichern,

daß

daß wann uns der höchſte GOtt die Wahl hätte heimſtellen wollen, entweder ſchwere Kriege von den ſonſt benachbarten Feinden, oder dieſe trübſelige Zeit zu ertragen, wir durch die Erfahrung nicht wiſſen, ob wir nicht jene vör dieſe zu erwählen würden Urſach ge-habt haben. In Summa, woferne Ew. Königl. Majeſt. uns mit dero Gnad und kräfftigen Hülffe nicht beyſpringen werden; ſo können wir als getreue und redliche Unterthanen Ew. Königl. Maj. nichts anders verheiſſen, als ſchwere Nachfolgen und ein wüſtes Land, welcher Schade irreparabel ſeyn dürff-te, wann auch ſchon Millionen daran gewandt wür-den. Damit aber Ew. Kön. Majeſt. deſſen geſichert ſeyn mögen, daß uns nicht etwa ein ungegründetes Beginnen, ſondern die äuſſerſte Geſetz-loſe Noth und pure Wahrheit, zu dieſer allgemeinen Klage un-umgänglich gedrungen. So ſtellet Ew. Kön. Maj. dero getreue Ritterſchafft dieſe allergnädigſte Ver-ordnung anheim, nach huldreichem Gutbefinden ge-wiſſe desintereſſirte Leute abzufertigen, und den Zu-ſtand des Landes zu unterſuchen: Da Ew. Königl. Maj. finden werden, daß nicht allein dieſe allerunter-thänigſte Vorſtellung wahr ſeye, wovor die ſämtliche Ritterſchafft mit Leben und zeitlicher Wohlfahrt guarantiret, ſondern auch viele Umſtände zu finden ſind, welche uns drücken, wir aber nicht melden dürf-fen. Wir fallen demnach vor Ew. Kön. Majeſt. ge-rechtem Gnaden-Throne mit betrübten Hertzen und Gemüthern in allertieffſter Demuth nieder, und bit-ten mit weinenden Augen und um Chriſti Barmher-tzigkeit willen, Ew. Königl. Maj. geruhen allergnä-digſt, dieſe unſere Noth und Anliegen in Gnaden an-zuſehen, und uns kräfftige Hülffe wider den endlichen Ausgang unſers gäntzlichen Ruins allergnädigſt zu reichen. Wofür wir mit Gut und Blut Zeit Le-bens ſeyn und ſterben wollen.

§. 95.

§. 95. Am Königlich-Schwediſchen Hofe ſahe man den Inhalt und die Uberreichung dieſer Bittſchrifft als ein Laſter beleidigter Majeſtät an, welches keinesweges ohngeſtrafft gelaſſen werden könte, und müſſen die Liefflándiſche Land-Räthe oder Officiers, die dergleichen Aufſatz unterzeichnet oder übergeben, mit gehörigem Ernſt, denen Schwediſchen Rechten nach, angeſehen werden, davon zu ſeiner Zeit das mehrere folgen wird. Mitlerweile hatte man in Schweden anders zu thun,
25. Feb. und wurde daſelbſt ein feyerliches Danck-
7. Mart. und Jubel-Feſt gehalten, wegen einer vor
1663. 100. Jahren an dieſem Tage angefangenen Verſammlung der Geiſtlichkeit, (davon unſer Autor oben bey dem 1593. Jahr in dieſer Schwediſchen Hiſtorie das umſtändlichere erzehlet hat,) und darauf erfolgten Reichs-Schluſſes zu Befeſtigung der Evangeliſchen Religion; zu deſſen Andencken auch güld- und ſilberne Medaillen geſchlagen worden, auf deren einer Seite ein Schiff von Wellen umgetrieben, aber doch vor dem Schiffbruch erhalten, und aus der ihm aufgehenden Sonne der Nahme Jehova zu ſehen war, mit dieſer Umſchrifft: Jactata, ſed tamen tuta; Geworffen, doch nicht umgeworffen. Auf der andern Seite zeigten ſich dieſe Worte gepräget: In felicem memoriam Concilii Upſalienſis cujus Decretum centeſimo abhinc anno perſecu-

ſecutioni Liturgicæ finem attulit MDCXCIII
Zum glücklichen Andencken der Upſaliſchen Geiſtlichen Verſammlung, derer Schluß vor hundert Jahren der Liturgiſtiſchen Verfolgung (davon iſt unſers Autoris Bericht unter denen 1573. und folgenden Jahren dieſer Hiſtorie nachzuſehen) ein Ende gemacht 1692. Nicht lange nach dieſen Freuden bekam Schweden mit dem Abſterben der Königin Ulrica Eleonora ein trauriges Leyd, kurtz hernach hielt man, um unter andern die Beerdigung deroſelbigen, durch Gegenwart derer Stände deſto prächtiger zu machen, einen Reichs-Tag, auf welchem ſelbigen auch ein- und andere Nachricht von in- und ausländiſchen Sachen ertheilet, eine Veränderung des Reichs-Verwaltung, auf Königlichen Todes-Fall, feſtgeſtellet, Jhro Majeſtät gedancket wurde, daß Sie, ungeachtet Selbige ein allein gebietender abſolutè herrſchender, Souverainer, keinen Menſchen auf Erden von ſeinem Beginnen Red und Antwort zu geben verbundener König wären, dennoch denen Ständen von des Reichs Zuſtand und Händeln einige und zwar dermaſſen geartete Nachricht ertheilen wollen, daraus der blühende Zuſtand des Reichs und deſſen zu hoffende Beſtändigkeit erhellete. Da dießmahl weder zu der Königin Begräbniß, noch auch vor-

16.(26) Jul.

habendem koſtbahren Schloß Bau einiger Beytrag erfordert worden, erbotten ſich die Stände deſto ehender, wann GOtt das Land mit Krieg heimſuchte, zu einer Eventual-Kriegs-Bewilligung, dergleichen Anno 1686. und 1689. beſchloſſen worden, mit dem Anhang, daß Ihro Königl. Majeſt. wann dieſe nicht zureichte, das nöthige mehrere aufnehmen möchte, welches hernach die Stände, bey erlangtem Frieden, willigſt abtragen wolten. In Anſehung der Teutſchen Provintzien ſchiene es auch, als ob Schweden daſiger Orten etwas zu thun bekommen dörffte. Dann das Hochfürſtliche Hauß Braunſchweig ließ in denen eingenommenen Lauenburgiſchen Landen die Stadt Ratzeburg beveſtigen, welches Dännemarck, als ſeinem angräntzenden Gebiet nachtheilig, nicht leiden, ſondern, da wörtliche Vorſtellungen nichts halffen, mit Gewalt der Waffen wehren wolte, und deswegen einige Völcker aus- ins Hollſteiniſche überſetzen und ein Lager bey Oldenſchlo abſtechen ließ. Schweden ließ deshalben bey Dännemarck Erinnerung thun, alles ſo zu führen, darmit Friede im Nieder-Sächſiſchen Creyſe, ſonderlich bey noch fürwehrendem Krieg mit Franckreich bleiben möchte. Dargegen Dännemarck antwortete: daß es ſeines Orts den Frieden nicht ſtöhren wolte, doch auch die neuer-

liche

liche und gefährliche Beveſtigung Ratze-
burgs nicht leiden könte, dero ſich auch
Schweden, als Mit-ausſchreibender Fürſt
des Nieder-Sächſiſchen Creyſes, zu wi-
derſetzen, auch dahin zu arbeiten hätte,
daß die erledigte Lauenburgiſche Lande in
Ihro Käyſerl. Majeſtät Hände zur Seque-
ſtration übergeben, und hernach dißfalls
denen Reichs-Conſtitutionen gemäß ver-
fahren würde. Worauf Schweden re-
plicirte, daß es von der Beſchaffenheit des
Ratzeburgiſchen Veſtungs-Baues keine
zulängliche Nachricht hätte. Den doch
Dännemarck einen Weg als den andern
ſich ohnleidlich achtete, auch zu deſſen Hin-
derung von Schweden, vermöge mit die-
ſem habender Alliantz, Hülffe begehrte.
Welches erwiederte, daß ſich die Alliantz
auf dergleichen Fälle wohl nicht erſtre-
cken, auch wann man dermahlen Gewalt
brauchte, die Sache für eine Franckreich
zu Liebe gemachte Diverſion angeſehen
werden dörffte, deswegen ja alle Vorſich-
tig- und Behutſamkeit nöthig, da ohne-
dem das Braunſchweig-Lüneburgiſche
Hauß ſchon eine geraume Zeit das Ratze-
burgiſche in Beſitz gehabt. Als aber
Dännemarck gleichwohl mit ſeinen Völ-
ckern für Ratzeburg rückte, und es durch
erſten Angriff zur Extremität brachte, tratt
nebſt Käyſerl. Majeſt. Engelland, Bran-
denburg, Holland, auch Schweden ins

Mittel, halff einen Vergleich bewürcken und guarantiren, vermöge weſſen die neue Ratzeburgiſche Fortification demolirt werden, Lüneburg doch im vorigen Beſitzthum des Lauenburgiſchen bleiben, Dännemarck ſich in deshalben obſchwebenden Streits nicht einmiſchen, ſondern alles den Ausſchlag heimgeſtellet ſeyn laſſen ſol-
1694. te. Da auch Dännemarck mit Holland zerfallen wolte, indem die Seeländiſche Caper jenem einige nach Franckreich handelnde Schiffe hinweg genommen, Dännemarck hingegen einige Holländiſche Kauffardeyer angehalten, auch Schwedens Beyſtand, vermöge des Tractats von freyer Handlung, begehret hatte; wolte dieſes, zuſamt Chur-Brandenburg, lieber zu gütlicher Beylegung der Sachen beförderlich ſeyn, und gab darbey einen glücklichen Mediator ab.

§. 96. Vor ſich bekam Schweden dargegen in Teutſchland eine neue Zwiſtigkeit, bey Abgang des letzten Pfaltz-Grafens von Veldentz, Leopold Ludwigs Hochfürſtliche Durchläuchtigkeit. Dieſe hatten den König in Schweden mittelſt eines Teſtaments zum Erben eingeſetzet, der ſich über dieſes auf ein Pactum berieff, welches Anno 1543. den 3. Octobris zu Marburg zwiſchen Pfaltz-Graf Wolffgang der Zweybrückiſchen, und Pfaltz-Graf Ruperten der Veldentziſchen Linie

Uhr-Vattern, dahin auffgerichtet worden, daß da ein Theil nach dem Willen GOttes abſterben ſolte, das überlebende andere alle deſſen Lande haben ſolte, nach welchem alſo, da Veldentz abgegangen, der König in Schweden als einiger Zweig des Zweybrückiſchen Aſts, die Succeſſion anzutretten hätte. Chur-Pfaltz wolte dieſer auch berechtiget ſeyn, und berieff ſich auf das Primogenitur-Recht, anbey Succeſſionem ſecundum prioritatem Linearum anziehende, daß nemlich in denen im Hochfürſtl. Pfältziſchen Hauſe hergebrachten Verträgen, Chur-Pfaltz die ausgehende Neben-Linien beerbe, und ſolche mit der Chur wiederum zu vereinigen befugt wäre. Die Pfaltz-Graffen von Sultzbach und Birckenfeld giengen auſſer Anführung einiger Verträge und Alt-Vätterlichen Teſtamente, auff die Proximitatem graduum, daß ſie nemlich dem erblichenen Pfaltz-Graffen um einen Grad nähender, als Chur-Pfaltz; auch Pfaltz-Zweybrücken, oder der König in Schweden, daher dieſer erledigten Erbſchafft ſich zu unterziehen allerdings befugt waren. Immittelſt hatte eine Zweybrückiſche Wittib Poſſeſſion davon vor ſich und im Nahmen des Königs in Schweden genommen, daran ſie bey der Orten obwaltender Frantzöſiſchen Macht, dermahlen niemand als der im Frantzöſiſchen

Schutz ſtehende Pfaltz-Graff von Bir-
ckenfeld ſtöhren kunte. Als er dieſes that,
klagte gedachte Zweybrückiſche Wittib,
auch in Königl. Schwediſchem Nahmen,
bey dem Parlament zu Metz darwider,
allwo vor den König in Schweden ge-
ſprochen wurde, wormit doch andere, ſon-
derlich Frantzöſiſche Macht, nicht erken-
nende Intereſſenten keines weges zu frie-
den waren, und die Sache dergeſtalt noch
unausgemacht blieb, ob gleich Franckreich
ſich der Ober-Herrſchafft und Erkäntniß
angemaſſet, wie es denn auch hernach ei-
nen andern Spruch vor Birckenfeld, wie-
der Schweden, gab. In Schweden ſelbſt
wurde der oben angeregte Proceſs wider
die Liefflandiſche Lands-Beamte wegen
unterſchriebener und übergebener Supplic
ſtrengiglich fortgeſetzet, was ſie auch et-
wa zu ihre Entſchuldigung einwendeten,
wie ſelbige nemlich nicht als Urheber der
Sachen anzuſehen wären, ob ſie gleich al-
lein unterſchrieben, denn das ſey ihnen,
nach der Gewohnheit des Landes, als deſ-
en Beamten, obgelegen; Wolte und
könte man nun die angerührte Supplic für
ein ſo groſſes Laſter halten, ſo ſey deſſen
der geſamte Liefflandiſche Adel, der ſie
einmüthig beliebet habe, ſchuldig, und
möge man ſich an ihren Perſonen allein
oder inſonderheit nicht erhohlen, und derglei-
12. Dec. chen mehr. Das End-Urtheil über ſie kam

mit

mit dem Ende des Jahres hinaus, daß ſie ihrer Güther und des Lebens verluſtig ſeyn ſolten, welches an denen Arreſtirten auch zu bewerckſtelligen die Anſtalt gemacht, doch durch viele Vorbitt noch auff eine ſechsjährige Gefängniß gemildert wurde, in die man ſie würcklich brachte. Johann Rheinhard von Patkul, der ſich aus dem Staube gemacht, abweſend aber ſeine Defenſion auffgeſetzt und eingeſchickt, ſonſt für den Concipienten oben angeführter Supplic gehalten wurde, blieb verurtheilt, daß man ihm wo er ſich unter Schwediſcher Bottmäßigkeit betretten lieſſe, die rechte Hand abhauen, darbey er auch Ehr, Guth und Lebens verluſtig ſeyn, ſeine bewegliche Güther denen nächſten Agnaten, die unbewegliche aber der Cron heimfallen, deſſen Schrifften aber durch den Hencker verbrennet werden ſolten.

§. 97. Ihro Königliche Majeſtät in Schweden thaten wegen Ihr aufgetragener Mediation, ſonderlich im Haag, unterſchiedene Erinnerungen vorzunehmen der Friedens-Handlungen, wormit es ſich dermahlen noch nicht geben wolte. Doch kam es mit folgendem Jahr dißfalls weiter, indem die Schwediſche Mediation von Engel- und Holland, nachgehends dem König in Spanien und Käyſerl. Majeſtät doch noch mit einigem Scrupel, angenommen wurde, indem der Frantzö-

1695.

1696.

ſiſche Geſandte ſich mehrmahlen erboten
ſein König wolte den Weſtphäliſchen und
Nimwegiſchen Frieden zum Grunde des
nunmehr zu ſchlieſſenden annehmen, und
darwider keine Aenderung begehren, als
welche Seine Majeſt. der König in
Schweden / bey Seiner Mediation,
ſelbſt für billig erkennen würde.
Hierüber ſtutzten die Kayſerliche Alliirte in
etwas, in der Meynung ſtehende, daß der-
gleichen Erbieten unlauter und ungewiß,
weil nicht bekandt, ob- und welcherley
Aenderung etwan Seine Königl. Majeſt.
in Schweden zu belieben gedächte. Als
dieſes vor Selbe kam, gaben Sie die Ver-
ſicherung, daß Ihrer Seits im geringſten
keine Aenderung zugelaſſen, ſondern der
wahre Verſtand des Weſtphäliſchen Frie-
dens aufrichtig mainteniret werden ſolte,
und könte man, da Franckreich alles in
Schwedens Hände geſtellet, ab Seiten
der Alliirten deſto ſicherer ſeyn, welches
dieſen ein beſſeres Vertrauen machte, doch
kam es mit der Sache noch nicht zum völ-
ligen Stande, indeſſen verſprach Schwe-
den, auff Chur-Brandenburgiſche Erin-
nerung, es ſolte der zur Mediation zu be-
vollmächtigende Miniſter befehliget wer-
den, ſich den Religions-Punct allerdings
angelegen ſeyn, und dieſes gute Tempo
etwas dienſam für das Evangeliſche We-
ſen auszurichten, ja nicht aus Händen zu

laſ-

laſſen, wie weit es aber darmit in der That kommen, wird in folgendem zu erinnern vorkommen. Die Alliirten Kayſerl. und Holländiſcher Seits wolten indeſſen von Schweden, vermöge Anno 1663. errichteten Tractats, Beyhülffe wider Franckreich an 6000. Mann und 12. Schiffen haben, dieſes aber gab zur Antwort, daß es ſolche zwar nicht abgeſchlagen, doch zu bedencken gegeben haben wolte, ob ſolche Hülffs-Leiſtung das Friedens-Geſchäfft befördern oder verhindern könte. Es wolte nochmahls ernſtlich bey Franckreich antragen, daß es ſich aufrichtig nach dem Münſteriſchen Frieden zu einem Vergleich einverſtünde, mit Anfügen, daß man ſonſt Schwediſcher Seits genöthiget ſeyn würde, denen Alliirten die verlangte Hülffe zu leiſten. Sonſt war denen ausländiſchen Kauffleuten ein Edict verkündiget worden, es ſolte ihnen nicht länger als 4. Monath alle Jahr ſich in Schweden auffzuhalten und daſelbſt zu handeln erlaubet ſeyn; alle diejenige aber, ſo beſtändig im Königreich zu wohnen oder Kauffmannſchafft zu treiben gedächten, müſten ſich naturaliſiren laſſen, und zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion bekennen, oder ſolten binnen geſetzten Termin das Land ohnfehlbar räumen. Die Holländer beſchwehrten ſich über dieſen Befehl, als wenn es wider ſonſt bedungene Handels-Freyheit wäre;

denen aber zur Antwort wurde: Man wolte der Holländer Handel gerne, doch ohne Schaden einiger Unterthanen, fördern; Das Edict ſey nichts neues, nur eine Wiederhohlung derer ehemahls ergangenen, könte bey dem mit Holland habenden Commercien-Tractat wohl beſtehen, weil in dieſem keine ohnumſchränckte Handlung verſprochen worden, übrigens bleibe ja erlaubt, binnen geſetzter Zeit und nach denen Ordnungen des Reichs zu handeln. Was die Ubung anderer, als Lutheriſchen Religion anbelangte, müſte es bey denen Reichs-Geſetzen bleiben, ſo die vorige Könige dießfalls gemacht, und könten Ihro Majeſt. hierinnen nichts ändern.

1697. §. 98. Da es bißher in Schweden ziemlich wohl hergegangen, funden ſich nun allerhand widrige Schickſaale, zuförderſt aber, wegen Mißwachſes in Schweden und Liefland, eine ungemeine groſſe Hungers-Noth ein, die dergeſtalt durch alle Provintzien überhand nahm, daß mehr als 80000. Perſonen gezehlet wurden, die bloß von Hunger geſtorben, und waren allein in Stockholm über 8000. Leute, die von der Freygebig- und Barmhertzigkeit des Königs unterhalten werden muſten; von welchen aber ein groſſer in vielen hunderten beſtehender Theil, der in einem Hauſe einquartieret ware, ſo in der See auf einem Felſen lag, bey ohn-

gefehr entſtandener Feuers-Brunſt elendiglich verdorben, weil man ihnen wegen zugleich entſtandenen Sturms nicht zu Hülffe kommen kunte. Die Urſache dieſer abſcheulichen Hungers-Noth, da wohl auf 11. Meilen Nordwerts von Stockholm nicht ein lebendiger Menſch gefunden, und da einige ſich von todten Aeſſern zu ſättigen getrachtet, ſäugende Kinder auch ihren verſchmachteten Müttern die Brüſte abgenaget, u. ſ. w. ward von einigen mit der groſſen Reduction zugeſchrieben, als durch welche die reichſte Familien, die ſonſt zu allen Zeiten ſo viel Geträyd im Vorrath behalten, daß ſie darmit im Nothfall ihren Unterthanen und andern helffen können, von denen Güthern kommen, und ſelbſt in Armuth gerathen, die an ihre Stelle geſetzte Pachter aber ſich wenig oder nichts um das Zukünfftige bekümmert, ſondern nur getrachtet, wie ſie ihr Geträyde je ehender je lieber an Mann bringen, und zu Geld machen möchten, wodurch der mehreſte Theil aus dem Lande kommen, und hernach bey erfolgtem Mißwachs, keines mehr vorhanden geweſen, auch wegen lang anhaltenden Winters, zur See ſo bald kein fremdes von auſſen herbey gebracht werden können. In denen Teutſchen Provintzien mengte ſich Schweden in die Güſtrow-Mecklenburgiſche Succeſſions-Sache dergeſtalt, daß es bey dem Käyſerl. Hof

ge-

gewaltig damit anſtieß. Denn dieſer hat in Poſſeſſorio wider Strelitz für Schwerin geſprochen, dieſes auch in Poſſeſſion, durch ſeinen im Nieder-Sächſiſchen habenden Geſandten, Grafen von Eck, wiſſen laſſen, der ſich ſelbſt in Güſtrow befand. Die Crayß-ausſchreibende Fürſten, nahmentlich auch Schweden, meyneten, daß der Spruch nicht nur übereylet, ſondern auch deſſen Vollziehung wider ihre hohe Befugniß gehandelt, und dem gedachten Grafen von Eck, eine Execution anvertrauet worden ſey, die allenfalls ihnen zukommen wäre. Der in Güſtrow ſich befindende, und die Creyß-Völcker commandirende Schwediſche Obriſt-Lieutenant Klinckenſtröhm depoſſedirte nicht nur den Hertzog von Schwerin mit Gewalt, ſondern ließ auch den Kayſerlichen Geſandten, da dieſer nicht von ſelbſt weichen wolte, durch etliche Unter-Officiers in einen Wagen bringen und fortführen. Ihro Kayſerl. Majeſtät empfunden dieſes ſehr übel, da ſo gar, nicht nur wider Dero allerhöchſten Reſpect, ſondern auch wider das Völcker-Recht, mit gewaltſamer Angreiffung des von Eck, als Ihres Geſandten, gehandelt worden, und lieſſen dem Schwediſchen ſich in Wien aufhaltenden Geſandten, (wie auch dem Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen geſchahe) den Hoff verbieten, dargegen

auch

auch dem Käyſerl. zu Stockholm derſelbige unterſaget, ſonſt aber von Schweden, wie von denen übrigen Creyß-Directoren das Beginnen des von Klinckenſtrohms gemißbilliget, dieſer auch ſeiner Bedienung entſetzet, und zu Güſtrow mit Arreſt beleget wurde, biß nach allerhand Unterhandlung die Sache dahin kam, daß Ihro Käyſerl. Majeſt. ſich erklärten zufrieden zu ſeyn, wann mehr gedachter Officier nicht mehr zu einigen Dienſten in Teutſchland gebrauchet, und eine Abbitte dem Käyſerl. Geſandten zu thun angewieſen würde, die er auch vor dieſem das folgende Jahr zu Hamburg, in Gegenwart des Engliſchen Geſandten, auch Spaniſchen und Holländiſchen Reſidentens, würcklich abgelegte, worauf auch das vorige Vernehmen zwiſchen dem Käyſerl. und Schwediſchen Hof ſich hergeſtellet befand. Unter dieſen Händeln, und bey noch vorwährendem Elende oben angeregter Hungers-Noth, erkranckte der König in Schweden unverſehens, und ſtarb im 42. Jahr ſeines Alters, 5. April. nachdem er den letzten Tag ſeines Lebens noch in die Loßlaſſung derer zu ſechsjährigem Gefängniß verdammten Liefländiſchen Land-Officiers gnädigſt gewilliget, auch vorher den Graffen Carl Bonde zum erſtern, den von Lilienroth aber zum zweyten Mediations-Plenipotentiario bey vorſeyendem Friedens-Werck

3 April. Werck benennet hatte. Den Tag nach des Königs Tod wurde ſeinem Cron-Folger und Sohn Carl dem XII. gehuldiget, und Selbigem nach dem Inhalt des Väterlichen Teſtaments ſeine Frau Groß-Mutter, nebſt fünff Räthen, Grafen Ochſenſtirn, Grafen Güldenſtern, Grafen Wrede, Grafen Güldenſtolpe und dem Grafen Wallenſtadt, Zeit ſeiner noch währenden Minderjährigkeit, alſo zugeordnet, daß die Königl. Frau Groß-Mutter zwey Stimmen im Rathe haben, des Cron-Printzens Hoheit aber über zwey Jahr die Regierung antretten ſolte, wann Sie ihr 18. Jahr erreichet. Zu dieſem Reichs-
7. Maji. Betrübniß über das Königl. Abſterben kam bald hernach der entſetzliche Brand des Königl. Schloſſes, welches, wie man ſagte, durch Verwahrloſung eines Ofens in eines Cantzelliſten Stube, daß dabey liegendes Papier ſich entzünden können, in Brand gerieth, mit ſolcher Grimmigkeit, daß mehr als die Helffte dieſes köſtlichen Gebäudes in die Aſche verfiel. Man hatte alle Mühe den Königl. Cörper zu retten, welcher noch in einem Zimmer verwahret lag, brachte ihn aber doch erſtlich in das Brahiſche Hauß, hernach in die Hollmiſche Kirche in Sicherheit. Die Archive und Acten rettete man auch zu groſſem Glücke noch, ob gleich einige derſelbigen gewaltig durch einander geworffen wurden.

§. 99.

§. 99. Bey allen dieſen widrigen Fällen hatte doch Schweden die Ehre und das **Glück**, als Mediator, durch ſeinen Plenipotentiarium, den von Lilienroth, (weil Graf Bonde allereſt gegen den October ankam, da das meiſte faſt geſchehen war) die Friedens-Handlungen zwiſchen ſo vielen und groſſen ſtreittigen Theilen Europæ, zu Ryßwick anzufangen, 9. Maji. und ſo zu führen, daß noch vor dem Ende dieſes Jahrs Europa die Ruhe, ob ſchon nicht mit aller intereſſirt geweſenen Theilen völligen und durchgehenden Zufriedenheit, erlangte. Dann unter andern war das Reich überhaupt nicht zu frieden, daß es wider den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens, (der doch der Grund dieſer Tractaten ſeyn ſolte,) Straßburg zurück laſſen müſſen. Das Evangeliſche Corpus erzeigte ſich inſonderheit ſehr mißvergnügt, daß man eine Clauſul bey dieſem Frieden einſchleichen laſſen, die wider die Weſtphäliſchen Schlüſſe und ſeiner Religions-Sicherheit höchſt nachtheilig wäre, weil ſie feſt ſtellete, daß es mit der Religion in denen von Franckreich abzutretenden Orten in Statu quo bleiben ſolte, die doch ſonſt ihre Regul im Weſtphäliſchen Frieden hatte, nach der alles einzurichten geweſen, wann dieſer ein unverrückter Grund, auch der dißmahligen Handlung ſeyn und bleiben ſolte. Die Mediation,

zu

zu welcher nun auch Graf Bonde aus Schweden ankommen war, ſchiene zu mercken oder zu beſorgen, es möchte ihr einige Schuld dißfalls beygemeſſen werden wollen, deshalben ſie in ihres hohen Principals auch eigenem Nahmen eine Declaration und Proteſtation eingeleget, da-
20.(30) Octobr. hin gehende: Daß, nachdemmahl bey gegenwärtiger Friedens-Handlung, da Seine Königl. Majeſtät von Schweden die Mediation über ſich genommen, nicht wenig Veränderungen des Weſtphälischen und Nimwegiſchen Friedens ergangen, Seine Königl. Majeſtät aber nebſt andern hohen Potentaten die Guarantie derſelben über ſich hätten, ſie der Nothwendigkeit zu ſeyn erachtet, durch Dero Extraordinaire-Geſandte und Bevollmächtigte zu bezeigen, daß höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät Ihr nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als gemeldte Friedens-Schlüſſe beyzubehalten, auch durch vielen angewandten Fleiß dergleichen Verſprechen von Franckreich erhalten, wodurch Se. Königl. Majeſtät Hoffnung geſchöpffet, Dero Intention zu erreichen. Geſtalt dann auch der Allerchriſtlichſte König bekanntlich bey währenden Friedens-Handlungen dergleichen Conditiones angetragen, Krafft welcher die Stadt Straßburg mit ihren Dependences dem Reiche gelaſſen werden können. Dieweil aber

aber ſolcher Antrag binnen der vorgeſetzten Zeit nicht angenommen worden, und Franckreich nachmahls ſolche wegen glücklichen Fortgangs ſeiner Waffen geändert, der Friede auch mit denen Alliirten, ſo zugleich Guarants geweſen, erfolget, und daher der Kayſer und das Reich dienſam gehalten, aus Liebe zum Frieden, lieber gedachte Veränderungen zu bewilligen, als einen ſchweren und gewiſſen Krieg fortzuſetzen; So hätte Se. Königl. Majeſtät das Vertrauen, daß man weder jetzo noch inskünfftige weder Dero Guarantie noch Mediation etwas beymeſſen werde. Als auch bey dem Schluß dieſer Handlung ſich etwas neues in Eccleſiaſticis, wie ſie ſonſten in dem Inſtrumento des Weſtphäliſchen Friedens feſtgeſtellet worden, hervor gethan, ſo reſerviren Ihnen Seiner Königl. Majeſtät Geſandte und Gevollmächtigte ausdrücklich, daß Sr. Königl. Majeſtät Meynung hierüber Sie binnen der Zeit, da die Ratificationes ausgewechſelt werden ſolten, einbringen und vorſtellen wolten ꝛc.

§. 100. Die Sachen blieben doch wie ſie waren, und hatte doch Schweden die Ehre, den Frieden durch ſeine Vermittelung hergeſtellt zu haben, die ſonderlich den jungen König traff, als unter welches Regierungs-Anfang dieſes groſſe Werck zum endlichen Stande gediehen.

Dann ob gleich derſelbige, nach Väter-
licher Verordnung, noch zwey Jahr au
die würcklich anzutrettende Regierung
warten ſollen, mochten doch die Verneh-
men des Reichs ihre Urſachen gehabt ha-
ben, lieber unter dem Regiment eines
jungen Königs, als unter der Verwal-
tung der alten Frau Groß-Mutter zu
ſeyn, auch vielleicht Nachricht beſitzen,
daß dergleichen Anſchlag dem Cron-Prin-
tzen eben nicht ſonderlich zuwieder ſeyn
würde. Weil nun ohnedem die Stände,
wegen Königlicher Begräbniß zuſammen
kamen, ſo wurde darbey von denen der-
mahligen Reichs-Räthen und der Rit-
terſchafft in Vortrag und Berath-
7. Nov. ſchlagung gebracht: Ob es nicht thunlich
wäre, dem Königl. Cron-Printzen, der
nunmehro in ſeinem 16. Jahr ſtünde, vor
mündig zu erklären, und ihm die Königl.
8. Nov. Regierung aufzutragen. Des folgenden
Tags unterredete man ſich in Verſamm-
lung der Ritterſchafft weiter von dieſem
wichtigen Puncte, und als ihr Marſchall
den jungen Monarchen gewaltig her-
aus ſtrich, ſprach hierauf der Graf von
Löwenhaupt: Warum ſoll man Ihn
dann nicht auf den Thron ſetzen, da Ihro
Majeſtät ſo geſchickt und verſtändig darzu
ſind. Da einige etwas von denen noch
wenigen Jahren erinnert, war dieſen von
Axel Sparren entgegen geſetzet worden:
Man

Man müſte nicht die Jahre, ſondern den Verſtand anſehen. Unvermuthet fuhr Graf Löwenhaupt fort zu ſagen: Wer mit ihm der Meynung wäre, den jungen Monarchen für mündig zu erkennen, ſolte ſamt ihm auf die andere Seite des Saals tretten, da es ſich dann begab, daß einer nach dem andern ſich dahin verfügte, und keiner, ſo zu ſagen, allein ſtehen bleiben wolte. Sechtzig wurden deputiret, den jungen Monarchen unterthänigſt zu erſuchen, die Regierung über ſich zu nehmen; den ſie aber in ſeinem Zimmer nicht antraffen, die Königl. Frau Groß-Mutter war doch nebſt denen Regierungs-Räthen vorhanden, woher, als gedachte Deputirte ſich mit ihrem Vortrag meldeten, ihnen zur Antwort erfolgte: Es müſten die Sachen auch mit denen übrigen Ständen des Reichs überleget und deren geſamter Schluß der Vormundſchafftlichen Adminiſtration hinterbracht werden. Dieſes geſchahe, und tratten Adel, Geiſtlichkeit, Bürger und Bauern zuſammen, da dann nach einigem Wortwechſel gemeinſchafftlich beſchloſſen wurde, dem Cron-Printzen die Ubernehmung des Regiments anzutragen. Dieſe erklärten ſich auf ſolches Anbringen: Sie wären zwar noch jung von Jahren, ein ſo ſchweres Regiment zu führen, verhofften indeſſen doch, es würde GOTT Sie durch

ſeinen Geiſt und Beyſtand deſto mehr unterſtützen, damit ſich ein jeder Ihrer Regierung möchte zu erfreuen haben, worbey Sie zugleich denen Ständen vor das in Sie geſetzte Vertrauen danckten, und alſo hatte die Vormundſchafft geſchwind ein Ende, die neue Königl. Regierung hingegen einen ſchleunigen Anfang.

§. 101. Darbey gieng die erſte Sorge auf des abgelebten Königs feyerliche Beerdigung, ſo alſofort erfolgte, und gar prächtig vollzogen wurde. Auf dem zu-
14.(24) Nov. gleich eröffneten Reichs-Tage, legte die Königliche Frau Groß-Mutter, nebſt denen
17.(27) Nov. fünff Königlichen Reichs-Räthen die biß-her obgehabte Vormundſchafft und Regierung öffentlich nieder, Seine Königl. Majeſtät tratt ſie im Gegentheil an, danckte ihnen allerſeits vor getragene Sorg und gehabte Mühwaltung, that dieſes ſonderlich gegen die Frau Groß-Mutter, welcher Er auch, ob ſie ſich gleich deſſen zweymahl weigerte, endlich die Hände küſſete. Des folgenden Tags überreichte die Ritterſchafft eine Bitt-Schrifft, einige Wieder-Einräumung reducirter Güther zu erhalten, vorſtellende, daß dadurch der Theurung deſto beſſer forthin vorgebogen, und vom Adel, wann er was hätte, denen übrigen mit Geträyde geholffen werden könte, da ſie nun alle zuſammen Noth

und

und Mangel leiden müſten: Aber es erfolgte keine Antwort darauf, indeſſen wurde die Königl. Crönung mit gar groſſer Solennität vollzogen. Franckreich bezeigte ſich hierüber ſehr vergnügt, und gratulirte nebſt andern dem neuen Könige zu angetrettener Regierung ſehr höfflich, dem es nun auch, vermöge des IX. Articuls im Ryßwickiſchen Frieden das ihm angeſtammte Hertzogthum Zweybrücken, frey und gantz mit allen An- und Zugehörungen und allem Rechten, ſo vorige Pfaltzgrafen gehabt, nach Anleitung des Weſtphäliſchen Friedens, nebſt dahin gehörigen Brieflichen Urkunden, auch dem Geſchütz, welches Zeit ſeiner Einnehmung darinnen gefunden worden war, reſtituiren muſte. Da auch in dem folgenden Articul gedachten Friedens feſtgeſtellet worden war, daß Franckreich Veldentz, doch jedem Prætendenten ſo in Poſſeſſorio als Petitorio vorbehalten, reſtituiren ſolte, hatte ſich Schweden in ſeiner Prætenſion darauff, ab Seiten der Cron Franckreich keiner Hinderung zu befahren. Sonſt machte Schweden mit ſolcher Cron eine neue Alliance, die zu Erhaltung des Friedens und Ruheſtands von Europa angeſehen hieß, und in folgenden Articuln beſtund: (1) Soll zwiſchen beyden Königen ſamt Dero Erben und Nachfolgern eine ewige, aufrichtige und beſtändige Freundſchafft

24. Dec. 4. Jan.

1698. 9. Jul. st. n.

ſeyn. (2) Die Alliantz ſoll hauptſächlich auf die Beybehaltung des Friedens in Europa ihr Abſehen haben, und demnach beyde Theile dahin bearbeiten, damit ſolcher heilſame Endzweck zur allgemeinen Beruhigung der Chriſtenheit erhalten werde. (3) Im Fall nun jemand ſolchen Frieden ſtören, oder auf einige Weiſe darwider handlen würde, ſo ſollen beyderſeits Bundsgenoſſen denenſelben entweder durch gütliche, oder auch (4) da es nöthig, durch Zwangs-Mittel von ſolchem ſchädlichen Beginnen, abhalten. (5) Wofern binnen Jahres Friſt noch mehr Fürſten und Staaten in dieſe Alliantz, als welche, wie gedacht, allein auf Veveſtigung des Friedens angeſehen, mit eintretten wolten, ſo ſoll man dieſelbe mit beyderſeitiger Genehmhaltung auf- und annehmen. (6) Wann ein Theil mit ſeinem Feinde einen Frieden oder Stillſtand ſchlieſſet, ſo ſoll der andere mit eingeſchloſſen werden, damit er wegen ſeiner geleiſteten Dienſte ſchadloß bleibe. (7) Diejenige Verträge, ſo von beyden Königen mit andern Potentaten ſchon in vorigen Zeiten aufgerichtet, ſollen bey ihrer Krafft und Würde bleiben, jedoch ſo fern, als ſie dieſen Tractaten nicht zuwider ſind, oder dieſelbigen auffheben. (8) Der Kauff-Handel ſoll, wie es bißher geweſen, zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen unge-

ungehindert getrieben, jedoch von denen Waaren die gewöhnliche Zölle bezahlt werden. Zu dem Ende ſoll (9) denen Unterthanen alle See-Plätze, Handels- und andere Städte, dahin ſie ihre Waaren bringen wollen, offen ſtehen. (10) Dieſer Bund ſoll auff 10. Jahr eingerichtet, und die Zeit von dem Tage an, da er unterſchrieben worden, gerechnet werden. (11) Beyde Könige ſollen innerhalb 3. Monaten die Tractaten ratificiren und unterzeichnen.

Jedoch ſoll die mit Engell- und Holland jüngſt errichtete Alliantz auffrecht verbleiben, und Ihnen mit 12. Orlog-Schiffen und 600. Mann die verſprochene Aſſiſtentz geſchehen.

§. 102. Zwiſchen Schweden und Hollſtein-Gottorff wurde die ſchon habende gute Verſtändniß ein mehrers befeſtiget, da ſich an Hertzog Friedrichs Hochfürſtl. Durchl. des jetzmahligen Königs älteſte Printzeßin Schweſter, Hedwig Sophia vermählet. Da nun Hochgemeldter Hertzog mit Dännemarck ſchon 2. (12.) Jul. wieder eine Zeit her im Unvernehmen ſtund, und dieſes jenem einige theils von Alters her gehabt, theils neu-angelegte oder verbeſſerte Schantzen durchaus nicht geſtatten, ſondern nachdem ſie es de facto übern Hauffen geworffen, deren Wieder-Aufbauung mit Gewalt hindern wolte;

als nahm ſich Schweden des Hertzogs,
1699. auf deſſen Begehren, nachdrücklich an,
ließ auch aus denen Teutſchen Provintzien
einige Völcker nach Hollſtein einrücken, um
die Hollſteiniſche Schantzen-Reparatur
decken zu helffen, und weil dieſes dahin ge-
deutet werden wolte, gedachte Schweden
der zum Vergleich dieſer Sachen nun ſchon
in die 3. Jahr ſitzenden Mediations-Com-
miſſion Eingriff zu thun, oder Unruhe
in dem Nieder-Sächſiſchen Creyß zu ver-
anlaſſen, ſo lieſſen Ihro Königl. Majeſtät
in Schweden dargegen bekandt machen,
Ihre Meynung ſey dieſes gar nicht, da
Sie in Gedancken ſtünden, der zu beſor-
genden Weitläufftigkeit in Creyſe könte
am beſten vorgebogen werden, wann man
einem Stande deſſelbigen im Nothfall un-
geſäumt zu der Ihm zukommenden Be-
fugniß verhelffe; und ſey ſie der Gedan-
cken mit Anſchickung der wenigen Völcker,
auch der Mediations-Commiſſion beför-
derlich zu ſeyn, damit dieſe zu einmahliger
Ausmachung der Tractaten geleitet und ge-
ſtärcket werden möchte, mit denen Guaran-
teurs des Altonaiſchen Tractats ſich zuſam-
men zu thun, ſich eines gewiſſen Vergleichs-
Projects, und darzu zu præfigirenden Ter-
mins, auch einer darüber zu leiſtenden Gua-
rantie halber ſich zu vereinigē. Anbey ſtellete
auch Schweden noch für, daß es die begehrte
Völ-

Völcker, als ein im Nieder-Sächſiſchen Creyß benachbarter Reichs-Stand, als Guarant derer Altonaiſchen Tractaten, und in Anſehung des Nordiſchen Friedens bey der Sache intereſſirte Potentz, dem Hertzog nicht abſchlagen könten, da dieſer ſein habendes Recht ſo deutlich dargethan, und bey allen anſcheinenden Conjuncturen des gedachten Hertzogs und geſamten Creyſes Sicherheit wohl zu bedencken, auch dahin zu ſehen ſey, daß man bey einer dem Vernehmen nach bedencklich zuſammen ſetzenden Parthey, nicht bloß und dem Anfall offen erfunden werden möge, u.ſ.w. mit welchem dann wohl auf die Parthey gezielet ſeyn ſolte, welche eine Neutralität aufrichten wolte, die man zum Nachtheil des Reichs und Vortheil Franckreichs auslegte. Weil nun der Lermen zwiſchen Dännemarck und Hollſtein fortgieng, und jenes, was auch die Mediation dargegen vorſtellete, deſſen ſeine Schantzen mit Gewalt übern Hauffen warff, auch die Belagerung von Tönningen vornahm So ließ auf habende Ordre und vermöge der von Schweden mit denen Braunſchweigiſchen Häuſern, auch Holl- und Engeland, als Guarants des Altonaiſchen Vergleichs, getroffenen Abrede, der Schwediſche General Güldenſtern in ungeſäumter Eyl alle beſtmöglichſte Anſtalt, zu baldiger Bewerckſtelligung eines nachdrück-

lichen Succurſes vorkehren, und den in Wiß- mar liegenden Commendanten, General von Lieven, ſamt andern Trouppen aus dem Brehmiſchen über die Elbe, nach dem Hollſteiniſchen zu gehen, fand ſich auch ſelbſt in daſigen Gegenden bey geſamten Völ- ckern ein, und rencontrirte nach paſſirter Elbe die Dähniſche Trouppen unter dem Hertzog von Würtemberg bey dem Schloß Rheinbeck, wohin ſie ſich gezogen, um da- ſelbſt denen Schwediſch- und Lüneburgi- ſchen Völckern die Paſſage über den Bill- Fluß, und das Einrücken ins Hollſteiniſche zu verwehren, zu welchem Ende ſich gedach- ter Hertzog von Würtemberg mit der In- fanterie hinter einigen aufgeworffenen klei- nen Bruſtwehren eingeſchitten, die Caval- lerie aber hinter genanntem Schloſſe, und zum Theil im Walde, in Schlacht-Ord- nung geſtellet hatte. Der Schwediſche Ge- neral Güldenſtern hielt vor gut einen An- griff zu thun, und deshalben der bey Win- ſen über die Elbe gegangenen Infanterie die Ordre zu ſenden, durch Bargdorff dem Feind in den Rücken zu gehen, damit die- ſer in der Mitten gefaſſet, und deſto ehen- der vertrieben, mithin dem belagerten Tön- ningen Lufft gemachet würde. Der Lü- neburgiſche General ließ ſich, nach ein- und andern Vorſtellungen, die Sache ge- fallen, und muſten dieſem nach alſofort

vier

vier Schwediſche Feld-Stücke auf eine Höhe dem Schloß Rheinbeck gegenüber geführet, mit ſelbigen auch auf die Dähniſche Cavallerie hinter mehr-erwehntem Schloſſe gefeuert werden. Die Infanterie commandirte man, den vorliegenden Paß anzugreiffen, alles geſchahe mit dem Erfolg, daß die Dähnen bey einbrechender Nacht zurück wichen, und denen Allürten Raum machten weiter zu gehen, deren Infanterie von Winſen her über Bargdorff zu ſpät kommen war, und denen Dähnen die Retirade nicht verwehren können, welchen die vor Tönningen geſtandene Trouppen entgegen kamen, daß dieſes Orts Belagerung den 2. Junii Nachmittags aufgehoben wurde. Schwediſch-Allürter Seits gieng man denen Dähnen nach, und hatte ſie bey nahe am Aelſter-Strohm eingeholet, den ſie doch noch mit Eylfertigkeit bey Fuhlsbüttel paſſirten, dargegen die durch allerhand Defileen verſaumte Schwediſch-Lüneburgiſche ſich bey Wandsbeck ſetzten, und Raſt-Tag hielten.

§. 103. Hernach gieng dieſer Seits der Marſch bey Hamburg vorbey über Eppendorff, in das nahe an Altona abgezeichnete Campement, von dannen weiter nach Fuhlsbüttel, welchem auch die Hannöveriſche Trouppen an- und einrückten, und kamen Ihro Churfürſtl.

Durchl.

Durchl. von Hannover, desgleichen Jhro Hochfürſtl. Durchl. von Zelle ſelbſt im Lager an, nahmen auch geſamter Alliirter Völcker Commando über ſich, unter welchem dann die Schwediſche Völcker mit fort gen Pinneberg giengen, da die Dähniſche ſich bey Elmshorn unter mehr hoch- erwehntem Hertzog von Würtenberg ſetzten, und wäre es in dieſen Gegenden bey nahe zu einem hitzigen Haupt- Gefechte gerathen, da die Dähnen nähender herbey rückten, und biß gen Utterſen kommen waren, allwo der General Güldenſtern mit 800. Mann die feindlichen Retrenchements angegriffen, auch die Dähnen aus ſelbigen zu weichen, ja den Hertzog von Würtenberg veranlaſſet hatte, bey einem Paß Poſto zu faſſen, und ſich in Schlacht-Ordnung zu ſtellen; allein Jhro Churfürſtl. Durchl. von Hannover mochten wichtige Urſachen gehabt haben, das Menſchen-Blut zu ſchonen, weshalben Sie Ordre gaben, daß ſich unter Dero Commando ſtehende Völcker zurück ziehen ſolten. Hingegen marſchirten ſie weiter nach Oldenslo, von hier gen Segenberg, allwo man, da indeſſen einige auf Braunſchweigiſche Lande in Faveur Dännemarcks anziehende Trouppes abgewieſen worden, im Angeſicht der Dähnen ſtehen blieb, welchen Schweden auch von der andern Seiten über See

her

her Vergleichs-Gedancken mit Hollſtein-Gottorff beyzubringen trachtete. Dann es ſtieß der König in Schweden mit ſeiner Flotte von Lande, um mit der Engel- und Holländiſchen die Cron Dännemarck durch Gegen-Gewalt auf andere Gedancken zu bringen, der König ſelbſt unternahm bald darauf eine wohl-ablauffende Landung, zwiſchen Hummelbeck und Epergerde, fünff Meilen von Coppenhagen, da Er ſelbſt am erſten aus der Chaloupe biß an den Gürtel ins Waſſer ſprang, und an Land kam, hierauf ihr Quartier in dem Schloſſe zu Friedrichsburg nehmende. Sie lieſſen die Einwohner, welche ſich friedlich halten würden, aller Gnade verſichern, und ſtrenges Gebot unter Dero Armee ausgehen, keinem derſelben einig Leyd zuzufügen; auch dem Reichs-Convent kund machen, daß niemand ob dieſer abgenöthigten Landung einige Ombrage ſchöpffen möchte, weil alles auf nichts weiters angeſehen, als daß der Hertzog von Hollſtein, nach langem Zaudern, in ſeine Reiche und Rechte eingeſetzet, übrigens der Friede in daſigen und geſamten Nordiſchen Quartieren erhalten werden möchte, der dann auch bald hernach, mittelſt der Travendahliſchen anderweitig her bekanten Tractaten erfolgte, in welcher letztem Articul Schweden gar vorſichtiglich, ſonderlich we-

17 (27) Jun. 1700.

wegen würcklich geſchehener Pohlniſchen und zu beſorgenden Moſcowitiſchen Anfalls, (davon bald ein mehrers) ſich das Verſprechen thun laſſen, daß die Cron Dännemarck nichts wider ſelbiges thun, noch andern die ihm etwas feindſeliges thun wollen, directè oder indirectè mit Rath, That, oder ſonſt einigerley Weiſe beyſtehen wolte, ꝛc. Dann indem Schweden, nebſt andern beſchäfftiget geweſen war, andern zur Ruhe zu helffen, hatte ſich über Dero eigene Lande faſt ohnvermerckt und ohnvermuthet von Pohlen und Moſcow her ein Wetter groſſer Unruhe zuſammen gezogen. Mit beyden Potentzien hatte Schweden bißher in gutem Vernehmen geſtanden, auch nach Moſcow vorigen Jahrs eine groſſe Geſandſchafft aus 97. Perſonen, darunter die Herren von Bergenhielm, Lindenheim und Göthe Ambaſſadeurs waren, mit anſehnlichen Præſenten abgeſchickt, den Frieden und die gute Nachbarſchafft zu verſichern. Dieſe wurde zwar auf denen Gräntzen von Czaariſchen Abgeordneten empfangen, und dann weiter nach der Reſidentz zu begleitet, doch nicht dergeſtalt, daß ſie ſich nicht über ein- und ander Verfahren derer Ruſſen zu beſchweren gehabt haben ſolte. Als ſie zu Moſcow ankam, fand ſich der Czaar noch abweſend, und gegen die Türcken zu Felde; es

hatte

hatte ihr aber ein Bojar zugemuthet, ſie möchte ihm nur die an ſeinen abweſenden Principal geſtellte Königliche Schwediſche Schreiben auslieffern, ſo wolt er ſie an dieſes übergeben, und ihnen ein baldige Antwort verſchaffen, daß ſie ohne langen Auffenthalt wieder abreiſen könten. Wie nun dieſes der Schwediſchen Ambaſſade bedencklich vorkam, ſo hielt ſie es auch gantz nicht vor anſtändig, drein zu willigen, klagten aber anbey, daß ſie wider alle, zwiſchen beyden Reichen aufgerichtete Pacta, in Abweſenheit des Czaars auf eigene Unkoſten leben, und bey ſeiner Rückkunfft ſehr lange auf Audientz warten müſſen, unter allerhand Vorwand, da ſich hernach wohl geäuſſert, daß dieſes nur geſchehen, damit Moſcow vorher ſehen möchte, wie die vorhabende Friedens-Tractaten mit denen Türcken lauffen würden, auch Zeit hätte, die heimlich gehandelte Alliance mit Dännemarck und Pohlen richtig zu machen. Endlich erhielt doch dieſe Geſandſchafft Audientz, überlieferte ihres Königes Schreiben, mit Verſicherung, daß dieſer Seits die von beyden Reichen bißher aufgerichtete Bündniſſe und Verträge mit aller Aufrichtigkeit gehalten werden ſolten. Der Czaar verſprach ein gleiches, doch beſchwor er ſie dermahlen nicht, weil es Anno 1684. beym Antritt ſeiner Regierung geſchehen war.

13.(23 Oct. 1699.

war. Es traumte mehr erwehnter Schwediſchen Ambaſſade, ſo zu ſagen, zuweilen nicht viel Gutes, da man nicht nur ſie gar ſchlecht einquartieret, und ihre Brieffe verſchiedentlich angehalten und erbrochen, auch das Quartier, weil der Geſandſchaffts-Marſchall Ranck den Brandenburgiſchen Miniſter tödtlich bleſſiret, mit Militz, biß dieſer Ranck auſſerhalb der Stadt ergriffen worden, beſetzt hatte; ſondern auch da ſie erfuhr, daß ab Seiten Pohlen, nebſt dem Carlowitz, auch der oben bey denen Lieffländiſchen Reductions-Troublen angezogene Patkul in Moſcow ankommen, und eine gute Zeit heimlich in des Dähniſchen Geſandten Behauſung verborgen geweſen ſey. Doch wurden die Schwediſche Geſandte mit ſchrifftlicher Verſicherung,
8 (18.) Nov. daß der Cadiſche, Plyſeniſche und Muſtowiſche Friede, nebſt andern Verträgen, heiliglich gehalten werden ſolten, abgefertiget, dabey ehe ſie noch abreiſeten, mit allerhand Klagden und Beſchwerden wider ihren Principal angegangen, deren man doch vorhin nicht mit einem Worte gedacht, jetzt aber Erklärung darauff und Satisfaction haben wolten. Die ſich über dergleichen Verfahren wundernde Abgeſandte verſprachen doch alles ihrem König treulich zu hinterbingen, mit der Verſicherung, daß dieſer, was nur immermehr

billig,

billig, zu thun niemahls ermangeln würde, wie dann auch Jhro Königl. Majeſtät in Schweden, auf erhaltenen Bericht von dieſen Dingen, die genauſte Unterſuchung anzuſtellen befohlen, und den Czaar nach Befinden zu beantworten oder zu befriedigen.

§. 104. Von Pohlen hatte ſich Schweden auch nichts Böſes verſehen, da jenes den Weywod Golesky nach Stockholm geſendet, (dargegen Schweden den General Welling, als Envoyé nach Warſchau geſchickt) mit der Commiſſion, daß der Olivische Friede confirmiret, die Beylegung des Streits zwiſchen Pohlen und Brandenburg wegen Elbingen recommendiret, und angehalten werden möchte der Stadt Thorn zu bezahlen was ſie in vorigem Krieg an Schweden vorgeſchoſſen. Anbey machte dieſer Pohlniſche Abgeſchickte viel Redens, wie hefftig ſein König wünſchte, mit Schweden, zu beyder Reiche gröſſerer Verſicherung, in eine genauere Bündniß einzutretten. Hierzu fand ſich doch derſelbe nicht bevollmächtiget, weil aber doch Jhro Königl. Majeſtät in Schweden darzu geneigt zu ſeyn alle Verſicherung von ſich gaben, als erboten Sie ſich die Sache durch Jhren obgedachten Envoyé von Welling in Pohlen abhandeln zu laſſen, wie Sie dann auch die Fertigkeit, den Olivischen

Frieden veſt zu halten und beſtens zu confirmiren, heiligſt conteſtirten, mit dem Anfügen, ſich angelegen ſeyn laſſen und befehlen zu wollen, daß die Elbingiſche Strittigkeit beygeleget, die Stadt Thorn aber in ihrer Anforderung vergnüget würde. Damit fertigte man den Woywoden wieder ab, der ſeinen Weg über Dännemarck nahm, ſo Schweden nicht unbillich zu Nachdencken Anlaß geben mögen, darzu noch kam, daß mehr-erwehnter und bey der Lieffländiſchen Reductions-Stritigkeit, nach dem ſonſt beygebrachten, miteingeflochtene, ja deshaben in Schweden zum Todt verdammte Patkul bey dem König in Pohlen, was auch der Schwediſche Envoyé dargegen erinnert haben mochte, Auffenthalt, und bald gar vornehme Dienſte fand, den man derhalben auch durchgehends mit vor den vornehmſten Urheber des auf Schwediſch-Liefland gemüntzten Pohlniſchen und Moſcowitiſchen Anſchlags gehalten hat, daß dieſer und das hieraus gefolgte in ſo weit als eine Furcht der Reductions-Sache von vielen angeſehen worden. Weil aber bey dem Erzehlten allen, doch die gröſte Sincerationes von beſtändig mit Schweden zuhaltender und immer mehrers zu befeſtigender Freundſchafft in Pohlen vorgebracht und dem Schwediſchen Envoyé häuffig vorgetragen,

gen, die wahren Meynungen hingegen mit gröſſerm Fleiß verborgen worden, wolte man ſich, ab Seiten Schweden, lieber des beſten verſehen, als einen ungleichen Argwohn faſſen, ob gleich der König Auguſtus ſeine in Pohlen ſtehende Sächſiſche Trouppes nach Polangen (welches in Samoiten an der Oſt-See gelegen, und ein Königliches Tafel-Guth iſt) marſchiren, unter dem Vorwand, daß daſelbſt ein Hafen vor die Republic gebauet, darbey der Soldat gebrauchet, ihm darbey ein gut Quartier in daſigen Gegenden geſchafft werden ſolte, aus welchen doch gar leicht durch Churland, ſonderlich da deſſen Hertzog es zu frieden, in Schwediſch-Liefland eingedrungen werden konte, wie bald geſchehen. Dann Graf Flemming, (den man mit dem Patkul ſehr einſtimmig zu ſeyn, auch wohl mit das vornehmſte Trieb-Werck dieſer Sachen zu ſeyn argwohnte) kam zu denen Sächſiſchen Völckern, brach mit ſelbigen unverſehens auf, ſeinen Weg nach Jansky, ein kleines Städtgen auf Churländiſchen Gräntzen, zu nehmende, darbey dann der Schwediſche Feld-Marſchall und Gouverneur über Liefland, Graf Dahlberg, Unrath, und daß es auf die ihm zu bewahren anvertraute Provintz gemeynet ſey, zu mercken begonte, es auch ohngeſäumet nach Hofe berichtete, doch kaum

Glauben fand, weil gantz andere Zeitungen aus Dreßden eingiengen, allwo doch der Dähniſche Graf Reventlau, von Wien kommende, geweſen war, als wolte er nur en paſſant ſeine Auffwartung machen, da er des Nachts über mit dem Flemming und andern Miniſtres die Sache wider Schweden richtig gemachet, am Tage aber faſt beſtändig dem Schwediſchen Envoyé, daß dieſer deſto weniger Wind und Argwohn von was Widrigem bekame, Geſellſchafft geleiſtet zu haben verſichert wurde.

§. 105. Der Schwediſche Gouverneur in Riga machte nun auf allen Fall mancherley Anſtalt, ſetzte Reuter-Wachten aus, die Gräntzen gegen Churland zu beobachten, und veranſtaltete in Riga, was ihm zu Vertheidigung des Orts nöthig zu ſeyn dünckte. Dieſes nahm der
3. (13.) Feb. 1700. Pohlniſche General-Major Patkul als gefährlich und unnachbarlich auf, ſchrieb alſo an den Gouverneur deshalben, und beſchwerte ſich, daß man Sächſiſche Deſerteurs frey und durch Schwediſches Gebieth paſſiren, und die ihnen Nachſetzende anhalten laſſen, begehrte jene wieder zurück, und entſchuldigte ſich, daß er, weiter Ausreiſſen ſeiner Leute zu verhüten, die Churiſche Gräntzen gegen Liefland zu, auch mit Wachten und Völckern beſetzen müſte, u. ſ. w. Mittlerweile war ein

An-

Anſchlag gefaſſet worden, Riga mit Liſt zu überrumpeln, wie dieſer eingefädelt geweſen, aber doch nicht den Stich gehalten, mag aus folgendem erhellen. Der General Carlowitz war als Pohlniſcher Envoyé um Weyhnachten aus Moſcow durch Riga paſſiret, mit dem Anzeigen, daß er binnen ſechs Wochen wieder zurück in Moſcow müſte, deswegen er ſich den Durchzug ausgebethen, auch die Ordre des Gouverneurs erhalten hatte, daß man ihn ſamt ſeiner Bagage frey paſſiren laſſen ſolte. Unter dieſem Nahmen aber belud er einige Schlitten mit Kriegs-Geräthſchafft und darunter verſteckten Leuten, die unter dem Thor in Riga Lermen machen, die Wache erlegen, oder von Verwahrung der Pforten aufhalten ſolte, biß ein ſtarckes hernach dringendes Detachement anlangte und ſich des Orts bemeiſterte. Es wurde aber durch den Officier angeſtellter Reuter-Wacht der Handel entdecket, auch dem Gouverneur Nachricht davon gegeben, bald darauff gedachter Officier mit aller ſeiner bey ſich habenden Mannſchafft von einer Pohlniſchen Parthey umringet, und nach Erlegung einiger von ſeinen Leuten gefangen genommen, daß er dem vorhabenden Anſchlag nicht im Wege seyn, noch etwas davon erfahren und nach Riga berichten ſolte, welches aber ſchon geſchehen, und mithin dieſe Liſt zu Waſſer, von dem

Gouverneur aber der Befehl gegeben worden war, die ſchöne Vorſtadt zu Riga in Brand zu ſtecken, damit ſie denen Sächſiſchen Pohlen, ſo nun die Feindſeligkeit wider Schwedeu angefangen hatten, nicht zum Vortheil wider die Stadt ſelbſt dienen möchte.

§. 106. Der General Flemming wolte doch nicht den Schein haben, als wann der Anfang des Ausſchlagens aus freyen Stücken und gleichſam muthwillig ſeiner Seits gemacht worden, ließ deshalben eine Schrifft an die Liefländiſche Unterthanen
10.(20) Febr. ausſtreuen, des Inhalts, die Schweden wären Willens geweſen, ſeines Königs Völcker in denen Winter-Quartieren feindſelig anzugreiffen, weshalben er ſich, dieſem Unglück vorzukommeu, gemüßiget gefunden, in Liefland einzurücken, und ſich alldar zur Gegenwehr feſt zu ſetzen. Alle Stände in Liefland, ſo wohl edel als unedel, könten indeſſen verſichert ſeyn, daß ihnen auf keinerley Weiſe einige Gewalt zugefügt werden ſolte, wie dann der König von Pohlen ſie hiermit alle in ſeinen Schutz nähme, u. ſ. w. Unter dem dato eines Tags vorher, kam auch ein Brieff des Flemmings an den König in Pohlen zum Vorſchein, dardurch die Welt beredet werden ſolte, daß dieſer gar nichts feindſeliges wider Liefland im Sinne gehabt, ſondern

dern wegen böſer Abſicht derer Schweden die Pohlniſche Generals, bey dringendem Nothfall in der Eyl, ohne Vorbewuſt des Königs, und ohne vorher eingeholte Ordre etwas thun müſſen, nicht überfallen zu werden. Dann da ſchrieb gedachter Flemming dem König, es ſey ein Schwediſcher Anſchlag vorgeweſen, die Pohlniſche Völcker in ihren Quartieren zu überfallen, in einem Lande da alles offen, und wo dieſe ſolchem Anfall nicht zu widerſtehen würden vermögend geweſen ſeyn; deswegen hätte er Flemming der Nothdurfft erachtet, dieſem vorzukommen, und unter verhoffter allergnädigſter Königlicher Approbation, ſich entſchloſſen mit ſeinen Völckern biß an die Düna zu rücken, ſolches Strohms ſich in ſo weit zu verſichern, daß der Schwediſche Anfall nicht leicht vor ſich gehen, noch der Krieg auf Pohlniſchen Boden geſchleppt werden könte. Man hätte zwar über ſolcher wichtigen Bewegung zuvor gern Königl. Majeſt. in Pohlen Ordre erwarten mögen, weil aber bey dem Verzug Gefahr, und alle Verſäumigkeit bey gegenwärtiger Conjunctur höchſt nachtheilig ſeyn mögen, hätte er ſeiner Pflicht erachtet, dieſe Bewegung vorzunehmen, um dadurch allem ſchädlichen Erfolg vorzukommen, und bäte um weitere Ordre wegen ſeines fernern Verhaltens. ꝛc. Ehe noch dergleichen einlauffen konte, ſetzte

Flemming das angefangene Spiel fort, ließ die Riga gegen über gelegene Kobrum-Schantze durch 2000. Mann mit dem Degen in der Faust angreiffen, welche auch
14. (24) Febr. erobert, die in etwa 100. Mann beſtehende Beſatzung, nebſt ihrem Commendanten, Major Billſtein zu Kriegs-Gefangenen gemacht, darauff mit einer Guarniſon von 1000. Mann beleget, und von dem Flemming, weiß nicht wem zu Gefallen, Oranienbaum genennet wurde. Aus denen darin gefundenen 16. Stücken canonirte man hernach auf die Stadt, woher der biß dahin ſich gantz ſtill gehalten habende Gouverneur nunmehro ſcharff antworten ließ, und nebſt denen Waffen, auch die
17. (27) Febr. Feder zu brauchen anfieng, in einem Patent an die Liefflånder vor GOtt und der Welt conteſtirende, daß man niemahlen im Sinn gehabt, noch weniger einigen Schein von ſich gegeben, die Pohlniſche Trouppen, Flemmingiſchem Vorgeben nach, zu überfallen, deswegen ſich auch niemand an ihr Sagen kehren, alle dem König in Schweden treu wider den ſich zunöthigenden Feind bleiben, oder widrigen Falls, harte Straffe zu erwarten haben ſolten. Die Pohlniſche Trouppen breitetē ſich hin und her ins Land aus, und gieng der Patkul ſelbſt mit einer Parthey fort, in der Meynung, die Einwohner durch gute oder böſe Wort zu

gewinnen, dem Königlich-Pohlniſchen Vorhaben beyfällig und förderlich zu werden, und mochte nur gedachter Patkul vor ſich ſelbſt die Hoffnung gehabt, auch andern gemacht haben, es würde der Adel durch die ſchmertzlich-empfundene Einziehung ſeiner Güther gereitzet, ſich leicht auf des Königs in Pohlen Seite bringen laſſen, welches doch fehl ſchlug, da die Ritterſchafft vielmehr den König in Schweden ihrer beſtändigen Treu verſicherte, und an dem Patkultiſchen Unternehmen gantz keinen Gefallen zu haben, ſondern es höchlich zu verabſcheuen bezeugte, auch dieſen aller Ehren unfähig erklärte. Die Gewalt muſte demnach zu weiterer Ausführung des einmahl angefangenen das Beſte thun, und wurde dieſemnach die Dünamünder- oder Neumünder-Schantze berennet, bombardiret, mit Verluſt etlicher 100. Mann, unter denen auch der Carlowitz war, beſtürmet, endlich mit Accord erobert, vermöge weſſen 14 (24) Mart.
der Commendant, Obriſter Budberg und Guarniſon, mit Ober- und Unter-Gewehr auch 4. Regiments-Stücken auszog, und nach Reval convoyret, die vom Flemming aber beſetzte Schantz, auch mit einem andern Nahmen beleget, und Auguſtus-Burg geheiſſen wurde.

§. 107. In Schweden war nun, nachdem man den vorgehenden Ruff gar

nicht glauben wollen, die gewiſſe und umſtändliche Nachricht von dem Pohlniſchen Einfall in Liefſland eingelauffen, und dem König auff der Bären-Jagd zukommen, der ſich kaum bereden können, daß dergleichen mit Bewilligung des Königs Auguſti geſchehen ſey, indeſſen brach doch, nach dem oben ſchon Beygebrachten, nunmehro Dännemarck mit mehrerer Gewalt auff Hollſtein loß, deme, nach dem darbey erzehlten Ihro Königl. Majeſt. in Schweden beyzuſpringen nicht unterlieſſen, ob gleich dero Lande ſelbſt auff einer andern Seite in Gefahr ſtunden verlohren zu gehen. Sie ſchrieben mittlerweile an Käyſerl. Majeſtät, den Churfürſten von Brandenburg und andere Potentzen, allerhöchſtens conteſtirende, niemahls zu dergleichen Uberfall den geringſten Anlaß gegeben zu haben, wie ſie ſich auch ein ſolch ohnverdientes Beginnen von einem Churfürſten und Ihr ſo nahe verwandten Potentaten nicht einbilden können, bezeigten Ihro Hoffnung, man werde dergleichen Unternehmen deteſtiren, auch Ihr die Würckung mit Schweden habender Alliantz wiederfahren laſſen. Sie hätten zu GOtt und Dero gerechten Sache das Vertrauen, es würde Dero Defenſion und darzu gemachte Anſtalt zur glücklichen Endſchafft gebracht, auch dergeſtalt geſegnet werden, daß es der Poſterität und

gan-

gantzen Welt zum Exempel gedeyen möge, 2c. Faſt ein gleiches ließ Schweden auch durch ſeine Brehmiſche Geſandſchafft in Regenſpurg vorſtellen, mit dem Anfügen: Es erfordere das Recht und eine jede höchſt-billige und untadelhaffte Vorſichtigkeit, daß dieſes, an Seiner Königlichen Majeſtät in Schweden Provintz vorgenommene Attentatum, und deſſen höchſtgefährliche Folgen, um des Exempels und der Conſequentz willen alle inn- und auſſer Reichs Fried-liebende Puiſſancen zu Hertzen nehmen, und nicht allein die hohe Guaranteurs des Oliviſchen Friedens, der ſo offenbahr violirt worden, nicht weniger diejenige, ſo mit Seiner Majeſtät in gegenſeitiger Bündniß ſtünden, dasjenige, wozu ſie ihre Pflicht, ja ihr eigener Nutzen verbände, treulich leiſten, ſondern auch alle übrige rechtſinnige Gemüther an dieſem Unweſen keinen Theil nehmen, noch weniger ihm beyzuſtehen ſich verleiten laſſen würden. Die Schwediſche Avocatoria ergiengen auch gewöhnlicher maſſen, in deren Anfang ſonderlich enthalten, „welchergeſtalt der König in Pohlen gerade „zuwider denen Oliviſchen Verträgen, „vermuthlich ohne der Republic Wiſ„ſen und Einwilligung, mit welcher „Schweden, vermöge gedachter Verträ„ge, in Freundſchafft ſtünde, und ferner „zu ſtehen gedächte, ohne die geringſte ge-

„gebe-

„ gebene Urſache, und einige vorher ge-
„ ſchehene Erinnerung oder feindliche Er-
„ klärung, gleich mitten unter ſeinen
„ Freundſchaffts-Bezeugungen, und an
„ Schwediſchen Miniſtre am Pohlniſchen
„ Hofe ertheilten Vorſchlägen zu näheren
„ Verbindungen, und ſolcher Geſtalt wider
„ GOttes und aller Völcker Recht, auff
„ eine bey Barbaren und Heyden faſt un-
„ gewöhnliche, bey Chriſtlichen Puiſſancen
„ und Mächten aber unerhörte Weiſe, ſei-
„ ne in Litthauen und Churland eine Zeit
„ geſtandene Sächſiſche Trouppen unter
„ einiger ſeiner Generalen und etlicher
„ Schwediſcher treuloſer Unterthanen,
„ (welche wegen Verrätherey und unge-
„ bührlichen Verhaltens vorlängſt zu
„ wohlverdienter Straffe verurtheilet)
„ Anführung und Mit-Hülffe einen fre-
„ veln Einfall und Einbruch in das Her-
„ tzogthum Liefland thun laſſen, &c. Da-
ſelbſt war Riga ziemlich eingeſperrt von
denen Pohlen gehalten worden, bekam
aber etwas Lufft, indem der General
Maydel mit einigen Schwediſchen Völ-
ckern die Poſtirungen der Sachſen bey
Kupffer-Mühle und Jungfern-Hof ſo
nachdrücklich angrieff, daß dieſe weichen,
und ſich aus daſigen Gräntzen ſämtlich re-
tiriren muſten, ob ſie gleich nicht lange
weg blieben, ſondern in mehrerer Menge
wieder kamen, da nicht nur etliche 1000.

unter dem Feld-Marſchall Steinau aus Sachſen in der Düna-Gegend anlangeten, ſondern auch von Pohlen, Coſſaken und Litthauern manche Hauffen herbey naheten, nachdem einige Pohlniſche Reichs-Senatores, nahmentlich auch der Cardinal Primas, durch Geld (dergleichen auch ausgetheilet worden, unter dem Anziehen, als wann es von Liefländern herkäme, ſich dadurch Hülffe wider Schwediſche Bedrängungen zu kauffen) gewonnen worden waren, ihren Conſens unter der Hand zu dem Krieg wider Schweden und Einfall in Liefland zu geben. Nachdem dieſer nun, bißher erzehlter Weiſe, ſchier angefangen worden, kam ein Pohlniſches Manifeſt heraus, warum es geſchehen, und hieß es in ſelbigem, es ſey die Ankündigung des Kriegs vor unnöthig gehalten worden, indem Schweden, nemlich auch mit dem ihm aufgebürdeten heimlichen Vorhaben, die Pohlen zu überfallen, den Anfang gemachet, das da übrigens als ein Feind des Friedens angeklaget, deshalben vieles aus der alten Hiſtorie, von der Hinwegnehmung Eſtens, Verſtoſſung Sigismundi vom Schwediſchen Throne; u. ſ. w. angeführet, über Schwediſche Expedition wider Dännemarck als Pohlniſchen Alliirten, Schwediſche Violirung der Oliviſchen Bündniſſe, Kränckung der Churländer in ihrem Commercio

und freyen See-Handel, Unterdruckung derer Liefflånder wider ihre Privilegia, Schmålerung Churiſcher Grången, Anlegung einer Schwediſchen Poſt durch ſelbige, quærulirt, und als das richtigſte angeführet wurde, daß Liefland der Cron Pohlen abgeriſſen, dieſer ihr König aber, vermöge ſeines Eyds, alles dergleichen wieder beyzubringen gehalten, ſelbiger auch ſolches zu thun, und ſich wegen übrigen erzehlten Schwediſchen Beleydigungen Satisfaction zu ſchaffen im Begriff ſey, da man bißher wegen der ſchweren Zeiten des Türcken-Kriegs, alles mit Stillſchweigen verſchmertzen müſſen, ꝛc. Schweden unterließ nicht hierauf zu antworten, mit Vorſtellung, daß das in alten Zeiten und vor dem Oliviſchen Frieden geſchehene hierher nicht gehörte, auch gantz anders beſchaffen wåre, als es Pohlniſcher König vorſtellete, dazu Eſt-Liefland und Eſten vor dem zu Schweden gehöret, hernach billig zu ſelbigem wieder gebracht, Sigismundus durch ſeine Schuld, weil er ſich als ein Feind Schwedens aufgeführet, deſſen Throns verluſtig geworden, und um Liefland in einem von ihm ſelbſt angefangenen Kriege kommen wåre. Der Oliviſche Friede ſey von Schweden mit nichts gefåhret, geſetzt auch daß Schweden etwas darwider verſehen, ſo håtte, nach dem dürren Buchſtaben ſolches Friedens, der König

in Pohlen vorerſt Schweden beſprechen, oder durch die Mitgenoſſen ſolches Friedens beſprechen, und die Hinlegung des Mißverſtands durch eine Commiſſion verſuchen laſſen, und da nach dieſer Erkäntniß ſich Schweden nicht billig erzeigen wollen, den Krieg allererſt ankündigen, und wann dieſes alles vorher gegangen, ſelbigen zuletzt würcklich vor die Hand nehmen ſollen, deren keines Pohlen gethan, alſo die Schwediſchen Länder wider den Oliviſchen Frieden überfallen, um ſo viel deſto ſträfflicher, da ſich auf Seiten Schweden keine Verletzung des Oliviſchen Friedens fände. Churland hätte einen neuen Hafen wider alte Verträge anrichten wollen, dargegen man ſich ſetzen mögen und ſollen: Schwediſche Poſt ſey mit gutem Willen des Hertzogs dadurch angeleget, auch deſſen Gräntzen nicht geſchmälert, denen Lieffländern kein gegründetes Privilegium entzogen, Dännemarck nicht von Schweden überfallen, ſondern jenem nur, da es andere überfallen, recht- und Pacten-mäßiger Einhalt gethan worden. Da die Republic Pohlen Liefland an Schweden durch Pacta überlaſſen, könne ſie nicht, ſich ſelbſt widerſprechende, den König durch andere Pacten verbinden, dieſe Provintz Schweden wieder abzunehmen, und ſey demnach der Inhalt der Pohlniſchen Pactorum Conventorum von Wiederbeybringung des Abgeriſſenen, ſamt

ſamt dem darauf geleiſteten Eyde des Königs ohnmöglich auf Liefland zu verſtehen. ꝛc.

§. 108. Der König in Pohlen blieb indeſſen darauf, daß er Liefland wieder an Pohlen bringen wolle und müſſe, kam auch in Perſon mit dem Patkul, den er zu ſeinem geheimden Rath gemacht, und einigen Pohlniſchen Groſſen bey denen Völckern an der Düna, nach eingetrettenem Julio an. Die Paſſirung der Düna wurde
18 (28) Jul. dann vorgenommen, und oberhalb Riga bey Probſtnighoff bewerckſtelliget, weil es der anderer Seits ſtehende General Welling nicht hindern konte, ſondern ſich gegen Riga zu retiriren muſte, und zog er ſich, nachdem er ſeine Infanterie und ein Theil der Reuterey in die Stadt geworffen, mit dem Uberreſt gegen Pernau in Moraſtige Gegenden, deſto beſſer ſicher zu ſeyn. Die Bombardier- und Belagerung Riga wurde hierauf wohl unternommen, aber auch bald wieder aufgehoben, vorneimlich wohl, weil Engell- und Holland wegen der Handlung wichtige Urſachen hatten, den Ruin dieſes Orts abzuwenden, weshalben ſie auch dem König in Pohlen ſolche Vorſtellungen gethan, die vermögend geweſen, Ihn von Einäſcherung der Stadt wendig zu machen, wiewohl ihm auch eine ſchlechten Muth machende Zeitung geweſen ſeyn mochte, daß Dännemarck ſich genöthiget ſahe,

ſche Frieden unter der Bedingung zu ma-
chen, Schwedens Feinden auf keinerley
Weiſe zu helffen. Kockenhauſen muſte
ſich feindlich angegriffen ſehen, darinnen
ein Major mit 200. Mann lag, der ſich
wider die gantze vom König ſelbſt com-
mandirte Armee etliche Tage vertheidigte,
aber, da man die Minirer ſchon angehangen
hatte, capitulirte, die Veſtung mit Artol-
lerie, Munition und Magazin übergab, ſich
und den Uberreſt der Guarniſon nach Riga
convoyren ließ, allwo man ihn doch, weil
er ſich noch nicht gut genug gewehret zu
haben erachtet wurde, in Arreſt nahm,
darinnen er bald ſtarb. Die Pohlniſche
Expedition endete ſich dieſes Jahr mit ſol-
cher Eroberung, und giengen die Sächſi-
ſche und andere bey dieſen ſtehende Völcker,
nachdem Kockenhauſen, die Kobrun- und
Dünamünder-Schantz wohl beſetzt ge-
laſſen worden, nach Litthauen und Chur-
land in die Quartier. Unter dieſen Hän-
deln hatte der König in Schweden ſich in
Seeland aufgehalten, Dännemarck an-
derwärtig erzehlter Weiſe zur Billigkeit
gegen Hollſtein bringen zu helffen, auch
Ordre geſtellet, daß mitlerweil in Schwe-
den alles zur Rettung Liefflands wider
den Pohlniſchen Anfall anbey geſchaf-
fet und veranſtaltet werden ſolte, indem
man erſtlich nicht gedacht, daß auch
Moſcow ſich in den Handel miſchen und

ſich gegen Schweden feindlich erklären ſol-
te. Ob gleich ſich allerhand Vermuthun-
gen diſzfalls hervor gethan, und der Schwe-
diſchen in Moſcow geweſenen Geſand-
ſchafft, nach dem ſchon erzehlten, Be-
dencklichkeiten gemacht hatten, ſchien doch
alle widrige Beſorgniß hinzufallen, als ein
beſonderer Envoyé aus Moſcow zu dem
König in Schweden nach Seeland ſelb-
ſten, währender Expedition wider Dän-
nemarck ankam, und mit gewöhnlichen
21. (1) Aug. Sept. Ehren-Bezeugungen Audientz hatte, darin-
nen er wie ſonſt alle Verſicherungen guter
Freundſchafft gab, mit Vermelden, wie
der Czaar eine groſſe Ambaſſade zu meh-
rerer Beveſtigung des ewigen Friedens,
an den König in Schweden abzuſenden
im Begriff wäre. Dieſer Envoyé hatte
ſich ſonſt mercken laſſen, wie ſein Principal
gern, gegen Æquivalens, einen Hafen an
der Oſt-See haben möchte, wohin er die
Moſcowitiſche und Perſianiſche Handlung
ziehen wolte, um ſie von daraus weiter zu
treiben. Da er auch Befehl hatte beſtän-
dig am Schwediſchen Hoff ſich aufzuhal-
ten, ſo folgete er dem König aus Seeland
nach Schweden, und nahmentlich Chriſti-
anſtadt wohin ſich Jhro Majeſtät be-
geben, den Transport nach Liefland zu be-
ſchleunigen. Ehe dieſer noch abgieng, er-
fuhre man, daß der Czaar, eben zu der
Zeit, da ſein beſonders abgeſchickter En-
voyé

voyé Schweden des beſtändig zu haltenden Friedens verſichert, in ſeinen Landen den Krieg wider Schweden öffentlich kund machen laſſen, der auch zu Novogrod auff einer darzu erbaueten Schaubühne ausgeruffen worden, nachdem man vorher allgemach eine groſſe Anzahl Trouppes dahin und auf die Ingermanländiſche Gräntzen geſchicket hatte. Die Urſachen des verkündigten Kriegs wolte einigen eben ſo wichtig nicht vorkommen, und beſtunden, dem Anführen nach darinnen: Daß man dem Czaar nicht gnug Ehre erwieſen, als er Anno 1697. mit ſeiner groſſen Geſandſchafft durch Riga gegangen: Daß man ſeinen Leuten die Lebens-Mittel zu theuer dazumahl verkaufft, ſie faſt wie Gefangene gehalten, ihnen gar ſchlechte Fahr-Zeuge gegen allzuhohes Geld, zum überſetzen über die Düna gegeben: Daß einige Liefflándiſche Bauern den Moſcowitiſchen aus der Türckey zurück kommenden Geſandtens Bagage geplündert: Daß man den Rigaiſchen Poſt-Meiſter, auf Begehren des Moſcowitiſchen, nicht abgeſetzet: Daß einige Moſcowitiſche Kauffleute von Schwediſchen in groſſen Schaden gebracht worden. Es mochte nun mit dieſem Anziehen bewand ſeyn, wie es wolte, ſo gieng doch der Krieg fort, und ſagten die, ſo ein mehrers und gründlichers wiſſen wolten, es ſey dem Czaar ſon- 4. Sept.

derlich um einen Hafen an der Oſt-See zu thun geweſen, welches auch der Moſcowitiſche Miniſtre im Haag nicht bergen können, da er ſich gegen den Herren Staaten heraus gelaſſen, ſein Principal müſte dergleichen Hafen entweder mit der Güte oder mit Gewalt haben.

§. 109. Schweden ſahe ſich demnach ſo unvermuthet von Moſcau, als wie von Pohlen angegriffen, und gieng des erſtern Abſehen zuerſt auf Narva, welches von dem Czaar in eigener Perſon mit einer groſſen Macht belagert, hart beſchoſſen, bedrohlich aufgefordert, aber von dem drinne liegenden Commendanten, Obriſt Horn, wohl und männlich vertheidiget wurde. Des Königs in Schweden Majeſtät erachtete demnach nöthig zu ſeyn, die Rettung ſeiner angegriffenen Lande zu beſchleunigen, und gieng alſo aus Carls-Hafen, in Begleitung des Raths
1.(11.) Oct. Pipers, unter Seegel. Der Hertzog von Hollſtein folgte dem König eine ziemliche Ecke in die See, endlich aber nahm er ſeinen Abſchied, und reiſete anfänglich nach Stockholm, allwo er ſich doch nicht lange aufhielt, ſondern nach Pommern gieng, über daſige Völcker die Aufſicht zu haben, und ſonderlich Stettin, auff allen Falls, in guten wehrhafften Stand zu ſetzen. Die Uberfahrt des Königs war, des ſtürmigen Wetters ohngeachtet, glücklich von

ſtat-

ſtatten gegangen, daß er wohlbehalten in Pernau gelandet, allwo er die nachkommende Völcker aus Schweden erwartete, daſelbſt man den Moſcowitiſchen Extraordinair-Envoyé, ſamt Rußiſchen Kauffleuten in Arreſt genommen, weil in Moſcow dergleichen mit dem Schwediſchen Miniſtre und dieſer Nation Handels-Leuten geſchehen war. Von Pernau begab ſich der König nach Ryen, allwo Welling ſtund, den er befehligte Weſenberg nebſt daſelbſtigem Magazin zu bedecken. Schlippenbach wurde nach Dörpt nebſt dem Obriſten Skytte detachiret, die Ruſſen und Sachſen in Kockenhauſen zu beobachten, und gelung es jenem bey Jsmeen auf dem Paipus-See 12. Rußiſche Schiffe mit der Pleskowiſchen Provincial-Fahne hinweg zu nehmen; Welling verſetzte ſeines Orts denen Moſcowitern in der Nachbarſchafft eine harte Schlappe. Der König ſelbſt hatte in allem nicht mehr als 5000. zu Fuß und 3000. zu Pferde, deswegen Jhm auch, ſonderlich vom Frantzöſiſchen Abgeſandten, Grafen von Guiſcard, widerrathen wurde, mit ſo kleinem Häufflein den Entſatz von Narva, wider eine Armée von 60000. Mann zu unternehmen, ſondern lieber einer mehreren Verſtärckung zu erwarten. Sie befunden aber, ſich auf die Gerechtigkeit Jhrer guten Sache betreffende, ein anders

16.(26) Oct.

vor beſſer, nahmen alſo den Marſch vor
13.(23) Nov. gen Weſenberg zu, allwo Sie andächtiges
Gebät verordneten, auch ſelbſt verrichte-
ten, die Bagage zurück lieſſen, und denen die
aus Furcht zurück bleiben wolten, Frey-
heit gaben. Da aber alle ſich erklärten, daß
ſie mitziehen, und biß auf den letzten Bluts-
Tropffen fechten wolten, giengen Ihro
Majeſtät weiter, und wurden durch einen
Liefflandiſchen Bauer, Steppniſch Krank-
liß, zu Teutſch Stephan Sabe genannt,
einen vortheilhafften Weg geführet, denen
Ruſſen deſto beſſer beykommen zu können.
17.(27) Nov. Dieſe wolten einen feſten Paß, Pyhaisky
geheiſſen, unterm Scheremethoff denen
Schweden verwehren, beſannen ſich bald
18 (28) Nov. anders, und verlieſſen den ſehr vortheil-
hafften Ort, nach ſchlechtem Widerſtand.
Gleichergeſtalt giengs mit dem Paß Sil-
lamäggi, daß der König ohngehindert biß
an Narva fortziehen konte, und ohne Raſt-
Tag, dem Feind keine Bedenck-Zeit zu
gönnen, ſo bald er bey ihn kommen war,
20.(30) Nov. unter der Loſung: **Mit Gottes Hülffe!**
den Angriff des Moſcowitiſchen ſtarcken
und weitläufftigen auch wohlbeſetzten Re-
trenchements mit dem Erfolg vornahm,
daß die Moſcowiter völlig geſchlagen, theils
erleget, theils verjaget, theils gefangen ge-
nommen, und hernach wehrloß fortgelaſſen
wurden, nebſt dem Feld-Marſchal, Her-
tzogen von Croy, fielen auch die Generals
Dol-

Dolgartwky, Zarewitz, Golovin, Weide, Troubelskoy, Lang, Allant, Butterut, auch viele Obriſten u. ſ. w. in der Schweden Hände, die auch 230. Fahnen und Eſtandarten, 180. Stück und Mörſer, auſſer vieler anderer Beute, davon brachten, und alſo Narva von der Belagerung befreyeten, daß der König ſeinen Siegreichen und erfreulichen Einzug in dem dießmahl erlöſeten Narva halten kunte, allwohin Krancke und Bleſſirte gebracht, wohl verpfleget, übrigens aber ein Danck-Feſt wegen des wunderbahren Siegs gehalten wurde, der Moſcow ſehr betrübt fiel, doch mochte es noch des Czaars Glück geweſen ſeyn, daß er etwas vorhero aus dem Lager vor Narva weg und nach Novogrod gegangen, mehr Geſchütz u. dergleichen zu beſſerer Fortſetzung der Belagerung, herbey zu ſchaffen. Wiewohl auch einige ſagten, daß ſeine Abweſenheit, nebſt der ſchlechten Vertheidigung obgenannter Päſſe und Zweyhafftigkeit derer Ruſſen, auch deren Widerſpenſtigkeit gegen die Teutſche Officiers, viel zu dem ſchlechten Ausgang der Belagerung, und glücklichem Schwediſchen Entſatz geholffen. Ihro Königl. Majeſt. in Schweden lieſſen alſofort die benachbarte Rußiſche Land-Leute des vollkommenſten Schutzes verſichern, damit nicht dieſe ſonſt tieffer ins Land aus Furcht flüchten, mithin denen 22. (2.) Nov. Dec.

Schweden in dem rund herum verheerten Lande, die Zufuhren der Lebens-Mittel gebrechen möchte, die ſie durch dieſes Mittel erhielten, daß die abgemattete Leute ſich erquicken kunten, biß der König, Liefland zu decken, gegen Dörpt mit ſeiner Armee marſchirte, ſie rund daherum verlegte, das Haupt-Quartier in Lais nahm, zu Verwahrung Ingermann- und Finnland aber den General Cronſorb mit 8000. Mann Finnen abſendete, wormit das Jahr zu Ende gieng, da der Czaar zugleich, was er wieder an Volck zuſammen brachte, in die Gegend Pleßkow einquartierte.

1701. §. 110. In Lais blieb der König biß ins Mittel des folgenden liegen, um eine Zahlreiche Verſtärckung aus Schwediſchen Provintzen zu erwarten, die Ihm ſo viel deſto nöthiger war, da nebſt denen Kriegs-Zufällen, auch die einreiſſende Kranckheiten gar manchen Mann den Winter über hinweg genommen, wie dann auch verſchiedene Vornehme, ſonderlich auch der Pfaltzgraf Adolphus Johannes, ein naher Verwandter des Königs, als der mit deſſen Vatter Geſchwiſter-Kind geweſen war, im Haupt-Quartier zu Lais daran ſterben muſſen. Ehe es zu vollem Feldzug kam, giengen verſchiedene Scharmützel vor ſich, Pitſchur wurde durch eine Schwediſche Parthey ausgeplündert und

ſamt

ſamt vielen Ruſſen verbrannt, Marienburg, nach daraus verjagten Sachſen, beveſtiget, Steinbock aber, als er über den Paipus in Rußland eingefallen, und Ardowa überrumpeln wolte, wurde durch nachdrücklichen Widerſtand derer Strelitzen zurücke gewieſen. Durch Schwediſche Schiffe ſperrte man die Churländiſche Hafen, zur Urſache anziehende, daß dieſes Land mit Einnehmung, Hegung, Verpflegung der Sächſiſchen Völcker feindſelig gegen Schweden erwieſen, und zu deſſen Uberfallung Vorſchub gethan, ja ſich als ein Eigenthum, an König in Pohlen ergeben, auch deſſen Hertzogen einer, Dienſte wider Schweden hatte, (die er doch hernach bald niederlegte) daß demnach ja wohl berechtiget ſey, ein ſolches Land, als einen Anfänger ſeiner Feinde, wieder feindlich zu handeln. Ihro Käyſerl. Majeſtät wäre der Friede in dieſen Quartieren lieber, als weitere Ausbreitung des Kriegs geweſen, und lieſſen durch ihre Geſandten, bey Schweden wie bey Pohlen, allerhand Vorſchläge thun, die auch von Holl- und Engeland nachdrücklich, aber mit keinem Erfolg, unterſtützet wurden, wie dann der König in Schweden, bey vorſtehendem Aufbruche aus ſeinem Quartiere, kund machen ließ, daß bey denen Kriegs-Verrichtungen keine Zeit ſeyn würde, Geſandte zu hören,

deshalben dieſe nur zurück bleiben, und Ihro ins Feld nicht folgen möchten; welches nur geſchahe, der unannehmlichen Friedens-Vorſchläge überhoben zu bleiben. Wie man über bißherigen Sieg in Schweden viele Freude bezeuget, zu Stockholm Illuminationes angeſtellet, eine groſſe mit viel 1000. Lampen befeuerte Flamm-Seule aufgerichtet, und oben die Wort: Ecce! Veni, vidi, vici! Gekommen, geſehen, geſieget, zu leſen dargeſtellet, auch die Beuten von der Entſetzung Narva, nebſt verſchiedenen Gefangenen, in einem Triumph auf- und eingeführet hatte; ſo hoffte man mehrere Gelegenheit zu dergleichen zu bekommen, und fiengen ſich die Schwediſche Bewegungen mit dem Ende des Mäy-Monaths wiederum an, bey welchem es dann vornemlich dem König Auguſto in Pohlen gelten ſolte, wider welchen der König mit dem gröſten Theil ſeines Volcks aufbrach, nachdem er unter dem Commando des Schlippenbachs einen Theil davon, zu Bedeckung des Landes wider Moſcow zurück gelaſſen, und dieſem vergangenen Winter aufgerichtete Land-Militz beygefüget hatte. Weil auch eine ziemliche Macht in denen Deutſchen Provintzen, ſonderlich in Pommern auf den Beinen war, furchte man ſehr, daß daher ein Anfall auf Sachſen unternommen, und dieſes von Franck-

reich

reich gerne geſehen werden möchte, und wer weiß was geſchehen, wann nicht Holl- und Engelland nebſt andern, das Beſte gethan, es in die Wege zu richten, daß dergleichen dermahlen unterblieb. In Liefland gieng der Zug, gegen Pohlen zu, vor ſich, damit aber die Sachſen und Pohlen nicht ſogleich mercken möchten, worauf es eigentlich angeſehen wäre, ließ der König in Schweden ein Detachement von ſeiner Armee, wie auch aus Riga gegen Kockenhauſen gehen, als wann es dieſen Ort, (allwo der Commendant Boſe eine Communications-Brück über die Düna angeleget, auch alles in guten Stand geſetzt hatte) am erſten gelten ſolte, weßhalben der gedachte Commendant immer mehr Volcks von jener Seite des Fluſſes an ſich zog, dem König in Schweden den Angriff und die Eroberung des Orts ſchwer zu machen. Dieſer hatte gantz was anders und die Paſſirung der Düna im Sinn, um gerades Wegs dem König in Pohlen in ſeinem Land auf den Halß zu gehen, war auch deswegen in der Stille zum voraus nach Riga gegangen, alles nöthige zur Uberſetzung zu veranſtalten. Er begab ſich von dannen wieder zurück nach ſeinen Leuten, ließ dieſe gröſten Theils an die Düna anrücken, und als er mit ſelbigen der Orten ankommen war, ungeſäumt die Verordnung zum

Uber-

Uberſchiffen machen, welche Abends zwi-
8. (18.) Jul. ſchen 9. und 10. Uhr, faſt nur mit der Infanterie (weil, wegen Mangel der Brücken nicht mehr als 100. Reuter, eben ſo viel Dragoner, nebſt denen Trabanten mit über gehen konten) in ſolcher Stille angefangen wurde, daß die jenſeits ſtehende Pohlniſch-Sächſiſche Völcker unter dem General Steinau nichts davon merckten. Des folgenden Morgens um 4. Uhr befahl der König vom Lande abzuſtoſſen, und war ſelbſt bey denen Grenadiers, ſo den erſten Anfall thun ſolten, in einem kleinen Bootchen, einen General-Adjutanten, Stallmeiſter Reuter-Crantz und ſeinen Cammer-Pagen Kluckowſtröm bey ſich habende. Man war ſchon faſt mitten auf dem Strom, als die widrige Parthey erſt von zweyen am Ufer angelegten Schantzen Lermen zu ſchieſſen anfiengen, auch hernach mit dergleichen Schieſſen fortfuhren, doch wenig Schaden damit thaten, weil die Schweden auf ihren Prahmen Block-Häuſer und Gegen-Batterien aufgerichtet, auch ſich Bruſt-Wehren von Hanff gemacht, über dieſes das Feuer von der Citadel in Riga zu ihrer Hülffe hatten. Sie kamen demnach zwiſchen gedachten zweyen Schantzen glücklich an Land, und fand ſich der König mit unter denen Erſten, zu Officiers und Gemeinen ſagende: Ihr Herren

und

und Söhne, wir ſind hier, GOtt wird weiter helffen! Die Sachſen thaten allen Widerſtand das ankommende Schwediſche Volck zurück zu treiben, und verſuchten dieſes mit viermahl wiederholtem Anfall, deren doch keiner gelung, und wolte man es dem General Steinau vor einen Fehler auslegen, das er theils nicht beſſere Kundſchafft gehabt, theils ſeine Völcker zu weit aus einander gelegt, dannenhero er ſie nicht ſo gleich in ein Corps, um denen Schweden mit rechtem Nachdruck zu begegnen, zuſammen ziehen, ſondern nur ſie Partheyen-weiſe anführen können, deren immer eine nach der andern übern Hauffen geworffen worden. Kurtz der König in Schweden war glücklich über die Düna herüber, zu groſſer Beſtürtzung derer Pohlen und ihres Königs, da unter jenen allerhand Zwiſt war, und die nunmehro nicht öffentlich geſtehen wolten, welche ſonſt insgeheim ihre Einwilligung zum Krieg wider Schweden gegeben. Dieſes ſchickte alſofort unter dem General Mörner ein Detachement aus, welches ſich der Stadt Mietau, mithin des gantzen Churlandes bemächtigte, das eine groſſe Contribution erlegen, und gleiche Liefferung an allerhand Lebens-Mitteln, auch Fourage thun muſte. Eine andere Parthey wurde ausgeſendet, Dünamünde einzuſchlieſſen,

Co-

Cobrun-Schantze und Kockenhauſen fiel von ſelbſt wiederum in Schwediſche Hände, weil beyde im Schrecken von dem Widerpart verlaſſen worden, da die überhaupt weichende Pohlniſch-Sächſiſche Völcker ſich gegen Litthauen, die Moſcowiter aber nach denen Gräntzen ihres Landes zogen. Der König in Schweden gieng den geöffneten Weg vor ſich weg über Rakow, Borkowitz, Thomas-Hoff, Linden Neugut (allwo ſein Schwager der Hertzog von Hollſtein zu Ihm kam), Kleenbocke nach Alten-Rade, allwo er einige Tage verweilete, und erfuhr, daß der König Auguſtus in Bierſen 4. halbe und 2. viertels Carthaunen, auch 32. kupfferne Brücken mit aller Zubehör hätte, derohalben etliche Schwediſche Völcker abgeſendet wurden, dieſes alles abzufordern, und den Ort zu beſetzen. Der daſige Commendant wolte ſich anfänglich ſtreuben, vorwendende, daß die Veſtung ſamt allem was drinnen wäre, der Republic Pohlen zugehörte, die mit dem König in Schweden in keinem Kriege ſtünde, und dem König Auguſto auf die von Schweden heraus begehrte Artillerie Geld geſchoſſen, dieſe hierauf geſchenckt bekommen hätte u. ſ. w. Als er aber den Ernſt, und daß mit gergleichen Erfindungen nichts auszurichten ſey, ſahe, muſte er ſich, nach Schwediſchem Anſinnen bequemen, den

Ort

Ort mit allem was darinnen, abtretten und überlieffern. Des Königs in Schweden Majeſtät gieng von Alten-Rade nach Bauske, wohin Litthauiſche Deputirte ankamen, mit dem Vortrage, daß der Oliviſche Friede beobachtet, Churland wieder verlaſſen, daſelbſt und in andern Orten der Republic keine weitere Feindſeligkeit verübet werden möchte; Man gab ihnen aber zur Antwort: Sie müſten die Haltung des Oliviſchen Friedens da erinnern, wo er am beſten gebrochen worden, und ſich bey denen beſchweren, die Schweden mit den Haaren in Churland gezogen, welches, ſo lange Pohlen Treu und Glauben hielte, keinen Mangel an Freundſchafft ſpühren laſſen würde. Von dem Primas in Pohlen, Cardinal Radziewiersky, empfieng der König in Schweden einen Brieff, darinnen vorgeſtellet war, daß ſich die Republic in den Krieg nicht gemenget, deren König zum Frieden geneigt, dergleichen zu belieben auch Königl. Majeſtät in Schweden rathſam wäre, weil das Glück doch beſcheidentlich zu gebrauchen, und ſelbige nicht verſichert ſey, daß es bey weiterm Kriegen immer auf Dero Seiten bleiben werde.

§. III. Es bearbeiteten ſich auch andere, ſonderlich die Herren Staaten, auf Moſcowitiſch-Pohlniſches Anſuchen den Frieden wiederum herzuſtellen, damit

es aber immer ſchlechtere Hoffnung gewan, als ſich der König in Schweden deutlich mit dem Vorhaben den König Auguſtum vom Thron und um den Scepter bringen zu wollen, vermercken, und an den Primas,
30 (10) Iul. Aug. wie auch die Republic Pohlen Schreiben aus Bauske abgeben ließ, des Inhalts: Daß König Auguſtus den gefährlichen Krieg wider der Republic Willen angefangen, auch alle ſein Tichten, Trachten und Thun auf die Unterdrückung dieſer ihrer Freyheit, und dahin gerichtet hätte, ſich eine unumſchränckte Herrſchafft und Gewalt über ſelbige zuwege zu bringen, welchem Ubel abzuhelffen wol ſchwerlicher was hinlänglichers als die Dethroniſirung deſſelbigen ſeyn würde, worauf Schweden mit allen Kräfften zu dringen nicht unterlaſſen könte, weil hierauf ſeine und der Republic Pohlen Sicherheit beruhete, u. ſ. w. Dieſes erſchreckte nicht nur den König Auguſtum, welcher, durch ſeine Pohlen gedrungen, ſich entſchlieſſen müſſen, die Teutſche Völcker aus dem Reiche nach Sachſen gehen zu laſſen, mithin Schweden einen deſto beſſern Muth zu machen, tieffer in Pohlen einzudringen; ſondern es machte auch, als eine bißher in der Chriſtenheit ungewöhnliche und weit ausſehende Sache, hier und dar groß Aufſehen, worgegen man aber Schwediſcher Seits

ſich

ſich entſchuldigte: Man ſey niemahls Willens geweſen, die Pohlen zu einer ſträfflichen Untreu zu reitzen, man habe ihnen nur die Gefahr vorgeſtellet, ſo ihrer Republic von dero eigenen Könige bevorſtünde, anbey ihnen ſelbſt zu bedencken anheim gebende, ob wohl ein bequemers Mittel, als die Dethroniſation ſey, dieſem Ubel abzuhelffen, könte die Republic ein anders, zu ihrer und des Königs in Schweden Sicherſtellung erfinden, würde es ſich dieſer nicht entgegen ſeyn laſſen. Inmittelſt marſchirte er, ob Ihn gleich die Pohlniſche Cron-Bedienten durch Zuſchreiben und Abſchickung, abzuhalten vermeynten, immer weiter durch Churland, nahm auch gar mit der Armée die Quartier darinnen, und das Seine zu Würgen unweit Gräbin, von wannen aus er, die zu Ihm Zuflucht-nehmende Sapieher wider ihre Gegen-Part und deren Anführer, Ogrisky zu ſchützen, einen kühnen Streiff durch Samoiten biß nach Kowno in Litthauen im December that, und ſie überall durch Feuer und Schwerdt hart züchtigte, auch von ſelbiger Expedition erſt mit dem Ende des Jahrs zurück und in Churland wieder ankam. Auf der Seiten gegen Moſcow zu, war ſolches Jahr über nichts hauptſächliches vorgegangen, auſſer daß die Ruſſen von Pleßkow aus in die Schlippenbachiſche Poſtirungen fielen, da es

auf beyden Seiten blutige Köpffe, doch mit dem Erfolg ſetzte, daß die Ruſſen ſich wieder zurücke in ihre Gräntzen ziehen muſten, und auf Schwedkſchem Boden nicht feſt ſetzen konten. Wie dann der König in Schweden den Schlippenbach zum General-Major, wegen gethaner tapffern Gegenwehr, machte, und ihm einige Regimenter zur Verſtärckung aus Churland zuſchickte: bey dem Wechſel des Jahrs war gedachter Schlippenbach unglücklicher, als er bey Craſtfer mit ſeinem kleinern Hauffen wider 10. biß 12000. Moſcowiter treffen, und, nachdem die Cavallerie endlich durchgegangen, faſt alle bey ſich gehabte Infanterie im Stiche laſſen muſte, daß er ſich, mit wenigen und der Artillerie, kaum ſelbſt retten, und über Kockel nach Sagnitz retiriren können. In Liefland muſte ſich Dünamünda, nachdem daſige Beſatzung, währender Bloquade und Bombardirung von 1700. biß auf 300. Mann geſchmoltzen war, an
11.(21.) Dec. Schweden ergeben, und erhielt die Guarniſon einen freyen Abzug, daß alſo gantz Liefland von der Schwediſchen Gegen-Parthey wiederum geräumet war.

1702. §. 112. Der König in Schweden war, wie oben gemeldet, mit dem neuen Jahr in Churland von einem ungewöhnlichen Streiff zurück kommen, und ließ einige Regimenter zu Fuß und Pferde in

Sa-

Samoſten einrücken, denen Widerſachern dem Sapieher deſto nähender auf dem Halſe, und der gegen ſie nach Kowno auscommandirten Schwediſchen Parthey zur Hülffe und Unterſtützung nähender zu ſeyn. Als dieſes von den Pohlen übel empfangen werden wolte, ſchrieben des Königs in Schweden Majeſtät an den Cardinal Primas, ſich über des Oginsky Feindſeligkeit wider Schwediſche Völcker beſchwehrende, und anfügende, daß er dieſes, ohne Königs Auguſti Anſtifftung, nicht gethan haben würde, deſſen Anhänger ſie verfolgen müſten, wo ſie ſelbige fänden, ſey ihr demnach nicht zuzumuthen, daß ſie Churland verlaſſen, und ihren Feinden dadurch Raum geben ſolte, Böſes mit Böſem zu häuffen, die Republic möchte nur dem gegebenen Schwediſchen Rath (nemlich den König zu dethroniſiren) Folge leiſten, das würde dem Cardinal groſſe Ehre bringen, gleichwie das Wohlſeyn der Republic darauf beruhete. Was dieſer zu deſſen Beförderung beytrüge, wolten Königl. Majeſtät in Schweden mit Königl. Wohlgewogenheit und würcklicher Bezeugung ihres Danck-nehmenden Gemüths zu erwiedern unvergeſſen ſeyn. König Auguſtus hätte gern dieſes und ander Ungewitter von ſich abgewendet, und kam von ſelbigem angeſtifftet, die Gräfin von Königsmarck im

6. (16.) Ian.

Schwediſchen Haupt-Quartier und allerhand Friedens-Vorſchlägen, unter dem Vorwand, gewiſſe Privat-Angelegenheiten zu beſorgen, an, konte aber keine Audientz bey dem König in Schweden erhalten, der vielmehr, was Ihm von dergleichen Erbittungen des Auguſti bekant worden, keinen Pohlen kund machte, um dieſe immer mißtrauiſcher gegen ihren König zu machen. Dann der Königsmarckin folgte der Pohlniſche Cammer-Herr Vitzthum, der aber in Arreſt genommen wurde, weil er ohne vorher erlangten Paßport ins Lager kommen war, welches ſich der Zeit mit dem Haupt-Quartier in Bielovice befand, nachdem die Schwediſche Armée aus Churland, mit Hinterlaſſung nöthiger Beſatzung, aufgebrochen, und in 3. Colomnen über die Samoitiſche Gräntzen gegangen war, denen widrigen Litthauern Einhalt zu thun. Dieſe hatten unter dem Wiesniowiky eine Parthey des Obriſt Hummerhielm aus Kaunen oder Kowno gäntzlich geſchlagen, auch ihn ſelbſt, nebſt mehr andern, gefangen bekommen, dem Wiesniowiky muſte hierauf ein Detachement unter denen Generals Mörner und Steinbock nachſetzen, welcher aber nicht Stand halten wolte, ſondern ſich fortmachete, Canons, Equipage, u. dergl. m. im Stich laſſende, da dann die Schweden in Vilna Poſto faſſeten, auch

alles

alles rund um in Contribution ſatzten. Bey Kauen theilten ſich die Schweden, beſſern Unterhalt zu finden, in drey Colomnen, und gieng der König mit einer den Weg, wo Hummerhielm geſchlagen worden, allwo er die Officiers wieder ausgraben, ſie mit Särchen und dergleichen verſehen, hernach mit gewöhnlichen Ehren-Zeichen wieder beyſetzen ließ, hernach weiter auf Olita zu machende, die an ſolchem Ort ihr Oſter-Feſt haltende Schweden wurden ohnverſehens von dem Wiesniowiky überfallen, und litten einigen Verluſt, doch erhohlten ſie ſich bald wiederum, und trieben ihre Feinde gewaltſam zurücke. Ihro Majeſt. zogen ſich nach Merecz, um daſelbſt über die Meinel zu gehen, an welchem Ort Geſandte von der Republic Pohlen ſich fanden, ſelbiger einen Vortrag zu thun, nachdem ſie von dem von Sacken, ehemahligen Envoyé in Schweden, angemeldet worden waren. Sie kamen nicht alſofort vor, deswegen ſie dem König über die Memel bey Grodno vorbey, biß nach Duglovicce folgten. Hier erhielten ſie Audientz, die ihnen der König unter einem 24. Apr. 4. Maj.
Gezelt gab, darbey die Trabanten zu Pferde ſich fanden, und 600. Mann von der Leib-Guarde unter fliegender Fahne im Gewehr ſtunden. Der Vortrag hielt in ſich, daß die Republic die Mediation

zwiſchen ihrem König und dem in Schweden, über ſich nehmen wolte, um zwiſchen beyden Frieden ſtifften zu helffen, doch ſolte dieſer letztere vor allen Dingen nicht weiter in Pohlen eindringen, ſondern von der Republic Boden ſich hinweg begeben, mithin auch Churland verlaſſen, die in Dünamünda und Birſen eroberte Stücke, ſo der Republic geſchenckt worden, heraus geben, keine Contribution mehr eintreiben, auch die ſchon eingetriebene wieder gut machen, &c. Ob gleich hierüber Conferentzen angeſtellet wurden, ſahe man doch zu voraus, daß aus alle dieſen Dingen nichts werden würde. Die Schwediſchen Commiſſarii ſtellten denen Pohlen vor, wie die Republic ſich nicht ſo aus dem Handel gehalten, als ſie wohl geſollt und gekunt, da ſie die Sächſiſche Trouppes, wider die Reichs-Schlüſſe im Lande gelitten und verpfleget, daß durch ſelbige Liefland angefallen werden können, Pohlen und Churland zu verlaſſen, möchte man jetzo den Schweden nicht zumuthen, weil ſie darmit ihr eigen Liefland bloß ſtellen würden: Die Republic hätte ſich die wieder-begehrte Artillerie ſollen ſchencken laſſen, ehe ſie wider Schweden gebraucht, und von dieſem erobert worden, ſo könte ſie ihre geblieben ſeyn. Da man denen Sachſen Contribution oder Verpflegung gegeben, als ſie die Schweden ohne Urſach

Urſach ungefallen, müſte man ja geſchehen laſſen, daß die Schweden bey ihnen abgedrungener Vertheidigung ihren Unterhalt nähmen, weil Soldaten nicht von Winde leben könten. Währenden dieſen Handlungen brach der König in Schweden auf, den Weg nach Warſchow richtende, von wannen ſich König Auguſtus nach Cracow begeben, und daſelbſt ſeine aus Sachſen wiederum herbey kommende Teutſche Völcker abzuwarten. Als der König in Schweden biß Oſtrowie kommen war, ließ er ein Manifeſt ausgehen, darinnen er das Ihm durch König Auguſtum zugefügte gewaltſame Unrecht erzehlte, und und zu beweiſen trachtete, wie dieſer ſeinen der Republic geleiſteten Eyd aus den Augen geſetzet, daraus ſie urtheilen ſolte, ob man ſich von einem ſolchen Nachbarn und Regenten Sicherheit zu verſprechen hätte, oder ob es nicht beſſer wäre, ſich nach einem andern Haupte umzuſehen, unter ſolchem mit Schweden einen beſtändigen Frieden zu ſchlieſſen, das herbey kommen wäre, der Republic in letzten Zügen liegende Freyheit erhalten zu helffen, welches auch nichts als Subſiſtentz haben wolte, ſo lang es in Pohlen den gemeinſamen Feind verfolgen müſte, ꝛc. Dieſem ſatzte demnach Schweden nach, und fand ſich mit ſeinen Trouppen zu Prag, Warſchow gegen über, ein, ließ 3. (13) Maj.

auch ungeſäumt Brücken, über die Weich-
26. Maj. ſel zu ſetzen, aufſchlagen. Zu gleicher Zeit
8. Jun. hatte der Commandeur Löſchert einen vor-
habenden Einfall derer Ruſſen über den Paipus-See in Liefland abgewendet, in-dem er die zu Uberführung der Mann-ſchafft da liegende Schiffe angriff, drey da-von in Grund bohrete, und die übrige dieß-mahl zurück zu weichen nöthigte. Zu War-ſchow hielt der König in Schweden mit de-me ſich deſſen eine Zeitlang, wenigſtens dem Schein nach, etwas weigernden Cardinal Primas, eine geheimde Unterredung, nachdem er ihm öffentlich Audientz gege-ben hatte, und ſoll in ſelbiger vieles von der Dethroniſation vorkommen ſeyn, worin der Cardinal, denen Worten nach, ſo gleich nicht willigen wollen, ob gleich Schweden den König in Pohlen, in ſeinem Ausſchrei-ben nicht mehr König, ſondern nur Hertzog von Sachſen, die Republic dagegē, wie es bey erledigtem Throne ſonſt zu geſchehen pflegt, Durchläuchtig nennete, als wann es den Pohlniſchen Thron ſeines Orts ſchon vor erledigt hielte.

§. 113. Dieſer wolte ſich doch bey ſeiner Würde handhaben, und kamen ſeine Teutſche Trouppen immer nähender, dargegen der König in Schweden nach Pommern und Litthauen Befehl ergehen ließ, daß man ihm von dannen Verſtär-

ckung

ckung zuführen ſolte, marſchiren mitlerweil über die Weichſel mit der Armee, biß er nach Opietze, eine Meile von Cliſchow gelegen, anlangte, in welcher Gegend der König Auguſtus mit ſeinen Völckern anderthalb Meilen von Pirſchow ſich geſetzet, auch die Pohlniſche Cron-Armee unter dem Groß-Feld-Herrn Lubomirsky, zu ſich bekommen hatte. Hier kam es zu einem Treffen, in welchem der den Schwediſchen lin- 10 (19)
cken Flügel commandirende Hertzog von Iul.
Hollſtein, mit einem Falconet ins Creutz, daß er davon in wenig Stunden unter groſſen Schmertzen ſtarb, bald anfänglich geſchoſſen, übrigens auf Schwediſcher Seite der volle Sieg erhalten, 48. Canons, alle Bagage und Zelten erbeutet, derer Sachſen und Pohlen biß in die 2000. erleget, 1700. gefangen wurden, worgegen die Schweden 300. Todte und 800. Bleſſirte zehlten. Auf dieſes Glück dererſelbigen folgte auf den Liefflándiſchen Gräntzen das Unglück, daß des Schlippenbachs kleines Corpo von einer groſſen Menge Ruſſen geſchlagen und 19. (29)
faſt gantz vernichtet, er aber mit dem we- Jul.
nigen Uberreſt ſich gen Pernow zu flüchten gezwungen wurde, wodurch dann Liefland denen Ruſſen zum Sengen und Brennen offen ſtund, daß ſie daſelbſt Meiſter im Felde blieben. Der König in Schweden hätte gern dem König Auguſto noch eines bey

Cracow, wohin dieſer ſeine Retirade genommen, verſetzt, und meynte ihn durch einen heimlichen dem General Steinbock anbefohlnen Marſch abzuſchneiden, welches aber nicht angieng, und wäre bey dieſem Unternehmen der recognoſcirende König in Schweden bey nahe durch eine Parthey Polacken abgeſchnitten worden. Er entkam noch mit genauer Noth, und bemächtigte ſich hierauf der vom König Auguſto verlaſſenen Stadt Cracow, allwo der im Felde nicht darzu gelaſſene Käyſerl. Geſandte, Graf Zintzendorff Audientz erhielt, auch allerhand Friedens-Vorſchläge that, die aber alle zu Waſſer wurden, weil König Auguſtus bey dem König in Schweden dergeſtalt angeſchrieben war, daß dieſer dafür hielt, es ſey nicht möglich mit jenem jemahls eine ſichere Freundſchafft einzugehen, worbey dann der Cardinal und Frantzöſiſche Miniſtre Heron das Ihrige wacker beygetragen zu haben, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, beſchuldiget wurden. Weil aber in Sendomir eine Verbündniß vor den König Auguſtum zum Stande kommen, mit dieſem auch der Cardinal Primas nebſt andern zu Warſchow in Berathſchlagung geweſen war, ſo hatte die Republic eine abermahlige Geſandſchafft an König in Schweden beſchloſſen, die dieſem wiederhohlter ihre Mediation antragen ſolte. Als derſelbige nun vorläuf-

fige

ſige Notification davon erhielt, fiel die Antwort: Die Republic kônte nicht Mitlerinne ſeyn, da ihr Armée bey Cliſow mit wider Schweden feindlich gefochten, es wäre dann, daß man die Urheber dieſer Partheylichkeit vorher gebührend beſtraffet. Die Abgeſandte hätten indeſſen gern Audientz gehabt, konten ſie aber nicht erlangen, der König in Schweden gieng vielmehr mit langſamen Marſchen, (da er in einem blinden Scharmützel unter dem Rennen über die Zelt-Stricke mit dem Pferde gefallen war, und ein Bein gefährlich gebrochen hatte) nach Groß-Pohlen, um daſelbſten eine ſich wider König Auguſtum aufwerffende Parthey zu unterſtützen, und fand ſich gegen das Ende des Jahrs in der Nachbarſchafft von Sendomir. Bey dieſer Entfernung der Schwediſchen Völcker, wuſte ſich der Czaar der guten Gelegenheit zu bedienen, und ſetzte der Veſtung Nöteburg dergeſtalt zu, daß ſie ſich an ihn ergeben muſte, wodurch er dann Meiſter über 22. (2) Sept. Oct.
den Ladoger-See wurde, auch zugleich ſein hefftiges Verlangen, einen Hafen gegen der Oſt-See zu haben, allmählig zu erlangen begonte, indem er auf dieſem Fuß immer weiter gieng, mit Anfang des folgen- 1703.
den Jahrs in Liefland alles unter Contribution ſatzte, hernach Schanskernyen belagerte, welches er nach geſchlagenem Schwe-

diſchen

diſchen Entſatz zu Waſſer und Lande, end-
4. (14.) Maji. lich einbekam, und daſelbſt eine vortreff-
liche Veſtung anlegte, auch nach ſeinem
Nahmen, Petersburg nennete. Mitler-
weile hatte der König in Schweden den
Warſchowiſchen wider König Auguſtum
gemüntzten, aber dißmahlen nicht recht
zum Stande kommenden Convent decken
laſſen, vor ſich immer weiter marſchirende,
darbey er dem Engliſchen Geſandten auf
2. (12.) Mart. dem Wege unter freyem Himmel bey Le-
warthoff Audientz gab, und in die Nach-
barſchafft von Warſchow verruckte, allwo
er zu Villanova mit dem Cardinal Primas
eine Conferentz hielt, die von 4. biß 7. Uhr
24. (3) April. Maji. Nachmittag, alſo in die drey Stunden,
daurete. Die beyde widrige Arméen ka-
men hier aufs neue einander ziemlich nahe,
ſintemahl ſie nur der Bug-Strohm von
einander ſonderte, da die Schweden zwi-
ſchen der Weichſel und dem Bug, die Sach-
ſen aber jenſeit des Bugs bey Pultosk
längſt an dieſem Fluß poſtiret waren. Der
König in Schweden fand Mittel ſelbigen,
Angeſichts ſeines Gegentheils, zu paſſiren,
die ihr Haupt-Quartier unter dem Steinau
zu genanntem Pultosk, aber nicht gnugſa-
me Sorge um gute Kundſchafft hatten, daß
der König in Schweden ihnen über den Halß
kommen konte, da ſie vermeynten, es ſey nur
eine recognoſcirende Parthey deſſelbigen

im

im Anzuge. Endlich merckte der General Steinau was anders, und verſuchte dem vorhandenen König in Schweden mit ſeinen Leuten zu entgehen, und in Pultosk einzurücken, (vor deſſen Thoren er ſich befand) um ſich daſelbſt zu wehren. Aber 21. (1.) der König in Schweden ließ die Dragoner herfür rücken, den Steinau von der April. Maji. Stadt abzuſchneiden, die zwar dieſes nicht völlig verrichten konten, doch es ſo weit brachten, daß ſie mit denen letzten Sachſen zugleich auf die Brücken kamen, mithin deren Aufziehung hinderten, und den Weg zu fernerer Verfolgung derer Sachſen offen hielten, die durch die Stadt hinaus dem Schloß vorbey eileten, um ſich über eine Brücke jenſeits der Stadt über den Narewa-Strohm zu retiriren, welche durch die vorderſte, nachdem ſie hinüber, abgeworffen, der Rückſtand demnach im Stiche gelaſſen, und von Schweden theils erleget, theils zu Gefangenen gemacht wurde. Was hinüber kommen war, kunte, nach ergäntzter Brücke nicht eingeholet werden, und hatte es auch dem Steinau geglückt, durch das Jeſuiter-Cloſter über einen Steig zu entrinnen. Nach dieſem Siege gieng Schweden auf Thorn in Preuſſen loß, darinnen die beſte Infanterie des Königs Auguſti in die 7000. ſtarck lag, die er alſo, als in einem Sacke 15 (25) zu erhaſchen ſuchte. Es wurde Poſto vor Maji. dem

dem Orte gefaſſet, und ob gleich die Sach-
ſen, in Geſellſchafft der Pohlniſchen Cron-
Armee, ſich ſtellten, als ob ſie den Ort ent-
ſetzen wolten, wurde doch, zu groſſem
Verdruß des Königs Auguſti, nichts draus,
ſondern Schweden nach einer fünff Mo-
3. (13) Oct. nathlichen Belagerung, Meiſter davon,
darbey der Beſatzung Uberreſt ſich als
Kriegs-Gefangene ergeben muſte. Die
Sächſiſche Gefangene und Siegs-Zeichen
hatte Steinbock über Dantzig nach Schwe-
den zu ſchaffen, bey welcher Gelegenheit
Schweden ſich der Stadt Elbingen, durch
allerhand drohen, bemächtigte, allwo ſich
30 (10) Nov. Dec. der König ſelbſt einfand, der denen Einwoh-
nern 200000. Thaler Brand-Schatzung
abforderte, und noch 50000. Thaler wegen
Zauderung in Schwediſches Begehren zu
willigen: Man meynte, dieſes würde Un-
luſt zwiſchen Schweden und Brandenburg
(welches nun von jenem für einen König in
Preuſſen erkennet worden war) ſetzen,
weil wegen der Pfands-Gerechtigkeit,
Brandenburgiſche Völcker in der Vor-
Stadt gelegen, und aus ihren Quartie-
ren gedränget wurden, allein es folgte
nichts dergleichen, ſondern Brandenburg-
Preuſſen ließ alle ſeine Leute abziehen, biß
auf wenige, die da blieben, die Pfan-
dungs-Gerechtigkeit zu bezeigen, übri-
gens nahmen die Schweden in Preuſſen

fette

fette Quartiere ein, und zogen allenthalben groſſe und gute Contributiones, der König ſelbſt legte ſich nach Heilsberg, ſo die Reſidentz des Biſchoffen von Ermland iſt, der dißmahl Groß-Cantzler von Pohlen war.

§. 114. Nach eingetrettenem neuen Jahre ſchickte Schweden Commiſſarien auf den unter des Primatis Direction wieder her genommenen Warſchowiſchen Convent, um ohne den König Auguſtum, mit der Republic, wegen Hinterlegung des bißherigen Kriegs, in Unterhandlung zu tretten, welche es auch dahin brachten, daß dieſer Convent den Thron für erlediget erklärte, dem König Auguſto den Gehorſam aufkündigte, ihn und ſeinen Anhang für Reichs-Feinde erklärte, an dem ſich des erlittenen Schadens aus Sachſen erhohlet werden ſolte, was auch andere, ſonderlich auf einer wiederhohlten Verbündniß zu Sendomir, dargegen ſprachen. Dem König in Schweden wurde dieſes nach Heilsberg kund gethan, bey welchem ſich auch der Woywod von Poſen, Graf Lesczinßky, Nahmens der Warſchauiſchen Confœderation, einfand, um dero Beſchirmung, auch um Unterſtützung des etwa zu erwehlenden neuen Königs, wie nicht weniger um einen Vorſchuß, die Cron-Armee auf des Warſchauiſchen Congreſſes Seite zu bringen, anhielt, 1704.

wor-

worzu ſich der König in Schweden, nach geſchehener Wahl, 5. Millionen Timpffe herzugeben anheiſchig machte, auch in das übrige Begehren willigte, und ſonſt eine ſonderliche Neigung zu gedachtem Grafen bekam, daß er ihn hernach gar zu einem neuen König in Pohlen machen ließ. Dann zu einer ſolchen Wahl ſolte nun geſchritten werden, weil ſich der König in Schweden mit der Pohlniſchen Republic in keine Tractaten zu Herſtellung des Friedens einlaſſen wolte, ehe und bevor dieſe nicht mit einem andern Haupt verſehen wäre. Mittlerweile gab es in Pohlen zwiſchen beyderſeits widrigen Partheyen allerhand Scharmützel, aber in Liefland gieng es hart über Schweden her, weil der Czaar Narva belagerte, ein gleiches mit Dörpt bewerckſtelligte, nachdem der Schwediſche Commandeur Löſchert, in der Meynung Meiſter von Paipus See zu bleiben, auf dem Einbach-Strohm ſich allzu kühn durch eine von Ruſſen beſetzte Enge gewagt, in welcher ein Schiff deſſelbigen nach dem andern, und endlich ſeine gantze Flotte erobert wurde, deren Verluſt nicht anzuſehen gedachter Löſchert ſich ſelbſt in die Lufft ſprengete. Hierauf galt es Narva und Dörpt deſto ſchärffer, und lockte der Czaar aus dem erſten Ort, durch die liſtige Anſtalt, als wann ein Schwediſche Succurs an-

käme,

käme, durch die Ruſſen aber aufgehalten werden wolte, ein gut Theil der Guarniſon, denen vermeyntlich ankommenden Schweden hinein zu helffen. Weil aber dieſes verkleidete Ruſſen waren, gieng es denen wahrhafften Schweden übel, und wurden ihrer ein gut Theil erleget, der weitere Erfolg war, daß Schweden beyde Oerter hernach verlohr und in des Czaaren Gewalt ſehen muſte: Seinen Willen hat es doch in Pohlen, wohin es nun aus Preuſſen marſchiret war, daß ein Gegen-König des Königs Auguſti, und zwar zu ſelbigem der vorhin genannte Graf Leszinsky, unter Schwediſcher Wacht, von einigen Pohlen, wider die Meynung des Primatis, und bey deſſen Abweſenheit beliebet, und durch den Biſchoff von Poſen ernennet wurde, dem der König in Schweden alſofort des folgenden Tags von Blonie aus, wo er ſein Haupt-Quartier hatte, Glück wünſchte, ihn durch eine feyerliche Geſandſchafft complimentiren ließ, zugleich aber von Blonie aufbrach, und gieng nach Sendomir, von daraus gen Jaroslaw, wohin ſich der König Auguſtus gezogen hatte, in der Meynung, dieſen etwa zu erhaſchen, welcher ſich aber eiligſt zurück gen Warſchow begab, und dieſes überrumpelte, auch den Biſchoff von Poſen, und die Schwediſche an Stanislaum geſchickte Ambaſſadeurs gefangen bekam; 2. (12.) Jul.

da indeſſen der General Brand den König in Schweden aufgehalten, der Sächſiſche General Schulenburg auch eines mit dem Schwediſchen General Mäyerfeld bey Poſen gewaget, jedes Theil darbey das Seinige eingebüſſet, der Sächſiſche doch die Gewalt Poſen zu bedrängen erhalten hatte. Hingegen gieng der König in Schweden vor Lemberg, welches er ohne Fuß-Volck und Artillerie, ohne alle ſonſt gewöhnliche Belagerungs-Anſtalten, mit abge-
27 (6) Aug. Sept. ſeſſenen Dragonern überſtieg, auch ſelbſt mit unter denen Erſten deroſelbigen war, auf alle Vorſtellung antwortende: Seine Schuldigkeit wäre es, bey denen Seinen zu bleiben. Man legte dem Ort eine ziemliche Brandſchatzung auf, die ſich darinnen befindliche ſtattliche und aus 171. ſo groſſen und kleinen Canons beſtehende Artillerie wurde geſprenget, weil ſie die Schweden nicht mitnehmen konten, die ſich zurück auf Warſchow zu machten, unterwegens Zamoſck, ſo ſich willig ergab, in ihre Gewalt brachten, die Weichſel bey Warſchow, ob es gleich ſchiene, als wolten dieſes die Sachſen verhindern, mit dero ſchlechtem Widerſtand paſſirten, denen weichenden Sachſen über Rava und Lowetz nachſetzten, von welchen ſich König Auguſtus bey Untejow hinweg, und mit einem Detachement nach Warſchow gemacht hatte, allem Anſehen nach, in der

Meynung den König in Schweden ſich nach- und von weiterer Verfolgung ſeiner von Schulenburg commandirten Armée abzuziehen. Allein jener gieng dieſem beſtändig in die Eiſen, biß er ihn endlich bey Punitz antraff, und ob es gleich ſpät am Tage, auch die Schwediſche Reuterey nicht alle bey der Hand war, dergeſtalt angriff, daß die Sächſiſche Reuterey gleich Anfangs eine ſchändliche Flucht nahm, ihre eigene 28. Oct. Infanterie auseinander, und über gantze 7. Nov. ſich zur Erden zu werffen gezwungene Bataillons hin rennete, die ſich zwar wieder ſtelleten, und gut gnug wehreten, doch nicht aushalten konten, ſondern ſich durch Hülffe eingefallener Nacht, über Schleſien davon nach der Laußnitz machten, dahin ihnen der König in Schweden ein Stück Weges, biß Krangelnitz, vier Meilen vom Oder-Fluß, folgte, aber daſelbſt wieder umkehrte und die Winter-Quartier bezog, das Seinige zu Rawitz an Schleſiſchen Gräntzen nehmende, die Armée aber an dieſen her, biß ans Brandenburgiſche verlegende. Der General Welling hatte auf ſeinem Rück-Marſche von Punitz bey Frauſtadt, ein groß Theil von aufgehobener Poſzniſchen Belagerung zurück- kommende Ruſſen, angetroffen, ſie nach guter Gegen-Wehr übermannet, und was von ihnen nicht im Treffen geblieben,

ſondern in die Häuſer geflohen war, mit dieſem ohne Quartier und Gnade, verbrennen laſſen.

§. 115. Weil man der Orten in Quartieren etwas ruhete, hatten doch die Schweden anderweitig mit denen Ruſſen zu thun, die Liefland immer mehr Unglück drobeten, auch mit einer groſſen Macht wider Churland anrückten, allwo der General Löwenhaupt, ſo in die 7000. Mann bey ſich hatte, mit ihrer aus 20000. Mann beſtehenden Avant-Guarde ein hartes Tref-
1705. 16.(26) Jul. fen, unweit Mietau, antratt, doch das Feld, auch die feindliche Bagage, 13. Canons, nebſt vielen Eſtandarten und Fahnen zur Beute behielt, und ſagte man, daß die Ruſſen beynahe 7000. Tode gehabt. Dieſer Zufall änderte des bey Wilna in Litthauen ſtehenden Czaars ſein Vorhaben, Riga anzugreiffen, daß er die zu dem Ende auf dem Wege ſich findende Artillerie wieder zurück commandirte. In Pohlen ließ der König in Schweden den zu Warſchow zum Vortheil des Neu-Erwehlten angeſtellten Reichs-Tag durch den General Mierot bedecken, welchen die Sachſen, unter dem General Paykul angriffen, aber geſchlagen, und gedachten Paykul gefangen, hernach in Schweden geſchickt, und daſelbſt enthauptet wurde, nur weil er in Liefland unter Schwediſchen Gebiet gebohren wor-

worden, ob er gleich in ſeiner zarten Jugend daraus kommen, nichts drinne an Güthern, und beſtändig dem Sachſen gedienet hatte. Der König in Schweden begab ſich ſelbſt mit dem gröſten Theil der Armée von Rawitz nach Warſchow zu, den General Rheinſchild mit 13. Regimentern zur Bedeckung Groß-Pohlens hinter ſich laſſende. Der Warſchauiſchen Verſammlung ließ er vortragen, daß (1) ein gewiſſer Tag zur Crönung des Neu-Erwählten beſtimmet: (2) Ein näheres Bündniß an Pohlen mit Schweden wider Moſcow und den König Auguſtum eingegangen: (3) Das Saptehiſche Hauß völlig in ſeinen alten Stand hergeſtellet werden ſolte; worgegen die Pohlen des Oliviſchen Friedens Erneuer- und Veſthaltung, Aufhebung derer Contributionen, Auslifferung weggenommener Artillerie und inſonderheit dieſes begehrten, daß kein Theil oder Stück Landes von der Republic geſondert, ſondern dieſe beyſammen gelaſſen werden ſolte. Mit der Crönung des Stanislai wurde dem König in Schweden der Willen gethan, und ſelbige durch den Ertz-Biſchoff von Lemberg verrichtet, hiernächſt kam ein Tractat zwiſchen Schweden und Pohlen zum Stande, der auf den Oliviſchen Frieden gerichtet war ꝛc. In Churland verlohr Schweden unterdeſſen Mitaw und

20. Jul. 8. Aug.

4. (14.) Sept.

Bauske, die ſich unter Czaariſche Gewalt beugen muſte, welche ſich nach Beſetzung dieſer Oertere wieder in Litthauen zog, Grodno beveſtigte, Tikozin, als einen Paß, einnahm und verwahrte, auch Poſtirungen biß an Pultosk und an den Bug gegen Warſchow ausſtellete, um von allem Uberfall des Königs in Schweden deſto ſicherer zu ſeyn.

§. 11. Dieſer machte ſich mit dem Jahr-Wechſel von Blonie auf, und wuſte niemand wohin es eigentlich gerichtet ſeyn, oder wen es gelten ſolte, da er in Stanislow zu ſtehen kam, allwo der Weg
1706. 11 (22) Jan. lincks und rechts offen ſtund, ſo wohl denen um Lublin herum liegenden Coſſacken auf den Leib zu gehen, als auch die Moſcowitter in Litthauen heimzuſuchen, und war der Winter hart, daß die Wege überall brauchbar waren, doch fiel die Kälte denen Leuten ſehr beſchwerlich, und verderbte manchen Mann, zumahl da die Armée verſchiedentlich ſo gut als unter freyem Himmel bleiben muſte, weil der König ſie nicht cantoniren oder weit aus einander gehen laſſen wolte, als er ſich über Wengrow und ſo weiter über den Bug-Strohm, durch Sabludswat, Krimkey und Michalowice nach Grodno zog, und alſo kund wurde, daß es auf die daherum ſtehende Moſcowitter gemeynet ſey. Dieſe wolten denen Schweden

den die Paſſage über die Nema verwehren, welche doch, ob gleich die Ufer gar unbequem waren, durch- und überdrungen, da die Ruſſen ſich hinter ihre doppelte Retrenchements zogen, in der Meynung, den König in Schweden allda abzuwarten, der aber ſie anzugreiffen nicht vor gut oder nöthig fand, wohl ſehende, daß ſie bey dieſer Einſperrung von ſelbſten ſchmeltzen würden; ſondern er gieng weiter, da der in Grodno geweſene König Auguſtus ſich auch von dannen und nach Warſchow begab, daſelbſten den Schulenburg mit der in Sachſen wiederum zuſammen gebrachten Armée abzuwarten, deren Anzug der in Groß-Pohlen zurück gelaſſene Rheinſchild bald erfuhr, und Luſt eines mit ihr zu wagen bekam, ſich aber doch anders und ſo ſtellete, als wann er dergleichen ſcheuete, und lieber weichen wolte, wie er dann, dieſes glaublich zu machen, einige Ruck-Marſche vornahm, Schulenburg, der ſonſt die Schweden vorbey gehen, und ihnen hernach den Rücken unſicher machen wollen, ließ ſich dadurch verleiten, dem Rheinſchild nach und auf den Halß zu gehen, darüber es bey Frauſtadt zu einem denen Sachſen höchſt-unglücklichen Treffen kam, da dieſer ihre Reuterey, biß auf die ſich tapffer wehrende Cavalliers-Guarde, zeitlich durchgieng, die Infanterie mithin nieder gemachet, und die Anzahl derer Todten biß auf 7000.

15. (25) Jan.

3. (13.) Febr.

vergrößert wurde. Der nur 15. Meilen davon ſtehende König Auguſtus zog ſich hierauf eilends von Warſchow nach Cracow zurück, und ließ dieſes beſtens beveſtigen. Anderer Seits ließ der König in Schweden denen Moſcowitern in Litthauen allen Abbruch thun, ihnen den Proviant wegnehmen, (dergleichen vornehmlich zu Auguſtowa geſchahe) auch durch den Obriſten Dücker bey Wolkinitky eine harte Schlappe verſetzen, und ſchlug eine Brücke, bey welcher Beſichtigung das Eyß unter ihm brach, daß er biß an den Halß ins Waſſer fiel, und beynahe unter das Eyß fortgeriſſen worden wäre, wann nicht der nahe ſtehende Hertzog von Würtenberg nebſt andern ihn noch in der Zeit bey der Hand erwiſcht und gehalten, biß mehrere herbey kommen und ihn heraus ziehen können. Das aufgehende Waſſer rieß dieſe kaum gemachte Brücke bald wieder ein, welcher Gelegenheit ſich der Rußiſche General Oglivy ſo wohl zu bedienen wuſte, daß er mit ſeinen Ruſſen, nachdem biß 7000. durch Kranckheiten umkommen waren, von Grodno hinweg über Breßici und andere Oerter in Wolhynien wiſchte, zwiſchen daſigen Moräſten ſicher zu ſeyn. Der König in Schweden wolte darbey nicht ſtille ſitzen, zog über wieder hergeſtellete Niema-Brücke, gieng durch den ſehr wichtigen, aber

aber von Ruſſen zaghafft verlaſſenen Paß Bereza, kam ohnaufgehalten neben Lekovice her nach Pinsk, der Haupt-Stadt 23.(3) in Poleſien, zu jedermans Erſtaunen, April. weil ſich niemand eingebildet, daß eine Maji. Armée zwiſchen dieſe Moräſte, zumahl bey dem böſen Thau-Wetter, durchkommen könte oder würde. Lakovice wurde durch 2. (13.) den Obriſt Creutz erobert, und der es zu Maji. retten herbey kommende Succurs bey Klelsk geſchlagen, Zabirs muſte ſich an den Mäyerfeld ergeben, und ſprengte man den Ort, weil er dem Wiesnowisky gehörte, etliche 40. daſelbſt gefundene Canons muſten ein gleiches erfahren, oder wurden geſchmeltzet. Niervice, dem Radzivil zuſtehende, verfiel auch in Schwediſche Hände, die es ſchleifften, und geſamte Radzivilische Güther übel mitnahmen, weil ihr Herr dem Stanislao ſehr zuwider war. Xutsk ergab ſich willig, Lubiskowa, eine Wiesnowiskiſche Stadt, brandte man biß auf den Grund ab, der Marſch richtete ſich hernach in Wolhynien, und hielt man einige Zeit bey Jarislovice Raſt-Täge, nachdem der Mäyerfeld beordert war, ſich Breßici zu verſichern. Die Einwohner dieſer Gegenden wurden genöthigt, ſich für den Stanislaum zu erklären, womit Fürſt Radzivil am längſten zauderte, doch endlich aus der Noth eine Tugend machen muſte, welches alles

dem König Auguſto unlieb zu vernehmen war, der ſich von Cracow weg in Litthauen machte, ob vielleicht dadurch ſich der König in Schweden zurück locken laſſen wolte.
7.(17.) Jul. Dieſer bewegte ſich auch unverſehens von Jarislovice, ohne daß man erfahren konte, wo es hingehen ſolte, man ſahe Ihn aber bald die Weichſel bey Pulawa, Caſimir und Lucksw in unterſchiedenen Colomnen paſſiren, und nach Radom gehen, von wannen er einen Ritt zu dem General Rheinſchild nach Pionteck vornahm, und unter eine Parthey Pohlen verfiel, der Er, mittelſt der Nacht und des Waldes, zwar entkam, doch von ſeinen Leuten ſich vertrete, und noch darzu ſtürtzte, daß Er allein blieb, doch endlich den Weg nach Radom wieder fand, daß Er ſeinen Hin- und Her-Ritt von neuem vornehmen und vollenden konte. Nach dieſem zog der König mit ſeinen Leuten fort, und ſtieß unterwegens bey Piontek zu dem Rheinſchild, der weiter mit über Warda, Zduni, Introzin nach Rawitz marſchirte, der General Mardefeld muſte bey Kaliß in Groß-Pohlen bleiben, da ſein König, in Geſellſchafft des Stanislai, ohnverſehens durch Schleſien in die Laußnitz einrückte, darbey er doch den Käyſer und das Reich verſicherte, daß er nichts wider beyderſeits vornehmen, nur ein- für allemahl die Quelle des wider ſich geführten

Krie-

Krieges ſtopſſen, mithin den kürtzeſten Weg zu Erlangung des Friedens gehen wollen, wormit man dann ſich vergnügen laſſen muſte, ob wohl lieber geſehen worden wäre, daß Schweden dieſen Eintritt in Sachſen unterlaſſen hätte. König Auguſtus ſtund mitlerweile bey Nowogrodeck in Litthauen, und merckte bald aus des Königs in Schweden Marſche, daß es über ſeine Erb-Länder hergehen würde; zu deren Rettung er vor ſich ſelbſt nicht Macht gnug, auch keine Hoffnung hatte, dergleichen zur Hülffe anderwärtig her zu erhalten, da man mit dem Frantzöſiſchen Kriege alle Hände voll zu thun hatte. So war nichts mehr übrig, als der Weg vorzunehmender Tractaten, worzu der Cammer-Præſident von Imhoff und der geheimde Referendarius Pfingſten bevollmächtiget wurden, deren dieſer dem König in Schweden noch auf Schleſiſchen Boden von der Sache Nachricht gab, und durch einen Trommel-Schläger ſelbigem einen Brieff vom König Auguſto überſendete, des Inhalts: Dieſer ſey begierig die Freundſchafft des Königs in Schweden wieder zu erlangen, und mit Dieſem einen Frieden zu ſchlieſſen, auff ſolche Bedingungen, die Er ſelbſt vor billich erachten würde; wie dann auch obgenannte Bevollmächtigte inſtruiret waren, auff alle billig-Chriſtliche Wege und Conditio-

tiones einen Frieden abzuhandeln. Sie bekamen auch einen Schwediſchen Paß und den Beſcheid dem König zu folgen, da insgeheim zu Biſchoffswerda, um dem Auguſto Zeit und Gelegenheit zu laſſen,
1. (11) Oct. ſicher aus Pohlen zu kommen, der Haupt-Inhalt des Friedens richtig, mitlerweile die Laußnitz in Contribution geſetzet, hernach Wittenberg beſetzt, Leipzig in Schutz genommen, und der Handlung zum beſten, mit Soldaten nicht belegt, der Reſt Sächſiſcher im Lande ſtehender Völcker biß in Thüringer-Wald verfolget, und eine darbey ſich findende Parthey Ruſſen à 1500. Mann, biß an den Rhein zur Alliirten Armée, zu fliehen genöthiget, endlich das Friedens-Inſtrument zur Rich-
14. (24) Oct. tigkeit gebracht wurde; Des Inhalts: Daß König Auguſtus nicht allein der Cron Pohlen abſagte, und Stanislaum für einen rechtmäßigen König deroſelben zu halten verſprach; ſondern auch ſich verſprach, fernerweit keine Prætenſion daran zu machen, ſich auch des Pohlniſchen Wappens nicht einmahl mehr zu gebrauchen, noch ſich einen König in Pohlen, ſondern ſchlechthin König zu ſchreiben. Der Republic Pohlen die bißher getragene Crone binnen 6. Wochen aufzukündigen, deren Inwohner von aller Pflicht, damit ſie ihm ſonſt verwand geweſen, loß zu zehlen, ſie in Stanislai Pflich-

Pflichten zu übergeben: Deſſen Wider-
wärtigen weder heimlich noch öffentlich
beyzuſtehen: Allen wider Schweden mit
andern, ſonderlich mit Moſcow errichte-
ten Bündniſſen abzuſagen: Alle ſeither
1704. gegen ſeine Widerſpenſtige gemachte
Schlüſſe zu vernichten: Die Pohlniſche
Kleinodien, Crone und Reichs-Acten
auszuliefferen: Die biß dahin gefangen
gehaltene Pohlniſche Printzen loß zu laſ-
ſen: Ein gleiches mit Litthauiſchen und
Schwediſchen Gefangenen zu thun: Die
in Sachſen geflüchtete Schweden, ſonder-
lich den daſelbſt arretirten Patkul, auszu-
lieffern, auch die in dem Lande ſich findende
Moſcowiter an Schweden zu übergeben:
Was dieſen an Kriegs-Zeichen und In-
ſtrumenten abgenommen worden, zu reſti-
tuiren: Die Schwediſche Armée, biß der
Friede richtig und guarantirt, zu verpfle-
gen: In Lutheriſcher Religion binnen
Sachſen und Laußnitz keine Aenderung,
wider den Weſtphäliſchen Frieden, einzu-
führen oder zu verhängen. Dargegen
verſprechen die Könige in Schweden und
Pohlen dem Auguſto Beyſtand, wann
dieſer ſolches Friedens halben von Moſcow
oder ſonſt jemand angegriffen werden ſol-
te. Dahingegen ſolte er die Guarantie ſol-
ches Friedens bey Käyſerl. Majeſtät En-
gelland und Holland ausbringen, und
Schwe-

Schweden Macht haben, dieſe noch mehreren Potentzien aufzutragen ꝛc.

§. 117. Der König Auguſtus erhielt durch Pfingſten von dem geſchloſſenen, doch wie er hernach bezeugete, nicht völlige und lautere Nachricht, und gab Charte blanque zur Ratification, zumahl da ihm die Hoffnung durch dieſen ſeinen Miniſtre gemacht worden ſeyn ſolte, es würden noch einige von denen ihm berichteten harten Puncten gemildert werden, wann Schweden ſeine Bereitwilligkeit, den Frieden veſt zu ſtellen, ſähe. Allein es blieb alles, wie es Schweden haben wolte, welches den Verdruß hatte zu vernehmen, daß nach ſchon in der Stille errichteten Friedens-Tractaten, ſein in Pohlen hinterlaſſener General Mardefeld, von dem König Auguſto hart geſchlagen, ſein meiſtes Volck erleget, oder ſamt ihm ſelbſt gefangen genommen worden. Man meynte dieſer Zufall würde böſe Folgen zu weiterer Unruhe haben, es geſchahe aber nicht, weil König Auguſtus darthat, daß der Mardefeld, ob ihm gleich von dem geſchloſſenen Friden Nachricht gegeben worden, es (weil dergleichen von ſeinem König an ihn nicht gekommen, ſondern durch Zufall unter Wegs aufgehalten worden war) nicht glauben wollen, vielmehr ſich zu dem möglichſt weichenden König Auguſto gedrungen, mithin dieſen

ge-

gezwungen hätte, eine Nothwehr zu thun. Die Pohlen und Moſcowitter wuſten alle die Geheimniſſe nicht, zumahl da König Auguſtus noch nach dieſem Treffen gen Cracow gieng, ein Senatus-Conſilium ausſchrieb, und denen Pohlen hart verbot, nicht zu denen Schweden zu tretten, ohnverſehens aber ſelbſt in Sachſen zu dem König in Schweden gieng, und in Leipzig anlangete, gleich darauf den gedachten König beſuchte, welcher ziemlich harte Contributiones durch ſeine Soldaten eintreiben ließ, weil er mit dem geheimden Raths-Collegio dißfalls nichts zu thun haben, dieſes hingegen die Stände vor ſich nichts gewiſſes ſchlieſſen laſſen wollen, worbey dann der König die Sache nach ſeinem Gutdüncken ſetzte und vollſtreckte, nicht ohne ſchmertzliche Empfindung der Lands-Einwohner. Er drung auf die Erfüllung des Verglichenen übrigens gar ſtarck, und machte deſſelbigen Inhalt, ehe man es vermeynet, allenthalben an denen Höfen bekannt, wie man ſagte, in dem Abſehen, daß König Auguſtus um ſo viel deſto weniger Schwürigkeit machen könte, dem allenthalben hinberichteten Vergleich ein Gnügen zu thun. Schweden vermehrete indeſſen von denen in Sachſen gezogenen groſſen Contributionen ſeine Armée gewaltig, ſchien auch mit allerhand Widerwärtigkeiten mit Ihro Käyſerlichen Ma-

6. (16.) Oct.

1707.

Majeſtät zu gerathen, da ein gewiſſer Graf Zobor in Wien einige dem König in Schweden nachtheilige Worte, in Gegenwart des Geſandtens, Baron von Strahlenheims, geſprochen, ein Adjutant in Breslau die Schwediſchen Werber übel gehandelt, der biß ins Reich verfolgte Troup derer Moſcowiter, (davon oben Meldung geſchehen) ſich eine Weile am Rhein aufgehalten hatte. Der König in Schweden wolte dieſe letztere ſich ausgelieffert, in Anſehung der zwey erſten Puncte aber Satisfaction haben. Man verſprach dergleichen, wolte aber vor die Sache unterſuchen, wegen Auslieferung derer Ruſſen aber ein- und andere Entſchuldigung machte. Darmit war Schweden nicht zu frieden, und befahl ſeinem Geſangten, von Wien ohne Abſchied wegzugehen. Man entſchloß ſich alſo den Graf Zobor und Breslauiſchen Adjutant, an Schweden (wie auch geſchahe) auszulieffern, die auch Schweden in ſeine Gewalt bekam, doch wieder frey gab. Wegen der Ruſſen verſprach man ein gleiches, die ſich aber vom Rhein weg, und durch Böhmen und Schleſien in Pohlen machten, dabey es hieß, es ſey das alles ohne Wiſſen Käyſerl. Majeſtät geſchehen, welches Schweden ſo glauben muſte. Dargegen gab es dem Käyſerlichen Hof zu verſtehen, daß von ihm, weil es

doch

doch bey der Hand wäre, die übernom-
mene Guarantie des Weſtphäliſchen Frie-
dens, in Anſehung der darinnen bedun-
genen Freyheit, Evangeliſcher Religion
in Schleſien, in Obacht zu nehmen, und
der Orten alles dißfalls, nach dem In-
halt des gedachten Friedens, dar- und her-
zuſtellen ſey, wann man begehrte, daß
es mit ſeiner Armée, auff dem Rück-
Marſch nach Pohlen, ſich in Schleſien nicht
aufhalten oder einquartieren, und gleich-
ſam auf Execution legen ſolte. Nach al- 11. (22) Aug.
lerhand Unterhandlung, kam es zu Alt-
Ranſtad, ohnweit Lützen, als im Königl. 23 Aug. 1. Sept.
Haupt-Quartier, dißfalls zu einer Con-
vention oder einem Vergleich zwiſchen
Käyſerl. Majeſtät und dem König in
Schweden, nach welcher alle denen Schle-
ſiern, wider den Inhalt des Weſtphäli-
ſchen Friedens, abgenommene Evangeli-
ſche Kirchen wieder gegeben, denen Kirchen
bey Schweidnitz, Jauer und Glogau,
ſo viel Prediger, als ſie nöthig zu haben
vermeynten, anzunehmen, auch Schulen
darbey auffzubauen, erlaubet, denen
Evangeliſchen ſo keine öffentliche Religions-
Ubung an Orten ihrer Wohnung hät-
ten, für ſich friedlich und beſcheiden Hauß-
Kirche mit ihren Familien, auch ihrer
Religion Privat-Præceptores zu halten,
gegen Erlegung der Gebühr, inn- oder
auſſer Landes tauffen, trauen, und dergl.

bey ihren Religions-verwandten Predigern verrichten zu laſſen zugeſtanden, auch denen Evangeliſchen Predigern, daß ſie ihre unter Catholiſchem Sprengel wohnende Krancke beſuchen, denen daſelbſt zum Tode Verurtheilten das Abendmahl reichen, auch mit Troſt biß ans Ende beywohnen möchten, Freyheit ertheilet, denen Lutheriſchen Mündlein Vormünder ihrer Religion feſtgeſtellet, Evangeliſche Conſiſtoria ausgemachet, denen Patronis ihr Recht zu beruffen, verſichert, auch denen A. C. Verwandten, da ſie tüchtig, der Zutritt zu öffentlichen Aemtern, auch Freyheit, nach Befinden aus dem Lande zu ziehen, ſtipuliret, endlich auch erkläret wurde, es ſolte Ihro Käyſerl. Majeſtät nicht zuwider ſeyn, daß Ihro Königl. Majeſtät von Schweden oder andere der A. C. zugethane Fürſten und Stände, um mehrere Religions-Freyheit vor die Schleſier, freundlich bitten und intercediren möchten, wie ſolches auch in dem Weſtphäliſchen Frieden frey gelaſſen worden. Nebſt dem verſprachen Ihro Käyſerl. Majeſtät auf Gebühr und Anſuchen, das Pactum zwiſchen dem Hauſe Hollſtein-Gottorff und dem Stifft Lübeck, auch in jenem das Jus Primogenituræ zu confirmiren, worbey ſie auch Ihro Majeſtät dem König in Schweden alles dasjenige nachlieſſen, was Sie wegen Dero Teutſchen Provintzien, an Volck, Geld und

anderem, ſo wohl zuvor, als auch in dieſem Kriege, wider Franckreich beytragen ſollen, oder noch künfftig in jetztgedachtem Kriege zu leiſten ſchuldig wären. Im Gegentheil verſicherte Schweden den Weſtphäliſchen Frieden zu beobachten, mit Käyſerl. Majeſtät beſtändige Freundſchafft zu unterhalten, ſeine Völcker, ſo bald der Tractat von Käyſerl. Majeſtät ratificirt, und der Befehl de exequendo publicirt, aus dem Land Schleſien zu führen, ſo lange ſie etwa mit ſelbigen darauf warten müſten, eine genaue Diſciplin unter ihnen zu halten, doch ſolten ſelbige von Schleſien verprovantirt, auch Schweden Freyheit gelaſſen werden, die einmahl abgeführte Armée wiederum in Schleſien einrücken zu laſſen, wann dieſes Vergleichs Erfüllung nicht erfolgen wolte, worzu ſich es auch Guaranteurs zu nehmen, die Macht vorbehielt. Die Befugniß eine mehrere Religions-Freyheit vor die Schleſier auszubitten, wolte Schweden nicht von einem leeren Wort-Gepränge, da es immer was ſagen möchte, und doch nichts erhalten ſolte; ſondern dergeſtalt verſtanden haben, daß es auch eine Würckung hätte, erhielt auch darmit, daß noch 6. neue Evangeliſche Kirchen, die ſonſt eben ſchlechthin nicht erlaubet werden müſſen, zu bauen erlaubet worden, nemlich vor Sagan, Freyſtadt, Hirſchberg, Militſch,

Landshutt und Teſchen. König Auguſtus war mit dem langen Verweilen derer Schweden in ſeinen Erb-Landen übel zu frieden, worgegen dieſe vorſchützten, daß nicht alles Verſprochene erfüllet, und die Moſcowiter nicht ausgeantwortet wären. König Auguſtus zeigte, er könte die nicht auslieffern, welche er nicht in ſeiner Gewalt hätte, beſchwerte ſich über dergleichen Zumuthen, und über Schwedens langes Verweilen bey denen Herren Staaten; Endlich erfolgete doch der Schwediſche Aufbruch, nach richtig-gemachter Convention mit dem Kayſer, zu Anfang des Septembris, und ſtattete der König den 6ten gedachten Monaths einen unvermutheten Beſuch zu Dreßden ab, ſich aber nur ein paar Stunden daſelbſt aufhaltende. Der König Stanislaus war 14. Tage vorher abmarſchiret, welchem der König in Schweden bald folgte, als Er zu Görlitz die Nachricht erhielt, daß die Moſcowiter ſich anſtelleten, als wolten ſie dem König Stanislao entgegen gehen. Bey Rauden, ohnweit Steinau, ſetzte er über die Oder, und betratt hierauf den Pohlniſchen Boden wiederum. Als ſelbiger biß gen Schlupze kommen war, gab er Befehl, daß das übern General Patkul zu Stockholm geſprochene, und bey der Armée confirmirte Urtheil an ihm vollſtrecket werden ſolte, weil ſeine

zu-

zunehmende Schwachheit ihn ſonſt durch einen natürlichen Tod dem gewaltſamen Ende entziehen mögen. Man brachte ihn alſo auf den Richt-Platz ohnweit Caſimir, allwo er von unten auf mit vielen Schmertzen gerädert, ihm hernach der Kopff mehr abgeſchnitten als abgehauen, der Leib in vier Stücke getheilet, jedes abſonderlich an einen Galgen auf denen Straſſen geheftet, ſein Kopff aber ins beſondere aufgeſtecket wurde. Vor ſeinem Ende hatte er betheuerlich vorgegeben, daß er der Angeber des Liefflândiſchen Kriegs nicht geweſen, dieſer von andern in Vorſchlag gebracht auch beliebt worden, ehe er noch bey dem Czaar und König Auguſt in einige Conſideration kommen, zu welchen er ſich zu begeben, genothdrängt worden ſey, weil es vor Schweden, das ihm auf alles Anſuchen, auch Vorbitte hoher Häupter, niemahls Gnad ertheilen wollen, ſonſt nirgend ſicher ſeyn können. Die Armée brach nach der Hand auf, und fand ſich im Mittel des Novembris das Schwediſche Haupt-Quartier bey Witnitz in Cujavien, das Stanislaiſche aber zu Swientym, und wurden Brücken über die Weichſel geleget, denen Moſcowitern nachzugehen, die da, als ſie den Ernſt ſahen, ſich zurück gegen Litthauen zogen, und alles hinter ſich verheereten, denen Schweden den Unterhalt ſchwer zu machen,

chen, zumahl da die Peſt grauſam hin und her, vornemlich in denen Städten, einzureiſſen begunte, daß man ſich daher nicht wohl erhohlen konte, ſondern ſie äuſſerſt meiden muſte. In obgedachtem Quartier gab der König in Schweden einem Türckiſchen Envoyé Audientz, welcher Ihm zu ſeinen erhaltenen Siegen Glück wünſchte, und auch danckte, daß Ihro Majeſtät bey der Eroberung Lemberg, die daſelbſt in Eiſen ſich findende Türcken loß gelaſſen hätte, dargegen, des Envoyé Anzeige nach, eben ſo viel Schweden in Freyheit von denen Türcken geſetzt worden. Man fertigte dieſen Geſandten mit Verſicherung beſtändig zu unterhaltender guten Freundſchafft ab, rüſtete ſich übrigens währender Winters-Zeit zu ſtarcker Fortſetzung des Kriegs wider Moſcau, und muſte man in Schweden eine Eſcadre Kriegs-Schiffe zurichten, wie dann auch Völcker in Bereitſchafft halten, ſo nach Pommern, als in Pohlen
1708. übergebracht zu werden. Nach eingetretenem neuen Jahre, ſetzte es alſofort neue Bewegungen, und paſſirten Ihro Königl. Majeſtät in Schweden die Weichſel frühzeitig, daß Sie mit dem Anfang des Februarii ſchon bey Auguſtowa ſtand, und dann ſich nach Coruzin in Litthauen machten, allwo ſich die Moſcowitter entgegen ſetzen wolten, doch bald andere Gedancken be-

bekamen, und ſich retiriten, die gröſte Macht bey Grodno zuſam̃en haltende. Als der König in Schweden ſich ſelbigem näherte, fand ſich der Czaar in Wilda, und ließ alles, wo ſich ſeine Völcker hinweg zogen, äuſſerſt verderben, wie ſie ſich dann gar bald von Grodno, Tikozin und der Orten, aus dem Staube machten, und ſetzte ſich der Czaar bey Polszko zwiſchen die Moräſte, deren Zugänge er alle ſorgfältig verhauen ließ. Die Schweden zogen ſich ihnen nach gegen Minsk, und poſtirten ſich mit eingetrettenem Martio von Schmergen oder Smorgonie biß an Wilna, welcher letztere Ort dann, mit Hergebung des Proviants ſich gewaltig angreiffen muſte, allwohin auch der König Stanislaus ankam, die Schlüſſel der Stadt ſich liefern ließ, und einen Vergleich zwiſchen dem auf ſeine Seite getrettenen Wiesniowiky und dem Sapiehiſchen Hauſe bewirckte, auch vor ſich mit bey ſich habendem Volcke etwas daſelbſt ſtehen blieb, doch hernach weiter zurück ruckte, als der König in Schweden ſeinen Fuß, nachdem Er ſich mit dem General Löwenhaupt beredet hatte, ferner ſetzte. Dann mitten im Junio machte er ſich nach denen Moſcowitiſchen Gräntzen auf, und paſſirte bey Boriſſow die Benzina. Die Moſcowiter wolten dieſes wehren, wuſten es aber nicht auszuführē, ſondern wichen nach einigem Scharmützel

denen Schweden, die da eine Brücke über den Fluß ſchlugen, und darauf überſetzten, da dann die Moſcowiter ihre Zuflucht unter Mohilow ſuchten, in welche Gegend die Schweden nachſetzten, und zu Bialanice, oder Bialinſie einruckten.

14. Jul. §. 118. In dieſen Orten ſatzte es unter Holowzin ein hartes Gefechte, indem der König in Schweden die Moſcowiter in ihrem Vortheil angriefſ, ihnen biß in die 3000. Mann erlegte, auch 12. Stücke und etliche 100. Pferde abnahm, dargegen aber manchen wackern Officier, und etliche 100. Gemeine darüber einbüſſete. Inzwiſchen ſahen ſich die Moſcowiter genöthiget, Mohilow zu verlaſſen, und über den Nieper zu gehen, in die Gegend Hoky, worauff dann die Schweden ſich gleichfalls über denſelben begaben, und längſt ihm daran marſchirten, als wolten ſie nach der Haupt-Stadt Moſcau ziehen, denen aber die Ruſſen von Hoky aus auf der Seiten nachfolgeten, und fiel es denen erſten ſehr ſchwer, benöthigten Unterhalt zu finden. Es war wohl der General Löwenhaupt beordert, eine groſſe Menge Proviant in Lieff- und Churland zuſammen zu bringen, und ſelbige unter einem ſtarcken Corpo, dem König in Schweden nachzuführen; aber indem er dieſes zu verrichten im Werck begriffen war, auch den Nieper zu Sklow paſſiret hatte,

wurde

wurde er, da ihm der König, ſonſt genommener Abrede nach, nicht entgegen kommen, in einer Enge zwiſchen Leßnio und Racktura, von einer weit gröſſern Menge derer vom Czaar ſelbſt angeführten Moſcowiter, umringet, deſſen Infanterie geſchlagen und zertrennet, auch ihm der Proviant hinweg genommen, daß er ſelbſt kaum mit denen nicht gebliebenen entrinnen können, doch fand er hernach Mittel, ſamt dem Uberreſt ſeiner Leute, zum König in Schweden durchzukommen, auf weſſen Seite ſich auch der Coſſackiſche Feld-Herr Mazeppa ſchlug, der ihm gerathen, in die Ukraine zu gehen, unter gemachter Hoffnung, daß man daſelbſt gnugſamen Unterhalt vor Vieh und Menſchen antreffen würde. Indeſſen nahm der beſchwerliche Marſch, bey dem groſſen Mangel, und die mit dem dißmahl auſſerordentlich ſtreng-fallenden Winter ſich einfindende Kälte, viel Leute hinweg, daß die Armée je länger je mehr geſchwächet wurde, mit welcher ſich doch der König in ſo weite entlegene Wüſteneyen wagte, ob gleich leicht zu erachten, mit was Gefährlichkeit dergleichen Unternehmen verknüpfft, und wie leicht es ſey, endlich von der überwiegenden weit gröſſern Macht des Feindes überwältiget zu werden. Er hielt ſich gegen Ausgang des Jahrs an den Ukrainiſchen Gräntzen auf,

und mit dem Anfang des folgenden, dachte er weiter, doch war eine wichtige Frage: Wohin es zum vortheilhafftigſten gehen könte? Seiner Generale Meynung ſolte geweſen ſeyn, in Moſcow einzudringen, um daſelbſt beſſere Lebens-Mittel zu finden, den Feind aber um ſo vielmehr zu ſchrecken; Der Anſchlag des Mazeppa aber hatte vorgedrungen, die Coſſackiſche unter des Czaars Gewalt ſtehende Stadt Pultawa zu belagern, wormit doch andere einen groſſen Fehler begangen geworden zu ſeyn vermeynten, da eines Theils dergleichen Vorhaben glücklich auszuführen, nicht grob Geſchütz genug bey der Hand geweſen, andern Theils aber das Schwediſche Fuß-Volck, in Beſtreitung des Orts, immer mehr geſchwächet und vermindert, mithin dem Feinde, etwas vortheilhafft zu wagen und auszuführen, beſſer Gelegenheit gegeben worden, deren er ſich auch mehr dann zu wohl gebrauchet. Dann dieſer zog, da er Zeit gnug darzu hatte, ſeine Macht ohnweit Pultawa zuſammen, ſetzte ſich mit dem Fuß-Volck hinter gute Retrenchements, ließ die Reuterey darneben in Buſchwerck hinter einander campiren, und legte noch hin und her, zu ihrer beſſern Verwahrung, Redouten an, und beſetzte alles mit häuffiger Artillerie, um das Tempo recht zu nehmen, die Schweden vor Pultawa

weg-

wegzuſchlagen. Dieſer ihr König wolte des Angriffs nicht erwarten, ſondern ihn hitzig ſelber thun, und trieb zwar die Rußiſche Cavallerie ein- und andermahl aus ihren Poſten, verfiel aber mit ſeinen Leuten darbey unter ein greuliches Canonen-Feuer derer obgedachten Redouten, wodurch viele derſelben zu ſchanden giengen. Die Ruſſen ſetzten ſich auch wieder, warffen den rechten Schwediſchen Flügel übern Hauffen, und bekamen den darbey commandirenden General Schlippenbach gefangen, beorderten auch ein Detachement nacher Pultawa zu gehen, und die daſelbſt zurück gebliebene Schweden anzugreiffen, damit der Ort gantz befreyet würde. Mitlerweile hatten ſich die Schweden (bey denen der König wegen einer vorher am Fuß empfangenen Verletzung, in einer Senffte umher getragen werden muſte) anderſeits etwas zurück gezogen, und in förmliche Schlacht-Ordnung geſtellet, dergleichen von denen Ruſſen auch, von Seiten Schweden doch wiederum die erſte Bewegung zum Angriff geſchahe, die aber von der erſten Rußiſchen Linie dergeſtalt empfangen worden, daß ſie in kurtzer Zeit ſich übern Hauffen geworffen, in vieler Unordnung mit Piquen, Bajonetten, u. ſ. w. verfolget und darniedergeſtoſſen, die vor Pultawa ſich auch genöthiget ſehen muſte, an das oben gemeldete De- 27. Jun. ſt. v.

Detachement zu ergeben; der Sieg war demnach völlig auf der Moſkowiter Seite, die eine groſſe Zahl, auch vornehmer Gefangenen hatten, darunter ſich der Premier-Miniſter Graf Piper, der Feld-Marſchall Rhetnſchield, vier andere Generals, ſo viel Obriſten, 10. Obriſt-Lieutenants, 4. Majors, 11. Rittmeiſter, 20. Capitain-Lieutenants, in allem 2978. Perſonen befunden. Darbey hatte man 14. Eſtandarten, 29. Dragoner, 93. Infamterie-Fahnen, ein Paar ſilberne Paucken des Leib-Regiments, und drey Paar andere, ſo dann 4. Canons erbeutet, weil die Schweden nicht mehr bey der Bataille gehabt, denen er zwar kurtz vor ſelbiger einen ziemlich raiſonablen Frieden angebotten, ſolchen aber der König in Schweden verworffen haben ſolte, in der Meynung, den Czaar, wie den Auguſtum, zu dethroniſiren. Nach dieſem für Schweden unglücklich ausgefallenen Treffen, war, dem Verlaut nach, Schwediſchen Orts eine Bewilligung zum Frieden bezeuget, aber andern Theils dafür gehalten worden, daß es nunmehr zu ſpat ſey, von dergleichen zu handeln, da die Gewalt der Waffen in voller Arbeit war. Was ſich mit dem kümmerlich zu Pferde gebrachten König retiriren können, nahm ſeine Zuflucht nach dem Nieper, mit ſolcher Eilfertigkeit, und bey dergeſtaltigem

Man-

Mangel, daß viele in drey Tagen keinen Biſſen Brod genoſſen. Die Ruſſen waren nicht ſäumig mit einem Corps Cavallerie von 9000. Mann denen Fliehenden nachzuſetzen, die ſie am dritten Tage am Ufer des Niepers, unter dem General Löwenhaupt, (dem der ſich weiter und mit etlichen beſtberittenen über gedachten Fluß ins Türckiſche Gebiet geflüchtete König das Commando hinterlaſſen) antraffen. Ob nun ſolche wohl ſtärcker als die nachſetzende Ruſſen waren, und biß in 15000. gerechnet wurdē, war doch dieſes Theils unbekannt, Theils der Schrecken und die Mattigkeit ſo groß, daß man vor das Beſte hielt, ſich an die Moſcowiter zu ergeben, wie auch, unter der Bedingung, daß die Officiers ihre Bagage behalten ſolten, geſchahe, welcher Geſtalt dann die Ruſſen den Uberreſt der Schwediſchen Armée als Gefangene, nebſt dem die Kriegs-Caſſa, Cantzley, Fahnen, u. ſ. w. oder, mit einem Worte, alles in ihre Gewalt und zur Ausbeute bekommen, da ein Erſtaunen machendes, und durch viele Secula oder Jahr-Hunderte nicht erhörtes Exempel geſchehen, indem nicht eine Schlacht, ſondern eine gantze Armée verlohren, und mit einem zunicht gemacht und aufgehoben worden. Wo der König mit dem Mazeppa, und dem übrigen kleinen Gefolge hinkommen ſey, war erſtlich groſſe Un-

30. Jun. ſt. v.

Ungewißheit, biß man hernach die zuverläßliche Nachricht bekam, daß Er ſich unter Türckiſchem Gebiet zu Tekina, oder Bender, aufhielte. Den Stanislaum wider ſeine noch häuffig ſich in Pohlen findende Widerſacher zu ſchützen, hatte der König in Schweden etliche 1000. Mann, unter dem General Craſſau in Pohlen agiren laſſen; als nun die völlige Vernichtung der Schwediſchen Armée bey Pultawa ſich zugetragen, der König Auguſtus aber mit ſeinen Trouppen wiederum in Pohlen einruckte, den Thron einzunehmen, worvon er ſich verdrungen zu ſeyn erachtete, auf der andern Seite aber ein ſtarck Moſcowitiſches Corpo, dem König Auguſto beyzuſtehen, im Anzug war, wolte guter Rath theuer werden, wie ſich obgedachter Craſſau mit unterhabendem Volcke retten ſolte, daß es darmit nicht gienge, wie bey Pultawa geſchehen. Er zog ſich hin und her, begehrte endlich bey Preuſſen einen Durchzug durch die Marck, u. ſ. w. in das Schwediſche Pommern, mit dem Erbiethen, weil die Peſt noch in Pohlen ſtarck graſſirte, er wolle ſeine Trouppes viſitiren laſſen, daß kein Krancker darunter, ſie ſolten im Felde beſtändig bleiben, weder Stadt noch Dorff berühren, alles bezahlen, worüber man erforderliche Geiſſeln geben wolte. Ehe man noch darüber Preußiſcher Seits ſich etwas ent-

entſchloß, gieng er von ſelbſt oberhalb Meſeritz durch die Marck und Brandenburgiſches Pommern in das Schwediſche, womit auch das Sachſen-Land ſeiner Angſt entlediget wurde, darinnen es geſtanden, daß der Craſſau einen deſperaten Einfall dahin verſuchen möchte, welchem vorzukommen, man ein groß Auffgeboit des Land-Volcks ergehen laſſen, das nunmehr wieder aufgehoben werden konte. Der König Auguſtus ſtellete ſich vielmehr, als wolte er ſich, in Geſellſchafft Moſcowitiſcher Macht, des Mittels bedienen, ſo ehemahls der König in Schweden vorgenommen, und wie dieſer durch Schleſien in Sachſen gegangen, alſo durch Brandenburgiſche und andere Lande, in das Schwediſche Pommern fallen, daſelbſten das Craſſauiſche Corps, damit er ſich nicht wider ihn verſtärcken könte, übern Hauffen werffen, übrigens ſo Hauß halten, daß daher auch vor ihn keine Gefahr weiter zu beſorgen ſeyn möchte. Wie aber dieſes der Zeit nach unternommen, und das Craſſauiſche Corps ſamt Pommern in Ruhe gelaſſen worden, ſoll bald folgen, wann wir ein wenig nach dem ſich in der Türckey aufhaltenden König in Schweden, und andern Umſtänden Schwediſcher Sachen vorher geſehen haben.

§. 119. Hochgedachter König hatte ſeine Ankunfft in Türckiſchen Landen alſofort

fort an den Groß-Sultan bekannt machen laſſen, und ein ſichers Verbleiben in ſelbigen, wider alles Moſcowitiſche Anſinnen, daß man Ihn auslieffern ſolte, biß auf weitern Beſcheid erhalten, auch mit denen Kräfften, doch nicht den Willen, ſeinen Feinden Abbruch zu thun, verlohren, ſondern bearbeitete ſich dahin, daß die Türcken mit denen Moſcowitern, zu ſeinem Vortheil, lieber Krieg führen, als weitern Stillſtand beobachten möchten, welches aber alſo gleich nicht erfolgen wolte, da vielmehr die Befeſtigung des Stillſtands zwiſchen Türckey und Moſcau auf 30. Jahr vor ſich gieng. Dargegen bekam Schweden anderweitig einen neuen Feind, am König in Dännemarck, welcher von ſeiner Reiſe aus Italien wiederkommende, nachdem er ſich unter Wegs zu Dreßden und Berlin, und Sächſiſch- und Preußiſchem Hoff beſprochen hatte,
7. Nov. ein Manifeſt heraus gab, in welchem, als wichtige Urſachen zum Kriege wider Schweden angeführet wurde, daß dieſes Dännemarck einer Auffgeblaſenheit oder Hoffart beſchuldiget, daß ein gewiſſer Gelehrter in dem Titul ſeines Buches, den König in Schweden Magnæ Scandinaviæ Imperatorem genennet, und darmit Ihn ein Recht über Dännemarck und Norwegen, als welche unter Scandinavia Magna mit zu verſtehen ſey, beygeleget; daß

daß die Schwediſche Kauffleute den Dåniſchen Zoll zuweilen betrogen, und daß man die Unterthanen derer Lande, ſo der Cron Dånnemarck durch Schweden abgenommen worden/ übel gehandelt, mit der Reductions-Commiſſion u. ſ. w. ruiniret hätte. Dieſes Angegebene hielt Dånnemarck für wichtig gnug, den Krieg wider Schweden würcklich anzufangen, und eine Landung auff Schonen vorzunehmen, die ſo weit von ſtatten gieng, daß die Dånen ausſteigen, und ſich Meiſter von Helſingburg machen konten, welches von ihnen beſetzt wurde/ da die Schweden/ weitern Einbruch in Schonen zu verhindern/ die Brücken abgeworffen, und ſich unter dem General Steinbock gegen Chriſtianſtadt zogen, bey welcher der Sachen Bewandniß in Schweden viel Bekümmerniß entſtund, doch alles mögliche vorgekehret wurde ein gróſſers Unglück zu verhüten, da man die Grántz-Veſtungen in guten Stand ſetzte, ein Staats-Collegium, die Regierungs-Håndel in Abweſenheit des Kónigs zu beſorgen/ anordnete/ in dem neu-eintrettenden Jahre einen Befehl kund machete, daß alle Reichs-Einwohner ihr Silber-Geſchirr und Species-Geld in die Müntze bringen, und Zwey Drittel davon dem Kónig gegen 6. pro Cento lehnen ſolten. Die neu-geworbene Soldaten wurden fleißig in Waffen geübet, und ſprach man von weiterer Auf-

bringung mehrer biß auff 50000. ſich er-ſtreckender Mannſchafft. Es gelung auch denen Schweden unter Anführung des General Steinbocks, die Dänen dergeſtalt
10.Mart. in ihrem Lager bey Helſinburg anzugreif-fen/ daß dieſe völlig geſchlagen, ihrer etliche 1000. erleget, und der Uber-Reſt gezwungen wurde ſich erſtlich in ihr Retrenchement, daraus nach Helſingburg, von hier in vorhandene Fahr-Zeuge, und mit ſelbigen wiederum nach Dännemarck zu retiriren. An andern Orten gieng es für Schweden dieſes Jahr deſto unglücklicher, indem in Liefland Riga und Dünamünde erobert, und dem Czaar daſelbſt von der Liefländiſchen Ritterſchafft/ der man alle privilegia confirmirte, gehuldiget, weiter Pernau überwältiget, Reval bezwungen, desgleichen auch in Finnland, Wyburg ſamt Kexholm unter Czaariſche Bottmäßigkeit gebracht wurde. Was denen Schwediſchen Provintzien in Teutſchland und dem Craſſowiſchen Corpo vorgeſtanden, iſt oben erzehlet worden/ und hier beyzubringen, wie man dieſes Wetter abzulencken vermeynet. Die wider Franckreich Alliirten beſorgten ſehr, wenn Pohlen und Moſcow in Pommern u. ſ. w. denen Schweden auff den Halß giengen/ daß viele benachbarte Fürſten ſich genöthiget ſehen würden / ihre wider Franckreich bißhin hergegebene Völcker/ zu groſſem Nachtheil der gemeinen Sache,

wie-

wiederumb zurück zu ruffen. Indeſſen
wolte doch Pohlen und Moſcow. von dem
Einbruch in Pommern nicht abſtehen, es
wäre denn Sicherheit verſchafft, daß durch
die Schwediſchen Völcker in Pommern
nichts wider Pohlen und Sachſen jemahls
unternommen werden ſolte. Man verfiel 31. Mar.
alſo in dem Haag ab Seiten des Kayſers,
Engell- und Holland auff den Anſchlag
einer im Reich beſtändig zu handhaben-
den Neutralität zwiſchen denen Ländern
derer ſonſt im Krieg mit einander liegen-
den Nordiſchen Puiſſancen, und beſchloß,
bemühet und auff alle Weiſe daran zu
ſeyn, daß die Königl. Schwediſche in Pom-
mern und in andern Provintzien des Rö-
miſchen Reichs befindliche Trouppen nicht
wieder zurück in Pohlen kehren, oder einige
Feindſeligkeit wider jemanden / wer das
auch ſey, in- oder auſſerhalb derer Grän-
tzen des Römiſchen Reichs / wie auch im
gantzen Hertzogthum Schleßwig / und in
andern Provintzien des Römiſchen Reichs,
wie auch im gantzen Hertzogthum Schleß-
wig und Jütland begehen; Hingegen auch
die in Jütland in dem Hertzogthum Schleß-
wig und in andern Provintzien des Röm.
Reichs befindliche Trouppen keine Feindſe-
ligkeiten wider jemanden, es ſey wer es wol-
le, in- und auſſerhalb derer Gräntzen des
Reichs unternehmen, wie auch, daß diejeni-
ge Czaariſche Trouppes, welche Dänemarck
etwa zu Hülffe geſchickt werden möchten,

nicht durch die Länder des Reichs marchiren, ſondern daß alle und jede des Reichs Landſchafften von allem Einbruch und Durchzug derer in Norden Krieg führenden Parthеyen frey bleiben, und einer vollkommenen Neutralität genieſſen ſolten, darüber dann der Käyſer, Engell- und Holland mit Nachdruck halten wolten. So mochten die kriegende Theile wohl einander, nur nicht in, aus, und durch die Reichs-Provintzien verfolgen, und war mit dieſem Neutralitäts-Tractat Dännemarck, Moſcow und Pohlen zufrieden, wie denn auch der Schwediſche Extraordinair-Envoyé im Haag / Palmquiſt, die Bewilligung der jetztmahligen Regierung in Schweden verſicherte. Mit dem Käyſer, Engell- und Holland vereinigten ſich zu Handhabung dieſer Neutralität, Preuſſen, Pfaltz, Braunſchweig-Lüneburg/Münſter, Mayntz, Wolffenbüttel, Mecklenburg, Caſſel, und beſchloß man, 15. biß 16000. Mann auffzuſtellen, den Zweck zu erreichen, trug auch die Sache dem gantzen Reich vor. Allein der Königl.
8. Aug. Schwediſche Ambaſſadeur in Wien, Strahlenheim, gab vor ſeiner Abreiſe daſelbſt ein bedencklich Memorial ein, auff Befehl ſeines Königs, proteſtirende, daß man Ihm durch gedachten Neutralitäts-Anſchlag die Hände binden, und Ihm in ſeiner rechtmäßigen Defenſion hemmen wollen. Er hielte dieſes für ein Verfahren,

ren, das unter Souverainen Häuptern ungewöhnlich, von ihm um die Alliirten gar nicht verſchuldet wäre, die dergleichen Declaration thun ſollen, ehe noch Dännemarck und König Auguſtus mit Ihm gebrochen, zumahl da die mehreſte Guaranteurs derer von Schweden mit dieſen zwey Königen habenden Verträgen wären, ꝛc. Dieſem allen ohngeachtet, blieben doch vorhin angezogene Potentzien auff ihrem Vorſatze, die oben beſchriebene Neutralität handzuhaben, welcher ſich auch der Reichs-Convent belieben ließ, obgleich immer mehr Widerſpruch vom König in Schweden ſelbſt einlieff, der Freyheit behalten wolte, ſeine Feinde, wo es Ihm dienſam ſeyn dauchte, auf alle nur mögliche Weiſe anzugreiffen und zu verfolgen. Moſcow und Pohlen drang demnach darauff / ſamt Dännemarck, daß man mit Macht ſich in der That die beliebte Neutralität zu unterſtützen, faſſen oder ihnen nicht verdencken müſte, wenn ſie dem König in Schweden, als ihrem Feind, vorzukommen, auch in ſeine Teutſche Provintzien fielen, und daſelbſt vernichteten / was er ſonſt zu ihrer Vertilgung zu gebrauchen gedächte. Man gab zur Antwort: Es blieb dabey, daß einmahl gutbefundene Neutralität beobachtet, und darzu nöthige Völcker, wenn es die Sache erforderte / geſtellet werden ſolten, die jetzt

mitten im Winter nicht marchiren könten, doch March-fertig gehalten würden. Nicht lange nachdem dergleichen Reſolution auch zu Regenſpurg ertheilet, dictirte man daſelbſt ein Schwediſches Schreiben, darin-
22. Mar. nen der König in Schweden wiederhohlter bezeugte, daß ſie an den Neutralitäts-Schluß nicht gebunden seyn, ſondern ſich Dero von GOtt verliehenen Mittel und Kräffte bedienen wolten, Ihre Feinde aller Orten zu verfolgen. Dargegen ließ man einige Völcker in Schleſien nach Grünberg marchiren / ab Seiten derer / ſo die erwehnte Neutralität erhalten wiſſen wolten / die da wider den ſtehen ſolten, der ſelbige zu verletzen ſich unterfienge, und meynte darmit / die wider Schweden verbundene Potentzien in Ruhe / und von dem Anfall derer Teutſchen Provintzien deſſelbigen abzuhalten; allein dieſe meynten, bey dem ſchwachen / langſam ankommenden, auch vielen Köpffen und Schwehrigkeiten unterworffenen Neutralitäts-Corpo gar nicht verſichert / ſondern erachteten ſich genöthigt und befügt zu ſeyn, ſich mittelſt Einfalls in derer Schweden Teutſche Provintzien ſelbſt zu helffen. Sie gaben auch ihr Thun zu rechtfertigen die Urſachen an Tag, ſo ſie darzu bewogen, da denn das meiſte in dem Klagen beſtund / daß Schweden die Neutralität in Teutſchen Ländern nicht belieben,

lieben, ſondern im Vertrauen auff derer ungläubigen Türcken Hülffe, (davon bald ein mehrers) ſelbige ſchlechthin verwerffen / das Craſſowiſche Corps in Pommern, durch Werbung und Uberſchiffung neuer Trouppen aus Schweden, verſtärcken wollen / Zweiffels ohne damit in Sachſen oder in Pohlen einzufallen/ deme vorzukommen Natur und Vernunfft ſelbſten an Hand gäbe ꝛc. Hierauff kam es zur Sache ſelbſt, König Auguſtus, welchem die Moſcowiter bald folgeten, gieng bey Göritz, zwey Meilen von Franckfurt 11. Aug. an der Oder, über dieſen Fluß/ und marchirte in zwey Colonnen in das Mecklenburgiſche bey Strelitz/ die Herankunfft derer Däniſchen Völcker abzuwarten, die da ſamt ihrem König von der Grander- 9. dito. Heyde / woſelbſten ſie campirt hatten/ auffbrachen / biß Gadebuſch fortzogen, ein Detachement die Guarniſon in Wißmar zu beobachten, zurück lieſſen / mit Bewilligung des Hertzogs von Mecklenburg, Beſatzung in Roſtock legten / und allda ein Magazin auffrichteten, und nach geſchehener Conjunction mit ihren Allirten vor Stralſund rückten, gegen welches doch ſo bald / wegen Abgang der noch nicht herbey gekommenen Artillerie, nichts ſonderbahres vorgenommen werden konte; Indeſſen muſten ſich die unhaltbare Oerter ergeben, und gieng auch die Peinamün-

der Schantze über. Bey Wißmar ſetzte es zwiſchen den Dänen und ausfallenden Schweden einen harten Scharmützel, in welchem dieſe erſtlich einen ziemlichen Vortheil hatten, zuletzt aber, bey allzu gäher Retirade der Cavallerie, und frühzeitiger Plünderung der Infanterie gewaltig einbüſſete, dargegen kamen aus Schweden etlich 1000. Mann, zu Verſtärckung derer Ihrigen, mit der Flotte auf die Inſul Rügen über. Auff denen Norwegiſchen Gräntzen hatten ſich die Feindſeligkeiten auch angefangen, und die Dänen, unter Anführung des Stadthalters Baron von Levendal, einen glücklichen Streiff ins Schwediſche gewagt, von wannen ſie ſich mit guter Beute retiriret, ohne daß ihnen nachſetzende Schweden beykommen können. Der Mitlerweil in Bender ſich annoch aufhaltende König in Schweden hatte wohl einig Vergnügen, daß die Türcken ſich bewegen, ihren kaum mit Moſcow auff 30. Jahr heiliglich erneuerten Stillſtand / alſobald wiederum zu brechen, und daß ſie eines Theils bey Bender vorbey, auff die Ruſſen loßgezogen waren; aber das Mißvergnügen war um ſo viel deſto gröſſer, da der Groß-Vezier, im Angeſicht des Königs in Schweden, Theils durch Geld, Theils durch Furcht, es möchte ſonſt der Feind aus Verzweifflung was ungemeines thun / bewogen, einen ohnverſe-

verſehenen Frieden, ohne des Königs in Schweden Intereſſe darbey in Acht zu nehmen, eingieng, da er die Moſcowiter gäntzlich umringet, und ſo zu reden an dem Prut-Fluß, von allen Lebens-Mitteln entblöſſet, recht im Sacke hatte, und halff es der Schwediſchen Sache im Haupt-Werck wenig, ob gleich der Groß-Vezier abgeſetzet, und einige ſeiner Anhänger enthauptet wurden. Man ſagte, daß mehrgedachter Groß-Vezier deßhalben deſto ehender denen Moſcowitern Frieden und Erlaubniß aus der Falle zu kommen, zugeſtanden hätte / weil er von dem König in Schweden wenig gute Worte, ſondern ein allzurauhes Tractament bekommen, ſo man auf ſich beruhen läſſet. Vor dieß Jahr war alſo der Orten die Schwediſche Hoffnung, denen Feinden eine gewaltige Diverſion zu machen in Brunnen gefallen, die in denen folgenden nicht unterlaſ- 1712.
ſen / ihr Spiel in Teutſchland wider Schweden immer weiter fortzuſetzen, und griff Dännemarck das Hertzogthum Bremen an, welches ſich auch ſeiner Gewalt, nachdem das belagerte Stade die Chamade 6. Sept.
geſchlagen, meiſtens ergeben muſte. Auf Pommeriſcher Seite wurde eine gute Zeit nichts unternommen, als daß die Moſcowiter Stettin ziemlich eingeſperret hielten. Nach einer zu Wolgaſt zwiſchen König Auguſto und dem Czaar vorgegangenen

Beredung / war der Entſchluß gefaſſet worden, Rügen und die Veſtung Stralſund mit aller Macht anzugreiffen, weil doch, ohne dieſer beyder Eroberung ſonſt nicht viel fruchtbares wider Schweden in Pommern ausgerichtet werden könte. Man ſahe aber leicht, daß dergleichen Vorſatz ehender zu faſſen, als auszuführen wäre, da der General Dücker mit 6000. Mann auff Rügen ſehr vortheilhafft poſtiret ſtunde, und auch der General Steinbock mit einem ſtarcken Corps ankam, denen Schwediſchen Feinden eines zu verſetzen, und ſo zu ſagen, durch ohnverſehenes Unternehmen, und etwa einen Einfall in ihre nechſt-gelegene Länder, einen Strich durch die Rechnung zu machen. Es muſte auch noch zur Zeit das Vornehmen auff Rügen und wider Stralſund unterbleiben, mitlerweile wurde zwiſchen Schwediſchen und Gegentheiligen Miniſtres zu Regenſpurg in Schrifften vieles gefochten, da jene dieſen die Verwüſtung Pommerns vorwarffen, dieſe aber jenen die Aufhetzung derer Türcken wider Chur-fürſtl. Völcker, den ehemahligen Einbruch in Sachſen, u. ſ. w. vorrückten, auch anzeigten, man ſey gezwungen worden in Pommern zu gehen, um nicht daher angefallen zu werden, und ſuche nichts, als Schweden endlich zu einem Frieden zu bewegen. Es kam zu dieſem Gefecht auch

der dritte Mann/ da ſich Mecklenburg/ ſonderlich Strelitziſcher Seits/ gewaltig über den Schaden beſchwerete/ denn es unſchuldig bey dieſen Händeln von denen durch-marchirenden Soldaten u.ſ.w. leiden muſte/ welcher gewiß nicht geringe war.

§. 120. Man ließ die Leute ſo reden, indeſſen blieben die ſtreitende Partheyen auf ihrem alten Thun, Dännemarck ſtund mit ſeinen Völckern im Hollſteiniſchen, Pohlen und Moſcow im Gegentheil auff Pommeriſchen Gräntzen, der Schwediſche Succurs unterm Steinbock aber, der eine Weile bey Damgarten poſtirt geweſen, brach auf, und drung über den Paß Ritz- 7. Nov.
nitz, in das Mecklenburgiſche ein, da ein Corps Sächſiſcher Cavallerie, ſo keine Stücke bey ſich hatte, denen damit verſehenen Schweden weichen muſte, und ſich gegen Schwan zog, auff weſſen Vernehmung ſich auch die Däniſche Guarniſon aus Roſtock machte, welches drauff von Preußiſchen und Mecklenburgiſchen beſetzet, daſelbſt aber von dem Steinbock ein freyer Durchzug begehret/ auff deſſen Verweigerung, der Ort von ihm mit Liſt überrumpelt, doch verſichert wurde, daß alles darinnen ohnverletzt dem Hertzoge und denen Einwohnern bleiben, auch der Orth, wenn Steinbock anderweitig hin marchirte, wiederum evacuiret werden

ſolte.

ſolte. Mann machte ſich Hoffnung, es ſolte das Feuer dieſer Orten gelöſchet werden, da ohnverſehens der König in Poh-
13 Nov. len / General Menzikoff und Graff Steinbock in Güſtrow zuſammen kamen, auch hernach von dem 1. Decembris an, einen Stillſtand auf 15. Tage kund machten, binnen welcher Zeit man ſich ab Seiten der Nordiſchen Alliirten erklären ſolte, ob man einen Stillſtand auf drey Monath einzugehen geſonnen. Weil nun dieſes Erklärung nicht erfolgte / und ſonderlich der Czaar nicht dran gewolt, vielmehr begehrt haben ſolte, daß Dännemarck hierbey eilen / und man denn geſamter Hand die Schweden angreiffen möchte; So dachten dieſe nicht ſo lange zu warten, ſondern giengen auf die herbey rückende Dä-
20. Dec. nen loß, und griffen ſie in ihrem vortheilhafften Poſten bey Gadebuſch an, waren glücklich ihnen biß in die 3000. Mann zu erlegen, ſo viel gefangen zu nehmen, auch ſelbiger Bagage, Artillerie und bey ſich gehabte Cantzley hinweg zu ſchnappen, worüber ſie nicht viel über 600. Mann eingebüſſet zu haben verſicherten. Da nun niemand war, welcher ſich dieſer Orten entgegen ſetzen können, gefiel es dem General Steinbock, ſeinen Weg nach dem Dähniſchen-Hollſtein zu nehmen, welches ihm viele vor einen Fehler auslegten, daß er ſich in dergleichen Winckel begab, all-

wo er leicht von keinen zuſammenſetzenden Feinden abgeſchnitten werden könte, da über dieſes einige wiſſen wolten/ daß er gantz andere Befehle von ſeinem König und die Ordre gehabt, bey Gelegenheit lieber in Pohlen u. ſ. w. zu gehen. Man muſte nun dahin geſtellet ſeyn laſſen, was Ihro Majeſt. zu dieſes ihres Generals Unternehmen ſagen würden, wenn ſie es in Bender erführen, allwo ſie auch noch dieſes Jahr über zu bleiben beliebet, und erſtlich noch immer Hoffnung gehabt, es ſolte zu einem neuen Krieg wider Moſcow von Seiten derer Türcken gebracht werden, die aber nach mancher Vorſtellung, und da ihnen Moſcow alles Begehrte würcklich eingegangen, den Frieden mit dieſem in der That befeſtigten, wenig darnach fragende, wie ohngehalten darüber Ihro Königl. Majeſt. in Schweden ſeyn möchte, in Anſehung derer nichts weiter geſchloſſen und dem Friedens-Inſtrument einverleibt worden, als daß es der Pforte frey ſtehen ſolte, den König von Schweden, durch einen Ihr beliebigen Weg, ohne einigen Widerſpruch von Moſcow, in ſein Land zu führen / da aber dergleichen durch Moſcow ſelbſt geſchähe, ſolte darbey von keinem Theil einige Feindſeligkeit verübet werden. Ubrigens ließ man ſich Türckiſcher Orts nicht undeutlich mercken, daß man des Königs in Schweden je ehender

je lie-

je lieber loß zu ſeyn wünſchte, weßhalben auch zuweilen ein ziemlich Türckiſcher Antrag geſchehen ſeyn mochte, da er indeſſen doch noch immer Urſachen und Mittel fand / fernerweit in dieſen Gegenden von ſeinen zu Scheitern gehenden Landen entfernet zu bleiben. Sein General Steinbock war nun, wie ſchon erwehnet worden iſt, in das Däniſche-Hollſtein eingedrungen, hatte doch denen daſiger Orten noch ſtehenden Völckern Raum und Zeit gelaſſen, daß ſie ſich aus dem Gedränge ins Freye zu denen machen konten, welche ſich nach dem Gadebuſchiſchen Treffen wiederum geſamlet hatten. Weil ihm aber
1713. kund worden, daß die Dänen in Altona ein Magazin zu ſamlen angefangen / ſo wendete er ſich dahin / und weil der Ort die angeforderte Contribution in angeſetzter hoher Summa zu zahlen ſich eben nicht mit denen freundlichſten und demüthigſten Worten geweigert, ließ er die Stadt ohngeachtet der rauhen Winters-Zeit und alles Flehens derer armen Einwohner, bey
7. Jan. hellem Tage in den Brand ſtecken, und durchaus in die Aſche legen, welches aber allzuhart zu ſeyn faſt durchgehends geurtheilet wurde, weil es kein haltbarer, ſondern offener Ort war, ihm auch leicht möglich geweſen geſchwinde Mittel auszufinden, dadurch das daſelbſt zuſammen gebrachte Däniſche Proviant auff einen

Hauf-

Hauffen geliefert werden müſſen, welches man alsdann leicht zunicht machen können. Man ſchrieb ihm deßwegen von Seiten Nordiſch-Alliirter Generalität harte und verweißliche Brieffe, die doch das Geſchehene nicht ungethan machen konten. Die Alliirte Potentzen empfunden es ſehr übel, und waren mit ihren Völckern von Mecklenburg ehender hinter dem Steinbock her, als es ſich dieſer nicht eingebildet haben mochte. Der Czaar ſelbſt fand ſich mitten im Januario in Hamburg ein/ und umzingelten die Alliirte Völcker den im Schleswigiſchen der Zeit ſtehenden General Steinbock gegen das Ende des Januarii dergeſtalt, daß er keinen andern Rath wuſte, als ſich nach Gardingen hinter Tönningen zu retiriren. Ehe er noch biß bißher kam, ſchrieb er aus Huſum einen beweglichen Brieff an den Adminiſtrator von Lübeck, als Vormund des jungen in Schweden lebenden Hertzogens von Hollſtein-Gottorff/ daß ihm doch/ weil Dännemarck ja die Neutralität vorerſt gebrochen/ und fremde Völcker in das Hertzogthum Gottorff gezogen, erlaubet werden möchte/ ſich mit unterhabenden Schwediſchen Trouppen in Tönningen zu werffen, er wolle ſich der deshalben an Commendanten zu ſtellende Ordre nicht eher bedienen, als biß es die Nothwendigkeit der Sachen erforderte, und die Kriegs-

Klug-

Klugheit leyden wolte. Der Adminiſtrator ſchrieb in Wieder-Antwort, als befremdete ihn dergleichen Vortrag gar ſehr, gleichſam weiſſagend hinzufügende, daß die Gewehrung eines ſolchen Anſinnens den unausbleiblichen totalen Ruin der Fürſtlichen Lande inferiren, dieſelbige aus der Neutralität ſetzen, Königl. Majeſt. in Schweden Intention aber nicht ſeyn würde des jungen Hertzogen Land und Leute in dergleichen augenſcheinlich zu befürchtendes Elend zu ſtürtzen, u. ſ. w. Nichts deſto weniger hatte die Königl. Regierung in Stockholm den jungen Hertzog, ob er gleich nicht älter als 12. Jahr war, vormündig erkläret / und von ihm einen Befehl an den Commendanten zu Tönningen angenommen, die Schweden in den Ort, da ſie ſich nicht retiriren könten, einzunehmen, und wuſte man zu ſagen, daß der Adminiſtrator um alles Wiſſenſchafft gehabt, wie geheim auch ſonſt alles gehal-
14. Feb. ten wurde. Man öffnete alſo den Schweden Tönningen, zu groſſem Verdruß der Nordiſch-Alliirten, die deßhalben ſich an den Hollſtein-Gottorffiſchen Landen zu erholen droheten, weil ſelbiger Hertzog, mit Auffnehmung ihrer Feinde / ſich ſo gut als feindlich erkläret hätte. Der Nordiſch-Alliirten Trouppen nahmen demnach auch im Fürſtl. Hollſteiniſchen, ohne weiter Bedencken, die Quartiere,

ſich

ſich nach ihren Strapazen was Gutes zu thun / beſatzten aber die Schweden in Tönningen wohl, daß ſie ihnen nicht entwiſchen ſolten. Dieſe thaten wohl einen Verſuch, wurden aber bald zurück zu gehen genöthiget. Es kam weiter zu einer Bombardirung, und ſchlugen die Alliirte wunderſame Brücken über die Eyder, der Veſtung beſſer beyzukommen, auch die Zufuhr zu verhindern/ welche man ſich aus Holland verſprach, ja auch Hoffnung machte, durch Engelland, das dermahlen ſchon gut Frantzöſiſch/ mithin nicht übel Schwediſch war, Hülffe und Entſetzung zu erhalten. Es war alles / auch die mannigfaltige durch den Baron Görtz angeſtellete Unterhandlungen, vergebens, und blieb nichts mehr übrig, als daß ſich der General Steinbock ſamt ſeinen noch über 12000. Mann ausmachende Schweden zu Kriegs-Gefangenen unter dem Beding ergeben muſte / daß ſie nach Erlegung bedungener Rantzion, um die Gebühr, nach Schweden übergeſchiffet werden ſolten, weſſen Vollziehung aber ins Stecken gerieth, weil Moſcow nicht ehender in deren Abführung willigen wolte, es haben ſich denn die Schweden erkläret, auch die Rußiſche Gefangene / gegen billige Erwiederung, frey zu geben, worüber denn die aus Tönningen gezogene Schweden Gefangene bleiben muſten, wie 17. Maj.

ſehr man auch ſchrie/ daß dieſes unbillig und wieder getroffene Capitulation ſey, Töningen blieb nach dem Auszug derer Schweden / doch bloquiret, und muſte groſſes Elend, wegen Abgang und Abnahm der Lebens-Mittel, empfinden, in Finnland machten die Ruſſen auch immer weitere Progreſſen, und bemächtigten ſich
8. Sept. st. n. vollends der Haupt-Stadt Abo, hernach wurden ſie Meiſter von der Veſtung Tuveſthuſt, verſetzten auch denen ohnweit daſelbſt ſtehenden Schweden einen harten Schlag / und kam mithin die feindliche
2. Oct. Gefahr der Haupt-Stadt Stockholm immer nähender. Stettin gieng nach einer kurtzen Bombardirung auch verlohren / und muſte ſich denen Moſcowitern ergeben / doch wurde es dahin gebracht / daß es dieſe ſamt dem Lande an Preuſſen, und dem Adminiſtrator von Eutin zur Sequeſtration, biß zu erfolgendem Frieden, überlieſſen / nachdem ihnen Preußen 400000. Thlr. als auffgewendete Unkoſten, bezahlet, die darinne gelegene Schweden wurden über See in ihr Vatterland geſchicket. Allda wuſte man faſt nicht mehr, wie die Sache anzugreiffen ſey / weil der König auff offt wiederhohltes Flehen, doch nicht zu Rettung ſeiner Lande, herbey kommen wolte. Das Regierungs-Collegium ſchien ſich nicht mehr zu trauen, die Sachen bey ſo gar ſorgli-

chen

chen und gefährlichen Umſtänden, allein zu handeln, erſuchte demnach des Königs Schweſter/ Princeßin Ulricam Eleonoram, der Verſammlung mit Dero weiſen Rath beyzuſtehen, und in ſelbiger Sitz zu nehmen, welche auch darein willigte, und ſich bey ſelbiger einfand, ſich an einen abſonderlichen Tiſch / nicht weit von dem Königl. Throne ſetzende / und wurde in Dero und des Regierungs-Collegii Nahmen ein Reichs-Tag gegen das Ende dieſes Jahrs ausgeſchrieben. Ihro Kayſerl. Majeſt. wolten ſich als Mediator in die Sachen legen, um den Frieden zwiſchen denen Nordiſchen Partheyen herzuſtellen, veranlaſſeten auch zu dem Ende eine Zuſammenkunfft nach Braunſchweig, die Sie zuerſt ſelbſt mit beſchicken, und darzu auch andere ihre Bevollmächtigte abgehen zu laſſen nicht weigerten, wie denn deßhalben wegen eines Stillſtands gehandelt, und dergleichen von der Schwediſchen Regierung in Pommern ſelbſt genehm gehalten wurde, nur allein der König in Schweden wolte darein nicht ſtimmen/ anziehende / daß Franckreich nebſt dem Kayſer/ als Mit-Garant des Weſtphäliſchen und anderer Friedens-Schlüſſe, ein Mediator ſeyn müſte / ſich auch dieſer Verrichtung nicht begeben wolte; weil es aber / da es noch mit dem Kayſer und Reich im Krieg ſtünde, ſich nicht thun

31. Oct.
10. Nov.

lieſſe, daß es nebſt Kayſerl. Majeſt. gedachte Mediation führte, ſo gedächte Er, König in Schweden, lieber noch eine Zeitlang ſeiner Lande zu entrathen, als ſich die Cron Franckreich, mit ihrer Ubergehung, zum Feinde zu machen, hoffte alſo auch zugleich die Freundſchafft Ihro Kayſerl. Majeſt. beybehalten zu können. Darmit blieben des Königs in Schweden Majeſt. immer länger in Türckey, allwo man Ihr von Franckreich manchen Dienſt auch Geld-Beyſchuß gethan geworden zu ſeyn verſichert werden wolte; Doch wunderten ſich viele, wie Selbige ſich doch bereden können, noch etwas zum Vortheil Ihrer Sachen bey denen Türcken und durch ſelbige auszurichten, da Sie doch ſchon ſo offt von ihnen hinter das Licht geführet, ja dieſesmahl und Jahr wiederum mit falſchen Finten auffgezogen wurden/ da Sie vorher gar in der alleräuſſerſten Lebens-Gefahr unter dieſem untreuen und geitzigen Volck geweſen, welches ſich dahin am meiſten neiget, woher das meiſte Geld kommt / dergleichen der Zeit gewiß Schweden nicht geben konte. Nachdem es ſonderlich durch dergleichen Mittel, zur Beſtättigung des mit Moſcow am Pruth geſchloſſenen Friedens, wie ſchon vorhin erzehlet worden iſt, kommen war, ſo arbeitete man, wie der König von Schweden aus dem Lande zu bringen ſey, welcher

mit

mit ſeinem ſonſt guten Freunde, dem Tartar-Chain, es dermahlen, und zwar wie man ſagte, durch böſe Worte verdorben hatte, worzu aber vielleicht das gute Geld anderer ein groſſes beygetragen haben mag. Als nun hochgedachtem König eine Tartariſche Begleitung nach ſeinen Landen durch Pohlen zu gehen gegeben werden wolte, hatte er Bedencken, mit dergleichen auffzubrechen, meynte auch gewiß berichtet zu ſeyn, daß ein gefährlicher Anſchlag wider Jhn bey dieſer vermeyntlichen Begleitung gemacht worden, Jhn ſeinen Feinden in die Hände zu ſpieſen. Wenn man nun in Jhn drang, fort zu gehen, weigerte er ſich deſſen, berieff ſich auf den Groß-Sultan, dem er die Urſachen ſeiner Weigerung vorher anzeigen wolte und müſte. Den mochten aber der Tartar-Chain und andere ſo eingenommen haben, daß er den Aus- und Abzug des Königs in Schweden ernſtlich befohlen, wodurch ſich ſeine Beamten verbunden zu ſeyn erachtet, den König mit Gewalt zu zwingen, wenn Er mit Güte nicht wolte, auff daß nicht widrigen Falls die Groß-herrliche Verordnung verachtet ſeyn und heiſſen möchte. Man ſchritt alſo ab Seiten des Seraskiers von Bender und Tartar-Chams zur äuſſerſten Gewalt, ließ das ums Schwediſche Quartier aufgeworffene Retrenchement von etlich 1000. Mann,

auch mit 12. Canons angreiffen, darinnen der König mit ſeinen wenigen Leuten ſich unvergleichlich wehrte, doch dem Tode ſehr nahe kam, indem Ihm ein Janitſchar ſchon das Gewehr an Ohr geſetzet / um Ihn durch den Kopff zu ſchieſſen / da er ſich mit ſolchem beym Loßdrücken gewendet, daß der Schuß am Backen her an die Naſen gegangen. In dem Hauſe hatte es ein neues Scharmütziren gegeben, darbey viele von des Königs eigener Hand umgekommen ſeyn ſollen, der doch endlich wegen eingeworffenen und überhand nehmenden Feuers, ſich heraus machen und ergeben müſſen, daß man Ihn nach Salonica abführen können, von wannen Er vollends nach Adrianopel kommen / mit dem Sultan ſelbſt Unterhandlung zu pflegen, welcher ein groß Mißvergnügen über das wider den König in Schweden Vorgenommene vorgegeben, auch deßhalben den Tartar-Cham abgeſetzet / und den Seraskier zu Bender enthaupten laſſen, und ſchien es / ob würde dermahlen was vortheilhafftes vor Schweden von denen Türcken unternommen werden, weil dieſe den Krieg abermahl wider Moſcow declarirten / und würcklich eine ſtarcke Armée in die Wallachey in Unter-Chocim rücken lieſſen / ob wolten ſie auch dem Stanislao helffen, der in das von Schweden verlaſſene Bender kommen war, ſein Heyl

bey

bey denen Türcken zu verſuchen / welcher auch Hoffnung hatte, daß er mit der Türckiſchen Armée ſolte gehen dörffen. Ehe man ſichs verſahe / kam von der Pforte Contre-Ordre, und ein ſtrenger Befehl / daß die Armée durchaus nichts auff Pohlen, wider den Carlowitziſchen Frieden, unternehmen ſolte, und dorffte auch keine Bewegung wider Moſcow gemacht werden, welches Schweden Zeichens genug war daß es von denen Türcken abermahls hintergangen ſey, doch hatte es dieſes Jahr den Troſt gehabt, daß es mit alle ſeinen Reichen und Landen von Franckreich und Engelland in den zwiſchen beyderſeits Cronen gemachten Frieden eingeſchloſſen worden, als wenn man ſich daher deroſelbigen etwa anzunehmen gedächte.

§. 121. Es gieng aber in ſelbigen bey anhaltender Abweſenheit des Königs, auch weiterem An- und Eindringen derer Feinde immer ſchlechter. In Finnland wurde der General Ahrenfeld bey Waha 19. (29)
von denen Moſcowitern geſchlagen, und Febr.
deſſen Fußvolck völlig ruiniret. Die Holl- 1714.
ſtein-Gottorffiſchen Lande hatten auch das Ihre / aus ſonſt angezeigten Urſachen / mitzuleiden, und ergab ſich das biß dahin bloquirte Tönningen nun endlich an Dän- 9. Febr.
nemarck, welches daſelbſten die Verſicherte Beweißthümer fand, daß die Schwediſche Armée mit gutem Willen und Vorbewuſt

des jungen Hertzogs und des Adminiſtratoris, ſeines Vormunds, in Tönningen eingenommen, und in ſo weit Feindſeligkeiten wieder Dännemarck verübet worden, welches nunmehro Recht zu haben vermeynte, Dero Lande, als feindlich zu handlen, darüber denn Tönningen ſelbſt ſeine Millionen koſtende Beveſtigungen gäntzlich geſchleiffet ſehen muſte. Der in Schweden ausgeſchriebene Reichs-Tag war nun beyſammen und über dergleichen Zufälle ſehr beſtürtzt, faſt nicht wiſſende, was darbey zu thun ſey. Man trug bey der Königl. Princeßin Schweſter vergebens an, daß Selbige in Abweſenheit des Herrn Bruders die Regierung völlig übernehmen möchte, und lieſſen die Einwohner des Landes eine ſtarcke Begierde nach Frieden vermercken, worein aber die Regierung nicht willigen wolte, weil ihnen wohl bekant, daß ihr König und Herr gantz anderer Gedancken wäre, der auch einen Expreſſen aus der Türckey heraus, und mit demſelbigen den Befehl überſendete: Dem Senat keinen Eingriff zu thun, noch ſich mit Friedens-Gedancken oder Vorſchlägen zu bemühen / ſondern nur in Gedult zu ſtehen, und was zur Beſchirmung des Landes gehörte / willig beyzutragen. Es hoffte der König bald heraus zu kommen, und mit genugſamer Macht der Sachen einen gantz andern

dern Ausſchlag zu geben. Würde man ſich aber dem Regierungs-Senat, welcher alles auff und aus Königl. Befehl thäte, widrig bezeigen, wolten Ihro Majeſt. es zu ſeiner Zeit ſchon zu ahnden wiſſen, ꝛc. Man thate hierauf ſein äuſſerſtes die Flotte auszurüſten, und ſelbige denen Moſcowitern entgegen zu ſetzen, die nach erorbertem Abo Stockholm gegen über ſtunden und nur die Inſul Aland im Wege hatten / auch allerhand Anſtalt machten, ſich ſolcher zu bemächtigen, hernach aber eine Landung in Schweden ſelbſt zu verſuchen. Darüber kam es zwiſchen denen widrigen Flotten bey Hangoe zu einem See-Treffen, in welchem die Schweden einbüſſeten, die Moſcowiter hingegen Aland beſtiegen, doch ſich daſelbſt nicht halten konten / ſonderlich weil es denen Leuten an Unterhalt fehlete. Sie waren auch in Sawlaxten glücklich geweſen, und daſelbſt der Veſtung Nyſchlod Meiſter geworden, daß Schweden der Zeit auff allen Seiten einbüſſete, doch aus Teutſchland her den Schein einiger Hülffe bekam, da der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel um die Schwediſche Princeßin glücklich warb, und der Land-Graff / ſein Herr Vatter, einige Reiſen an Sächſiſche, auch den Churfürſtl. oder Königl. Pohlniſchen Hof unternahm, woher man einen Frieden vor Schweden, oder in deſſen Entſtehung, ei- 29. Julii.

nen Beyſtand der Heßiſchen Trouppen hoffete. Da nun dieſes viel Lermen im Reich machen dörffen / gab der Schein darvon allerhand Bewegung / und verurſachte ernſtliches Nachfragen bey Heſſen-Caſſel, was ſeine Abſicht ſeyn möchte, da die beſtändige Antwort erfolgte: Man würde nichts vornehmen, was die Ruhe des Reichs ſtöhren könte. Unter dieſen Dingen hatte ſich der König in Schweden, weil Jhn die vielfältige Erfahrung gelehret, daß mit denen Türcken nichts zu machen ſey/ entſchloſſen, durch einen anden Weg, als bißher geſuchten, mit ſeinen Leuten in ſein Land zu gehen, und den freyen March durch die Kayſerl. Erb-Lande erhalten, und denn weiter an Ort und Stelle zu kommen. Jhro Kayſerl. Majeſt. verordneten auch den Grafen von Welszeck auff die Gräntzen, Jhro Königl. Majeſt. allda gebührend zu empfangen, auch Jhn und ſeine Leute zu bewirthen und zu begleiten. Allein es hatte dem König in Schweden gefallen, in Geſellſchafft des Obriſt-Lieutenants Thüring gantz incognito fort zu eilen, daß der Kayſerl. Commiſſarius Jhn nicht antreffen mögen, ſeine Suite folgte in unterſchiedenen Partheyen, und wurden 1168. Mann, 1625. Pferde, 85. Schwediſche und 62. Vorſpann-Wägen erzehlet. Der König ſelbſt war in Stralſund ankommen,

22.Nov.

ehe

ehe man noch etwas gewiſſes gewuſt wel- chen Weg er beliebet / auff dem Er nicht länger als 14. Tage zugebracht, und war über deſſen Gegenwart die Freude deſto gröſſer, je länger die Zeit ſeiner weit ent- legenen Abweſenheit geweſen/ als die ſich in die fünff Jahr erſtrecket hatte.

§. 122. Ihro Königl. Majeſt. mach- ten durch ihre endliche und ſchon ſo lang erwartete Ankunfft bey Ihren Untertha- nen groſſe Freude, und wurden durch De- putirte aus deren Mittel von allen Seiten her hertzlich bewillkommet. In Schwe- den ſtellte man deshalben ein groß Freu- den-Feſt an, ſo funden ſich auch Hertzog Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, desgleichen der regierende Hertzog von Mecklenburg-Strelitz/ nebſt dem Admi- niſtratore von Lübeck, in Stralſund ein, allwo ſich doch die erſtere zwey ſo lange nicht ſäumten, ſondern nach einigen Be- redungen bald an ihre Orte zurück gien- gen. Der König hatte ein groß Wohlge- fallen ob bißherigem treuen Wohlverhal- ten der Stadt Stralſund empfunden, und erhub, dieſes zu bezeugen, den Rath des Orts in den Adelſtand, mit dem Be- ſcheid, daß wer im Rath nun und in fol- genden Zeiten wäre, auch alſofort geadelt ſeyn ſolte; Und da ihm die Stadt ein frey- willig Geſchenck von einer ziemlichen Sum- ma Geldes anbott, wegerte Er ſich daſſel-

bige

bige anzunehmen, mit dem gnädigſten Bedeuten, daß Sie es für empfangen achten wolten, es möchte es aber die Stadt behalten, und zu des gemeinen Weſens Beſten anwenden, und war dieſes gleichſam ein Troſt wegen des theils ſchon erlittenen / theils noch bevorſtehenden Drangſals, da ſich die Sachen immer gefährlicher, auch in dieſen Gegenden vor Schweden anlieſſen. Deſſen König nicht undeutlich ſpühren ließ, daß Ihm die von Brandenburg-Preußen angenommene Sequeſtration von Stettin gar nicht anſtändig wäre. Er ſchrieb zwar ungeſäumt einen höfflichen Brieff an Preuſſen, darinnen Er ſeine Ankunfft dieſem bekannt machte, mit dem Anfügen, wie die Nachbarſchafft in Pommern beyderſeits Gelegenheit geben könte, vertrauliche Communication zu pflegen, und dienliche gemeinſame Meſures zu nehmen, darzu Er ſeines Theils nicht abgeneigt ſeyn, ſondern bey Vorkommenheiten aufrichtige Freundſchafft gegen Preußen in der That beweiſen würde; weil aber, bey Ubergebung ſolches Schreibens, der Schwediſche in Berlin ſich befindende Abgeſandte, von Friſendorff, ein Memorial ausgehändiget, in welchem, Nahmens ſeines Herrn, die Ausantwortung der Veſtung Stettin begehret, und anbey erkläret worden, daß Preußen ſich wegen ausgezahlter Gelder

bey

bey denen erholen möchte / ſo mit ihm deßhalben einig worden nahmentlich auch bey Hollſtein; So iſt leicht zu erachten / daß dieſes gar unangenehme Forderungen vor Preußen geweſen. Denn dieſes beſtund nicht nur darauff / daß Schweden ihm mehrerwehnte Summa und andere Unkoſten wieder erſtatten / ſondern noch über dieſes, wenn es Stettin und dahin gehörigen Diſtrict wieder haben wolte, hinlängliche Verſicherung ſchaffen müſte, daß es daher weder in Pohlen, Dännemarck noch Sachſen feindlich einfallen, am wenigſten aber den Nieder-Sächſiſchen Creyß mit weiterer Kriegs-Unruhe beläſtigen wolte, dieweil Preußen dieſes erhalten zu helffen, ſich bey denen Nordiſchen wider Schweden Allürten Potentzien, inſonderheit anheiſchig gemacht / und es dadurch dahin gebracht, daß ſie ſich zurück gezogen und dem Lande einige Ruhe zugeſtanden, die aber gar bald wieder da ſeyn, und Preußiſche Oerter ſelbſt mit Heers-Macht überſchwemmen würden, wenn der König in Preußen Stettin angeſonnener maſſen an Schweden abtretten, und dieſem Gelegenheit geben wolte, ſie von der Seiten her zu überziehen. Unter Anziehung deſſen, und vorgewendeter nöthiger Ablehnung etwa ſonſt zu machenden Argwohns, war mit Preußiſcher Militz Wolgaſt, Uſedom und Wollin, als

Zu-

Zugänge, durch welche Schweden einen Weg nach Pohlen und Sachſen u. ſ. w. nehmen mögen, beſetzt worden, zu deſſen groſſen Verdruß.

§. 123. Indeſſen wurde es doch nicht nur von Preußen, ſondern auch Hannover und anderwärtig her, zu Annehmung eines Friedens und Beſchickung des Braunſchweigiſchen deßhalben angeſtellten Congreſſes; aber vergeblich, ermahnet, und blieb es darauff beſtehen, daß es die Sequeſtration von Stettin, ſonderlich wie ſie nun ausgedehnet und ausgeleget würde, nicht billigen, Preußen die verlangte Gelder nicht erſtatten, noch weniger aber ſich wehren laſſen könte, ſeine Feinde zu überziehen, wo es vermeynte ihnen am beſten beykommen zu können, da es von dieſen angegriffen worden, die Vertheidigung aber natürlichen Rechtens wäre, u. ſ. w. Dardurch wurde Preußen aber nicht gewonnen, vielmehr dahin gebracht, daß es ſich weiter erklärte, wie es wenn ihm gleich mehrgemeldte Summa von Schweden gezahlet würde, ſich nicht zu entſchlieſſen wüſte, Stettin an ſelbiges, vor Schlieſſung eines allgemeinen Friedens in Norden, heraus zu geben, indem man ſich gar zu gewiß beſorgen muſte, daß es daher den Krieg weiter ſpielen, mithin alle Benachbarte in Unglück ſetzen, und auswärtige Völcker auff deren

Boden

Boden ziehen/ ja dieſe zu einem rechten Sitz und Schauplatz des Blutvergieſſens machen würde / was es auch etwas mit Worten zu verſprechen ſcheinen möchte, die doch noch nicht einmahl vorhanden wären. Dieſerley machte Preußen am Kayſerl. Hofe, zu Regenſpurg auch dem Reichs-Convent, im Haag, wie auch anderwärtig bekant/ſchickte auch den von Schlippenbach an Jhro Majeſt. den König in Schweden nach Stralſund, bey welchem er den 16. Decembris anlangte, aber doch nichts ausrichtete was einen Frieden befördern mögen. Heſſen-Caſſel machte auch Mine, ſich ins Mittel ſchlagen zu wollen, doch wurde hier und dar geargwohnet, als ob es zu partheyiſch und all zugeneigt vor Schweden ſey, weil deſſen Erb-Printz die Schwediſche Princeßin zu heyrathen im Begriff war, und weil es mit ſeinen Völckern allerhand Anſtalten und Bewegungen machte, auch den im Haag gehabten Geſandten nach Franckreich ſchickte, unter dem Anziehen, dem König wegen des geſchloſſenen Baadiſchen Friedens gratuliren zu laſſen; So wurde hier und dar die Beſorgnüß einer neuen Unruhe im Reiche, und daß Heſſen Schweden in Pommern zu helffen, durchzubrechen ſuchen möchte, immer gröſſer/ wormit aber denen vorliegenden Braunſchweigiſchen und Hannöveriſchen Landen

am

am ſchlechteſten gedienet geweſen ſeyn würde. Es geſchahen deßhalben an Heſſen-Caſſel mancherley Vorſtellungen von inn- und ausländiſchen Potentzien, worauff die Verſicherung erfolgte, daß ſeine Völcker keine Unruhe im Reich anzurichten/ oder ein Glied deſſelbigen anzufallen dienen ſolten.

§. 124. Immittelſt wolte es doch in ſelbſteigener hohen Perſon einen Verſuch thun, ob nicht die wanckende Freundſchafft zwiſchen Schweden und Preußen erhalten werden könte, und begab ſich an letzten Ort, einen Vortrag dahin thuende, daß Preußen ſeine Völcker förderſamſt auß Stettin ziehen, und den Ort Heſſen-Caſſeliſcher Beſatzung einräumen möchte; dargegen wolte Schweden an Preußen die vorgeſchoſſene 400000. Thlr. in gewiſſen Terminen bezahlen, und Heſſen-Caſſel deßhalben caviren, auch Königl. Majeſt. von Schweden dahin diſponiren, daß die Chur-Sächſiſche Lande aus Pommern nicht überzogen würden, wenn man dargegen Verſicherung gäbe/ daß die Schwediſch-Pommeriſche Lande ſich auch Chur-Sachſen her keiner Bedrängung zu befahren haben ſolten. Die Erklärung von Preußen lieff da hinaus, daß es ſeine Trouppen vor erfolgtem Nordiſchen Frieden aus Stettin begehrten Weiſe nicht abführen könte, maſſen es ſich ſolcher Geſtalt

gege-

gegen Nordiſche Alliirte verbunden / die auch / daß erwehnte Stadt mit Heſſen-Caſſeliſchen Völckern beſetzt würde, ſich um ſo viel deſto weniger gefallen laſſen dörfften, je näher Alliantz zwiſchen Schweden und Heſſen obhanden / und je vermuthlicher es wäre, daß die jetztmahls in Stettin liegende Hollſteiniſche Trouppen hierauff zur Schwediſchen Armée ſtoſſen, und dieſe verſtärcken würden. Sonſt wäre Preußen wohl zu frieden, wenn Schweden obgedachte Summa und zugleich andere Nebenforderungen richtig machen wolte, doch vermöchte es Stettin, aus angeführten verbindlichen Urſachen, der Zeit nicht abzutretten / wolte ſich aber nicht zuwider ſeyn laſſen, daß Kayſerl. Majeſt. das Reich, Franckreich und nahmentlich auch Heſſen-Caſſel guarantirten, es ſolte Stettin alſofort nach erfolgtem Nordiſchen Frieden, Schweden reſtituirt werden. Indeſſen fände ſich Preuſſen, vermöge eingegangenen Vergleichs, verbunden, dahin zu ſehen, daß weder Pohlen noch Sachſen aus Schwediſch-Pommeriſchen Landen bekrieget würden, und wurde dieſem nach, bey dergleichen widrigen Meynungen, aus dem verſuchten Vergleich nichts. Franckreich hatte ſich eingebildet, in Beförderung dergleichen beſſer durchdringen zu können, und ſeine Mediation dißfalls angetragen, die auch

von Schweden ohne Bedencken angenommen / von Preuſſen / umb ſich auff alle Weiſe zum Frieden geneigt zu beweiſen, nicht ausgeſchlagen, doch darbey bedungen worden, daß dadurch der Jhro Kayſerl. Majeſt. als des Reichs höchſten Ober-Haupt, in dergleichen Reichs-Sachen zuſtehenden Authorität, nichts præjudiciret ſeyn ſolte, weil gleichwohl die Jrrungen zwiſchen Schweden und Preuſſen, die Pommeriſche, und mithin bekanntliche Reichs Lande betraffe, man wunderte ſich hier und dar deſto mehr, daß Schweden nicht ſelbſt mit auff den Kayſer reflectiret, daß es dieſem ſeine Ankunfft zu notificiren, und wegen des zugeſtandenen Durch-Marches durch die Kayſerl. Erb-Lande, und darbey empfangener förderlichen Höfflichkeit, Dancksägung abzuſtatten, noch immer einen Weg als den andern anſtehen ließ, womit man ſich den Kayſerl. Hoff wohl eben nicht ſo gar gewogen gemacht haben mochte.

§. 125. Franckreich ſchickte indeſſen den Marquis de Croiſſy, als einen Geſandten, an Schweden und Preuſſen, die vorhin angeregte Mediation zu unternehmen / ehe aber dieſer herbey kam, verſchlimmerten ſich die Mißverſtändnüſſe zwiſchen Schweden und Preuſſen noch mehr, da jenes bald nach eingetrettenem 1715. Jahr die von Preuſſen nach Wol-

gaſt

gaſt verlegte Guarniſon gewaltſam delogirte, welches denn dieſes für einen würcklichen Friedensbruch anſahe, und ſich ſehr beſchwehrte/ daß Schweden auff keine Weiſe ſich zum Zweck der Güte legen wolte, dem doch das Erbieten geſchehen / daß Preuſſen Stettin an Kayſerl. Majeſt. biß zu Austrag der Nordiſchen Händel, zu übergeben, das Vor-Pommeriſche Sequeſtrum in deſſen Hände zu ſtellen, und ſich der Sachen gantz abzuthun bereit wäre, da es ſichs Schweden gefallen lieſſe, welches aber unbeweglich darbey geblieben, daß Ihm Stettin ſofort/ auch ohne Bezahlung der 400000. Thlr. auszuantworten ſey, und es ſich nicht abhalten laſſen könte, ſeines Gefallens nach Pohlen und Sachſen zu gehen, und den Krieg dahin zu transferiren, oder auch ſonſt ſeine Feinde und falſche Freunde, wie und wo es dieſes gut finden würde, zu züchtigen und anzugreiffen. Preuſſen möchte wohl dieſes alles gewaltig empfunden haben, es wüſte es aber der an ſelbigem Hoff ſubſiſtirende Frantzöſiſche Geſandte/ Graff von Rotenburg, dahin zu bringen, daß es ſich erklärte, biß auff den Monath Maji in der Sache gantz ſtille zu ſtehen, und ſo lange auff Schwedens Erklärung zu warten, ob es die Sache in der Güte auszumachen, oder noch weiter den Weg der Waffen darinnen, auch wider Preuſſen,

zu gebrauchen gedächte. Dieſen erwech-
lete es auch, da ſelbiges nicht nur aller
Nationen nach Liefflandiſche von Moſcow
inhabende Häfen handelnde Schiffe durch
ſeine Capers hinweg nehmen ließ, und
darmit Engell- und Holland wider ſich
reitzte; ſondern auch den 22. Aprilis die
mit Preußiſchen Völckern, als in Stetti-
niſche Sequeſtration gehörig, beſetzte In-
ſul Uſedom, nachdem ſie Preuſſen gütlich
zu evacuiren weigerte, mit Gewalt an-
greiffen und erobern ließ, obgleich die Re-
de gieng, daß es Ihm von einigen Gene-
rals widerrathen worden. Preuſſen ſahe
dieſes, weil einige ſeiner Leute darbey ge-
blieben waren, für einen mehr als deutli-
chen Friedensbruch an, was auch Schwe-
den / ihm eine andere Geſtalt zu geben,
vorwendete / wie es denn ebenfalls die
Preußiſche Gefangene mit Montur und
allem frey abziehen ließ, zu zeigen / daß
es nur das Seine beſetzen, übrigens ge-
gen Preuſſen nichts Feindſeliges ausüben
wollen. Aber dieſes war anderer Ge-
dancken, nach welchem es den 27. dito
die Hollſteiniſche in Stettin liegende
Trouppen mit guter Art zu entwaffnen
wuſte, die Officiers davon nach Cüſtrin
bringen ließ / die Gemeinen aber zu
Kriegs-Gefangenen machte, indem es
Hollſtein ſo, wie Schweden geſinnet zu
ſeyn erachtete / und ihnen lieber zuvor
kom-

kommen, und ſich übereilen laſſen wolte. Die gantze Schwediſche ſonſt noch in Stettin geweſene Regierung muſte auch fort, und begab ſich zu ihrem König nach Stralſund, und war den 26. Aprilis ſchon dem Schwediſchen Geſandten von Frieſenhauſen bedeutet worden, ſich alſo fort aus Berlin, und binnen 3. Tagen aus allen Brandenburgiſch-Preußiſchen Landen zu machen, wie auch geſchahe.

§. 126. Das waren alles gewaltſame Vorbedeutungen eines blutigen Ausgangs, zumahl da Preuſſen ſchon vorher auff allen Fall ein Lager bey Stettin und Schwed ausſtechen, und dahin nach und nach ſeine Völcker anmarchiren laſſen, die ſich endlich bey Stettin zuſammen zogen wohin ſich Jhro Königl. Preußiſche Majeſt. ſelbſt verfügten, nachdem ſie vorhero auff den 5. Maji einen Bett-Tag angeſetzet / auch die Avocatoria an ſeine in Schwediſchen Dienſten ſtehende Unterthanen ergehen laſſen. Ein ſchlechtes Zeichen ſchien es für die Schweden zu ſeyn, daß ihre Eſcadre zur See um dieſe Zeit unglücklich war, welche den 24. Aprilis mit Däniſchen Schiffen tapffer gefochten, ſich doch des folgenden Tages an dieſe aus 4. Schiffen und 2. Fregatten, auch einer Chaloupe beſtehende, ergeben muſte. Der oben gedachte Marquis de Croiſſy kam, als Frantzöſiſcher Geſandter/endlich mit

Anfang des Mays in Berlin an, und weil er den König in Preuſſen nicht mehr daſelbſt fand, folgte er ſelbigem ins Lager bey Stettin ohnverzüglich nach, allwo er gebührend empfangen wurde, und in ſeiner Anſprache zu verſtehen gab / daß ſein König und Herr gern Frieden zwiſchen Schweden und Preußen erhalten ſehen möchte, weil dieſes ſolchen beyden Potentzien das Rathſamſte wäre, Schweden ſich ja nicht gerne ſo eine Macht, wie die Preußiſche wäre, zum Feinde würde machen, Preußen aber gegen das ungemeine, mannigmahl auch gelingende Dinge unternehmende, Schweden ſeine alte Lande, wegen Stettin, da es doch vermöge des Weſtphäliſchen Friedens / nicht behalten könte, nicht in Gefahr ſetzen wollen. Es kam hierauff zu geheimden Beredungen mit denen Preußiſchen Miniſtres, einigen wohnten auch die Däniſche, Sächſiſche / Moſcowitiſche und Hannoveriſche bey. Man wolte verſichern, Monſ. Croiſſy hätte einen Stillſtand vor, die Nordiſch-Alliirte aber, als hierzu keine Inſtruction habende, ſelbige abgeſchlagen, doch habe Preußen, in Anſehen des Königs in Franckreich, das Wort von ſich gegeben, es ſolten binnen 10. biß 12. Tagen keine Feindſeligkeiten wider Schweden verübet werden, welches ſich in einer ſolchen Zeit ſchon darzu faſſen könte, wenn es ihm noch ein Ernſt ſey,

Friedens Tractaten vor Hand zu nehmen. Daß Jhro Königl. Majeſt. in Schweden hierzu geneigt wären, verſicherte der Marquis de Croiſſy, ob er ſelbige gleich noch nicht geſehen, und wenn man ihn erinnerte, daß er dißfalls vielleicht von noch unbekanten Sachen zuviel verſpräche, gab er zu vernehmen, wie er ſich getraue Jhro Königl. Schwediſche Majeſt. dahin bringen zu helffen, daß Sie die 400000. Thlr. zahlten, auch verſprächen, aus Pommern weder in Sachſen noch in Pohlen einzufallen.

§. 127. Er gieng alſo nach Stralſund, ſeinen Secretarium bey der Preußiſchen Armée hinterlaſſende, und ſchrieb dort her an Jhro Königl. Preußiſche Majeſt. wie der König in Schweden, als ein gerechter und moderater Printz, ſo ein groß Verlangen trüge, mit ſeinen Nachbarn in Friede zu leben, wäre übrigens unerſchrocken, hätte ſich wider alle vorherzuſehende Streiche in gute Verfaſſung geſetzet, ſonderlich auf Rügen und bey Stralſund, daß er, Croiſſy, die Ausführung einer Belagerung dieſes Orts für unmöglich hielte, und deßhalben zum Friede riethe, weil es noch Zeit wäre. Der König in Preußen antwortete auff eine Art, daß Monſ. Croiſſy wohl merckte, es hätte ſein angezogenes Schreiben faſt das Anſehen einer Frantzöſiſchen Großſprecherey ge-

winnen wollen, dergleichen ſich für ihn auffgetragene Verrichtung nicht ſchickte, daß er lieber ſein Schreiben laſſen mögen, wenn er nichts anders einflieſſen laſſen wolle, als eine Herausſtreichung Schwediſcher Großmuth und Anſtalt, um die Leute furchtſam zu machen, die ſich doch deßhalben nicht ſchrecken lieſſen, an gutem Ausgange ihres Vorhabens zu verzagen. Dergleichen Folgerey mochte das eigene Gewiſſen des Monſ. de Croiſſy aus dem ſonſt gnädig abgefaßten Königl. Preußiſchen Schreiben gezogen haben, deßhalben er ſich beſtens bey dem Preußiſchen Staats-Miniſter von Ilgen / zu entſchuldigen ſuchte, aber anbey in andern Widerſpruch gerieth, indem er behaupten wolte, Schweden hätte die 400000. Thlr. an Preußen zu zahlen, und in Sachſen/ auch Pohlen nicht einfallen zu wollen/ ſich erkläret, welches man Preußiſcher Seits, ſich auff die Acten beruffende / ſteiff widerſprach / und über dieſes anführte, der Haupt-Punct ſey mit auff Fortſetzung Stettiniſcher Sequeſtration biß zu einem Frieden gegangen. Hierüber beruffte der Monſr. Croiſſy ſeinen Secretarium von Preuſſen ab, und zu ſich nach Stralſund, und richtete mit ſeiner Unterhandlung weiter nichts aus, als daß der König in Preuſſen geſagt zu haben berichtet wurde, er hätte mehr verderbet, denn gut gemachet

chet. Der Krieg gienz alſo ſeinen Weg, und hatte ſich Preußen binnen der Zeit mit denen Nordiſchen Alliirten, nahmentlich auch mit Dännemarck / in Off- und Defensiv - Allianz eingelaſſen, wie denn auch einige 1000. Sächſiſche Trouppen zu denen Seinen ins Lager vor Stettin geſtoſſen waren. Es gab auch Kayſerl. Majeſt. von ſeinem vorhabenden Feldzug wider Schweden Nachricht, des Inhals: Es hätte zu Erhaltung des Land-Friedens alles ſorgfältig beobachtet, was unterſchiedene ihm obligende Creyß-Aemter erfordert / da hingegen der König in Schweden das gerade Widerſpiel gethan, den von Preußen durch das bekannte Sequeſtrum Reichs-Conſtitutions-mäßig in denen Niedern-Creyßen geſtillten Krieg wieder auffzublaſen, und zu deſſen weitern Ausbreitung / ſolche gefährliche Zubereitungen und Marchinationes bey andern Potentzien in- und auſſer Reich gemachet, auch mit gäntzlicher Zurückſetzung Käyſerl. Majeſt. höchſten Authorität, es ſo weit getrieben, daß alles im Reich in die höchſte Zerrüttung, Gefahr und Deſolation unumgänglich verfallen müſſen, wenn man nicht, um ſolches zu verhindern, und dem König in Schweden die Mittel darzu zu benehmen, allen Vigeur und gehörigen Ernſt angewendet / in welcher Intention Preußen auch ſeine Armée zuſammen gezogen,

zogen / zwey Monathe hernach gewartet, ob ſich Schweden zum Zweck der Güte legen wolte, das aber nicht erfolget, ſondern dieſes vielmehr bemühet, fremde Kriegs-Völcker von Orient und Occident wider Preußen und andere auff den Reichs-Boden zu ziehen / auch würcklich Hoſtilitäten angefangen; Dahero Preußen, nach vorher gepflogener Communication mit Hannover und dem Weſtphäliſchen Creyße, ſich genöthiget ſähe, nebſt Pohlniſchen und Dähniſchen Völckern ſeine Sicherheit wider Schweden mit Macht zu ſuchen. Faſt gleiches machte Preußen am geſamten Reichs-Convent und bey Chur-Maynß inſonderheit bekannt, da es von dieſem ſeines Verfahrens wider Schweden Billigung erhalten zu haben ſagen konte, und dergleichen gute Meynung von ſich an dieſem Orte wie anderweitig zu beſtärcken / eine umbſtändliche Information wegen übernommenen Vor-Pommeriſchen Sequeſtri ausgehen ließ.

§. 128. So wolte Schweden überall übel angelaſſen und angeſehen werden, wie denn auch Engell-und Holland in dem Junio dieſes Jahrs eine combinirte Eſcadre in der Oſt-See / unterm Commando des Admiral Norris und des Herrn de Voth erſcheinen lieſſen, wodurch eine groſſe Anzahl Kauffardey-Schiffe auff Liefflándiſche und andere Cüſten begleitet

wur-

wurden / ohne daß es die Schweden mit Gewalt zu wehren unternommen. Der Engliſche Miniſtre muſte der Schwediſchen Regierung zu Stockholm davon Nachricht geben, zu gleich eine ſich auf 96004. Pfund Sterling belauffende Rechnung übergeben / die Engelland ſeinen Unterthanen von Schweden, wegen derer ihnen von dieſem weggenommenen Schiffe, gut gethan / und über dieſes das Edict caſſiret haben wolte, in welchem Schweden befohlen, ohne Unterſcheid alle Schiffe wegzunehmen / die auff Liefflåndiſche unter Moſcowitiſcher Gewalt ſtehende Håfen handelten. Zugleich declarirte dieſer Miniſtre, der Admiral Norris håtte Befehl / alle ihm auffſtoſſende Schwediſche Schiffe anzuhalten, und nicht ehender loß zu geben, biß Jhro Kønigl. Majeſt. in Schweden beliebten, mit Jhro Kønigl. Groß-Britanniſchen Majeſt. ſich über oben angeregte Puncte zu vergleichen, ꝛc. Die Regierung ſolte hierauff ſchleunige Antwort ertheilen, entſchuldigte ſich aber, es vor ſich nicht thun zu kønnen, mit dem Erbieten / alles an ihren Kønig und Herrn nach Stockholm gelangen zu laſſen, und daher wieder einlauffende Reſolution ohnverzøgerlich hernach bekannt zu machen. Allda hatte der Engliſche Abgeſandte ſelbſt obgemeldte Sache auch vorgetragen, aber zur Antwort erhalten, es kønte Jhro Kønigl.

Majeſt.

Majeſt. in Schweden den freyen Handel auf die Häfen in der Oſt-See, ſo in Czaariſcher Gewalt wären / nicht zuſtehen, noch die deßhalben weggenommene Schiffe loßgeben oder bezahlen laſſen, daß ſich Engell- und Holland ſelbſt für ihre Handluug, mittelſt obgedachter Eſcadre, Sicherheit ſchaffen / und ſehen möchten, wie ſie ſich des ihren Kauffleuthen zugefügten Schadens erhohlten, die aber doch keine Feindſeligkeit, als worzu ſonderlich Holland nicht geneigt war, wider Schweden ausübten, ſondern nur vor die Sicherſtellung der Kauffardey-Schiffe ſorgten, biß ſie endlich mit dem Ende des Septembris wieder nach Hauß ſegelte. Bey Stralſund und auff Rügen hatte Schweden ſich möglichſt verwahret, wohinzu die Preußiſch-Sächſiſche Armée aus ihrem biß dahin bey Stettin gehabten Lager auffbrach / und gieng die Infanterie in zwey Linien über Wanlitz nach Stettin, die Cavallerie aber über Welſchendorff und Düber nach Boorck zu / und wurde von denen Preuſſen die Paſſage der Peene bey Jarmen verſucht / hernach bey Loitz den 9. Julii glücklich verrichtet, da die Schweden nicht vor nützlich hielten, ihre Trouppen hier und dar verſtreuet zu laſſen / ſondern ſelbige von der Peene / wie ingleichen von der Ribnitz zurück zogen / wie denn auch die Päſſe Damgarten und Trieb-

Triebſee bald von ihnen verlaſſen / und der Weg über Griffswalde und Grimme in die Retrenchements vor Stralſund genommen wurde, daß die Preußen und Sachſen ohne Anſtoß fortgehen konten/ welche durch ein Detachement ſich Griffswalde und Wolgaſt verſicherten, und den 11. Julii nach Grimme marchirten. Die Däniſchen Völcker naheten unter ihres Königs ſelbſteignen Anführung auch herbey, daß den 17. dito die völlige Conjunction geſchahe, und ſich alſo Stralſund von Sachſen, Preußen und Dänen würcklich berennet ſehen muſte. Dieſe waren gegen Ende des Junii auffgebrochen, ihren Weg durch das Mecklenburgiſche nehmende, zu nicht weniger Beſchwerde des Lands und ſeiner Einwohner, die auch von denen Schwediſchen aus Wißmar her benachtheiliget wurden, dieweil daſiger Commendant ſich einer Einſchliſſung oder Belagerung beſorgende, alles Vieh auff anliegenden Dörffen hinweg nehmen / und in die Veſtung treiben ließ. Die Dänen begehrten, daß ihnen der Hertzog von Mecklenburg Roſtock einräumen ſolte, der ſich deſſelbigen aber weigerte / doch als der König ſelbſt herbey kam, nach einigen mit ſelbigem gehabten Unterredungen, nicht länger zu verweigern wuſte, Däniſche Beſatzung in den Ort einzulaſſen, doch daß auch Hertzogliche Trouppes mit darni-

darinnen bleiben möchten. Wißmar wurde bloquiret von denen weiter marchirenden Dänen verlaſſen / und kamen vor ſelbiges auch einige Preußen, die hernachmahls noch mit Hannöveriſchen verſtärcket wurden. Denn ſchon im Julio dieſes Jahrs hatte ſich Hannover bewegen laſſen, mit in Alliantz wider Schweden zu tretten, da ihm die Cron Dännemarck Brehmen und Vehrden, gegen Erlegung 6. Tonnen Golds, abzutretten angebotten da ohnedem die Vermuthung auskam, als wolte Heſſen-Caſſel mit Frantzöſiſcher, von Seiten Zweybrücken herkommender Hülffe, einen Verſuch auff gedachte Lande, zum Vortheil Schwedens thun, wie denn auch allerhand Gemurmel entſtund, es hätte Franckreich im Sinn, dem König in Preußen ins Cleviſche zu fallen, um dergeſtalt dem König in Schweden etwas Lufft zu machen, dem es wenigſtens gewiß genug mit Gelde unter die Armen griff / auch wohl ein mehrers gethan haben möchte, wenn nicht sein König Schweden, als wie manchen andern zur Unzeit, bald hierauff den 1. Septembris nehmlich in dieſem Jahr mit Tod abgegangen. Dem mag nun aber geweſen ſeyn, wie ihm wolle, ſo war im Julio Brehmen und Vehrden von Dännemarck an Hannover verhandelt, obgleich die würckliche Ubergabe, wie unten folgen ſoll,

ſoll, etwas ſpäter geſchahe. Mitlerweile ſtunden die Nordiſch-Alliirte Völcker vor Stralſund / oder vielmehr vor denen Retrenchements des Orts von einem Port des Meers biß zum andern, und zwar die Däniſche vor Port des Tribbeſeer-Thors biß an den Galgenberg, hernach die Preuſſen biß gegen das Francken-Thor / von wannen ſich die Sachſen biß an das Ufer des Meers erſtreckten; es fehlete aber allen zuſammen an ſchwehrem Geſchütz / das von Stettin aus zu Lande nicht wohl fortzubringen war, zu Waſſer aber auch keines Wegs herbey kommen konte, als lang die Schweden nicht wieder von Uſedom und der Gegend herum getrieben wären. Dieſe von dannen wegzubringen, war der Däniſche Vice-Admiral Sehſtedt mit der Flottille ausgelauffen, und durch die Enge bey der Inſul Rügen der Alliirten Armée nähender, und hernach der Inſul Uſedom deſto beſſer beyzukommen geſucht. Es hatten aber die Schweden dieſe Paſſage mit verſenckten Schiffen unbrauchbar gemacht / auch durch ein vierfaches mit 60. Canons beſetztes Bollwerck und 8. Kriegs-Schiffe wohl verwahret / daß Sehſtedt nicht durchbrechen konte. Ja es kam die Schwediſche Flotte, ob ſie gleich durch die Däniſche auffgehalten werden wollen, von Carlscrona her, unterm General Hencke, glücklich herbey, und der Däniſchen

Flot-

Flotille über den Halß / daß dieſe ſich gegen die verſunckene Stadt Vineta retiriren, und ein hartes Canoniren von allen Seiten her ausſtehen muſte, und wie vortheilhafftig ſie ſich geſetzet, ſchiene es doch mit ihr, ſonderlich da es an Lebens-Mitteln auff ſelbiger zu gebrechen anheben wolte, ſchlecht abzulauffen.

§. 129. Man entſchloß ſich alſo, zu ihrer Rettung, den Angriff und die Eroberung der Inſul Uſedom vom Lande her allein / und zwar aus der Inſul Wollin, zu verſuchen, und muſten den 30. Julii zu Nacht 800. zu Pferde und 2000. Infanterie unter denen Generals von Arnim, Schwendy, Würtenberg, die Schwine paſſiren, und kamen jene den 31. dito des Morgens früh zuerſt denen Schweden über den Halß, die ſich in Bataille en quarré geſetzet, tapffer gewehret, doch genöthiget geſehen hatten, die Retirade nach der Peenamünder-Schantze zu nehmen, ohngeachtet daß man ſagte, ihr König ſey ſelbſten bey ihnen geweſen, und habe ſie ſo angeführet als angefriſchet. Der Däniſchen Flottille war hiermit der Rücken frey gemacht, daß ſie fortkommen und denen Schwediſchen der Orten ſich findenden Capern auff den Halß geben konte. Die Däniſche groſſe Flotte war im Begriff herbey zu kommen, und die Landung auff die Inſul Rügen, ohne welcher Eroberung

Stral-

Stralſund nicht einzunehmen war, befördern zu helffen, welches die Schwediſche zu verhindern trachteten, worüber es denn zwiſchen beyden den 8. Auguſti zu einem ſcharffen See-Gefechte in der Gryphswaldiſchen Dix kam, in welchem die Schwediſche dermaßen übel zugerichtet wurde/ daß ſie die See nicht länger, vor Ausbeſſerung des empfangenen Schadens, zu halten wuſte/ ſondern ſich in ihre Häfen retiriren muſte / nachdem ſie ihre Admirals Henck und Lille verlohren/ dargegen die Dänen den Vice-Admiral Juel, durch einen Canon-Schuß eingebüſſet, viele Todten und Bleſſirte waren übrigens ſo ein- als ander Seits vorhanden. Der gröſte Vortheil den Dännemarck wider Schweden darvon hatte, war, daß die Däniſche Flottille unterm Seeſtedt freyere Hand bekam die Schwediſche Capers aus dem groſſen Haaff und der Orten mehr, zu verjagen/ umb der ſchweren von Stettin aus herbey zu bringenden Artillerie, zu Waſſer einen ſichern Paß zu eröffnen; Die ſich denn auch geſamtlich, durch etliche groſſe mit 20. Canons beſetzte Däniſche Prahmen genöthiget/ davon machen, auch, da ſie ihren Weg bey Anclamer-Fehrde und Wolgaſt vorbey nahmen, noch eine harte Begrüſſung des Nordiſch-Allürten Geſchützes ausſtehen muſten. Da die Belagerung

der Peenamünder-Schantze beſchloſſen worden um Uſedom gäntzlich von Schweden zu befreyen, that der Seeſtädt auch Beyhülffe, und lud einiges Geſchütz aus/ den Ort mit einer förmlichen Belagerung anzugreiffen, vor welchem die Trenchéen den 18. Auguſti eröffnet/ die Attaque den 22. dito vorgenommen/ bey ſelbiger, der ſehr wohlgeführten und äuſſerſt-hartnäckigen Schwediſchen Gegenwehr ohngeachtet / die Schantze erſtiegen / die Schwediſche Beſatzung/ ſo Ordre gehabt, an keine Ergebung zu dencken, ſondern biß auff den letzten Mann zu fechten, niedergemacht, und 138. Gemeine, nebſt etlichen Officiers gefangen genommen wurden. Die Nordiſch-Alliirte ſpecificirten ihren Verluſt auff 153. Todte, unter welchen ein Obriſter und Obriſt-Lieutenant, deßgleichen 454. Bleſſirte.

§. 130. Ihro Königl. Majeſt. in Schweden muſten dergeſtalt viel Widriges erfahren, und konten ſich noch ein mehrers inskünfftige zu voraus einbilden, ſonderlich wenn Sie keine Flotte in der See hätten; Lieſſen deßhalben ein ſcharff Schreiben an den Schwediſchen Reichs-Rath abgehen, worinnen ſie ſchlechterdings haben wolten, es ſolte die Flotte mit dem erſten guten Winde von Carls-Crona, wohin ſie ſich nach obig-erzehltem Treffen, zur Ausbeſſerung retiriret, wieder

auslauffen, und ſich unter die Inſul Rü-
gen legen, ſie möchte auch ſo ſchwach oder
ſtarck ſeyn als ſie wolte, weil ſonſt dieſe
Inſul, mithin auch die Stadt Stralſund,
zuſamt Dero ſelbſteigenen hohen Perſon,
verlohren gehen müſte. Hierauff antwor-
tete aber der Reichs-Rath zuſammt dem
Erb-Printz von Heſſen-Caſſel / als
Schwediſchen Generaliſſimo: Man könte
in ſo kurtzer Zeit die Flotte unmöglich in
einen tüchtigen und genugſam ſtarcken
Stand zum Auslauffen ſetzen: Wenige
Schiffe abgehen zu laſſen, wäre ſo viel
als ſelbige muthwillig Däniſcher Gewalt
überlieffern / die von der abgegangenen
Engelländiſchen Eſcadre mit hinterlaſſe-
nen 3. Schiffen verſtärcket worden, und
auff alle ausgehende Schwediſche Schiffe
mit Verlangen paſſete. So befände ſich
auch eine ſtarcke Moſcowitiſche Flotte in
Schwediſcher Cüſten Nachbarſchafft, und
könte auff ſolchen deſto ehender eine Lan-
dung unternehmen, wenn dieſe vollends
von aller See-Macht entblöſſet würden;
Wie denn der Czaar mit einer ſtarcken
Flotte mit Ausgang des Julii unter Seegel
gangen war / und ſeinen Lauff nach der
Oſt-See genommen / daß jedermann
meynte, er würde ſich in die Gegend Rü-
gen begeben, und daſelbſt mit der Däni-
ſchen Flotte zuſammen ſtoſſen, um Schwe-
den der Orten geſamter Hand anzugreif-

ſen; Allein er wendete ſich gegen die Inſul Gothland, welche die Fahrt nach Stockholm ſperren kan, und ſuchte ſich ſelbiger zu bemeiſtern, wie er dann auch einige Leute an Land brachte, und durch ſelbige etliche Häußer anſtecken ließ. Mit Behauptung der Inſul aber, wolte es nicht gelingen, deßhalben die Rußiſche Flotte wieder zurück nach Cronſchlot gieng, allwo ſie abgetackelt worden, daß Moſcow dieſes Jahr Schweden / ſo zu Lande, als zu Waſſer / wenig oder nichts that; ſondern die übrige Nordiſche Allürte ihre Sachen machen ließ. Dieſe richteten mit dem ſich endlich darzu (weil gar manche von ſeinen Leuten ſich gefangen gaben, oder geben muſten) verſtehenden König in Schweden ein Cartel mit dem Anfang des Septembris auff / erhielten auch um dieſe Zeit die ſchwehre Artillerie, ſo auff dem groſſen Haaff biß in die Gegend Anclam gelangte, da ausgeladen / und mit vieler Mühe zu Lande vollends vor Stralſung geſchleppet wurde, weil ſie zu Waſſer / wegen der unter Rüden noch liegenden und herauff ſchweiffenden Caper, nicht tieffer hinab mit Sicherheit gebracht werden konte, und ſtieſſen nebſt dieſen denen Nordiſchen Allürten noch andere Schwierigkeiten auff / die da, vornehmlich bey der ſpäten Jahrs-Zeit, das Anſehen machten, als würde die unternommene

Be-

Belagerung von Stralſund, unverrichteter Dinge, wieder auffgehoben werden müſſen. Das Neue Dieff ſolte von denen Allürten zu Waſſer paſſiret werden um der Inſul Rügen und auch der Stadt Stralſund recht beykommen zu können, und waren darzu verſchiedene Wege, einer zwiſchen Rüden und Uſedom, der ander zwiſchen Rüden und dem Stubber, noch einer höher gegen Rügen hin / bey Sicks-hoofft. Weil derer Schweden Meynung, auch derer Dänen anfängliche Abſicht war, es ſolte der erſte genommen werden, hatte der König in Schweden auff Rüden greuliche Wercke am Blockhauß und Batterien auffrichten, ſelbige mit einer groſſen Menge gantzen und halben Carthaunen, auch anderm Geſchütze, wohl von 70. Pfündigem Calibre beſetzen, über dieſes ſolchen und andere Zugänge mit verſenckten Schiffen ſperren laſſen / daß man nicht ſolte drüberhin ſeegeln können; hinter dieſer Verſenckung lag über dieſes eine Schwediſche Flottille von 9. Fregatten / und 3. Galiotten, daß eine grauſame Mörderey vor die Dänen, ſonderlich da ſie darbey blieben, vorgedachten erſten Weg zu nehmen / obhanden zu ſeyn ſchien. Der Wind war dieſen ohnedem immerdar zuwider, dennoch aber kamen unvermuthete Umſtände/die ihnen die Sache möglicher, und alle Anſtalten den Schweden zunichte

machten/ es ſolte ihnen dermahlen dergleichen nichts gelingen / und der König in die äuſſerſte Proben oder Gefährlichkeiten gebracht werden. Denn es erhub ſich ein gewaltiger Sturm, wodurch die verſenckte Schiffe hefftig beweget, gröſten Theils untereinander loß gemacht / die Maſſe und Verdecke derſelbigen weggeriſſen, mithin das Waſſer immer tieffer und denen Dänen Gelegenheit gemachet wurde/ deſto unanſtößiger über die Verſenckung fortzukommen. Zu dem hatte ſich auch ein aller Schliche erfahrner, von Schweden allzuhart gehandelter Bots-Mann zu ihnen begeben, welcher vor einen guten Führer dienete, zu weiſen/ wo ſie noch am beſten durchkommen möchten. Der von Seeſtädt unternahm demnach den 24. Septembris das Werck, aber auff einen andern und ſolchen Weg / daß ihn daß Geſchütz von Rüden nicht erreichen konte, weil er höher gegen Rügen zugieng, daß alſo alle entſetzliche und koſtbahre Anſtalten auf jener Inſul vergebens gemacht waren. Die Däniſche Flottille muſte ſich wegen widrigen Winds durchrudern an die Verſenckung / auch durch und über ſelbige, nach der Anweiſung des erwehnten Bots-Manns, ſchleppen laſſen, und fand darbey die Schwediſche Flottille vor ſich / auff welcher ſich / dem Ruff nach, der König in Schweden ſelbſt befunden

haben

haben ſolte. Es gieng demnach zwiſchen beyden Theilen ſcharff und hartnäckig her, biß die Nacht einbrach / in welcher der von Seeſtädt mehr ſeiner Schiffe herbey arbeiten / auch fort durch Wegräumung der verſenckten, die ſeinigen mehr leichtern ließ, über das noch Anſtößige vollends deſto beſſer fortzukommen. Des folgenden Morgens gieng das Schieſſen zwiſchen beyden Theilen wieder an, die Dänen bemüheten ſich fortzurücken, die Schweden thäten ihr äuſſerſtes dieſes zu verhindern, vermochten aber doch nicht ihren Zweck zu erreichen, ſondern muſten ſich, nachdem ein kleines Schiff von Rüden aus zu ihnen, von dannen aber nach Rügen übergeſeegelt war, aus einander trennen, da 4. Schiffe ihrer Eſcadre ſich unter Rügen bey Sickshoofft / 5. aber nach Rüden zogen, und denen Dänen freyen Weg öffneten, welche dergeſtalt von dem Neuen Dieff-Meiſter, folglich auch in dem Stande waren, Gemeinſchafft von der See aus, mit der Land-Armée vor Stralſund zu haben, deßgleichen der Inſul Rügen beyzukommen / und von der Alliirten Armée die darzu nöthige Leute überzuſetzen.

§. 131. Das war nun abermahls ein harter Streich vor den König in Schweden, dem der in Preußen noch darzu den 10. Septembris die unangenehme

Nachricht von dem Tode des Königs in Franckreich / durch einen abgeſchickten Trompeter, gegeben hatte. Die groſſe Artillerie war auch allmählich im Lager vor Stralſund ankommen, daß man den 18. Octobris die Trenchéen eröffnete, nachdem dem Graffen von Wackerbart die Führung des gantzen Belagerungs-Wercks war auffgetragen worden. Um dieſe Zeit nahm auch Hannover, vermög vorhin ſchon berührten Tractats mit Dännemarck/ Bremen und Vehrden würcklich in Beſitz, declarirte auch, als Churfürſt und Hertzog von Hannover, alſo nicht als König von Engelland, den Krieg würcklich wider Schweden, mittelſt eines Manifeſts, darinnen unter andern enthalten, es ſey Weltkündig, daß Königl. Majeſt. den Krieg auff den Reichs-Boden gezogen, weil es in die ihm wohlmeynend vorgeſchlagene Neutralität ſeiner Teutſchen Provintzien nicht willigen / auch den Braunſchweigiſchen Convent nicht beſchicken, vielmehr die Freyheit behalten wollen/ ſich eigener Anzeige nach, an Feinden und falſchen Freunden zu rächen, und nicht ehender Friede zu machen/ biß man Ihr das Ihrige wiederſchaffen wolte. Dieſes ſey ſo viel als eine Kriegs-Ankündigung wider die, ſo Schweden nicht, zu Wiedererlangung des durch eigene Schuld Verlohrnen/ behülfflich zu ſeyn gedachten,

wel-

welches auch eine Einrückung in Hannoveriſche Lande vorgehabt, als der General Steinbock vor einigen Jahren in das Hollſteiniſche gegangen; Dergleichen zu bewerckſtelligen, würde bey Gelegenheit Schweden der Zeit nicht unterlaſſen, und ſey natürlichen Rechts ihm zuvor zu kommen, und habe ſich dahero Hannover genöthiget geſehen, mit übrigen Nordiſchen Alliirten in den Krieg wider Schweden, zu Erlangung eines ſichern Friedens, zu tretten ꝛc. Es gab alſo Hannover Völcker her, die Bloquade vor Wißmar zu verſtärcken, allwo ſich die Alliirte den 14. Novembris der Inſul Pohl bemächtigten, wodurch ſie dem Ort die freye Communication mit Schweden abſchnitten. Vor Stralſund hatte es auch härter herzugehen angefangen / allwo den 3. Novembris mit Canoniren auff den Ort der Anfang gemacht wurde, doch verließ man ſich in der Stadt ſehr auff die gemachte ungemeine Retrenchements, welche doch den 4. dito, mittelſt kluger Veranſtaltung des General Wackerbarts, unvermuthet erſtiegen wurden. Ein gewiſſer Obriſt-Lieutenant unter Preuſſen, von Köppen genannt / dem alle Gelegenheit der Orte wohl bekannt war, daß man durch die See in das Retrenchement einkommen könte, weil er einen Weg durch ſelbige dahin wuſte, der nur eines halben Manns

tieff Waſſer hätte, mittelſt welchem man vor das Francken⸗Thor, auch wohl etwa gar durch ſelbiges in die Stadt gelangen könte, weil Bericht vorhanden, daß ſelbiges Tag und Nacht offen bliebe / indem allda die drey Regimenter / von Horn / Trautfetter und Mellin ſtünden. Die Sache wurde vor thunlich gehalten, und dergeſtalt unternommen, daß man ein paar falſche Angriffe auff das Retrenchement, Angeſichts derer Schweden, veranſtaltete / heimlich aber gedachten von Köppen auff von ihm angezeigten Weg durch die See marchiren ließ / die auch hinein kam, und andere ſich nachfolgen ſahe, daß mithin die vor unüberwindlich gehaltene Retrenchements nun auch überwunden waren, und ſich die Alliirte binnen ſelbigen feſt ſetzen konten / ob ſie gleich in die Stadt einzudringen nicht vermochten, weil obgedachte drey Regimenter zeitlich Lermen gemacht, daß man die Schlag⸗Bäume zu, und die Fall⸗Brücken auffgezogen. Der Köppen wurde vom König in Preußen, wegen dieſes wohlgelungenen Anſchlags (darbey die Alliirte nicht mehr als 40. Todte zu haben verſicherten, dargegen über 400. Schwediſche Todten zehleten, auch eine gleiche Anzahl Gefangener, nebſt 10. Metallenen, 15. Eiſernen Canons, und 4. Fahnen) alſofort zum Obriſten gemacht.

§. 132. Dieſem Unſtern vor Schweden folgte ungeſäumt ein anderer mit der Nordiſch-Allürten auff die Inſul Rügen gelungenen Landung, zu welcher Beförderung ſich die Däniſche Flotte biß Jaßmuth, unter dem Groß-Admiral von Güldenlöw, genähert hatte, und wurden da / und anderweither etliche 100. Fahr-Zeuge abgeſendet, die nöthige Völcker von der Land-Armée einzunehmen und überzuführen / deren Einſchiffung den 10. Novembris bey Ludwigsburg geſchehen war, und beſtunden ſie zuſammen aus 24. Bataillons, und 25. Eſcadrons, unterm Ober Commando des Printzen von Anhalt-Deſſau, welcher den General Wilcke und andere mehr neben ſich hatte. Man ſtellete ſich, als wenn der eigentliche Anfall der Inſul bey Palmen-Ort geſchehen, die Cavallerie aber bey Grabo ausſteigen wolte, und muſte ſich entſchlieſſen / das Werck bey hellem Tage auszuführen, weil es zu Nacht nicht angehen wollen. Dieſes geſchahe den 15. dito bey dem Dorff Streſo, allwo bey ſchnell entſtehendem guten Winde, nach zweytägigem contrairen, alle 24. Batallions in zwey Stunden, unter guter Anſtalt des zum Admiral gemachten Herrn von Seeſtädt, an Land gebracht waren, der ſich ungeſäumt auf Ordre des Fürſten von Deſſau und General Wilcks / hinter auffgeſtellten Spani-

ſchen

ſchen Reutern, vergraben muſten / womit ſie um Mitternacht fertig geworden, und ſich ein gut Retrenchement gemacht hatten. Um 9. Uhr dieſen Abend fieng man an die Cavallerie an Land zu bringen, folgenden Morgens um 4. Uhr præſentirte ſich der König in Schweden mit ſeinen Leuten, da er auff ſeine Canons warten müſſen, und nicht ehender herbey kommen mögen. Der Angriff geſchahe mit groſſer Hefftigkeit, und bemüheten ſich die Schweden obgedachte Spaniſche Reuter aus dem Wege zu räumen, darüber manch tapfferer Mann, unter ſelbigen auch der General Baſſewitz und Obriſt Vilvorde, blieb. Hinter ſolchen Spaniſchen Reutern fand ſich aber die härtere Nuß, des guten Retrenchements, bey weſſen Erſehung der König in Schweden ausgeruffen zu haben verſichert wurde: Mein GOtt! iſt das wohl möglich? Die Sache fand ſich nun dergeſtalt, daß die Schweden nicht nur nicht durchdringen konten; ſondern ſo gar, hauptſächlich bey allgemach anlangender Alliirter Cavallerie weichen muſten / die Retirade gieng nach der alten Fehr-Schantze bey Dennholm, allwo die Königl. Ordre vorhanden geweſen, daß ſich alle diß Orts, biß auff den letzten Mann wehren, oder eines harten Urtheils im Kriegs-Recht zu erwarten haben ſolten. Deſſen ohngeachtet / wurde

ihnen

ihnen doch von andringenden Alliirten ſo zugeſetzet, daß ſie vor eine unnütze Deſperation hielten, ſich hartnäckig niederhauen zu laſſen; und ſich zu ergeben reſolvirten, daß die Alliirte 1. General-Lieutenant-Marchall, 3. General-Majors, 4. Obriſt-Lieutenants, 28. Capitains und Rittmeiſters/ 36. Cornets, Lieutenants und Fendrichs, 2000. Gemeine an Gefangenen, nebſt 70. Canons bekommen zu haben anzeigten. Man ſagte auch, daß dieſe wider Schweden unglückliche Action auff Rügen, ein Glück des General Trautfetters geweſen, denn der König in Schweden den Proceſſ, wegen erſtiegenen Retrenchements, machen laſſen wollen, aber ſich zu andern Gedancken noch bringen laſſen, durch die Vorſtellung, daß Seine Majeſtät ja ſelbſt in Rügen gegenwärtig geweſen / und doch die Einnehmung der Inſul nicht verhindern können, die ſich völlig unter Nordiſch-Alliirter Gewalt beugen muſte, und mit Däniſchen Völckern beſetzt gelaſſen, die Inſul Rüden aber von den Schweden von ſelbſt nunmehr verlaſſen wurde, nachdem die Preuſſen und Sachſen ſich wieder zur Fortſetzung der Stralſundiſchen Belagerung begaben.

§. 133. In dieſem Ort ſahe es verzweiffelt aus / allwo die Prieſterſchafft des Orts den 25. Novembris Ihro Königl. Schwediſche Majeſtät flehentlich erſuchte: Ob

Ob denn kein Mittel auszufinden, daß
die arme Stadt Verſchonung erhielte, und
nicht zum Steinhauffen gemacht werden
dörffte? Die Antwort war dahin ausge-
fallen: Daß dermahlen an keinen Frieden
zu gedencken ſey. Des folgenden Tag
hatte man die Burgerſchafft auffs Rath
Hauß beſchieden, und befragt: Ob ſi
die Stadt übergeben wolte? Darauff ſi
ſich erkläret: Sie verhoffte, Ihro Majeſt
würde / als ein Vatter, vor ſie ſorgen
und lieber einen Frieden ſchlieſſen, als ſi
gäntzlich ruiniren laſſen; Das aber de
König nicht möglich zu ſeyn vermeynte/
und ſie auffs neu in Pflichten nehmen,
auch das Pflaſter der Gaſſen auffgraben
ließ, die Gewalt derer einfallenden Bom-
ben deſto ehender zu brechen. Den 5. De-
cembris ſtürmeten die Belägerer auff di
Contreſcarpe des Hornwercks vor dem
Francken-Thor, und behaupteten die da-
ſelbſt gemachte Logimenter. Alſo halffen
wider dieſes alles die Bemühungen des
noch in Stralſund ſubſiſtirenden Frantzö-
ſiſchen Geſandten, Marquis de Croiſſy,
nichts, welcher unterm 22. Novembris an
den von Ilgen geſchrieben / wie er ange-
nehme Propoſitiones an den König von
Dännemarck und Preußen würde thun
können, wenn man ihm erlaubte mit Kö-
nigl. Majeſt. in Preußen zum Geſpräch
zu kommen. Er erhielt zur Antwort:
Daß

daß er folgenden Tags durch das Trieb-
er-Thor ſicher herbey kommen möchte,
wenn er Propoſitiones von einer guten Ca-
itulation, oder, von einem General-Frie-
en zu thun hätte, widrigen Falls aber
icht meynen ſolte, daß man ſich durch
ndere Wege amuſiren, oder auffhalten
iſſen würde. Nach deſſen Vernehmung
: um einen ſichern Abzug aus Stralſund,
m ſich nach Hamburg zu begeben, an-
eſucht, der ihm auch auff den 17. Decem-
ris zugeſtanden worden, an welchem Tag
nan auff das Hornwerck vorm Francken-
Thor ſtürmete, ſich auch deſſelbigen be-
mächtigte/ da ſich Königl. Majeſtät von
Schweden eine Viertel-Stunde vorher
daraus, und nach der Stadt gemachet
atte. Des folgenden Tags trachteten
ie Schweden ihre Feinde von dem erober-
en Hornwerck wiederum abzutreiben,
nd fiengen es mit der Liſt an, daß ſie in
ie 20. Mann, als Deſerteurs, mit ver-
ehrtem Gewehr voraus gehen lieſſen/die
ber, als ſie an der Dänen Logiment ge-
ommen, das Gewehr umgewendet, plötz-
ich Feuer gegeben, und bald von nach
ommenden mehrern ſecundiret worden,
aß unter denen gedachten Dänen eine
Unordnung entſtanden, die ſich aber, bey
Herankunfft der Preußen und Sachſen,
leich geſtillet hat, indeſſen gieng beyder-
eits viel Volck drauff, und muſten die
Schwe-

Schweden abweichen, und ihren Feinden den Beſitz des einmahl erſtrittenen Horn-wercks überlaſſen. Hierauff ließ Schweden den 20. Decembris einige Vorſchläge zu einem allgemeinen Frieden anbieten, empfieng aber zur Antwort, dergleichen Anbringen gehörte vor die Braunſchweigiſche Zuſammenkunfft, hier würde man nichts anhören, als was die Ubergab Stralſund beträffe. Des folgenden Tags ließ ſich Schweden mit einem Waffen-Stillſtand mercken, der doch auch verworffen wurde. Den 22. kam es endlich zu einem Erbieten zu capituliren, da Jhro Königl. Majeſt. von Schweden ſelbigen Morgen um 2. Uhr von Stralſund nach Schweden zu Waſſer abgegangen war / und wolte man die Ubergab nicht anders annehmen, als daß ſich die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben ſolten. Endlich gediehe es, durch guten Willen Königl. Majeſt. in Preuſſen dahin, daß 1000. Mann National-Schweden, ſamt der Königl. Hoffſtadt und Trabanten der Gefangenſchafft entſchlagen ſeyn, dieſe biß zur Uberfahrt in Schweden, in Roſtock und Lübeck bleiben, jene Obdach in Preußiſchen Landen, die Verpflegung von ihrem Könige haben / und von Camin aus auff den Frühling nach Schweden überfahren möchten. Den 26. dito geſchahe derer Schweden Auszug durch

Stralſund ergibt ſich.

das

daſs Triebſeer-Thor, und war Stralſund in Anſehung der Schweden hin, deſſen König den 26. Decembris in Schweden zu Yſtadt anländete, nachdem ſeine Frau Groß-Mutter den 5ten vorhero in hohem Alter geſtorben, und des Wunſches, ihren Enckel vorher noch einſt zu ſehen, nicht gewähret worden war, welcher ſich in das 15te Jahr auſſer dem Königreiche in beſtändigen Feldzügen in Occident und Orient befunden. Der König landet in Schweden an.

§. 134. Ihro Königl. Majeſtät hatten nun wohl den Ort ihres Auffenthalts, aber nicht den beſtändigen Muth Ihren Feinden Abbruch zu thun verändert; ſondern trachteten äuſſerſt, wie ſie nach eingetrettenem 1716. Jahr, bey ſich ereignendem Froſt, einen Einfall aus Schonen in Seeland bewerckſtelligen möchten. Darmit es deſto beſſer abgehen ſolte, ſchrieben Sie auf den 7. Februarii einen Bet-Tag aus, mit der Verordnung, daß an ſelbigem aus dem XIIX. Pſalm v. 36--44. erkläret werden ſolte, welches Texts Inhalt dieſer: „Du gibſt mir den Schild deines Heyls, und deine Rechte ſtärcket mich, und wann du mich demüthigeſt, machest du mich groß. Du macheſt unter mir Raum, zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten. Ich will meinen Feinden nachjagen, und ſie ergreiffen, und nicht umkehren, biß ich ſie umbracht A. 1716. hat einen Einfall in Schonen vor.

„ habe. Ich will ſie zerſchmeiſſen, un
„ ſollen mir nicht widerſtehen, ſie müſſe
„ unter meine Füſſe fallen. Du kanſt mic
„ rüſten mit Stärcke zum Streit, du kanſ
„ unter mich werffen, die ſich wider mic
„ ſetzen; Du gibſt mir meine Feinde i
„ die Flucht, daß ich meine Haſſer zerſtöre
„ Sie ruffen, aber da iſt kein Helffer, zum
„ HErrn, aber er antwortet ihnen nicht
„ Ich will ſie zerſtoſſen, wie Staub für
„ dem Winde, ich will ſie wegräumen,
„ wie den Koth auf der Gaſſen. Du hilffſt
„ mir von dem zänckiſchen Volck, und
„ machſt mich ein Haupt unter den Hey-
„ den, ein Volck, das ich nicht kannte,
„ diente mir? Der folgende Tag war zur
Deſcente auf Seeland in Dännemarck be-
ſtimmet, und ein Vorſpiel mit Ausplün-
derung der Inſul Huena oder Ween gema-
chet worden, aber das plötzlich einfallende
Thau-Wetter machte dieſen Anſchlag
Krebs-gängig, welches ohne das für Schwe-
den ſelbſt gefährlich war, indem, wann
Dero Vokk ſchon in Seeland gekommen
geweſen, das Eiß aufgehen, ihnen die Rück-
kehr verwehren, und ſie Dähniſcher Rache
lieffern mögen, da ſchon von dieſen Völckern
12000. wiederum im Königreiche waren,
und bald mehrere herbey rücken können,
wie dann auch im übrigen alles zu einer
guten Gegenwehr möglichſt veranſtaltet
worden.

§. 135.

§. 135. Von dieſem mißlungenen Unternehmen, begab ſich Königl. Majeſtät in Schweden, zuſam̃t dem Erb-Printz von Heſſen-Caſſel, mit einigen 1000. Mann auf die Norwegiſchen Gräntzen, um daſelbſt denen Dähnen wehe zu thun, welche der Orten eben nicht in ſtarcker Gegen-Verfaſſung ſtunden, daß Schweden deſto ehender eindringen konte, je vorträglicher der harte Froſt ſeinem Vorhaben fiel. Es ſetzte hierbey manchen Scharmützel, in deren einem der Erb-Printz von Caſſel bleſſiret wurde. Hernach kam es, da der Vice-Admiral Gabel einen Dähniſchen Succurs herbey gebracht, zu einer ſcharffen Action bey Moeß, dabey ein Theil dem andern ziemlich gleiche Stöſſe gegeben haben mochte, doch hielten ſich die Schweden noch immer im Dähniſchen Norwegen, zwiſchen Friedrichsſtadt, Schwieneſund und Schildberg, hatten auch eine Brücke übern Schwieneſund geſchlagen, die da von denen Dähnen vergeblich zu ruiniren geſucht wurde. Die Stadt Friedrichs-Hall gieng an die Schweden über, aber die Guarniſon des Schloſſes, ſchoß ſie mit Bomben in Brand, und that zugleich einen Ausfall, daß die Eroberer in dem Orte nicht bleiben konten. Es gelung auch dem Dähniſchen Commandeur Tordenſchild, eine Schwediſche in Schwineſund biß dahin eingeſperrte Eſcadre, in ſeine Gewalt

fällt in Norwegen ein.

zu bringen, wie es dann übrigens ander weitig, Zeit dieſer auf Norwegen vor habenden Expedition, für die Schweden nicht wohl gieng, ſondern dahin kam, daß ſie vollends gar vom Teutſchen Boden vertrieben, und ihnen noch darzu ſchwere Heimſuchungen in ihrem eigenen Land angedrohet wurden. Jenes geſchahe mit der am 19. Aprilis dieſes Jahrs erfolgten Ubergab der Stadt Wißmar, welche ſich lange Zeit tapffer gewehret hatte, doch nun erliegen muſte, nachdem die Bloquade faſt in eine Belagerung verwandelt worden war. Die noch darinne geweſene Schwediſche Guarniſon, ſo groſſen Mangel ausgeſtanden, muſte ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben, auſſer 1000. Mann National-Schweden, denen man einen freyen Abzug nach ihrem Vatterlande accordirte. Dieſem ſelbſt ſtund, nach oben angeregtem, groſſe Gefahr bevor, da ungemeine Anſtalten zu einer Landung auf Schonen, in Dännemarck gemacht wurden, worzu die Ruſſen behülfflich seyn ſolten, und deshalben aus Pohlen durch Pommern und das Mecklenburgiſche auch Hollſteiniſche nach Dännemarck herbey marſchirten, zu groſſer Beſchwerde deren unterwegens liegenden Stände, nachdem der Czaar ſich mit dem König in Pohlen zu Dantzig, und dem König in Preuſſen zu Stettin beredet hatte, wie auch hernach-

Wißmar wird erobert.

Dähniſche Landung auf Schonen.

mah-

mahlen mit dem König in Dännemarck geſchahe. Der König in Schweden kam aus Norwegen herbey, ſeine Lande zu verwahren, und machte möglichſte Gegen-Anſtalten, den ihm angedroheten Uberfall abzuwenden, zu deſſen Bewerckſtelligung eine groſſe Anzahl Ruſſen in Seeland ſtunden, und allerhand Fahrzeuge in groſſer Menge, auch mit vielen Unkoſten, von Dännemarck bey Hand geſchaffet wurden. Die gröſte Zeit des Jahrs gieng vorbey, die Sache aber blieb unausgeführt zurücke, weshalben die Cron Dännemarck alle Schuld dem Czaar beylegte, und mit dieſem ſehr übel zu frieden war, ja ſo gar eine Information durch öffentlichen Druck, bey eingetrettenem October dieſes Jahrs, bekannt machte, darinnen enthalten: Es wäre, nach geſchehener Delogirung derer Schweden vom Teutſchen Boden, und hiermit erlangter Sicherſtellung des Reichs kein Mittel, die Opiniatreté des Königs in Schweden zu brechen, und einen beſtändigen Frieden zu erhalten, übrig geweſen, als ihn im Hertzen ſeiner Länder anzugreiffen, worzu ſich auch Moſcow mit Dännemarck den 3. Junii vor Hamburg verbunden; Dieſes hierauff, ſo bald es möglich, ſeine Flotte mit groſſen Koſten zurüſten, auch den Vice-Admiral Gabel, ſo bald es nur der Zuſtand daſigen von Schweden angegriffenen Königreichs

geht zurück.

gelitten, herbey rucken laſſen, worüber dann freylich einige Zeit verfloſſen, da ohnedem Wind und Wetter mehrmahlen zuwider geweſen, da alle Bereitſchafften zu einer Deſcente auf Schonen vor dem Sept. nicht beyſammen im Stande ſeyn können. Da man nun dieſe den 21. dito würcklich unternehmen wollen, hätten die Rußiſche Miniſtres und Generals angefangen Schwierigkeit zu machen, wie es, die Sache nun anzufangen, vor dieſes Jahr zu ſpät, auch zu beſorgen ſey, man dörffte in Schonen die nöthige Subſiſtence nicht finden, weshalben das ſicherſte ſeyn würde, alles biß auf das Früh-Jahr aufzuſchieben, worbey dann auch die Ruſſen verblieben; Obgleich dem in Perſon gegenwärtigen Czaar allerhand Gegen-Vorſtellungen von Königl. Majeſt. in Dännemarck, vom Groß-Brittanniſchen Miniſter und Admiral Norris geſchehen, ſey doch derſelbige zu mehrerem nicht zu bewegen geweſen, als daß er 15. Bataillons, und 1000. Pferde endlich hergeben wollen, mit dergleichen wenigem Beytritt aber Dännemarck das Werck nicht wagen können, ſondern hätte es unter GOtt und der Zeit aber zu entdecken überlaſſen müſſen, was Czaariſche Majeſtät zu einer ſolchen der Nordiſchen Alliance ſehr ſchädlichen und hingegen dem gemeinen Feinde höchſt vortheilhaftigen Entſchlieſſung bewogen ꝛc.

In

In Summa, Schweden blieb unüberfallen, Dännemarck wolte auf das Rußiſche Vertröſten, die Landung aufs Früh-Jahr auszuführen zu helffen, nichts geben, ſondern drang darauff, daß die Moſcowitiſche Völcker ſich aus ſeinen Landen fortmachen ſolten, welches auch geſchahe, und ſchwätzte man dermahlen ſchon von heimlicher Unterhandlung wegen eines ſonderbahren Friedens zwiſchen Schweden und Moſcow, welches auch nicht gar ohne Grund, und der Czaar nicht nur mit dem König in Dännemarck, wie gemeldet, übern Fuß geſpannet, ſondern auch mit Hannover, weil ihm dieſes ernſtliche Vorſtellungen wegen Abführung Rußiſcher Völcker vom Mecklenburgiſchen Boden, thun laſſen, übel zu frieden, daher auch auf einen Frieden mit Schweden zu dencken bewogen ſeyn möchte.

§. 136. Ihro Königliche Majeſtät in Schweden bekamen bey dieſem Zuſtande der Sachen freyere Hand, etwas mehrers wiederum gegen Norwegen zu unternehmen, unterredeten ſich auch dieſes Jahr den 6. Octobris, nach Ihrer Rückkunfft aus Türckey, das erſtemahl zu Wadſtena mit Dero an Heſſen-Caſſeliſchen Erb-Printzen vermählten Frau Schweſter, und ſahe man hin und wieder eine Schrifft in Teutſchland herum gehen, in welcher die Urſachen enthalten ſeyn ſolten, warum

Urſachē warum Schweden den Braunſchweigiſchen

Congreſs nicht beſchicket.

Sie bißhero den Braunſchweigiſchen Congreſs nicht beſchicken können. Die Haupt Summa lieff dahin aus, daß Sie noch nicht einmahl wüſten, wie es mit deſſen Art und Abſicht eigentlich bewand ſey, welches Ihr doch, vor zugemutheter Beſchickung deſſelbigen, kund gethan und entdecket worden ſeyn ſolte: Ob Jhro Käyſerl. Majeſt. ſolchen Congreſs als Mediator, oder als Reichs-Oberhaupt, beywohnen wolte? Erſten Falls wolte Königl. Majeſt. in Schweden berechtigt und bemächtiget ſeyn, Ihrer Seits noch einige andere Mittler, z. E. die Cron Franckreich, vorzuſchlagen: Beym letztern würde es Ihr, als einem Reichs-Fürſten, nicht entgegen ſeyn, wenn Jhro Käyſerl. Majeſt. vor allen Dingen das gerechte Urtheil ausſprechen wolte, daß Schweden in die Ihm mit Gewalt abgedrungene Reichs-Lande wiederum eingeſetzet würde. Es wolte auff dieſe Puncte nun Schweden vor allen Dingen Bericht haben, ehe es ſich entſchlieſſen möchte, mehrgedachten Congreſs ſeiner Seits beſuchen zu laſſen, dem aber wohl bekannt war, daß es in des Käyſers Vermögen nicht ſtünde, Ihm alſofort durch einen bloſſen Ausſpruch zu dem Verlohrnen zu helffen, wie Ihm auch nicht unbewuſt, daß zur Zeit angefangenen Braunſchweigiſchen Congreſſes, das Reich mit Franckreich noch

noch im Kriege befangen, und dieſes alſo eine Mediation im Reich zu führen, gantz ohnfähig geweſen, nach der Zeit aber in Braunſchweig ſelbſt von der Mediation und dergleichen, auffs wenigſte vorläuffig geredet, und alſo nur ein Anfang zu gütlichen Tractaten gemacht werden ſolte, ohn welcherley doch nimmermehr zu einem Ende zu kom̃en ꝛc. Welches noch ein Theil mit derer Erläuterungen war, ſo Schwediſcher Information entgegen geſetzt werden wolten. Dieſes nahm auch gegen Ende des Jahrs einen abermahligen Verſuch auff Norwegen vor, bey welchem doch wiederum nicht viel hauptſächliches vor ſich gieng. Mit Engelland, als Engelland, wolte es auch in völlige und öffentliche Feindſchafft beynahe verfallen, durch eine Gelegenheit, die viel Lermens in der Welt machte, denn der König in Engelland, ließ nach ſeiner Rückkunfft ins Reich aus Teutſchen Landen, den 19. Februarii 1717. ohnverſehens den in Londen ſubſiſtirenden Geſandten, Grafen von Gyllenburg, in Arreſt, alle deſſen Schrifften zugleich hinweg nehmen und verſiegeln, zu einer Urſache, dieſes wider Völcker-Recht, dem Anſehen nach, lauffenden Verfahrens, bekannt machende, daß derſelbige in Engliſcher Majeſt. Landen Dero Unterthanen zu einer von fremden Trouppen zu unterſtützenden Rebellion verleiten wollen.

A. 1717

Gyllenburg in Londen arretirt.

wollen. Weil nun dieſer Graf dadurch Fidem publicam gebrochen, und ſich der Protection unwürdig gemacht, welche er, wegen ſeines Characters, Krafft des Völcker-Rechts und anderer Privilegien, genieſſen ſollen; Als hätten Se. Groß-Brittanniſ. Maj. dergleichen ſchädlichen Vorhaben ein Ende zu machen, auch den Frieden in ihren Reichen zu erhalten, vor nöthig befunden, gedachten Grafen von Gyllenburg feſte zu ſetzen, und ſich ſeiner Schrifften zu verſichern, aus welchen ſeine ſchädliche Intriguen aller Welt vor Augen geleget werden ſolten ꝛc.

Desgleichen Görtz in Holland.

§. 137. Dem Hollſteiniſchen, aber auch in Schwediſchen Sachen gebrauchten Miniſtre, Baron von Görtz, widerfuhr in Holland, wohin er von einer kurtzen Reiſe aus Franckreich wieder zurück gekommen war, auf Anſuchen der Cron Engelland, ein gleiches, welchem er zwar durch die Flucht zu entgehen getrachtet, ſich alſo aus dem Haag nach Amſterdam, von dannen über Utrecht nach Arnheim begeben hatte, allwo er den 21ſten früh Morgens um 4. Uhr in Arreſt genommen, auch alles Schrifftliche, davon er doch verſchiedenes vorher zerriſſen, verſiegelt und verwahret wurde. Da die Ambaſſadeurs hierüber, als über eine ihnen insgeſamt nachtheilige Sache, ſich beſchwehreten, gab man ihnen zur Antwort: Daß ſich

der

r von Görtz niemahls mit etwas, als
ı publiquer Miniſtre, legitimirt, deßhal-
n er auch vor keinen dergleichen angeſe-
n werden könte, ſondern als ein Priva-
;, mithin ohn alles Præjuditz derer publi-
en Miniſtres, in Arreſt genommen wor-
n wäre. Ob nun gleich hernach eine
nerale Vollmacht des Königs in Schwe-
n vor ihn vorgebracht, auch von dem
chwediſchen im Haag ſubſiſtirenden Se-
etario Preuß, deſſen Loßlaſſung durch
n Memorial geſucht, und in ſelbigem an-
führet wurde, daß der von Görtz, ſeines
erhaltens halber, niemanden, als dem
önig in Schweden, Rechenſchafft zu ge-
n hätte, wolte es doch nicht ſogleich ver-
ngen, ſondern er muſte ſich noch eine
Zeile im Arreſt zu Arnheim gedulten, doch
urde es dahin gebracht, daß er nicht, wie
fftig es auch der König von Engelland
rlangte, in daſiges Reich ſich ausgelief-
rt, und bey den Graf Gyllenburg geſetzet
hen durffte. Von deſſen Verhalten er- Ihre Unternehmungen.
eilte man aus Engelland dem König in
Schweden Nachricht, mit dem Anſinnen,
ß dieſer jemanden, der Unterſuchung Gyl-
nburgiſcher Schrifften beyzuwohnen, ab-
dnen möchte; Und obgleich dieſes nicht
ſchahe, nahm doch das Engliſche Miniſte-
um die Durchſehung derſelbigen vor die
and, und erhellete aus denen hernach durch
den

den Druck bekannt gemachten Briefſchaff-
ten ſo viel, daß Gyllenburg nicht nur ver-
ſchiedene wider des Königs in Engelland
Intereſſe ſtreitende Schrifften zu dem Ende
auslauffen laſſen, damit die Engliſche Na-
tion Anſtand über deſſelbigen Progreſſen in
Teutſchland nehmen, und ihm, zu deren
weitern Fortſetzung nicht behülfflich ſeyn
möchte; ſondern auch, daß er mit dem An-
hang des Prætendenten in Bekanntſchafft
geſtanden, die bey ihm angetragen, den
König in Schweden, gegen Darſchieſſung
groſſer Ihm dermahlen wohl zu ſtatten
kommenden Summen, zu vermögen, gedach-
tem Prætendenten mit Schiffen und Volck
zu einer Landung auf Brittannien, und
Einnehmung daſigen Throns, behülfflich
zu ſeyn; Welches dann dem von Gyllen-
burg ein gutes Mittel zu ſeyn geſchienen,
ſeinem König zu Gelde, deſſen er höchſt
benöthiget, behülfflich zu ſeyn, weßhalben
er das Werck dem von Görtz nach Holland
überſchrieben, und was in ſelbigem wei-
ter zu thun oder zu laſſen ſey, Raths be-
gehret.

§. 138. Dieſer wolte anfänglich nicht
vor gut befinden, daß man ſich mit dem
Anhang des Prætendenten ausdrücklich zu
deſſen Vortheil einlieſſe; ſondern inſtruirte
den von Gyllenburg, ihm vorzuſtellen, er
ſolte nur etliche 100000. Rthlr. als ein Dar-
Lehn an Königl. Majeſtät in Schweden

orſchieſſen, und ſich dadurch bey ſelbigem
or allen Dingen ein geneigtes Gehör zu-
ege bringen, wann hernach ſelbiger we-
en der an Prætendenten zu leiſtender Hülffe,
n Vortrag geſchehe. Dieſes wäre der
cherſte Weg, darbey auch die nöthige
eimlichkeit nicht ſo leicht verrathen,
Schweden aber ohnvermerckt in Stand
eſetzet werden könte, etwas zum Vortheil
es Prætendenten zu thun. Geſetzt auch,
aß dergleichen der König in Schweden,
vann man es, nach dermaſſen gebahntem
Wege, bey ihm ſuchte, nicht eingehen wol-
e; ſo hätten doch die Jacobiten nichts ver-
hren, ſondern würden vom König in
Schweden das vorgeſchoſſene Capital, nebſt
erſprochener Intereſſe, auf zu ſetzende Ter-
nine richtig wieder erhalten. Dieſerley Ne-
otiation zwiſchen denen Jacobiten und de-
en Schwediſchen Miniſtres, war von
nem ohngeſäumt nach Avignon, allwo
ch der Zeit mehrermeldter Engliſcher
rætendent aufhielt, überſchrieben, und
aſelbſt mit Freuden angenommen, auch
oohl darüber mit dem Schwediſchen in
ranckreich ſubſiſtirenden Geſandten, von
Sparr, Unterredung gepflogen, und von
ieſem wider alles mit dem von Görtz
ommuniciret worden, welcher groſſe Hoff-
ung hatte, für ſeinen Principal ein wich-
iges Darlehn zu erhalten, und dörffte
r ſich hernachmahln um des Prætendenten
Affai-

Affaires wenig bekümmert haben. Wei aber doch deſſen Parthey auch das ſicherſte ſpielen, und kein Geld ſchieſſen wolte, ehe und bevor es nicht wenigſtens ein Verſprechen von Königl. Majeſtät in Schweden hätte, ſich des Prætendenten anzunehmen, ſo meldete der von Görtz an Gyllenburg nach Engelland, er ſey aus Schweden her in dieſem Punct Handlung zu pflegen, authoriſiret, und zeigte auch einen Entwurff an, mit wie viel Mannſchafft und Schiffen das Begehren der Jacobitiſchen Parthey, ſeinem Bedüncken nach, zum beſten ausgeführet werden möchte. Ob nun gleich dieſes alles ziemlich generale, und daher noch keine Gewißheit zu ſehen war, daß Schweden dem Prætendenten Hülffe leiſten wolte; mochte doch deſſen Faction ſich hierauf zum Geld geben bequemet, und der von Görtz, ſo unter anderm Prætext in Franckreich gieng, conſiderable Summen gezogen haben, mit welchen er in Franckreich und Holland einige Schiffe vor Schweden erhandelt, und viel Wechſel-Brieffe, auch ziemliche Poſten baares Geld, bey ſeiner Arretirung, unter ſeinen Sachen hatte. Dieſes bißher erzehlte fand ſich in denen publicirten Brieffſchafften des Grafen Gyllenburg, und ſahe es aus, als wann Engelland mit Schweden gewiß genug brechen würde, da dieſes auch endlich den Engliſchen Reſi-

denten

denten Jackſon arreſtiren, und ſeine Schrifften verſiegelt wegnehmen ließ, auch den Holländiſchen Reſidenten, Rumpff, dem Hof verbott, mit Anfügen, Repreſſalien gegen ihn zu brauchen, wann nicht der von Görtz ſeines Arreſts erlaſſen, und dem König von Schweden Satisfaction gegeben würde, der da beſtändig verneinete, etwas zum Behuff des Engliſchen Prætendenten vorgehabt zu haben, oder vornehmen zu wollen, darauf beſtehende, daß niemand als er, über ſeine characteriſite Miniſtres zu richten hätte, die man ihm auslieffern und ſich verſichern ſolte, er wolle ſie, da ſelbige ſchuldig befunden würden, der Schärffe nach abzuſtraffen nicht unterlaſſen.

§. 139. Franckreich ſchlug ſich bey dieſem gefährlich ausſehenden Handel zwiſchen Engelland und Schweden ins Mittel, brachte es auch dahin, daß beyderſeits der Krieg unterblieb, und ab Seiten Engelland reſolviret wurde, den Grafen von Gyllenburg loßzugeben, ihn nach Schweden zu überſenden, und allda gegen den Engliſchen Reſidenten auszuwechſeln. Dargegen aber war auch Schweden bewogen worden, eine durch Franckreich an Engelland bekannt zu machende und gemachte Erklärung zu thun: Es habe Königl. Majeſtät in Schweden niemahls das Abſehen gehabt, die Ruhe von Groß- Kommen wieder loß.

Bri-

Brittannien zu ſtöhren, habe auch dergleichen noch nicht, wie er ſich dann niemahls in ein ſolch Vorhaben gemenget, deſſen man ſeine Miniſtres beſchuldige, hielte es auch vor eine ſeiner Ehre nachtheilige Sache, da man auch nur einen Verdacht von ihm ſchöpffen wolte, als hätte er an ſothanigem Project Theil genommen, ſich reſervirende, daß er, ſo bald ihm ſeine Miniſtres heimgeſchickt worden, ihre Aufführung zu unterſuchen, und nach der Schärffe mit ihnen zu verfahren, wo ſie ſich ihres Characters ſolten mißbraucht haben ꝛc. Mit eingetrettenem September langte dieſemnach der dickgemeldete Graf von Gyllenburg zu Gottenburg mit einer Engliſchen Fregatte an, und bekam der Engliſche Reſident Jackſon Erlaſſung ſeines Arreſts, doch dergeſtalt, daß er binnen 4. Tagen, unter einer Schwediſchen Eſcorte, auffbrechen, und nach Gottenburg ſich begleiten laſſen muſte, nachdem er vergebens um mehrere Freyheit, und etwas längere Zeit, ſeine Hauß-Geſchäffte in Richtigkeit zu bringen, angehalten hatte. Der gegen ihn ausgewechſelte Graf von Gyllenburg gieng zu ſeinem König nach Strömſtadt, und ſpürte man bey dieſem keine Ungnade gegen jenen, dergleichen auch nach der Zeit und bißher nicht erfahren worden. Der von Görtz hatte in Holland auch ſeine

Be-

Befreyung, durch viele Unterhandlung des Frantzöſiſchen Geſandten, erhalten, als welcher ſo im Haag, als in Londen, verſichert, der König in Schweden würde nach Loßlaſſung ſeiner Miniſtres, ſich zu Vornehmung lang gewünſchter Friedens-Unterhandlung verſtehen, welches denn wohl die ſtärckſte Beförderung ihrer Freygebung geweſen ſeyn mochte. Engelland hätte dergleichen Verſicherung von Schweden wohl lieber ſchrifftlich gehabt, allein es muſte darbey bleiben, daß die Sache ohne dergleichen vor gewiß gehalten werden ſolte, aus dem Grunde, weil der Frantzöſiſche in Schweden ſubſiſtirende Geſandte an ſeinen König gleichwohl überſchrieben, daß Königl. Majeſt. in Schweden ſich gegen ihn vernehmen laſſen, Sie wolten öffentlich ihre Geneigtheit zum Frieden declariren, ſo bald Ihre angehaltene Minſtres in Freyheit geſetzt ſeyn würden. Der von Görtz kam alſo loß, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, alſofort ſich aus dem Bezirck vereinigter Niederlande nach Schweden zu begeben, und dorthin niemahls wiederum auf keinerley Weiſe, unter keinem Vorwand noch Titul, wiederum zu kommen, worauf von Seiten Engellands ſehr getrieben wurde, indem man dieſen von Görtz für einen höchſt gefährlichen Mann hielt, der wider Engelland und Nordiſch-

Alliirte wer weiß was, zu unternehmen nicht unterlaſſen würde, wenn man ihm darzu Gelegenheit zuſtünde, mit der Erlaubniß in vereinigten Niederlanden, allwo aller Potentzien Europæ Sammel-Platz iſt, zu bleiben oder dahin zu kommen.

§. 140. Dem von Görtz wolte dergleichen Umſtand ſeiner Loßlaſſung nicht gefallen, indem er davor hielt, es ſey ja dieſes ſo viel, als wenn er ſich verwieſen ſehen ſolte; Deßhalben er ſich, als ihm dergleichen von dem Secretario der Stadt Arnheim, als ein Schluß der Gelderiſchen Stände, kund gemacht wurde, höchſtens beſchwehrte. Doch geſchahe deſſen Erlaſſung, und gieng er noch ſelbigen Tags nach Zütphen, allwo ihm der Magiſtrat complimentirte, auch alles Schutzes verſicherte, weil ſelbiger, wie auch ein groß Theil der Provintz Geldern, mit dem Verfahren derer Staaten gegen den von Görtz nicht allerdings zufrieden geweſen war, dieſer Umſtand auch deſſen Loßlaſſung, mit Unwillen Engellands, befördert haben mochte. Dieſen gefiel es hingegen nicht, daß der von Görtz in Arnheim vor ſeiner Abfahrt Geld unter das Volck geworffen, es dadurch zuſammen gelockt, und dahin gebracht, daß es ihm, als wenn er Triumph hielte, bey dem Auszug häuffig zugeruffen: Es lebe der König in Schweden! Noch unangenehmer war es dem Staat, als

als der Schwediſche Legations-Secretarius Preuß declarirte, daß der Baron Görtz nicht geſonnen ſey, Holland zu quittiren, wenn man ihm nicht zuvor wegen ſeines ſichern Fortkommens nach Schweden, gut ſeyn wolte, da er ſich, wegen der allenthalben herumkreutzenden Engliſchen, Däniſchen und Rußiſchen Schiffe, ob er gleich auff einem Holländiſchen führe, ſo ſchlechthin keine Sicherheit verſprechen könte. Bey dergleichen Umſtänden legte Engelland, wider die geſchehene Loßlaſſung des von Görtz, bey denen Staaten eine Proteſtation ein, des Inhalts: Es ſey dadurch wider die mit Engelland, auch ab Seiten der Provintz Geldern geſchloſſene Alliantz-Tractaten gehandelt, und mithin der von Görtz in Stand geſetzet, ſeine gefährliche Practiquen wider Königl Majeſtät in Engelland geheiligte Perſon und deren Königreiche wieder hervor zu ſuchen, u. ſ. w. Mit dem allen war der von Görtz in Freyheit geſetzet, und hielt ſich eine gute Weile in Zütphen auf, biß er einen Weg vor ſich nach Schweden zu überkommen gefunden, ohne ein Holländiſches Schiff darzu zu gebrauchen. Ungeachtet nun in Holland der Cron Schweden in erzehlter Görtziſcher Angelegenheit ein Gefallen erwieſen zu ſeyn ſchien, wolte doch die Wegnehmung derer Holländiſchen auff Moſcowitiſche Häfen in der Oſt-

Schwediſche Capereyen.

See fahrende Schiffe nicht aufhören, was für Beſchwehrung auch bißhero darüber geführet worden. Franckreich ſelbſt hatte ſich bey Schweden für die Holländer intereſſiret, und durch ſeinen Geſandten, Graffen von der Marck, vorſtellen laſſen, es wäre ja dermahlen wohl nicht die Zeit, da Schweden die Freundſchafft aller Potentzien aus den Augen ſetzen, und an ſtatt zu erhaltender Freunde, ſich ſelbige mit Fleiß zu Feinden machen dörffte; Aber dergleichen alles wolte doch nichts verfangen, deßwegen die Staaten ſich ernſt zu ſtellen anfiengen, und vernehmen lieſſen: Es ſolte allen ihren Eingeſeſſenen Freyheit gegeben werden, ſich gegen Schweden auszurüſten, und ihre Satisfaction von Schweden zu ſuchen, wie ſie meynten, daß ſolche am beſten erlanget werden könte; Sonderlich wolte man ihnen freye Hand geben, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, mithin gegen die Schwediſchen Capers feindſelig zu agiren, auch ſich über diß mit Engelland, der Mittel halber vernehmen, ſo hinlänglich wären, beyder Nationen freye Handlung, wider Schwediſche Beeinträchtigungen, zu behaupten. Nun hatte dieſes Jahr Engelland abermahls eine Eſcadre durch den Sund, unter dem Admiral Bing, in die Oſt-See geſchicket, die aber doch ſamt der Däniſchen, wider Schweden nichts

nichts hauptſächliches vornahm, auſſer daß ſie ihrer Nation Kauffardey-Schiffe möglichſt in Sicherheit zu ſtellen und zu bringen trachtete, und wolte es zu keinem rechten Ernſt wider die Schwediſche Capereyen kommen, ſondern blieb noch alles bey ſauern Geſichten, und bedrohlichen Worten, durch welcherley ſich Schweden doch in ſeinem Thun nicht ſchrecken noch irren ließ. Als die Staaten aber doch zu murren nicht aufhören wolten, gab der Schwediſche Legations-Secretarius Preuß ein Memorial ein, dahin gehende: Es verwundere ſich ſein König, daß die Staaten ſo ſehr um ein freyes Commercium mit denen feindlichen Höfen der Cron Schweden anhielten, welche doch dieſe nicht zuſtehen würde, da die Staaten nicht denen Schwediſchen Unterthanen vor denen Däniſchen Capern Sicherheit verſchafften. Man gab aber hierauf zu vernehmen, daß Holland der Krieg zwiſchen Schweden und Dännemarck nichts angieng, deswegen es auch nicht gehalten wäre, derer Schweden Fahrt vor Dännemarck in Sicherheit zu ſtellen, da es vor ſich andere Mittel wüſte ſeinen Unterthanen endlich von denen Schwediſchen Capereyen Ruhe zu verſchaffen. Hiernächſt wolte der Schwediſche Legations-Secretarius gern wiſſen, Ob es denen Herren Staaten ein Ernſt wäre, Ernſt in

in der Sache zu gebrauchen, unter den Vorwand, daß er, wenn dergleichen Entſchluß gefaſſet wäre, ſeinem König davon Nachricht geben wolte, ehe es zur Vollziehung käme, ob nicht ein Mittel zu finden, dieſem Weſen vorzukommen; Doch wolte man deßhalben ſich gegen ihn nicht heraus laſſen, was man in der That vorzunehmen beſchloſſen. Unter dergleichen Händeln lieff auch dieſes 1717te Jahr dahin, vor deſſen Ausgang noch ein Anfang mit Darniederreiſſung der ungemein ſchönen Wißmariſchen Veveſtigungs-Wercke gemacht, und nicht aufgehört wurde, biß alles der Erden gleich war. In Schweden ſahe es auch mit denen Lands-Einwohnern ſchlecht aus, die Lebens-Mittel wurden, unſicherer Zufuhr halben, gar theuer, und wolte es ſonderlich zu mehrenmahlen an Saltz gebrechen. Das Geld wurde auch ſehr rar, deßhalben Müntz-Zettel aufkamen, die aus Königlichem Befehl an ſtatt baaren Geldes angenommen werden ſolten und muſten, dabey aber binnen Landes ein groſſes verlohren wurde, wenn jemand ſolche Zettel, gegen baar Geld, umzuſetzen nöthig hatte. Die Auswärtigen lieſſen ſich damit nicht abweiſen, und muſte ſich mithin der noch übrige Handel immer mehr hemmen; ohngeachtet ein Königlicher ſcharffer Befehl heraus kam, daß die Verkäuffer die

Schlechter Zuſtand in Schweden.

Müntz-

ünz⸗Zettel an Geldes ſtatt anzunehmen
nicht weigern, oder widrigen Falls ih⸗
Waare verluſtig ſeyn, auch noch über
ſes, viermahl ſo viel als ſie werth gewe⸗
, zur Straffe geben ſolten. Unterſtün⸗
ſich jemand ſeine Waaren, wegen ver⸗
itheter Zettel⸗Zahlung, theurer, als ge⸗
n und um Silber⸗Geld oder Platten, zu
lten oder zu biethen: würde auf jetzt an⸗
zeigte Art gegen ihn verfahren, und wenn
zum drittenmahl dergleichen Fehler begien⸗
, ſolte er auſſer dreyfacher Geld⸗Buſſe
och ſonſt empfindlich geſtraffet, gleicher
eſtalt derjenige Käuffer angeſehen werden,
r Silber⸗Müntz oder Platten auf eine
Baare gebotten, zu dem Ende, damit er
davor wohlfeiler, als gegen Müntz⸗Zet⸗
l, erhalten möchte, weil Königl. Maje⸗
ät ein⸗vor allemahl durchaus keinen Unter⸗
heid zwiſchen würcklicher Müntz und de⸗
en Müntz⸗Zetteln gemacht wiſſen, dieſe
ber zu ſeiner Zeit richtig gegen baar Geld
nlöſen wolte. Darzu kam noch die Erhö⸗
ung der Silber⸗und Kupffer⸗Müntze, als
ne Sache, die von ſchlechten Zeiten zei⸗
et, ſie auch noch wohl ſchlechter zu ma⸗ Schweden reſervirt ſein Recht auf die Teutſche Provinzien.
hen pfleget.

§. 141. Ob gleich Schweden, vor⸗
in angezeigter maſſen, den Beſitzthum
er ſonſt auff Teutſchem Boden erhaltenen
nd gehabten Lande verlohren, wolte es
ſich

ſich doch des Rechts darzu, und was dem ſonſt anklebte, nicht begeben, und ſchickte alſo an ſtatt des vorm Jahre verſtorbenen Bremiſchen Geſandten, einen andern nach Regenſpurg, um auf daſigem Reichs-Tage das Schwediſche Votum, auch wegen derer verlohrnen Teutſchen Provintzien, zu verführen. Die ſolche inne habende Nordiſche Alliirte, machten darbey ein groſſes Aufſehen, und regten ſich dargegen bey dem Reichs-Convent, mit der Vorſtellung, daß ſie zwar denen übrigen und in Nordiſchen Händeln unpartheyiſchen Ständen nichts vorſchreiben, noch auch Ziel oder Maaß ſetzen könten, wie und welcher Geſtalt ſie jemanden vor bevollmächtiget halten wolten; Weilen aber alles auf der von Kayſerl. Majeſt. und dem Reich noch unausgemachten Frage beruhete: Ob Jhro Königl. Majeſtät in Schweden Dero Reichs-Lande mit Recht entſetzet worden? Und auch das weitere auf die von von Schweden biß hieher nicht beliebte Friedens-Handlung ankommen würde; So zweiffelten Nordiſch-Alliirte nicht, es würde bey Ankunfft eines neuen Schwediſchen Miniſtri zum Reichs-Convent, als auch ſonſt, alles mit ſolcher Behutſamkeit gefaſſet werden, daß ihnen, Nordiſchen Alliirten, daher kein Nachtheil oder Præjuditz zuwüchſe, weil ſie, widrigen Falls, alles für eine Gefälligkeit und Zuneigung von Schweden würden angeſehen haben, u. ſ. w. Deſſen ungeachtet

wurde

wurde doch der neu-ankommende Schweden-Bremiſche Geſandte gewöhnlicher maſſen bewillkommet, und in ſo weit agnoſciret, der auch in einem Memorial die Urſachen vorſtellete, warum ſein Principal des Voti und Seſſionis nicht beraubt werden ſolte, ob Ihm gleich die Reichs-Lande entnommen.

§. 142. Und ſo wenig Schweden ſich ſeiner Rechte auf die im Teutſchen Reiche innen gehabte Lande zu begeben geſonnen; ſo ſehr war es darauf bedacht, wie es ſich von ſo vielen von allen Seiten auf daſſelbe dringenden Feinden könte loß reiſſen. Sonderlich giengen die letztere Gedancken des Königs dahin, den Krieg mit Moſcau durch gütliche Unterhandlung beyzulegen. Dännemarck aber und die übrige Feinde durch die Gewalt der Waffen zu nöthigen, das Weggenommene wieder heraus zu geben. Der Baron von Görtz, welcher ſich nach erlangter Freyheit alſobald zum Czaar begeben, und bey demſelben mit ſeinen Vorſchlägen Gehör gefunden ward von Sr. Königl. Majeſt. hierzu bevollmächtiget. Die Tractaten wurden auf der Inſul Aland vorgenommen, und war das gantze Jahr 1718. mit Moſcau gleichſam ein Waffen-Stillſtand. Allein durch den erfolgten Todes-Fall des Königs wurde alle Handlung unterbrochen. Die Puncten, die vorläuffig abgethan worden, und Europa in eine gantz andere Geſtalt bringen ſolten, waren, wie man ſolche in des Baron Görtzens

Unterhandlung mit Moſcau

Anno 1718.

Schrifften gefunden, folgende: Der Czaar behielte vor ſich gantz Liefland, und einen Theil von Ingermannland und Carelien ſolte Schweden zum höchſten wieder haben. Er verband ſich mit Carl dem XII. dazu, daß er mit ihm den König Stanislaum auf den Pohlniſchen Thron ſetzen, und mit 80000. Ruſſen in Pohlen rücken wolte. Er wolte ſo viel Schiffe herbey ſchaffen, als nöthig wären, 10000. Ruſſen nach Schweden, und 30000. nach Teutſchland überzuführen. Die zuſammen vereinigte Völcker ſolten den König von Engelland in dem Hannöveriſchen und hauptſächlich Bremen und Vehrden angreiffen, imgleichen ſolten ſie den Hertzog von Hollſtein wieder in ſein Land einſetzen, und den König von Preuſſen zu einem Vergleich nöthigen, vermöge deſſen man Ihm ein Theil von demjenigen, was Er erobert hätte, wieder abnehmen wolte. Der König verlieſſe ſich bey dieſem Unternehmen eintzig und allein auf den Baron, und führte ſich ſchon alſo auf, als wenn ſeine ſiegreiche Waffen, durch Beyhülffe des Czaars, alles bereits ausgeführet hätten, was man auf dem Papier hatte. Er ließ wegen Vollſtreckung des Alt-Ranſtädtiſchen Vergleichs bey dem Kayſerlichen Hof ernſtliche Vorſtellungen thun, welche aber bey dem jetzigen Zuſtande Schwedens wenig Nachdruck hatten. Er zog im Monath October zum andernmahl aus, in Norwegen

gen ſein Glück zu ſuchen. Die Anſtalten waren ſo gut gemacht, daß er ſich gewiß einbildete, in einem halben Jahr von dem Königreich Meiſter zu ſeyn. Es waren zwey Kriegs-Heere ins Feld geſtellet. Eines gienge durch Schonen biß an den ſo genannten Suine-Sund, bey welchem ſich der König ſelbſt nebſt dem Hertzogen von Hollſtein-Gottorp, und dem Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel befunden. Das andere führte der Schwediſche General Carl Guſtav von Ahrenfeldt, und ſuchte bey Drontheim einzubrechen, welches demſelben auch glücklich von ſtatten gegangen. Denn weilen in dieſem Jahr ein überaus dürrer Sommer geweſen, fande er aus Jempter-Land einen Weg ins Drontheimiſche über die ausgetrocknete Ströhme und Moräſte einzudringen. Der König war biß vor **Friedrichs-Hall**, eine Veſtung nahe bey der Meer-Enge von Dännemarck zwiſchen Bahus und Änslo an dem Eingang des Fluſſes Tiſtendahl fortgerücket. Dieſer Ort, welcher vor einen Schlüſſel von Norwegen gehalten wird, hat zwey Fortreſſen. Eine liegt hart an der Stadt und heiſſet Friedrichſtein, die andere nicht weit davon auf einer Höhe, und wird das Fort Güldenlöw genennet. Sie wurden im Monat Decembr. zu belagern angefangen, da der Soldat vor Kälte erſtarrete, und kaum in die Erde hinein graben konte. Dem ohngeachtet wurde das Fort Guldenlöw erobert, und nun

Belagerung Friedrichshall.

ſolt

ſolte Friedrichſtein gleichfalß beſchoſſen werden. Der König, welcher ſchon längſtens gegen alle Gefahr unempfindlich geweſen, begab ſich am eilften Decembr. um neun Uhr Abends ſelbſt in die Lauf-Gräben, um zu ſehen, wie weit man mit der Arbeit gekommen. Wie er ſich an einem Orte befand, wo der Lauf-Graben einen Winckel mit der Parallel-Linie machte, kniete er auf der innern Böſchung nieder, und ſtützte ſich mit dem Ellbogen auf die Bruſtwehr, und blieb eine Zeitlang in dieſer Stellung, auf die Arbeiter acht zu haben, welche die Lauf-Gräben bey dem Schein der Sterne weiter fortführeten. Indeſſen kam eine Kartetſchen-Kugel geflogen, und weil ſich der König nicht gnug verborgen, ſondern faſt mit dem halben Leibe auſſer der Bedeckung geſtanden, ward er dergeſtalt getroffen, daß er auf einmahl des Lebens beraubt geweſen. Eine Kugel, die ein halbes Pfund gewogen, hatte ihn an den rechten Schlaf getroffen, und ein Loch gemacht, darein man drey Finger legen konte. Sein Haupt lag auf der Bruſtwehr umgekehrt, das Lincke Auge war in Kopff hinein geſtoſſen, und das rechte gantz und gar aus dem Holen heraus, und den Augenblick, da er verwundet worden, war er tod. Alſo muſte dieſer groſſe Held ſein Leben in einem Alter von 36. und einem halben Jahr beſchlieſſen, nachdem er 21. Jahr regieret, und die Waffen in 18. Jahren, die Helffte ſeines gantzen Alters, niemahls aus der

Tod des Königes

Hand

Hand geleget, mit welchen er die 9. erſte Jahre höchſt glücklig, die 9. letztere aber ſehr unglückſeelich geweſen iſt. Die Urtheile von ſeinem Tode waren eben ſo unterſchieden als die von ſeinem Leben. So viel iſt gewiß, daß dieſer König in ſeinem Leben was das Glück groſſes an ſich hat, und was das Unglück an Wiederwärtigkeit auf das äuſſerſte einem zufügen kan, erfahren, ohne daß er durch dieſes im geringſten erſchüttert, oder durch jenes wäre verzärtelt worden. Und was ſeinen Tode betrifft, ſo ſcheinet er in demſelben dem groſſen Guſtav Adolph nicht unähnlich geworden zu ſeyn. Sicker und Megret, beydes Frantzoſen, jener des Königs Adjutant, der ſich in der Türckey in ſeine Dienſte begeben, dieſer ein Ingenieur, welcher die Belagerung dirigirte, ſtunden nicht weit von dem Könige, als der fatale Schuß geſchehen. Sicker berichtete es alſobald dem Grafen von Schwerin, welcher in den Lauf-Gräben commandirte, und beſchloſſen zuſammen, den Soldaten dieſen Todes-Fall ſo lange zu verheelen, biß man dem Erb-Printzen von Heſſen Nachricht davon gegeben. Man hüllete alſo den Leichnam in einen Mantel und trug ihn unter dem Nahmen des Capitain Carlsberg durch ſeine Völcker, die ihren König vor ſich Tod vorbey bringen ſahen, ohne daß ſie ſich deſſen verſehen hätten. Der Erb-Printz Befahl von Stund an, daß niemand aus dem Lager gehen ſolte, und ließ alle Wege nach Schweden

beſetzen,

beſetzen, damit er Zeit gewinnen möchte, die Anſtalten zu treffen, daß die Crone ſeiner Gemahlin zu Theil würde. Die Belagerung von Friedrichs-Hall wurde aufgehoben, und beyde Armeen machten ſich aus Norwegen, ohne das Däniſcher Seits ſonderliche Verhinderung wäre gethan worden, doch hatten ſie durch die Kälte vieles erlitten. Der Baron von Görtz, welcher eben unter Weges war zu dem Könige nach Norwegen zu reiſen, und von der bißherigen Friedens-Handlung auf Aland Bericht zu ertheilen, wurde bey Stroemſtädt auf des Erb-Printzens von Heſſen Befehl in Verhafft genommen, und nach Stockholm gebracht. Dergleichen auch dem Hollſteiniſchen Grafen von der Natt und einigen andern daſelbſt wiederfahren. Der Königl. Leichnam wurde nach Upſal geführet, und den 6. Febr. des folgenden Jahres unter einer hochanſehnlichen Begleitung zu ſeiner Ruhe beygeſetzet.

Regiments-Form wird verändert.

§. 143. Nachdeme nun Carl XII. ſein Leben ohne Deſcendenten zu hinterlaſſen, geendiget, ſo fragte ſichs, wer auf den Schwediſchen Thron ſolte erhoben werden. Es waren zwey Partheyen, welche Anſpruch machen konten; Die jüngere Printzeßin Ulrica Eleonora, welche ſich mit dem Heſſen-Caſſeliſchen Erb-Printzen Friedrich vermählet hatte, und Friedrich Carl Erb-Printz von Hollſtein-Gottorp, ein Sohn der vor einiger

Zeit

t verſtorbenen älteſten Schweſter Hedwig
phia. Die erſtere nahm alſobald nach
Tode des Königs den Königl. Titul an/
führte die Regierung deſto ungehinder-
je mehr ſie verſicherte / ſich des Erb-
hts zu begeben/ und auf die unumſchränck-
Gewalt / welche man Souverainität nen- Die Souverainität aufgehoben.
auf ewig Verzicht zu thun. Sie mach-
urch ein öffentlich Patent vom 15. (26.)
cemb. dieſes jederman bekandt / und führ-
n / wie dieſelbe bey dieſen betrübten und
ihrlichen Zeiten zur Beförderung des ge-
nen Beſtens und Verhütung mehrerer Un-
ks den Königl. Thron beſtiegen / in der
fnung / daß dieſes geſammten Ständen
Reichs-Einwohnern angenehm ſeyn wür-
nachdem die Crone durch das Succeſſions-
ht nunmehro derſelben heimgefallen. Sie
e aber aus einem beſondern Eyffer für die
ickſeeligkeit des Reichs / und die Wolfahrt
Unterthanen feſt beſchloſſen/ alle eingeführ-
Neuerungen zu ändern / und inſonderheit
Souverainität abzuſchaffen / als welche
ch gegenwärtige Verordnung gäntzlich und
ewig ſolte aufgehaben ſeyn ; Hingegen
Regierung nach dem löbl. Exempel Ihrer
rfahren/ welche das Reich in einen blühen-
Zuſtand gebracht / wieder in die erſte Ver-
ung zu ſetzen / und die alte Glückſeeligkeit
elben wieder herzuſtellen. Denn Wir
ten dafür / (ſchreibet ſie nachdencklich)
Wir die höchſte Königl. Gewalt nicht

beſſer

beſſer zu unſerer Diſpoſition haben können/ als wenn wir dieſelbe mit Billigkeit und Großmüthigkeit in den Hertzen unſerer getreuen Unterthanen beveſtigen. Sie beſtimmte hierauf die Zeit zu einem allgemeinen Reichs-Tag, welcher ſich in dem folgenden Jahr 1719. auf den 20. (31.) Januar. verſammlen, und wegen künfftiger Regierungs-Form einen beſtändigen Schluß faſſen ſolte. Es wurden zugleich die alten fünff hohen Reichs-Bedienungen wieder eingeführet, und 1. Graf Carolus Güldenſtern zum Reichs-Truchſeß. 2. Graf Niels Güldenſtern zum Reichs-Feld-Herrn. 3. Graf Reinſchild zum Reichs-Admiral. 4. Graf Horn zum Reichs-Cantzler. 5. Graf Cronhielm zum Reichs-Schatzmeiſter ernennet. Nebſt dieſem wurden 7. Reichs-Räthe, Dücker, Taube, Sparr, de la Gardie, Bonde, Bannier, Oehrenſtädt verordnet. Der Reichs-Tage verſammlete ſich zur geſetzten Zeit, und erklärten das Königreich Schweden vor ein freyes Wahl-Königreich, und beſchloſſen, daß das Erb-Recht in Ermangelung männl. in gerader Linie vom Könige abſtammender Nachfolger, ſeine Endſchafft erreichet, daß alſo bey dieſen Umſtänden die Printzeßin durch den Weg einer Erb-Folge ſich der Crone nicht anmaſſen könte. Weilen aber dieſe gleichwol den Königl. Titul ſchon angenommen, ſo wurde nochmals eine ſchrifftliche Erklärung von derſelben gefordert, daß

Alte Reichs-Bedienungen weder eingeführet.

1719. Reichs-Tag.

Erkläret Schweden vor ein Wahl Reich.

Sie den Thron, nur Fried und Ruh biß zu Verſammlung der Stände zu erhalten, beſtiegen, und dadurch das Unglück und Ubel zu verhüten, getrachtet habe, dergleichen insgemein bey gäntzlicher Erledigung eines Throns zu entſtehen pflege; da ſie übrigens erkennete, wie ſie die Crone anders nicht, als durch eine auf ſie fallende Wahl haben könte. Nachdem die Printzeßin zu ſolcher Erklärung ſich willig erwieſen, und dieſelbe, wie ſie die Stände verlangten, in einem öffentlichen Schreiben abgelegt, wurde zu einer neuen Wahl geſchritten, und die Printzeßin Ulrica Eleonora einmüthiglich zu einer Königin erkohren. Dieſe fande ſich hierauf in der Verſammlung der Stände ein, in welcher der Reichs-Cantzlar eine nachdenckliche Rede von den Urſachen dermahligen Reichs-Verſammlung hielte, nach deren Endigung der Königin die auf ſie gefallene Wahl-Acte überlieffert worden, ſo ſie dem Staats-Secretario zu leſen übergeben. Der Innhalt derſelben war dieſer: **Es hätten dermahlen in Stockholm verſammlete Reichs-Stände und Räthe, Graffen, Freyherren, Biſchöffe, Ritter, Edle, Geiſtliche, Kriegs-Bediente, Burger und Gemeine nach erledigtem Thron reiflich erwogen, wer vermöge der Reichs-Geſetze denſelben wiederum erfüllen ſolte, und befunden, daß nach derſelben Innhalt**

Erwehlet Ulrica Eleonora zur Königin

niemand vorhanden, der daran etwas zu prætendiren, oder ſich ſeiner Beſteigung mit Recht anzumaſſen hätte, welches auch die Printzeßin Ulrica Eleonora in einem unterm 30. Jan. an die Reichs-Verſammlung geſchriebenen Brief ſelbſt bekennete. Denn zufolge der 1604. und auf einigen nachfolgenden Reichs-Tägen aufgerichteten Erb-Vergleichen habe eine Printzeßin keine Prætenſion an die Crone, es ſeye, daß ſie noch unverehligt, und auch nicht anders, als mit Conſens der Stände verehligt werde; aus eben dem Grunde ſeye auch die einige Printzeßin Guſtavi Adolphi zur Crone legitimiret worden. Und als nach ihr Carl Guſtav von Zweybrücken den Thron beſtiegen, hätten nicht allein die Stände geſagt, daß ſie ihn aus freyer Willkühr und nicht aus Schuldigkeit erwehlet hätten; ſondern er hätte es auch ſelbſt als eine ſonderliche Gewogenheit gerühmet, und ſich ausdrücklich einen erwehlten König genennet. Weil ſie nun in vollkommener Freyheit ſtünden, ein Ober-Haupt über ſich zu erwehlen, ſo hätten ſie die gantz beſondere Tugenden der Durchl. Printzeßin Ulrica Eleonora erwogen, auch ſich zugleich der groſſen Vortheile erinnert, welche das Schwediſche Reich durch Dero glorwürdigſte Vorfahren erlanget. Demnach wolten ſie einmüthiglich höchſtgedachte

hte Printzeßin für ihre rechtmäßige
nigin erwehlet haben, mit angehäng-
n Verſprechen, Ihr alle Unterthänig-
zu leiſten, und Dero Rechte und Ho-
t gegen alle Feinde zu vertheydigen.
lten aber Jhro Majeſt. ohne männli-
Leibes-Erben abgehen, ſo ſolte die
nigl. Würde wiederum an die freye
ahl der Stände verfallen ſeyn, und
ten dieſelben 30. Tage nach der Köni-
Abſterben, ohne daß ſie dazu geruf-
würden, ſich von ſelbſt zu einer neuen
ahl einfinden. Und damit die unge-
ndene Königl. Macht, gegen welche die
nigin ſelbſt in einem an die Stände
gelaſſenen Schreiben eine billige Aver-
bezeuget, nimmermehr wieder em-
käme, ſo ſolten alle diejenige, die zu
er geiſtlichen oder weltlichen Bedie-
ng gezogen würden, einen förmlichen
d ablegen, daß ſie auf keinerley Wei-
zu obiger Gewalt helffen, ſondern die-
be vielmehr nach allem Vermögen hin-
rn wolten. Letztens wünſchen ſie Jh-
Majeſtät eine geſegnete Regierung,
d billigen alles dasjenige, was ſie vor
ſer Wahl zugleich mit den Staats-
ithen verordnet hätten.

§. 144. Es wurde zugleich eine neue Regie-
ngs-Form abgefaſſet, welche in 40. weitläuf-
en Articuln beſtanden. Sie ware datirt den
, Febr. u. unterſchrieben im Nahmen der ge- Neue Regie-rungs-Form.

ſammten Ritterſchafft von Peter Ribbing damahligen Land-Marſchall; im Nahmen der geſammten Geiſtlichkeit von Matthia Steuchio Ertz-Biſchoffen zu Upſal; im Nahmen der geſammten Burgerſchafft von A. L. Hylten, und im Nahmen der geſammten Bauren von Hans Steffansſon. Es wird feſt geſetzet, daß (1) die Religion, als der kräfftigſte Grund-Stein in ſtatu quo verbleiben, nach dem Kirchen-Recht de Anno 1686. nach welchem der Kirchen-Rath in ſeiner Krafft verbleibet. (2) Die Königin ſoll Recht und Gerechtigkeit üben, die Boßheit aber beſtraffen, ſie kan auch neue Landes-Bräuche erlauben, Geſetze, wo keine gemacht, geben, jedoch mit Zuziehung des Reichs-Raths, auch Gnade denen Verbrechen wiederfahren laſſen. (3) Mit der Succeſſion verbleibet es bey der neu-verfaſten Wahl-Handlung, und ſollen der Königin männliche Bruſt-Erben Krafft Reichs-Tags-Schluß de Anno 1650. ſuccediren; jedoch ſoll kein Printz, ehe er das 21. Jahr zurück geleget, die Regierung antretten, und ſtehet denen Ständen frey, diejenige der Königin zu benennen, welche den Printzen erziehen ſollen. (4) Keine neue Geſetze ſollen denen Ständen aufgedrungen, vielweniger die alten ohne ihren Conſens geändert werden. (5) Die Königin ſoll das Reich gegen in- und ausländiſche Feinde beſchützen, aber deßfalls ohne des Reichs Conſens keine

neue

neue Gaben ausſchreiben indem die Stände ſchon von ſelbſt vor das nöthige ſorgen u. deß-falls nichts ſpahren werden. (6) So kan auch die Königin keinen Krieg anfangen, ohne Conſens des Reichs-Raths. (7) Friedens-Schlüſſe und Alliantzen machen gleichfalls die Königin und der Reichs-Rath ohne der Stände Bedencken, jedoch muß auf den nechſten Reichs-Tag ihnen davon Bericht er-ſtattet werden. (8) So wol der Königin als der Stände ihr Recht ſoll conſerviret werden. (9) Die Müntz-Regal verbleibet der Cron eigen, daher die Königin mit Zu-ziehung der Collegiorum ſolche auf einen gu-ten Fuß zu ſtellen hat, die Erhöhung oder Verminderung des Geldes aber geſchiehet durch die Stände. (10) Der König darff nicht ohne Conſens der Stände aus dem Lan-de reiſen. (11) Und weil das Reich groß, ſo müſſen Räthe, Amt-Leute und Hofdinge beſtellt werden. (12) Nechſt der Königl. Hoheit iſt die höchſte Würde beym Reichs-Rath, welche die Stände aus gebohrnem Schwediſchen Männern und Unterſaſſen wehlen, und der Königin zur Wahl vorſchla-gen, womit dergeſtalt verfahren wird: Es machen Ritterſchafft und Adel einen Aus-ſchuß von 24. Perſonen, die Geiſtlichkeit ei-nen von 12. und die Burgerſchafft auch einen von 12. aus ihren Gliedern. Dieſe zuſam-men erwehlen 3. Subjecta, aus welchen die Königin eines denominiret. Vorjetzo beſtehet

dieſer Reichs-Rath ſo lange in 24. Perſonen, biß die General-Gouvernementer und Præſidenten-Stellen in denen von den Feinden eroberten Provintzen nach Erhaltung eines erwünſchten Friedens, wieder beſetzet werden können. (13) Der König regieret das Reich nach den Reichs-Geſetzen mit Zuziehung des Reichs-Raths, was darwieder geſchiehet, iſt aufgehoben und caſſiret. (14) Das Amt des Reichs-Raths beſtehet darin, daß ſie ohne zu warten, biß ſie von dem König gefraget oder gefordert werden, des Reichs Beſte und Freyheiten in allen Stücken beobachten, Krafft des Reichs-Schluſſes de Anno 1602. wer darwider handelt, er ſey geiſt- oder weltl. inſonderheit wer der Souverainität favoriſiret, ſoll Leib und Lebens verluſtig ſeyn. Der Reichs-Rath iſt auch auf dem Reichs-Tag von allen Handlungen Red u. Antwort zu geben ſchuldig; jedoch wenn eine Sache wol gerathen und übel ausgeführet, hat dieſes Collegium deßfals keine Verantwortung. (15) Wenn etwas im Reichs-Rath geſchloſſen werden ſoll, müſſen wenigſtens 10. Räthe gegenwärtig ſeyn. Wenn die Vota in dieſem Collegio gleich, ſo wird dasjenige veſt geſetzet, was die Königin billiget, wenn noch 2. Stimmen weniger auf der einen Seiten, und die Königin votiret gleichſam auf ſelbige, ſo iſt der Schluß dennoch richtig; Daferne aber mit der Königin wenig, und gegen ſie viel votiren, ſo ſtehet die Königin

von ihrer Meynung ab, und folget denen meiſten Räthen, welche jedoch beſonders in wichtigen Sachen, auch alsdenn davon Antwort zu geben ſchuldig ſind. (16) Wenn der König oder die Königin abweſend oder kranck, ſo verwalten die ſämmtliche Reichs-Räthe die Regierung, wobey die meiſten Stimmen gelten, ſind die Vota gleich, ſo hat der älteſte Rath den Ausſpruch. Eben ſo wird es auch bey ereignender Vacantz gehalten. (17) Von dem Reichs-Rath dependiren alle übrige Collegia. (18) Und zwar præſidiret in dem Hof-Gericht, welches des Königs höchſtes Gerichte, ein Reichs-Rath, ſo in den Rechten erfahren, welcher einen Vice-Præſidenten und die gewöhnliche Aſſeſſores unter ſich hat, wovon die älteſten den Nahmen und Ehre als Hof-Gerichts-Räthe haben. Vor dieſem und keinem andern Gerichte ſollen die Ritter und Adels-Männer in Sachen ihren Leib und Ehre betreffend, belanget werden, Krafft der Privilegien und Rechts-Proceſſe de Anno 1615. Dieſen folgen die Gerichts-Bäncke im Lande, welche nach der in vorigen Zeiten wol eingerichteten Maaße wieder anzuſtellen; es müſſen auch die Gemeinden die zum Unterhalt der Richter bewilligte Gelder Krafft Königs Guſtavi Adolphi Verſicherung de Anno 1611. bezahlen. (19) Unter denen Reichs-Collegiis iſt der Kriegs-Rath, in welchem auch ein Reichs-Rath præſidiret, und hat zu Beyſi-

zern 2. von Reichs-Räthen, welche in Kriegs-Verrichtungen gedienet, nemlich General-Feld-Zeugmeiſter, General-Quartiermeiſter, welche ohne Beſchwehrung des Staats dieſem Collegio beytretten mögen, ingleichem 2. Kriegs Räthe, welche das Rechnungs-Weſen verſehen. Dieſes beſorget alles, was das Kriegsweſen betrifft. Die Militair-Bücher werden zwar im Kriegs-Collegio geſchloſſen, der Militz ihr General-Abrechnung-Contoir aber gehöret unter des Cammer-Collegii Gehorſam und Inſpection, gleichwie bißhero alſo auch in Zukunfft. (20) Die gantze Kriegs-Macht zu Waſſer und Land ſamt den höchſten Befehlshabern müſſen dem König und dem Reich den Eyd der Treue nach dem aufgeſetzten Formular leiſten, und bleibet alles bey dieſem Etat ſo lange in gegenwärtigem Stande, biß deßfals ein anders verordnet wird; und wem das ſeine genommen, und unter die Officier und Bediente vertheilet worden, der kan ſolches wieder fordern. (21) Keinem Obriſten iſt erlaubet einige nach ihrem Heymath beurlaubte Mannſchafft ohne Ordre aufzubieten und ins Feld zu führen, wofern ſolches nicht ein unvermutheter Einfall erfordert, wer darwider handelt, ſoll des Lebens verluſtig ſeyn, und die Officier in dieſem Fall keine Parition dem Obriſten leiſten. (22) Das dritte Reichs-Collegium in der Ordnung iſt die Admiralität, in welcher ein Reichs-Rath

nd der Admiral General præſidiret, welche
Beyſitzern haben alle gegenwärtig befind-
che Admirals und Flaggen führende Offi-
ren. Dieſes Collegium ſitzet zu Carls-
ona, woſelbſt ebenmäßig ein Reichs-Rath,
zur See gedienet, gegenwärtig ſeyn muß,
d träget vor alles, was zum See-Etat ge-
ret, Sorge, es bleibet auch das Admi-
litäts-Etats-Cammer-Contoir auf den
uß von 1692. (23) Der Admiralität
lget die Reichs-Cantzley, darin præſidiret
n Reichs-Rath, und hat zu Beyſitzern 3. an-
e Reichs-Räthe, einen Hof-Cantzler, und 3.
ats Secretarien. In dieſem Collegio
erden die in und ausländiſchen Staats-
ffairen, ſamt der Obacht über das Poſt-
eſen im gantzen Reich, unter des verord-
ten Ober-Poſt-Directoris Aufſicht, tracti-
t, und ſind unter die Secretarien die
ffairen dergeſtalt vertheilet, daß der erſte-
alle ausländiſche Sachen, die andere bey-
aber die inländiſchen, und zwar der eine
e Kriegs Affairen, und der andrn die
rigen Angelegenheiten ſchleunig und rich-
g expediret. (24) Weil die Studia
d Wiſſenſchafften einem Reiche Nu-
n und Ehre bringen, durch derſelben
Verachtung aber daſſelbe verfällt, ſo
ird jeder Rath und ſonſten ſeine Kin-
r zu den Studiis halten, wozu alle
nleitung gegeben werden, ſie auch al-
Beförderung zu erwarten haben ſol-

 len.

len. Dahero muß der Præſident nie-mand in die Reichs-Cantzley, und einigen Officio in derſelben zulaſſen, welcher nicht eine Probe von ſeinen Studiis, Verſtand und Sitten darzulegen vermag. Aus den jungen Edel-Leuten ſollen 4. ausgeſucht werden, welche Studia haben, und durch Reiſen ſich ferner qualificiren können. Dieſe ſollen den Titul als Cantzeley-Juncker und Beſoldung genieſſen, davor aber das Archiv fleißig durchſehen, und ſich von denjenigen informiren, was dem Intereſſe des Reichs, denen Allianzen und ſonſt dienlich, damit ſie hernach als Geſandten gebraucht werden können. (25) In dem Cammer-Collegio und Etats-Contoir führet ein Reichs-Rath das Præſidium, hat einen Reichs-Rath zum Aſſeſſor, ſamt dem gewöhnlichen Cammer-Reichs-Rath; vor dieſes Collegium gehören alle Einnahmen und Ausgaben des Königs und der Cron, die Diſpoſition der Gelder aber allein vor das Etats-Contoir, dabey aber der Etat alle Jahr zeitig zu machen, und nachdem von Anno 1696. zu reguliren iſt. In dieſem Etat wird auch eine Summa Geldes, Krafft der Diſpoſition Königs Caroli XI. vor die Königin beſonders ausgeworfen, und in dero Belieben gelaſſen, im übrigen aber alles Geld durch die Befehle, ſo die Königin im ſitzenden Rath unterſchrieben,

ben, die kleinen Poſten ausgenommen, aſſigniret. (26) Das Berg-Wercks-Collegium hat einen Reichs-Rath zum Præſidenten, dem 2. Berg-Räthe und 4. Aſſeſſores beygefüget ſind, und das Aufnehmen der Bergwercke beſorgen. (27) Dem Commercien-Collegio iſt auch ein Reichs-Rath zum Præſidenten nebſt 2. Commercien-Räthen und 4. Aſſeſſoren ordiniret; imgleichen 2. Commiſſarien aus der Kauffmannſchafft, ſo Beſoldungen kriegen; man hat auch die Kauf-Leute und und Handwercker in gehörigen Sachen dabey zu hören, wie denn nicht weniger allda die Licent, Portoric und Zoll-Ordnung ausgefertiget wird. (38) Die Cammer-Reviſion hat einen Præſidenten aus dem Reichs-Rath, ſorget ſowohl in Proceſs- als Rechnungs-Sachen, des gantzen Reichs, und hat 4. geſchickte Perſonen, welche gründliche Studia haben, ſo als Auſcultanten ſich im Cammer-Weſen unterrichten laſſen, davor ſie Beſoldung ziehen, und dermaleins weiter befördert werden. (29) Der Ober-Marſchall iſt ein Reichs-Rath, und hat Sorge vor des Königs Hof, Schloß, Tafel, Hofleute und Stall, und was ſonſt darzu gehöret. (30) Die Ober-Stadthalterſchafft in Stockholm, iſt auch vom Reichs-Raths-Amt, und muß Krafft ſolcher das Königl. Schloß innerhalb der Mauren, ſamt der Stadt und denen Malmen und was darin

in befindlich beſchützet u. regieret werden. (31) Alle dieſe Collegia müſſen einander die Hand bieten und ſind verbunden denen Ständen auf dem Reichs-Tag von allem Rede und Antwort auf Verlangen zu geben, und ſoll der wohl gehandelt, belohnet, der böſe aber geſtraffet werden. (32). Alle Gouvernementer im Reich ſind abgeſchaffet, und hingegen ſoll die Landes-Regierung in 24. Höfdingsthümer beſtehen. (33) Und ſoll denen Lands-Höfdingern desfals eine beſondere Inſtruction ausgefertiget werden. (34) Wann wichtige Dienſte zu vergeben, ſo fodert der König des Reichs-Raths Gutachten, jedoch mag derſelbe nehmen wen er will. In denen andern Collegiis werden 3. Perſonen dem Könige vorgeſchlagen, woraus er einen erwehlet. Bey den Regimentern wird es, wie in der Verordnung vom Septemb. 1716. gehalten. In wichtigen Dienſten werden nur gebohrne Schweden befördert, auch muß bey Beſetzung der Dienſte vornemlich auf Geſchicklichkeit geſehen werden. Mit der Biſchöffen und Superintendenten Wahl bleibet bey der Kirchen-Ordnung von 1686. (35) Tugend und Tapfferkeit iſt von uralten Zeiten in Schweden belehnet worden, inſonderheit mit Gräfl. Freyherrl. und Adel-Stand, welches Recht der Königl. Hoheit anklebet; jedoch erſuchen die Stände, wie beym Reichs-Tag 1660. geſchehen, ſolche

ſolche Dignität gar ſparſam zu verleyhen. (36) Alle 3. Jahr müſſen die Stände zuſammen kommen, da denn ein jeder ſeine Meynung ſaget. Die Stände können auch fragen, wie der Reichs-Rath procediret. Daſelbſt wird dasjenige, ſo zu des Reichs Nothdurfft gehörig, reſolviret und beſchloſſen, es iſt auch reguliret, wie es bey ereignender Vacantz zu halten. (37) Der Adel behält ſich vor, ſelbſt einen Marſchall zu erwehlen; es müſſen auch alsdenn die Worthalter von allen 4. Ständen für den Bauren-Stand eine Secretarium wehlen, ſo der Feder mächtig iſt. (38) Des Adels Privilegia in Ehſt-Liefland und Oeſel werden confirmiret. (39) Desgleichen den Teutſchen Provintzien ihre, wenn ſolche von den Feinden wieder können erlanget werden. (40) Eben dieſes iſt auch den Städten im Reich zugeſtanden. Mit dieſen Conditionen übergeben ſich die Stände und bitten die Königin ſolche zu confirmiren.

Die Königin ertheilt eine Verſicherung wegen ſolcher Puncten.

§. 145. Gegen gedachtes Wahl-Inſtrument und neue Regiments-Form lieſſe die Königin eine Verſicherung über abgeredete und feſt geſtelte Puncten zu halten, ausliefern, ſo den 21. Febr. 1719. datirt war. Aus welchen wir die vornehmſten Puncten zu Ergäntzung der Schwediſchen Hiſtorie und Regierungs-Aenderung hier

hier gleichfals mitzutheilen vor nöthig erachtet. Die Königin nennet ſich in derſelbigen eine erwehlte Königin, und erkläret ſich, welcher Geſtalt dieſelbe aus des Reichs-Abſchieden und Erb-Vereinigung, imgleichen aus ihres Herrn Vatters Königl. Teſtament unterm 15. Aug. 1693. benachrichtiget ſey, daß nunmehro kein Erb-Recht weder für ſie noch jemand anders mehr übrig, und ſie dahero nebſt ihren künfftigen männlichen Deſcendenten aus gutem Willen von den Ständen zur Königin erwehlet worden. Hierauf folgen 13. beſondere Puncte, über welche dieſelbe zu halten verſprochen. In den drey erſtern verſpricht ſie nicht nur ſelbſten in der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion zu verharren, ſondern auch keine andere zu dulden. In dem vierdten, daß Schweden niemahls ſolle getheilet werden; in dem fünfften, daß ſie in Regierungs-Sachen mit den Ständen ſich jederzeit verſtehen wolle. In dem ſechſten vernichtet ſie die Souverainität und abſolute Königl. Macht und Gewalt auf das allerkräfftigſte. Zum ſiebenden verſpricht ſie den Reichs-Rath in gebührender Ehre zu halten. Zum achten bey Beſtellung aller Aemter nach der neu eingerichteten Regiments-Form zu verfahren, auch neundtens alle und jede bey ihren Rechten und Privilegien zu ſchützen.

Die

ie übrigen Puncten betreffen das Müntz-
Weſen, die Geiſtliche Aemter und Einkünff-
Stipendia, Zölle, Gaben und Beſchwerden,
welchem allen ſie ohne Bewilligung der
tände keine Aenderung oder Neuerung ein-
führen ſich verbindet. Nachdem nun alles
Richtigkeit gebracht worden, ſo wurde der
. Martii zur Crönung der neu-erwählten Wird
önigin beſtimmet. Als dieſelbe zu Upſal gecrönt.
gelanget, hat ſie ſich unter einem Himmel,
elchen 8. Obriſt-Lieutenants getragen, nach
r Kirche begeben, wohin die Reichs-Räthe
it dem Königlichen Mantel, und die Rit-
ſchafft mit der Cron und Scepter gefolget.
ls man in die Kirche gekommen, hat ſich
Königin auf den Thron niedergelaſſen,
d nach verrichtetem Gebeth, den gewöhn-
hen Eyd, welchen ihr der Graf Horn als
eichs-Cantzler vorgeleſen, mit lauter Stim̃
n Wort zu Wort nachgeſprochen, und zu-
eich 2. Finger auf die Bibel geleget. Nach
eſem wurde die Salbung von dem Ertz-Bi-
hoff von Upſal verrichtet, und derſelben die
rone aufgeſetzet, wobey unter Trompeten-
d Paucken-Schall, wie auch einer vortreff-
chen Muſic, der 26. verſ. aus dem 118. Pſ.
geſungen, und folglich die Canonen gelöſet
orden. Nach vollendeter Crönung begab ſich
Königin nach einem andern Thron, allwo
r Erb-Printz von Heſſen-Caſſel, auf einem
üſſen mit einem Fuß knyende, den Eyd als
Gene-

Generaliſſimus zu Waſſer und Land ablegte, welches folglich die Reichs-Räthe in ihrer Qualität auf beyden Knyen ohne Küſſen auf der erſten Stuffe des Throns verrichteten. Nachdem alſo dieſe Solennitäten ſich geendet, iſt der Hof nach dem Königlichen Pallaſt zurück gekehret, und durch den Renthmeiſter wurden Gedächtnüß-Müntzen unter das Volck geworffen. Gegen Abend wurde ein koſtbar Feſtin gehalten, auf welchem die Königin von niemand anders als von Reichs-Räthen bedienet, die Speiſen aber durch Obriſten aufgetragen worden. Und ſo hatte Schweden an ſtatt der bißhero erblich und mit einer unumſchränckten Gewalt herrſchenden Könige, eine erwählte mit eingeſchränckter Macht regierende Königin erhalten, und iſt hiermit der Zuſtand des gantzen Reichs in eine merckliche Veränderung geſetzet worden. Die übrige Zeit des noch währenden Reichs-Tags ward mit allerhand Berathſchlagungen zugebracht, wie dem verfallenen Reich wieder aufzuhelffen. Endlich wurde feſt geſetzt, daß im folgenden Jahr wiederum ein Reichs-Tag ſolte gehalten werden, und darauf giengen die Stände am 10. May aus einander.

Baron v. Görtz wird verurtheilt.

§. 146. Unter währendem Reichs-Tag ward eine Commiſſion angeſtellet, welche dem Baron von Görtz den Proceſs machen muſte. Welche bald damit zu Ende kommen, und

und am 11. Febr. das Urtheil dahin fällete, daß demſelben auf dem gewöhnlichen Richt-Platz der Kopff vor die Füße ſolte geleget werden. Er wurde in demſelben als ein böſer Rathgeber und Friedens-Stöhrer angegeben. Die vornehmſte Urſache aber ſeines Todes war wol der allgemeine Haß, den man gegen ihn, als einen Frembden, und der über die Reichs-Einkünffte geſetzet war, hegte. Die neue Kupffer-Müntze, welche derſelbe eingeführet, und womit ſich das Land durchgehends überhäuffet ſahe, machte, daß man über den Baron von Görtz ſeufftzete. Die neue Müntze hatte auf ihrem Gepräge unterſchiedliche Götter aus dem Alterthum, und daher hatte man Gelegenheit genommen dieſelbe nur des Baron von Görtz Götter zu nennen. Daher, als derſelbe durch die Gaſſen zu Stockholm ins Gefängniß gebracht worden, ruffte eine Frau ihm zu: **Unſer GOtt hat dich in unſere Hände gegeben / ſiehe ob dich die deinigen daraus erretten werden.** Zu dieſem allgemeinen Haß kamen noch Furcht und Eifferſucht auf Seiten der Königin und der Miniſtre. Es wurde alſo das abgefaßte Urtheil den 3. Mart. auf dem Galgenberg vor Stockholm an dem Baron vollzogen. Sein Leichnam wurde von ſeinen Bedienten nicht weit vom Gerichts-

Platz begraben, bald aber in der Stille wieder herausgenommen, und über Meer nach Hamburg gebracht, wo er in ſeinem Hauſe auf einem Parade-Bette von jederman konte geſehen werden. Von dannen er nach Schlitz in ſein Erb-Begräbniß geführet worden. Die Grab-Schrifft, welche dieſer unglückliche Baron ſich ſelbſten gemacht haben ſoll, beſtehet in dieſen Worten: Mors Regis, fides mea in Regem, eſt mors mea. Jederman dachte, der Graf von der Natte würde demſelben in jene Welt nachgeſchicket werden. Allein derſelbe hat mit den übrigen Gefangenen ſich glücklich heraus gewickelt, und ſein Leben behalten. Der junge Hertzog von Hollſtein, Carolus Fridericus, der in Schweden erzogen war, und ſehen muſte, daß bey gegenwärtiger Verfaſſung des Reichs auf ihn nicht geſehen wurde, faßte den Schluß Schweden zu verlaſſen, welchen er noch vor geendetem Reichs-Tag ins Werck ſetzte, und ſich nach Teutſchland begeben.

Dänen fallen in Schweden ein.

§. 147. Unterdeſſen da man in Schweden mit Einrichtung der Regierung beſchäfftiget war, ſaſſen deſſen Feinde ſo wenig ſtille, als vorhero. Und man kan wohl ſagen, daß demſelben in dieſem Jahre das Meſſer recht an die Kehle geſetzet worden. Denn obſchon Schwediſcher Seits alle mögliche Anſtalten vorgekehret worden, ſo kunte man doch nicht hindern,

daß

daß nicht die Feinde auf allen Seiten das Königreich ängſtigten. Die Dänen thaten zu Waſſer und Land einen Einfall in die Schwediſche Provintz Bahuß, welche eigentlich zu Norwegen gehörete. Sie giengen vor die wichtige Veſtung Marſtrand und brachten dieſelbe nebſt dem dabey gelegenen Caſtell Carlſtein in kurtzer Zeit durch Ubergabe in ihre Gewalt. Bey welcher Belagerung der Däniſche Schout bey Nacht, Tiordenſchild, viel Ehre eingelegt, und deswegen zum Vice-Admiral beſtellet, und mit einem einträglichen Ritter-Guthe beſchencket worden. Der Schwediſche Gouverneur aber, Obriſt Danckwerth, muſte ſeine Schuldigkeit ſchlecht beobachtet haben, weil er vor ſeine Dienſte keine andere Belohnung davon getragen, als daß ihm der Kopff vor die Füße geleget worden. Hierauf machten ſich die Dänen an die Veſtung Elsburg, welche nicht weit von der Haupt-Veſtung Gothenburg lieget, und lieſſen dieſelbe durch eine Eſcadre von dem Admiral Tiordenſchild bombardiren. Allein der Commendant, Gedde, nahme ſeine Schuldigkeit beſſer in Acht, und nöthigte die Dänen ſich auf ihre Schiffe zu begeben. So war auch unterdeſſen eine Engliſche Flotte unter dem Admiral Norris in dem Sunde angelangt, von welcher die Dänen nicht wuſten, weſſen ſie ſich zu verſehen hätten; dannenhero ward die Belage-

rung aufgehaben, und der Feldzug mit den erlangten Vortheilen beſchloſſen. Und wie die Engliſche Flotte kein ander Abſehen hatte, als den Frieden in Norden wieder herzuſtellen, ſo giengen die Tractaten unter der Vermittelung des Königs von Groß-Britannien ſo wohl von ſtatten, daß am 8ten Novembr. zwiſchen beyden Nordiſchen Cronen ein Stillſtand der Waffen auf 6. Monathe geſchloſſen worden.

Einfall der Ruſſen.

Hergegen hauſſeten auf der andern Seite die Ruſſen deſto grauſamer. Denn da Carl XII. auf die letzte den Schluß gefaſſet, den Krieg mit Moſcau durch einen Frieden, mit ſeinen übrigen Feinden aber mit dem Degen auszumachen; ſo giengen nun nach dem Tode des Königs die Schwediſche Anſchläge dahin, ſich mit den übrigen Nordiſchen Alliirten in der Güte zu vertragen, und hingegen die Tractaten mit Moſcau, die bishero auf der Inſul Ahland waren geführt worden, ſchlechterdings abzubrechen. Hierüber ergrimmte der Czaar dergeſtalt, daß er nicht nur ein weitläufftiges Manifeſt deswegen herausgegeben, ſondern auch eine ſtarcke Flotte unter dem Admiral Graf Apraxin gegen die Schwediſche Küſte auslauffen laſſen, mit dem ausdrücklichen Befehl, alles mit Feuer und Schwerdt ſo lange zu verwüſten, bis die vorgeſchriebene Friedens-Bedingungen angenommen würden. Es

waren

waren über 30000. Mann auf der Flotte, welche ſich in den Schwediſchen Klippen oder ſogenannten Scheeren in 2. Eſquadren theilte. Die eine ſetzte ihre Mannſchafft oberhalb Stockholm ans Land, obngefehr der Stadt Upſal gegen über, die andere unterhalb Stockholm bey Nycöping, und verwüſteten mit Sengen und Brennen alle Städte, Flecken, Dörffer und Höfe, die ſich in den Gegenden befunden. Nun war zwar Schwediſcher Seits alle Anſtalt vorgekehret; allein die Ruſſen ſtiegen bald da bald dorten ans Land, und wann ihnen die Schweden entgegen giengen, ſo machten ſie ſich wieder zu ihren Schiffen, und ſtiegen an einem andern Ort aus. Ehe ihnen nun die Schweden zu Land nachfolgen konten, ſo war ſchon alles in die Aſche geleget. Der gröſte Schade geſchahe an den Bergwercken, welche bis auf den Grund verheeret worden. Man zehlte 20. Städte, 1360. Dörffer, 2. Kupffer-Bergwercke und 14 Eiſen-Gruben, nebſt vielen Mühlen, Herrn-Höfen und Schlöſſern, welche auf dieſe Weiſe gäntzlich verderbet worden, welcher Schade mit etlichen Millionen nicht wieder konnte erſetzet werden. Und die Ruſſen zogen nicht eher von den Schwediſchen Ufern, als bis ſie hörten, daß eine Engliſche Flotte in der Oſt-See ankommen würde, und dem Ruſ-

ſiſchen Geſandten von Oſtermann, der ſich zu Stockholm aufhielte, zu verſtehen gegeben worden / daß man zum Frieden nicht ungeneigt wäre.

1720. §. 148. Denn nachdem Schweden erfahren, daß es ſo vielen Feinden nicht gewachſen / ſo giengen nunmehro die Anſchläge dahin, wie man ſich von denſelben loß machen möchte. Mit Groß-Britannien kame man am erſten zum Stande, als mit welchem ſchon gegen das Ende des vorigen Jahrs ein Friede, ſondern auch im Jan. 1720. ein neues Bündniß geſchloſſen worden. Der Friede war ſchon den 9. (20.) Nov. 1719. von den Schwediſcher Seits dazu bevollmächtigten Reichs-Räthen und dem Engliſchen Geſandten, Adolph Friederich von Baſſewitz, unter Mediation des Frantzöſiſchen Miniſters, Jacobi von Campredon, zur Richtigkeit gebracht. Er enthielte folgende Puncte: 1) Es ſoll ein immerwährender, aufrichtiger, beſtändiger Friede ſeyn. 2) Ingleichem eine immerwährende Vergeſſenheit und Amneſtie aller vorgefallenen Feindſeligkeiten. 3) Schweden tritt an Hannover die Hertzogthümer Bremen und Vehrden ab, ſammt dem Pfandſchaffts-Recht auf das Amt Wildshauſen; renuncirt deswegen ſeine auf dem Reichs-Tage habende Sitz und Stimme; überträgt ſeinen Reichs-Lehn-Nexum, und will alle dazu gehörige

Frieden mit Groß-Britannien.

rige Documenta und Brieffſchafften aus⸗antworten. 4) Die Stånde und Unter⸗thanen ſollen bey ihren Rechten und Frey⸗heiten, und Religion, gelaſſen werden, wie denn auch die auf die Hamburgiſche Canonicate ertheilte Exſpectantzen ihre Krafft behalten ſollen. 5) Wenn durch die unter Schwediſcher Regierung geſchehene Reduction und Einziehung der Gůter je⸗mand deswegen noch Anſpruch und Forde⸗rung zu machen håtte, ſo bleibet ſolche in ih⸗rem Rigeur, wenn es zulänglich erwieſen worden. 6) Vermöge der Amneſtie ſollen alle weggenommene Gůter denen Eigen⸗thůmern reſtituiret werden. 7) Auch blei⸗ben alle Pfandſchafften in ihrer Gůltigkeit. 8) Alle ehemahlige Bůndniſſe und Guarantien zwiſchen Schweden und Engeland, ingleichem Hannover, werden hiermit er⸗neuret. 9) Engeland, als Churfůrſt von Hannover, bezahlet an Schweden die Summe von 1000000. oder einer Million Rthl. und davon ein Drittheil gleich nach Unterzeichnung dieſes Friedens⸗Schluſſes, den Reſt aber innerhalb 4. bis 5. Wochen nach geſchehener Ratification und deren Auswechſelung. 11) Man reſerviret ſich von beyden Theilen die Guarantie des Rö⸗miſchen Kayſers und anderer Puiſſancen darůber zu ſuchen. 12) Die Ratificationes ſollen innerhalb 2. Monathen in Stock⸗holm ausgewechſelt werden. Der beſon⸗

Alliantz-Tractat mit demſelben.

dere Alliantz-Tractat ward den 21. Jan. geſchloſſen, wozu nebſt den Schwediſchen Miniſtren noch der auſſerordentliche Engliſche Geſandte, Lord Johann Carteret, die Hand angeleget. In demſelben wurden zuvorderſt alle ehmahlige Bündniſſe zwiſchen Schweden und Engeland, beſonders von 1665. und 1700. zum Grunde geſetzet. Er enthielte über das noch folgende Puncte: (1) Es ſoll gute Freund- und Nachbarſchafft zwiſchen beyden Reichen, und allen deſſelben Unterthanen gehalten werden. (2) Kein Theil ſoll des andern Feinde aufnehmen, und denſelben directè oder indirectè Vorſchub thun. (3) Sonderlich ſollen beyderſeitige Rebellen auf geſchehene Anzeige und Requiſition auf keine Weiſe gedultet, ſondern vermöge dieſer Alliantz wider ſie nach der Strenge verfahren werden. (4) Man verſpricht ſich von beyden Theilen eine mutuelle Defenſion. (5) Engeland will Schweden mit 6000. Mann zu Lande beyſtehen. (6) Dagegen verſpricht Schweden an Groß-Britannien eben ſo viel. (7) Dieſe Hülffs-Völcker ſollen ſich binnen 4 Monath nach geſchehener Requiſition an beſtimmtem Orte ſtellen, und auf Koſten deß, der ſie ſchicket, unterhalten werden. (8) Dieſe Hülffe kan auch nach Verlangen an Gelde oder anderm Kriegs-Zubehör geleiſtet werden, und würde ſodann monathlich

ſich vor jedes 1000. Mann 4000. Rthl. an Gelde gerechnet. (9) Der Durchmarſch ſoll aufs bequemſte beſorget werden, und das Commando der Trouppen unter dem General den jede Nation mitſchicket, ſtehen bleiben. (10) Im Fall der Noth ſoll auch die Zahl dieſer Hülffs-Völcker vermehret werden; wozu ſich dann bey jetzigem Bedruck der Cron Schweden der König von Groß-Britannien beſonders anheiſchig machet. (11) Und ſoll dem zufolge, wenn Schweden keinen raiſonablen Frieden erhalten kan, gleich in dieſem Früh-Jahr eine Eſcadre Engliſche Kriegs-Schiffe denen Schweden zu Hülffe wider den Czaarn in der Oſt-See erſcheinen. (12) Die Kriegs-Schiffe ſollen in des andern Alliirten Hafen ungehindert einlauffen und überwintern können, dabey ſoll ein freyes Commercium unterhalten, und die gewöhnliche Zölle und Abgaben entrichtet werden. (13) Wegen der bishero genommenen Schiffe ſollen Commiſſarien ernennet und die Sache unterſuchet, folglich über beyderſeitige Forderungen liquidiret werden. (14) Keine Unterthanen dieſer beyderſeitigen Alliirten ſollen bey ihren Feinden als Soldaten oder Matroſen in Kriegs-Dienſte tretten, und nach dieſem weiter ſtehen. (15) Schweden reſervirt ſich kein Recht auf dem Baltiſchen und Engeland auf dem Groß-Britanni-

ſchen Meere. (16) Es ſollen keine anderweitige Friedens-Schlüſſe und Bündniſſe ohne des andern Vorwiſſen und Bewilligung getroffen werden. (17) Weil vermöge der alten Bündniſſe ein Theil dem andern keine Hülffleiſtung ſchuldig ſeyn ſoll, wenn er ſelbſt noch im Kriege mit andern Puiſſancen verwickelt iſt, ſo will Engeland den jetzigen Krieg mit Spanien nicht dahin gerechnet haben. Dagegen Schweden die jetzige Succeſſion in Groß-Britannien guarantiret, und dem ſogenannten Prætendenten und ſeinem Anhange ſich auf alle Wege entgegen ſetzet. Auch will man von beyden Seiten den Czaar nicht Meiſter auf der Oſt-See werden laſſen. (18) Die beyderſeitig verſprochene Hülfleiſtung ſoll keine gäntzliche Aufhebung des Commercii mit einem einſeitigen Feinde in ſich ſchlieſſen. (19) Diß Bündniß ſoll feſte gehalten werden, (20) und von daro an auf 18. nacheinander folgende Jahre dauren, und kan vor Ablauff dieſer Zeit nach Belieben prolongiret werden. (21) Die Ratificationes ſollen innerhalb 3. Monathen zu Stockholm ausgewechſelt werden.

Friedens-Schluß mit Preuſſen.

§. 149. Hiernechſt wurde der Friede mit Preuſſen am 21. Jan. zu Stockholm unterzeichnet. Der Preußiſche Plenipotentiarius war Friederich Ernſt Freyherr von Kniphaußen. Das Friedens-Inſtrument aber enthielte folgende Articul in ſich: 1)

Zwi-

zwiſchen Schweden und Preuſſen ſoll ins künfftige ein beſtändiger Friede ſeyn. 2) Jngleichen eine generale Amneſtie und Auslieferung der Gefangenen ohne Ran-tzion. 3) Schweden tritt ab an Preuſſen die Veſtung Stettin, nebſt dem Diſtricte zwiſchen der Oder und zwiſchen der Pee-ne, ingleichen die beyden Inſuln Wol-lin und Uſedom, nebſt den Einflüſſen der Suine, der Dievenau, des friſchen Hafs und der Oder, daß alſo künfftig der Fluß Peene die Grentze zwiſchen dem Schwe-diſchen und Preußiſchen Pommern ſeyn ſoll. 4) Die Cron Schweden ſoll votum & ſeſſionem wegen des Hertzogthums Pommern auf dem Reichs-Tage behal-ten. 5) Preuſſen verſpricht die Religion in dem abgetrettenen Pommern unver-ändert zu laſſen. 6) Auch ſollen die Un-terthanen ihre wohlhergebrachten Privile-gia behalten. 7) Preuſſen will die Liqui-dations- und Reductions-Privilegia un-gekränckt laſſen. 8) Allen Eigenthümern ſoll Krafft der Amneſtie das Jhrige reſti-tuiret / und 9) alle gemachte Public-Schulden richtig bezahlet werden. 10) Jngleichen verſpricht Preuſſen alle von Schweden wegen eingetriebener Contri-bution ausgegebene Verſchreibungen bis auf 15000. Thl. zu vergüten. 11) Alle Archive, inſonderheit des Tribunals zu Wißmar ſollen ausgeliefert werden. 12)

An

An der Peene und ſonſt ſollen keine neue Zölle angeleget, ſondern das Commercium von beyden Seiten befördert werden. 13) Man will ſich von beyden Theilen bemühen die Zoll-Freyheit im Sunde von Dännemarck zu erhalten. 14) Wegen der Deſerteur ſoll das alte Cartel erneuret, 15) das Poſt-Weſen aber von neuem reguliret werden. 16) Preuſſen ſoll ſich in den Krieg zwiſchen Schweden und Moſcau nicht meliren. 17) Preuſſen zahlet an Schweden baar die Summa von zwey Millionen, und zwar in drey Terminen, nemlich 600000. Thl. ſechs Wochen nach ausgewechſelter Ratification, darnach 700000. Thl. zum Ende des May-Monats, und die letzte 700000. Thl. im Decemb. dieſes 1720. Jahrs, alles an guten 2. Drittel-Stücken in Hamburg an die Schwediſchen Gevollmächtigten. 18) Schweden tritt über dieſes noch ab die beyden Städte Dam und Golnau, jenſeit der Oder, dargegen obligirt ſich Preuſſen die übrigen Feinde der Cron Schweden zu einem billigen Frieden zu vermögen. 19) Der Weſtphäliſche Friede behält ſeine Krafft in allen Stücken, darinnen durch dieſen Frieden nicht iſt derogiret worden. 20) Die Paciſcenten wollen Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät und anderer Puiſſancen Guarantie über dieſen Frieden ſuchen. Der letzte

Articul betrifft die Auswechſelung der Ratificationen. Dieſem Friedens-Inſtrument waren noch etliche Articuli ſeparati beygefüget, ingleichen eine Declaration von Schwediſcher Seiten, in welcher einige Erläuterungen der obigen Articul enthalten waren. Und endlich noch eine beſondere Acte, datiret zu Stockholm den 31. May, wegen des Stettiniſchen Licents, welche Neben-Articul alle gehöriger maſſen ratificiret wurden.

§. 150. Mit Dännemarck war ſchon im vorigen Jahr ein Waffen-Stillſtand auf 6. Monath geſchloſſen worden; weilen man aber in dieſer Zeit mit dem Friedens-Werck nicht konte zu Ende kommen, ſo gefiel es beyden Höfen denſelben zu verlängern. Zu den Tractaten wurde kein gewiſſer Ort beſtimmet, ſondern das Werck wurde durch die Groß-Britanniſche Miniſtres zu Stockholm und Coppenhagen getrieben, und endlich ſo weit gebracht, daß am 30. Jun. der Friede zu Friedrichsburg in Gegenwart der Engliſchen Miniſtres, Carteret und Pollwarth, unterzeichnet worden. Es beſtunde derſelbe aus XVII. Articuln, deren Innhalt wir gleichfals kürtzlich, wie bey den vorigen geſchehen, erzehlen wollen. (1 Es ſoll ein ewiger Friede zwiſchen Dännemarck und Schweden ſeyn. (2 Es ſoll eine General-Amneſtie aufgerichtet ſeyn. Friedens-Schluß mit Dännemarck.

(3 Die

(3 Die Commercien zu Waſſer und Land ſollen wieder ungehindert getrieben werden. (4 Es ſoll auf beyden Seiten allen Verbündniſſen renunciret werden, welche dieſem Frieden zuwider ſind. (5 Dännemarck ſoll ſich in den Krieg, welchen Schweden noch mit Rußland hat, nicht mengen. (6 Weil der Hertzog von Schleßwig Hollſtein dem Frieden in Anſehung des Hertzogthums Schleßwig einige Hinderung in den Weg legen könte, ſo erkläret ſich Schweden, ſich weder directè noch indirectè demjenigen zu widerſetzen, was durch die Mediateurs Groß-Britannien und Franckreich in Faveur des Königs von Dännemarck möchte ſtipuliret werden. Wie denn Schweden dem Hertzoge von Schleßwig-Hollſtein keinen Beyſtand ermeldter Stipulation entgegen leiſten will. (7 Dännemarck tritt an Schweden ab Pommern bis an den Peene-Fluß; die Stadt und Veſtung Stralſund; die Inſul Rügen; die Veſtung Marſtrand und alles übrige, was Schweden iſt abgenommen worden. (8 Auch Wißmar mit Renunciation auf alle dran habende Prætenſionen, doch mit der Bedingung, daß es nicht wieder ſolle fortificiret werden. (9 Dagegen ſoll Schweden im Sunde und in den Belten den Zoll wie andre bezahlen, und von nun an ſoll unter den Nationen kein Unterſcheid ſeyn. (10 Die

Cron

Cron Schweden bezahlet an Dännemarck an guten Zwey-Dritteln die Summa von 600000. Thl. in Hamburg. (11 So bald dieſe Summe wird bezahlet ſeyn, ſoll von Seiten Dännemarcks die Auslieferung und Evacuation obgedachter Plätze und Länder geſchehen. (12 Alle Vertriebene ſollen reſtituiret, und die obſchwebende Streitigkeiten durch Commiſſarien abgethan werden. (13 Alle Kriegs-Gefangene werden ohne einige Rantzion auf freyen Fuß geſtellet. (14 Die Grentzen im Finnmarck, oder in dem Norwegiſchen Lapplande, ſollen durch Commiſſarien auf den Fuß der alten Tractaten reguliret werden. (15 Es ſoll wochentlich einmahl eine Schwediſche Poſt durch Dännemarck und eine Däniſche durch Schonen frey und ungehindert paſſiren, und ſoll zu Helſingöhr ein Schwediſcher, und zu Helſingburg ein Däniſcher Poſt-Commiſſarius ſitzen, doch ſo, daß aller Unterſchleiff zu beyden Seiten vermieden werde. (16 Alle vorige Friedens-Schlüſſe ſollen aufs neue confirmiret ſeyn. (17 Alle vorher ſtehenden Puncten ſollen innerhalb 4. Wochen von beyderſeits Majeſtäten ratificiret werden. Dieſer Tractat nun wurde von Seiten Schweden innerhalb der beſtimmten Zeit ohne Widerſpruch ratificiret; auf Däniſcher Seiten aber wolte die Ratification nicht erfolgen, weil die Guarantie wegen

Schleß-

Schleßwig vom Frantzöſiſchen Hofe ſich verzögerte. Endlich aber als dieſelbe ankame, wurde der Friede am 22. Octob. auf dem Schloſſe zu Coppenhagen ratificiret.

Mit der Republic Pohlen.

§. 151. Nun war die Cron Pohlen und Moſcau noch übrig. Mit Pohlen wurde zwar noch kein beſonder Friedens-Inſtrument aufgerichtet; doch hat man ſich über gewiſſe Præliminaria verglichen, mit deren Ratification der Baron von Löſer am 23. May von Warſchau nach Stockholm abgeſendet worden. Der vornehmſte Punct in denſelben beſtunde darinn, daß die Schweden den König Auguſtus, und nach deſſen Abſterben denjenigen, den die Republic Pohlen erwehlen würde, vor einen rechtmäßigen König erkennen ſolten. Die übrigen Puncte wurden bis zum General-Frieden ausgeſetzet. Und ſo weit kam es in dieſem Jahr mit den Friedens-Schlüſſen, auf welche zu Braunſchweig an einem General-Frieden in Norden ſolte gearbeitet werden.

Moſcau verwirfft die Engliſche Mediation.

Moſcau wurde zwar die Engliſche Mediation angebotten; allein der Czaar gab zur Antwort: Er wäre nicht gewohnt jemand vor einen Mediateur zu erkennen, der ihm mit der lincken Hand einen Oelzweig; in der rechten aber ein Schwerdt præſentirte. Doch lieſſe er ſich den vorgeſchlagenen Friedens-Congreſs zu Braunſchweig gefallen, und ernennte ſeine Plenipotentiarios.

rios. Der Krieg ward alſo auf beyden Seiten fortgeſetzet. Doch konten die Ruſſen in der See nichts vornehmen, da abermahl eine Engliſche Flotte unter dem Admiral Norris in der Oſt-See erſchienen, und nachdem ſie mit einigen Schwediſchen Schiffen verſtärcket worden, ſich bey der Inſul Nargen, nicht weit von Reval, vor Ancker geleget. Dahero die Ruſſen mit ihrer Flotte ſich nicht in die See wagen wolten. Hingegen ſaſſen ſie in Finnland deſto weniger ſtille, ſondern der Fürſt Galliczin that einen Einfall über den Sinum Bothnicum und verheerte die Stadt Umma mit vielen Dorffſchafften.

§. 152. Unterdeſſen, als man theils mit Friedens-Handlungen, theils mit dem Krieg beſchäfftiget war, wurde der im vorigen Jahr beſchloſſene Reichs-Tag ausgeſchrieben, und im Februar. eröffnet. Das Haupt-Werck, welches auf demſelben vorkame, war die Erhebung des Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel, des Gemahls der Königin, auf dem Königlichen Thron, da er bißhero nur den Nahmen eines Generaliſſimi geführet. Es war zwar ſchon vorhero wegen dieſer Königs-Wahl zwiſchen dem Hofe und den Reichs-Räthen gehandelt worden, die würckliche Propoſition aber ließ die Königin allererſt den 9. Mart. auf dem öffentlichen Reichs-Tage durch den Reichs-Tags-

Reichs-Tag

erhebet den Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel auf den Thron.

Marſchall, Grafen von Horn, thun; wor-
auf dieſe wichtige Sache alſobald in Be-
rathſchlagung genommen worden. Es
wurden gewiſſe Commiſſarii, ſo wol aus
dem Senat, als den verſammleten IV.
Ständen des Reichs, ernennet, welche
über die Art und Weiſe, wie der König
auf den Thron zu ſetzen, ſich bereden mu-
ſten. Das wichtigſte Bedencken machte
die Religion des Erb-Printzens, welcher
in der Reformirten Kirche gebohren und
erzogen war. Als aber die Königin er-
klärte, daß Dero Gemahl kein Bedencken
tragen würde ſich ordentlich zur Lutheri-
ſchen Religion zu bekennen; ſo war hier-
mit die gröſte Verhinderung aus dem
Wege geräumet. Hierauf wurde vor
allen Dingen eine Wahl-Capitulation auf-
geſetzet, die aus folgenden Articuln beſtan-
den: 1. Der neue König ſoll ſich öffentlich
zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion be-
kennen. 2. Er ſoll auch niemand in Dien-
ſten nehmen, der nicht der Lutheriſchen
Religion zugethan iſt. 3. Es ſollen keinen
andern Religions-Verwandten öffentli-
che Verſammlungen verſtattet werden,
ausgenommen den frembden Miniſtris,
jedoch nur in ihren Häuſern. 4. Der Kö-
nig ſoll der Königin allemahl gleiche Liebe
und Hochachtung erweiſen. 5. Die männ-
liche Erben der Crone ſollen nur Appa-
nagen-Gelder, aber keine Güther haben,

Wahl-Capitulation.

und

d die Printzeſſinnen ſollen ihren Braut-
hatz auch nur an baarem Gelde bekom-
n. 6. Der neue König ſoll nach der ein-
ührten Regierungs-Form regieren.
Keine Affairen von Wichtigkeit ſollen im
binet abgehandelt werden, ſondern im
ichs-Senat und in den gehörigen Colle-
. 8. Den Ständen ſoll allemahl frey
hen um Ausſchreibung eines Reichs-
gs Anſuchung zu thun 9. Die Chargen
der Militz ſoll der König bis zum Ober-
n vergeben, die Oberſten aber, und was
über iſt, mit Zuziehung des gantzen Se-
ts; die Civil-Bedienungen aber ſollen
der Collegien Vorſchlag nach der Re-
rungs-Form vergeben werden. 10.
emand ſoll ſeiner Chargen ohne vorher-
gangenen ordentlichen Proceſs entſetzet
rden. 11. In den Privilegien der 4.
tände ſoll der König nicht berechtiget
n etwas zu ändern, ſondern er ſoll die
tände dergleichen Dinge unter ſich aus-
achen laſſen. 12. Die Diſpoſition über
Publiquen-Gelder ſoll durch den Se-
t und in den gehörigen Collegiis geſche-
n. 13. Keine Frembde ſollen in der
on Schweden Dienſte genommen wer-
n, und der König ſoll zu ſeinen Teut-
en Provintzien nicht mehr Bediente hal-
n, als es nöthig iſt. 14. Seine Teutſche
rovintzien ſoll der König, ſo lange er le-
t, nicht weggeben, noch in Faveur ſeiner

Familien darauf renunciren, es wäre denn, daß er ſelber Erben hätte. 15. In Abweſenheit des Königs ſoll der Senat autoriſiret ſeyn alle Affairen abzuthun. 16. Der König ſoll die Succeſſion nur vor ſeine Leibes-Erben und vor die Königin verlangen; nachgehends wird den Reichs-Ständen ihre freye Wahl vorbehalten. 17. Der König ſoll in den bereits ausgefertigten Placaten ohne des Senats Willen keine Veränderung machen. 18 Alle Gold- und Silber-Müntz ſoll auf den Fuß geſetzet werden, wie zur Zeit Königs Caroli. 19. Mit den Univerſitäten und mit dem Jure Patronatus ſoll es bleiben, wie es bishero geweſen iſt. 20. Eben ſo auch mit den Stipendiis, und ſoll der König dergleichen ad pias cauſas vermachte Gelder zu heben nicht befugt ſeyn. 21. Denjenigen, der wider dieſe Convention etwas anbringet, den ſoll der König alſobald als einen Verräther zur verdienten Strafe ziehen. Dieſe Convention oder Capitulation wurde den 2. April von dem Erb-Printzen förmlich unterſchrieben, und hierauf geſchahe die offentliche Proclamation am 4. April mit gewöhnlichen Solennitäten. Und am 7. dito auf den Sonntag Quaſimodogeniti bekennte ſich der König zu Carlsberg offentlich zur Lutheriſchen Kirche, und empfieng nach gehaltener Predigt in Gegenwart XLIIX. Deputirten

tirten von den Reichs-Ständen das Hochwürdige Abendmahl aus den Händen eines Lutheriſchen Predigers. Darauf wurde Anſtalt zur Crönung gemacht, welche endlich am 14 Maji zu Stockholm in der St. Nicolai-Kirchen vollzogen worden. Die Crönung verrichtete der Ertz-Biſchoff, D. Matthæus Steuchius, welchem die beyde Reichs-Räthe, Grafen von Rheinſchild und Stromberg aſſiſtirten. Nach deren Vollziehung hat der König die Huldigung auf dem Platze gegen dem Schloſſe über auf einem darzu erbauten Throne von den IV. Ständen des Reichs angenommen, und dabey eine Gedächtniß-Müntze austheilen laſſen, auf welcher die Jahr-Zahl dieſer Crönung angezeiget war. Es ſtunden auf einer Seiten die Bildniſſe beyder Majeſtäten, mit der Uberſchrifft: FRIDERICUS REX ET ULRICA REGINA. Auf dem Revers præſentirte ſich die Pallas in deren Schilde das Schwediſche Wappen zu ſehen war; dieſe ſetzte dem Kriegs-Gott, Mars, eine Crone auf, mit der Beyſchrifft: Mars a paLLaDe eX Voto CoronatVs.

§. 153. Auſſer der Erhebung des Königs auf den Thron ward auf dem Reichs-Tag nicht viel wichtiges abgehandelt. Denn obgleich allerhand gute Geſetze zur Verbeſſerung des Policey-Weſens und zum Aufnehmen des Commercii auf das Reichs-Tags-Abſchied.

Tapet gebracht worden, ſo war doch zuletzt zwiſchen den Ständen ſelbſt keine rechte Einträchtigkeit. Dahero wurde der Reichs-Tag den 18. Jul. geſchloſſen, nachdem vorhero ein Reichs-Tags-Abſchied entworffen worden, der in folgenden 10. Puncten beſtanden: 1. Die Stände beſtätigen nochmals die Erhebung des Königs auf den Thron, vor ſich und ſeine Söhne, die er mit der Königin zeugen würde. 2. Die Königin ſolte, wenn der König eher ſtürbe, die Regierung wieder antretten; ſolten aber beyde ohne männliche Erben abgehen, ſo ſolte wieder eine freye Wahl vorgenommen werden. 3. Der geleiſtete Huldigungs-Eyd wird hiermit nochmals gut geheiſſen. 4. Die nunmehro aufgehabene Souverainität des Königs ſolte auf ewig getilget bleiben. 5. Die Regierungs-Form, welche in dieſem Jahr durch den Druck war heraus kommen, wurde hiermit nochmals beſtättiget. 6. Die mit Groß-Britannien, Dännemarck und Preuſſen geſchloſſene Alliencen und Friedens-Tractaten ſollen gebilliget ſeyn. 7. Mit Rußland ſolte der Krieg mit aller Macht fortgeſetzet werden, bis ein raiſonabler Friede erfolgete. 8. Das aufgerichtete Müntz-Contoir wurde beſtättiget. 9. Das Reductions- und Liquidations-Werck Zeit währender Souverainität

nität ſolte bis auf den künfftigen Reichs-Tag ausgeſetzet ſeyn; hingegen ſolten alle vom 8. Octob. 1719. bis 16. Julii 1721. gemachte Verordnungen in ihrer Gültigkeit verbleiben. 10. Die Ausſchreibung eines Reichs-Tags ſoll nach Innhalt der Regierungs-Form alle drey Jahr geſchehen; doch wolten die Stände, wenns nöthig wäre, ſich auch eher einfinden. Dieſer Abſchied wurde von den drey Oberen Ständen ohne Widerrede unterſchrieben; der Bauren-Stand aber wolte ſich durchaus nicht dazu verſtehen, ſondern ſetzten eine Proteſtation auf, wider alles, was ihnen etwa zum Nachtheil möchte beſchloſſen ſeyn. Wie ſehr man aber die Verdienſte des Reichs-Tags-Marſchalls, Grafen von Horn, geſchätzet, erweiſet eine demſelben zu Ehren von der Schwediſchen Ritterſchafft geſchlagene Medaille. Auf der einen Seiten ſahe man die Ruhe, welche gedachten Grafen vorbildete, mit der Uberſchrifft: Ar. Horn, Comes Regni Sueciæ Senator, Præſes, Comitiorum Marſchallus. 1720. Auf der andern aber 5. Pedeſtallen, auf der mittelſten Cron und Scepter liegend, und unten am Fuß der Nahme des Königs Fridericus; beſſer unten aber das Wappen des Grafen, und auf den Stricken,

Verdienſte des Grafens von Horn.

womit die andern 4. Pfeiler, ſo die 4. Reichs-Stände vorbilden, an den mittelſten angebunden ſeynd, waren die Worte zu leſen: Amabili vinculo juncti. Und darunter: Viro incomparabili ob res Patriæ dextre, fideliter, feliciterque geſtas, ordo Equeſtris regni Sueciæ in ſempiternam memoriam cudi fecit. 1720. Währendem Reichs-Tag ward die Sache des Finnländiſchen Probſts Brenners unterſuchet, und demſelben das Urtheil des Todes geſprochen. Dieſer Brenner, ſonſten Peter Johannſen genennet, hatte Anfangs bey dem verſtorbenen König, Carl XII. die Stelle eines Feld-Predigers verſehen, und ſich bey demſelben einige Zeit in Bender aufgehalten. Nachgehends wurde er von eben demſelbigen mit der Probſtey zu Waſa, in Finnland, begnadiget, welche er aber bey dem Rußiſchen Einfall verlaſſen müſſen. Durch welches Unglück ſich derſelbe zu gefährlichen und ſeinem Vatterlande ſchädlichen Anſchlägen verleiten laſſen, darüber er zu Hamburg gefangen genommen und nach Stockholm gebracht worden. Er wurde überzeuget, daß er ſein Vatterland den Feinden zu verrathen getrachtet hätte, und deswegen auf dem offentlichen Richt-Platz enthauptet, nachdem er vorhero eine lange Rede über die Worte: Schaffet, daß

Probſt Brenners Verurtheilung.

ihr

ihr ſelig werdet, mit Furcht und Zittern, an das Volck gehalten.

§. 154 Nunmehro hatte Schweden keinen Feind mehr übrig, als Moſcau, mit welchem endlich An. 1721. die Tractaten zu Stande gekommen. Es fande ſich zwar abermal eine ſtarcke Engliſche Flotte in der Oſt-See ein, und vereinigte ſich mit der Schwediſchen See-Macht; konte aber nicht verhindern, daß eine Rußiſche Galeeren-Flotte an verſchiedenen Orten eine Landung gethan, und alles, was ihnen in Eyl vorgekommen, in Brand geſtecket. Bey ſolchen gefährlichen Umſtänden, da Schweden ſahe, daß es weder mit ſeiner Macht, noch mit dem Beyſtand des Königs von Groß-Britannien, einen Frieden von Rußland zu erzwingen vermögend ſeye, wurden endlich die Tractaten wieder vorgenommen, und dazu Nieſtädt in Finnland erwehlet. Die dahin von Schwediſcher Seiten abgeordnete Bevollmächtigte waren der Reichs-Rath, Graf Johann Lilienſtedt, und Otto Reinhard, Baron von Strömfeld; von Rußiſcher Seiten aber der General-Feld-Zeugmeiſter, Bruce, und der geheime Cantzley-Rath, Oſtermann. Dieſelben wurden zuförderſt den 20. Jul. wegen eines Waffen-Stillſtands einig, und bald darauf, den 30. Aug. (10. Sept.) brachten ſie einen völligen Friedens-Schluß zuwegen, welcher am

1721. Friedens-Schluß mit Moſcau.

9. (20.) Sept. zu Stockholm und Petersburg auf einem Reichs-Tag ratificiret worden. Er enthielte kürtzlich folgende Puncten: 1) Es ſoll zwiſchen Schweden und Rußland ein immerwährender und aufrichtiger Friede ſeyn. 2) Es ſoll eine General-Amneſtie und Vergeſſenheit aller Feindſeligkeiten ſtatt haben; doch ſind die Rußiſchen Coſacken, welche den Schwediſchen Waffen gefolget, aller Vorſtellung von Schweden ungeachtet, davon ausgeſchloſſen. 3) In 14. Tagen nach Unterzeichnung des Friedens ſollen alle Feindſeligkeiten aufhören. 4) Liefland, Ehſtland, Ingermannland und ein Theil von Carelen, mit dem Diſtrict von Wiburgs-Lehen, wird von Schweden dem Rußiſchen Reich auf ewig abgetretten. 5) Dagegen der Czaar der Cron Schweden das Groß-Fürſtenthum Finnland wieder reſtituiret, und eine Summa von 2. Millionen Rthl. bezahlet. 6) Schweden ſoll jährlich eine Zoll-freye Ausfuhr vor 50000. Rubeln an Getrayde aus Riga, Reval und Arensburg behalten. 7) Der Czaar will ſich in die Schwediſche Domeſtique-Sachen, Regierungs-Form und Succeſſions-Folge nicht miſchen. 8) Die Gräntze ſoll ſich von dem Sinu Finnico bis Wyrolax, von dannen über Willajokes, 3. Meilen Nord-werts Wiburg in einer geraden Linie durch Kexholms-Lehn bis an

an den Ort, wo die See Porojewy bey dem Dorffe Gudumaguba ihren Anfang nim̃t, erſtrecken. Was an dieſer Gräntze Weſt- und Nord-werts liegt, gehöret Schweden, was Oſt- und Süd-werts, bleibet Moſcau. 9) Die Unterthanen in denen abgetretenen Provintzen ſollen bey ihren Rechten und Privilegien gelaſſen werden. 10) Welches auch von der Evangeliſchen Religion zu verſtehen iſt. 11) Die ehemals von Schweden geſchehenen Reductiones ſollen denenjenigen nicht hinderlich ſeyn, die ihre habende Rechte und Forderungen noch erweißlich machen können. 12) Die währenden Kriegs confiſcirte Güter ſollen reſtituiret werden, doch ohne Erſtattung der immittelſt gezogenen Einkünffte. 13) Finnland ſoll vom Tage der Unterzeichnung an mit allen Contributionen und Gewaltthätigkeiten verſchonet bleiben, und ſollen wegen Finnland alle weggenommene Brieffſchafften wieder ausgelieffert werden. 14) Von beyden Seiten ſollen alle Gefangenen loß und ledig werden; welche aber freywillig in des andern Lande zurück bleiben wollen, ſollen es freye Macht haben. 15) Der Czaar will den König und die Republic Pohlen, als ſeine getreue Bundes-Genoſſen, in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen wiſſen. 16) Das Commercium ſoll von beyden Seiten frey und ungehindert getrie-

getrieben werden. 17) Und zu dem Ende alle vor dem Krieg gehabte Handels-Häuſer einer jedweden Nation nunmehro wieder eingeräumet werden. 18) Die geſtrandeten Schiffe ſollen treulich gerettet, und alles geborgene reſtituiret werden. 19) Die Kriegs-Schiffe ſollen ſich in der Oſt-See die gewöhnliche Loſung geben, eben auf die Art, wie es bisher zwiſchen Schweden und Dännemarck gebräuchlich geweſen. 20) Die Geſandten ſollen künfftighin von einem jeden, der ſie ſchicket, auf ſeine Koſten erhalten werden. 21) Schweden ſchlieſſet Groß-Britannien mit ein, jedoch mit Vorbehalt desjenigen, worin ſich der Czaar beſchweret befindet, worüber zwiſchen Rußland und dem König von Groß-Britannien in der Güte ſoll gehandelt werden; andere können dieſem Tractat in drey Monathen beytreten. 22) Alle künfftige Zwiſtigkeiten ſollen nach dieſem Friedens-Schluſſe durch Commiſſarios unterſucht, und nach der Billigkeit abgethan werden. 23) Keine Ubelthäter ſollen von einer oder der andern Seite aufgenommen und beſchützet werden. 24) Die Ratificationes ſollen innerhalb 3. Wochen zu Nieſtadt geſchehen.

Obigen Articuln waren noch folgende Separat-Artickel von Seiten Schweden und Moſcau angehänget: Der König in Schweden will ſich hinführo keines weitern

tern Tituls als der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. gebrauchen. Dem Czaaren aber ſoll allein der Titul von denen cedirten Landen zu führen frey ſtehen, und ihme auch von Schwediſcher Seiten allemahl unverweigerlich beygelegt werden. Die Art. 5. verſprochene Summa von zwey Millionen, oder 2000000. Rthl. ſoll an guten Zwey-Dritteln in vier Terminen, als im Febr. 1722. im Decemb. c. a. im October 1723. und Sept. 1724. allemahl mit 500000. Rthl. richtig ausgezahlet werden.

§. 155. So konte nun das Königreich nach überſtandenen ſchweren Kriegen ausruhen, und ſich ſeines Schadens wieder erholen. Noch ehe der Friede mit Moſcau in dieſem Jahre völlig zu Stande gebracht worden, wurde wegen der Reformation, die vor 200. Jahren zum erſten in Schweden war eingeführet worden, auf den 16. (27. Mart.) ein allgemeines Danck- und Jubel-Feſt ausgeſchrieben, welches ſo wol in Schweden, als dem nunmehro reſtituirten Pommern, mit groſſer Solennität gefeyert worden. Dann in dem Reſt von Pommern, das Schweden im Frieden wieder erhalten, war unterdeſſen die Regierung unter der Stadthalterſchafft des Reichs-Raths und Grafens von Meyerfeld in eine gute Verfaſſung gebracht worden. So ſuchte man auch die Univer-

Reformations-Jubel-Feſt.

Regierung in Pommern und Univerſitäten hergeſtellet.

Univerſitäten Greifswald in Pommern und Abo in Finnland, als welche ſeit dem Kriege nicht viel beſuchet worden, wieder herzuſtellen und mit neuen Lehrern zu verſehen. Wie denn D. Herm. Witte aufs neue als Biſchof und Pro-Cancel-lar. die Univerſität Abo am 16. Novem-
1722. ber 1722. gleichſam von neuem inaugu-
General Rheinſchild ſtirbt. riret. Im Anfang dieſes Jahrs thate der König eine Reiſe nach Gothland und Schonen, auf welcher unter Wegens im Febr. der alte berühmte General, Carl Guſtav Rheinſchild, der nach der fatalen Schlacht bey Pultawa faſt gantzer 10. Jahr in Rußiſcher Gefangenſchafft hat zubringen müſſen, ſein Leben geendiget, von welchem jederman geglaubet, daß die Schwediſchen Sachen in Pohlen einen gantz andern Ausſchlag würden gewonnen haben, wenn die Rathſchläge dieſes klugen Generals bey dem König Carl XII.
1723. Reichs-Tag. mehr Eintritt gefunden hätten. Mit dem Anfang des folgenden Jahrs wurde gleich den 28. Jan. ein neuer Reichs-Tag eröffnet, welcher bis zu dem 23. Octob. und alſo 9 Monathe in einer Folge fortgeſetzet worden, und auf welchem wichtige Sachen, ſo wol in einheimiſchen als auswärtigen Angelegenheiten vorgefallen. Was ſonderlich einheimiſche Dinge anlangte, hatte man hauptſächlich mit dem Bauren-Stande zu kämpffen, welche an

gewiſ-

gewiſſen Vorrechten des Adel-Standes keine geringe Anſprüche machten, und auch abſonderlich zu den geheimen Commiſſionen im Engen Ausſchuſſe der 3. übrigen Stände mit wolten zugelaſſen werden. Bey welchen Streitigkeiten ſich 2. Deputirten des Bauren-Standes ſo ungeſtümm in Worten aufgeführet, daß ſie mit harter Strafe darüber angeſehen und andere Deputirten an ihre Stelle geſchicket werden muſten. Von auswärtigen Sachen war ohne Zweiffel das wichtigſte, was wegen des Rußiſchen Kayſers und des Hertzogs von Hollſtein vorgegangen. Von Rußiſcher Seite war ſchon vor dem der Herr von Beſtuchef als Miniſtre gegenwärtig, und der Hertzog von Hollſtein erhielte auch die Freyheit ſeinen Geheimen Rath, Herrn von Baſſewitz, aus Moſcau, wo er ſich jetzo aufhielte, abzuſenden. Ihre Forderungen betraffen theils die Beylegung des Kayſerlichen Tituls vor den Czaaren, und des Tituls von Seiner Königlichen Hoheit vor den Hertzogen. Es wurde dieſe Sache einer geheimen Deputation von allen 4. Ständen zur Berathſchlagung übergeben, auf deren Bericht von den Reichs-Ständen insgeſammt bewilliget worden: Daß nicht nur dem Czaaren von Rußland der Kayſerliche Titul, ſondern auch dem Her-

Hertzoge der Titul von Königlicher Hoheit ſolte zugeſtanden werden, und daß ſolche Bewilligung nothwendig zu des Reichs Ruhe/ Wohlfarth und Sicherheit gereichte. Allein das noch wichtigere Anbringen wegen der künfftigen Nachfolge des Hertzogs in der Cron Schweden, ingleichem wegen des Beyſtandes zur Reſtitution von Schleßwig konte während dieſes Reichs-Tags nicht ausgemachet werden. Doch blieben beyde Miniſtri nach deſſen Endigung noch eine geraume Zeit zu Stockholm, und brachte es der Herr von Baſſewitz durch ſein emſiges Betreiben dahin, daß zwiſchen der Cron Schweden und dem Rußiſchen Kayſer eine beſondere Defenſiv-Alliance aufgerichtet worden.

1724. Alliantz mit Moſcau.

§. 156. Dieſelbe wurde am 22. Febr. 1724. geſchloſſen, und beſtunde in folgenden Puncten: 1) Der Nieſtädtiſche Friede wird hiedurch zuförderſt nochmals beſtättiget. 2) Dieſe neue Zuſammenſetzung ſoll zu niemandes Beleidigung und Nachtheil, ſondern zu Beybehaltung des Friedens und Ruheſtandes insgemein und zur Sicherheit der Schwediſchen und Rußiſchen Reiche abgezielet ſeyn. 3) Zu dem Ende ſoll zwiſchen beyden Reichen und deren Beherrſchern eine beſtändig vertrauliche Correſpondence unterhalten wer-

den. 4) Im Fall einer von dieſen Pa-
enten angegriffen würde, will ſich der
re zuvorderſt durch gute Officia deſ-
n annehmen, und ſo dieſe nichts ver-
gen würden, ſo ſoll er demſelben mit
affneter Hand beyſpringen. 5) Die
alirte Anzahl der Hülffs-Völcker an-
gend, ſo ſtellet der König von Schwe-
8000. Mann Fuß-Volck und 2000.
nn zu Pferd, ingleichem 6. Kriegs-
iffe vom Rang und 2 Fregatten zum
nſte des Rußiſchen Kayſers; hingegen
ziſcher Seite will man 12000. Mann
uß und 4000. zu Pferd, dabenebenſt
9. Kriegs-Schiffen vom Rang und
regatten der Cron Schweden zu Hülf-
ommen. 6) Dieſe Hülffs-Völcker
den von dem requirirten Theil beſol-
7) Die zu Hülff geſchickte Kriegs-
iffe müſſen nach Kriegs-Gebrauch
ippiret, und auf 4. Monathe vorerſt
Proviant von dem Requiſito verſehen
. 8) Jeder commandirende Officier
ält bey ſeinen untergebenen Hülffs-
lckern das Commando; im Felde aber
bey andern Kriegs-Operationen
mt das General-Commando demje-
en zu, welchem es der Requirente zu
aſſer und zu Lande aufgetragen, doch
im Kriegs-Rath die Sache mit denen
n Requiſito geſandten Generals und
mmandeurs wol überleget werden.

9) Der requirirende Theil ſoll bey Zeiten den Chef, ſo er zum General-Commando brauchen will, dem Requiſito anzeigen, damit er den Character desjenigen, der die Hülffs-Trouppen oder Schiffe commandiren ſoll, darnach einrichten möge. 10) Die Hülffs-Völcker behalten ihre eigene Prieſter und Religions-Ubungen, ferner ihre eigene Krieges-Articul und auch die freye Correſpondence nach ihrer Heymath. 11) Die Hülffs-Völcker müſſen ſich in allem nach dem Befehl des en chef commandirenden Generals richten; doch ſoll bey Kriegs-Operationen eine Proportion nach der Stärcke der Armée beobachtet werden, damit man dieſelbe nicht mehr als die anderen fatigire. 12) Es ſoll ſcharffe Kriegs-Diſciplin bey den Hülffs-Völckern gehalten werden, damit den Unterthanen des Requirenten nicht zur Ungebühr Uberlaſt geſchehe. 13) Jeder Theil muß den Abgang ſeiner Hülffs-Völcker ſelbſt erſetzen. 14) Wenn mehrere Völcker und Schiffe ſolten vonnöthen ſeyn, will man ſich nach jedes Reiches Zuſtand ſelbige auf obige Bedingungen herzugeben willig erzeigen. 15) Währenden Krieges ſoll einer in des andern Lande alle zum Kriege nöthige Materialien um den currenten Preiß ankauffen mögen. 16) Beyde Paciſcenten erklären ſich, daß ſie mit keiner andern

Puiſ-

Puiſſance in Bündniſſen ſtehen, ſo dieſem entgegen wären, folglich behalten alle anderweitige Friedens-Schlüſſe und Bündniſſe ihre Krafft. 17) Keiner ſoll ſich in eine Friedens-Handlung oder Waffen-Stillſtand ohne Zuziehung des andern einlaſſen, und ſoll zuforderſt dem beleidigten Theile der erlittene Schaden gut gethan und erſtattet werden. 18) Es kan auch mit beyderſeits Bewilligung geſchehen, daß eine oder die andere Puiſſance dieſem Bündniſſe beytrette und mit eingeſchloſſen werde. 19) Wenn ſich zwiſchen den Unterthanen eines oder des andern Theils Klagen de protracta & denegata juſtitia erheben, ſoll die Sache gehörig unterſuchet und nicht ſogleich zu Repreſſalien geſchritten werden. 20) Es ſoll noch ein beſonderer Commercien-Tractat mit dem forderſamſten errichtet werden. 21) Dieſe Alliantz ſoll ſich vorerſt auf 12. Jahr erſtrecken, und kan vor Verflieſſung derſelben mit beyderſeits Bewilligung verlängert werden. 22) Betrifft die Ratificationen. Und dieſen Articuln waren noch 2. Separat-Articul angehänget. In dem erſteren verſpricht Moſcau an Schweden die freye Ausfuhr vor 50000. Rubel erkaufften Hanff, Flachs und Maſtbalcken. In dem andern verbinden ſich beyde Mächten alles mögliche anzuwenden, damit der Hertzog von Schleßwig-Hollſtein

wieder zu ſeinen verlohrnen Landen gelangen möge. Es brachte auch der Hollſteiniſche Miniſter zuwegen, daß dem Hertzoge jährlich 48000. Rthl. als Subſidien-Gelder zugeſtanden worden. Und was das meiſte, ſo erhielte er die gewiſſe Verſicherung, daß man nach erfolgtem Abſterben des Königes und der Königin bey einer neuen Königs-Wahl denſelben in gebührende Betrachtung ziehen würde.

Des Königs Bemühung bey der Thorniſchen Tragœdie.

§. 157. Wie nun das Schwediſche Reich in dieſen Zeiten erwünſchte Ruhe genoſſen; ſo bemühete ſich der König nicht nur dieſelbe in ſeinem Reiche zu erhalten, ſondern auch den Bedrängten zu derſelben zu verhelffen. Er erwieſe dieſes ſonderlich in der bekandten Thorniſchen Tragœdie, welche in der Pohlniſch-Preußiſchen Stadt Thoren durch Gelegenheit einer ſolennen Proceſſion war geſpielet worden. Denn wie dieſe Sache an allen Europäiſchen Höfen und Landen ein groſſes Aufſehen gemacht, und ſonderlich durch Wegnehmung der Kirchen und Schulen dem Olivtiſchen Friedens-Schluß gäntzlich zuwider gehandelt worden; ſo hat derſelbe, nebſt Preuſſen, Dännemarck und andern Potenzien, ſich der verfolgten Thorner eifrigſt angenommen, welche Bemühungen jedoch bey den Pohlniſchen Magnaten wenig gefruchtet. In dem folgenden Jahr 1725. hatte einer, Namens Düſter, die Verwegenheit,

1725. Pſeudo-Carolus.

ſich

ſich für den Anno 1718. vor Friedrichshall gebliebenen König, Carl XII. auszugeben, weil er demſelben etwas ähnlich geſehen; wurde aber als ein unſinniger Menſch ins Toll-Hauß geſetzet, und die ihm in ſeinem Vorhaben behülfflich ſeyn wollen mit Stäupen gezüchtiget. Das folgende Jahr 1726. war vor den alten Grafen, Mauritius von Welling, der ehedeſſen Gouverneur von dem Hertzogthum Bremen geweſen, gefährlich. Er wurde beſchuldiget, daß er 80000. Thl. die der General Steinbock zur Auslieferung ſeiner gefangenen Soldaten hätte haben ſollen, unterſchlagen. 2) Daß er ſo wol vom Hofe zu Petersburg, als vom Hertzoge von Hollſtein ſelbſten, Penſion empfangen, demſelben zur Erb-Folge in Schweden zu verhelffen. 3) Daß er einen Anſchlag gemacht, den Zoll in dem Schwediſchen Pommern an einen Teutſchen Hof, entweder für eine gewiſſe Geld-Summa zu verpfachten, oder auch gar zu verkauffen. 4) Daß er ſolches darum gethan, damit er den Schwediſchen Hof bewegen mögte, des Hertzogs von Hollſtein Parthey zu halten, und demſelben auf den Schwediſchen Thron zu helffen. 5) Daß er dieſes deſto beſſer zu verbergen dem Könige ſelber einen Entwurff überreichet, wie er ſich in Schweden, ohnerachtet der errichteten

1726. Graf Wellings Verurtheilung.

Reichs-Geſetze ſouverain machen könne. Er wurde deswegen in Verhafft genommen, und die angeſtellte Commiſſion ſprach das Urtheil, daß er Leib, Ehr und Güther verluſtig ſeye. Doch der König milderte ſolches, daß ſeine Güther nur ſequeſtriret, und er ſeine übrige Lebens-Zeit auf dem Schloſſe Jönöping zubringen ſolte. Wie man ihn aber im Anfang
1727. des Julii 1727. dahin führen ſolte, ſtarb er unter Wegens in ſehr hohem Alter.

Reichs-Tag. §. 158. Und in eben dieſem Jahr wurde der Reichs-Tag, welcher den 18. September des vorigen Jahrs eröffnet worden, geſchloſſen, nachdem ſich die Berathſchlagungen bis in den Auguſtum verzogen. Das wichtigſte, was auf demſelben abgehandelt worden, war der Beytritt zu derjenigen Defenſiv-Alliantz, welche den 3. Sept. zu Hannover von Engeland, Franckreich und Preuſſen war geſchloſſen worden. Die Acceſſions-Acte wurde den 14. Mart. unterzeichnet, ohngeachtet die Kayſerliche und Rußiſche Miniſtres groſſe Bewegungen dargegen machten, und die Stände ſelbſt ſich Anfangs nicht vereinigen konten. Es waren aber derſelbigen noch folgende VII. Articuli ſeparati und ein Articulus ſecretus beygefüget: 1) Gleichwie die zu Hannover geſchloſſene Defenſiv-Alliantz keinen andern Endzweck hat, als die Ruhe und den Frieden

(Margin: Beytritt zur Hannöveriſchen Alliantz.)

den in Europa, und ſonderlich in Norden, zu erhalten, alſo ſollen auch alle andere Tractaten und Verträge durch dieſen Beytritt nicht krafftloß gemachet, ſondern beſtättiget bleiben. 2) Weil der König und die Cron Schweden gegenwärtig auſſerhalb Europa nichts beſitzen; ſo behalten ſie ſich vor, daß ihre Guarantie ſich über die Gräntzen von Europa nicht erſtrecken ſoll. 3) Die in der Acceſſions-Acte verſprochene Völcker ſollen nicht nach Italien und Spanien, ſonſt aber allenthalben hingeſchicket werden. Hingegen behalten ſich Groß-Britannien und Franckreich vor, das verſprochene Contingent der 5000. Mann an Geld oder Schiffen zu fodern. 4) Durch den 5. Articul des Hannöveriſchen Tractats will Schweden keine Angelegenheiten des Römiſchen Reichs verſtanden haben, als die von den Ständen des Römiſchen Reichs gewöhnlicher maſſen angenommen und genehm gehalten werden. 5) Schweden tritt auch denen letztern beſondern Articulen des Hannöveriſchen Tractats bey, weil ſie den Verpflichtungen des Königes nicht zuwider ſind, mit denen er dem Kayſer und dem Römiſchen Reich, als ein Reichs-Stand, verbunden iſt. 6) Keine Parthey von dieſen hohen Paciſcenten ſoll ohne des andern Wiſſen und allerſeitiges Zuthun mit einer andern Potentz in einige Verbindung tretten, die

dieſem Tractat, deſſen beſondern und geheimen Artickeln zuwider wäre. 7) Wird einmüthig verſprochen ſich wider alle feindliche Anfälle einander auf das ſchleunigſte und nachdrücklichſte beyzuſtehen, und niemahlen unter dem Vorwand, daß ſie ſelbſt im Kriege begriffen, die Hülffe zu verſagen. Der Articulus ſecretus war dieſes Innhalts: Der Crone Schweden ſollen 3 Jahre hinter einander 50000. Pfund Sterling in zwey Terminen à dato der Ratification von Groß-Britannien und Franckreich ausgezahlet werden: Dafür verſpricht Schweden noch à parte 7000. Mann Infanterie, und 3000. Cavallerie parat zu halten, damit ſie im Fall der Noth gebrauchet werden können. Doch wenn dieſe 10000. Mann verlanget werden, ſo ſollen ſie nicht in Schwediſchem, ſondern der Alliirten Sold ſtehen, auch reſerviret ſich Schweden ſelbige nicht auszuliefern, oder auch wieder zurück zu ruffen, daferne ſolche zu Beſchützung der eigenen Lande erfordert würden.

1728. Friede mit Allgier.

§ 159. Im folgenden Jahr 1728. wurde im November mit der Regierung zu Allgier ein Friede getroffen, ſolchergeſtalt, daß alle Schwediſche Schiffe eine freye und ungehinderte Fahrt genieſſen ſollen. Schweden gab deswegen 800. Centner Pulver, 10. groſſe Mörſer, 40. eiſerne Canonen und 8000. Kugeln, dazu 800. Flinten,

ten, 800. Säbel, 8. Ancker-Tauen und dem Dey noch ein groſſes Præſent. Als auch der König in Schweden ein eigenhändiges Schreiben an den König in Pohlen, als Chur-Fürſten zu Sachſen, den Frieden betreffend, abgelaſſen, ſo folgte von dieſem die Antwort und gegenſeitige Friedens-Erklärung. Darauf der Friede zu Stockholm den 30. Jun. 1729. offentlich ausgeruffen worden. Und nachdem Sr. Kön. Maj. Herr Vatter, Carolus, Landgraf zu Heſſen, den 23. Mart. 1730. dieſes Zeitliche verlaſſen, ſo übernahme derſelbige nicht nur die Regierung in den Teutſchen Landen, ſondern verordnete auch einen beſondern Heßiſchen Rath, welcher zu Stockholm die Sache, ſo ſelbige Länder angehen, beſorgen muſte. In eben dieſem Jahr wurde auch das Jubilæum ſecundum Auguſtanæ Confeſſionis im gantzen Königreich mit eben den Ceremonien, wie zu Guſtavi Adolphi Zeiten, gefeyret. Im folgenden Jahr 1731. thate der König, nach geendigtem Reichs-Tag, eine Reiſe nach Dero Heßiſchen Landen, und hielte den 11. Auguſti zu Caſſel einen prächtigen Einzug. Er hielte ſich eine Zeitlang daſelbſt auf, und nachdem derſelbige einen Land-Tag gehalten und viele gute Verordnungen gemacht, ſonderlich auch die Aufnahme derer beyden Univerſitäten, Rinteln und Marpurg,

1729. Mit Chur-Sachſen.

1730. Des Königs Succeſſion in Heſſen.

Jubilæum Aug. Conf.

1731. Reiſe nach Teutſchland.

ſich angelegen ſeyn laſſen, iſt er den 29. Octob. von Caſſel wieder aufgebrochen und den 23. Novemb. zu Stockholm glück-
1732. Oſt-Indiſche Handlungs-Compagnie. lich wieder ankommen. Indem aber Ihro Majeſtät die Handlung in Schweden in guten Stand zu ſetzen entſchloſſen, ſo wurde eine Oſt-Indiſche Handlungs-Compagnie aufgerichtet, und derſelbigen eine Octroy am 25. Jan. 1732. ertheilet. Es wolten ſich zwar derſelbigen die Herrn Holländer widerſetzen; allein man überzeugte ſie aus ihren eigenen Principiis, daß das Meer eine allgemeine Sache ſey.
Straf-Gelder zu Stipendien verwendet. Als was beſonders wurde gerühmt, daß Ihro Majeſtät dem Senat vorgetragen, zur mehrern Aufnahme der Univerſitäten zu Upſal, Abo, Lunden und Greifswalde, auch Aufmunterung der ſtudirenden Jugend, alle in dem Reich einkommende Geld-Straffen zu Stipendien anzuwenden, welches der Senat nicht nur gut geheiſſen, ſondern es ſeyen auch darauf an alle Tribunalien im Reich deswegen Verordnungen ergangen.

1733. §. 160. Nachdem durch den Todes-Fall des Königs Auguſti in Pohlen, welcher den 1. Febr. 1733. zu Warſchau erfolget, nicht nur das Königreich Pohlen in groſſe Verwirrung gerathen, ſondern auch Teutſchland und Italien in einen gefährlichen Krieg geſetzet worden; ſo erklärte Schweden ſich keineswegs in die Pohlni-

ſche

ſche Unruhen zu miſchen, ſondern eine genaue Neutralität bey dem entſtandenen Kriege zu beobachten. Es überlieſſe zwar in folgendem Jahr 1734. das Hauß Caſſel einige 1000. Mann Heßiſcher Völcker an Ihro Kayſerl. Majeſtät, doch mit der Erklärung, daß dieſes den Schwediſchen Verbündniſſen mit Franckreich keinen Eintrag thun ſolte. Doch weil die Sachen vor gantz Europa ſehr delicat ausſehen, hat Schweden ſich mit der Cron Dännemarck in eine beſondre Defenſiv-Alliantz eingelaſſen, welche um ſo viel deſto merckwürdiger, je weniger dergleichen in den vorigen Zeiten zwiſchen dieſen Nordiſchen Reichen errichtet worden. Es beſtehet aber der Innhalt derſelbigen in folgenden Articuln: 1) Es ſoll zwiſchen beyden Mächten eine mutuelle Freundſchafft ſeyn, eine wird der andern Nutzen befördern, und guarantiren einander alles dasjenige, was ſie jetzo würcklich beſitzen. 2) Im Fall eines feindlichen Angriffs werden die contrahirenden Theile einander beyſtehen. 3) Der angegriffene Theil wird in Eyl von ſeinem Alliirten die ſtipulirte Hülffe begehren, welche 2. Monath nach der geſchehenen Notification geliefert werden ſoll, unterdeſſen wird der requirirte Theil ſeine gute Officia anwenden, um die Mißhelligkeit zu heben. 4) Die Hülffe ſoll beſtehen in 2000. Mann Cavallerie,

Defenſiv-Alliantz mit Dännemarck.

und

und 6000. Infanterie. 5) In 4. Feld-Stücken, jedoch ohne Munition; die ſchwere Artillerie aber ſoll von dem requirirenden Theil hergegeben werden. 6) In 6. Kriegs-Schiffen, nemlich 2. von 90. und 4. von 50. bis 60. Canonen, einer Fregatte und einem Brander, alles gehörig equippirt. 7) Wofern der angegriffene Theil eine gröſſere Hülffe zu Land oder zu Waſſer nöthig haben ſolte, ſoll es in deſſen Gefallen ſtehen, eine gröſſere Anzahl Trouppen oder Schiffe zu fordern, und ſoll ein Schiff von 80. oder 90. Canonen auf 1000. Mann Cavallerie, und ein Schiff von 50. bis 60 auf 1000. Mann Infanterie gerechnet werden. 8) Woſern dieſe Hülffe nicht zureichend iſt, wird man ſie verdopplen, und ſie innerhalb 3. Monathen abſchicken. 9) Wo man noch eine gröſſere Hülffe nöthig hat, wird man darüber rathſchlagen und nach allen Kräfften agiren, es ſey nun gemeinſchafftlich, oder ins beſondere, um dem Feind eine Diverſion zu machen. 10) Das Commando der Armée und Flotte wird dem General und Admiral desjenigen Königs, unter deſſen Jurisdiction die Armée oder Flotte ſich befindet, anvertrauet werden. 11) Dafern ſich aber einer von beyden Königen in Perſon bey der Armée oder Flotte befindet, ſoll er das Haupt-

Haupt-Commando allein haben. 12) Dieſer Articul betrifft die Berathſchlagungen wegen der Diſpoſition der Trouppen. 13) Die Entſcheidungen ſollen durch die mehrere Stimmen geſchehen; aber wenn einer von den Königen ſich gegenwärtig daſelbſt befindet, ſoll die Entſcheidung lediglich auf ihn ankommen. 14) Der requirirte Theil, ſo die Hülffe leiſtet, wird ſeine Trouppen, ſo lange ſie in ſeinem Lande ſind, die See-Macht aber überall ſelbſt unterhalten. 15) Die zu Hülff geſchickte Trouppen und Schiffe ſollen nicht länger, als des andern Theil Armée und Flotte, wider den Feind gebrauchet werden; derjenige aber, ſo die Hülffe leiſtet, wird ſeine Trouppen ſelbſt recroutiren. 16) Wenn ſich die Trouppen auf feindlichem Boden befinden, mögen ſie ihren Unterhalt ſuchen, und jeder Theil ſorget ſodann vor ſeine Trouppen. 17) Bey Vereinigung der Eſquadren der Kriegs-Schiffen ſoll die Begrüſſung Schuß um Schuß geſchehen und man ſtreichet die Flaggen gegeneinander; doch begrüſſen die Auxiliar-Schiffe zum erſten; im übrigen aber folget man dem üblichen Herkommen. 18) Die Schiffe können in beyderſeits Häfen einlauffen, und werden daſelbſt genaue Diſciplin halten. 19) Dafern einer der contrahirenden Theile wegen gegen-

wärti-

wärtiger Defenſiv - Allianꝫ von jemand beunruhiget oder angegriffen werden ſolte, ſoll derſelbe als ein allgemeiner Feind angeſehen und mit demſelben nicht eher Friede gemacht werden, als bis man beyderſeits von ihm Friede erhalten. 20) Die etwa ſtreitigen Gräntzen ſollen binnen Zeit von 3. Jahren reguliret werden. 21) Man wird von beyden Seiten die Handlung ſuchen zu handhaben und in Aufnahme zu bringen. Die Schiffe mögen in allen reſp. Häfen, ſo wohl in- als auſſerhalb Europa, einlauffen, wo man ihnen allen Beyſtand leiſten wird. Doch ſollen ſie keine Handlung treiben, die denen reſp. Handlungs-Compagnien zum Nachtheil gereichen könne. Man wird aber wegen beyderſeitiger Beförderung der Handlung annoch ferner ſich vergleichen. 22) Der gegenwärtige Tractat ſoll denjenigen, ſo mit andern Puiſſancen bereits errichtet worden, nicht zum Nachtheil gereichen. 23) Man wird dieſen gegenwärtigen Tractat, wenn man es für gut befindet, zu beyderſeitiger Sicherheit und Wohlfahrt erweitern. 24) Dieſer Tractat ſoll 15. Jahre lang dauren. 25) Dieſer Articul betrifft die Ratificationen.

Reichs-Tag.

§. 161. Da auch gegenwärtige Zeiten ſo beſchaffen, daß eine Berufung der Reichs-Stände nöthig zu ſeyn ſchiene, ſo wurde vor der beſtimmten Zeit ein Reichs-Tag aus-

ausgeſchrieben und den 25. May 1734. mit gewöhnlichen Solennitäten eröffnet. Das Ende erfolgte am 22. Decemb. und was darauf beſchloſſen worden kan man aus folgendem Reichs-Tags-Schluß erſehen, welchen wir zum Beſchluß der neueſten Schwediſchen Geſchichte hier mitzutheilen vor gut befinden. Er lautet aber alſo: Wir Unterſchriebene des Reichs Schweden, Rath und Stände, Grafen, Freyherrn, Biſchöffe, Adel, Prieſterſchafft, Kriegs-Befehlhabere, Bürgerſchafft und Land-Leute, die zu dieſem durch GOttes Gnade überſtandenen Reichs-Tage in der Königl. Haupt-Stadt Stockholm verſammlet geweſen, thun für uns ſelbſt und als Gevollmächtigte unſerer daheim gebliebenen Mit-Brüder kund und zu wiſſen, daß nachdem es dem Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Friedrich, der Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. Landgrafen zu Heſſen ꝛc. ꝛc. als unſerm gnädigſten König gefallen, durch Dero gnädigſten Berufungs-Brief zu erkennen zu geben die wichtigen Urſachen und Umſtände, warum Se. Majeſtät durch die zwiſchen verſchiedenen Potentzien in der Chriſtenheit unlängſt entſtandene Krieges-Unruhe der Reichs-Stände Zuſammenkunfft noch eher und bevor die in dem An. 1731. gemachten Reichs-Tags-Schluß dazu angeſetzte Zeit eingefallen, erfordert wür-

Reichs-Tags Schluß.

würde, wir uns in unterthänigſter Pflicht gegen unſern gnädigſten ſo hoch ſorgfältig um unſers lieben Vatterlandes Wohlfahrt und Beſten bekümmerten Königs allhier eingeſtellet, und nach geſchehener Berathſchlagung über diejenigen Reichs-Geſchäffte, die Se. Majeſtät uns mittheilen laſſen, welche wir mit allem möglichen Fleiß und Nachſinnen erwogen, durch einhelligen Rath und Gutbefinden geſetzet und beſchloſſen haben, wie folget:

Art. I. Daß unſer werthes Vatterland bisher Ruhe und Friede genoſſen, müſſen wir zuforderſt und vornehmlich mit danckbarem Hertzen für eine beſondere Wohlthat des Allerhöchſten, und hiernächſt auch für eine gewünſchte Frucht unſers huldreichen Königs Wachſamkeit, vorſichtiger Berathſchlagung und Regierung erkennen, als wodurch alles vorgebeuget und abgewendet worden, was das Reich in dieſen hefftigen und blutigen Krieg, womit jetzo ein groſſer Theil der Chriſtenheit heimgeſuchet iſt, verwickeln mögen, alſo, daß, da die unveränderliche Demuth, Treue und Erkänntlichkeit gegen Se. Königliche Majeſtät bey jedem von uns deſto mehr beveſtiget worden, eines jeden Schweden höchſte Sorge und Angelegenheit ſeyn muß, ſolches in allen Fällen zu beweiſen. Dieſerwegen haben wir uns auch zu gegenwärtiger Zeit mit aller

Sorg-

Sorgfalt nach beſtem Verſtande darauf befliſſen, mit unſerm wohlgemeinten Rath und würcklichen Beyſtand Se. Königl. Majeſtät zu unterſtützen und in den wichtigen Geſchäfften und Händeln des Reichs, die Sie zur allgemeinen Wohlfahrt, Sicherheit und Frommen des Reichs in dieſer unſerer Verſammlung uns vortragen laſſen, unter die Arme zu greiffen und zu entläſtigen.

Art. II. Hierunter rechnen wir billig den Bund mit der Crone Dännemarck, wodurch beyder Reichen Einwohner verfallen geweſene Freundſchafft, Vertrauen und Vertheidigung währendem unſerm Hierſeyn, wieder hergeſtellet worden. Nächſt dem alſo, daß wir hiermit approbiren und beyfallen, alles was hierinn abgehandelt und geſchloſſen worden; ſo iſt unſer getreuer Wunſch, daß der Höchſte, als Stiffter des Bundes und der Einigkeit, dieſes zum Beſten des gantzen Norden ſo heilſame Werck mit aller Beſtändigkeit geſegnen und allen widrigen Verſuch abwenden wolle, damit dieſe beyde mächtige Königreiche jederzeit erkennen mögen, daß ihre wahre Stärcke, Aufnehmen und Wohlſeyn im Friede und Vertrauen miteinander beſtehe.

Art. III. Obwohl unſere höchſte Sorge iſt, den Frieden mit des Reichs Nachbarn und andern frembden Potenzien bey-

zubehalten, da unter des Höchſten Beſchützung unſerer Gräntzen, man vornemlich auf die Mittel bedacht ſeyn muß, die zur Sicherheit und Defenſion dienlich und nöthig ſind; ſo haben wir mit aller Sorgfalt aufs Beſte dieſe gantze Angelegenheit nebſt denen nöthigen Vorſtellungen und Erinnerungen die Se. Königl. Majeſt. wegen ſolcher Sachen gnädigſt uns thun laſſen, überleget, und nach aller Umſtänden gnugſam gethaner Erwegung, ſo von uns ſelbſt, als von unſern ins geheim deputirten Mit-Brüdern, deren Schluß wir hiemit approbiren, in den Verfaſſungen zu des Reichs Sicherheit für alle vorfallende feindliche Gewalt verordnet, was gegenwärtige Zeit-Läuffte und des Reichs Beſchaffenheit und Zuſtand erfordert und an die Hand gibt, wie ſolches Se. Kön. Maj. aus unſerer eine Zeit nach der andern unterthänigſt behändigten Antwort und Bedencken zur Gnüge gnädigſt werden erſehen haben, um durch Sr. Königl. Maj. huldreiche Vorſorge ſolches alles mit des Senats Rath zeitlich ins Werck zu ſtellen, weſſen wir uns gäntzlich verſichert halten.

Art. IV. Da aber dazu weit mehrere Mittel erfordert werden, als des Reichs ordinaire und gewöhnliche Einkünffte; ſo haben wir die Entſchuldigung, die wir in Anſehung unſers annoch ſchwachen Zuſtandes machen könten, an die Seite geſetzet,

tzet, und dennoch über eine ſolche Contribution, unter dem Nahmen von Defenſions-Hülffe, uns vereinbaret, wie die nun in Druck publicirte Bewilligung zeigen wird. Dieſe Hülffs-Gelder aber ſollen keineswegs zu einigem andern Behuf oder Ausgabe angewendet werden, denn zu der Defenſion, darinn beſtehende, daß die Kriegs-Flotte und deren Ausrehdung verſtärcket, und die Macht zu Lande und in denen Veſtungen in ſolchen Stand zu ſetzen, als die Vertheidigung und Sicherheit des Reichs erfordert. Und ſollen alle diejenige, unter deren Hand und Verwaltung dieſe Mittel vertrauet werden auf den nächſten Reichs-Tag denen Reichs-Ständen richtige Rechnung und Reliqua davon abſtatten.

Art. V. Nachdem wir nun alſo zu des Reichs Behuf uns angegriffen, ſo wollen wir auch die neue Brandweins-Acciſe, die auf dem Reichs-Tag 1731. bewilliget worden, nicht länger, als bis zum Schluß des jetzt währenden 1734. zuſtehen und tragen, alsdenn ſo wohl auf dem Lande, als in den Städten, dieſelbe aufhören ſoll, ausgenommen die Brandweinbrennerey in Stockholm, welche beſonders abgehandelt worden. So ſoll auch bis zu abgeſetzter Zeit die neue Acciſe bezahlet werden, von allen einkommenden Rheiniſchen- und Frantz-Brandwein, wie erwehnte Ver-

ordnung von 1731. erfordert. Uberdem ſollen auch mit Ausgang des lauffenden Jahrs aufhören die Abgifften von Wagen und Pferden in den Städten; ſo haben wir auch nöthig gefunden, zu der Land-Leute Lindern und Erfordern, eine Veränderung in der Verordnung von 1733. das geſtempelte Papier, oder Charta Sigillata, betreffend, zu machen, dergeſtalt, daß dieſelbe aufhören ſoll, ſobald an deren Stelle die andere, ſo auf dieſem Reichs-Tag abgefaſſet und feſtgeſtellet iſt, unter Sr. Kön. Maj. hohem Nahmen herausgekommen, und zu allgemeiner Nachricht publicirt ſeyn wird.

Art. VI. Hingegen nehmen wir weiterhin über uns auszugeben den Lohn und Bezahlungs-Abgifften, wie nicht weniger die Schloß-Bau-Hülffe, wie ſolches in der Bewilligung von 1720. geſchehen ſoll. Wir ſind dazu um ſo viel williger, als wir aus den durch das Reichs-Contoir bis dieſe Zeit geſchehenen groſſen Bezahlungen mit Vergnügen bemercket, wie die Reichs-Schulden bis dato verringert, und wie viele von unſern bedrängten Mit-Brüdern, die ſelbſt, oder ihre Angehörige, in des Reichs Dienſten Leib, Geſundheit, Wohlfahrt und Eigenthum zugeſetzet, oder noch Dienſt-loß ſind, theils ihre Forderung bezahlt bekommen, theils zu einiger Unterſtützung in ihrem Dienſt-loſen Zuſtand, geholffen

holffen worden. Wozu die Schloß-Hülffe angewendet worden, und weiter anzuwenden iſt, ſolches weiſet vor Augen der anſehnliche Schloß-Bau, welches wir ſeit der Stände vorigen Verſammlung mit Vergnügen befunden haben.

Art. VII. Nachdem die Reichs-Stände auf letzt vorhin gehaltenem Reichs-Tag die neuen Geſetze nicht gäntzlich durchſehen können, ſo haben wir jetzo die rückſtändige vorgenommen und zur Genüge durchſehen, alſo, daß dieſes dem gantzen Reich ſo wichtige und nöthige Werck, zu unſer aller beſonderm Vergnügen, die lang verlangte Endſchafft erreichet. Wir erklären demnach einhelliglich für uns, unſere daheim gebliebene Mit-Brüder, und für unſere Nachkommen, daß wir die mit rühmlichem Fleiß von verſchiedenen gelehrten und Recht-erfahrnen Männern ausgearbeitete und nachher von dem Reichs-Rath und Ständen mit vielem Uberlegen gemachte neue Geſetze annehmen und bekennen für ein allgemeines und beſtändiges Geſetz des Reichs Schweden. Weshalben unſer unterthäniges Anſuchen iſt, daß Se. Kön. Majeſt. geruhen wollen, dieſelbe mit Dero hohen Hand und Namen zu beſtärcken, und ſo zeitlich zum Druck befördern zu laſſen, daß nach aller Orten geſchehenen Königlichen gnädigſten Publication mit Anfang des 1736. Jahrs ſolchen nicht

allein in den Gerichten, ſondern auch im gemeinen Weſen nachgelebet werde. GOtt der Ordnung verleihe dazu ſeinen Segen kräfftiglich.

Art. VIII. Die Königl. Edicta und Verordnungen, die ſeit dem 1731. gehaltenen Reichs-Tag, nebſt einigen andern mehr, die bishero nicht überleget worden, haben wir dieſen Reichs-Tag zu unterſuchen vorgenommen, und dieſelbe ebenfalls zufolge der Regierungs-Form §. 4. für ein allgemeines Geſetze angenommen, feſtgeſtellet und wiederholet, wie hierunten folget ꝛc. ꝛc.

Art. IX. Die Reichs-Stände haben auf dieſem Reichs-Tag ſehr ungern vermercket, wie einige Partheyen bey den Reichs-Ständen mit Beſchwerden eingekommen über Sr. Königl. Majeſt. in Dero hohen Juſtitia Reviſionis ausgefallene Urtheile und Reſolutionen, und da ſie durch ein neues Reviſions-Geſuch die merita cauſæ nur angezeiget, ohne eigentlich zu klagen über Nullitäten in Proceſſen, oder übel verwaltete Juſtiz; wir aber ſolche Ausflüchte um ſo vielmehr verwerffen, als die Regierungs-Form, noch die Reichs-Tags-Ordnung einige Anleitung dazu giebet, daß die Reichs-Stände ſich mit Privat-Streit-Sachen bemengen, dieſelbe annehmen und abmachen wollen, vielmehr befinden aus den gemeldten neuen Geſetzen, daß die Reichs-Stände nur allein ſich vor-

vorbehalten auf dem Reichs-Tag zu unterſuchen, wie Geſetze und Gerichte insgemein verwaltet worden. Da aber gleichwol aus ſolchem unbefugten Klagwerck die Ungelegenheit entſtanden, daß dadurch nicht allein der Reichs-Stände ohnedem ſchwere Arbeit vermehret, ſondern auch die Reichs-Täge verlängert und aufgehalten worden, und überdem vieler Partheyen unſtreitig Recht inzwiſchen in Unſicherheit geſetzet werden kan; ſo ſind wir, dergleichen Abwege vorzukommen, eines geworden und gemeinſchafftlich feſtgeſtellet, daß nach dieſem niemand erlaubt ſeyn ſoll mit ſolchem Klagwerck und Anſuchung auf oben gemeldte Weiſe über Sr. Kön. Maj. gerichtl. Reviſions-Urtheile und Reſolutionen die Reichs-Stände zu beſchweren; wie denn auch verbotten ſeyn ſoll, dergleichen Gravamina anzunehmen und vor die Reichs-Ständen kommen zu laſſen; wenn jedoch jemand, wider Vermuthen, vermeynet befugt zu ſeyn, über Mängel in Proceſſen, oder offenbahre ungerechte Ausſprüche, ſich zu beklagen, ſo ſoll ihm zwar ſolches frey ſtehen, aber auf ſeine Gefahr und unausbleibliche Strafe, im Fall er ſeine Klage nicht wird beweiſen können.

Art. X. Wegen der Verfaſſungen, die wir nöthig erachtet zu des Reichs weiterem Aufnehmen und Wohlfahrt in der innerlichen Haußhaltung, Handel, See-Farth,

Müntz, Bergwercke und Manufacturen, darinn haben wir nach und nach wie dieſe Sachen uns unter Händen gekommen unſern unterthänigen und wohlgemeynten Rath und Vorſchlag ſchrifftlich an die Hand gegeben, und hoffen, daß Se. Maj. ſolchen mit gleicher Gnade werden aufgenommen, auch mit gleichem Nachdruck befördern und ins Werck ſtellen laſſen, als wir mit nicht geringerer Freude und unterthänigſter Danckbarkeit vernommen, wie Se. Königliche Majeſtät mit höchſt-preißwürdiger Sorgfalt und vollkommlich vergnüget in allen dergleichen und andern Sachen, die wir auf vorigem Reichs-Tage die Gnade gehabt Sr. Kön. Majeſt. unterthänigſt vorzutragen. Diß geſegnete Vertrauen zwiſchen Haupt und Gliedern vermehret unſern Eiffer und Demuth nach äuſſerſtem Vermögen Sr. Kön. Majeſt. zu bezeigen, und zu arbeiten für Sr. Kön. Maj. und unſere eigene damit vereinigte Wohlfahrt und Aufnehmen.

Art. XI. Weil Seine Königliche Majeſtät, nach Anleitung des Reichs-Tags-Schluß von An. 1731. in Gnaden für gut befunden, fernerhin des Reichs Einkommen von den Zöllnern arrendiren zu laſſen; ſo approbiren und beſtättigen wir hiermit, was darinn beſchloſſen und verſichert, und ſoll es damit bis zum nächſten Reichs Tage, oder bis zu der Zeit, da der Con-

Contract abgelauffen, im Fall wider Vermuthen eher ein Reichs-Tag gehalten werden ſolte, ſein Bewenden haben.

Art. XII. Wegen des angelegentlichen Banco-Wercks haben wir unſere Sorge ſeyn laſſen, wie daſſelbe dem Reiche wiederum ſolchen Dienſt und Nutzen ſchaffen möge, als in vorigen Friedens-Zeiten, und bey deſſen Einrichten das Abſehen geweſen, und alſo von uns wegen Oeffnung der Lehn-Banck über das Auslehen eine Verordnung auf ſolche Art und Weiſe, als die beſondere Verordnung darin an die Hand giebet, gemachet worden.

Art. XIII. Nachdem auf gegenwärtigem Reichs-Tag ſo wol, als auf vorigem Reichs-Tag verſchiedene Privat-Perſonen bey den Reichs-Ständen eingekommen, mit allerhand Vorſchlägen, die ſie meynen zu des Reichs Haußhaltung, Acker-Bau, Pflantzen, oder zu andern Dingen, ingleichem zu bequemerer Handhabung der Juſtitz rc. nützlich zu ſeyn, welcher Leute gute Vorſchläge und Wohlmeynen zwar zu rühmen; weilen aber die mannichfaltige Reichs-Tags-Handlungen dadurch nur vermehret werden, ſo haben die Reichs-Stände nöthig erachtet, zu jedermanns Nachricht kund zu machen, daß wer mit ſolchen Vorſchlägen gedencket fortzukommen, ohne

ſich bey dem Reichs-Tag zu melden, Sr. Kön. Maj. ſolches alles anzeigen ſoll, damit Dieſelben Gelegenheit haben, die Collegia, die es angehet, auch die Lands Haupt-Leute und andre mehr darüber zu vernehmen, und die Sache alſo eingerichtet und ausgearbeitet werden könne, ehe und bevor ſie auf den Reichs-Tag gebracht wird, im Fall Se. Kön. Maj. finden ſolten, daß dieſelben von dem Gewichte und Werth, ſie den Reichs-Ständen mitzutheilen.

Art. XIV. Ubrigens, wie Jhro Majeſt. unſerer gnädigſten Königin, unſer auf vorigem Reichs-Tag unterthänigſt gethanes Anſuchen in Gnaden gefallen, währender Sr. Majeſt. des Königs Abweſenheit und Reiſe nach Dero Erb-Ländern, die Regierung des Reichs über ſich zu nehmen, und ſolche mit hochpreißl. Sorge und Mühe geführet, daß inzwiſchen das gantze Reich nicht allein in geruhigem Stande geblieben, ſondern auch aus denen uns geſchehenen Relationen von den Raths-Handlungen noch ein mehrers bekannt geworden; alſo iſt uns nicht gnug in friſchem unterthänigſten Andencken zu behalten, daß Jhro Maj. die Königin, die Schwediſche Crone allein getragen, in der Zeit, da das liebe Vatterland der ſchwerſten und gröſſeſten Weitläufftigkeit unterworffen geweſen; ſondern wir hoffen auch, daß Jhro Kön. M. geſtatten werden, daß wir in dieſem unſerm

gemein-

gemeinſamen Schluß die vor Ihro Kön. Maj. neulich mündlich unterthänigſt abgelegte Dancksagung wiederholen und erneuern, und dadurch denen Nachkommen ein ewiges Andencken, ſo wohl von unſerer Glückſeligkeit, eine ſolche unvergleichl Königin zu haben, als von der Devotion und aufrichtigen Hertzen gegen Dero theure Perſon, ſo uns nicht allein bis ins Grab folgen, ſondern auch der Nach-Welt zum Exempel dienen ſoll, zu hinterlaſſen.

Art. XV. Schließlich haben wir mit Sr. Majeſtät, des Königs, gnädigen Bewilligung uns vereinbaret, die Zeit zunächſt auszuſetzen bis medio Maji 1738. woferne nicht der Zeit-Läuffte Umſtände ſo beſchaffen ſeyn werden, daß Se. Kön. Maj. mit des Senats Rath, unumgänglich nöthig erachten unſere Zuſammenkunfft früher anzuſtellen, alsdenn wir Sr. Kön. Maj. gnädigſter Beruffung gleich Folge leiſten und uns einſtellen wollen. Zur Urkund, daß dieſes dergeſtalt von uns bewilliget, beliebet und beſchloſſen worden, auch beſtändig nachgelebet werden ſoll, haben wir ſämtliche des Reichs-Rath und Stände dieſen unſern allgemeinen und einhelligen Schluß unterſchrieben und beſiegelt. So geſchehen in Stockholm, den 14. (25.) Tag Decembris, des Jahrs nach Chriſti Geburth 1734.

Eigen-ſchafften der Schwedi-ſchen Na-tion.

§. 162. Nun iſt noch übrig, daß ich etwas von Beſchaffenheit dieſes Reichs beyfüge, als bey andern Staaten von Europa geſchehen. Was demnach die Schwediſche und Gothiſche Nation anbelanget, ſo hat ſolche von uralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem ſtreitbaren Volck gehabt, ſo ſeiner Haut nicht geſchonet, und das Pulver wohl riechen können. Maſſen es dieſen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen, Arbeit und Ungemach des Krieges auszuſtehen gar nicht gefehlet; und zwar, daß ſie ſo wohl zu Roß als Fuß bequem ſind. So ſind ſie auch zur See gut, wenn ſie die Gewohnheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anſtalt bey der Milice ſchlecht genug, und kam es, wenns etwas zu thun gab, auſſer wenig Trouppen Reuter des Königs, und die Ritter-Pferde, meiſt auf die Bauren an, die man aufmahnete und gegen den Feind führete, da man eben ſo groſſe Künſte nicht brauchte. Aber nach der Hand hat ſich unter der Guſtaviniſchen Familie ſolches immer gebeſſert, und haben ſich König Guſtav und ſeine Nachfolger Anfangs vieler ausländiſchen Officier und Soldaten, vornehmlich von Schotten und Teutſchen, bedienet, ihre Leute dadurch anzuführen und abzurichten, auch zum Theil, wenn man groſſe Kriege hat führen ſollen, die

Natio-

National-Völcker zu ſparen, damit das Reich nicht zuſehr an Mannſchafft geſchwächet würde. Es hat ſich aber von Königs Guſtavi Adolphi Zeiten an die Nation dermaſſen perfectioniret, daß nunmehro die Schwediſche Arméen keines ausländiſchen Zuſatzes bedörffen, es ſey denn um der Menge willen: wovon der jetzt-regierende König in dem letzten Krieg gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländiſchen mit nichten den Eſt- und Liefflåndiſchen Adel, welcher nicht weniger als der Schwediſche in allerhand Kriegs-Bedienungen gebrauchet wird, wovon er auch allein Profeſſion machet. Es iſt auch die Nation ziemlich Mannſtarck, doch eben nicht ſo ſehr, daß man, um das Land von überflüſſigen Leuten zu erleichtern, müſte Kriege anfangen, und dadurch ihnen entweder zu leben ſchaffen, oder ſie laſſen todtſchlagen, als einige ſich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes, ſo allhier cultiviret werden kan, iſt nicht zuviel Volck in Schweden. Vielmehr haben die ſtarcken Ausſchreibungen in denen letzten Kriegen an einigen Orten die Mannſchafft ziemlich dünne gemacht, ſonderlich in Finnland; welches aber durch den Frieden und die gute Anſtalt, ſo man wegen Unterhaltung der Milice machet, bald wieder kan aufgefüllet werden. Wiewohl einige auch die Urſache des Man-

gels

gels an Volck in Finnland anführen, weil ſo viel Bauren und Bauren-Knechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen, allwo ſie ſich unter den Klöſtern niederlieſſen, und gar gute Gelegenheit daſelbſt genöſſen. So daß, wann man die jetzige Beſchaffenheit von Schweden anſiehet, nicht wohl zu begreiffen iſt, wie es mit denen alten Migrationibus aus dieſen Nordiſchen Quartieren hergegangen, da ſo groſſe Schwärme gleichſam von Leuten ausgezogen, und andere Länder eingenommen haben, ohne den Stamm der Nation zu erſchöpffen; es wäre denn, daß man ſagen wolte, es ſey der Anfang von den Migrationen aus Schweden geſchehen, auſſerhalb aber hätten ſich von andern Nationen, wodurch ſie gezogen, mehr darzu geſchlagen, und alſo der Hauffe als ein fortgewältzter Schnee-Ball, ſich vermehret. Kan aber auch wohl ſeyn, daß noch vor eingeſetztem Chriſtenthum eine ſo groſſe Menge Volcks von der Polygamie, ſo bey denen alten Gothen gebräuchlich geweſen, hergerühret, zumahlen das Volck in dieſen Ländern ſehr fruchtbar iſt. Worbey auch dieſes zu beobachten, daß, da in vielen andern Reichen in Europa, wegen der vielen und Volck-reichen Städte der Bürger-Stand gleichſam das Fundament von der Nation iſt, hingegen in Schweden die Bauerſchafft davor zu halten iſt, weil aus derſelben alle gemeine

Milice

Milice zu Waſſer und Land beſtehet. Wie denn die Bauren in Schweden von beſſerer Condition und Freyheit, als in andern Reichen, ſind, und ſelbſt mit auf die Reichs-Täge kommen, ihren Conſens zu denen anzuordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit der Communication von Staats-Sachen werden ſie billig verſchonet. So daß man nicht allein wegen des Land-Baues, ſondern auch wegen Defenſion des Reichs, abſonderlich auf ihren Wohlſtand bedacht zu ſeyn Urſach hat. Darbenebenſt hat dieſe Nation in ihren Sitten und Umgehen eine gewiſſe Art Gravität, die ihr wohl anſtehet, wenn ſie mit anderer Nationen Converſation temperiret iſt. Wollen ſich auch gern hervor thun, und geſehen ſeyn; wodurch aber mancher, wenn er ſolches nicht nach ſeinem Beutel reguliret, ſich ruiniret hat. Sie können auch wohl hinterm Berge halten, ſind ziemlich argwöhniſch, und offt mehr als nöthig iſt. Einige wollen auch obſerviren, daß ſie unter ſich viel Neyd tragen, und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von ſich ſelbſt und ihren eigenen Dingen, und ſehen andere gern über die Achſel an. In Wiſſenſchafften, Künſten und Handwercken haben ſie Geſchicklichkeit genug, die erſten Principia zu faſſen, aber ſelten findet ſich Gedult, eine Sache in ſeiner Vollkommenheit auszulernen. Viele auch

bekom-

bekommen die Einbildung einer voll=kommenen Wiſſenſchafft, da ſie noch kaum an die Helffte gelanget ſeyn. Wie denn auch wenig Inclination und Eſtime zu Handwercken ſich findet, und ſie deß=wegen zu Manufacturen, ſo einige Subti-litåt mit ſich haben, wenig bequem ſind. Die Finnen aber ſind gantz eine andere Nation, in Sprach und Sitten von de=nen Schweden unterſchieden, ſo gute Soldaten abgeben, wenn ſie erſt wohl abgerichtet worden. Iſt im übrigen ein eigenſinnig, hart und arbeitſam Volck, aber mehr ſchwere Arbeit, als etwas kůnſtliches zu verrichten.

Beſchaf=fenheit des Lan=des.

§. 163. Was die Landſchafft von Schweden belanget, ſo iſt ſolche ſehr groß und weit, aber ein groß Theil davon mit Wåldern bedecket, und mit unzåhlichen Seen gleichſam ůberſtreuet, maſſen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Geſicht hervor ſtrecken. So daß dieſes Land, wenn man von andern Orten erſt herein kommt, einem gar rauh in die Au=gen fållet. Allein wenn man es recht be=trachtet und eigentlich beſiehet, ſo befin=det man, daß es auch ſeine gute Bequem=lichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn auſſer dem, daß Schweden gantz anders ausſiehet, wenn man recht hinein ins Land kommt, als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm

ſeegelt,

ſeegelt, da es an ſchönen fruchtbaren und angenehmen Land-Strichen und Gegenden nicht fehlet: So ſind die Wälder ein nothwendig Ding, nicht allein gegen den kalten Winter, ſondern auch zu denen Bergwercken und anderm Gebrauch. Die Seen aber, ſo alleſammt Fiſchreich, haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit, indem man von einem Ort zum andern binnen Landes ſo bequeme Waſſer-Reiſen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen ſolche Bequemlichkeit nicht geben, erſetzet ſolches die Schlitten-Bahn im Winter, ſo denen, die zu reiſen und etwas zu führen haben, trefflich zu ſtatten kommet, wie denn die Bauren auf dieſe Gelegenheit ihre meiſte Fuhren erſparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnimmt, auch benebenſt der unvergleichlichen Lieblichkeit des Sommers bey drey Monath Finſternüß-loſen Nächten erſetzet, was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climatis ſich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieſes Reichs insgemein zu reden, ſo wächſt, wo kein Mißwachs einfällt, ſo viel Getreyde daſelbſt, als zu der Innwohner Gebrauch erfordert wird, ohne daß man von auſſen etwas einzuführen nöthig hat, und was einer Provintz mangelt, das erſetzet die andere. Viehe iſt gleichfalls zur Genüge vorhanden, wie auch Pferde. So geben auch die In-Seen ſowohl als die anſpülende Oſt-See

und ihre Buſen eine groſſe Menge Fiſche, ſo zur Nahrung der Innwohner viel verſchlagen. Uber dieſes aber hat Schweden einen groſſen Uberfluß von Kupffer und Eiſen, dergleichen kein Reich in der Welt hat, damit es andere Nationen reichlich verſehen kan, inmaſſen denn die Oerter, da ſolche Metallen gegraben und gearbeitet werden, von der Natur ſonderlich darzu geſchickt gemacht worden, wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen, die man in ſolcher Menge anderwärts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Weſtmanland ziemlich Silber. Aus Finnland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Maſten. An Wildpret, ſonderlich an Haſen, Auerhanen, Birck- und Haſel-Hünern, iſt auch in dieſen Landen ein groſſer Uberfluß.

Conqueſten von Schweden.

§. 164. Es haben aber die Könige von der Guſtaviniſchen Familie dieſes Reich faſt um die Helffte vermehret, indem ſie viele ſtatttliche und ſehr wohl gelegene Provintzien demſelben beygefüget. Als da iſt auf einer Seiten das Stück von Carelen, ſo unter Kexholms-Lehen begriffen, auch Ingermann, Eſth- und Liefland, ſammt der Inſul Oſeal; worunter die erſte Finnland vor dem Einfall der Ruſſen bedecket; die andern aber ſehr fruchtbar an Getreyde, und wegen der Situation an der See überaus wohl gelegen ſind. Unter denen aber die

die Stadt Riga alle andere Plätze in ſelbigen Provintzien übertrifft, als welche wegen des Düna-Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz, ſondern auch auf Rußland, Litthauen und Theils Churland an ſich gezogen. Auf der andern Seiten hat man die alten Gräntzen von Schweden wiederum ergäntzet, indem man Jemptland und Herrndahlen, ſo diſſeit der Nordiſchen Gebürge, ſammt Schonen, Halland, Bleckingen und Bahuus Lehn, ſo diſſeit des Sunds gelegen, erobert, welche Provintzien auſſer ihrem innerlichen Werth für Schaden deßwegen unſchätzbar ſind, weil ſie den Cörper von Schweden bedecken, der ſonſten über funffzig Meil Weges gegen Dännemarck offen ſtunde. Wie nun dieſe Provintzien alle zuſammen wohl an Schweden und Finnland ſchlieſſen, und ſolches bedecken, auch von ſelbigen bequem können ſecundiret werden; Alſo weilen Pommern und Bremen etwas abgelegen, und durch die See von Schweden abgeſchnitten, und daher etwas ſchwer zu behaupten ſind, haben einige zweiffeln wollen, ob auch Schweden an ſelbigen Provintzien ſo viel gelegen; Zumahl man ſolche zu erhalten bißhero aus Schweden jährlich eine ziemliche Zubuſſe thun müſſen. Und iſt gewiß, daß, als man in Schweden von der Satisfaction gegen Ende des Teutſchen Kriegs zu ſprechen anfieng, verſchiedene von denen Räthen dahin ſtimmeten,

daß man ſich keine Länder daſelbſt geben laſ-
ſen ſolte, weil ſie koſtbar zu erhalten, groſſ
Jalouſie erregen, und Anlaß zu vielen Weit-
läufftigkeiten geben würden. Allein man
hat auf der andern Seiten ſtärckere Motiven
gefunden, warum man dieſe Länder bey ſo
guter Gelegenheit an die Crone zu knüpffen
nicht verabſäumen ſolte. Denn ſo lang
Schweden in Pommern und Wißmar einen
feſten Fuß hat, darff es ſich keiner Invaſion
aus Teutſchland befahren. Wenn man auch
Teutſche Völcker nöthig hat, ſind ſelbige
Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Ab-
ſonderlich dienen ſie Dännemarck von der
Teutſchen Seite anzugreiffen, im Fall man
mit ſelbigem in die Haare gerathen muß.
Und weil man dieſes nicht leugnen kan, daß
ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet,
was er für Nachbarn jenſeit der Oſt-See
habe, ſo iſt es allerdings gut, daß es ſelbſt ei-
nen feſten Fuß allda habe, und mit zuſehen
könne, was dorten paſſiret. So ſollen auch
mit der Zeit ſelbige Provintzien ihren Staat
wohl ſelbſt tragen, wenn man ſie recht hand-
thieret. Endlich kan eine vorgeſchützte Me-
nage ſo wenig gelten, dieſe Länder als Auſſen-
wercker von Schweden zu abandoniren, als
man deßwegen die Revelins und Hornwercke
an einer Veſtung niederreiſſet, weil man kei-
nen Haber noch Bohnen darauf ſäen kan.
Preuſſen haben die Schweden auch ſchon ein
paar

paar mahl beym Flügel gehabt, und hätten es mit eben dem Recht des Kriegs beſitzen können, als es die Pohlen vor dieſem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dies Land einen ſolchen Neid gegen Schweden erweckt, und ihm ſo viel Feinde auf den Halß gezogen, daß man es wiederum hat müſſen fahren laſſen. Und muß man endlich nicht allezeit auf Conqueſten gedencken, und das Recht von Bienſelance oder Wohlgelegenheit allzuſehr pouſſiren, weil andere eben deſſelben ſich gegen uns bedienen könten. Und iſt auch eine Tugend, wohl zu erhalten, was man hat; Zumahl allzugroſſe Conqueſten den Stamm des Reichs und der Nation ſchwächen.

§. 165. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren will, ſo muß man gegen einander halten, was Schweden übrig hat, an andere mitzutheilen, und was es von andern an ſich zu erhandeln nöthig hat. Nun ſind die Waaren, ſo Schweden ausgibt, vornehmlich Kupffer, ſowohl ſchlecht, als in Meßing verarbeitet, Eiſen, Stahl, Theer, Pech, Maſten, Bretter, ohne was die Provintzien ausgeben, derer Werth ſich auf eine merckliche Summa belaufft. Hingegen muß Schweden von auſſen empfangen, Wein, Brandewein, Saltz, Gewürtze, Lacken, Seidene und Wöllene Stoffen zur Kleidung, fein Leinwand, Frantzöſiſche Gallanterien, Beltzwerck, Pappir und

Vermögen von Schweden.

andere Sachen, die ſich auf eine groſſe Summa belauffen, zumahl man bißhero in Schweden eine groſſe Quantität künſtlichere Weine conſumiret, und das Frauenzimmer in Kleidung ſich gern prächtig trägt. So daß ich darvorhalte, wenn man Balance zwiſchen denen aus- und eingehenden Waaren gemacht, man von jenem keinen groſſen Uberfluß behalten wird. Ja ich ſolte glauben, daß viel Jahre die Ausgabe ſey gröſſer geweſen, als die Einnahme. Weßwegen man lange Zeit her darauf gearbeitet, wie man in denen Ausgaben etwas erſparen, und die einheimiſchen Sachen höher debitiren könte. Worzu man das vornehmſte Mittel gehalten, daß die Schweden ſich ſelbſt auf die Navigation und Commercien beflieſſen, und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten, und fremde aus der erſten Hand kaufften, und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwediſchen Schiffen bey denen Zöllen einigen Vortheil für denen fremden gegönnet, angeſehen auch insgemein linde und mittelmäßige Zölle die Commercien aufbringen; allzuhohe Zölle aber, ſammt unfreundlichen Tractament der Zöllner und Monopolien, ſolche vermindern und verſtören. Wobey man auch dieſen Nutzen vor das Reich geſuchet, daß dadurch eine Menge erfahrnen See-Volcks an Hand geſchaffet würde, und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Kriegs, mithin zur Defenſion des Reichs gebrau-

brauchen könnte. Man hat auch zu Königin Christinæ Zeiten angefangen das Werck weiter zu ſetzen, und die Commercien auf Guinea, und das Norder-America einzurichten, allwo man einige Colonien zu pflantzen begunte. Allein es haben die Holländer aus Neid ſelbiges neue Werck zerſtöhret, ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es iſt auch in denen letzten Kriegen die Schwediſche Navigation durch Wegnehmung ſehr vieler Schiffe geſchwächet worden. Welche, daß ſie möchten bey dem Frieden wiederum in Flor kommen, zu wünſchen iſt, weil dieſe unter die beſten Mittel gerechnet wird, Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun, wenn manche mehr der Mäßigkeit, und weniger der Vanität ergeben ſeyn wolten. Nebenſt denen iſt man auch bedacht geweſen, wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte, theils zu dem einheimiſchen Gebrauch, theils auch, daß man ſolche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden, und noch wohl mehr zu thun wäre, wiewohl nicht ohne Schwerigkeit, wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen wird erfordert, daß man die rohe Materien zu Hauſe, oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter verſehen ſey, und daß man wiſſe, wo man ſolche Waaren ſoll an-

anwenden, und zwar, daß, man mit Pro
ſit ſelbige denen andern gleich theuer, ode
auch beſſer Kauff geben könne. Dieſem z
Folge kan man ſehen, daß an Seidenen und
Wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun
iſt, wegen Mangel der rohen Materie. E
wäre denn, daß man durch Moſcow auf Per
ſien eine Handlung mit der rohen Seide ein
richten könnte. Worbey die gröſte Schwe
rigkeit iſt / wie man die Ruſſen obligiren
könne, daß ſie zu ſolcher Handlung den Durch-
zug durch ihre Länder und Ströhme beſtändig
vergönneten, und ſolchen nicht, wenn es ih-
nen ankommen möchte, wieder ſperren kön-
ten. Denn ſonſten die Communication
zwiſchen Schweden und Perſien vermittelſt
der Caſpiſchen See, und der Rußiſchen
Ströhme leichter iſt, als man ſichs einbilden
ſolte. Das meiſte kommt an auf ſolche Sa-
chen, die aus Kupffer und Eiſen gemacht wer-
den. Und zwar, nachdem man bereits eine
groſſe Quantität Meßing aus Kupffer in
Schweden macht, und allerhand Meßinge
Waaren daraus verfertiget, weiß ich nicht, ob
vielmehr, als ſchon geſchicht, hierbey zu thun
ſey. Aber bey dem Eiſen, ſonderlich wenn
man Stahl in Menge daraus zubereitete,
wäre ſonder Zweiffel ein groſſes zu thun, wenn
man eine Menge guter Arbeiter könte und
wolte anſchaffen. Aber ſolchen Leuten/ wenn
man ſie von auſſen herein haben ſolte, müſte
man

man raiſonnable Freyheit gönnen, und Gelegenheit etwas ehrliches zu gewinnen. Denn, daß man mit ihnen umgehen will, wie man mit den Schwartzen in Weſt-Indien thut, und an ſtatt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will, dadurch wird man keinen ehrlichen Handwercks-Mann beybehalten. Es haben etliche gemeinet, weil es ſo viel Führen-Holtz in Schweden gibt, es wäre etwas dabey zu gewinnen, wenn man von ſolchem Holtz Schiffe bauete, und an Fremde verkauffte. Item, wenn man ſich mit in den Wallfiſch- und Härings-Fang einlieſſe, und was dergleichen Vorſchläge mehr seyn, womit wir uns allhier nicht aufhalten wollen.

§. 166. Aus jetzt-angeführtem iſt zu ſchlieſſen, daß das Aufnehmen und Gedeyen von Schweden meiſtentheils beruhet auf Excolirung ihrer Commercien, derer Fundament ihr Kupffer und Eiſen iſt: und worzu es die Situation an der Oſt- und Nord-See gar bequem gemacht. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet auf die Milice zu Waſſer und Lande. Und zwar ſo iſt die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König um ein groſſes vermehret, und beſſer eingerichtet, als ſie jemahls zuvor geweſen. Und hat Schweden dieſe Bequemlichkeit für andern Reichen, daß ſolche mit ziemlich leidlicher Beſchwehr der Crone in ſo groſſer Anzahl kan

Schwediſche Milice.

erhalten werden ; Angeſehen die Land-Regimenter zu Fuß von denen Bauern ernähret werden, die Reuterey aber ſitzet auf dem meiſten Part der Bauer-Höfe, ſo der Cron zugehören, deren Einkommen ihnen an ſtatt des Solds iſt. Aber die ſtarcke Guarde, ſo der jetzt regierende König aufgerichtet, wird aus ſeiner Caſſa bezahlet. Auf die Weiſe ſtehet Schweden ſtäts gerüſtet, und im Stand eine ſtarcke Armee ins Feld zu ſtellen, was die Mannſchafft anlanget. Nebenſt dem iſt auch Schweden nöthig, daß es mit einer guten Flotte verſehen ſey, die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu ſetzen, bemühet geweſen. Und hatte vor dieſem ſelbige ihre ordentliche Station zu Stockholm vor den Augen des Königs, in dem ſicherſten Hafen von der Welt. Weil man aber ſolche Flotte meiſt gegen Dännemarck brauchen muß, und ſie wegen des Eyſes, ſo des Vor-Jahrs in denen Scheeren ſelten für dem Mittel des April-Monaths ſchmeltzet, auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm, ſo ohnedem weit von Dännemarck entlegen, etwas ſpat in die See bringen kan, hat man mit groſſen Unkoſten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet, und zum Theil beveſtiget ; allwo ſie Dännemarck, Pommern und Wißmar nahe iſt, und bald auslauffen kan. Auſſer dieſer guten und ſtarcken Verfaſſung, hat Schweden auch dieſen Vortheil, daß

daß es den Feind in den Auſſenwercken, oder Provintzien aufhalten, dieſelbige mittelſt der Flotte, oder auch theils zu Lande bequem ſecundiren, und den Leib des Reichs für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norrwegen iſt es durch die hohen rauhen Gebürge bedecket, und wo gleich eine Parthey in Dahl und Mermeland einfiel, kan ſie doch wenig ausrichten, als etliche Bauer-Höfe abbrennen; und wo ſie ſich nicht geſchwind wieder gepacket, ſoll man ſie bald des Rückgehens vergeſſen machen. So liegt auch unten für Norwegen der Wener-See und die groſſe Elfe, ſo daraus rinnet, ſammt den ſtarcken Veſtungen Bahuus, Marſtrand und Gothenburg. Zu Waſſer darff ſich keiner wagen an Land zu ſteigen, ſo lang die Flotte im Stande iſt. So iſt auch der Schwediſche und Finniſche Strand längſt der Oſt-See durch das durchbrochene Land, und unzehliche viel kleine Inſuln, ſo man Scheeren nennet, dermaſſen verwahret, daß ſich nicht leicht jemand wagen wird, allda anzuſetzen. In Schonen kan man zwar wohl an Land kommen, aber man muß erſt die Schwediſche Flotte aus der See getrieben, und ſich einer Veſtung zur Retraite bemächtiget haben, welches ſchwere Præſuppoſita ſind; Und denn muß der Ankommende glauben, daß er die gantze Schwediſche Force vor ſich finden wird.

§. 167. Endlich iſt noch übrig die Nachbarn von Schweden zu betrachten, und was dieſes ſich für Gutes oder Böſes von ihnen zu verſehen hat. Grentzet alſo Schweden gegen Oſten an Moſcovien, mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt, und ſtund ſonderlich Finnland in groſſer Gefahr, von denen Ruſſen, ehe man die Veſtungen Kexholm und Nöteburg ſammt Narva ihnen abnahm, die nun für gedachtes Land eine starcke Vormauer ſind. Wodurch man ſie auch zugleich von der Oſt-See abgeſchnitten. Welchen ſonſt ſehr conſiderablen Abbruch ſie deſto leichter verſchmertzet haben, weil ſie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Dieſe Nation, was man auch auf ihre Seiten ſonſt mag zu ſagen haben, hat gleichwohl dieſes, daß ſie feſt genug über Brief und Siegel und ihre Creutz-Küſſung hält, wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angeſehen ſeit dem Anno 1617. geſchloſſenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet, ohne daß ſie ſich Anno 1656. von dem Käyſer verführen lieſſen, und mit Schweden brachen, ſo ſie doch bald hernach gereuet. Und ob ſie wohl bey ihren Ambaſſaden insgemein zu klagen haben, ſo ſind es doch Sachen von kleinem Gewichte, und die bald beyzulegen. Hat alſo Schweden ſich nicht leicht einen Anfall von denen Ruſſen zu befahren, wo man ihnen

ſelbſt

ſelbſt nicht Anlaß gibt. Zumahl ſie ſelbſt erkennen, daß die Schweden das Soldaten-Handwerck beſſer verſtehen, als ſie, und alſo wohl wiſſen, daß bey dieſen nicht viel anders, als Schläge zu hohlen ſind. Hingegen hat Schweden nicht Urſach, ſo groß nach weitern Rußiſchen Conqueſten zu verlangen, ſo nicht anders als mit groſſen Koſten, und ohne Sicherheit würden behauptet werden können, als bey einer Nation, von Sitten, Sprach und Religion gantz unterſchieden. Hingegen haben die Schweden auch niemahls Luſt gehabt, ſich mit denen Ruſſen durch einige nahe Alliance zu verbinden, wegen der Scrupoloſität und Caprice dieſer Nation, und es nur bey einer ſchlechten Freundſchafft bewenden laſſen. Iſt alſo alle das Gute, ſo Schweden von denen Ruſſen zu gewarten hat, daß ſie nicht leicht etwas Böſes von dieſen zu fürchten, und alſo ſie an ſelbiger Seite ziemliche Sicherheit haben. Welches genug kan ſeyn, daß man ſie für gute und bequeme Nachbarn halten mag. Mit Pohlen hat Pohlen. Schweden vor dieſem wenig in Ungüte zu thun gehabt; Vielmehr erweckte damahls der Ruſſe, beyder Nationen gemeiner Feind, einige Freundſchafft, ſo daß auch die Pohlen, nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes ſich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus em, was man vermeynete ein Band zu ſeyn, zu einen

beſtän-

beſtändigen guten Vernehmen/ ein Anlaß zu hefftiger Feindſchafft, indem die Pohlniſche Republique ſich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wo Schweden Gelegenheit bekommen, ſich Liefflandes zu bemächtigen, und folgends gar den Krieg in Preuſſen fortzuſetzen. Und weil die Pohlen allezeit ihren Hochmuth und Verachtung gegen Schweden blicken lieſſen, brachten ſie es endlich dahin, daß König Carl Guſtav, wider deſſen Erhebung zur Cron ſie hätten proteſtiren laſſen, ihnen lehren muſte, daß man rechtſchaffenen Leuten nicht müſſe zu viel an die Naſe greiffen. Muſte alſo der Streit mit groſſem Blutvergieſſen und Verwüſtung von Pohlen beygeleget werden, den die Polacken vorhin ohne die geringſte Schwerigkeit hätten heben können. Nachdem ſelbiger Stein des Anſtoſſes aus dem Wege geräumet, iſt keine Urſach, warum dieſe beyde Nationen nicht mögen in ſteter Freundſchafft leben, zwiſchen denen ſich gar kein Intereſſe findet, dadurch ſie könnten collidiret werden, nachdem die Pohlen Liefland und die Schweden dem Preuſſen ſich aus dem Sinn geſchlagen. Vielmehr könnten beyde Reiche einander gegen ihre Nachbarn aufn Nothfall gute Dienſte leiſten; So daß man inskünfftige die Pohlen nicht anders als gute Nachbarn von Schweden anzuſehen hat. Mit dem Teutſchen Reiche hat Schweden

Teutſchland.

den von älteſten Zeiten her viel Communication gehabt, wegen der Commercien, ſo durch die Hanſee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch jezuweilen einige Händel abgegeben, weil ſelbige ſich in Schwediſche Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten Querelen längſt vergeſſen, hat Ferdinandi II. Regierſucht, und Inclination auf die Pohlniſche Parthey König Guſtavum Adolffum veranlaſſet, daß er ſeine Waffen auf den Teutſchen Boden wendete, ſowohl ſich wegen deſſen Zunöthigung zu rächen, als ſeines Reiches Sicherheit zu beoabachten, die in groſſer Gefahr ſchwebete, wenn die Oeſterreicher hätten an der Oſt-See feſten Fuß ſetzen, und die benachbarte Fürſten unters Joch bringen ſollen. Welche Waffen endlich nach einem achtzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten, daß unter Faveur derſelben die Reichs-Stände ihre Freyheit, und die Proteſtirende Religion beveſtigten. Worbey die Cron Schweden ein paar Provintzien in Teutſchland zur Satisfaction, und in dero Nahmen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen, ſo daß Schweden bey dem Teutſchen Weſen Intereſſe hat, nicht allein als Nachbar, ſondern auch als Mitglied. Welches denn insgemein darinn beſtehet, daß Teutſchland in dem gegenwärtigen Zuſtand verbleibe, und einen abſoluten Herrn bekomme; wer der

auch

auch ſey, welcher, wenn er die andern Stände unters Joch gebracht, auch die Schweden vom Teutſchen Boden delogiren, und wenn er Meiſter vom Strand der Oſt-See worden, auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht von Anfang unter den Teutſchen Reichs-Ständen ſich befunden, ſondern zufälliger Weiſe unlängſt darzu gerathen; So verhält ſich auch das Intereſſe, ſo es bey ſelbigem Reich hat, in vielen unterſchieden von dem ſo die alten Stände haben. Welches hauptſächlich darauf ankommt, daß der Weſtphäliſche Frieden erhalten werde; der zwar insgeſammt für die Stände, und ſonderlich für die Proteſtanten favorabel iſt, hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero ſo fern der Kayſer und das Hauß Oeſterreich zuſammt dem Päbſtlichen ſelbigen Frieden anfeinden, und übern Hauffen zu werffen, auch Schweden aus denen Vortheilen zu ſetzen trachten, die es dadurch erworben, iſt für Schweden nichts anders übrig, als bey denjenigen appuy zu ſuchen, denen daran gelegen, daß ſolches nicht geſchehe. Im Fall aber jetztgedachte den Weſtphäliſchen Frieden nicht rühren, hat Schweden nicht anders Urſach, als ihnen alles Gutes zu gönnen; wie hingegen ſie Urſach haben, ſich dergeſtalt gegen Schweden zu betragen, daß dieſes

nicht

nicht genöthiget werde, mit denjenigen ſich zu verknüpffen, ſo ihnen übel wollen. Unter den Proteſtirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg ſich mißvergnügt erwieſen, weil durch ſelbigen Frieden ein Theil von Pommern, ſo ihm ſonſt zugefallen wäre, an Schweden zur Satisfaction gegeben worden, wodurch ihm die groſſe Commodität, ſo ſelbiges Stück von Pommern in Anſehen ſeiner andern Länder hat, entzogen; und ein ſtarcker gefährlicher Nachbar an die Seite geſetzet worden; deſſentwegen er ſtets in ſtarcker Verfaſſung ſtehen, und ſeine Länder ſehr beſchwehren müſſen. Allein dargegen hat Schweden zu ſagen wiſſen, daß, wo ihre Waffen nicht wären darzwiſchen kommen, ſo wohl daß Hauß Brandenburg, als andere Proteſtanten, würden eine ſchlechte Figur gemacht, und Pommern ſchon einen andern Herrn bekommen haben. So war auch niemand, der für unbillig halten kunte, daß Schweden einige Satisfaction begehrte, zumahl wann man bedenckt, was für Rechnung Bäyern und Sachſen dem Kayſer, deſſen Lehens-Leute ſie heiſſen, gemacht. Solte man nun eine Ergötzlichkeit haben, ſo muſte ſie ja ſo gelegen ſeyn, daß ſie zur Communication bequem wäre! So iſt ja ſelbiger Verluſt dem Hauſe Brandenburg faſt dreyfach bezahlet worden, und

würde ſelbiges ohne ſolches Æquivalent ei-
ne ſchlechte Correſpondentz mit ſeinen Cle-
viſchen Ländern haben. Uber die Nach-
barſchafft aber von Schweden hat man
deſto weniger Urſache ſich zu ombragiren,
wann man bedencken will, daß Schwe-
den ſo gar kein groß Intereſſe habe, mehr
Provintzien in Teutſchland zu erlangen, zu-
mahl wann ſolches ohne Willen des vori-
gen Beſitzers geſchehen ſolte. Und weil
die Proteſtanten in Teutſchland allem
menſchlichen Anſehen nach über lang oder
kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer
Religion und Staat zu beförchten haben,
hätte man billig ein klein Privat-Intereſſe
des gemeinen Beſtens halber zu vergeſſen,
und zu gedencken, was man gleichwohl
für einen guten Rückenhalt an Schweden
auf ſolchen Fall haben könte. Endlich kan
man nicht abſehen, was für beſtändige Ver-
ſicherung Brandenburg haben könte, daß
ſein Æquivalent nicht ſolte einigen Anſpruch
leiden, im Fall Schweden ſein Pommern
verlohren hätte. Hingegen hat die Cron
Schweden und das Hauß Lüneburg abſon-
derliche Urſachen zu guter Freundſchafft,
jene zwar wegen Erhaltung des Hertzog-
thums Bremen, dieſes aber wegen ſeiner
ſtarcken Nachbarn, Dännemarck, Bran-
denburg, und der Weſtphäliſchen Biſchöffe,
gegen

gegen welche es von Schweden gute Dienſte haben kan. Daß Schweden von uhralten Zeiten her mit Dännemarck nicht wohl ſtallen können, iſt ein groß Unglück für beyde Nationen, als welche, wann ſie ſich wohl zuſammen verſtünden, in ihren Scandinaviſchen Halb-Inſuln in gröſter Sicherheit leben, und aller andern Anfall verachten könten. Allein es beklagen die Schweden, daß die Dähnen nicht allein in alten Zeiten ſie unter die Füſſe zu tretten geſucht, ſondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen, und ihrem Wachsthum und Gedeyen ſich jederzeit zuwider geſetzet, und ſolches mit ſo viel deſto gröſſerm Schaden, je übler Dännemarck für Schweden gelegen iſt, als welches nicht allein zu Land dieſem gleichſam ins Hertz taſten, ſondern auch dero Commercien hemmen können, zum wenigſten daß ſie ſolche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen, ſondern ſich der Holländer und Engelländer bedienen müſſen. Nun hat ſich zwar Schweden ſofern dieſer Ungelegenheit entſchüttet, daß es nicht mehr ſo weit Landveſt mit jenem iſt, als vorhin, und alſo deſſen Beginnen wider ſich deſto leichter abwehren kan; darff aber ſich auch keine Rechnung machen, daß es etwas mehr von Dännemarck, an ſich ziehen könne, weil die- Dännemarck.

ſes nicht mehr vermiſſen kan, und die andern Staaten von Europa nicht leiden ſollen, daß ſelbiges Reich mehr geſchwächet werde, als die alle gern den Norden getheilet ſehen, und zwar ſolcher Geſtalt, wie jetzo, daß kein Reich allein, über den Sund Meiſter ſey. In welcher Conſideration Dännemarck wohl Urſach hätte ein veſtes Vertrauen auff die Freundſchafft von Schweden zu ſetzen, und zu erwegen, daß die Kriege mit dieſen ſie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auf dergleichen Raiſonnement nicht zu bauen hat, ſo iſt auch Schweden am höchſten daran gelegen, dahin zu ſehen, daß die jetzigen Grentzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürſten und Städten in Teutſchland in gutem Vernehmen ſtehe, und ſie zu erhalten und ſtärcken ſuche, denen die Nachbarſchafft von Dännemarck beſchwerlich fallen kan. Auch daß es auswerts nicht hauptſächliches vornehme, ehe es auf ein- oder andere Weiſe von Dännemarck verſichert iſt. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Guſtavi I. in gutem Vernehmen geſtanden, jedoch daß es zu keinen ſonderbahren würcklichen Erweiſungen gedeyet iſt, biß König Guſtav Adolf in Preuſſen eine Probe ſeines Valeurs gethan,

Franckreich

than, und dadurch Franckreich Anlaß gegeben, ihn wider daß Hauß Oeſterreich anzufriſchen. Welcher Anſchlag dann dahin gegangen, daß die Macht des Hauſes Oeſterreich am meiſten durch die Schwediſche Waffen gebrochen worden, und die Waagſchaal von Europa auf die Seite von Franckreich ſich geneigt. Dahingegen zwar Schweden einigen Entſatz von Franckreich gehabt, doch daß dieſes des erſten Vorhaben in vielen Stücken traverſiret, und gar ſorgfältig verwehret, daß es nicht allzuſehr wüchſe, und ſich in einen ſolchen Zuſtand ſetzen möchte, daß es ſeiner füglich entbehren könte. Weil demnach das Fundament der Freundſchafft mit Franckreich geweſen, daß man die überwichtige Macht des Hauſes Oeſterreich zur Gleichheit brächte, und aber dieſes nunmehro in ſo weit verändert, daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will, ſo iſt Schweden durch das gemeine Beſte, welches in der Balance, der benachbarten Puiſſancen beſtehet, obligiret, Franckreich in ſeinen weit-ausſehenden Deſſeins nicht an Hand zu geben, zumahl in ſo fern ſolche den Weſtphäliſchen Frieden kräncken, oder gar dahin abzielen wolten, daß man Teutſchland und Holland, zuſamt der Proteſtirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte.

dachte. Wiewohl auch Schweden nicht eben Urſache hat, ſich an die Spitze zu ſtellen, wann die andern, ſo dem Feuer näher ſind, oder doch gleich Intereſſe haben, nichts bey der Sache thun wolten, und noch wohl darzu die gemein-nützliche Intention zu verhindern, und ihm davor Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angeſehen die Natur Schweden dißfalls poſt principia geſtellet hat. Und ſolte man endlich bey dieſer Parthey gantz keinen Credit, oder ſein Conto nicht finden können, ſo iſt vermuthlich, daß Schweden bey den alten Freunden die Thür allzeit wieder offen ſtehen ſolte, als die gnugſam wiſſen, was dieſe Nation, wann ihr etwas unter die Arme gegriffen wird, vermittelſt eines tapffern Königs Conduite ausrichten kan. Holland hat von Anbegin, als es eine freye Republic worden, mit Schweden Freundſchafft gehalten, theils in Anſehen des Hauſes Oeſterreich, als eines gemeinen Feindes, ſo auch vor dem Teutſchen Kriege Pohlen wider Schweden favoriſirte; theils auch, weil Dännemarck ihnen im Sunde ſo beſchwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zuſtand gerieth, daß es ſich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete, und ſahe, daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen, erkaltete die Freundſchafft, und

ſuchte

ſuchte Holland nachgehends alle Mittel wie es das Wachsthum von Schweden, ſofern ſolches einig Moment bey den Commercien geben könte, verhindern möchte. Beruhet alſo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Holland fürnemlich auf dieſem Grund, daß, wie Schweden nicht gern ſehen kan, daß Holland übern Hauffen gienge, und deſſen See-Macht einem andern zuwüchſe, der dadurch allen Commercien auf der Nord- und Weſt-See Geſetze ſolte vorſchreiben; alſo hingegen Holland obligiret iſt, ſo viel es kan, zu verwehren, damit Dännemarck nicht ſo groſſe Avantage über Schweden bekomme, daß es abſoluten Meiſter im Sund und der Oſt-See ſpielen kan. Auf Engelland hat man noch weniger Staat zu machen, als welches auch ohne Schweden ſein Intereſſe in der Oſt-See bey Dännemarck zu behaupten getrauet; auch ſeine Visèes wenig auf dieſe Quartiere gerichtet hat, und glaubet, daß es Schweden nicht viel nöthig hat. So daß man beyderſeits eine gute Mine und Complimenten, aber wenig Realität zu erwarten. Spanien wird von Schweden angeſehen, als ein Theil des Hauſes Oeſterreich; und wie man demnach mit dem Kayſer ſtehet, darnach hält man ſich auch gegen Spanien. Wiewol man bey währendem Teutſchen Kriege mit

Engelland.

Spanien.

 Spa-

Spanien niemahls Feindſchafft declarire
wollen, damit durch dieſes die Schwediſch
Schiffart auf der Weſt-See nicht incom-
modiret würde. So hat auch Schwede
ſo weit Intereſſe bey Erhaltung der Spani
ſchen Niederlande, damit durch ſolche nich
der Weg zum Ruin von Holland gebahne
werde. Anders lieget ihm wenig dran
wer Brüſſel oder Antwerpen hat. Endlich
beruhet jetzo die Freundſchafft zwiſchen
Portu-gal. Schweden und Portugal auf den bloſſen
Commercien, ſo die Schweden dahin treiben,
zu beyder Nationen gleichem Nutzen; die
ſonſten wegen Abgelegenheit der Oerter
einander wenig Dienſte
thun können.

Anhang

Anhang
Der continuirten Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten von Europa,
Einem Frantzöſiſchen Scribenten Antonie Varillas entgegen geſetzet, durch
SAMUEL de PUFENDORF.

Es iſt im verwichenen Jahr 1686. ein Hiſtoriſch Werck ans Tages Licht kommen von Antonie Varillas, mit dieſer Uberſchrifft: Hiſtoire des Revolutions arrivées dans l'Europe en matiere de Religion. Darinnen, obwohl die Schwediſchen Handlungen nur mit wenigem berühret werden, befinden ſich doch daſelbſt einige ſonderbare Umſtände, davon unſere Introduction zu der Schwediſchen Hiſtorie entweder das Gegentheil, oder gar nichts meldet. Wiewohl ich nun verſichert bin, daß in Sachen, ſo hieſiges Reichs Geſchichte betreffen, die Welt mir mehr Glauben zuſtellen wird, als einem Varillas, der allem Anſehen nach ſein Lebenlang keine Schwediſche Hiſtorie geleſen, weni-

ger in dieſen Landen geweſen: ſo habe doch nicht undienlich geachtet, etwas weniges hierbey zu fügen, daraus man eine Probe nehmen könne, wie viel man dißfalls gedachtem Varillas trauen dörffte. Zwar halte ich auch ſonſten für eine ſchlechte, und faſt unrühmliche Arbeit, aus anderer Leute Schrifften nur die Fehler auszuklauben, und gleichſam Augiæ ſtabulum auszufegen; jedoch kan ich wegen der Schuldigkeit, ſo mir als einem Evangeliſchen Chriſten, wie auch aus meiner jetzigen Function oblieget, mich nicht entbrechen, dieſem Mann ſeinen Unfug ein wenig unter die Naſe zu reiben, den er ſo wohl im Zweck ſeiner Schrifft, als in der Art zu ſchreiben ſelbſt verübet. Und zweiffel ich nicht, es werden auch einige von andern Nationen, dero Hiſtorie er ſo unverantwortlich partieret, ſich über ihn erbarmen, und den gebührenden Lohn für ſeine unſaubere Arbeit abſtatten.

Und zwar, was das Abſehen dieſes Wercks betrifft, gibt er ſolches in der Vorrede ſattſam zu verſtehen, indem er meldet, wie bißhero diejenigen, ſo wider die vom Gegenpart zur Ungebühr genannte Ketzerey geſchrieben, nur dero Lehr-Puncte angegriffen, und erwieſen, daß ſolche der Heil. Schrifft, und der Tradition zuwider lieffen. Aber weil man auf dieſe Weiſe das Werck aus dem Grund nicht hätte heben können, weil

weil nemlich die Ketzer ihnen zu ſchlimm geweſen, und die Päbſtiſch-Geſinneten ſelbſt aus der Heil. Schrifft grober Irrthümer überwieſen; als hätte er ſich fürgenommen, einen neuen Weg zu gebrauchen, die Proteſtanten übern Hauffen zu werffen, und ſie von der Seite der Politique anzutaſten, indem er ſich unterfänget zu erweiſen, daß alle diejenigen, ſo von 300. Jahren her ſich erkühnet, wider die alte oder Päbſtiſche Lehre zu predigen, bloß aus menſchlichem, und bißweilen ſchlimmen und ſtraffbarem Abſehen darzu abgetrieben worden. Wie nicht weniger diejenigen, ſo ſelbige mit ihrer Autorität und Waffen unterſtützet, ſolches gethan, um Veränderung im Staat zu veranlaſſen, und dabey ihren Vortheil zu ſuchen. Iſt in der That ein vermeſſen Fürnehmen; welches aber auszuführen viel mehr Geſchicklichkeit erfordert, als dem Anſehen nach bey Varillas ſich findet. Ja, wann man gleich nachgäbe, daß alle und jede, ſo die Reformation vorgenommen, befördert, oder geſchützet, für ihre Perſon ein bloß weltlich Abſehen damit gehabt hätten, folget doch daraus nicht alſobald, daß deswegen die Glaubens-Puncten, darinn die Proteſtanten vom Pabſtthum abgegangen, irrig und falſch wären. Dann auch der Apoſtel Paulus klaget, daß etliche Chriſtum geprediget, ihm nur in ſei-

nen

nen Banden Ungelegenheit zu verurſa-
chen, die doch eben keinen falſchen Chriſtum
predigten. Weswegen auch der Apoſtel zu-
frieden war, nur daß Chriſti Nahmen aus-
gebreitet würde, es geſchehe mit was für
menſchlichen Abſehen es wolle. Jnmaſſen
man dann bey allen dergleichen Sachen
GOttes Werck von der Menſchen Werck
unterſcheiden muß. Dann GOtt kan und
pfleget nach ſeiner Weißheit und Macht ſei-
nen guten Rath auch bißweilen durch
ſchlimme, und zum Böſen abzielende
menſchliche Wercke auszuführen. Wie
auch unter den Menſchen gar gemein, daß
aus böſem Abſehen etwas Gutes hervor ge-
bracht werde; Zum Exempel, wann je-
mand nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit,
ſondern aus Begierde einen andern von ſei-
nem Amt zu ſtoſſen, und an deſſen Stelle
ſich einzudringen, einen untreuen Bedienten
Dieberey wegen angiebet und überführet;
ſo iſt jenes Abſehen böſe und laſterhafft, und
dennoch hat er die Wahrheit an Tag ge-
bracht, und dem Herrn wieder zu dem Sei-
nigen geholffen. Und alſo kömt es doch
hauptſächlich im Werck der Reformation auf
die Wahrheit der Lehre, und nicht auf das
menſchliche Abſehen an, ſo etwa die Refor-
matores dabey möchten geführet haben;
wiewohl die Proteſtanten keine Noth drin-
get, mit dieſer Ausflucht ſich zu behelffen,
und

und der Päbſtiſchen Parthey ſo viel einzuräumen; und iſt zum Uberfluß unzehligmahl erwieſen worden, was für erhebliche Urſachen die Proteſtanten genöthiget, das Päbſtliche Joch von ſich abzuſchütteln.

So iſt auch dieſes nicht genug, des Varillas Vorſatz zu beweiſen, daß Chriſtliche Potentaten und Republiquen, nachdem ihnen durch die Reformatores die Augen aufgethan worden, ihre durch den Pfaffen-Staat gekränckte Rechte wiederum zu vindiciren, und des Biſchoffs zu Rom angemaſſeter Herrſchafft ſich zu entziehen, die faulen Bäuche nicht mehr ernähren wollen, die Geiſtl. zum Gehorſam der höchſten bürgerlichen Gewalt angewieſen, und das durch der Pfaffen Practiquen und Geitz dem Staat entwendetes Guth wieder zu dieſem gezogen. Dann wer ſein Recht behauptet, dem kan man nicht verwerffen, daß er jemand Unrecht thue, oder durch weltlich unrechtmäßig Abſehen getrieben werde; ſo wenig als man einem für übel halten kan, daß er dem Dieb das geraubte Guth ſuchet wieder zu nehmen. Man kan auch keinem Printzen verdencken, wann vorhin ſein Staat durch die Pfaffen übel handthieret, und in Unruhe und Ungelegenheit geſetzet worden, daß er nachgehends, um ſich zu befeſtigen, und dergleichen Unheil zu verhüten,

hüten, ihnen die Thür weiſet, oder durch Beſchneidung der Mittel, die ihnen ſolchen Ubermuth verurſachet; ſie zur Beſcheidenheit bringet. So will auch gantz nicht folgen, daß die Reformatores ein weltlich Abſehen gehabt, weil ſelbige Zeit hin und her Verwirrungen, Intriguen, und Veränderungen vorgegangen. Gleich als wann auch in vorigen Zeiten keine Zerrüttungen entſtanden wären, oder auch eben dieſelben nicht würden gefolget ſeyn, wann gleich die Veränderung in der Religion nicht wäre darzu kommen. Zumahl aber iſt die auf die Reformation erfolgte Unruhe kein Beweiß einer unrechten Sache oder böſen Abſehens, wann diejenigen, ſo den alten Irrthümern halßſtarrig anhangen, ſolche mit Gewalt zu behaupten, und die Wahrheit zu unterdrücken ſich bemühet haben. Dann man keinem verdencken kan, daß er die wohlgegründete Wahrheit nicht ſtracks fahren, oder von den blutdürſtigen Pfaffen ſich die Gurgel abſchneiden, oder von ſeinen Rechten und Güthern verdringen laſſen will.

Sonſten iſt des Varillas Werck mit faſt unzehligen handgreifflichen Unwarheiten angefüllet, die nicht aus bloſſer Unwiſſenheit und Irrthum, ſondern aus bedachtem Vorſatz herrühren, di Proteſtanten bey den unwiſſenden ſchwärtz zu machen, als

als ob es ihnen bey Veränderung der Religion nicht um die Wahrheit, ſondern ums bloſſe Intereſſe zu thun geweſen wäre. Worbey er ſich ſehr betrogen, wann er ſich eingebildet, es werde die ſo ſchändlich angegriffene Parthey weder ſo viel Empfindlichkeit haben, die Injurie zu ahnden, noch ſo viel Witz, den von ihm gebrauchten Betrug ans Licht zu ſtellen. So hat auch Varillas übel geurtheilet, daß er ſich eine Materie von dieſer Art erwählet, und noch darbey ſo verwegen iſt, daß er ſeine Waare nicht allein bey den unwiſſenden Leuten in Franckreich ſuchet anzubringen, die keine Gelegenheit haben, ſich eines Beſſern zu belernen; ſondern auch darzu die Proteſtanten anreitzen will, ſein Buch zu leſen, vielleicht weil er ſie für ſo einfältig anſiehet, da ſie erſt von ihm lernen ſollen, wie ihre Sachen eigentlich zuſammen hangen. Und wird ſich aus dieſer kleinen Probe äuſſern, ob auch dieſer Mann roth werden könne, wann er für der Erbarn Welt ſich ſo vieler Unwarheiten überführet ſiehet.

Damit aber jederman ſehen könne, daß wir dem Varillas nichts mit Unrecht auffbürden, wollen wir ſeine eigene Worte, ſo viel die Schwediſche Sachen angehen, hier anführen, und wo er die Wahrheit geſparet, mit wenigem anmercken. In der

Vor-

Vorrede, da er den apparatum ſuæ hiſtori erzehlet, meldet er von Joanne Meurſio, dar aus er die Schwediſchen Sachen guten Theils genommen, unter andern folgends

Le Roy Chreſtien Quatre l'attira dans le Dannemarc l'an mil ſix cent vingt cinq pa des bienfaits, par des Lettres qu'il luy écrivi de ſa propre main, & par l'honneur, qu'il luy fit, de le demander aux Etats des Provinces Vnies. Sa Majeſté l'eſtablit Profeſſeur d l'Hiſtoire dans l'Academie de Soez; & l'en gagea de cette ſorte à écrire l'Hiſtoire d Dannemarc, puis que la Chaire, qu'il occu poit, eſtoit fondée à ce deſſein. Meurſius n voulut pas neantmoins s'engager à toute l'Hi ſtoire du Royaume, où il venoit de ſe trans planter. Car outre que le travail luy parois ſoit trop grand, il ſçavoit, que Saxon le Gram mairien, dont il tenoit la place, avoit ſi bien reüſſy dans la recherche des antiquitez du Nort, & de ce qui s'eſtoit paſſé de conſide rable dans le Dannemarc, jusqu'au temps qu'il avoit écrit, que ſi l'on s'ingeroit de travailler aprés luy, on ſevit reduit à le co pier. Meurſius aima donc mieux commen cer ſon ouvrage par les Princes de la Maiſon d'Oldenbourg, qui tenoit alors, & poſſede encore la Couronne de Dannemarc, & l'on a de luy les quatre Regnes de Chreſtien Premier, de Jean Premier, de Jean Se cond, & de Chreſtien ſecond, qu'il fit im

primé

primer l'an mil ſix cent trente, lors que le grand Guſtave Roy de Suede faiſoit la guerre dans l'Allemagne avec des proſperitez ſurprenantes, qui n'inſpiroient que trop de jalouſie aux Danois. On doit principalement attribuer à cette cauſe l'exacte recherche que fit Meurſius des particularitez de Guſtave, premier Ayeul paternel du grand Guſtave, & des differentes manieres dont les Danois conquirent vingt quatre fois la Suede, & dont cette Couronne ſe délivra par elle meſme autant de fois de l'oppreſſion des Danois. Il y a lieu de croire, que Meurſius eut intention de plaire à ſon Bienfaiteur, en inſtruiſant le public des foibles commencemens des Suedois, & en juſtifiant, que quelque gloire, qu'ils acquiſſent dans l'Allemagne, ils demeureroient toûjours inferieurs aux Danois, qui avoient été leurs Maiſtres durant tant de ſiecles & les avoient ſi ſouvent aſſujettis. Je ne ſçay, pourquoy il ne continua pas l'Hiſtoire de Dannemarc, puis qu'il vécut onze ans entiers après l'édition de ſes quatre Regnes; & je n'en puis deviner d'autre cauſe, ſi par la neceſſité de ſon ſujet d'écrire les avantages, que Charles de Sundermanie & le grand Guſtave, ſon fils, avoient remportez contre les Danois, quoy qu'ils leurs fuſſent beaucoup inferieurs, pour

le nombre, & pour la qualité des Troupes, & que le grand Guſtave, venant à l'âge de ſeize ans à la Couronne de Suede, ſe fût veu dans une telle extremité, qu'il avoit offert à Chreſtien Quatre, Roy de Dannemarc, pour acheter la paix des conditions, qui n'étoient gueres differentes d'une ſujection volontaire, que Chreſtien Quatre avoit eu l'imprudence, ou le malheur de ne pas accepter. Voila vray ſemblablement ce qui retent la plume de Meurſius, & l'empecha de continuer ſon ouvrage.

Es muß gewiß Varillas geglaubet haben, daß niemand in dieſen Landen ein Exemplar von des Meurſii Hiſtoria Danica geſehen. Er will uns als eine groſſe Raritát ſeine Vocation aus Leyden nach Dánnemarck entdecken; und dennoch hat er den Namen der Dániſchen Academie, dahin er beruffen worden, nicht recht leſen kónnen, die in ſeinen Præfationen ſo deutlich gedruckt ſtehet,
1. indem er Soez für Sora geſetzet. Es ſcheinet auch, daß er geglaubet habe, Saxo Grammaticus wáre Profeſſor Hiſtoriarum auf Sora geweſen, indem er ſaget, Meurſius hátte des Saxonis Platz innen gehabt; da doch die Academie zu Sora von Chriſtiano IV. angerichtet, auch Saxo kein Profeſſor, ſondern Canonicus zu Rothſchild geweſen.
2. Er giebet vor, Meurſius hátte die alten Ge-

ſchich-

ſchichten von Dånnemarck nicht beſchreiben wollen, weil Saxo Grammaticus ſolches vollkommlich verrichtet. Aber Lieber, wo kommen dann die X. Bücher her, ſo in editione Hiſtoriæ Danicæ in Folio An. 1638. zu Amſterdam bey den Blauen gedruckt ſtehen? darvon die erſten fünffe handeln de Regibus Daniæ à Dano ad Danutum VI. in quo deſinit Saxo; die andern fünffe aber bis auf Chriſtianum I. gehen. Es iſt auch ein allzuplump Verſehen, daß Varillas aus dreyen Königen vier machet, und 3.
zwey Könige mit Namen Joannes aus der Oldenburgiſchen Familie ſetzet; da doch kein Menſch mehr, als von einem König Jonnes aus ſelbiger Familie weiß, und auf dem Titul des Buchs Chriſtianus I. Pater, Joannes filius, Chriſtianus II. Nepos, und nicht mehr genennet werden. Er thut auch Meurſio groß Unrecht, daß er ihn nach ſeinem eigenen Gemüth abmiſſet, und vorgibt, er hätte ſeinem Wohlthäter zu Gefallen eben die Schwediſche Nation zu belügen und zu beſchimpffen geſucht, als er, Varillas, denen geſammten Proteſtanten gethan.

Er gibt fälſchlich vor, es hätte Maurſius 4.
wegen Chriſtiani IV. groſſer Jalouſie auf Schweden ſo genau die Particularitäten von Guſtavo I. ausgeforſchet, um zu weiſen, was für ſchlechten Anfang der Schweden Staat gehabt hätte. Denn was Meurſius von Guſtavo I. meldet, iſt gar wenig,

und ſo bey allen Schwediſchen Hiſtoricis, und deſſen noch vielmehr zu finden. Wiewohl nicht vorbey zu gehen iſt, daß auch Meurſius in den wenigen Zeilen von Guſtavo I. drey merckliche Fauten begehet. Erſtlich, indem er ſchreibet, daß Guſtavus von Chriſtiano ſey aus Schweden gefangen weggeführet worden, nachdem er den greulichen Mord verübet. Da doch Guſtavus zwey Jahr zuvor war entführet worden, und zu der Zeit, als der Mord geſchahe, ſich bereits wieder in Schweden befunden. So irret er auch in folgenden Worten: Concitatis Dalecarlis regios cædit, & ducta Stenonis filia præfecturam Regni capit. Dann niemals hat Guſtavus I. Steen Sturens (dieſen meynet Meurſius,) Tochter gehabt, als deſſen erſte Gemahlin eine Hertzogin von Sachſen-Lauenburg, die zweyte eine Leuenhauptin, die dritte eine Steinbockin war. So hat er auch nicht præfecturam Regni oder des Reichs Vorſtänderey geführet, ſondern nachdem er die Dänen ausgetrieben, iſt ihme die rechte Königliche Würde von geſammten Ständen aufge-
5. tragen worden. Es verhält ſich auch nicht alſo, was Meurſius ferner von ihm ſchreibet, nachdem er von Lübeck nach Schweden zurück kommen: Cum ignotus diu, & labore mercenario victum quærens oberraſſet, tandem ad Dalecarlos ivit. Dann als

er den 31. May An. 1520. zu Calmar angelanget, gab er ſich alſobald ſelbigen Bürgern und daſelbſt befindlichen Schwediſchen Soldaten zu erkennen, und ſuchte ihren Beyſtand. Zog darauf hin und her zu ſeinen Freunden, und mahnete ſie wider die Dänen auf, war auch die meiſte Zeit auf ſeinem Gut Råfsnäß, bis ihm im November von dem greulichen Mord, ſo Chriſtiernus zu Stockholm verůbet, Zeitung kam. Worauf er dem Land-Frieden nicht mehr trauende, eilend ſich nach denen Dalern verfůget. Es war auch Guſtavus nicht in ſolchen Stand verfallen, daß er ſich von Tagelöhner-Arbeit hätte ernehren müſſen, als der ein reicher Edelmann war, ſo viel Güter in Schweden eigenthůmlich beſaß, die hin und wieder lagen; ſondern es hanget damit alles zuſammen: Als er in Bauren-Kleidern in Dalern ankam, ließ er ſich bey einem anſehnlichen Bergmann alldar anmelden, als einer der Arbeit ſuchte, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, ſein Vorhaben unvermerckt ihm zu eröffnen, wiewol er daſelbſt alſobald erkennet ward. Sonſten hat Varillas nicht Urſach, dieſen Guſtavum zu dem Ende anzuführen, um den geringen Anfang des Nordiſchen Staats zu erweiſen. Dann vorhin in dieſen Nordiſchen Reichen nebſt den Königen und ihren Kindern keine höhere Dignität als

der Edelleute geweſen, aus denen man vor Alters durch freye Wahl Könige gemacht. So daß die Schweden ſich ihres Guſtavi ſo wenig zu ſchämen haben, als jetzo die Polen ihres tapffern Königs Joannes III. Weniger iſt dieſes etwas neues, daß ein vornehmer Herr in gefährlichen Zeiten ſich in ſchlechten Kleidern verſtellen, und für einen geringen Kerl ausgeben müſſen.

6. Darauf kommt Varillas mit einer hauptſächlichen Unwahrheit aufgezogen, wenn er vorgibt, es hätten die Dänen auf verſchiedene Weiſe vier und zwantzigmal Schweden conqueſtiret und bezwungen: welches, wer es ihm muß auf den Ermel gebunden haben, oder wie ihm eben dieſer numerus myſticus eingefallen, man ſich billig zu verwundern hat. Zwar haben dieſe beyde Reiche, Schweden und Dännemarck, von allem Andencken her, einander in den Haaren gelegen, und bald dieſes, bald jenes dem andern obgeſieget. Niemahls aber haben die Dänen Schweden dermaſſen bezwungen, daß ſie es zu ihrer unterwürffigen Provinz gemacht hätten. So haben auch beyde Reiche etliche mal gemeine Könige miteinander gehabt; jedoch iſt dieſes Reich für ſich ſouverain geblieben, und ſeine eigene Geſetze und jura majeſtatis für ſich behalten. Und

haben

haben wohl einige von ſelbigen Königen verſuchet, Schweden untern Fuß zu bringen, und dieſes härter gehalten als Dännemarck; ſind aber jederzeit von ihrem Vorhaben bald abgetrieben worden, bis endlich Chriſtiernus es ſo greulich gemacht, daß man in Schweden Abſcheu bekommen, einerley Könige mit Dännemarck zu haben. Thut alſo Varillas ſo wohl Meurſio, als der Schwediſchen Nation, groß Unrecht, wann er ſchreibet: Meurſius hätte 7.
wollen darthun, daß die Schweden ungeachtet der in Teutſchland erworbenen Ehre, allezeit niedriger als die Dänen bleiben würden, als die ſo viel hundert Jahr ihre Herren geweſen, und ſie ſo offt ſich unterwürffig gemacht hätten. Zumahl da Meurſius dieſes von Guſtavo geſchrieben, ehe die Schwediſche Waffen noch ſo groſſen Progreſs auf dem Teutſchen Boden gethan; angeſehen deſſen drey Könige aus der Oldenburgiſchen Familie ſchon Anno 1630. gedruckt waren.

Es leget auch Varillas nicht groſſe Ehre 8.
ein, wenn er die Urſache errathen will, warum Meurſius nicht mehr als die 3. erſten Könige aus der Oldenburgiſchen Familie beſchrieben, da er doch noch eilff Jahre nach ſelbiger Edition gelebet. Worzu die rechte Urſach iſt, weil er bis Anno 1636. an den zehen Büchern gearbeitet, darinn

der alten Däniſchen Könige Hiſtorie enthalten. Folgends hat er Hiſtoriam Friderici I. und Chriſtiani III. verfertiget, deſſen Manuſcriptum in Schweden noch vorhanden. Hierunter iſt die Unvermögenheit mit dem hohen Alter eingefallen, ſo daß es gar nicht des Varillas ſpitzfindigen Wahrſager-Geiſtes nöthig hat, um zu errathen, warum ein Mann nach ausgeſtandener faſt unſäglichen Arbeit kurtz für ſeinem Tode keine Bücher mehr geſchrieben. An dieſer klaren Urſachen Stelle bringet Varillas eine gar ungereimte Conjectur fürn Tag; daß nemlich Meurſius deßwegen ſeine Hiſtorie nicht fortgeſetzet, weil er in folgenden Zeiten die Avantagen hätte berühren müſſen, ſo Hertzog Carl von Südermannland, und ſein Sohn Guſtav Adolph wider die Dänen erhalten, ungeachtet die Schwediſ. Trouppen an Anzahl und Beſchaffenheit weit geringer als die Däniſchen geweſen. Wobey
9. zweyerley anzumercken iſt: Erſtlich, daß er Carolum nur als Hertzog von Sündermannland qualificiret, der doch damahls ſolche Qualität längſt abgelegt, und zum König in Schweden ordentlich war geordnet, auch von Franckreich ſelbſt dafür erkannt worden.
10. kannt worden. Und zweytens, daß er im ſelbigen Kriege den Schweden groſſe Avantage über die Dänen zugeleget, deren ſich jene niemals gerühmet haben, als die

im ſelbigen Kriege wenig Seide geſponnen; jedoch ſich deßwegen nicht zu ſchämen haben, weil ihnen mehr ihrer eigenen Leute Verrätherey, als des Feindes Tapfferkeit, Abbruch gethan, auch ſie ſich folgends wegen des erlittenen Schadens redlich erholet haben. Aber alſobald überfället unſern Varillas der Schwindel, daß er im Augenblick vergiſſet, was er in vorigen Zeilen geſchrieben, und ſich nun ſo handgreifflich
contradiciret, indem er ſchreibet, daß der 11.
groſſe Guſtav Adolph, da er im ſechzehenden Jahr ſeines Alters (ein Jahr verfehlet er) zum Reich kommen, ſich in ſolchen Extremitäten geſehen, daß er König Chri-
ſtiano IV. um den Frieden zu kauffen, ſol- 12.
che Conditiones angebotten, die von einer gutwilligen Unterwerffung nicht unterſchieden geweſen, ſo aber König Chriſtian aus Unverſtand oder Unglück nicht angenommen. Allein hatte Guſtav Adolph und ſein Vatter, Carl IX. ſo groſſe Avantage über Dännemarck, daß Meurſius ſolche zu beſchreiben Scheu trägt, um Chriſtianum IV. nicht zu beſchämen; wie verfället er denn nun im Augenblick in ſolche Extremität, daß er ſich den Dänen ſelbſt unterwerffen will? Sind demnach beyde Geſchichte aus der Lufft gegriffen, und hat niemals ein Menſch in Schweden oder Dännemarck von ſolcher ſchändlichen Offerte

 vor-

vorhin gehöret, noch geleſen; es ward auch damals auf Schwediſcher Seiten keines Friedens gedacht, bis König Jacobus von Groß-Britannien ſich zum Unterhändler anbot, und die Sache dahin vermittelte, daß König Chriſtian Calmar und Elffsburg gegen ein Stück Geld wieder abtrat. Man ſiehet aber wol, daß dieſer Mann der Schwediſchen Nation zu inſultiren ſuche, aus einer Urſache, die uns ſchwer zu errathen iſt. Der aber keiner andern Revange würdig zu achten, als daß man ſeine unverſchämte Unwahrheiten für der erbaren Welt ans Tage-Licht ziehe.

Im erſten Buch auf dem 4. Blat finden ſich folgende Wort: Les memes cauſes altererent l'ancienne Religion & le gouvernement politique de la Suede. Un exile (Guſtave de Waſa) s'y fera Roy par le renverſement de l'une & de l'autre, & la trop grande diſproportion de ſon dernier mariage (ſa premiere femme eſtoit Sœur de l'Electeur de Saxe, & ſa ſeconde ſimple Damoiſelle,) que les Evêques Lutheriens auront autoriſé, allumera la guerre civile entre ſes enfans. L'ainé ne jugeant pas ſa Religion aſſez bien fondées à donnera â la Magie: & découvrira par cette noire ſcience, que ſon fils unique ne luy ſuccedera point, & qu'un de ſes deux freres le détronêra. Pour éviter ce mal-

malheur, il les confinera tous deux dans une priſon, & il ſe reſoudra mémes d'ôter au Duc de Finlandie, le plus âgé d'entreux, la Princeſſe de Pologne ſa femme. pour la livrer au Grand Duc de Moſcovie, que l'aimoit; mais cette injuſtice ſouleve-ra les Suedois, qui eſtoient demeurez dans l'obéiſſance durant les ſept années qu'avoit duré la detention de leurs Princes. Ils les metront en liberté: la Princeſſe ſera tirée des mains de ceux qui la conduiſoient en Moſcovie; les meſmes Evêques Lutheriens, qui avoient ſacré le Roy, le depoſeront, & le Duc de Finlandie regnera paiſible. Des conſiderations politiques l'empeſcheront de retablir la Religion Catholique dans la Suede, & il en ſera puny en la perſone de ſon fils (Sigismond III. Roy de Pologne) par le Duc de Sudermannie ſon plus jeune frere, qui uſurpera la Couronne de Suede en achevant d'exterminer ce qui reſtoit de Catholiques.

Hier finden ſich ſo viel Unwahrheiten, als Zeilen. Erſtlich kan man Guſtavum keinen Exulanten heiſſen, als welchen König Chriſtiern wider Treu und Glauben davon geführet, da er ihm von Steen Sture, nebenſt andern Vornehmen von Adel, zur Verſicherung gegeben ward, wegen der vorgewandten Zuſammenſprach. So thut auch die

die Veränderung der Religion nichts darbey, daß Gustavus zum Reich kam; ſondern ſeine Tapfferkeit, der Haß gegen Christierni Tyranney, und die Begierde des angedroheten Jochs auf ewig ſich zu entſchütten. Die Evangeliſche Religion breitete ſich in Schweden aus, ohne allen Zwang, oder politiſche Practiquen; und fand ſelbige deſto leichter Platz, weil der Pabſt und ſeine Cleriſey ſich in ſelbigem Reiche ſehr verhaſſet gemacht, auch dieſe in der höchſten Unwiſſenheit ſtack. Nachdem nun die Warheit der Evangeliſchen Religion ſo wohl dem Könige, als dem meiſten Volck, von ſelbſten in die Augen leuchtete, die wenige übrige Cleriſey aber das Pabſtthum durch nichts anders als Meuterey zu behaupten wuſte, that König Gustavus löblich, daß er diejenigen, ſo bishero alles Unheyl in Schweden angeſtifftet, entweder zum Land hinaus ziehen ließ, oder ihnen das Vermögen benahm, ferner Schaden zu thun. So übertrugen auch die Stände Gustavo und ſeinen männlichen Nachkommen das Erb-Recht auf die Crone, nicht wegen der Religion, ſondern wegen ſeiner groſſen Meriten, und damit das Reich ins künfftige bey der freyen Wahl nicht in Zerrüttung gerieth.

16. Es iſt ferner falſch, daß Gustavi erſte Gemahlin des Churf. von Sachſen Schweſter geweſen, welche eine Hertzogin von

Sach-

Sachſen-Lauenburg ware. Es fand ſich 17.
auch bey der andern Ehe nicht eben eine ſo unanſtändliche Proportion, und vermeynete Guſtavus ſeinen Staat mehr zu befeſtigen, wann er durch ſelbige Alliance die vornehmen Adelichen an ſich verknüpffete, als wann er eine auswärtige Princeßin heyrathete. Es hatten auch mit der Authoriſation 18.
ſelbiger Heyrath die Lutheriſchen Biſchöffe nichts zu thun, als die der Königl. Braut Familie weder höher noch geringer machen kunten. Jedoch ſiehet man wohl, daß Varillas bey dieſem Handel habe läuten hören, aber ohne zu wiſſen, in welchem Dorffe. Dann bey Guſtavi dritter Ehe, da er ſeiner zweyten Gemahlin Schweſter Tochter heyrathete, fragte man die Biſchöffe um Rath, ob auch ein ſolcher Grad von Schwägerſchafft wider das göttliche Geſetz ſtritte. Es 19.
that auch die Ungleichheit der zweyten Ehe nichts zur Uneinigkeit unter Guſtavi Söhnen. Vielmehr vermeyneten die Söhne von der andern Ehe, als von einer Schwediſchen Mutter gebohren, ſie wären eine Stuffe näher zur Crone, als König Erich, der eine ausländiſche Mutter hatte. Kein 20.
Menſch in Schweden weiß auch etwas davon, daß König Erich ſolle geurtheilet haben, ſeine Lehr ſeye nicht gnugſam fundiret. Vielmehr brauchet man noch ein und ander Lied in der Schwediſchen Kirch, ſo er compo-

21. componiret. Varillas thut auch ſelbigem
unglückſeligen Könige unrecht, wann er ihn
beſchuldigt, daß er ſich auf die Magie gelegt.
22. Aber wohl hat er ſich mit der Aſtrologia ju-
diciaria geplaget, die er von ſeinem Præ-
ceptore, ſo ein Frantzos war, erlernet.
23. König Erich hatte auch nicht zwey ſondern
drey Brüder, Johann, Magnus, und Carl.
24. Warff auch nicht zwey Brüder ins Ge-
fängniß, ſondern nur den eintzigen Jo-
hann; der darinn nicht ſieben, ſondern nur
vier Jahr und zwey Monate zubrachte.
25. Den auch nicht der Schweden Auffſtand
aus dem Gefängniß befreyet, ſondern,
weil König Erich vermeynete, er würde
durch deſſen Loßlaſſung aller beförchtenden
26. Empörung zuvor kommen. Man hatte
auch Hertzog Johannes Gemahl noch nicht
in derjenigen Hände gegeben, die ſie nach
Moſcovien führen ſolten; ſondern es hatte
König Erich den Moſcowitern nur Ver-
27. ſprechung davon gethan. Nicht haben auch
König Erichen die Biſchöffe abgeſetzet; ſon-
dern, nachdem Hertzog Johann ſich ſeiner
mit Gewalt bemächtiget, ward ihm an deſ-
ſen Stelle die Crone von geſammten Stän-
28. den aufgeſetzet. Es gibt ferner Varillas ſei-
ne Unwiſſenheit in Schwediſchen Hand-
lungen gnugſam zu verſtehen, indem er
König Johann ein friedſam Regiment zu-
ſchreibet, da es doch unter ſeiner Regierung

gnug-

gnugſame Unruhe, ſo wohl mit Dänne-marck und Moſcau, als inwendig im Rei-che abgegeben. Selbigen König nun hiel-ten keine politiſche Conſiderationes ab, daß er das Pabſtthum in Schweden nicht wie-derum einführete; ſondern er kunte wegen ſeines Bruders Hertzogs Carl von Süder-mannland, nicht darzu gelangen: und hielte für eine Thorheit, ſich deßwegen vom Reich jagen zu laſſen. Und ſchreibet demnach Va-rillas ohne Raiſon: König Johannes wäre 29.
von ſeinem Sohn Sigismund geſtraffet worden, weil er das Pabſtthum nicht wieder in Schweden eingeführet. Dann Sigis-mund in der That deswegen um das Reich kam, weil er die Päbſtliche Greuel den Schweden wider ihren Willen aufzudrin-gen ſuchte. Hätte er dieſes bleiben laſſen, wä-re ihm ſelbige Crone gnugſam geblieben. Ei- 30.
ne groſſe Vermeſſenheit aber iſts, daß Va-rillas ſo ungebeten ein Urtheil zu fällen ſich erkühnet, in einer Sache, darüber man 60. Jahr Krieg geführet: daß nemlich Hertzog Carl ſich der Cron Schweden mit Unrecht angemaſſet. Es müſte Varillas andere Proben ſeiner Wiſſenſchafft und Aufrich-tigkeit gegeben haben, wenn ſein Geſchwätz in einige Conſideration kommen ſolte.

Im IV. Buch am 319. Blat erzehlet er folgendes von den Schwediſchen Sachen: Les Suedois s'eſtoient laſſez de la domi-

nation

nation du même Canut pour lequel ils s'etoient revoltez, & le Clergé plus puiſſant que les autres Corps avoit le premier temoigné ſon mescontentement. Chreſtien en fut averti par les eſpions ſecrets qu'il entretenoit à Stocholme, & pratiqua par le moyen Jean Benoiſt Archevêque d'Upſal Primat de Suede, qui forma un party aſſez conſiderable pour introduire la vingt unieme fois les Danois dans ſa partie. Chreſtien contraignoit Canut de ſe refugier en Moſcovie, & regna paiſiblement le reſte de ſa vie ſur tout le Septentrion. Mais il n'eut pas plutoſt les yeux fermez, que par une deplorable inconſtance les Suedois, qui ne pouvoient ny ſe paſſer d'un Roy, ny le ſouffrir long temps après qu'ils l'avoient élu, couronnerent Stenon, premier fils de la Sœur de Canut, & paſſerent de la ſorte à la vingt deuxieme rebellion.

Bey dieſer Erzehlung und folgenden iſt insgemein zu obſerviren, daß ſich dieſes alles auf Varillas Zweck gantz und gar nicht reimet, weil dieſes alles paſſiret iſt ohne Abſehen auf die Religion, und lang zuvor ehe man an die Reformation gedacht. Weiß alſo nicht, worzu dieſes alles dienet, als daß er vielleicht eine Probe thun wollen, wie er nicht weniger Geſchicklichkeit hätte, die weltliche Hiſtorie zu verfälſchen, als Ludwig

Ludwig Maimburg mit der Kirchen-Hiſtorie gethan. Er will demnach anfangen zu erzehlen, was es zwiſchen König Carl Cnutſon und Christiano I. für Händel abgegeben. Allwo er nicht einmahl ſelbiges 32.
Königs Nahmen weiß, den er Canutum nennet, welches doch nur ſeines Vatters Nahme iſt. Er ſchreibet mit Unrecht, daß 33.
die Schweden, um ſelbigen König zu bekommen, revoltiret haben. Denn die Schweden, als ſie nach König Chriſtoffers Tod dieſen Carl Cnutſon zum Könige wähleten, waren ein frey Volck, und niemand unterworffen, auch nicht mehr an die Calmariſche Union gebunden, weil die Dänen ſelbige vorher vielfältig gebrochen. Jedoch entfället Varillas unter ſo vielen Unwahrheiten endlich ein wahr Wort, wann er ſagt, daß die Cleriſey den Aufſtand wider König Carl Cnutſon begonnen, und verurſachet, daß man wiederum einen gemeinen König mit den Dänen nahm; bey welcher Gemeinſchafft doch die Schweden jederzeit ſich gar übel befunden. Aber das übrige alles iſt mit Irthümern angefüllet. Der Ertz-Biſchoff, den er Johann Bene- 34.
dict nennet, hieß nur ſchlecht Johannes; und iſt zumahl bey denen alten Schweden nicht gebräuchlich geweſen, einer Perſon zwey Nahmen zu geben. Falſch iſt es, daß 35.
Carl Cnutſon nach Moſcovien geflohen: ſondern naher Dantzig nahm er ſei-

36. ne Zuflucht. Falſch iſt es, daß König Chri-
ſtian I. nachdem Carl Cnutſon ausgetrie-
ben, den Reſt ſeines Lebens über gantz Nor-
den friedlich regieret. Vielmehr brachte ſei-
ne üble Conduite zuwege, daß die gantze
Zeit über Schweden voll Unruhe ware, in
welcher auch Carl Cnutſon wiederum zum
Reich kommen, und es bis an ſeinen Tod
behauptet. Nach deſſen Tod kam zwar
König Chriſtian einmahl wieder in Schwe-
den, ward aber mit groſſem Verluſt wie-
der abgetrieben, und beſaß Steen Sture
das Reich, ſo lange Chriſtianus I. im Leben
37. war. Weiter ſtolpert Varillas fort, indem
er vorgiebet, daß Steen Sture erſt, nachdem
Chriſtianus I. die Augen zugethan, von den
Schweden ſey zum König erwählet wor-
den. Dann er war ſchon einige Jahre
bey Chriſtiani I. Leben, Reichs Vorſtänder
geweſen; aber niemals hat man ihn gecrö-
net, noch er den Königlichen Titel gefüh-
38. ret. So daß man die Sturen nicht kan unter
die gecrönte Häupter rechnen, als die ei-
gentlich nicht Könige, ſondern Adminiſtra-
tores Poteſtatis Regiæ, und Vorſteher des
Reichs geweſen. Er thut auch den Schwe-
den Unrecht, wenn er über dero Unbeſtän-
digkeit klaget, als die weder ohne König
ſeyn, noch den, ſo ſie erwählet, lange er-
39. dulten können. Dann die Schuld war
bey den gemeinſchafftlichen Königen, wel-
che

che Schweden zu unterdrucken, und zu einer Provintz von Dännemarck zu machen ſuchten. Welches, daß die Schweden nicht vertragen wolten, ſie groſſen Fug darzu hatten. Wormit auch Varillas ſeine erdichtete zwey und zwantzigſte Rebellion wieder einſchlucken mag.

Hiernechſt machet ſich Varillas an die Hiſtorie von Christierno II. bey welcher er auf dem Rande pag. 321. ein ſolch Document allegiret: Dans la relation de la derniere conqueſte de la Suede par les Danois. Worbey wir erinnern müſſen, daß wir ſo wohl dieſe Relation, als viele andere, ſo auf dem Rande hier und da citiret werden, nicht anders als für falſch und erdichtet halten können, und daß Varillas den Leuten habe weiß machen wollen, als ob er mit ſonderbahren raren Documenten verſehen wäre. Und verräthet ſich dieſe Relation durch ihre eigene Uberſchrifft, daß ſie erdichtet ſey. Dann wer ſolte doch wohl Autor davon ſeyn? Warum nennet man ihn nicht mit Nahmen, und meldet, ob er ein Miniſter publicus, oder eine Privat-Perſon geweſen? Zum wenigſten iſt es kein Frantzöſiſcher Miniſter geweſen, als zu welcher Zeit Franckreich weder mit Schweden Communication gepflogen, noch mit Dännemarck, da Caroli V. Schwager regierte, zumahln ſelbige Zeit die Legati or- 40.

dinarii & perpetui nicht im Gebrauch geweſen. So iſt auch die Rubric von dieſer Relation gantz ungereimet: Von der letzten Conqueſte von Schweden durch die Dänen. Dann es ſolte ja zum wenigſten den Nahmen nicht hab.n, daß die Dänen wolten Schweden conqueſtiren, ſondern Chriſtiern kam die Poſſeſſion von der Cron zu nehmen, ſo ihme von der damaligen ſtärckſten Faction in Schweden war aufgetragen worden. Wann demnach ein Däniſcher König auch von den Schweden zu dem ihrigen angenommen worden, entweder mit einhelligem Conſens des gantzen Volcks, oder durch Pratiquen einer Faction, kan man ſo wenig ſagen, die Dänen hätten Schweden conqueſtiret, als die Schotten nach Königin Eliſabeth Tod ſagen kunten, ſie hätten Engelland conqueſtiret, weil ihr König Jacobus damahls auch die Engliſche Cron überkam. Uber das weiſet die Relation an ſich ſelbſt, wo ſie anders in rerum natura iſt, gnugſam aus, daß dero Autor Schweden niemahls mit Augen geſehen, welches aus folgendem deutlich erhellet:

Chriſtiern Second leva une puiſſante Armée, la conduiſit en perſone au milieu de la Suede, ſe mit à la teſte de ceux, qui l'avoient appellé, & pour acquerir de la reputation par une entrepiſe de éclat, attaqua d'abord Stocholme Ville Capitale

pitale du Royaume. Le ſiege en fut merveilleux, & ſeroit apparemment toûjours demeuré ſans pareil, ſi l'incomparable Guſtave Adolfe, n'en eut formé un ſemblamble, l'an mil ſix cent vingt deux devant la Ville de Riga Capitale de Livonie. Les lignes y furent creuſées dans la glace. Il y avoit au moins quatre pieds de neiges ſur les hurtes des Soldats: ils ne vivoient que de potage, & on leur diſtribuoit le vin & la bierre au poids & à la coignée: ils paſſerent de cette ſorte un long & effroyable Hyver, & pour ſurcroiſt de miſeve, ils ne virent pas la fin de leurs peines au commencement du Printemps ſuivant.

Hier machet uns Varillas eine wunderbahre Art von Belagerung, ſo trefflich wohl in einen Roman kommen ſolte, da man die Linien und Approchen in Eiß gemacht. Allein ich mögte gern wiſſen, worzu die Linien und Approchen dienen ſolten, weil Stockholm ja auf einer Inſul liegt, auf allen Seiten mit breiten Ströhmen und Waſſern umgeben, da man nicht gewonnen hätte, wann man gleich mit den Approchen bis ans Waſſer kommen wäre. Es ſolte einer auch billig fragen ob dann dieſe Lauff-Graben im Eiß auf dem Lande oder auf dem Waſſer 41.

geöffnet worden. Auf den erſten Fall mögte ich gerne wiſſen, wie das Land mit ſo dickem Eiß ſey überzogen worden. Auf den andern Fall aber möchte man wohl fragen, wie dick doch damahls das Eyß auf den Ströhmen um Stockholm muſte geweſen ſeyn. Es iſt auch unſer Aufſchneider ſehr accurat, daß er den Schnee auf der Soldaten Hütten ſo genau gemeſſen, und ihn zum wenigſten vier Schuh hoch be-
42. funden. Merckwürdig iſt es auch, daß die Soldaten den gantzen Winter lauter Sup-
43. pen gegeſſen. Wiewohl er nicht darbey meldet, ob es Schwäbiſche Suppen geweſen, davon wohl die Nordiſchen Soldaten nicht viel Speck auf die Rippen werden bekommen haben, oder aber ob es Potagen auf gute Frantzöſiſche Art geweſen, darbey ein armer Lands-Knecht nicht leicht hätte ver-
44. derben können. Weil aber auf einen guten Biſſen ein guter Trunck gehöret, hat man denen Soldaten den Wein (weil er nemlich der gewöhnliche Tranck ſolcher Art Leute in hieſigen Landen iſt,) und das Bier nach dem Gewichte an Stücken, ſo mit Aexten gehauen, ausgetheilet. Iſt ſehr wohl gegeben; aber um die Lügen complet zu machen, ſchändlich ausgelaſſen, daß ſie auch Eißzapffen an ſtatt Holtzes gebrannt haben. Weil nun die Chimæriſche Belagerung ſich bis ins Vor-Jahr erſtrecket, ſo

wer-

werden auch die ins Eiß gemachte Approchen wohl nicht geſchmoltzen ſeyn; dann ſonſten die armen Soldaten auf den bloſſen Klippen würden übel geſtanden ſeyn. So viel Geiſt hatte Lucianus nicht, eine ſolche Belagerung zu inventiren; aber unſerm Varillas iſt es leicht, derer ein paar zu machen, weil es, ſeinem Vorgeben nach, mit der Belagerung für Riga Anno 1622. 45.
auf gleiche Weiſe hergegangen. Davon aber Varillas das rechte Journal nicht wird gehabt haben, weil ſelbige Stadt von König Guſtav Adolph An. 1620. mitten im Monat Octobris eingenommen worden, da noch kein Eiß gefroren war, darein man Lauffgräben machen können, und da die Soldaten ihr Bier noch ordentlich aus den Tonnen zapfften. Die Belagerung aber für Stockholm ward von König Chriſtian im Sommer vorgenommen, und zwar auf der Süder-Seiten, da gegen dem Waſſer lauter Stein-Klippen ſind, und ſich dannenhero ſchlecht approchiren läſſet. Unter welcher Zeit der König etlichmal von Sturen tapffer geklopffet, auch ihm der Proviant abgeſchnitten worden, daß er ſich auf die Flotte retiriren muſte. Iſt 46.
auch falſch, daß die Belagerten auf ſolche Extremitäten gebracht worden, daß ſie nur noch zwey Tage Brod übrig gehabt; weil die Stadt auf der Norder-Seite nicht be-

lagert war, und alſo aus Upland Zufuhre haben kunte.

Varillas fähret weiter fort: Stenon avoit auſſi bien qu'eux ſurmonté l'extreme rigeur de la ſaiſon; qui ne l'avoit pas empêché de mettre ſur pied une armée conſiderable. Il la mena droit à Stocholme, & Chreſtien n'oſant luy oppoſer la ſienne dans le pitoyable état ou elle eſtoit reduite, la remparqua ſur ſa flotte, & leva le ſiege ſi à contretemps, que s'il euſt encore attendu deux jours les aſſiegez qui n'avoient plus de pain luy auroient ouvert leurs portes La mauvaiſe fortune, qu'il avoit éprouvée ſur la terre le ſuivit ſur la mer, & ſi l'on euſt ſçeu des lors ſes veritables ſentimens en matiere de Religion, on leur auroit imputé toutes les disgraces dont il fut depuis accablé. Il mit inutilement à la voile, & le vent contre l'ordinaire de la Baltique, luy fut ſi long temps, & ſi obſtinement contraire, qu'il de meura prés de trois mois enfermé dans le port de Stocholme, de quelque artifice dont uſaſſent les Pilotes Danois pour ſurmonter les agitations de l'Ocean. Les trois quarts de ſon Armée perirent des fatigues ſouffertes au Siege de Stocholme, ou de maladies contractées par une trop violente agitation des vaiſſeaux, & Chreſtien n'ayant plus acune proviſion de

de bouche changea de methode, & non pas d'humeur. Il ſe mit à la diſcretion de Stenon & luy demanda la paix. On n'a pas bien ſçeu, ſi ce Prince l'accorda par un Principe de generoſité, ou s'il y mesla des motifs intereſt. Ceux qui ſont du premier avis ſe ſondent ſur la genie de Stenon aſſez élevé pour porter une vertu ordinaire jusques dans l'état heroïque, & ceux du deuxiéme raiſonnent ſur là conjuncture de ſes affaires, qu'il le reduiſoit à ne pas pouſſer les choſes dans extremité, quand il l'euſt voulu. La trop grande rigeur ne pouvoit aller qu'a laiſſer mourit de faim le Roy le Dannemarc, & ſon Armée ſur ſeurs Vaiſſeaux; mais elle s'arreſtoit là, & ce qu'il y avoit le plus à conſiderer eſtoit, qu'elle demeuroit tout à fait inutile. La flotte dont Stenon euſt profité ne luy auroit pas ſervi pour conquerir à ſon tut le Dannemarc, puisqu' outre que l'Hiſtoire ne marquoit pas qu'aucun Roy ou Gouverneur de Suede euſt jamais reüſſi dans une entrepriſe ſi hardie, il n'y auroit aucune apparence d'y penſer en un temps, ou il y avoit encore en Suede un parti formé contre luy.

In dieſem Stück leget zuforderſt Varillas ſeine bigotterie mercenaire gantz ungereimt an Tag, wann er die Urſach der unglücklichen Belagerung und des Gegen- 47.

Windes dieſer Urſachen zuſchreibet, weil Christiernus Lutheri Meynung ſoll beygethan geweſen ſeyn. Allein weil Lutherus erſt gegen Ende des Jahrs 1518. zu diſputiren anfieng, kan wohl König Chriſtiern im folgenden 1518. Jahr von deſſen Lehre ſo groß Licht nicht gehabt haben. Auſſer dem, daß auch denjenigen nicht alle Dinge nach Wunſch ergehen, die auf Lutherum
48. gar nichts halten. Es muß auch Varillas nicht einmal eine Land-Charte von Schweden geſehen haben, wann er ſchreibet, Chriſtierni Soldaten wären durch die allzuſtrenge Bewegung des Oceans in groſſe Kranckheiten gefallen. Dann es kommt der Oſt-See, weniger den Schwediſchen Scheeren, der Name von Ocean mit nichten zu, und können die Schiffe im Hafen für Stockholm dergeſtalt bequem liegen, daß ſie auch im gröſten Sturm ſich gar wenig bewegen. Ferners erſinnet Varillas aus ſeinem Gehirne eine Urſache, warum Steen Sture mit Chriſtierno zum Vergleich ſich bequemet, da er doch ihn ſamt der Flotte in
49. Händen hatte. Dann ſagt er, die Flotte wäre ihm doch nichts nütze geweſen, um Dännemarck wiederum damit einzunehmen, weil ein ſolches kühnes Vorhaben keinem Könige noch Gouverneur von Schweden jemals gelungen. Es muß Varillas gar nicht weit in der Schwediſchen Hiſtorie kommen ſeyn,

ſeyn, dann ſonſten würde er öffters gefunden haben, wie die Schwediſche Könige Dännemarck überwunden und unter ſich gebracht, und darüber ſelbſt regieret, oder das Regiment andern aufgetragen.

Es fähret Varillas weiter fort eine Hiſtorie aus ſeinem Kopff zu machen: Stenon propoſa des articles que les Danois accepterent avec d'autant plus de joye qu'ils ne pouvoient eſtre plus moderez dans l'inegalité de fortune, ou ſe trouvoient alors les Deux Couronnes. Celle de Dannemarc renoncoit à toutes ſes pretenſions ſur la Suede, & pour cette ceſſion chimerique la Suede luy fourniſſoit tous les refraichiſſements dont elle avoit un extréme beſoin: elle luy donnoit gratuitement les proviſions neceſſaires à ſa flotte pour l'en retourner: elle concluoit une ligue offenſive & defenſive envers & contre tout, & ſignoit une alliance eternelle entre les deux Nations. Mais le bon traitement irrite les eſprits farouches par la même raiſon, que ſa Muſique mét en colore les tygres. Chreſtien qui ne cherchoit qu'à ſortit toutes manieres du port de Stocholme conſentit à tout ce que deſiroient les Suedois, & le vent s'eſtant en fin changé, il retourna en Dannemararc, & il n'y demeura qu'autant qu'il faloit pour aſſembler des nouvelles forces. Il avoit

avoit éprouvé que la voye des armes eſtoit trop hazardeuſe contre un adverſaire vaillant, que s'expoſoit aux plus grands dangers pour conſerver ſa domination. C'eſt ce qui luy fit preferer celle de la ruſe: & ſes Vaiſſeaux ne furent pas plutoſt garnis d'un nombre ſuffiſant de ſoldats d'élite, qu'il les ramena dans la Suede ſur le plus plauſible pretexte que la politique la plus rafinée pouvoit inventer. Le pere de Stenon pour affermir l'autorité ſouveraine dans ſa maiſon par un motif qui portaſt les Suedois à luy donner ſon fils pour ſucceſſeur, luy avoit fait épouſer la Princeſſe Chriſtine ſortie de la premiere race des ancien Roys de Suede. Chriſtine avoit encore plus de vertu que de beauté, quoy qu'elle paſſaſt ſans contredit pour la plus belle perſonne de Suede. Elle eſtoit dix ans plus âgée que ſon jeune mary; mais elle avoit recompenſe ce defaut par ſa fecondité en le rendant pere de pluſieurs enfans, & ſur tout d'une fille, qui n'avoit pars encore douze ans accomplit, lors qu'elle fit avoûer, qu'il y avoit une beauté dans le Septentrion, qui effaceroit celle des regions les plus temperées. Le Roy de Dannemarc ſe ſervit de ce bruit pour perſuader Stenon, qu'il le venoit trouver à deſſein de s'unir avec luy

par

par une alliance encore plus eſtroite que la Princeſſe ſa fille ne pouvoit eſtre mariée plus avantageuſement pour les peuples du Septentrion, qu'avec le Prince de Dannemarc, & qu'il eſtoit bien aiſe d'eſtre aſſeuré de cette alliance quand ce ne ſeroit, que pour comprendre les meſures des autres Princes, qui pourroient avoir la même pretention. Stenon qui jugeoit de la ſincerité d'autruy par la ſienne, ne douta point de celle du Roy de Dannemarc. Il le reçut magnifiquement dans Stocholme: il luy donna tous les divertiſſements du lieu & de la ſaiſon: il accorda le mariage de ſa fille, mais il demanda d'en être gardien jusqu'à ce que les deux êpoux fuſſent en age. Le Roy de Dannemarc fruſtré de l'eſperance qu'il avoit conçuë d'emmener la Princeſſe de Suede, forma le plus deteſtable projet dont un ût oüy parler dans le Nord depuis qu'il eſtoit Chreſtien. Il reſolut d'enlever Stenon; & pour venir à bout avec plus de facilité il invita ce Prince avec les quatre principaux Seigneurs de Suede à dénet dans ſe plus ſuperbe de ſes Vaiſſeaux. Mais ils ne furent pas plutoſt arrivée qu'on les mit aux fers, & le Roy de Dannemarc pour s'eſtre trop precipité ſe vit hors d'eſtat d'executer ce qu'il y avoit de plus important dans ſon deſſein. Il n'avoit pour faire tom-

tomber Stenon dans le piege, qu'à recevoit civilement les Seigneurs, qu'à les mener avec luy lors qu'il iroit recevoit leur Maiſtre ſur le rivage, qu'à ſe ſervir de leur miniſtere pour l'attirer dans ſon navire, & qu'à donner l'ordre ſecret au Pilote de mettre à la coile incontinent après que la proye auroit donné dans le filet. Mais Stenon qui s'y ſtenoit jetter, ne voyant point ceux qui l'avoient precedé, & remarquant quelque choſe de ſombre ſur les viſages du Roy de Dannemarc & de ſa ſuite, ſe tanta de la ſupercherie. Il demanda de parler aux quatre Suedois, & le Roy de Dannemarc n'ayant rien de categorique à reſpondre, leva le masque, & ſe mit en poſture d'achever par violence ce qu'il avoit commencé par artifice. Stenon eſtoit accompagné de peu de gens, & dix fois autant de Danois avoyent mis pied à terre ſous pretexte de luy faire plus d'honneur. Cependant il ſe defendit avec tant de valeur, & de jugement, qu'il donna loiſir premierement à la Bourgeoiſie de Stocholme de venir à ſon ſecours. Les Danois furent repouſſez, & ne tirerent point d'autre avantage de leur crime, que d'emmener les quatre Seigneurs priſonniers.

Dieſes alles klinget ſo wohl auf einander, daß wer es nicht anders wüſte, es ohne Anſtoß für die lautere Warheit annehmen ſolte,

ſolte, da es doch im Grunde alles erdichtet iſt. Dann erſtlich hat nicht Steen Sture, ſon- 50.
dern Chriſtiernus vom Vergleich proponiret. Man hat auch noch keine Conditiones 51.
adjuſtiret, weniger unterſchrieben, ſondern es beruhet noch alles in einem bloſſen Vorſchlage zu tractiren. Es iſt auch falſch, daß 52.
Chriſtiern als er damahls aus den Schwediſchen Scheeren entwiſchet, nach Dännemarck gekehret, und folgendes Jahr wieder kommen, um Sturen mit Liſt zu erhaſchen, und mit ſich hinweg zu führen. Dann dieſe Nachſtellung iſt eben ſelbiges mal geſchehen, als er Stockholm vergeblich belagerte, und im Sommer auf dem Eiſe approchirte, und als er nach aufgehobener Belagerung auf der Flotte groſſe Hungers-Noth litte. Falſch iſt auch, daß Suante Stu- 53.
re ſeinen Sohn Steen, um ihm das Regiment zu verſichern, mit der Printzeſſin Chriſtina verheyrathet, die aus der erſten Race der alten Könige in Schweden entſproſſen wäre. Dann dieſer Chriſtinæ Vatter hieß Nils Gyldenſtern, ein vornehmer von Adel in Schweden, und war ſie zwar eine wackere Frau, die aber eben nicht ſo weit in Conſideration kam, daß man ihrentwegen das Regiment in Schweden ihrem Manne hätte auftragen ſollen. Falſch 54.
iſt es, daß Chriſtiernus mit Sturen geſprochen, dieſes Tochter mit dem Däniſ. Printzen

tzen zu verheyrathen, und daß Sture darauf den König in Stockholm herrlich empfangen und tractiret. Dann der König kam
55. nicht von der Flotte, trauete auch Sturen nicht ſo viel, daß er ſich zu ihm in die Stadt verfügen ſolte, als der nur ſuchte Sturen zu ſich auf die Flotte zu locken. Worbey Varillas ein Hauffen Umſtände fingiret, die ſich in der That gantz nicht alſo verhalten haben. Dann es lag die Flotte nicht ſo hart an der Stadt, daß Sture dem König davon hätte im Geſicht anſehen können,
56. was er im Sinn hätte. Zum wenigſten lag ſie einen Canon-Schuß darvon, weil man ſie ja ſonſten aus der Stadt hätte in
57. Grund ſchieſſen können. So iſt auch das Gefecht, ſo am Strande zwiſchen Sturen und des Königs Leuten vorgangen ſeyn ſoll, eine pure Fabel; welches noch mehr daraus erhellet, daß der König, nachdem er Sturen nicht zu ſich locken kunte, ſich anſtellete, als wolte er zu ihm kommen, und zu dem Ende Geiſel begehrte. Welches gar ungereimt heraus käme, wann ein ſolch
58. Gefecht am Ufer vorgegangen wäre. Endlich waren auch ſechs, und nicht vier Geiſel, mit denen Chriſtiernus treuloſer Weiſe darvon ſeegelte; unter welchen auch Guſtavus Erichſon, nachmahls König in Schweden, war, den Varillas in folgendem gar abſurder Weiſe Baron de Trolle nennet.

Im

Im folgenden höret er nicht auf, immer mehr Schnitzer zu reiſſen, wann er erzehlen will, wie die Parthey der Schweden, ſo es mit Chriſtierno hielte, ihn wiederum ins Reich gelocket. Il ſe mit en campagne, il redouble ſes intelligences avec les Danois: il leur conſeilla de changer le theatre de la guerre: & pour leur faciliter l'entrée de la Suede par terre, il s'empara de quelques places frontieres de la Province de Stocholme. Le Roy de Dannamarc étoit autant mieux diſposé à profiter du conſeil des rebelles, qu'il ſe rebutoit moins par le manquement du ſuccés. Il n'imputoit qu'à luy meſme la faute, qui l'avoit empeché de reüſſir, & comme il ne cherchoit qu'à la reparer, il combrit aiſement, que les loix de la bonne guerre defendoient de la continuer vers Stocholme; ou le pays eſtoit inacceſſible par l'àpreté de ſes cochors, & par ſa ſterilité: au lieu qu'en menant ſon Armée dans la Gothie Occidentale ou le pays eſtoit plus uni & mieux cultivé, elle ſubſiſteroit plus long temps ſans eſtre obligée à ſe debander, & prendroit ſes meſmes pour combatre à ſon avantage. 59.

In dieſen Worten iſt falſch, daß die Parthey, ſo Sturen zuwider war, ſich zu Felde begeben: lächerlich aber, daß ſolche ſich einiger Gräntz-Plätze von der Provintz Stockholm ſolte bemächtiget haben. Was würde man in Franckreich von einem 60. 61.

ſagen, da er ſchriebe: Der Feind hätte ſich etlicher Frontier-Plätze von der Provintz Paris bemächtiget? Man kan auch gnugſam daraus abnehmen, daß Varillas nicht einmahl eine Land-Carte von Schweden müſſe geſehen haben, wann er ſchreibet: der
62. König hätte den Krieg nicht weiter wider Stockholm führen wollen, wegen der Klippen, und Unfruchtbarkeit ſelbiges Landes, ſondern lieber in Weſter-Gothland, als einer fruchtbahren Landſchafft, einfallen. Wer muß doch den armen Hiſtorien-Verderber weiß gemacht haben, daß das Land um Stockholm inaceſſibel ſey, wegen der Klippen, und Unfruchtbarkeit? Denn allerdings war es hauptſächlich um Stockholm zu thun, weil man aus der Schwediſchen Hiſtorie ſiehet, daß, wer Stockholm inne gehabt auch Meiſter von Schweden geweſen ſey. Weil nun Chriſtiernus die Schwehrigkeit erfahren hatte, ſo eine Armee, die zu Waſſer nach Stockholm wolte, unterworffen wäre, und er alſo lieber den Einfall zu Land thun wolte, war kein ander Weg für ihn als daß er entweder durch Smaland, oder durch Weſter-Gothland gehen muſte.

Nachdem Varillas nun die Schlacht in Weſter-Gothland erzehlet, darinn Sture nicht durch einen Degen, wie er meynet,
63. ſondern durch einen Schuß, tödtlich verwundet worden, fähret er weiter alſo fort:

Mais

Mais Chriſtine veuve de Stenon, Princeſſe d'une vertu heroique ne s'abandonna pas tellement à ſa douleur, qu'elle ne priſt le ſoin des affaires de ſes enfans. Elle ſavoit, que la Pologne eſtoit ſà derniere reſſource, & elle doutoit d'autant moins d'en eſtre puiſſamment aſſiſtée, que de tous les voiſins de Suede il n'y en avoit aucun qui eſt tant d'intereſt que les Polonnois de s'oppoſer à la reünion de la Suede avec le Dannemarc. Elle depeſcha donc à Varſovie celui qui avoit eſté le confident de ſon mary, & de peut que Sigismond Roy de Pologne ne differaſt le ſecours qu'on luy demandoit, fauto d'aſſurance d'eſtre rembourſé de ſes frais, on luy donna engage toutes les pierreries de la Couronne de Suede.

Dieſes iſt allzuſammen ein Gedichte. Dann Chriſtina zwar bey den Hanſe-Städten Hülffe geſuchet, aber nicht bey Pohlen, wie dann auch dieſes wider die Ver- 64.
nunfft geweſen wäre, weil ihr ja niemand hätte helffen können, ohne vermittelſt einer Flotte, damit ja Pohlen niemahls verſehen geweſen. Ich will auch die Staats-Klugen urtheilen laſſen, ob niemand gröſſer Intereſſe als Pohlen gehabt, ſich darwider zu ſetzen, daß der Norden nicht vereiniget 65.
würde, und unter einen Herrn käme, zumahl zu der Zeit, da Schweden jenſeit der Oſt-See noch keinen Fußbreit Landes hatte. Es gehöret auch ein ſtarcker Glaube

darzu, dasjenige für wahr anzunehmen, daß
66. Sturens Witwe der Cron Juwelen König
Sigismund in Pohlen zur Verſicherung ge-
geben, wegen Zahlung für die geleiſtete
Hülffe. Ich halte vielmehr davor, daß ſich
ſelbige Zeit in der Cronen Schatz wenig
Juwelen von importance gefunden haben.
Zum wenigſten werden die Abgeſandten
nicht ſo alber geweſen ſeyn, und die Juwe-
len dem König in Pohlen gegeben haben, ehe
ſie der würcklichen Hülffe verſichert gewe-
ſen; die nach Varillas Vorgeben abgeſchla-
67. gen worden. Es träumet auch Varillas,
wann er vorgibt, daß gedachte Chriſtina
nach Moſcovien geflohen; als welche in
Stockholm blieb, und auf Chriſtierni Zu-
ſage vertrauete, von dem ſie aber elendig-
lich gefangen nach Dännemarck geſchleppet
worden.

Wann er ferner auf die Crönung von
Chriſtierno kommt, und den darauf folgen-
den greulichen Mord, allegiret er auf dem
Rande eine Apocryphe Relation von den
68. Ceremonien ſelbiger Crönung; welche,
daß ſie erdichtet, oder gar in rerum natura
nicht zu finden, aus denen handgreifflichen
Unwarheiten zu erſehen, damit Varillas
ſelbige Sache ſpicket. Er meldet von ſelbi-
ger Feſtin alſo: Le premier jour de Novem-
bre fût employé au Couronnement, le ſe-
cond aux courſer depague, le troiſieme aux
tournois, le quatrieme à combattre à la ba-
niere,

niere, le cinquieſme à la danſe, le ſix & le ſeptieme on traita toutes ſortes de gens aux depens du Roy; & le huitieme qui devoit terminer la feſte, fut deſtiné pour le ſuperbe feſtin de ſa Majeſté aux Senateurs, & aux Officiers de la Couronne de Suede. Les conviez ne furent pas plutoſt aſſemblés, que le Roy marcha à leur teſte vers la principale Egliſe, ou ſe devoient rendre les actions de grace du Couronnement, la Meſſe y fut chantée ſolemnellement, & à la communion le Roy jura ſur l'Euchariſtie de garder inviolablement les privileges de la Nation Suedoiſe: d'oublier le paſſé: de ne rien innover; & de gouverner conformement aux lois du pais. Enſuite il appella les Senateurs & les Grands du Royaume preſens pour faire le ſerment avec eux, c'eſt à dire que ſa Majeſté & toute l'aſſemblée mirent la main ſur le ciboire, & ſur le Calice, qu'ils ſe promirent une ſincere & reciproque amitié ſur ce qu'il y à de plus auguſte dans la Religion, qu'ils ſe devoüerent aux peines de l'enfer, ſi leurs paroles en s'accordoient pas avec leurs ſentiments, & qu'ils prirent le Sacrement de la reconciliation des hommes avec Dieu pour gage de leurs reconciliation particuliere. Ils recurent tous chacun à ſon rang le Corps de Jeſus Chriſt, c'eſt à dire, qu'on le donna au Roy le premier, & que l'on continua par les cinq principales Dignitez, qui ſont celles de Droſſart, de Conneſtable,

 de

de Chancelier, d'Admiral, & de Treſorier
& que l'on fenit par le dernieur Senateur. L
Compagnie retourna au Palais Royal, & s'aſ
ſiſa à la Table.

69. Hierbey iſt zu mercken, daß die Freu
den Spiele, ſo Chriſtiern acht Tage nac
der Crönung ſoll gehalten haben, ſich z
dem damahligen Zuſtand von Schweden
gar wenig reimen. So ſtimmen auch all
gedruckte und geſchriebene Schwediſch
Acten darinn überein, daß Chriſtiernus
nachdem die Crönung den vierdten Novem
bris vor ſich gangen, die Vornehmſten vo
70. Schweden zwey Tage auf dem Schloſ
tractiren, und den ſiebenden Tag ſelbige
Monats ſie bey dem Kopff nehmen laſſen
Welche auch das geringſte nicht melden vo
71. der Proceſſion und Feſt, ſo Chriſtiernus de
achten Tag nach der Crönung ſoll gehalte
haben, da er den Vertrag in der groſſe
Kirche ſoll beſchworen, und nebenſt dene
Reichs-Räthen das Sacrament genom-
men haben. Dann bey der Crönung ha
der König den Vertrag beſchworen, und da
Sacrament genommen. Des Varilla
Proceſſion iſt ein Gedichte, ſo man unter an-
dern daraus klärlich abnehmen kan, weil e
ſaget, es hätten nach dem König die fünf
hohen Aempter, der Drotzet, Marsk, Cantz-
ler, Amniral, und Schatzmeiſter commu-
nicieret, da doch die letzten zwey Dignitäte

ſc

ſelbiger Zeit in Schweden nicht gebräuch-
lich geweſen, ſondern erſt unter Regierung
der Guſtavianiſchen Familie eingeführet wor-
den. Es laufft auch ſonſt in ſelbiger Er-
zehlung ein Hauffen Falſches mit unter.
Zum Exempel: Es ward kein Chavot für 73.
der groſſen Pforte des Schloſſes aufgebauet,
ſondern es wurdern die unſchuldigen Her-
ren auf dem groſſen Marckt für dem Rath-
hauſe enthauptet. Unter dieſen nennet er 74.
die Biſchöffe von Squarge und Stremguem,
welche Nahmen in Schweden unerhört
ſind. Es iſt auch zu verwunden, wie
Varillas aus einem ſchlechten Kerl, Johannes
Magni, oder auf Schwediſch, Johann Man-
ſon, hat einen grand Prieur de l'Ordre de
Saint Jean de Hieruſalem machen können.
Dann wie wolte damahls ein Schwede zu 75.
ſolcher Dignität gelangen können, weil nie-
mahls erhöret daß ſelbiger Ritter-Orden
einige Güter in Schweden gehabt hätte.
Zum wenigſten werden die Critici damit
nicht zu frieden ſeyn, daß er für Joannis Ma-
gni, ſine autoritate MStorum, ex ingenio leſen
will, Magnus Prior Ordinis S. Joannis in Je-
ruſalem. Es iſt auch dieſes ein handgreifflich 76.
Gedichte, daß er ſchreibet: Es hätte Chriſti-
ern nach der grauſamen Execution vernom-
mē, wie fünff oder ſechs Biſchöffe, als ſie von
ihrer Collegen Mord gehöret, ihn in Bann
geſetzet; und deswegen ſelbige unterm

Vorwand, einige wichtige Sachen mit ihnen zu communiciren, nach Stockholm gelocket, und alldar verbrannt. Dann es waren damahls in Schweden nicht mehr als ſieben Biſchöffe; davon der Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle es mit dem König hielte: Biſchoff Otto von Weſteraas war Ankläger, Biſchoff Johann Brask von Lincöping ward pardonniret, Matthias von Stregnes, und Vincentz von Scara wurden enthauptet. Wo ſolten dann noch fünff oder ſechs Biſchöffe ſeyn herkommen, die
77. Chriſtiern verbrannt? Endlich erdichtet Varillas aus ſeinem Gehirn, daß nachdem dieſer Mord im Lande erſchollen, alle vier Stände in Schweden einmüthig einen Aufſtand gemacht, und weil ſie kein Haupt und Anführer gehabt, das Loß geworffen, ſo auf einen ſchlechten Kerl gefallen. Dann es war jederman in Schweden über dieſe Tyranney beſtürtzt, und wuſte ſich weder zu rühren noch zu regen, biß Guſtavus die Dalekerls aufmahnete, und die andern allgemach zu gleicher Hertzhafftigkeit anfriſchte. Gleichwie nun des Varillas Erzehlung von Unwarheiten zuſammen gelappet; alſo iſt die Application aus dem Zweck ſeines Buchs gantz unverſchämt, und abſurd, indem er die Schuld ſothaner Grau-
78. ſamkeit auf die ſo genannte Ketzerey ſchieben will, wormit Chriſtiern damahls ſoll behafftet geweſen ſeyn. Dann ob und wie weit

weit er Luthero zugethan geweſen, iſt ſo klar nicht, zum wenigſten bekennete er noch das Pabſtthum öffentlich, und gab vor, daß er mit dieſem Mord des Pabſts Decret wider die Schweden ins Werck ſetzte. Er hatte auch noch, ehe Lutherus zu diſputiren angefangen, nicht geringere Grauſamkeit in Norwegen verübet, deſſen alten Adel er faſt gantz ausgetilget. Und möchte doch Varillas weiſen, wo in Lutheri, und anderer Proteſtanten Schrifften zu dergleichen Stücke Anlaß gegeben würde: darzu hingegen das Pabſtthum ſeine Principia an Hand giebet, deſſen Creaturen auch offt dergleichen practiciret haben. Und wann Varillas ſich deſſen kein Exempel erinnern kan, darff er nur die Frantzöſiſchen Hiſtorien vom Jahr 1572. gegen Ende des Auguſt-Monaths aufſchlagen.

Im fünfften Buch erzehlet Varillas, wie durch Guſtavum Schweden von Chriſtierni Tyranney ſey befreyet worden? Welche Erzehlung auch mit vielen Unwarheiten und Irrthümern überſäet iſt; deren vornehmſte wir nur mit wenigem berühren wollen. Erſtlich iſt falſch, daß die übrigen alle, ſo mit Guſtavo nach Dännemarck, 79.
hinweg geführet worden, alldar geſtorben. Dann zum weniſten Larß Siggeſon von dannen entkommen, der nachmahls in Schweden Reichs-Marsk geweſen. Es iſt auch bereits oben erinnert, daß Guſtavus

aus Dännemarck geflohen, da die Maſſacre
80. zu Stockholm bereits vorgegangen, inmaſ-
ſen er ſchon im May in Schweden angelan-
get, da der Mord erſt im folgenden Novem-
ber geſchehen. Dieſes kan man endlich
Varillas zu gute halten, daß er ſich auf den
Ochſen-Handel in Dännemarck ſo genau
nicht verſtehet, wann er ſchreibet, die
81. Ochſen würden von dannen geführet à l'em-
bouchure de la riviere d'Elbe, an den Mund
der Elbe, um von dannen in alle Creyß
des Reichs diſtribuiret zu werden. Falſch
82. iſt es, daß Guſtavus aus Coppenhagen
83. entwiſchet, dann da ſaß er nicht in Ver-
hafft, ſondern zu Callbe in Jutland, da er
84. kein Waſſer zu paßiren hatte. Ungereimt
iſt, daß er ſchreibt, die Lübecker hätten
Guſtavum auf einem Schiff nach Gothen-
burg überſetzet. Wer muß doch dem guten
Mann die Geographiam gelehret haben?
Wer von Lübeck nach Schweden will, und
in Dännemarck nichts zu beſtellen hat,
der muß ſeinen Weg gantz anders als nach
Gothenburg einrichten. Ja es war da-
mahls Gothenburg nicht in der Welt, als
welche Stadt erſt von Carolo IX. erbauet
85. worden. Weswegen auch lächerlich iſt,
daß Varillas ſchreibt, Chriſtierni Vice-Roy
in Schweden hätte den Zoll zu Gothen-
burg verdoppelt. Aber es iſt Varillas eine
leichte Sache, aus Gothenburg, Calmar,
und

und aus der Oſt-See die Nord-See zu machen. Daß Guſtavus aus Armuth ſich 86.
habe müſſen im Schweiß ſeines Angeſichts ernehren, kan man endlich Varillas zu gute halten, weil ihn darinn Meurſius verführet. Das iſt aber eine grobe Unwiſſenheit, daß 87.
er denen Dalekerln zugeleget, was eigentlich den Lappen zukommt. Dann die Lappen, nicht aber die Dalekerls, waren Idololatræ; es wäre dann, daß Varillas dieſen Titul denjenigen geben wolte, ſo Bilder und Monſtrantzen anbeten. So iſt auch nur 88.
von den Lappen wahr, daß ſie dem Könige nicht mehr als etliche Peltzwercke contribuiren. Aber aus der Dalekerl Provintz hat der König von Schweden ſein beſtes Einkommen als worin der groſſe Kupffer-berg lieget. Es war auch Guſtavus nicht 89.
gebohren in der Provintz Oetlande, welchen Namen keine Landſchafft in Schweden hat, ſondern in Upland, drey Meilen von Stockholm, auf dem Adelichen Guth Lindholm. Endlich iſt auch eine Fabel, daß Guſtavus 90.
ſtracks nachdem er die Dalekerls aufgebracht, mit fliegenden Fahnen für Stockholm gegangen, und doch dem Dähniſchen Stadthalter einen Weg zu entweichen offen gelaſſen. Dann Stockholm gieng erſt über Anno 1528. im Junio, und koſtete groſſe Mühe, ehe man die Stadt zur Ubergabe zwang; und ward Guſtavi

Volck ein und andermahl dafür tapffer
91. geklopffet. Iſt alſo unwahr, was Varillas
ſchreibet, Schweden hätte ſich in drey
Monath aus der Dienſtbarkeit geriſſen.
Dann man brachte wohl drey Jahr da-
mit zu, und kunte ſolches nicht eher ins
Werck ſtellen, biß Anno 1522. da auch die
Dähnen Chriſtiernum zum Lande hinaus
jagten.

Aus dieſer kleinen Probe wird nun die ehrbahre Welt gnugſam urtheilen können, was von der neuen Invention dieſes Varillas die Proteſtanten zu befechten, zu halten ſey; und was für eine Menge Unwarheiten im gantzen Werck ſeyn müſſen, da derer auf ſo wenig Blättern eine ſo anſehnliche Quantität ſich befindet. Meines Orts weiß ich nicht, wie man die Beſchaffenheit und Würde dieſes Buchs kürtzer und deutlicher ausdrucken könte, als wann man es des Varillas Tauſend-Lügen nennete.

Regiſter
Der fürnehmſten Sachen.

A.

Ablaß-Krämer gewinnt in drey Nordiſchen Reichen viel Geld. 263
Abo von Moſcowitern eingenommen. 1010
Academie zu Upſal geſtifftet. 226
Acht, darein werden Schwediſche Räthe erklärt. 252
Adel in Schweden empört ſich gegen König Magnum. 89. 90. ſq. nimmt Grafen von Holſtein gefangen ibid. läſt ihn wieder loß 91. deren werden einige enthauptet ibid.
Adiaphoriſtæ, wer ſie geweſen? 419
Adolphus Johannes, Pfaltz-Graf ſtirbt im Haupt-Quartier zu Lais. 936
Aelteſtes Königreich in Europa. 1
Aelteſten Leute der Aſtronomie ergeben 2
Aelteſter Königlich-Schwediſche Stamm in Olao verloſchen. 129
Ahrenfeld, (Schwediſcher General) bey Waha nebſt ſeinem Fuß-Volck völlig ruinirt 1015
Albertus II. Hertzog von Mecklenburg wird König in Schweden. 127. ſq.

Allianß

Alliantz zwiſchen Carl XII. Könige von Schweden und Franckreich. 901. ſq.

Alliantz-Tractat zwiſchen Schweden und Groß-Brittannien. 1112. mit Moſcau. 1136. der Hannöveriſche tritt Schweden bey. 1142. macht Alliantz mit Dännemarck. 1147

Altona von Schweden gantz eingeäſchert. 1006

Altonaiſcher Vergleich zwiſchen Dännemarck und Hollſtein-Gottorff. 873

Altranſtädtiſcher Vergleich zwiſchen Kayſer und König Carl XII. in Schweden. 977

Anſeſtädte Bündniß wider Christiernum. 287 ſehen nicht gern, daß Oeſterreich in der Oſt-See einniſtelt. 603

Ansgarius, Münch im Cloſter Corvey, nachmahls Biſchoff zu Bremen führet das Chriſtenthum in Schweden ein. 57

Arcimboldus (Johannes Angelus) Päbſtlicher Abgeſandter, was er mit Ablaß in Norden gezogen. 263

Augſpurgiſche Confeſſion in Schweden confirmiret. 484. 503

Auguſtus-Burg, ſ. Dünamünder Schantz.

B.

Bahus erbauet. 105

Bann, darein thut Pabſt Clemens VI. den König Magnum in Schweden 119

Bauern werden auffrühriſch gegen den Tyrannen Jöſſe Erichſon. 151. entſetzlicher Weiſe geplaget. ibid. deren viel in einem Auffruhr erſchlagen. 206

Bayern fühlt auch Schwediſche Macht 656 macht mit Schweden einen Stillſtand 780 dauret nicht lang 787

Bayriſche von Frantzoſen geſchlagen. 767

Bernhart, Hertzog von Weimar, nimmt das Commando der Schwediſchen Armee auf ſich 670 ſucht Hertzogthum Francken, Würtzburg und Bamberg an ſich zu bringen. 682. bekommt erſteres. ibid.

Bernhard, Hertzog von Weimar, hält ſich am Rhein über aus wohl. 723. macht ſich an Briſach. 725 klopfft Hertzog Carl von Lothringen nebſt ſeiner Mañſchafft gedicht ab ibid. erobert Briſach 726 wird mit Gifft hingerichtet. 730

Blanca Königin in Schweden wird gleichfalls mit Gifft hingerichtet. 126

Bleckingen ergiebt ſich an Schweden. 118

Biſchoffs zu Upſal Ubermuth gegen König in Schweden. 296. ſq.

Brandenburg conjungirt ſich mit Schweden gegen die Pohlen. 822. ſucht vergebens bey Holland Hülff. 856. macht mit Schweden Frieden. 857 von Schweden für König in Preuſſen erkeñt. 958 Intereſſe wegen Schweden. 1103. ſq.

Braunſchweig-Lüneburg macht mit Schweden Friede. 853. befeſtigt Ratzeburg. 882. worgegen ſich Dännemarck legt. ibid. ſq. da wird von Ih. Kayſ. M. eine Zuſammenkunfft veranlaſſet, wegen Hinlegung Nordiſchen Troublen. 1011

Bredaiſche Friede. 841

Brehmen (Hertzogthum) muß ſich meiſt an Dännemarck ergeben. 1001. und Vehrden von Dännemarck an Hannover verhandelt. 1038. würcklich in Beſitz genommen. 1048

Bremer Probſt enthauptet. 1128

Briſach belagert. 725. ergibt ſich. 726. kommt an Franckreich. 731

Brömſebröiſcher Friede, zwiſchen Schweden und Dännemarck. 768

Broxwella, Schlacht dabey. 45

Cal-

C.

Calmariſcher Schluß. 142. 143. erneuert. 160
Capitulation von Stralſund. 1056. ſqq.
Carelier werden zum Chriſtl. Glauben gebracht. 94
Carl, Hertzog von Südermannland wird Gouverneur in Schweden. 503. beſtätiget Evangeliſche Religion ibid. danckt ab 508. wird doch wieder vor Gouverneur erkennt. 511. gar zum Könige in Schweden erklärt. 549. 550. läſt ſich zu Upſal nebſt ſeiner Gemahlin krönen. 552. ſtehet dem Suski Groß-Fürſten in Moſcau bey. 556 wird vom Schlag gerührt. 557. wird von Dähnen bey ſeinen Unterthanen in Haß zu ſetzen geſucht. 559. bewirbt ſich um Freundſchafft König Jacobi in Engelland ibid. bekommt Ruſſen unter ſeine Protection. 562. ihm wird von Dännemarck Krieg angekündiget. 563. thut desgleichen an Dännemarck. 564. ſchlägt Dähnen hart. 565. fodert König Chriſtian von Dännemarck in einen Duell heraus. 567. wechſelt mit ihm harte Brieffe. 568. ſtirbt endlich zu Nycöping ibid. ihm ſuccedirt ſein Sohn Guſtaphus Adolphus. 569. ſqq.
Carl Guſtav Pfaltz-Graf zum Schwediſchen Generaliſſimo gemacht. 796. will Königin in Schweden heyrathen ibid. zum Erb-Fürſten in Schweden declariret. 805. wird zu Upſal als König gekrönet. 809. dargegen proteſtirt Pohlen. 811 überzieht ſolches mit Krieg. 812. iſt ſehr glücklich. 813. ſqq. ihm will nicht Franckreich gegen Pohlen aſſiſtiren. 817. Bedient ſich Churfürſtens von Brandenburg Hülffe. 821. ſq. victoriſirt in der Schlacht bey Warſou. 822. conjungirt ſich mit Ragozi Fürſten von Siebenbürgen. 825. verbindet ſich mit Dännemarck. 826

ſo

ſo nicht lang dauret. 827. ihm wird von Dännemarck Krieg angekündiget. ibid. thut groſſe Progreſſen in Dännemarck. 830. macht zu Rottſchild wieder Friede 833. verſtirbt. 840
Carolus Landgraff zu Heſſen-Caſſel macht Mine Frieden zwiſchen Schweden und deſſen Feinden zu befördern 1017. 1023. giebt Verſicherung keine Unruh deshalben im Reich anzurichten 1024. reiſt ſelbſt nach Preuſſen, und thut unterſchiedliche Vorſchläge 1024
Carolus XI. König in Schweden geräth bey Antretung ſeiner Regierung in einen ſchweren Krieg 843. ſqq. erhält 3. Schlachten in einem Jahr 851. vermählt ſich mit Dähniſcher Printzeßin Ulrica Eleonora 859. deren Einzug und Crönung 861. reducirt die von ſeinen Vorfahren verſchenckt und verliehene Güter 860. 865. ſqq. macht ſich Souverain 862. ſq. 866. beſchweret Frieden mit Moſcow. 867. ſchlägt Mittel vor, ohne ſonderliche Koſten ein beſtändiges Kriegs-Heer auf den Füſſen zu halten. 868. ſq. empfängt Erb-Huldigung von Liefland 868. desgleichen von Eſthland. 870. erbeut ſich dem Röm. Reich gegen Franckreich zu aſſiſtiren. ibid. proteſtirt wider den von Dännemarck an Hollſtein angetragenen Vertrag. 871. ſchreibt deshalben an Kayſer. ibid. erhält Antwort drauf. 872 erneurt Defenſions-Alliantz mit Dännemarck. 874. führt Reductions-Commiſſion in Lieff- und Eſthland ein. ibid. erſuchet Reichs-Convent mit Franckreich keinen Frieden zu machen biß ihm ſelbiges Zweybrücken reſtituirt hätte. 875. ſchickt Hülffs-Völcker ins Reich. 876.

876. bietet dieſem ſeine Mediation an ibid. 887 ſchlieſt mit Dännemarck einen beſondern Tractat. 877. ſqq. erhält Liefflåndiſche Supplic wegen eingeführter Reductions-Commiſſion 879 hält gemeldte Supplic vor ein Crimen læſæ Majeſtatis. 880
wird durch den Tod ſeiner Gemahlin in Betrübniß geſetzt 881. bekomt Zwiſtigkeiten mit Chur-Pfaltz wegen Erbſchaffts-Sachen. 884. obſieget in der Sache. 886. ſoll Kayſ. Alliirten Hülffe wider Franckreich leiſten. 889. befindet ſolches nicht vor rathſam. ibid. erzeigt groſſe Barmhertzigkeit gegen Arme in Hungers Noth. 890 mengt ſich in Güſtrow-Mecklenburgiſche Succeſſions-Sache 891. welches ihm Kayſ. Hof nicht gut aufnimmt. 892. wird wieder beygelegt. 893. endiget ſein Leben. ibid.
Carolus XII. König in Schweden empfångt Erb-Huldigung. 894. durch ſeine Mediation komt Ryßwickiſcher Friede zum Stand. 895. declarirt an der hinein gefügten Religions-Clauſul nicht Schuld zu ſeyn. 896. ſq. ihm wird in ſeiner Minderjährigkeit die Regierung aufgetragen. 899. acceptirt ſelbige 900. wird ſolenniter gekrönet. 901. erhält darob Gratulationes. ibid. macht friſche Alliantz mit Franckreich. ibid. ſq. nimmt ſich Hertzogs Friedrichs von Hollſtein-Gottorp gegen Dännemarck an. 903. ſq. erfährt Pohlniſchen Einfall in Liefland 922. conteſtirt in einem Schreiben an Kayſer keinen Anlaß darzu gegeben zu haben ib. gleichfalls durch ſeinen Geſandten zu Regenſpurg 923. erhält Pohlniſches Maniſeſt wegen angefangenen Kriegs. 925. antwortet

drauff

drauf 926. ſq. hält ſich in Seeland auf, Dänne-
marck zur Billigkeit zu bringen 929. vom Czaar
aller Freundſchafft verſichert. 930. ihm wird
kurtz darauf doch von ſelbigem Krieg angekün-
diget. 931. ſetzt ſeinen Marſch gegen Weſen-
berg. 934. komt vor Narva. ibid. giebt daſelbſt
bedenckliche Loſung ibid. entſetzt Narva ibid.
zieht daſelbſt ein 935. nimt Haupt-Quartier
in Lais 936. paſſiret über die Düna 939
redet Officiers und Gemeine liebreich und be-
weglich an 940. ſq. nimt Alten-Raden ein.
942 erhält Brieffe vom Primas aus Poh-
len, die Republic ſey nicht ſchuld am Krieg.
943. antwortet drauf 944. giebt Pohlniſcher
Republic die Dethroniſirung ihres Königs an
Hand. 944. 947. 948. marſchiret immer wei-
ter durch Churland. 945. ſchützt Sapieher ibid.
ertheilt der Gräfin von Königsmarck keine
Audientz. 948. faſt in Wilna poſto. ibid.
giebt Pohlniſcher Republic Ambaſſade Audientz.
949. acceptirt deren Vortrag nicht 950. ſq.
begibt ſich gegen Warſchow. 951. publicirt
Manifeſt, wegen dem ihm zugefügten Unrecht
Königs Auguſti. ibid. ſqq. giebt Cardinal
Primas in Warſchow Audientz. 952. victori-
ſirt in der Schlacht bey Sliſchow 953. iſt in
groſſer Gefahr. 954. verfügt ſich nach Cra-
cow. ibid. giebt Graf Zintzendorff Audientz
ibid. nimmt deſſen Vorſchläge nicht an.
ibid. zerbricht ein Bein. 955. erhaſchet
Pultosk. 957. belagert Thoren ibid. wird
Meiſter davon. 958. erkennet Branden-
burg vor einen König. ibid. begibt ſich
nach Heilsberg. 959 ſchickt Commiſſarien

auf Warſowiſchen Convent. ibid. erhält Nachricht von Aufkündigung des Gehorſams gegen König Auguſtum. ibid. macht Stanislaum Lescinski zu einem neuen König in Pohlen. 960. 961. überſteigt mit abgeſeſſenen Dragonern Lemberg. 962. jagt den Feind bey Punitz in die Flucht. 963. begiebt ſich wieder nach Warſchow. 965. deſſen Vortrag bey daſigem Convent. ibid. victoriſirt gegen Sachſen bey Frauſtadt. 967. kommt zu jedermans Erſtaunen nach Pinsk. 969. geräth unter eine Parthey Pohlen. 970. entkommt glücklich. ibid. rückt ohnverſehens in die Laußnitz. ibid. erhält einen Brief von König Auguſto den Frieden betreffend. 971. macht völlig Frieden mit ihm. 972. ſq. ſeine hinterlaſſene Völcker in Pohlen werden doch noch geſchlagen. 974. notificirt getroffenen Frieden an groſſe Höfe. 975. geräth in einige Widerwärtigkeit mit dem Kayſer. 976. vergleicht ſich mit ihm zu Alt-Ranſtadt. 977. darin bedingt er auch die Reſtitution Evangeliſcher Kirchen in Schleſien. ibid. geht wieder aus Sachſen 980. läſt den Patkul hinrichten 981 ertheilt im Haupt-Quartier Türckiſchen Envoyé Audientz 982. ſetzt den Krieg fort gegen Moſcowiter ibid. ſqq. hält hartes Gefechte mit ihnen bey Holowzin 984. wird bleſſirt 987. ſeine Armee bey Pultowa wird völlig ruinirt ibid. ſqq. retiriret ſich nach Bender 990. bekommt neuen Krieg mit Dännemarck 992. ſoll und muß ſich wieder aus Türckey machen 1013. wird von Türcken übel angegriffen. ibid.

Caro-

Carolus XII. König in Schweden, wird von einem Janitſcharen zu erſchieſſen geſucht 1014 reſolvirt ſich durch Kayſerl. Erb-Lande wieder in Schweden zu retourniren 1018. kommt zu jedermans Freude in Stralſund glücklich an 1019. erhebt daſigen Stadt-Rath in Adel-Stand, ibid. notificirt deſſen Ankunfft an Preuſſen 1010. ihm ſteht Brandenburg-Preußiſche Sequeſtration von Stettin gar nicht an ibid. ſein Geſandter gibt deshalben zu Berlin ein Memorial ein ibid. ſeq. wird vergebens erinnert Braunſchweigiſchen Congreſs zu beſchicken 1022. zeigt Raiſons an, noch keinen Frieden zu machen ibid. delogiret Preußiſche Guarniſon in Wolgaſt 1029. continuiret Feindſeligkeiten gegen Schweden 1028. deſſen Geſandter muß ſich aus Preußiſchen Landen machen 1029. bey ihm kommt Marquis de Croiſſy Frantzöſiſcher Geſandter an 1031. ſeine Flotte hält hartes Gefechte mit Dähniſcher in der Grypswaldiſ. Oix 1041. muß ſich retiriren. ibid. deſſen Beſetzung in Penamünder Schantze völlig niedergemacht. 1042. ſchreibt an Schwediſchen Reichs-Rath die Flotte mit erſterm gutem Wind in die See zu ſchicken ibid. bekommt Antwort darauf 1043. richtet mit ſeinen Feinden ein Cartel auf 1044. wendet auf der Inſul Rüden groſſe aber vergebene Koſten an, Dähnen Paſſage zu verwehren 1045. 1046 erhält widrige Poſt vom Tode des Königs in Franckreich 1048. wird Krieg von Hannover angekündiget ibid. iſt unglücklich in der Action auf Rügen. 1052. 1058

Carolus XII. König in Schweden wird von ſeinen Feinden vor Stralſund hart zugeſetzt. 1054. ſq. thut vergebens Vorſchläge zu allgemeinen Frieden. 1056. desgleichen auch nur zu einem Waffen-Stillſtand. ibid. erbeut ſich zu capituliren, und gehet von Stralſund nach Schweden. ibid. landet in Schweden an. 1057. ſchreibet einen Bet-Tag aus, nebſt Verordnung beweglicher Texte ib. ſq. begibt ſich nebſt Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel auff Norwegiſchen Gräntzen. 1059. bekommt Friedrichs-Hall ein. ibid. muß ſich und ſein Volck durch Ubergab Wißmar gar von deutſchen Boden vertrieben ſehen. 1060. ſoll mit Czaar heimlichen Frieden zu machen ſuchen. 1063. zeiget abermals Urſachen an, warum er Braunſchweigiſchen Congreſs nicht beſchicken könne. 1064. ſchient mit Engelland zu verfallen. 1065. deſſen Geſandter zu Londen in Arreſt genommen. ibid. wie auch ſein Miniſter Baron von Görtz zu Arnheim. 1066. thut ein gleiches Engliſchen Reſidenten Jacſon. 1071. verbeut Holländiſchen Reſidenten Rumpff den Hof. ibid. verſichert niemahls Willen gehabt zu haben, Ruhe von Groß-Brittanien zu ſtöhren. 1071. empfängt gnädig den loßgelaſſenen Grafen von Gyllenberg. 1072. lieffert gleichfalls Engliſchen Reſidenten aus ibid. bringt auch Loßlaſſung Barons von Görtzen zuwegen. ibid. läſt als noch Holländiſche Schiffe in die Oſt-See wegnehmen. 1075. ſolches wird ihm von Franckreich vergebens widerrathen. 1076. bringt Müntz-Zettel auf. 1078. ſchickt einen Geſandten nach Regenſpurg. 1080. tra-

ctiret mit Moſcau 1081. belagert Friedrichs-hall 1083. wird erſchoſſen. 1084. bengeſetzet. 1086

Carolus Friedericus Hertzog von Hollſtein verläſt Schweden. 1106

Carls-Cron wird zu einer Handels- und Stapel-Stadt gemacht. 861

Caſſel (Erb-Printz von Heſſen) wirbt glücklich um Schwediſche Princiſſen. 1017. begiebt ſich nebſt König von Schweden auf Norwegiſche Gräntzen 1059. wird bleſſirt. ibid.

Chriſten werden in Schweden grauſam gemartert. 57. ſeq.

Chriſtian, Graf zu Oldenburg, von Dähnen zum König erwählet. 187. wird auch König von Schweden 201. läſt 94. der vornehmſten Schweden hinrichten. 272. 273. begehet andere grauſame Thaten. 274. 275. wird von Dähnen des Reichs entſetzt. 277. entweicht in Flandern. ibid. wird von Dähnen in gefängliche Hofft genommen. 318. ſtirbt darinnen. ibid.

Chriſtian König in Dännemarck von König Carl IX. in Schweden heraus gefordert 567 wechſelt mit ihm harte Briefe. 568. macht Brüderſchafft mit König Guſtavo Adolpho in Schweden. 589

Chriſtian, Marggraf von Anſpach macht Alliantz mit Schweden. 647

Chriſtianopel, die Stadt, wie ſie vor dieſem geheiſſen. 565

Chriſtianus Auguſtus, Adminiſtrator von Lübeck, ſoll Schwediſche Trouppen in Tönningen einlaſſen 1007. ſchlägt es ab. 1008. muß es doch geſchehen laſſen. ibid.

Chriſtina zur Königin in Schweden ausgeruffen. 674. macht Pfaltzgraf Carl Guſtav zum Schwediſchen Generaliſſim. 796. auch zum Erb-Fürſten von Schweden 805. läſt ſich Crönen 806. reſignirt und bekennt ſich zur Röm. Kirchen 809. antwortet ſpöttiſch König in Pohlen auf gethane Proteſtation bey der Crönung Caroli Guſtavi. 811
Chriſtliche Religion in Schweden eingeführet 57. 62. 63. in Norwegen 64. in Finnland 71. bey den Careliern. 94
Chriſtoff Hertzog in Bayern wird König in Norden. 177
Clemens VI. Pabſt, thut König Magnum in Bann. 119
Cliſchow, Schlacht dabey, erhält Carolus XII. König in Schweden. 953
Cloſter-Laſſe, wer er geweſen? 420. was er in Schweden gethan. 424
Concilium zu Upſal. 481. 484
Conqueſten von Schweden. 1188
Conſilium Formatum was es im 30. jährigen Krieg geweſen. 679
Conſpiration wider König Guſtavum in Schweden entdeckt 423. wider König Johannem III. entdeckt. 415
Coppenhagiſche Friede. 841
Cracow, vom König in Schweden eingenommen. 954
Creutz-Herren in Preuſſen wird Gothland verſetzt. 133
Croiſſy (Marquis de) als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur bey Schweden und Preuſſen deren Mißverſtändniß beyzulegen 1026. kommt zu Berlin an 1030. folgt König von Preuſſen ins Lager

Lager bey Stettin nach ibid. deſſen Anbringen ibid. ſq. begibt ſich auch zum Könige in Schweden nach Stralſund 1051. ſchreibt von dar an König von Preuſſen ibid. bekommt ſpitzige Antwort darauf ibid. ſq. ſucht ſich nachmahls beym Preußiſchen Staats-Miniſter zu entſchuldigen 1032. wird beſchuldigt mehr ſchlimm als gut gemacht zu haben ibid. begibt ſich von Stralſund nach Hamburg ibid.

Czaar (ſiehe Zaar, Moſcau und Ruſſen.)

D.

Danckwerth, Oberſt, wird enthauptet 1107

Dänen werden hart geſchlagen 86

Dännemarck (ſiehe auch Fridericus IV. König in Dännemarck) kommt unter Schweden 46 woher es den Nahmen überkommen 9. wird von einer Jungfrau regieret ibid. muß Hertzog Magno in Schweden Völcker vor Geld lehnen 84. wird nachmahls nicht contentirt 85. kommt deshalben zum Krieg ibid. vergleichen ſich wieder 87. wird endlich mit Liſt bezahlt ibid. ſeq. Grãntz-Scheidung zwiſchen Schweden 118. vereiniget ſich mit Schweden und Norwegen 142. ſeq. nimmt wieder einen eigenen König an 187. überkommt Schleßwig und Hollſtein 202. handelt übel mit Königl. Schwediſcher Abgeſandſchafft 354. ſeq. kündiget Schweden Krieg an 358. und Lübeck ſchlieſſen mit Schweden zu Stettin einen Frieden 411. kündiget König Carl IX. in Schweden Krieg an 563. macht mit König Guſtavo Adolpho in

Schweden Friede 566. 567. von Schweden mit Krieg überfallen 756. ſeq. trifft zu Brömſebrow Friede mit Schweden 768. verbindet ſich mit Schweden 826. ziehet ſich wieder ab 827. kündiget Schweden abermahls Krieg an ibid. ſq. machet mit ihm wiederum zu Rottſchild Friede 833. 841. bricht doch wieder 844. richtet abermahls Friede auf nebſt einer Defenſions-Alliantz 858. die mit Hollſtein-Gottorp gehabte Troublen beygelegt 873. erneuert Defenſiv-Alliantz mit Schweden 874. ſchlieſt mit Schweden beſondere Tractaten 877. ſeqq. opponirt ſich gegen Braunſchweig wegen Befeſtigung Ratzeburgs 882. zerfällt abermahls mit Hollſtein-Gottorp wegen einiger Schantzen 903. belagert Tönningen 905. richtet damit nichts aus 907. fällt in Schweden ein 1106. macht Friede 1117. eine Defenſiv-Alliantz 1147. gefährliche Nachbarſchafft gegen Schweden 1187

Dalekerl ſind Guſtav Erichſon behülfflich wider die Dänen 273. empören ſich abermahls gegen ihn 308. wollen einige Puncte von ihm bewilliget haben 309

Defenſiv-Alliantz zwiſchen Schweden und Dännemarck aufgerichtet 858. erneuert 874

Demetrius, falſcher, in Moſcau 584. wird umgebracht 552. 578

Dethroniſatio Königs Auguſti bey Pohlniſcher Republic von Schweden geſucht 944. 947. 948 952. erlangt 959

Deutſcher Krieg 609. ſqq.

Deutſchlands Nachbarſchafft gegen Schweden 1181
Dörpt vom Czaar belagert 960
Dreyßig-jähriger Krieg 609. ſqq.
Dünamünder Schantze mit Accord erobert 921
Dünamünde muß ſich an Schweden ergeben 946
vom Czaar erobert 994

E.

Edict Königl. Schwediſches die in- und ausländiſche Kauffleute betreffend 889
Ehe den Prieſtern in Schweden verboten 78
Elsburg vergeblich belagert 1107
Engelland (ſiehe auch Hannover) woher es ſo genennet? 11. und Holland macht mit Franckreich Concert 837 ſchlieſt auf Vermittelung Schwedens mit Holland Frieden 841. Holland und Schweden richtet Tripel-Allianz auf 842. läſt Schwediſchen Geſandten Grafen von Gyllenberg nebſt allen ſeinen Schrifften in Londen arreſtiren 1065. desgleichen Baron Görtzen zu Arnheim in Holland 1066. ſeinem Reſidenten in Schweden wiederfährt ein gleiches 1071. erbeut ſich gegen dieſes Loßlaſſung Grafen von Gyllenberg auszuwechſeln ibid. welches würcklich geſchicht 1072 Nachbarſchafft gegen Schweden 1191
Engliſche Flotte befördert den Frieden in Norden 1107. ſq.
Erb-Folge wird abgeſchafft 1088
Erb-Vereinigung in Schweden 330. wird confirmirt 336. 474

Ericus der Heilige, König in Schweden, bringt Finnen zum Chriſtl. Glauben 71

Ericus XIV. König in Schweden, führt Grafen- und Freyherren-Stand in Schweden ein 341 ſq. erneuert alte Freundſchafft mit Franckreich 345. ſeine abgeſchickte Geſandſchafft nach Caſſel zu Coppenhagen übel tractirt 354. bekom̃t Krieg mit ſeinen Brüdern 394. nimmt ein gemeines Mädgen zur Gemahlin 379. 393 wird vom Thron geſtoſſen 400. übel tractirt 403. nach langer Gefangenſchafft mit Gifft hingerichtet 434

Ertz-Biſchoffs zu Upſal hochmüthige Reden gegen den König 296

Eſthland leiſtet Erb-Huldigung Carolo XI. König in Schweden 820. beſchweret ſich gegen eingeführte Reductions-Commiſſion 874

Evangeliſche Religion in Schweden eingeführet 280. 311. 331

Evangeliſchen Stände widerſetzen ſich dem Kayſerl. Edict 628

Evangeliſches Corpus iſt allerdings nicht mit dem Ryßwickiſchen Frieden vergnügt 895

Evangeliſche in Schleſien erhalten weggenommene Kirchen durch Vermittelung Königs in Schweden wieder 977

Europa, darinnen Schweden das älteſte Reich 1. ſq.

Exempel der Untreu 81

F.

Falköping blutige Schlacht dabey 134

Feg-Feuer, eines Catholiſchen Prieſters Urtheil davon 451

Fetallianer, wer ſie geweſen 137
Feuers-Brunſt in Schweden rafft auf einmahl viel 100. Menſchen weg 891. im Königlichen Sloß zu Stockholm nicht ohne groſſen Schaden entſtanden 894
Finnen werden zum Chriſtl. Glauben gebracht 71
Flemming (General) ſtreut eine Schrifft an Liefſländiſche Unterthanen gegen Schweden aus 918. ſchreibt an König in Pohlen ibid. ſq. erobert Kobrum-Schantze 920
Franckfurt am Mayn ergiebt ſich an Schweden 647
Franciſcus I. König in Franckreich läſt Brüderſchafft König Guſtavo in Schweden antragen 330
Franckreich ſchickt Geſandtſchafft an König Guſtavum in Schweden 330. richtet mit Schweden Defenſiv-Alliantz auf ibid. reitzet ihn zum Krieg wider den Kayſer an 615. macht mit Schweden Alliantz 625. iſt innerlich froh über Königs Guſtavi Adolphi Tod 672. macht mit Schweden Alliantz 722. bringt Briſach an ſich 731. verlängert Alliantz mit Schweden 744. ſpielet mit Bayern unterm Hütgen 778. weigert ſich Schweden wider Pohlen zu aſſiſtiren 817 macht mit Holl- und Engelland Concert 837. läſt ſich abermahls mit Schweden in Alliantz ein 842. geräth mit Holland in Krieg ibid. thut Schweden gute Dienſte bey Machung des Friedens 852. übet im Cleviſchen allerhand Feindſeligkeiten aus 855. macht auf Mediation des Königs in Schweden Friede mit Kayſerl. Alliirten 895. gratuliret König Carl XII. zu angetretener Regierung 901. richtet

richtet neue Alliantz mit ihm auf ibid. ſeq. beut ſeine Mediation bey Schweden und Preuſſen an 1025 ſchickt deshalben ſeinen Abgeſandten an beyde Orte 1026. ſchlägt ſich zwiſchen Engelland und Schweden ins Mittel. 1071

Frantzoſen ſchlagen Bayeriſche 767

Frantz Albrecht, Hertzog von Sachſen-Lauenburg wird beſchuldigt König Guſtavum Adolphum hingerichtet zu haben 670

Frauſtadt Schlacht dabey 967

Freyer, König in Schweden, unter dem unſer Heyland gebohren worden, deſſen Thaten und Leben 14. ſq.

Freyherren und Grafen-Stand in Schweden eingeführt 341. ſq.

Fridericus I. Hertzog zu Hollſtein-Gottorp von Dänen zum König erwählet 278

Fridericus IV. Hertzog zu Hollſtein-Gottorp erhält Oberſten-Stelle über das Malmöiſche Regiment 870. bekommt Händel mit Dännemarck wegen Aufbauung einer Schantz 903. ſeq. dem kommt Schweden zu Hülff 904. ſq. endigt ſein Leben in der Schlacht bey Cliſchow 953

Fridericus Auguſtus (ſiehe auch Sachſen) publicirt ein Manifeſt wegen angefangenen Kriegs mit Schweden 925. erhält Antwort drauf 926. ſeq. macht Patkul zum geheimen Rath 928. wird genöthiget teutſche Trouppen aus Pohlen in Sachſen marſchiren zu laſſen 944. retirirt ſich von Warſchau nach Cracau 951. bey Cliſchow geſchlagen 953. ihm wird vom Warſchauiſchen Convent aller Gehorſam aufgekündigt 959. muß Stanislaum Leſcinsky zum König

in Pohlen gemacht ſehen 960. 961. überrumpelt Warſchau ibid. deſſen Volck muß Reißaus bey Punitz geben 963. leidet harte Niederlage bey Frauſtadt 967. láſt Cracau befeſtigen 968 ſchickt Briefe an König in Schweden den Frieden betreffend 971. ſchlieſt mit ihm Frieden 972 ſq. renuncirt darin auf Pohlniſche Crone ibid. erkennt gleichfalls Stanislaum vor rechtmäßigen König in Pohlen ibid. geht ſelbſt in Sachſen zum König in Schweden 975. rückt bald wieder in Pohlen ein 990. geht nebſt ſeinen Alliirten vor Stralſund 999. 1002. ſteht nebſt Moſcowitiſchen Trouppen auf Pommeriſchen Gräntzen 1003. geht wieder vor Stralſund 1037

Fridericus IV. König in Dännemarck (ſiehe auch Dännemarck) giebt ein Kriegs-Manifeſt gegen Schweden heraus 992. macht ſich Meiſter von Helſingburg 993. wird hernach von Schweden dabey gewaltig geſchlagen 994. bekommt faſt gantzes Hertzogthum Bremen in ſeine Gewalt 1001. ſteht mit ſeinen Völckern im Hollſteiniſchen 1003. werden von Schweden bey Gadebuſch geſchlagen 1004. macht mit Preuſſen Off- und Defenſiv-Alliantz 1033. geht nebſt ſeiner Armee auch vor Stralſund 1037 beſetzt Roſtock mit ſeinen Trouppen ibid. verláſt bloc-quirtes Wißmar 1038 verhandelt Bremen und Vehrden an Hannover 1038 deſſen Flotte hält hartes Gefecht im Schwediſchen bey der Grypswaldiſchen Oix 1041. gibt hautement dem Czaar die Schuld, daß unternommene Deſcente auf Schonen nicht vor ſich gehet 1051. ſeq. dringt darauf, daß deſſen Völcker aus ſeinen Ländern müſſen 1063

Fridericus Erb-Printz von Caſſel vermählt mit Ulrica Eleonora 1017. Generaliſſimus 1104. wird zum König erwehlt 1121. Wahl-Capitulation 1122. wird gecrönet 1125. ſuccediret in Heſſen 1145. reiſet nach Teutſchland ib.

Friede zwiſchen Schweden und Moſcau geſchloſſen 501. 192. zwiſchen Schweden und Dännemarck 575. 607. Bredaiſche 842. Coppenhagiſche 841. Pragiſche 703. Münſteriſche 801

Friedens-Inſtrument zwiſchen König Carl XII. in Schweden und König Auguſto von Pohlen 972 ſqq.

Friedens-Schluß Schwedens mit Groß-Britannien 1110. mit Preuſſen 1114. mit Dännemarck 1117. mit Pohlen 1120. mit Moſcau 1129. mit Allgier 1144. mit Chur-Sachſen 1145

Friedrichs-Hall geht an Schweden über 1059

Friedrichs-Udde von Schweden eingenommen 830

Frieſendorff, Königl. Schwediſcher Geſandter, giebt zu Berlin ein Memorial ein, die Sequeſtration von Stettin betreffend 1020. ſq.

Fronleichnams-Feſt ſoll wieder in Schweden gefeyert werden 405

G.

Gadebuſch, dabey werden Dähnen von Schweden hart geraufft 1004

Gallas bekommt das Commando über Kayſerl. Armee 752

Geiſtliche Güter in Schweden werden an die Cron reducirt 307

Gerhard, Graf von Hollſtein, wird vom Schwediſchen Adel unſchuldig gefangen 90. kommt wieder loß 91
Geſetze in Schweden ſchrifftlich verfaſt 56
Geſetz-Buch in Schweden verbeſſert 95
Geſetze Menſchen zu verkauffen abgeſchafft 95
Görtz (Baron von) Schwediſcher Miniſter zu Arnheim in Holland auf Anſuchen Königs in Engelland in Arreſt genommen 1066. wird ſeines Arreſts entlediget 1072. ſeq. iſt mit ſeiner Loßlaſſung übel zufrieden 1074. hält ſich eine Weile zu Zütphen auf 1075. ſeine Vorſchläge mit Moſcau 1081. wird arretiret 1086. enthauptet 1105
Götzen zu Upſal werden Kinder geſchlachtet 46.47
Götzen-Tempel zu Upſal zerſtört 61
Gothen Urſprung 6. richten einige Königreiche in Italien und Spanien auf 10
Gothen Reich auf ewig an Schweden verknüpfft 65
Gothland den Creutz-Herren in Preuſſen verſetzt 133. wird wieder eingelöſt 147
Grafen- und Freyherren-Stand in Schweden eingeführt 341. ſq.
Gravamina der Teutſchen Stände durch Hülffe der Schweden beygelegt 802
Gräntz-Scheidung zwiſchen Schweden u. Dänemarck 118. zwiſchen Schweden u. Ruſſen 517
Groß-Britannien macht Frieden mit Schweden 1110. und einen Alliantz-Tractat 1112
Groß-Sultan nimmt Carolum XII. König von Schweden in Schutz 992
Groß-Vezier macht mit Moſcowitern zu groſſem Nachtheil Königs in Schweden Friede 1061. wird deshalben enthauptet ibid.

Guſtavus I. Erichſon gefangen nach Dännemarck geführet 264. entwiſcht und kommt nach Lübeck 266. ergreifft die Waffen wider Chriſtiernum 273. 274. wird Gouverneur in Schweden 226. wird gar zum Könige in Schweden erkohren 278. unter ihm wird die Evangeliſche Religion eingeführt 280. reformirt den geiſtl. Stand 306. reducirt die an die Cleriſey weggeſchenckte Güter 307 hält feſt an der Evangeliſchen Religion 309. 331. zerfällt mit Lübeckern 320. ſeq. läſt deren Waaren arreſtiren 322. ſeq. macht mit Ruſſen Friede 326 desgleichen mit Dännemarck 328. ſchickt Geſandte an Franckreich 329 ſq. macht ein Teſtament 333. endet ſein Leben 339

Guſtavo Adolpho wird von Tycho Brahe in der Nativität eine Crone verſprochen 501. legt im Däniſchen Krieg ſein Schul-Recht mit groſſem Ruhm ab 568. tritt das Regiment in Schweden an 570. macht mit Dänen Friede 566. 567. befeſtigt das Reich mit guten Ordnungen 586. ſq. ſchlieſſet mit Holland Bündnüſſe 588. wird von Proteſtirenden Ständen in die Union eingeladen ibid. macht Brüderſchafft mit König Chriſtian von Dännemarck 589. richtet Friedens-Tractaten mit Ruſſen auf 591. läſt ſich zu Upſal crönen 593. hält mit Maria Eleonora Printzeßin von Brandenburg Beylager 594. greifft Riga an ibid. erobert es 595. fällt in Preuſſen 598. wird bleſſirt 600. 601. bekommt Straßburg ein 606. befindet ſich in groſſer Gefahr 607. ſq. macht mit Pohlen 6. jährigen Stillſtand 609 defendirt von Kayſerlichen angegriffenes

Stralſund 613. ſetzt in Deutſchland über, und bekriegt den Kayſer 622. macht mit Franckreich und andern Vornehmen in Deutſchland Alliantz 625. ſeq. 635. desgleichen mit dem Churfürſten in Sachſen 638 erhält in der Schlacht bey Leipzig die Victorie 642. ſeq. bringt die Proteſtirende Stände in Ober-Deutſchland auf ſeine Seite 646 nimmt Marggrafen Chriſtian von Anſpach in ſeine Alliantz 647. bekommt Hanau und Franckfurt am Mayn ibid. ſchlägt Spaniſche Trouppen 648. ſeq. rückt in Bayern 656. endet ſein Leben ſieghafft bey Lützen 670

Gyllenberg (Graf von) Königl. Schwediſcher Geſandter wird in Londen nebſt ſeinen Schrifften in Arreſt genommen 1065
ſeine Schrifften werden unterſucht 1068
wird des Arreſts entledigt 1072
geht nach Strömſtadt zu ſeinem König ibid.

H.

Haagiſches Concert 837
Halland an Schweden übergeben 118
Hanau von Schweden eingenommen 647
wird ihnen wieder entnommen 723
Hangoë daſelbſt büſt Schwediſche Flotte ein 1017

Hannover (ſiehe auch Engelland) tritt in Alliantz wider Schweden 1038. handelt von Dännemarck Bremen und Vehrden ibid. declarirt den Krieg wider Schweden 1048. giebt Völcker Bloquade vor Wißmar zu verſtärcken 1049

Hanſee-Städte, ſiehe Anſee-Städte.
Haquinus König in Schweden opffert den Götzen 10. Söhne 46. erlanget dadurch hohes Alter 47
Hattebröder wer ſolche geweſen 136
Helſingburg von Dänen beſetzt 993
Hexerey von Hothino in Norden eingeführt 13
Holland thut bey dem gemeinen Weſen in Deutſchland viel 619. ſchlieſſet mit König Guſtavo Adolpho in Schweden Bündniſſe 588. ſucht Schweden und Dännemarck zu balanciren 759. entſetzt Coppenhagen 835
und Engelland macht mit Franckreich Concert 837. ſq.
ſpielet in der Oſt-See Meiſter 839. ſq.
macht auf Vermittelung Schwedens Friede mit Engelland 841
richtet nebſt Engelland und Schweden Tripel-Alliantz auf 842
geräth mit Franckreich in Krieg ibid.
macht Friede mit Schweden 859
ſucht vergebens bey Schweden mit Moſcau und Pohlen Friede zu machen 943
nimmt Wegnehmung ihrer Schiffe in der Oſt-See gewaltig übel 1076
ſucht ſich gegen Schweden zu rächen ibid.
erhält deshalben ein Memorial vom Schwediſchen Legations-Secretario 1077
Holowzin dabey werden Moſcowitter von Schweden braff gezauſt 984
Hollſtein und Schleßwig kommt an Dännemarck 202. wird von Schweden unverſehens überrumpelt 754
Hollſtein-Gottorpiſche mit Dännemarck gehabte Troublen beygelegt 873
Hollſtei-

Hollſteiniſche nehmen faſt gantz Dännemarck ein 116. in Stettin liegende Trouppen werden von Preuſſen entwaffnet 1028
Horn (Graf) Reichs-Tags-Marſchall 1127
Hund zu einem Könige gegeben 12
Hungers-Noth in Schweden 890
Hut von groſſer Krafft 60
Hwen ergiebt ſich an Schweden 118

J.

Jackſon, Engliſcher Reſident, von Schweden in Arreſt genommen 1071. komt wieder loß 1072
Jacobus König in Engelland vergleicht die Nordiſchen Cronen 574. desgleichen Ruſſen und Schweden 578
Jaccowitz dabey gehaltene Schlacht 769
Jeruſalem, dahin geſchehene Wallfahrten 83
Jeſuiten halten ſich heimlich in Schweden auf 420. werden gar daraus geſchafft 453
Illuminationes zu Stockholm wegen glücklicher Entſetzung von Narva angeſtellt 938
Ingellus König in Schweden läſt Geſetze ſchrifftlich verfaſſen 56
Ingermannland kommt an Schweden 591
Jöron Peerſon, Erici XIV. Königs in Schweden Rathgeber, jämmerlich hingerichtet 398. ſqq.
Jöſſe Erichſon verfährt greßlich mit den Bauern und deren Weibern 151. wird deshalben von ſeinem Lehn verjagt ibid.
Johann Caſimir, König in Pohlen, wird von Schweden auf eine ungemeine Art bekrieget 812. 813. ſqq.
Johannes III. erlangt Königl. Thron in Schweden 401. läſt ſich crönen 404 hat Luſt Päbſtiſche

ſtiſche Religion wieder einzuführen *ibid.* 412. ſq. nimmt Catholiſche Religion an 442. endet ſein Leben 462
Jubel-Feſt wegen Evangeliſcher Religion in Schweden gehalten 880
Jubilæum Auguſt. Confeſſ. 1145
Jütland, halb-Inſul, woher ſie den Nahmen bekommen 10. erwählet Fridericum I. zum König 278

K.

Kauffleute einheimiſche in Schweden ſollen ſich naturaliſiren laſſen und Evangel. Lutheriſche Religion annehmen 889
Kauffleute ausländiſche ſollen in Schweden ſich nur jährlich 4. Monat aufhalten 889
Kayſer ſchicket Pohlen wider Schweden Hülff 602. trachtet die Nordiſche Reiche zu bezwingen 611. 616. ſeq. trägt Tylli das oberſte Commando ſeiner Armee auf 627. ſq. trachtet Proteſtirende Stände zu unterdrücken 630
ſucht ſich mit Churfürſten von Sachſen wieder zu vereinigen 651
wird ihm abgeſchlagen ibid. kommt doch noch zu einem Particulier-Frieden 699
trachtet bey vorhabenden Friedens-Tractaten die Cronen zu trennen 801
erhält vom König in Schweden Schreiben wegen Dännemarcks angetragenen Vergleichs an Hollſtein 871. antwortet darauf 872
iſt übel mit dem Schweden zufrieden, weil er ſich in Güſtrow-Mecklenburgiſche Succeſſions-Sache mengt 892
wird wieder beygelegt 893

geräth

geräth mit König Carl XII. von Schweden in einige Widerwärtigkeiten 976
vergleicht ſich darüber zu Alt-Ranſtadt 977
verſpricht auch Reſtitution Evangel. Kirchen in Schleſien ibid.
ſucht Frieden zwiſchen Nordiſchen Partheyen herzuſtellen 1011
erhält von Preuſſen die erhebliche Urſachen des wider Schweden zu führenden Kriegs 1035
Kayſerlichen bey Wittewever hart geſchlagen 725
gleichfalls bey Jancowitz 769
Kayſerl. Edict wegen Reſtitution geiſtlicher Güter 618. dem widerſetzen ſich Evangeliſche Stände 628
Kexholm kommt unter Czaariſche Bottmäßigkeit 994
Kinder werden den Götzen hingeopffert 46. 47
Kirchen-Ordnung in Schweden reformirt 422
auf Art der Päbſtiſchen Religion 426. ſq.
Kobrun-Schantze erobert 920
König woher der Nahme kommt 38
wie ſelbiger vor dieſem geheiſſen ibid.
Königl. Wahl wie ſie in Schweden ſoll gehalten werden 145
Königsmarck (Gräfin von) als Abgeordnete vom König Auguſto erlangt keine Audientz beym König in Schweden 948
Köppen (Preußiſcher Obriſt-Lieutenant von) entdeckt einen Weg in das Retrenchement vor Stralſund zu kommen 1049
gelingt wohl 1050
wird deshalben zum Obriſten gemacht ibid.

L.

Landau von Schweden erobert 649
Landes (Schwediſchen) Beſchaffenheit 1168
Landes-Croniſche Schlacht 851
Laußnitz von Schweden in Contribution geſetzt 972
Leben durch Kinder-Opffer verlängert 46. 47
Leipzig von Kayſerl. erobert 636
Schlacht dabey 639. 749
Lemberg kommt ins Königs von Schweden Hände 962
Leszinsky (Graf und Woywod von Poſen) notificirt König Carl XII. Warſchowiſche Convents-Aufkündigung des Gehorſams gegen König Auguſtum 959. wird von Schweden zum Könige in Pohlen gemacht 990. 961
von König Auguſto davor erkennt 972
von dieſem bald wieder bekrieget 990
ſucht Hülffe bey Türcken 1014. ſq.
Liefland ſucht Hülffe bey Schweden gegen Moſcowitter 332
vom Heermeiſter den Polen übergeben 344
erkläret Hertzog Magnum von Hollſtein zum Könige 408
von Ruſſen mit Krieg angegriffen 415
leiſtet Erb-Huldigung Carolo XI. König in Schweden 869
beſchweret ſich gegen eingeführte Reductions-Commiſſion 874
ſupplicirt deswegen beym König 879
ihm wird ſolches vor ein Crimen læſæ Majeſtatis ausgelegt 880
erhält Schreiben vom General Flemming contra Schweden 918

des-

desgleichen von Schweden wider jenes 920
Ritterſchafft huldiget dem Czaar 994
Liturgie in Schweden gewaltig angefochten 430 ſeq. gar verdammt 484
Londen, daſelbſt wird Graf von Gyllenberg Königl. Schwediſcher Geſandter in Arreſt gezogen 1065
Lübeck macht mit Schweden Bündnüß 254
läſt Schweden im Stich 255
macht mit König Hanſen von Dännemarck Particulair-Friede ibid.
thut Guſtavo groſſe Dienſte wider die Dänen 277
empört ſich gegen ihn 320. ſq.
ſucht gantz Dännemarck unter ſich zu bringen 321. verkaufft es auch würcklich an König Henrich VIII. in Engelland 322
führt Krieg mit Dännemarck 323. ſq.
zieht den Kürtzern 325
macht Friede 326
desgleichen nebſt Dännemarck mit Schweden zu Stettin 411
Lützische Schlacht 669
Lundiſche Schlacht 849
Lutheri Schrifften in Schweden eingeführet 280
Lyſter ergiebt ſich an Schweden 118

M.

Magdeburg von den Käyſerl. zerſtöret 631
Magnus, Hertzog in Schweden, verſpricht groſſe Summen Geldes vor Dähniſche Hülffs-Völcker 84
weigert ſich nachmahls ſolche zu zahlen 85

fallen darüber einander in die Haar ibid.
vertragen ſich wieder 87
wird mit Liſt zur Zahlung angehalten ibid. ſq.
wird zu Upſal zum König gecrönet 88
bekommt Streit mit Schwediſchen Adel 89
90. ſq. läſt deren Auffwiegler enthaupten 91
wird vom Pabſt in Bann gethan 119
Magnus, Hertzog von Hollſtein wird zum König in Lieffland erkläret 408
Magog Urheber der Scythen und Gothen 6
Manheim von Frantzoſen weggenommen 267
Margaretha, Dähniſche Prinzeſſin wird über die drey Nordiſche Reiche Königin 133. 139
Marſtrand erobert 1107
Maximilian (Kayſer) ſoll Schwediſche Räthe ſamt ihrem Anhang in die Acht erklären 252
Mayntz von Frantzoſen weggenommen 767
Mecklenburg (Hertzog zu) von dem Kayſer vertrieben 618. durch Schweden wieder eingeſetzt 635
Medaille ſo in Schweden bey einem Jubel-Feſt geſchlagen worden 880. ſqq.
Menſchen-Handel in Schweden verbotten 95
jämmerlich verbrandt 137
ſterben ſehr in Schweden wegen Hungers-Noth 890
Meß-halten kommt wieder in Schweden auff 427
Michael Fœderovvitz von Ruſſen zum Groß-Fürſten erklärt 581
Mietau daſelbſt werden Ruſſen geſchlagen 964
Mignon der Königin Margaretha enthauptet 148
zu deſſen Ehren wird ein Altar aufgericht. ibid.
Milice von Schweden 1177

Mißwachs in Schweden verurſachet groſſe Hungers-Noth 890
Mönche begeben ſich aus den Clöſtern, und nehmen Weiber 311
Moſcau (die Stadt) in Brand geſetzt 412
von Pohlen eingenommen 556
Münſteriſcher Friede 801
Müntz-Zettel kommen in Schweden auf 1078
Mutter richtet ihren eigenen Sohn mit Gifft hin 122

N.

Narva vom Czaar belagert 932
vom König in Schweden entſetzet 934. ſq.
abermahls vom Czaar belagert 960
Nation, Schwediſcher, Beſchaffenheit 1164. ſq.
Natur der Finnen 1168
Neues Teſtament zum erſten mahl auf Schwediſch überſetzt 290
Neumünder-Schantz, ſiehe Dünamünder-Schantz.
Neutralität im Reich in Anſehung Nordiſcher Troublen aufgerichtet 995. ſqq.
Nördlinger Schlacht 695. ſqq.
Nöteburg, (Veſtung,) muß ſich an Czaar ergeben 955
Nordiſche Alliirte Trouppen nehmen Quartier im Hollſteiniſchen 1008
ſuchen Schweden ſo in Tönningen liegen zu erhaſchen 1009
geht ihnen auch nach ibid.
erobern Penamünder-Schantz 1042
deren Verluſt dabey ibid.
richten ein Cartel mit Schweden auf 1044

überwinden Retrenchements von Stralſund 1050
victoriſiren in der Action auf Rügen 1052 ſq.
ſetzen wieder praf Stralſund zu 1054. 1055
acceptiren weder von Schweden angebottenen Friede noch Waffen-Stillſtand 1056
wollen nur vom Capituliren hören ibid.
erhalten ſolches ibid.
erobern alſo Stralſund 1057
desgleichen Wißmar 1060
regen ſich beym Reichs-Convent wegen des neu-zuverordnenden Schwediſchen Geſandtens 1080
Nordiſche drey Reiche werden vereiniget 142
Norwegen woher es ſeinen Nahmen 10
daſelbſt wird Chriſtliche Religion eingeführet 64
vereiniget ſich mit Schweden und Dännemarck 142. 190
ſteht von erſtern wieder ab 197
begiebt ſich zu Dännemarck 227
Novogrod daſelbſt läſt Czaar den Krieg wider Schweden publiciren 931
Nürnbergiſche Executions-Tractat 804

O.

Oeſterreich verhindert die Tractaten mit Pohlen und Schweden 601
ſucht in der Oſt-See einzuniſteln 603
Olaus, König in Schweden, hat ſich zu erſt tauffen laſſen 59
wird denen Götzen nachmahls ſelbſt geopffert ibid.

Olaus (Petri) Urheber Evangeliſcher Religion in Schweden 380. ſq.
wird als erſterer Evangeliſ. Pfarrer zu Stockholm übel belohnet 248
überſetzt neues Teſtament in Schwediſche Sprach 290
obſieget in öffentlicher Diſputation 293
Oldendorffiſche Schlacht 683
Omen der Leipziger Schlacht 640
Oranien-Baum, ſiehe Kobrun-Schantze
Oſt-Indiſche Handlungs-Compagnie 1146
Othinus ſoll ein groſſer Hexenmeiſter geweſen ſeyn 14. ſq.
Oxenſtirn, Reichs-Cantzler in Schweden führt die Sachen des deutſchen Kriegs fort, nach König Guſtavi Adolphi Tod 673. ſqq.
richtet ſogenanntes Conſilium Formatum auff. 679

P.

Pabſt, verbietet durch ſeinen Geſandten die Ehe den Prieſtern in Schweden 78
Clemens VI. thut Magnum, König in Schweden in Bann 119
desgleichen Steen Sture Schwediſchen Gouverneur 233
ſiehet gerne daß Oeſterreichs Macht geſchwächt werde 619
Päbſtiſche Religion in Schweden abgeſchafft 284 300. 311. 484. 500. 503
ſolche ſucht König Johannes III. wieder einzuführen. 404. 412. 421. 426
hat aber keinen Fortgang. 451
Pat-

Patkul (Joh. Rheinhard von) als Concipient Liefflåndiſcher Supplic wegen Aufhebung Reductions-Commiſſion, verurtheilet 887
macht ſich aus dem Staub ibid.
hålt ſich beym Kônig in Pohlen auf 914
ſoll Schuld an Pohlniſch-Moſcowitiſchen Anſchlag gegen Schwediſch-Liefland ſeyn. ib.
ſucht vergebens Lieffländer zu gewinnen 921
wird Kônigl. Pohlniſ. geheimbder Rath 928
wird jåmmerlich geradbrecht 964
Paykul, General unter den Sachſen wird von Schweden gefangen und enthauptet 964
Penamůnder-Schantz von Nordiſch-Alliirten erobert 1042
Pernau vom Czaar ůberwåltiget 994
Peſt graſſiret in Schweden 109. 375
Petersburg (die Veſtung) vom Czaar erbauet 956
Petri (Olaus) erſter Evangel. Prediger in Schweden, ſiehe Olaus Petri.
Pfaltz (Chur-) opponirt ſich gegen Kônig in Schweden weden Erbſchafft des Zweybrůckiſchen 884
Philipsburg von Frantzoſen weggenommen 267
Piper (Graf und Premier-Miniſter) des Kônigs in Schweden, bey Pultowa von Moſcowittern gefangen genommen 988
Pirna, Ort wo Pragiſcher Friede angefangen worden 699
Polacken werden zu Sendomirs ůbel bezahlet 810
Pohlen, macht Friede mit Ruſſen 446
nimmt die Stadt Moſcau ein 556
proteſtirt wider die Crônung Kônigs Caroli Guſtavi in Schweden 811

Pohlen wird mit Krieg überzogen 812. ſq.
leidet groſſen Schaden 813. 814
macht mit Schweden Friede 840
deſſen Nachbarſchafft gegen Schweden 1181
Pohlniſches Kriegs-Manifeſt gegen Schweden 925
Pohlniſche Republic hegt auf Anreitzung des Königs in Schweden einiges Mißtrauen gegen ihren König 944. 947. 948
deren Geſandte haben Audientz bey dem König in Schweden 949
macht Frieden mit Schweden 1120
Polygamie bey den Gothen gebräuchlich 166
Portugall, wie es mit Schweden ſtehe 1192
Poſſevinus (Antonius) Päbſtl. Abgeſandter in Schweden 435
Pragiſche Friede zu Pirna angefangen 699
völlig geſchloſſen 703
Preuſſen erhält Notifications-Schreiben wegen glücklicher Ankunfft des Königs in Schweden in Stralſund aus der Türckey 1020
desgleichen ein Memorial von Schwediſchen Geſandten die Sequeſtration von Stettin betreffend ibid.
beſetzt unterſchiedene Oerter mit Militz, Schweden den Weg zu verſperren 1021
ſchickt Abgeſandte an König in Schweden den Frieden zu befördern 1023
wird deshalben vom Landgraf von Heſſen-Caſſel beſucht 1024
Erklärung auf deſſen Anbringen ibid. ſq.
acceptirt Franckreichs Mediation, doch ohne Præjuditz Ihr. Kayſ. Maj. 1026
deſſen in Wolgaſt befindliche Guarniſon von Schweden delogiret 1027
regt ſich nicht ſogleich dargegen ibid.

Preuſſen erfähret mehrere Feindſeligkeiten von Schweden 1028
entwaffnet deshalben in Stettin liegende Holſteiniſche Trouppen ibid.
gebeut Schwediſchen Geſandten ſich aus ſeinen Landen zu machen 1029
ſchlägt ein Lager bey Stettin ibid.
ihm folgt Frantzöſiſcher Geſandter und hört ſein Anbringen 1030
beniemt drauff 12. Tage keine Feindſeligkeit gegen Schweden auszuüben ibid.
erhält Schreiben vom Frantzöſiſchen Geſandten aus Stralſund 1031
antwortet gar nachdrücklich drauff. ibid. ſq.
beſchuldigt dieſen Ambaſſadeur mehr verdorben als gebeſſert zu haben 1032
läſt ſich mit Dännemarck in Off- und Defenſiv-Alliantz ein 1033
giebt Kayſerl. Maj. vom Krieg wider Schweden Nachricht ibid.
desgleichen geſamten Reichs-Convent 1034
gehet nebſt ſeiner Armee vor Stralſund 1036. ſq.
notificirt Königs in Franckreich Tod dem König in Schweden 1047
unterredet ſich mit dem Czaar wegen einer Deſcente auf Schonen 1060
macht Friede 1114
Prieſtern in Schweden durch Päbſtl. Geſandten die Ehe verbotten 78
Proteſtirende Stände in Deutſchland laden König Guſtavum Adolphum in Schweden zu der Union ein 588
ſehen ſich nach Hülff um 618
ſchöpffen einen Muth 643

Proteſtirende Religion durch Schweden in Deutſchland befeſtiget 802
Pſeudo-Carolus 1140. ſq.
Pultosk, (Stadt) von Schweden erhaſcht 957
Pultovva, daſelbſt werden Schweden totaliter von Moſcowittern geſchlagen 987. ſqq.

R.

Radzivil (Fürſt) erklärt ſich für Stanislaum Lesczinski 969
Ragozi, Fürſt von Siebenbürgen conjungirt ſich mit Schweden 825. 771
folget Schwedens Rath nicht 828
büſſet ſein Leben in einer Schlacht gegen die Türcken ein 828
Ratzeburg von Braunſchweig fortificirt 882
wird wieder demoliret 884
Reduction der von den Königen in Schweden verſchenckten Güter angefangen 860. ſqq. 865
wird auf dem Reichs-Tag approbiret 867
in Lieff- und Eſtland eingeführet 874
Reformation in Schweden, ſiehe Evangeliſche Religion.
Reformations-Jubel-Feſt 1133
Regiments-Form wird verändert 1086
Regierungs-Form neue 1091
Reich das älteſte in Europa ſoll Schweden ſeyn 1. ſq.
Reichs-Convent von Schweden gebeten, mit Franckreich keinen Frieden zu ſchlieſſen, biß es ihm Zweybrücken reſtituirte 875
Reichs-Bedienungen wieder eingeführet 1088
Reichs-Räthe in Schweden, ſollen nur Königl. Räthe genennet werden 862
Reichs-Räthe von neuem erwählet 1088

Reichs-Tag zu Stockholm gehalten 92
iſt von guten Effect ibid.
Reichs-Tag 1719. gehalten. 1088
1720. gehalten. 1121
deſſen Abſchied 1126
ſoll alle 3. Jahr gehalten werden 1127
Reichs-Tag 1723. gehalten. 1134
Reichs-Tags-Schluß von An. 1734. 1150. ſq.
Reval vom Czaar bezwungen 994
Revolution in Europa 618
Rheinſchild, K. Schwediſcher Feld-Marſchall bey Pultowa von Moſcowittern gefangen 988
ſtirbt 1134
Riga, vom König Guſtavo Adolpho in Schweden erobert 595
von Pohlen geſucht zu überrumpeln 917
vom Czaar erobert 994
Ronſchildiſcher Vergleich 402
will Schweden nicht gefallen 403
Roſtock von Schweden erobert 649
mit Dähniſchen Trouppen beſetzt 1037
Rotſchild daſelbſt getroffener Friede zwiſchen Schweden und Dännemarck 833
Rügen muß ſich unter Nordiſch-Alliirten Gewalt beugen 1053
Ruſſen (ſiehe auch Zaar) werden von Schweden bekrieget 118
obſiegen 119
thun in Carelen groſſen Schaden 226
gleichfalls in Finnland 233. 235
machen mit Schweden Friede 326
brechen ſelbigen wieder 331
werden von Schweden gewaltig geſchlagen 416
begeben ſich unter König Carls XI. in Schweden Protection 561

Ruſſen erwählen Michaël Fœderovviz zum Zaar 581. machen abermahls Frieden mit Schweden 591. bey Mietau hart geſchlagen 964
der Schweden Nachbarn 1180
Ryßwickiſcher Friede 895

S.

Sachſen (Churfürſt von) ſiehe auch Fridericus Auguſtus.
trifft mit Schweden Alliantz 636. ſq.
ſoll ſich mit dem Kayſer wieder vereinigen 651
ſchlägt es ab ibid.
macht doch noch Particulair-Friede mit ſelbigem 699. erkläret ſich Feind gegen Schweden 705. macht Stillſtand mit ihnen 709. 768
Sachſen-Land vom König in Schweden mit harten Contributionen belegt 975
Saltz in Schweden koſtbar und rar 1078
Sapieher vom König in Schweden geſchützt 945
Schatzung, groſſe, zu Führung des Prachts angeſetzt 97
Schlacht bey Browalla 45
bey Leipzig 642. 749
bey Lützen 669. ſeqq.
bey Nördlingen 696. ſq.
bey Wittſtock 714
Schleſien, Evangeliſche darinnen bekommen ihre Kirchen durch Hülffe des Königs in Schweden wieder 977
Schleßwig und Hollſtein komt an Dännemarck 202
Schlippenbach, vom König in Schweden zum General-Major gemacht 946
Schonen ergiebt ſich an Schweden 118

Schweden (ſiehe auch Carolus XII.) das älteſte Reich in gantz Europa 1. ſq.
deſſen älteſte Sachen, ſo doch ungewiß 4. ſqq.
ſoll ſeinen Urſprung vom König Sveno haben 6
älteſte Könige 6. ſqq.
wird eine Zeitlang durch Richter regieret 9
deſſen König von allen andern Scandiſchen Königen reſpectiret 15
entſchlagt ſich der Gothen und Dähnen Herrſchafft 34
daſelbſt wird das Chriſtenthum eingeführet 57
von der Peſt geplaget 109
führt Krieg mit Ruſſen 118
ſeine Gräntz-Scheidung zwiſchen Dännemarck ibid.
wird mit Dännemarck und Norwegen vereiniget 142. ſq.
kommt wieder ab 186
wiederum verknüpfft 201. 202
deſſen Räthe nebſt ihrem Anhang werden in die Acht erkläret 252
macht mit Lübeck einen Bund 254
dauret nicht lange 255
erwählet einen eigenen König 278
daſelbſt wird Evangeliſche Religion eingeführet 280
macht mit Franckreich Defenſiv-Alliantz 330
deſſen Geſandſchafft nach Heſſen von Dänen übel tractiret 354
Flotte ſchlägt Dähniſche 356
macht abermahls mit Franckreich Alliantz 732
erneuert dieſelbe 394. ſq.
thut desgleichen mit den vier Ober-Crayſen in Deutſchland 329
deſſen Sicherheit, worin ſie beruhe 325

Schweden macht zu Stettin mit Dähnen und Lübeckern Friede 411
victoriſirt bey Wittſtock 714. ſq.
ſchlieſt zu Brömſebrov Friede 768
victoriſirt bey Jaccowitz gegen Kayſerl. 769
hilfft deutſcher Stände Gravamina beylegē 802
befeſtigt proteſtirende Religion in Deutſchland ibid.
warum es Frieden in Deutſchland gemacht 803
macht Friede mit Polen und Dännemarck 841
vermittelt zwiſchen Engel- und Holland Frieden ibid.
läſt ſich mit Franckreich abermahls in Alliantz ein 842
richtet mit Engell- und Holland Tripel-Alliantz auf ibid. verfällt in Krieg 843
von Dännemarck auch wieder angefeindet 844
büſſet ein 850
macht mit Lüneburg Friede 853
desgleichen mit Brandenburg 857
und mit Dännemarck, nebſt einer Defenſiv-Alliantz 858
auch mit Holland 859
wird von Hungers-Noth ſehr geplaget 890
Conqueſten 1170. ſqq. Vermögen 1173. ſqq.
Milice 1177. ſqq. Nachbarn 1180. ſqq.
Schwediſches Geſetz-Buch heraus gegeben 547
Schwediſ. [Nation] Beſchaffenheit 1081. ſq.
Schwediſ. [Landes] Beſchaffenheit 1086.
Schweidnitz ergiebt ſich an Schweden 747
Seckendorff, Obriſt unter den Schweden, wird wegen gepflogener Correſpondentz mit den feindl. enthauptet 745
Seraskier zu Bender wegen übeln Verfahren gegen den Kön. von Schweden enthauptet 1014

Sigismundus, Königl. Schwediſcher Printz zum König in Pohlen erwählet 457
ſucht die Päbſtl. Religion in Schweden einzuführen 487
zum König in Schweden gecrönet 495
wiederum entſetzet 538. 543
ſucht zwiſchen Guſtavo Adolpho König in Schweden und deſſen Unterthanen Uneinigkeit zu erwecken 589
Smaländerr werden aufrühriſch 109
Sohn führt Krieg gegen den Vatter 120
von der Mutter mit Gifft hingerichtet 122
Solms (Graf von) als Schwediſcher Geſandter bey Chur-Sachſen 659
Souverainität der Könige in Schweden ſucht Kön. Carl XI. einzuführen 862. ſeq.
wird abgeſchafft 1087
Sigtuna, Stadt in Upland, wann und von wem ſie erbauet 7. 13
Spanien was ſich Schweden zu ihm zu verſehen 1191
Spaniſche Trouppen von Schweden geſchlagen 648. ſq.
Speyer von Schweden erobert 649
von Frantzoſen weggenommen 767
Stangebroo, Schlacht dabey 530
Stanislaus, ſiehe Lesczinski.
Steen Sture, Gouverneur in Schweden 221. ſq.
wird in Bann gethan 233
Steinbock (Schwediſcher General) verſetzt Dähnen ein hartes bey Helſingburg 994
dergleichen bey Gadebuſch 1004
marſchiret nach Dähniſchem Holſtein ibid.
läſt Altona völlig einäſchern 1006

muß

muß ſich nach Gardingen retiriren 1007
ſchreibt an Adminiſtrator von Lübeck zu erlauben, Schwediſche Trouppen in Tönningen zu werffen ibid.
erhält es aber nicht ſo gleich 1008
quartiert ſie doch noch ein ibid.
muß ſich nebſt ſeinen Trouppen als Kriegs-Gefangene ergeben 1009
Stephan Rabe, Lieffländiſcher Bauer, weiſet Carolo XII. Köig in Schweden einen guten Weg gegen die Ruſſen 934
Stettiniſcher Vertrag 411
Stettin muß ſich an Moſcowitter ergeben 1010
Stipendien, dazu ſollen Straff-Gelder verwendet werden 1146
Stockholm wenn und von wem es erbauet 82
Stolboviſcher Friede zwiſchen Schweden und Dännemarck 591
Stralſund von Kayſerl. angegriffen 612
durch Schweden defendirt 613
daſelbſt kommt König in Schweden glücklich an aus der Türckey 1019
daſiger Stadt-Rath von ihm in Adel-Stand erhoben ibid.
wird nach einer ſtarcken ausgeſtandenen Belagerung von Nordiſch-Alliirten erobert 1056. ſq.
Strraßburg von König Guſtavo Adolpho in Schweden erobert 606
Strenchill, der Milde, König in Schweden, läſt zu Upſal den Götzen-Tempel zerſtören 71
Studia ſollen Adeliche fleißig treiben 1097
Sueno (König) von dem ſollen die Schweden herſtammen 6

Suercher, König in Schweden, vom Teuffel betrogen 36. 37
Südercöpingiſche Schluß 503
Supplique der Liefflándiſchen Stände 879
Suski zum Groß-Fürſten in Moſcau erwählet 552
wird den Pohlen gelieffert 556
Synergiſtæ, wer ſolche geweſen? 419

T.

Tartar-Cham wegen übeln Verfahrens gegen König in Schweden abgeſetzt 1014
Teuffels-Betrug 36. 37
Tharo Johanſon empört ſich gegen König Guſtavum in Schweden, wegen eingeführter Evangeliſchen Religion 312
Theurung in Schweden 182
Thoren von Schweden belagert 957
endlich erobert 958
Thorniſche Tragœdie 1140
Tiordenſchild legt Ehre ein 1107
Tönningen vom König in Dännemarck belagert 905. wird aufgehoben 907. nimmt Schwediſche Trouppen ein 1008. kommt in Nordiſch-Alliirter Hände 1009. ergiebt ſich an Dännemarck 1015
Torchills geführte Vormundſchafft 93. ſq.
wird enthauptet 101
Torſtenſohn (Leonhard) wird Schwediſcher Feld-Marſchall 742. belagert Schweidnitz 746. bekommt es ein 748. wagt eine Schlacht bey Leipzig 749. ſq. bekommt die Stadt Leipzig ſelbſt ein 750. belagert vergebens Freyberg 751
begibt ſich ohnverſehens ins Hollſteiniſche 754
fängt neuen Krieg mit Dännemarck an 758

macht Friede 768. desgl. mit Chur-Sachſen Stillſtand ibid. hängt Kayſerl. bey Janowitz harte Schlappe an 769. conjungirt ſich mit Ragotzi 771. quittirt wegen ſeines beſchwerl. Podagra die Armee 773
Triple-Alliance zwiſchen Schweden, Engell- und Holland 842
Türckiſcher Envoye erhält Audientz bey Carolo XII. König in Schweden 982
Tuveſthuſt von Moſcowittern bemächtiget 1010
Tycho Brahe verſpricht Guſtavo Adolpho in der Nativität eine Crone 501
Tylli bekomt das oberſte Commando der Kayſerl. Armee 627. begehet einen Fehler mit Einnehmung der Stadt Leipzig 636. ziehet in der Schlacht bey Leipzig den Kürtzern 640. ſtirbt an einer Bleſſur zu Ingolſtadt 655

U.

Vehrden und Bremen von Dännemarck an Hannover verhandelt 1038
Vereinigung der Nordiſchen Reiche 142. 143 wird aufgehoben 186
Vermeſſenheit gelingt übel 134
Vitzthum, Pohlniſcher Cammerherr, im Schwediſchen Lager in Arreſt genommen 948
Ulrica Eleonora, Königl. Schwediſche Prinzeßin, vermählt an Erb Printzen von Heſſen-Caſſel 1017. nim̃t den Königl. Titul an 1086. wird zur Königin erwählt 1089. beſtättiget die neue Regierungs-Form 1101. wird gecrönet 1103
Upſal, (die alte Stadt) wann und von wem ſie erbauet 6. daſelbſt wird eine Academie geſtifftet 226

Untreu, davon ein Exempel 81
Uſedom mit Preußiſcher Militz beſetzt 1021

W.

Wahl der Könige in Schweden, wie ſie ſoll gehalten werden 145
Wahl-Königreich wird Schweden 1088
Wallenſtein zum Kayſerlichen Generaliſſimo denominiret 652. prahlt mächtig ibid. wird von vielen Hohen gehaſt 688. ſq. ſucht Franckreich und Schweden zu betriegen 689. wird des Commando entſetzt 690. zu Eger ermordet ibid.
Wallfahrt nach Jeruſalem 81. 83
Warſchowiſcher Convent kündigt König Auguſto den Gehorſam auf 959. nimmt Stanislaum Leſczinski zu einem König an 960. 961. erhält Königl. Schwediſchen Vertrag 965. giebt Antwort darauf ibid.
Weiber werden im Pflug geſpannt 151
Wellings (Graf) Urtheil 1141
Wetz-Stein der Königin Margarethä geſchickt 134
Wiborg wenn und weshalben es erbauet 94
kommt unter Czaariſche Bottmäßigkeit 994
Wider-Täuffer ſchleichen ſich heimlich in Schweden ein 288. werden relegirt 289
Wilhelm, Landgraf von Heſſen-Caſſel, macht mit Schweden Alliantz 625. 635
Wißmar muß ſich an Nordiſch-Alliirte ergeben 1060. wird demolirt 1078
Wittenberg von Schweden beſetzt 972
Wittewever, Kayſerliche bekommen darbey eine harte Schlappe 725

Wittſtock, Schlacht dabey 714
Worms von Frantzoſen weggenommen 767
Wrangel (Guſtav) erhält das Commando der Schwediſchen Armee 774
macht mit Bayern zu Ulm einen Stillſtand 780
dauret nicht lang 787

Z.

Zaar verſichert König in Schweden durch einen Envoye ſeiner Freundſchafft 930
kündiget gleich drauf Krieg an 931
belagert Narva 932
wird davor von Schweden heßlich begabt, und richtet nichts aus 934. ſq.
erobert Nöteburg nebſt andern 955
legt neue Veſtung Petersburg an 956
belagert abermahls Narva und Dörpt 960
büſt bey Holowzin in einem Gefechte mit Schweden ein 984
victoriſirt völlig gegen dieſe bey Pultova 987. ſq.
erobert Riga und Dünamünde nebſt andern Oertern 994
läſt ſich Lieffländiſche Ritterſchafft huldigen ibid.
confirmiret deren Privilegia ibid.
macht mit Türcken zu Schwedens Nachtheil Friede 1001
unterredet ſich mit König Auguſto Rügen und Stralſund hefftig anzugreiffen 1002
ſteht mit ſeinen und Pohlniſchen Völckern auf Pommeriſchen Gräntzen 1003
befindet ſich zu Hamburg u. umzingelt Schwediſche Trouppen 1007

Zaar bekommt Abo in Finnland ein 1007
desgleichen Tuveſthuſt und Stettin ibid.
wendet ſich mit einer ſtarcken Flotte gegen Gothland 1044
muß wieder zurück kehren ibid.
beredet ſich mit Pohlen und Preuſſen wegen einer Deſcente auf Schonen 1060
will nachgehends nicht recht dran 1061. 1062.
ſeine Völcker müſſen Königs in Dannemarck Land raumen 1063
ihm wird heimliche Unterhandlung mit Schweden zugeſchrieben ibid.
hat heiml. Tractaten mit Schweden vor 1082
fällt in Schweden ein 1108
macht groſſe Verwüſtung 1109
verwirfft die Engliſche Mediation 1120
macht Friede 1129
bekommt den Kayſerl. Titul 1135
macht mit Schweden Alliantz 1136
Zintzendorff (Graf und Kayſerl. Ambaſſadeur) erhält Audientz beym König in Schweden 954
Zwey-Kampff 17. 26. 27. 28. 34. 41

E N D E.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel von,

Continuirte Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten
von Europa Worinnen des Königreichs Schweden Geschichte u. dessen m. auswä
rtigen Cronen geführte Kriege insonderheit beschrieben werden. Aufs neue
nebst ehmahligem Anhang gedruckt

Franckfurt am Mayn 1735

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Md (b) 106/4-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343469-8
VD18 12126357-001